





A. G.

Allgemeine



Geschichte

der

Gesuitten

von dem

Ursprunge ihres Ordens
bis auf gegenwärtige Zeiten.

herausgegeben

von

Peter Philipp Wolf.

Vierter Band.

Zürich, bei Orell, Gessner, Füssli und Comp. 1792

ff.



2015-09-11 00:00:00

0 0 1 0 1 0 1 0

270

0 0 1 0 1 0 1 0 2

2015-09-00



7301

000



94748

1

2015-09-11 00:00:00

000

2015-09-11 00:00:00

44

Vorrede.

Sch habe mit schüchternner Furcht dieses Werk an-
gesangen, und ich ende es mit einer weit stärkern
Empfindung von Verlegenheit. Der Beyfall den
es bey verständigen Lesern gefunden hat, war für
mich zwar Aufmunterung, aber auch zugleich ein
bedeutender Wink, allen Fleiß darauf zu verwenden,
daß die Erwartungen des Publikums besonders über
dasjenige nicht getäuscht werden mögen, was zu-
nächst sich auf unsere Zeitgeschichte und auf den Ein-
fluß bezieht, den der Orden, dessen Geschichte ich
geschrieben habe, unter so augenscheinlichen Vermu-
thungen auf dieselbe behauptet. Zwar sind nicht alle
Leser von gleicher Denkensart. Wenn die einen zu
viel Neues erwarten, so sind die andern überzeuget,
daß es nicht in der Willkür eines Schriftstellers,
und am allerwenigsten eines Geschichtschreibers stehe,
so viel neues, ungewöhnliches und niegesagtes an den
Tag zu bringen, als der Neugierige erwarten zu
müssen glaubt.

Allein ich befürchte, mit der Herausgabe dieses
letzten Bandes, weder die einen noch die andern

gänzlich befriedigen zu können. Man wird besonders über den Punkt der Proselytenmachereien, der geheimen Verbindungen, und des im Dunkeln schleichenden Einflusses der noch gegenwärtig lebenden Exjesuiten jene Aufschlüsse nicht finden, welche den hierüber rege gewordenen Streit zur völligen Beruhigung der Partheyen beylegen könnten. Man wird eine Menge Anekdoten vermissen, die hie und da in tausend Zeitschriften zerstreut liegen. Man wird es vielleicht tadeln, daß ich gewissen ziemlich laut gewordenen und bis zur Ermüdung des Publikums weitgetriebenen Gezänken keinen Werth beylegte. Allein, so wie man aus dem bisher befolgten Plane deutlich genug absehen kann, daß es mir in der Hauptsache nur darum zu thun war, eine allgemeine Idee von dem Jesuitenorden darzustellen, so wird man auch leicht begreifen können, daß ich, ohne diesen allgemeinen Begriff zu verwirren, nicht leicht in das Detail von unzähligen mehr oder minder wichtigen Umständen mich verwickeln konnte. Ich sah dabei auch nicht ein, daß mein von der Gesellschaft Jesu entworfenes Gemälde dadurch gewinnen oder verlieren könnte. Vielmehr glaube ich, von Kennern das Urtheil erwarten zu dürfen, daß meine Kopie noch immer dem Originale treu geblieben sey.

Wenn aber bey alle dem noch wesentliche Züge fehlen, wenn die neueste Ordensgeschichte bey weiten nicht so vollständig und so zusammenhängend, als man es wünschen und erwarten möchte, bearbeitet ist; wenn, wie z. B. in Ansehung des in Baiern herrschenden Jesuitengeistes, nur die rohen Materialien da liegen, so sind dieses Mängel, die man den Zeitumständen, und vorzüglich der allgemeinen Furcht derjenigen zuschreiben muß, welche zwar durch Mittheilung noch wenig bekannter Thatsachen die in der Geschichte befindliche Lücken ausfüllen könnten, aber aus gerechtem Misstrauen vor den in alle Stände und Gesellschaften vermischten Jesuiten sich fürchten, mittel- oder unmittelbar mit einem Schriftsteller, der in der Sprache der Jesuiten unter die insamsten Kezer gehört, in Verbindung zu treten. Ich bin weit entfernt, die ängstlichen Besorgnisse derjenigen zu tadeln, die sich scheuen, auf irgend eine Weise Werken von solcher Art, wie gegenwärtige Geschichte ist, Beyfall zu bezeugen, oder ihre Verfasser zu unterstützen. Sie mögen ihre guten Gründe haben, beydes zu unterlassen. Seit die Jesuiten und ihre Verbündete angefangen, die Sache ihrer Societät zur Sache der Religion und der Regierungen zu machen, seit dieser Zeit wird es immer gefährlicher, etwas wider

das Interesse dieser Gesellschaft zu unternehmen. Wären alle Jesuiten insgesamt so toll und so ignorant, wie die Augsburgerkritiker, so dürfte man sich zwar weniger vor den Wirkungen ihrer Tollkühnheit fürchten. Allein, während diese Poltrons den unwissenden Theil des Publikums durch ihr rasendes Geschrey auf sich aufmerksam machen, flüstern die bey weiten seinem Köpfe ihres Ordens densjenigen, welche die Staaten regieren, sophistische Warnungen und Projecte ins Ohr, die ihren Zweck nur sehr selten in dem Falle verfehlen können, wenn man der vorgefassten Meynung ist, daß die Regierung des menschlichen Geschlechts durch die Systeme der Philosophen und Aufklärer, zum Nachtheil der Völker und ihrer Beherrscher, nothwendig ausarten müsse.

Ich habe, als dieser Band bereits schon bis auf wenige Bogen abgedruckt war, noch einige Beyträge erhalten, die ich früher mit Vortheil hätte benutzen können. Vornehmlich bin ich über die Existenz der noch lebenden Exjesuiten, über ihre Verrichtungen, über ihre Verbindungen, und über manche sich dahin beziehende Gräugnisse belehret worden. Aus diesen mitgetheilten Nachrichten erhellet, daß benahe in allen grossen Städten, in denen die Gesellschaft ehemel Kollegien oder Häuser hatte, geist-

liche und weltliche Jesuiten sich befinden, die in der engsten Verbindung mit einander stehen; daß sie so, wie vormals, sich gerne an die Grossen drängen, herrschaftliche Häuser beschleichen, geistliche und weltliche Räthe beherrschen, und sich noch immer für ein Corpus immortale ansehen; daß sie ihre Ordensklassen führen, von einem Orte ins andere reisen, und besondere Zusammenkünste zu halten pflegen; daß sie entweder selbst, oder durch Leute, die in ihrem Solde stehen, auf Männer, die ihnen verhaft sind, Pasquille schreiben; an manchen Orten auch Aufruhrschriften verfassen, und dann die Verbreitung derselben ihren Gegnern zur Last legen; daß sie sich gerne als Hofmeister junger Fürstensöhne verdingen, und auf den Reisen, die sie mit denselben machen, das verächtliche Geschäft der Spione treiben; daß sie allenthalben in gerichtlichen Prozeduren ihren Einfluss zu behaupten suchen, die Weiber der Magistrate gewinnen, und, wo es der Fall mit sich bringt, durch ihre Unverwandte auf Obrigkeitene wirken; daß endlich die baldige Wiederherstellung ihres Ordens, an der sie noch keineswegs verzweifelt haben, unter ihnen eine eben so ausgemachte Sache sey, als daß alle heutigen Aufklärer und Philosophen in kurzer Zeit nicht mehr wissen werden, wohin sie ihr Haupt legen können,

ohne der Gefahr ausgesetzt zu seyn, dasselbe auf dem Schaffoth, oder unter den Menschenfressern verlieren zu müssen.

Ich habe in der Vorrede zum zweyten Bande einige Fragen aufgeworfen, um deren Beantwortung ich das theilnehmende Publikum bat. Allein meine Erwartungen sind nicht ganz erfüllt worden. Nur in dem ersten Stücke des zweyten Jahrgangs der neuesten Beyträge zur Religionslehre und Kirchengeschichte sind einige dieser Fragen beantwortet, und es ist Schade, daß dieses nicht auch von mehreren Stellen geschehen ist. Da diese vor treffliche Zeitschrift nicht allenthalben so bekannt ist, als sie es verdiente, so darf ich mir kein Bedenken machen, die darinn befindlichen Beantwortungen meiner Fragen auch hier abdrucken zu lassen.

Auf die Frage: Wo die Archive der Jesuiten liegen mögen, und welches die vornehmsten Korrespondenten des Ordens sind? wird S. 93. geantwortet: „Die Archive dürfen nicht weit von den „Sternwarten liegen. — Es ist eine bekannte „Sache, daß kein Geistlicher stärkere Korrespondenz treibt, als solche Astronomen und Lehrer der „Mathematick, Mechanick ic. welche die gute Welt „für ganz Falte Jesuiten hält, weil sie niemals

„Obrigkeiten, Lehrer der Theologie oder Prediger
„gewesen sind.“

Ich fragte, wie stark in jeder grossen Stadt die Anzahl der sich dort aufhaltenden Exjesuiten sey, und in welchen Verbindungen und Bürden sie stehen? Der Herr Herausgeber dieser Schrift antwortet darauf: „In Wien schätzt man sie auf „nicht gar zweihundert. Davon sind zwey als „wirkliche Domherren, fünf als Pfarrer, und etliche zwanzig als Professoren angestellt. Das Kon-„sistorium weiß es am besten, wie viele sich um „die Kanzel und den Beichtstuhl annehmen. Etliche „Auserwählte sind dazu bestimmt, unsere schönen „Geister beyderley Geschlechts mit Gedichten, Ro-„manen und wizigen Scherzen zu unterhalten, und „an Tafeln und Putzischen die neu aufgeführten „Komödien zu kommentieren. Andere wenige sind „dazu aussersehen, ihre Mitgesellen als Beichtväter „zu bedienen, und besonders auf dem Kranken-„und Sterbebette zu versorgen. Da die Seelen „der vollkommenen Glieder einer so heiligen Gesell-„schaft ohnehin nicht verloren gehen können, so „haben diese Vatres vorzüglich dafür zu sorgen: „1) Dass ein erkrankter Mitgesell seinem Priester „beichte, der nie Jesuit gewesen ist; 2) dass, wenn „er stirbt, seine Leiche auf anderer Leute Kosten so

„prächtig als möglich zur Erde bestattet werde; 3)
„dass sein hinterlassenes Vermögen ganz der Gesell-
„schaftskasse zufalle, und dass zu dessen Sicherheit
„keine Einberufung der Gläubiger oder nächsten Er-
„ben eines Jesuiten in die Zeitung eingedruckt wer-
„de. — Ein Paar Dutzend werden als geistliche
„Zeitvertreiber einsamer und wohlhabender Wittwen
„und Jungfern verwendet. Die Zahl derjenigen,
„welche in grossen Häusern Hofmeister machen, ist
„so groß nicht. Wenigstens ein Dutzend haben un-
„sere Buchdruckereien und Buchhandlungen (in
„Wien) zu bespähen, und die Klöster der Men-
„sikanten mit ihren schwäbischen und baierischen
„Produkten zu versehen. Die Schwäbchen aus
„ihnen haben ihre angewiesenen Kantone in und
„vor der Stadt, wo sie die Tagesneigkeiten,
„samt den darüber von ihren Ältesten ihnen mit-
„getheilten Glossen, anstragen; und die sind mei-
„stens in Sakristeien, in den Kanzleien der Agen-
„ten, in den gangbarsten Gashäusern und Kauf-
„gewölbern anzutreffen. Die ganz weltlichen und
„zum Theile verehelichten Exjesuiten schätzen man
„über fünfzig. Die Alters oder Gebrechen halben
„nichts mehr zu bedienen taugen, auf zwölf.”

Auf die Frage: Welchen Einfluss sie auf Uni-
versitäten und öffentlichen Schulen haben? wird

geantwortet: „Ihren meisten Einfluß haben sie bey „uns (in Wien) auf die Gymnassialschulen, wo „sie zahlreich angestellt sind. In den Schulaufga- „ben ermangeln sie nicht, die Knaben mit der „Heiligkeit des römischen Hoses, und mit den bösen „Streichen der Jansenisten zu unterhalten.“

Die Frage: Wie ihre Predigten an Orten, wo sie die Kanzeln inne haben, beschaffen seyen? beant- wortet der H. H. mit folgenden Worten: „Ihre „Predigten in Wien sind so beschaffen, daß in einer „jeden ein Lehrsatz ihrer verworfenen Theologie behan- „delt, in einer jeden wider derselben Gegner als Frey- „geister gelärmet wird. Selten höret man von „ihnen eine Predigt ohne Selbstlob, und noch sel- „tener ohne Sticheley auf Geseze und auf gesunde „Philosophie und Theologie.“

Ich fragte: Von welchen aufrührerischen und gefährlichen Schriften man gewisse Ueberzeugung habe, daß sie von Jesuiten verfaßt worden seyen? und die Antwort darauf lautet: „Die Memoria „cattolica und das Journal des Feller ausge- „nommen, hat man vielleicht dießfalls keine ge- „wisse Ueberzeugung. Und sie ist auch nicht so leicht „zu haben, weil die Jesuiten ihre empörerischen „Schriften entweder nur durch ihre Adepten ver- „fassen lassen, oder ja mittels ihres mächtigen An-

„hangs es zu verhindern wissen, daß sich die Welt
„um so eine Ueberzeugung bewerbe.“

Endlich frage ich: Worans sich schliessen oder beweisen lasse, ob Weiland Se Majestät Kaiser Joseph II. die Jesuiten hervorgezogen, oder vernachlässigt habe? Darüber befindet sich in den gedachten Beyträgen folgender Aufschluß: „Es ist gewiß, sagt der H. H. daß Kaiser Joseph die Jesuiten nie gefürchtet hat. Es ist aber auch ein Satz, welchen ein grosser Staatsmann, der ein eben so grosser Menschenkenner ist, während der Regierung Josephs oft wiederholte, daß Maria Theresia die Jesuiten besser als ihr Sohn gekannt habe. Das war die Folge des ihm vom Jesuiten Franz in der Philosophie, und vom Jesuiten Parhammer in der Religion in seiner Jugend so unvollkommen gegebenen Unterrichts. Bald hat er sie hervorgezogen und bis zu Bischofsmern erhoben, bald wieder gedemüthigt und auch nach der Strenge der Gesetze behandelt. — Ueberhaupt muß man sagen, daß, ungeachtet so ansehnlicher Besförderungen vieler aus ihnen, unsere Exjesuiten, die mit dem Rocke nicht auch den Geist ihrer Gesellschaft aufgegeben haben, mit Joseph II. unzufrieden waren. Nebst der Toleranz und der Preßfreiheit hat sie aus seinen Ver-

„ordnungen keine so sehr verdrossen, als die, welche
„allen Zusammenhang unserer Ordensleute mit rö-
„mischen oder andern ausländischen Generalen auf-
„hebt, und mithin alle Herstellung ihrer Gesellschaft
„in den österreichischen Erbstaaten unmöglich macht.
„Auch können sie es ihm noch nicht verzeihen, daß
„er gegen ihre bey dem Antritte seiner Regierung
„gefäßte und laut geäußerte Hoffnung, sie, wie
„einst seine Mutter, von allen theologischen Lehr-
„stühlen ausgeschlossen hat.“

Ohne Zweifel werden die Jesuiten, um sich gegen die Eindrücke zu verwahren, welche die Lesung dieses Werkes auf das Publikum machen könnte, sich mit grossem Triumph auf meine allzu freyen Gesinnungen über die gegenwärtigen Zeitumstände berufen. Es wird sie, außer einer kühnen Wortverdrehung, nichts kosten, mich als einen vom Freyheitstaumel dahin gerissenen Modephilosophen verhaft und verdächtig zu machen. „Braucht man, „werden sie vielleicht sagen, noch etwas anders, „als nur diese Geschichte zu lesen, um sich von „der bis auf diesen Augenblick bestätigten Wahrheit „sogar handgreiflich zu überzeugen, daß man wider „unsere heilige Societät nichts aufbringen könne, „ohne zugleich auch der Religion und den Regie- „rungen zu nahe zu treten? Wie kann sich der

„Verfasser erfreuen, der Aufklärung und der Phi-
 „losophie das Wort zu reden, da es nun eine nicht
 „blosß nur zwischen uns, sondern auch zwischen be-
 „rühmten Gelehrten, die nie Jesuiten waren, ausge-
 „machte Sache ist, daß der jetzige allgemeine
 „Freyheitsswindel in Europa, die Ein-
 „pörungen und Aufwieglungen gutmuthi-
 „ger Nationen wider ihre Souveräne,
 „alle politischen Gährungen, und der heu-
 „tige Unglaube aller Art, die Früchte
 „einer zügellosen Aufklärung, einer fana-
 „tischen Philosophie, und überhaupt einer
 „Zorde Kosmopolitischer und philanthropi-
 „scher Schriftsteller von Mirabe aus Ge-
 „schlechte und Zwecke sind *)?

Man kann es weder den Jesuiten, noch irgend
 einem andern Menschen verwehren, der Aufklärung
 und Philosophie solche strafwürdige Absichten aufzu-
 bürden. Allein was auch immer die Ueberzeugun-
 gen und Beweggründe derjenigen seyn mögen, die
 heut zu Tage aus einem solchen Tone über die
 Gegebenheiten unsrer Zeit urtheilen, so bleibt doch
 immer soviel gewiß, daß sie durch solche Urtheile
 weder den Fürsten noch den Völkern einen guten

*) S. Vorrede zum ersten hefte der Wiener Zeitschrift von Herrn Prof. Leop. Aloys Hoffmann.

Dienst erweisen. Sie verursachen, daß erstere die Quelle der Uebeln, welche ihre Staaten bedrohen, gerade da suchen, wo sie nicht zu finden ist, oder auch dasjenige, was wirklicher Vortheil ist, für Nachtheil anzusehen geneigt werden. Die Völker hingegen werden unter sich misstrauisch. Man schmeichelt den Leidenschaften der Fanatiker, welche die roheste Unwissenheit und die kriechendste Sklaverey für das eigentliche Element, in welchem sich beherrschte Nationen gut befinden, zu halten gewohnt sind. Man vergift, daß die Staatspolitik, nach welcher diese Feinde der Aufklärung und Philosophie die Menschen regieren wollten, eigentlich für die Höfe asiatischer Sultanen brauchbar seyn könnte. Man will es als eine ganz unbestreitbare Wahrheit voraussetzen, daß die Völker über ihre gesellschaftliche Verhältnisse nicht aufgeklärt werden können, ohne den Monarchen, die sie beherrschen, gefährlich zu werden. Man will es endlich gar nicht gelten lassen, daß Ludwig XIV. und seine Minister eben so grosses Unrecht hatten, die henkermäßige Belehrung der Hugenotten, und die ungerechten Kriege veranlasset zu haben, als heut zu Tage diejenigen, welche mittels eines allgemein regegewordenen Freyheitgefühls friedliche Völker gegen ihre Beherrschter aufwiegeln wollen.

Man würde in Untersuchung der Quellen heutiger Völkergährungen weit eher zum Ziele kommen, wenn man, anstatt alles Unheil sogleich auf die Rechnung der Aufklärer und Philosophen zu setzen, vielmehr so redlich und unparthenisch seyn wollte, den Regenten die Nothwendigkeit anschaulich zu machen, alle Missverhältnisse, die sich zwischen dem Grade der Volksbegriffe, der Aufklärung, und zwischen ihren Regierungssystemen befinden, auszugleichen, und mit dem Geiste ihres Zeitalters fortzuschreiten. Diese Missverhältnisse, die freylich aus den Fortschritten der Aufklärung entstanden seyn mögen, sind aber auch beynahе die einzigen Quellen der Irrungen, die heut zu Tage zwischen Völkern und ihren Beherrschern entstehen. Und darinn mögen eben auch die Jesuiten und ihre Anhänger so ganz unrecht nicht haben, wenn sie der Pressfreiheit gram sind, und eine allgemeine Unwissenheit für den behaglichsten Zustand ansehen, in welchem sich die Nationen befinden könnten.

Zur Ehre der Menschheit vermuthe ich jedoch, daß die meisten Schriftsteller, welche heut zu Tage die Aufklärung und Philosophie als eine Zerstörerin der bürgerlichen Ordnung darstellen, es aus Missverständniß thun. Sie verwechseln die Begriffe

der Gegenstände, und nennen gerade das Aufklärung und Philosophie, was Täuschung und Thorheit ist. Sie geben aber durch diese Unbesonnenheit den systematischen Verächtern alles Lichts gerade die schicklichsten Mittel an die Hand, ihre Mißgestalt und ihre Blößen zu verborgen; und was dabei noch das schlimmste ist, so werden durch solche sophistische Deklamazionen wider Aufklärer und Philosophen die Fürsten über ihr wahres Interesse nicht belehrt, und die Völker nicht beruhiget.

Wer die gegenwärtige Geschichte mit Aufmerksamkeit liestet, wird mir glaublich den Vorwurf nicht machen können, als begünstigte ich die Gesinnungen der Rebellen. Aber von der andern Seite wird man auch oft genug veranlasset werden, zu bemerken, daß während der ganzen Jesuitenepoche beynahe kein Jahrzehent war, in welchem nicht unter diesem oder unter jenem Volle Gührungen und Tumulte entstanden seyen, die den Regenten bey weitem gefährlicher waren, als es in gewisser Rücksicht die heutigen sind. Man wird, was sogar noch für unsere Zeiten ein besonderer Vorzug seyn dürfte, bemerkt haben, daß die Wuth der Rebellen in eben dem Grade stets schrecklich gewesen ist, in welchem sie unwissend und fanatisch waren, und

daß die meistennmale die Könige selbst das Opfer der Kaballen wurden, die sich zwischen den Faktionen der herrschsüchtigen Hächter entsponnen hatten. Unsere heutigen Revoluzionen sind noch lange nicht mit den Würgereien der Bartholomäusnacht und mit den Schreckensscenen des dreissigjährigen Krieges zu vergleichen; und wenn die erstern Verbrechen der Völker sind, so waren letztere in keinem mindern Grade Verbrechen der Grossen.

Indessen wissen sich die Jesuiten der Verlegenheit, in welcher sich die Regierungen befinden, und der arglistigen Warnungen vor den gefährlichen Folgen der Aufklärung und Philosophie sehr geschickt zu bedienen, um an den Höfen für die Wiederherstellung ihres Ordens zu intrifieren. Während sie in öffentlichen Druckschriften das Volk für sich zu gewinnen suchen, drängen sie sich, an den meisten Höfen nur mittels ihrer Affilierten, an die Grossen, um ihre Angelegenheit zu betreiben. Allein wie kann man wohl schon vergessen haben, daß sie in Frankreich mittels der Unigenitusbulle eine mehr als ein halbes Jahrhundert dauernde Spaltung unter der geistlichen und weltlichen Macht veranlasset haben? Ist es bey uns Deutschen nicht noch im frischen Andenken, daß sie als die Agenten des römischen Hofes unsere geistlichen Fürsten als Rebellen gegen

die Heil. Kirche anklagten? Und haben wir an den Brabantern nicht ein redendes Beispiel vor Augen, daß sie die Kunst, Völker zu empören, weit besser, als die sogenannten Philosophen und Aufklärer, verstehen? Wenn man je auch als erwiesen voraussehen dürfte, daß die Wiederherstellung dieses stolzen und herrschbegierigen Ordens von einem Nutzen für die Nationen seyn könnte; so läßt es sich dabei doch noch lange nicht absehen, ob durch dieselbe den Völkergährungen abgeholfen würde. Es sind nicht Philosophen, die gewöhnlich sehr furchtsam und ruheliebend sind, sondern ganz andere Uebel, die man, um zum Zwecke zu kommen, ausrotten müßte. Und dann brauchte man außer einem grossen Aufwand von Menschenblut, wenigstens ein halbes Jahrhundert, um in Sitten und Wissenschaften einen solchen Grad von Barbaren hervorzubringen, als nöthig seyn dürfte, das System der Jesuitenregierung wieder allgemein und ohne Gefahr anwenden zu können.

Weit wahrrscheinlicher ist es demnach, daß die Jesuiten, aus Noth und Politik gedrungen, auf die Wiederherstellung in ihren vorigen Stand Verzicht thun, und dagegen dem Projecte, sich unter einem andern Titel und in einer andern minder abschreckenden Gestalt fortzupflanzen, am Ende den

Vorzug geben werden. Hiezu ist ihnen die allgemeine Neigung unsers Zeitalters für geheime Verbindungen äusserst vortheilhaft. Sie, deren Regierung ohnehin von jeher ein undurchdringliches Geheimniß war, können mehr, als irgend eine andere Gesellschaft, ein solches Project zur Ausführung bringen. Wenn, wie sie mit so vieler Geschicklichkeit vorzugeben wissen, die Secte der Philosophen in ganz Europa eine geheime Verbindung unter sich errichtet hat, um die Thronen der Monarchen umzustossen, so werden es diese um so eher zufrieden seyn, wenn die Jesuiten sich anbieten, mittels einer ähnlichen Verbindung insgeheim den Emissarien der Klubbisten entgegen zu arbeiten. Dabey wird ihnen der Zustand der Anarchie, in welchen jedes Volk durch politische Revoluzionen für eine Zeit lang versezt wird, sehr erwünscht zu Hülfe kommen. Sie werden durch ihre Faktion alles in Bewegung setzen, um jenen Zustand ihrer Gegner so lange zu unterhalten, und auf einen so hohen Grad von Unerträglichkeit zu treiben, daß die Völker am Ende noch in die Versuchung geführt werden, zu glauben, daß Sklaverey der natürliche Zustand ihrer Existenz, und viehische Unwissenheit das sicherste Mittel ihrer politischen Ruhe und ihres Wohlstandes sey. Von diesem Augenblicke an werden alle Aufklärer

und Philosophen ihren Einfluß als vernichtet ansehen müssen, und ihnen wird weiter nichts, als die Wahl übrig bleiben, entweder dem allgemeinen Volksglauben zu folgen, oder, wozu sehr viel Muth erfodert würde, in Gefängnissen ihr Leben zu beschliessen.

Bis mir das letztere wiederfahrt, will ich indessen, was ich von meiner Lebenszeit erübrigen kann, zu ähnlichen Beschäftigungen, wie die gegenwärtige war, verwenden. Ich will es versuchen: Die Geschichte des päpstlichen und katholischen Kirchenstaats unter der Regierung des jetzigen Pabstes zu schreiben. Wenn gleich eine solche Geschichte an Gegebenheiten nicht so reich, als die Geschichte der Jesuiten ist, so kann sie ohne Zweifel eben so wichtig, und für die Zeitumstände nicht weniger nützlich werden. Es hält vielleicht nicht so schwer, als man meynen möchte, aus einer zusammenhängenden Darstellung der politischen und religiösen Eräugnisse unserer Zeit zu beweisen, daß es unvermeidliche Notwendigkeit sey, mit allem Ernst eine allgemeine Reformazion in dem katholischen Kirchenwesen zu betreiben. Der Geist unsers Zeitalters, und die Folgen der Revolutionen in dem Systeme der politischen Regierungen beweisen das Daseyn eines solchen Bedürfnisses mit Gründen,

die keines Widerspruches fähig sind. Vergebens beruft man sich auf Gefahren, von denen die Religion bey einer solchen Reformazion bedroht werden könnte; und vergebens sucht man durch die Besorgniß, als möchte mit Wegräumung des Schutt's das ganze Gebäude des Christenthums eingestürzt werden, die Epoche einer solchen Reformazion auf noch längere Zeit hinaus zu verschieben. So nöthig es für politische Regierungen ist, mit dem Geiste ihres Zeitalters fortzuschreiten, eben so nöthig ist dieses für geistliche. Der Glanz des römischen Hofs verdunkelte sich in den heutigen Tagen nicht deswegen zu einem Schatten, weil die Religion an ihren wesentlichen Eigenschaften etwas verloren hat. Die Ursache dieser Verdunkelung liegt gerade da, wo man sie nicht sehen will. Sie röhrt von der Ohnmacht, in der man sich befindet, einträchtliche Missbräuche zu retten, und von dem bald kriechenden und bald stolzen Betragen her, welches man in der Verzweiflung wider diejenigen beobachtet, die durch ihre Einsichten, oder durch ihren Muth dem bisherigen Systeme der römischen Kuria entgegen arbeiten.

Warum ich indessen vorläufig an diesem Orte mein neues Unternehmen ankündige, geschiehet bloß darum, um mir von denjenigen, welche im

Besitze wichtiger Dokumente oder solcher Schriften sind, die durch den Buchhandel in keinen Umlauf gebracht wurden, ihre Unterstüzung zu erbitten. Ohne Zweifel liegt an mehrern Orten manches verborgen, was auf die neuere Reformazion in den österreichischen Staaten, auf den Emser Kongress, und auf die Nunziaturstreitigkeiten Beziehung hat. Da ich diese Geschichte so vollständig, als möglich, auszuarbeiten Willens bin, so wünschte ich vornehmlich über jene Eräugnisse, die für Deutschland in ihren Folgen so äußerst wichtig waren, eine vollständige Belehrung. Man darf übrigens nicht vermuthen, daß meine Arbeit nur bloß eine Kompilation aus bereits über diesen Gegenstand erschienenen Schriften seyn wird. Um einer solchen unnützen Mühe überhoben zu seyn, habe ich außerdem, daß es mir Vergnügen macht, bey meinen Arbeiten selbst zu denken, und meiner eigenen Manier zu folgen, einen grossen Vorrath handschriftlicher Nachrichten, die mich in den Stand sezen, etwas mehr, als nur bloß Kopie anderer Originale zu liefern.

Da ein in den österreichischen Staaten veranstalteter Nachdruck der Jesuitengeschichte mich befürchten läßt, daß etwa aus irgend einem Winkel mit Ränverhänden auch nach diesem neuen Werke gegriffen

werden möchte; so will ich, um mich und die Verleger, so viel möglich, vor Schaden zu sichern, den sonst zwar sehr verdächtigen Weg der Pränumeration betreten. Die ganze päpstliche Geschichte wird ungefähr in 6. Bänden vollendet werden, wovon der erste unfehlbar zur Ostermesse 1793. im Verlage der Herren Orell, Gessner, Füssli u. Comp. zu Zürich erscheint. Auf jeden 36. Bogen starken Band, wird von jetzt an bis zu Ende des nächsten Herbstmonats in allen deutschen Buchhandlungen 1. Rthlr. Sächsisch oder 1. fl. 36. fr. Vorausbezahlung angenommen. Bey der Ablieferung des ersten Bandes wird auf den zweyten, und so fort bis zum letzten Bande vorausbezahlt. Nach Verlauf der bestimmten Pränumerationszeit wird jeder Band um einen Dritttheil theurer verkauft.

Diejenigen meiner Freunde, welche sich mit Einfassung und Annahme der Pränumerationen bemühen wollen, erhalten, wenn sie an die Herren Orell, Gessner, Füssli und Comp. zu Zürich für fünf Exemplare die Vorausbezahlung Postfrei einsenden, das sechste, und wenn sie auf zehn Exemplare vorausbezahlen, das elfte und zwölftje unentgeltlich.

Da das Bedürfniß einer ernstlichen und allgemeinen Reformazion im katholischen Kirchenwesen noch

zu keiner Zeit, und vielleicht nicht einmal im sechs-
zehnten Jahrhunderte, dringender, als jetzt, war;
da die erbarmenswürdige Lage dieser Kirche vielleicht
meistens nur von dem Widerstande herrührt, welche
eine allgemeine Reformazion bey der hohen Priester-
schaft findet; und da gegenwärtig, aus Unkunde
der ältern Kirchengeschichte, die Erügnisse unserer
Zeit, welche auf das System der Kirche Beziehung
haben, sehr ungleich beurtheilt werden; so darf ich
mir allerdings mit der Hoffnung schmeicheln, daß ein
Unternehmen, welches vielleicht zur Beförderung
einer so nothwendigen Reformazion, und zur Be-
richtigung jener ungleichen Urtheile, auch nur von
der Ferne, etwas beitragen könnte, nicht ganz
ohne Unterstützung bleiben werde.

Zürich zur Ostermesse 1792.

Peter Philipp Wolf.

Inhalt.

Vierzehntes Buch.

Von der Vollziehung des päpstlichen Aufhebungsbreve,
vornehmlich in Deutschland.

Seite

Erstes Kapitel. Allgemeine Betrachtung über die Jesuiten in Deutschland. Sie verdienen die gute Meynung nicht, die man in diesem Reiche von den Verdiensten ihres Ordens hatte. = = = =

Zweites Kapitel. Entstehung einer Akademie der Wissenschaften in München. Unzufriedenheit der Jesuiten darüber. Sie lassen die Regierung durch ihre Schüler auf öffentlichem Theater beschimpfen. Kurfürst Maximilian III. bestraft diesen Frevel in einer nachdrücklichen landesherrlichen Verordnung. Die Jesuiten fahren fort die Akademiker zu neken. = 4

Drittes Kapitel. Verfall des Ansehens der Jesuiten am kaiserlichen Hofe zu Wien. Anstalten zur Verbesserung der Wissenschaften auf der Universität. Den Jesuiten wird die theologische Fakultät entzogen, und die Aufsicht über das erzbischöfliche Priesterhans Weltgeistlichen gegeben. Die Jesuiten verlästern den Erzbischof Miggazzi am römischen Hofe. Der Erzbischof vertheidigt sich in einem Memorial. = 11

Viertes Kapitel. Bemerkungen über vorstehendes Memorial. Gesinnungen des Erzbischofs von Wien als Kardinal gegen die Jesuiten. Jesuiten in Passau. Bischof Thun nimmt ihnen die Aufsicht über die jungen Kleriker. Sein Nachfolger Firmian setzt die guten Anstalten fort. Die Jesuiten aber suchen ihn mit der Hoffnung zur Kardinalswürde, mit der sie ihm schmeicheln, auf ihre Seite zu bringen. = 27

Fünftes Kapitel. Aufhebung des Jesuitenorden in

Deutschland. Unregelmäßige Bekanntmachung des päpstlichen Breve. Das deutsche Reich verwahrt sich wider römische Annässungen. Besitznahme der Jesuitengüter. Rechtsstreitigkeiten darüber. Gelindes Benehmen gegen die deutschen Jesuiten. Kardinal Migazzi begünstigt sie. Sein Schreiben an Papst Clemens XIV. = = = = 35

Sechstes Kapitel. Friderich II. König in Preussen nimmt das päpstliche Aufhebungsbreve nicht an. Ob dieser Umstand für die vorgebliche Unschuld der Jesuiten etwas beweise? Urtheile des Königs von den Jesuiten. Ihre Gesellschaft wird endlich auch in Preussen aufgehoben. = = = = 55.

Siebentes Kapitel. Vollziehungsweise des päpstlichen Aufhebungsbreve in Venedig, Toscana, Portugal, Spanien, Neapel, Polen und Frankreich. = = 58

Fünfzehntes Buch.

Von dem dermaligen Zustande der Jesuiten in Russland.

Erstes Kapitel. Bei der Theilung von Polen kommen einige Jesuiten unter die Herrschaft der russischen Kaiserinn. Berathschlagung am kaiserlichen Hofe, was mit ihnen anzufangen sey. Man beschließt, sie zu dulden. Der kaiserliche Minister, Graf Czerny, unterstützte sie, und Katharina verhindert die Bekanntmachung der Aufhebungsbulle ihres Ordens. = = = = 68

Zweites Kapitel. Die Jesuiten erhalten die Erlaubniß, ein Noviziat in Weihrußland anzulegen. = 73

Drittes Kapitel. Der römische Hof protestiert wider diese Verfügung. Der Staatssekretär Pallavicini macht den anwältigen Ministern die Gesinnungen seines Hofes bekannt. = = = = 82

Viertes Kapitel. Der päpstliche Nunzius zu Warschau

überreichte dem russischen Ambassador, Grafen von Stakelberg, ein Memorial, worin er beweiset, daß der Bischof von Mallo keine Vollmacht hatte, den Jesuiten ein Noviziat zu erlauben. Antwort des russischen Hofs. = = = = =

Fünftes Kapitel. Die Kaiserinn errichtet in Mohilow eine Erzbischöfliche Kirche, und erwählt den Bischof von Mallo zum Erzbischof, und den Jesuiten Benislawsky zum Koadjutor. Der Papst macht Schwierigkeiten, die Wahlen zu bestätigen. Die Kaiserinn droht. Der Papst wird gefälliger. Der Jesuite Benislawsky reiset mit geheimen Austrägen nach Rom. Die Kaiserinn erhält, was sie verlangt. = = = = =

Sechstes Kapitel. Die Jesuiten erhalten durch Begünstigung des Fürsten Potenkim die Erlaubniß, einen Generalvikar zu wählen. Sie bestreben sich, auch in Russland sich der bischöflichen Gerichtsbarkeit zu entziehen. Neuester Zustand ihres Ordens in Russland. = = = = =

S e c h s z e h n t e s B u d h.

Von den Folgen der Aufhebung des Jesuitenordens, von dem herrschenden Einfluß desselben auf die Gegebenheiten unsrer Zeit, und von den Bemühungen, diesen Orden wieder herzustellen.

Erstes Kapitel. Ueber unsre Zeitgeschichte. Bekennniß der Jesuiten über die Folgen ihrer Ordensauflösung. Ob man der Aufklärung und Philosophie Schandthaten aufbürden dürfe? = = = = =

Zweites Kapitel. Verbesserung des öffentlichen Schulwesens im katholischen Deutschland. Gegenbemühungen der Jesuiten. Die Universität zu Ingolstadt sucht ihren Einfluß zu schwächen. Nachdrückliche Vorstellungen der theologischen Fakultät an den Kurfürsten von Bayern über Stattlers Philosophie. = = = = =

Drittes Kapitel. Zustand der wissenschaftlichen Kultur in den österreichischen Staaten zu Ende der Regierung der Kaiserin Theresia. Bemühungen des Kardinalerzbischofes, das System der Jesuiten in Ansehn zu bringen. Kaiser Joseph arbeitet demselben entgegen. Aufzug der Jesuiten zu Bruchsal. Verlegerung des Professor Wiehrls. = 143

Viertes Kapitel. Revolution des Schulwesens in Baiern. Stiftung einer baiierischen Malteserzunge. Uebergabe der öffentlichen gelehrten Schulen an die Mönche. Verzweiflung und Nache der Jesuiten. Statthalter, ein Feind der Mönche. Die Jesuiten beschimpften den Kurfürsten auf dem öffentlichen Theater zu Regensburg, und drohen ihm Tod und Verdammung. = = = = = 157

Fünftes Kapitel. Entstehung des Illuminatenordens in Baiern. = = = = = 181

Sechstes Kapitel. Verfolgung dieses Ordens. Schicksal einiger seiner Mitglieder. Einfluß der Jesuiten in die Schritte der Regierung. Vergleichung des Illuminatismus mit dem Jansenismus. = 198

Siebentes Kapitel. Was für Ideen die Jesuiten bei Gelegenheit der gegenwärtigen französischen Revolution zu verbreiten suchen? Ob Aufklärung und Philosophie den Monarchen Gefahr drohe? Unwissenheit und Unredlichkeit derjenigen, welche sich zu Vertheidigern des Despotismus aufwerfen. = 215

Achtes Kapitel. System der neuesten Vertheidigungsschriften des Jesuitenordens. Sie werden in Rom durch den Henker verbrennt. = = = 225

Neuntes Kapitel. Rebellion in den österreichischen Niederlanden. Was die Jesuiten für einen Anteil an derselben genommen. Sie suchen, ihren Orden in Brabant und Flandern wieder herzustellen. Vilse-

gas d'Estainbourg übergiebt den souverainen Ständen ein Memorial zu Gunsten der Jesuiten. = 246

Zehntes Kapitel. Bemühungen der Bairischen Exjesuiten zur Wiederherstellung ihres Ordens. Sie suchen eine anonymische Schleichschrift der Regierung in die Hände zu spielen. Inhalt dieser Schleichschrift, und Beleuchtung derselben. = 282

Elfstes Kapitel. Ueber die öffentlichen und geheimen Schritte der heutigen Exjesuiten. Ueber ihre dermalige Existenz. Ueber den bemerkbaren Einfluß ihres Geistes auf unsere Zeitgegebenheiten. Worte zur Beherzigung für Regenten und Völker. = 323

Geschichte der Jesuiten.

Vierzehntes Buch.

Von der Vollziehung des päpstlichen Aufhebungsbreve, vornehmlich in Deutschland.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Betrachtung über die Jesuiten in Deutschland. Sie verdienen die gute Meinung nicht, die man in diesem Reiche von den Verdiensten ihres Ordens hatte.

Wenn man die Aufführung der Jesuiten in andern Ländern vielleicht zu streng, und mit allzu wenig Schonung beurtheilte, so hatte man dagegen in Deutschland eine allzu hohe Meinung von der Nutzbarkeit und den Verdiensten ihres Ordens. Freylich hat die Geschichte, wenn man die Gewaltthätigkeiten ausnimmt, mit welchen sie unter der Regierung Kaiser Ferdinands II. ihre Gesellschaft auf Kosten anderer Ordensstände zu bereichern suchten, keine Beweise hinterlassen, daß sie in Deutschland eben so eigenmächtig an die Ruder der Regierung griffen, als in Portugal, oder eben so willkürlich und despotisch, als in Frankreich, Staat und Kirche erschütterten. Allein es fehlte ihnen vielleicht weniger an Willen, als an Gelegenheit, in Deutsch-
(Gesch. d. Jes. IV. Band.)

Land eben solche Rollen zu spielen. Die Verfassung dieses Staatskörpers, die Verschiedenheit der Religion und der Regierungen, mußten allerdings die Kräfte ihrer Politick trennen, und ihre Thaten konnten aus dieser Ursache nie so glänzend, als in Monarchien seyn, welche dem unbeschränkten Willen eines Einzigen gehorchen.

Gleichwohl waren die Jesuiten in Deutschland nie unthätig. Sie wirkten weit allgemeiner auf die Nation, als es den Anschein hatte. Aber je geräuschloser ihre Schritte waren, je gefährlicher wurden sie. Glücklicher, als bey irgend einer andern Nation, erreichten sie bey der deutschen den Hauptzweck ihrer Politick. Es war ein rasendes Unternehmen, Throne zu erschüttern, weltliche Regenten aufzuopfern, und durch Revolutionen sich groß zu machen. Dergleichen Entwürfe konnten höchstens nur die Einfälle ehrgeiziger und stolzer Geister seyn. Aber weit ausführbarer, weit einträglicher und sicherer war es, den Verstand eines Volkes zu unterjochen, und allgemeine Unwissenheit von der Hütte des Bettlers bis in die Paläste der Regenten zu verbreiten.

Es ist unlängsam, daß die Gesellschaft Jesu nur meistens dieser Unterjochung des Verstandes ihre beynahe unüberwindliche und furchtbare Macht zu verdanken hatte. Aber eben so unlängsam ist es auch, daß sie den Plan, mittels einer allgemeinen Unwissenheit der Völker ihre Herrschaft zu gründen, nirgends mit so vieler Sorgfalt, mit so tiefer Politick, und mit so gistem Erfolge, als in Deutschland, ausführte. Ich habe schon in einem der vorhergehenden Theile dieser Geschichte *) historisch untersucht, in wie ferne die durch die Reformazion beförderte Aufklärung durch die Bemühungen der Jesuiten im katholischen Deutschland gehemmt und unterdrückt wurde. Man darf, um noch mehrere Beweise dieser Art zu finden, nur ihre eigenen *) Band II. Buch VII. Kap. VII. S. 166. u. f.

Schriften, die jährlichen Briefe, die von Agricola in den Jahren 1727. u. 1729. herausgegebene Ordensgeschichte, die monatlichen Heiligenlegenden, wo von sie im Jahre 1723. zu Mainz zwey Hände unter dem Titel: *Mors sancta ex vita sanctorum* drucken liessen, und ihre geschriebenen Hauschroniken durchlesen. Alle diese Werke preisen uns die Jesuiten, als Denkmäler ihrer Verdienste um Deutschland, an. Aber wie sehr wird man erstaunen, zu finden, daß diese gerühmten Verdienste nur einzig darinn bestanden seyen, durch Vermehrung der größten Missbräuche im Gottesdienste, durch neue Aßterandachten, durch Vervielfältigung des Bilderdienstes und durch tausend andere eben so ungereimte, als den Absichten würdiger Kirchenvorsteher ganz entgegengesetzte Albernheiten die Religion zu entehren *) ! Betrachtet man dabei ihr unaufhörliches Bestreben, durch Errichtung und Vermehrung der sogenannten Sodalitäten ihren Wirkungskreis unter allen Ständen zu erweitern, und durch ihr emsiges Eindringen in alle Schulhäuser und Priestersesminarien Volk und Hirten nach ihrem Ordensplane zu bilden, so wundert man sich endlich gar nicht mehr darüber, daß allgemeine Erschlaffung der Nation, stuz

*) Ungemein merkwürdig ist die von einem Ungeannten 1785. herausgegebene Schrift, welche betitelt ist: *Fünf Sendschreiben eines Layen an seinen Freund, einen Weltgeistlichen, über das während der Jesuitenepoche ausgestreute Unkraut, verschiedene merkwürdige deutschgeistliche Geschichtsumstände enthaltend.* Der Verfasser, ein mit der Geschichte sehr vertrauter Mann, beweiset, daß der Geist, welcher unsere Konzilien und Nationalversammlungen in Deutschland vor dem Jahre 1561. beseelte, sehr verschieden von demjenigen Geiste sey, der binnen der Jesuitenepoche die Oberhaupt hatte. Er beweiset durch historische Zeugnisse, daß unter der Herrschaft des Jesuitenordens das katholische Deutschland in den allergrößten Aberglauben versoll, der Gottesdienst entehret, und die Kirchenstreyheit unterdrückt wurde.

pide Unabhängigkeit für den Orden, Verachtung und Geringsschätzung alles dessen, was nicht nach dem Geschmacke der Jesuiten war, die unausbleibliche Folge eines solchen Systems seyn müsste. Und eben daher lässt es sich erklären, warum man in Deutschland von den Jesuiten stets eine bessere Meinung hatte, und warum man sie für weit weniger schuldig und strafbar, als an andern Orten hielt.

Zweites Kapitel.

Entstehung einer Akademie der Wissenschaften in München. Unzufriedenheit der Jesuiten darüber. Sie lassen die Regierung durch ihre Schüler auf öffentlichem Theater beschimpfen. Kurfürst Maximilian III. bestraft diesen Frevel in einer nachdrücklichen landesherrlichen Verordnung. Die Jesuiten fahren fort die Akademiker zu neken.

Erst in der Mitte unsers Jahrhunders brach hie und da ein Lichtstrahl durch das künstliche Gewebe der allgemeinen Finsternis hindurch; und die Jesuiten, welche den Verlust, den ihre Herrschaft durch Beförderung der Aufklärung leiden müsste, leicht im voraus berechnen konnten, ließen es ihrerseits an allen möglichen Versuchen nicht fehlen, jeden noch so schwachen Schimmer hellerer Einsichten in das Reich der Nacht wieder zurückzuverscheuhen. So lange sie im beynahen ausschließlichen Besitz aller öffentlichen Lehranstalten waren, hatten sie soviel noch nicht zu befürchten, und ein einzelner Geist, welcher sich über die Sphäre des jesuitischen Chaos empor schwingen wollte, war leicht wieder niederzudrücken. Allein kaum bewiesen einige Regierungen den Mut, öffentliche gelehrte Gesellschaften entweder zur Emporbringung vaterländischer Ge-

schichtswissenschaften, oder zur Ausrottung größerer Volksbegriffe zu errichten; als die Jesuiten sogleich mit weit nachdrücklicheren Gegenbemühungen Anstalten dieser Art entweder in ihrem Entstehen zu vertilgen, oder die Obrigkeiten, welche sie mit ihrem Schutze begünstigten, dem Volke verdächtig zu machen suchten.

In dem Jahre 1759. wurde in München eine Akademie der Wissenschaften errichtet. Kurfürst Maximilian III. war ihr Stifter, und Osterwald und Pfefsel ihre ersten Directoren. Der Eifer, mit welchem sie sich die allgemeine Verbesserung der Wissenschaften in Baiern angelegen seyn ließ, entsprach durchgehends den Absichten ihres Stifters, und die ersten Früchte des Fleises ihrer Mitglieder sind die allgemein geschätzten *Monumenta Boica*, und andere philosophische und physikalische Abhandlungen, die in mehreren gedruckten Bänden der gelehrten Welt vor Augen liegen. Es war eine sehr natürliche Folge, daß sich mehrere muthvolle Menschen, für welche das Bedürfniß, sich und andere zu unterrichten, eine schöne Leidenschaft ist, mit der Akademie vereinigten, und daß in der Folge eine solche Vereinigung einsichtsvoller oder erst nach Einsichten ringender Geister einen neuen Schwung in der Denkungsart der Nation hervorbringen müßte. Dieses war es eben, was die Jesuiten besorgten, die bisher alles Wissenschaftliche gleichsam als Monopolium behandelten, und Niemanden erlauben wollten, einen andern Weg zu gehen, als jenen, den sie vorzeichneten. Sie sahen also anfangs mit neidischen und misstrauischen Blicken auf die Akademiker herab, und spotteten im Angesichte ihrer Schüler über die Arbeiten derselben. Als sie aber endlich sahen, daß ohngeachtet ihrer Verspottung jene mit festen und entschlossenen Schritten einhertraten, und daß sich durch den Beytritt mehrerer bedeutender Männer ihr Wirkungskreis immer erweisterte, so fiengen sie nach gewohnter Art an, über

Religionsverfall zu seuzen, und ungereimte Vergleichungen dieser mit den vorhergehenden Regierungen zu machen.

Nicht zufrieden, insgeheim in Beichtstühlen und Hausbesuchungen über die verkehrten Grundsätze des Hofes zu klagen, tratten sie auch mit öffentlichem Tadel gegen die Regierung auf. Einer ihrer Ordensbrüder versetzte zu dem Ende eine dramatische Farce, die sie von ihren Schülern auf dem Gymnasiumstheater zu Landshut in Bayern vor dem Volke aufführen ließen, und worin die unanständigsten Ausfälle auf die kurfürstliche Regierung geschahen. Ungeachtet Maximilian III. ein Zögling ihres Ordens, und ein Sodalis Congregat. maj. Mariæ war, ungeachtet er der Gesellschaft Jesu viele Wohlthaten erwiesen hatte, so konnte er doch über einen Frevel dieser Art nicht schweigen, und erließ an den Provinzial des Ordens nachstehendes Schreiben, welches aber, um die Jesuiten zu schonen, bisher noch nie öffentlich durch den Druck bekannt gemacht wurde.

„Wir Maximilian von Gottes Gnaden rc. Uns ist von der in dem Gymnasio zu Landshut jüngst hin exhibierten Komödie ein gedrucktes Exemplar zu Gesicht gekommen, worin bey der zwischen dem alt- und neuen Bayerland angestellten Vergleichung der jetzige Zustand des letztern, in Rücksicht auf das Religionswesen so gefährlich und gehässig abgeschildert wird, daß ein jeder in Sachen nicht genugsam informierter Leser billich glauben kann, als wäre es schon wirklich an deme, daß der wahre katholische Glaube aus seinem uralten Wohusitz in unsren Landen vertrieben, hingegen sowohl der Freygeisterey als andern kezerschen Seckten aus interessiert- und falschpolitischen Absichten Platz darin gemacht worden wäre.“

„Euch und eurer gesammten Societät ist selbst bestimmen bekannt, was gestalten wir von dem ersten

Augenblicke unserer Regierung bis auf gegenwärtige Stunde, nichts so sehr als die beständig und unversäumte Beybehaltung der reinen katholischen Lehre in unsren Landen zu Herzen genommen, und unsren durchlauchtigsten Voreltern mildseligster Gedächtniß in diesem Stück gewiß nichts nachgegeben, mithin uns auch von weiten nie zu Sinnen haben kommen lassen, daß entweder unser Privat- oder das allgemeine zeitliche Staatsinteresse mit Abbruch und Unterdrückung der katholischen Religion befördert, oder in Ausführung unserer zum wahren Landesbesten abziehender heilsamer Verordnungen solche Werkzeuge, worauf in dem Dramate signante gestochen wird, jemalen von uns hätten gesbraucht werden sollen."

„Wir begreifen daher gar nicht, wie man daran kommt, dergleichen unerfindliche und von aller Appassrenz sehr weit entfernte Dinge in öffentlichen Schauspielen auf das Theatrum zu bringen, und will uns schier bedenken, als hätte man die Religion aus keiner andern Ursache darin auftreten lassen, als unter diesem speziösen Vorwände unsere Regierung in andern Stücken desto freyer kritisieren zu können, und solche bey dem innländischen Publikum verhaft, bey dem ausländischen aber verächtlich und lächerlich das durch machen zu wollen.“

„Gleichwie uns nun dieses so befremd- als empfindlich fallen muß, so mögen wir auch nicht umhin, Euch und eurer Soccietät unser äußerstes Missfallen darüber zu bezeigen, und hätten wohl Ursache, eine eclatante Satisfaktion hierum zu nehmen. Wir begnügen uns aber für diesesmal noch damit, daß der Author seiner so unüberlegt als ungereimter Composition halber nicht nur ernstlich von Euch reprimandiert und bestraft, sondern auch unverzüglich aus unsren Landen fortge-

schickt, und ohne unsere Specialbewilligung nicht mehr wiederum zurückberufen werde."

„Wir wollen auch, daß in Landshut, wo der Skandal geschehen ist, hinfürs keine Komödie mehr von euch exhibiert oder gedruckt werde, es seye dann das Exemplar von unserer Regierung vorher revidiert und approbiert worden, an andern Orten außer Landshut lassen wir es zwar bey dermaliger Revision noch ferner bewenden, versehen uns aber anben, Ihr werdet bey der Euch untergebenen Societät solche Vorsicht hierin gebrauchen, damit dergleichen ärgerlich und mehr einem Pasquill gleichende Exhibitiones und Druckschriften um so gewisser hinfürs unterbleiben möchten, als im widrigen Falle die Societät all jene üble Folgerungen, welche unfehlbar daraus entstehen müßten, niemand andern als sich selbst bezumessen haben würde. In dieser gänzlichen Zuversicht verbleiben wir euch mit fernern Hulden und Gnaden wohl gewogen. München den 26. Septembris 1764.“

Die Jesuiten wollen nur von solchen obrigkeitlichen Beweisen, die ihnen günstig, aber nichts von solchen wissen, die ihnen ungünstig sind. Sie werden es glaublich nicht wagen dürfen, nunmehr, nachdem dieses bisher noch ganz unbekannte Aktenstück an das Tageslicht kommt, behaupten zu dürfen, daß entweder Maximilian oder seine Minister Jansenisten, Nezer, treulose Miethlinge, Verschworne, und dergleichen gewesen seyen. Maximilian war ein frommer und gottesfürchtiger Herr; aber er hatte zum Unglücke für die Jesuiten bey weitem mehreren Scharffinn, und andere gleichsam angeborne Regententugenden, als ihnen behagen möchte.

Ein so nachdrückliches Missfallen, das ihnen die Regierung bezeigte, machte sie zwar behutsamer, aber vertilgte den Groll nicht, den sie gegen die Akademie hegten. Vielmehr wurde ihnen diese immer verhaßter,

je weiter sich ihr Einfluß verbreitete, und je tiefer sie in das Heilighum des Jesuitism' griff. Außer den so genannten Lateinischen Schulen, worinn meistens nur für den Unterricht derjenigen Zöglinge gesorgt wurde, die entweder für ihren eigenen, oder andere Mönchsorden gebildet wurden, waren bisher alle bürgerliche und Landschulen vernachlässigt worden. Sie begriffen es sehr wohl, daß Gewerbsbürger und Landmänner keines wissenschaftlichen Unterrichtes nöthig hatten, um treue Mitglieder ihrer Ordenssodalitäten und blinde Anhänger alles desjenigen zu seyn, was sie ihnen in ihren Missionen vorpredigten. Nicht so günstig dachte die Akademie von den Vortheilen einer gänzlichen rohen Unwissenheit des Volkes, und suchte, durch Anlegung neuer Landschulen, durch bessere Auswahl und Besoldung der Lehrer, und durch Einführung zweckmäßiger und gereinigter Unterrichtsbücher das Volk nach und nach aus einer beynahen viehischen Stupidität zu reissen. Sie bediente sich hierzu eines ungemein fleißigen, und einsichtsvollen Mannes, Heinrich Brauns, der sich als Benediktinermönch durch Muth und Enthusiasmus über die Sphäre der damal herrschenden Barbaren emporschwang, und mittels des Schuhes, den er unter dem guten Maximilian III. genoß, es so weit brachte, daß er dem unter der Jesuitenherrechaft gänzlich verfallenen Schulwesen in Baiern eine ganz neue und vortheilhafte Gestalt verschafte. Sein vornehmstes Augenmerk gieng gleich anfangs dahin, die deutsche Sprache, die bisher durchaus vernachlässigt wurde, zu bilden, um in derselben die brauchbarsten Kenntnisse gemeinnütziger und allgemeiner zu machen. Zu dem Ende verfaßte er die nöthigen Lehrbücher; gab den Evangelien, die bisher in einer äußerst fehlerhaften Uebersezung vom Volke gelesen wurden, ein neues deutsches Gewand, veranstaltete eine Sammlung guter Muster in verschiedenen deutschen Aufsätzen, und muns

terte junge, und fähige Männer auf, durch eigne Versuche ihre Kräfte zu üben und auszubilden. Die Akademie unterstützte ihn bei allen diesen Unternehmungen sehr thätig, und der Kurfürst war mit seinem Fleise und seinen Einsichten so wohl zufrieden, daß er durch ihn einen ganz neuen Schulplan für das deutsche Schulwesen entwerfen, und durch eine landesherrliche Verordnung vom 3. Herbstm. 1770. allgemein in den Kurslanden einführen ließ *).

Die Jesuiten, welche bisher das Unsehn haben wollten, daß ihre Schulen unverbesserlich seyen, blieben bei solchen Anstalten nichts weniger, als gleichgültig. Sie ließen durch ihren Pater Weitenauer den verhassten Reformator Braun in Schriften angreifen, während sie und ihre Schüler insgeheim daran arbeiteten, einige fanatische Köpfe wider ihn aufzuheben. Sie verfolgten ihn nicht nur mit Pasquillen, sondern veranstalteten mehrere persönliche Beleidigungen gegen ihn, die am Ende sogar in thätliche Gewalt ausbrachen. Nur ein beherzter Mut, und der nachdrückliche Schutz eines aufgeklärten Ministeriums konnte ihn endlich mit den unter Bestürmungen solcher Feinde noch sicher ans Ziel bringen.

Diese Epoche war den Jesuiten allerdings schmerhaft, und bereitete den edlem Theil der Nation auf den Augenblick vor, in welchem der Orden aufgehoben werden sollte. Zum Unglücke fiengen die Jesuiten selbst an gewahr zu werden, daß sich einige ihrer jüngern Zöglinge nach Licht sehnten, und an verbotener Leckture Geschmack fanden. Mehrere Magister lasen heimlich deutsche Bücher, die sie unter ihren Betten verborgen hielten. Solche Uebertritte der Ordensgesetze waren allerdings sehr bedenklich. Aber die allgemeine Gefahr, die damals von allen Seiten der Gesells

*) Pragmatische Geschichte der Schulreformation in Baiern aus achtten Quellen. Abtheil. II. Abschn. I. S. I—IV. S. 14—25.

schafft drohte, und die Verlegenheit der Superioren, waren zu groß, um jenen Unordnungen so geschwinde, als es nöthig gewesen wäre, gleich bey ihrer Entstehung abhelfen zu können.

Drittes Kapitel.

Verfall des Ansehens der Jesuiten am Kaiserlichen Hofe zu Wien. Anstalten zur Verbesserung der Wissenschaften auf der Universität. Den Jesuiten wird die theologische Fakultät entzogen, und die Aufsicht über das erzbischöfliche Priesterhaus Weltgeistlichen gegeben. Die Jesuiten verlästern den Erzbischof Miggazzi am römischen Hofe. Der Erzbischof vertheidigt sich in einem Memorial.

Zur Zeit, als die Gesellschaft an den Bourbonischen Höfen ins Gedränge kam, suchten ihre Glieder die Stimme der Gerichtshöfe, die sie verdammt, durch ein betäubendes Geschrey von dem Ansehn und der Achtung zu schwächen, in welcher sie in Deutschland, und vornehmlich am Kaiserhöfe zu stehen vorgaben. Allein die Sache verhielt sich ganz anders, als man auswärts behauptete. Die erste Veranlassung, sie in Wien näher zu beobachten, gab der sichtbare Verfall der Wissenschaften, die seit langer Zeit nur blos unter ihrer Direktion stuhnden. Man verglich den Zustand des Schulwesens in Oesterreich mit demselben an solchen Orten, wo die Jesuiten keine Kollegien hatten, und die Vergleichung fiel auf eine ziemlich merkbare Weise sehr zu ihrem Nachtheile aus. Die unvergessliche Kaiserinn, Maria Theresia, wurde nicht sobald von diesem Nebelstande unterrichtet, als sie so gleich durch den Kardinal von Trautson die Ursachen desselben untersuchen, und Mittel in Vorschlag bringen

ließ, die zur Aufnahme der in Verfall gerathenen Wissenschaften dienlich seyn könnten. Der Kardinal starb, ehe er noch Hand ans Werk legen konnte; die Untersuchung aber wurde von dem hohen Schulrathe fortgesetzt, und von der Kayserinn alles genehmigt, was dieser verfügte. Die erste Veränderung, die man einsweilen traf, war, daß der Rektor des Jesuitenkollegiums, welcher sich anmaßte, beständiger Präsident der Universität zu seyn, von dieser Stelle für immer ausgeschlossen wurde.

Nachdem der Graf Migazzi auf den erledigten erzbischöflichen Stuhl von Wien erhoben wurde, erhielt er zugleich die Aufsicht über die Universität, und hinlängliche Vollmacht, die nöthigen Einrichtungen zur Verbesserung der Wissenschaften zu treffen. Er war kein Feind der Jesuiten, und noch weit entfernt, sie von der hohen Schule zu verdrängen. Allein sie selbst bewiesen durch eigene Unvorsichtigkeit, wie nöthig es sei, dieses zu thun. Migazzi wollte aus Italien zween gelehrte Jesuiten kommen lassen, um durch sie einen neuen Verbesserungsplan an der Universität auszuführen. Diese Sache wäre für den Orden nicht bedenklich, und sogar ehrenhaft gewesen. Aber der Provinzial, Pater Lecchi, konnte voraussehen, daß sich Migazzi jene benden Italiener in allen Dingen, welche auf die Lehrart Beziehung hätten, durchaus untersündig machen, und folglich eine Gerichtsbarkeit über sie ausüben würde, die sie nach ihren Ordensprivilegien keinem Bischofe zugestehen könnten. Wirklich gieng die Unvorsichtigkeit dieses Provinzials so weit, daß er der Kayserinn darüber Vorstellungen machte, und sich bey derselben verlauten ließ, es würde unter einer solchen Bedingung, nehmlich dem Erzbischofe in Sachen der Lehrsätze unterworfen zu seyn, kein einziger Jesuite die angebotene Lehrstelle annehmen, indem es zu befürchten stühnde, daß, wenn solche Personen nicht

mehr unter dem Provinzial stehen sollten, die innere Ordensverfassung zerrüttet werden müßte. Die Kaiserinn überhob die Gesellschaft Jesu einer so be- denklichen Gefahr, und berief den Augustiner, Pater Azzoni aus Siena, und den Dominikaner, Pater Gazzaniga aus Palermo, um die theologischen Lehr- stühle an der Universität einzunehmen. Die Jesuiten verheimlichten ihren Unmuth über eine solche Verände- derung, und bezeugten zum Scheine ein Wohlgesallen daran. Allein man gieng in der Reformazion immer weiter. Man nahm ihnen das Recht, die Bücher zu zensieren, und stellte ausser einem Canonikus, der ein eifriger Anhänger der H. Augustin und Thomas war, den Herrn van Swieten zu Censoren an. Man verwarf die lateinische Gramatick des portugiesischen Jesuiten Alvarez, und der Hof ließ gegen die Werke des Tamburin, Gobat, Busenbaum und La Croix ein strenges Verbot ergehen. Was sie endlich am meis- sten kränken müßte, war das Benehmen des hohen Adels zu Wien, welcher seine Söhne aus dem adelis- chen Kollegium hinwegnahm, worinn sie bisher von den Jesuiten gebildet wurden. Man bürdete, mit sehr vielem Rechte, die Ausgelassenheit der Lebensart, der sich diese Junglinge überliessen, und die Atheisterey, welche sich damals zu verbreiten anstieg, dem Pelas- gianismus, und der unsichern Moral der Probabilis- sten auf.

Alle diese Veränderungen konnten der Gesellschaft Jesu keineswegs gleichgültig seyn. Sie erschütterten ihre Verfassung, und schwächten den Einfluß, den sie bis- her am kaiserlichen Hofe behauptete. Noch weit nach- drücklicher waren aber die Eingriffe, die sich der Erz- bischof um eben diese Zeit in ihre wesentlichsten Priz- villegien erlaubte. Er nahm ihr die Aufsicht über die Bildung der jungen Geistlichkeit; und errichtete ein

Priesterseminarium, worüber er Weltgeistliche zu Aufsehern bestellte. Er verordnete, daß, ohne seine Be willigung, die Jesuiten in Zukunft weder die Beichten der Weltlichen anhören, noch die Gewissen der Nonnen leiten sollten. Kein Jesuite sollte von dieser Zeit an in der erzbischöflichen Diözese, ohne Wissen und Genehmigung des Erzbischofes, Missionsgeschäfte ver richten können; und wer von ihnen zu den Priesters weihen zugelassen zu werden verlangte, sollte sich der gleichen Prüfung, wie andere Kandidaten des Priesters amtes, unterwerfen. Um allen diesen Verfugungen Nachdruck zu geben, ließ der Erzbischof den Kanon des Triererkonziliums, welcher die Jesuiten der Ge richtsharkeit der Bischöfe unterwirft, neuerdings bekannt machen; und der Hof gab einigen Superioren des Or dens zu verstehen, daß man es nicht ungestraft würde hingehen lassen, wenn ihre Untergebene es wagen sollten, den Erzbischof von Wien, nach dem Benspiele des Dom Palafox in Amerika, der geistlichen Gerichtsharkeit wegen zu verfolgen.

Nach dem buchstäblichen Verstande ihres Institutes mußte ein Bischof, der sich über ihren Orden eine solche Gerichtsharkeit anmaßet, ein verfluchtes Glied der römischen Kirche seyn. Denn schon Papst Paul III. eximierte die Gesellschaft und alles, was ihr angehört, in der verrufenen Bulle, die mit den Worten Licet debitum pastoralis anfängt *), von aller bischöflichen Gerichtsharkeit. Seine Nachfolger giengen noch weiter, und Gregor XIII. scheuet sich nicht, die fürchterlichsten Verfluchungen über alle diejenigen zu ergießen, welche sich unterstehen, die Jesuiten in Ausübung ihrer

*) Ipsam societatem, & universos illius socios & personas, illorumque bona quæcumque ab omni superioritate, jurisdictione, correctione quorumcumque Ordinariorum eximus & liberamus. Instit. Soc. Jesu. Vol. I. pag. 16.

Privilegien und als Exemptionen zu stören *). Weder Kardinäle, Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe und andere Kirchenvorsteher, noch Kaiser und Könige dürfen es, nach dem Ausspruche des nämlichen Pabstes **), ungestraft wagen, die Jesuiten, ohne Bes-

*) Præcipimus, sagt dieser Pabst. Lib. cit. pag. 83. in virtute sanctæ obedientiæ, ac sub poenis excommunicationis latæ sententiae, nec non inhabilitatis ad quævis officia & beneficia sæcularia, & quorumvis ordinum regularia, eo ipso absque alia declarazione incurrendis, né quis ejuscum que status, gradus, & præminentia existat, dictæ Societatis Institutum, Constitutiones, vel etiam præsentes litteras, vel quemvis earum, vel supra dictorum omnium articulorum, vel aliud quid supradicta concernens, quovis disputandi, vel etiam veritatis indagandæ quæsito colore, directè vel indirectè impugnare, vel eis contradicere andeat; districtius inhibentes, né quis sive extra, sive intra dictam Societatem, nisi de illius Generalis, aut inferiorum Præpositorum licentia notationes, declarations, glossas, vel scholia nulla super præmissis facere, vel ea nisi quantum verba ipsa sonant, interpretari, aut de eis disceptare, seu scrupulum cuiquam injicere, vel in controversiam aut dubium revo- care audeat quoquomodo; nec glossas, aut interpretationes, sive impressas, seu scriptas ad id pertinentes legere, docere, aliisque tradere, vendere, vel apud se retinere præsumat.

**) In perpetnum statuimus, neminem ex Religiosis sub Societatis obedientia degentem, à quibusvis, quacumque Ecclesiastica vel sæculari dignitate seu auctoritate fungentibus, etiamsi sanctæ Romanæ Ecclesiæ Cardinales, Patriarchæ, Archiepiscopi, Episcopi, vel alii Antistites, & Prælati; nec non Synodi, Communitates, & Capitula quæcumque, aut officii hereticæ pravitatis Inquisitores, ac Commissarii, vel Indices, tam ipsius officii, quocumque illi nomine censeantur, quam alii Ordinarii, vel Delegati, vel etiam Imperator, Reges & alii Sæculares Principes, ad quodvis munus, officium, vel exercitium obeundum, etiam prætextu quod alii inibi non inveniantur, à quibus adjuvari possint, absque expresso sui Superioris consensu, ac etiam mandato definiri, adigi, vel cogi posse. Instit. Soc. Jesu. Vol. I. p. 85.

willigung ihrer Ordensgenerale, zu irgend einem Amte anzustellen. Wie sehr mußten sie also alle Verfügungen des Erzbischofes von Wien für unerlaubte und vom römischen Stuhle verfluchte Eingriffe ansehen!

Wäre die Regierung weniger aufmerksam gewesen, und hätten die Jesuiten nicht gerade in diesem Augenblick auswärts mit so furchtbaren Gegnern zu kämpfen gehabt, sie würden am kaiserlichen Hofe sich weit nachdrücklicher für so viele Bekleidungen gerächen haben. Indessen versuchten sie es doch, dem Erzbischofe zu beweisen, daß man nicht ungestraft dem Interesse ihrer Gesellschaft entgegen handeln könne. Migazzi hatte die wohlgerichtete Andachtsübung für Christen, welche Ludwig Muratori unter dem Namen Lamindo Pritanio heraus gab, seinen Diözesanen empfohlen. Dieses Andachtsbuch enthielt ganz andere Grundsätze als bisher in Büchern dieser Art gefunden wurden. Anstatt jene abgeschmackten und abergläubischen Gebräuche, die von den Jesuiten eingeführt wurden, zu billigen, empfiehlt es vielmehr eine vernünftige gottselige Übung, und lehrt in faszilien Sätzen die gesamte Pflichten eines Christen. Schon gleich bey Erscheinung dieses Buches, im Jahre 1747. zogen sie in Italien wider den Verfasser desselben zu Felde; ihr Bundesgenosse, Benedikt Plaza, suchte es in einer weitläufigen Schrift zu widerlegen; und Papst Benedikt XIV. wurde von ihnen so gar genöthiget, dasselbe in der Kongregazion des Index untersuchen zu lassen. Zum Unglücke fiel aber diese Untersuchung zu ihrem Nachtheile aus, und das von ihnen verfezte Werk wurde vom Papste allen Christen zum täglichen Gebrauche empfohlen.

Dieses Buches nun bedienten sich die Jesuiten am kaiserlichen Hofe, den Erzbischof Migazzi als einen

Reger

Rezer verdächtig zu machen. Sie sprachen in allen Gesellschaften mit Heftigkeit von den vermeintlichen Irrthümern, die in diesem Andachtsbuche enthalten seyn sollen. Der Beichtvater der kaiserlichen Prinzessinnen, der Jesuite Franz Lener, erfuhrte sich, am Hofe sehr bitter darüber zu schimpfen, und als er einst in den Zimmern der Erzherzoginnen ein Exemplar auf dem Tische liegen fand, nahm er es mit spöttischer Miene hinweg, und warnte dieselben, ein Buch zu lesen, welches, wie er vorgab, mit schädlichen Irrthümern gegen die wahre Religion angesetzt war.

Doch die Dreistigkeit dieses Jesuiten blieb nicht ungestraft. Die Kaiserinn wurde von diesem Vorfall unterrichtet, und wollte von dem Erzbischofe erfahren, was es für eine Beschaffenheit mit diesem Andachtsbuche habe. Migazzi zergliederte in Gesegenwart der Kaiserinn den Inhalt desselben, bewies, wie ungegründet, und boshaft die Verleumdungen seyen, und die ganze Geschichte endigte sich damit, daß der Jesuit Lener das Amt eines Beichtvaters der kaiserlichen Prinzessinnen verlor, und augenblicklich vom Hofe und aus der Stadt weggeschaft wurde.

Je weniger es den Jesuiten gelang, den Erzbischof bei der Monarchinn in Ungnade zu bringen, um so eifriger bemühten sie sich, ihn am römischen Hofe zu verlästern. Clemens XIII. war allzu empfindlich über die Bedrängnisse seiner Lieblinge, als daß er den Erzbischof Migazzi nicht bei Zeiten ermahnet hätte, etwas gelinder und schonender mit der armen, ohnehin allerorts bedrängten Gesellschaft Jesu zu verfahren. Der päpstlich Nunzius am Wienerhofe, Cardinal Crivelli, erhielt den Auftrag, die Gesinnungen Sr. Heiligkeit dem Beklagten zu offenbaren. (Gesch. d. Jes. IV. Band.)

B



baren. Migazzi rechtfertigte sich aber, so gut er konnte, in einem Memoire folgenden Innhalts^{*)}:

„Ew Eminenz waren so gütig, mich von dem Gerüchte zu unterrichten, welches man bey Gelegenheit der in Wien getroffenen Verfugungen zur ordentlichen Einrichtung der hiesigen Universität, in Rom verbreitet hat. Man behauptet nämlich, daß diese Verfugungen wider das Interesse, und wider die Ehre der Väter von der Gesellschaft Jesu stritten; daß viele Leute sich darüber betrübtten, und mit Schmerzen sehen müßten, wie diese Gesellschaft, die schon an andern Orten den strengsten Prüfungen aussgesetzt sey, auch in dieser Hauptstadt unangenehme Widersprüche zu dulden hätte. Es war mir gar nicht unbekannt, daß man zu einer andern Zeit eben solche Gerüchte auch in Wien ausspreute, und daß mich mehrere Jesuiten, einige heimlich, und sehr viele öffentlich beschuldigten, als wäre ich der Urheber der Neuerungen, worüber sie sich beschwerten, und als handelte ich nur bloß aus leidenschaftlicher Abneigung, die ich, wie sie behaupten, wider ihre Gesellschaft haben sollte. So lange solche Gerüchte nur unter dem gemeinen Volke verbreitet wurden, verzachtete ich sie; denn ich war im Vertrauen auf das gute Zeugniß meines Gewissens entschlossen, den Zeitpunkt abzuwarten, an welchem Lügen dieser Art zerstreuet und die Wahrheit an das Licht kommen würde. Nachdem aber die nämlichen Gerüchte auch bis zu den Ohren Sr. Heiligkeit gelangt sind; nachdem sie seinen Hof, welcher die Wohnung der Tugend und der Sitz des heiligen Reichs ist, erfüllt haben, und nachdem sie endlich in Gemüthern ansehnlicher Leute Einz-

^{*)} Memoria giustificativa della condotta di Monsignore Migazzi Arcivescovo di Vienna, presentata all'Eminentissimo Crivelli, Nunzio di S. Santità presso la Corte Cesarea contro le accuse de' Gesuiti.

druck machen; so darf ich nicht länger mehr schweigen, und es ist mir nicht erlaubt, es zu dulden, daß mit so ungewissem und zweifelhaftem Gerede die Redlichkeit meiner Aufführung und meiner Rathschläge gestadelt werde. So bald ich die Wolken werde zerstreuet haben, welche die Sonne der Wahrheit verfinstern, so wird diese helle leuchten, und man wird sehen, daß ich in allem, was man mir zum Vorwurfe macht, nichts gethan und verfügt habe, was einen gerechten Beweigrund zur Vermuthung geben könnte, daß alle meine Rathschläge, und alle meine Schritte von einer gehässigen Gesinnung wider die Jesuiten geleitet worden seyen. Ehe ich aber dasjenige, was mich persönlich angeht, zu erzählen ansange, ist vorerst höchst nothig, in Kürze dessenigen zu erwähnen, was vor meiner Umtsverwaltung vorgegangen ist.

„Schon seit vielen Jahren her waren die Studien den Jesuiten anvertrauet, welche auf eine gewisse Weise ganz unbeschränkt darüber schalteten. Alles hieng hierinn nur bloß von ihrer Willkür ab. Allein dieses war kein Vortheil für die Wissenschaften, in dem sie sich gar nicht in dem Zustande befanden, in welchem sie verständige Leute zu sehen wünschten. Sie hatten, wie jedes menschliche Ding, das allgemeine und klägliche Schicksal, welches will, daß sich alles seinem Untergange nähere, und schienen durchaus von der guten Strasse abzuweichen, auf welche sie einst selbst von der Gesellschaft geführt wurden. Unsere durchlauchtigste Fürstinn erfuhr diesen Verfall, und wünschte nach dem grossen Eifer, von welchem sie für das allgemein Beste beselet ist, daß den in Verfall gerathenen Künsten aufgeholfen, und dieselben nach ihrem Verdienste kultiviert werden möchten. In dieser Absicht befahl sie dem Kardinal Trautson, sowohl die Ursachen ihres Verfalls, als auch die Mittel zu ihrer Wiederherstellung aufzusuchen. Nachdem dieser

Prälat kurze Zeit darauf starb, so wurde diese Kommission dem höchsten Rathen, nämlich dem Directorium, aufgetragen, und die Königin bestätigte sowohl die Anordnungen dieses Tribunales, als auch dasjenige, was Kardinal Trautson bereits verfügt hatte. Man traf damals, so viel mir bekannt ist, in Ansehung der Jesuiten keine andere Abänderung bei der Universität, als daß der Rektor des Kollegiums an derselben nicht mehr zugelassen wurde. Seit einiger Zeit hatte sich nämlich der Rektor eines solchen Postens angemessen, und sich dessen bei den Grossen des Hofes gerühmt. Allein die durchlauchtigste Fürstin erklärte, daß die Gesetze der Universität einer solchen Anmaßung zuwider seyen.

„Ich mischte mich damals gar nicht in Sachen, welche die Universität angingen, und die Kommissionen, die ich zu besorgen hatte, betrafen nur bloß die Studien. Ich bemerkte, daß besonders die schönen Wissenschaften in sichtbarlichen Verfall geriethen. Dieser Umstand bewog mich, den Vorschlag zu thun, daß man zween Jesuiten aus Italien als Professoren berufen solle, welche im Stande gewesen wären, dieser Fakultät zu jenem Ansehen, welches sie verloren hat, wieder zu verhelfen. In allen übrigen Dingen habe ich nichts eher unternommen, als bevor ich mich mit dem Provinzial der Jesuiten, oder mit andern seiner Ordensbrüder darüber berathen habe. Diese waren es selbst, welche unsere durchlauchtigste Fürstin dringend bat, die zween Moderatoren der Studien zu entfernen, und an ihrer statt zween Fremde anzustellen. Sie führten zur Ursache an, daß, wenn die zween ersten nicht mehr von dem Provinzial abhängen sollten, die innerliche Verfassung mit einer nicht geringen Gefahr, zerrüttet zu werden, bedrohet würde. Ihr Wunsch wurde befriedigt, und der Provinzial sprach nachgehends sehr oft im Namen der Gesells-

schafft von dieser Sache, als von einer grossen Wohlthat, mit mir. Hierauf wurde beschlossen, daß die erledigten Stellen mit einem Dominikaner und einem Augustiner besetzt, und diese vollkommen befugt seyn sollten, öffentlich auf der Universität zu lehren. Es wäre unbillig, und der Wahrheit entgegen, wenn ich verschweigen würde, daß selbst der Provinzial auf eine sehr lobenswürdige Weise der Meynung war, man müsse eine solche Vollmacht, zu lehren, den erwähnten beyden Religiosen ertheilen, indem er zugleich die Bemerkung machte, daß man hieben weiter nichts anders thun, als sie in diesenigen Aemter einzusezen würde, welche sie ehedem verwaltet, und woraus man sie, worüber sie sich mit Recht beschwerten, auf Unrathen jener beyden Moderatoren der Gesellschaft verstoßen hätte; ein Umstand, welcher das ganze Gewicht des Hasses, den eine solche Handlung nach sich zog, auf die gesammte Gesellschaft Jesu gewälzt hatte. Ich würde übrigens gern dem Wunsche der Jesuiten entsprochen, und mich bemühet haben, sowohl für jetzt als für die Zukunft dem Rektor der Gesellschaft einen freyen Zutritt in die Universität zu verschaffen. Allein ich bin davon durch die Nacht Ihrer Majestät, und die offenbarste Widerseelichkeit aller Grossen des Hofes abgehalten worzen. Ausser dem aber entdeckte ich in den Schulen der Gesellschaft viele Dinge, die ich nicht billigen konnte. Ich bemerkte sonderheitlich, daß die ersten Gesetze ihrer Stiftung darinn nicht mehr besolgt, und das Direktorium der Studien, welches sonst aus verschiedenen angesehenen Gliedern der Gesellschaft bestuhnd, gänzlich aufgehoben wurde. Ich glaube desswegen, ich müßte mich denn äußerst betrügen, beweisen zu können, daß der P. Provinzial, und ein grosser Theil seiner Mitbrüder, meiner Wohlgewogenheit gegen sie, und dem Verlangen, welches ich hatte, die

Sachen zu ihrem Vortheile zu lenken, Gerechtigkeit werden wiederfahren lassen. Derjenige, welcher anders von mir denken, oder Sachen missbilligen sollte, die man seiner Einsicht nicht streitig machen kann, verdient, daß ich ihn entschuldige, und ihm auch verzeihe. Ich weiß es gar wohl, wie schwer es sey, daß bey einer so grossen Menge alle so, wie sie sollten, denken, und wie schmerzlich es falle, Meynungen, welche man in der Jugend eingesogen hat, zu streiten und ausrottten zu sehen,.

„Ich fasse alles, was bisher verfügt wurde, in zwey Worte zusammen. In allem, was zur Wiederherstellung der Studien geschah, wurde nicht das geringste neue Gesetz gemacht, welches den akademischen Senat angehet. Die Lehrart wurde dem Directoriu[m] der Studien, welches aus der Gesellschaft selbst besteht, überlassen. Die beyden jesuitischen Moderatoren wurden nicht anders, als auf inständiges bitten des Provinzials, und der vornehmsten Superioren des Ordens, ausgeschlossen. Und wenn der Rektor des Kollegiums nicht ferner mehr zur Universität zugelassen wird, so geschieht dieses deswegen, weil die Gesetze der hohen Schule dieser Zulassung entgegen sind. Uebrigens habe ich in allen diesen Stücken nur bloß nach den Befehlen Ihrer Majestät gehandelt,.

„Ich komme nun auf dasjenige zu sprechen, was mich insonderheit angehet. Raum wurde mir die Verwaltung dieser Kirche anvertrauet, als sogleich meine erste Sorge dahin gieng, eine solche Geistlichkeit zu bilden, wie sie die Kanonen, und die Erhabenheit des Amtes, zu dem sie berufen sind, erfordern. Ich hatte keine Mühe, zu begreifen, daß es zur Ausführung eines solchen Zweckes nothig sey, diejenigen, welche sich dem Priesterstande widmen, gleich in ihren ersten Jahren an das Joch des Herrn zu gewöh-

nen, und daß man frühzeitig darauf denken müsse, ihren Wandel und ihren Geist in jenen Dingen zu bilden, welche einem Diener des Herrn, und einem Verwahrer seiner Geheimnisse nöthig sind. Deswegen lenkte ich meine Aufmerksamkeit auf jene kleine Schaar Geistlicher, welche meine Vorfahrer der Aufsicht der Jesuiten anzuvertrauen gewohnt waren. Ich bemerkte, daß keine Disciplin mehr unter ihnen herrschte; daß man nach und nach das Studium der heiligen Wissenschaften und die Ausübung der Kirchengebräuche vernachlässigte, und daß man weder für ihre Sitten und äußerliche Ehrbarkeit, noch für dasjenige sorgte, was ihren Körper angieng. Da ich nun befürchtet, es an Beobachtung meiner Pflicht mangeln zu lassen, und da ich zugleich den Religiosen der Gesellschaft Beweise meiner Wohlgetragenheit und Freundschaft geben wollte, so ließ ich den V. Provinzial und den Rektor des Hauses erinnern, daß sie das nöthige veranstalten, die Disciplin besser befolgen lassen, und dem Verderben abhelfen möchten. Ich ließ ihnen ein ganzes Jahr lang Zeit, um alles in gehörige Ordnung zu bringen; aber ich versicherte sie zugleich, daß sie in dem Falle, wenn sie meinen Wink nicht befolgten, es nicht übel nehmen müßten, wenn ich wegen der Aufsicht über die jungen Priester andere Maßregeln ergreifen würde. Meine Winke waren vergebens; sie machten mir glänzende Versprechungen, von denen sie aber keine hielten. Ich wiederholte meine Ermahnungen oft. Aber anstatt mir Gehör zu geben, wendeten die Jesuiten heimlicher Weise tausend Kunstgriffe an, diejenigen, die ich ihnen, falls sie meinen Forderungen Genüge geleistet hätten, freywillig gelassen haben würde, mit Gewalt und wider meinen Willen zu behalten. Gleichwohl wartete ich das versprochene Jahr ab. Nachdem ich aber sah, daß die Nebel, worüber ich flagte, immer fortdauerten, so gab ich die

Jünglinge unter die Aufsicht zweyer Weltpriester. Die Jesuiten blieben immer erzürnt; aber meine Be- harrlichkeit verdiente ihren Haß. Sie verbreiteten viele beleidigende Anzuglichkeiten über mich unter das Publikum, welche aber nichts anders, als Beweise ihrer Erbitterung gegen mich sind. Ich übergehe diese Anzuglichkeiten mit Stillschweigen, weil mir nichts lieber ist, als Unbilden zu vergessen, und nur an Wohlthaten zu denken. Hier noch ein andere Klage! Zwen Jesuiten sind, auf die Anstellung des Erzbischofes, Büchercensoren. Bey meinem Regierungsantritte fand ich nur einen mehr, indem der andre gestorben war. Allein die Jesuiten ernannten an seine Stelle einen neuen Censor, ohne mir das geringste davon zu melden. Ich weigerte mich, ihn anzuerkennen, so lange er nicht meine Einwilligung erhalten haben würde. Denn konnte ich es wohl leiden, daß ein Mensch, den ich nicht einmal dem Name nach kannte, meine Person vorstellen sollte? Meine Würde, die Vernunft, und die gute Ordnung erforderten es, daß ich mich einem solchen Beginnen widersetze. Einer dieser Censoren ist verworfen worden, und zwar durch seine eigene Schuld; er muß sich selbst diese Kränkung zuschreiben. Wenn ich ihn nachher wieder aufnahm, so hat er dieses einzig meinen Vorbitten bey unsrer durchlauchtigsten Fürstinn zu danken „.

„Ich habe ein Priesterseminar errichtet, und dieses ist die Wirkung der göttlichen Gnade. Ich würde die Aufsicht darüber den Jesuiten gegeben haben, wenn sie sich geneigt bewiesen hätten, diejenigen, die ich ihnen anvertrauet hatte, nach Gebühr zu erziehen, und nach den Kanonen zu unterrichten. Allein was thaten sie nicht alles, um meine vorhergegangenen Rathschläge zu bereiteln? Was hatte ich für einen Nutzen von meiner jahrelangen Geduld? Bey alle dem ist meine Aufführung gegen die Jesuiten doch

immer so beschaffen gewesen, daß ich sie auffordere, mich mit einem Rechtsgrunde zu beschuldigen, als ob ich ein parthenisches Gemüth gegen sie bewiesen, oder auch auf irgend eine Weise ein Verlangen gezeigt hätte, ihnen zu schaden. Gleichwohl warfen sie immer Verdacht auf mich, und folgender Umstand mußte ihnen zum Vorwande dienen. Ich wollte nicht gestatten, daß sie, ohne von mir eine ausdrückliche Erlaubniß erhalten zu haben, die Beichten der Weltlichen im Beichtstuhle anhören, und sich mit der Seelsorge der Nonnen abgeben sollten. Ich verordnete ferner, daß alle Prediger, und folglich auch diese aus ihrem Orden, zu ihren Missionen die Erlaubniß von mir suchen, und diejenigen, welche in den Priesterstand aufgenommen werden wollten, sich so wie alle übrigen Kandidaten den Prüfungen ihrer Fähigkeit unterwerfen sollten. Denn wirklich fanden sich bey dem Austritte meines Amtes mehrere Geistliche aus verschiedenen Ordensständen, die sich wenig um die bischöflichen Gerechtsame bekümmerten, dieselbe sogar verachteten; sich der Freyheit rühmten, nach Willkür die Sakramente der Kirche verwalten zu können, und vorzgaben, auch in solchen Fällen, in welchen sie zufolge der Beschlüsse des Trienterkirchenraths der bischöflichen Gerichtsbarkeit unterworfen sind, von Bischöfen ganz unabhängig zu seyn. Ich glaube also, meine Würde erfodere es, und in der That war es derselben auch gemäß, daß ich allen begreiflich mache, was sie mir schuldig wären. Ich erneuerte das Dekret des Trienterkirchenraths, weil man sich stellte, von dessen Inhalt nichts zu wissen, und ich erneuerte es nicht bloß um der Jesuiten, sondern um aller derjenigen willen, welchen es zur Regel dienen sollte. Uebrigens ist meine Güte gegen die Jesuiten, und die Gewogenheit, mit welcher ich ihnen vorzugsweise begegnet bin, genugsam bekannt; und als viele, wie ich ver-

nommen habe, sich vorstellten, als hätte ich von der Lehre dieser Religiosen eine üble Meynung, so habe ich nach den in Lissabon erfolgten Begebenheiten die Jesuiten allein von jenen Gesetzen ausgenommen, welchen andere fernerhin unterworfen bleiben müssten. Doch verhüte es Gott, daß ich je von meiner Würde einen Begriff hätte, welcher ihrer Grösse nicht angemessen wäre, noch auch, daß ich in der Regierung meiner Kirche dem Eigendunkel und dem Willen der Jesuiten folgen wollte. Die Klügern aus ihnen verlangten auch nie eine solche Sklaveren von mir; und wenn einige glauben sollten, daß sie allein den Geist der Weisheit besitzen, so sind es gewiß nur wenige, und ich zweifle sogar nicht, daß sie sich in diesem Stücke von dem allgemeinen Haufen ihrer Gesellschaft entfernen werden. Endlich geschah es, daß durch die Censur einige ihrer Schriften verworfen wurden; und man hat mich bei dieser Gelegenheit gefragt, was ich von der Lehre einiger ihrer Gesellschaft für eine Meynung habe? Ich erklärte, daß ich diese Lehre nicht billigen könnte, in dem mein Gewissen und die Wahrheit es mir verbot, anders zu denken und anders zu handeln, besonders da mich der Apostel lehret, daß Glaube und Lehre den Bischöfen in der Kirche Gottes anvertrauet seyn."

Viertes Kapitel.

Bemerkungen über vorstehendes Memorial. Gesinnungen des Erzbischofs von Wien als Kardinal gegen die Jesuiten. Jesuiten in Passau. Bischof Thun nimmt ihnen die Aufsicht über die jungen Kleriker. Sein Nachfolger Firmian setzt die guten Anstalten fort. Die Jesuiten aber suchen ihn mit der Hoffnung zur Kardinalswürde, mit der sie ihm schmeicheln, auf ihre Seite zu bringen.

Mit so vieler Schonung ist wohl noch nie über Jesuiten geklagt worden, als in dem vorstehenden Memoriale. Miggazzi fürchtet, ihnen zu wehe gehan zu haben, und entschuldigt sich, durch höhere Macht zu Schritten verleitet worden zu seyn, die er sich vielleicht aus eigener Willkür nie erlaubt haben würde. Er glaubt, daß an den Vergehungen einzelner Jesuiten der ganze Orden keinen Anteil habe, und scheint gesäuseltlich das Institut zu ignorieren, dessen buchstäblicher Sinn jeden Jesuiten vom Novize bis zum Assistenten und Monitor der despotischen Willkür des Generals unterwirft. Er beruft sich auf die Verfallsbezeugungen des Provinzials, und scheint nicht zu ahnen, daß dieser ein Verräther seiner Gesellschaft, und ein Störer der Ordensverfassung in dem Falle seyn müßte, wenn er Verfügungen, die gerade dem Interesse derselben entgegen sind, billigen würde. Wie kann Miggazzi mit gutem Gewissen am römischen Stuhle behaupten, daß er in Ansehung der Lehre gegen die Jesuiten nichts einzuwenden habe, da er doch zu der gleichen Zeit an die Thore der erzbischöflichen Kirche ein Verdammungsurtheil wider den Pater Kleumayer, der zu Augsburg den Probabilismus predigte, anhief

ten ließ? Oder glaubte er etwa, Neumayer vertheidige eine solche abscheuliche Lehre nur als Privatus, und die Gesellschaft, deren Mitglied er war, nehme keinen Antheil an seinen Lehrmeinungen? Wenn er ihnen nun vollends die Exemption von aller bischöflichen Gerichtsbarkeit entzieht, wenn er ihnen verbietet, die Beichten der Weltmenschen und Nonnen anzuhören, und überhaupt priesterliche Seelsorge, ohne seine vorhergegangene Bewilligung, zu verrichten, so sind dieses Vergehungens, wozu kein Jesuite, und am allerwenigsten ein Provinzial seinen Verfall geben kann.

Doch Thatsachen beweisen es hinlänglich, daß Migazzi gleich nach seiner Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl dem Interesse der Jesuiten durchaus entgegen arbeitete. Er stellte in seinem Priesterhause nur solche Aufseher und Lehrer an, die als gute Köpfe bekannt waren. Er selbst munterte die jungen Zöglinge auf, französische Bücher, und vornehmlich Pascals Provinzialbriefe zu lesen *). Der Bischof von Stock und Gazzaniga ließen alljährlich mehrere Kisten mit Büchern aus Frankreich kommen, und man sah in den Händen der Alumnen Fleury's und Racinens Kirchengeschichte, die Kommentaren des Jansenius, die Werke des Arnauld, Nicole und Messenguy. Sie vergiengen sich endlich so weit, daß sie keine Gewissensangst mehr ausstuhnden, wenn sie unter den deutschen Schriftstellern sich auch protestantische Theologen zu Lesebüchern wählten **).

Migazzi, unter dessen Augen dies alles geschah, hatte an dem guten Fortgang, den diese Anstalten nach und nach nahmen, ein lebhaftes Wohlgefallen, und munterte durch Geschenke und Lobsprüche diejenigen jungen Kleriker auf, die sich durch Fähigkeiten und Fleiß am besten auszeichneten. Wie wenig hätte es ihm noch

*) Schlozers Staatsanzeigen. Band II. Heft V. S. 22. u. f.

**) Daselbst S. 23.

gekostet, aus der östreichischen Priesterschaft ein Muster für die gesamte katholische Kleriken zu bilden, besonders unter dem Schutze einer von ihren Unterthanen so geliebten Monarchinn, die nichts sehnlicher wünschte, als Wissenschaften und Aufklärung zu verbreiten, und die sich so standhaft bewies, die Rechte der Kronen gegen die Kunstgriffe römischer Kurialisten zu verschaffen!

Allein Migazzi wurde Kardinal, und änderte mit der Würde auch seine Gesinnungen. Die gute Monarchinn glaubte, ihn durch die Verschaffung eines so hohen Vorzugs für seine bisherige Dienstbefleissenheit belohnen zu müssen, und erwartete, daß er nur um so eifriger für die Bewachung ihrer Kronrechte sorgen würde. Allein sie betrog sich in ihrer Erwartung. Clemens XIII. und seine Lieblinge, die Jesuiten, wußten sich sehr geschickt dabei zu benehmen, um den neuen Kardinal nach und nach für ihr Interesse zu gewinnen. Migazzi hatte, um neben dem Erzbisthum von Wien auch das ungarische Bisthum Waizen besitzen zu können, Dispense von Rom nöthig. Clemens erhöhete den Werth einer solchen Wohlthat, und bat sich von ihm dagegen aus, daß er ein Verbot des Febrons in den östreichischen Staaten bewirken sollte. Als Unterthan einer Monarchinn, die sich bisher so standhaft allen unbefugten Einsprüchen des römischen Stuhles widersezte, hätte er es nie wagen dürfen, einen solchen Antrag auf sich zu nehmen; aber als Vasall des Papstes, dem er durch einen unsinnigen Eid verpflichtet war, konnte er ohne Bedenken sich über Unterthanspflicht hinwegsehen. Sowohl bey dem damaligen Censurpräsidenten, Freyherrn van Swieten, als bey der Monarchinn, that er verschiedene Schritte, um den römischen Hof zufrieden zu stellen. Allein seine Mühe war vergebens. Van Swieten fragte ihn: Legistina librum Febronii, eminentissime Princeps? — Fa-

teor, non legi, antwortete *Migazzi*. Sed quomodo potes damnare librum, quem non legisti? erwiederte *van Swieten*, und setzte hinzu: Ego legi Febronium, & dico tibi, hic liber continet multas duras veritates, sed veritates *). Nicht günstiger wurde er von der Monarchinn angehört. Sie ließ den Inhalt des verklagten Buches durch Herrn von Stock untersuchen, und ersah aus dem ihr hierüber erstatteten Berichte, daß in der Hauptfache das Buch eben dieselben Lehren enthalte, welche sie auf allen ihren Universitäten einzuführen und zu verbreiten sich so viele Mühe und Geld hatte kosten lassen.

Wie auffallend *Migazzi* seine Gesinnungen in solchen Dingen änderte, die unmittelbar die Majestätsrechte angehen, bewies sich auch im Jahre 1766. da die französische *Schrift de l'autorité du Clergé, & du pouvoir du Magistrat politique sur l'exercice des fonctions du Ministère Ecclesiastique in Wien* bekannt zu werden anfieng. Die Vorsteher des Priesterhauses, *Stöger* und *Hofmann*, wurden um ihr Urtheil über die Grundsätze dieses Buches gefragt, und da dasselbe zu Gunsten der weltlichen Obrigkeit aussiel, so ließ sie der Kardinal lebenslänglich seine Ungnade empfinden. Er äusserte sich bey dieser Gelegenheit mit folgenden bedenklichen Worten: Ich habe in meinem eigenen Busen Schlangen erzogen **). So nannte er nun die Lehrer und Zöglinge seines Priesterhauses, denen er noch vor wenigen Jahren alle Gelegenheiten verschafte, die römischen Hoflehren gegen solche zu vertauschen, die von Febron und den aufgeklärtesten Kanonisten in Frankreich gelehrt werden.

Aber es blieb nicht bloß bey solchen Versuchen, sich dem römischen Hofe und den Jesuiten gefällig zu machen.

*) Zur Religionslehre und Kirchengeschichte. Erster Jahrgang. Heft VI. S. 919.

**) Schlobers Staatsanzeigen. Band II. Heft V. S. 24.

chen. Er schenkte den letztern, die er sonst sehr tief herabzusezen gewohnt war, sein ganzes Vertrauen, und ließ sich von Niclas Mustia, und Heinrich Berens fast sklavisch beherrschen. Am meisten hatte bey einer solchen Gesinnungsveränderung sein Priesterhaus zu leiden. Was man mit so vieler Sorgfalt und so gutem Erfolge in einer Zeit von vier Jahren aufbaute, wurde nun wieder nach und nach zerstört. Man riß den Zöglingen alle guten Bücher aus der Hand, empfahl ihnen Tauben- und Lämmereinfalt, und quälte die vortrefflichen Lehrer des Instituts auf eine thyrannische Weise. Es war noch ein grosses Glück, daß der Hof sehr sorgfältig auf seinen Rechten beharrte, sonst würde man diejenigen, welche die Majestätsrechte vertheidigten, als Majestätsverbrecher verschrieen haben. Man mußte sich also mit der armseligen Aussucht behelfen, solche gewissenhaftre Lehrer zu verfezern, sie Jansenisten und Rigoristen zu schelten, und als solche Schrecken gestalten bey schwachen Menschen verhaft zu machen.

Um in dem Bisthume Passau eine gleiche Veränderung zu ihrem Vortheile hervorzubringen, ließen die Jesuiten keine Kunstgriffe unversucht. Als im Jahre 1761. der vortreffliche Graf von Thun auf den bischöflichen Stuhl von Passau erhoben wurde, wandte er seine vornehmste Sorge dahin, die junge Geistlichkeit ganz aus den Händen der Jesuiten zu ziehen. Er errichtete eine Priester- und Lehrerschule, welche er selbst leitete, und mit Büchern und Lehrern versah. Zwar boten ihm die Jesuiten ihre unentgeldlichen Dienste an; allein er wies sie immer standhaft von sich, und erklärte allen Kandidaten des Priesterstandes, daß er keinen zur Weihe zulassen werde, welcher die Moral in dem Kollegio der Gesellschaft, und nicht in seinem bischöflichen Seminar gehöret haben würde *). Von den Zusammen-

*) Zur Religionslehre und Kirchengeschichte. Jahrg. I. Hest III.
S. 407.

künften, die er wöchentlich zweymal auf seiner Bibliothek gab, und wozu alle Ordens- und Weltgeistliche freyen Zutritt hatten, blieben stets die Jesuiten ausgeschlossen, vor deren Lehren und Büchern er seine geistliche Jugend unaufhörlich warnte. Schade, daß dieser grosse Mann nur zwei Jahre seine Kirche regierte! Er starb 1763. und die Jesuiten konnten sich vor Freude über einen so unerwartet frühen Tod nicht mäßigen.

Sein Nachfolger, Graf Firmian, belebte ihre stolzen Hoffnungen wieder. Er wird uns arme Religiosen nicht drücken, ließen sie sich öffentlich mit einer kühnen Grosssprecherey verlauten, denn unsere Gesellschaft hat ihm, da er noch Bischof zu Seckau war, öfters Geld vorgestreckt *). Wenn ihnen Zöglinge aus dem bischöflichen Priesterhause auf offener Straße begegneten, so riefen sie ihnen vor allem Volke mit höhnischer Schadenfreude zu: Packet ein, ihr werdet bald wieder unter unsre Zucht kommen **). Allein ihr stolzer Triumph wurde gleich im Anfange bereitelt. Firmian setzte die Unstalten seines Vorfahrers mit eben so vielem Eifer fort, vermehrte die Zahl seiner Zöglinge, und schloß die Jesuiten vom Lehramte aus.

Nur das Unsehn, in welchem der Bischof an den Höfen zu Wien und München stuhnd, verhinderte eine Zeit lang den öffentlichen Ausbruch der Rache beleidigter Jesuiten. Aber bald war es ihnen unmöglich, sich zu mäßigen. Firmian hatte den guten Hirten des ihrer Gesellschaft so sehr verhafteten Opsträt, welcher die Bulle Unigenitus verwarf, und als Appellant an eine allgemeine Kirchenversammlung gestorben war, zum Druck befördert, und seinen Diöcesangeistlichen in

*) Daselbst. S. 408.

**) Daselbst.

in einem nachdrücklichen Hirtenbriefe *) empfohlen. Sie wußten zugleich, daß Firmian Kardinal zu werden verlangte. Vende Umstände waren ihnen sehr erwünscht, ihre Rache zu befriedigen. Sie verlästerten den Bischof am römischen Hofe, und bedienten sich zu dem Ende, um ihre Streiche verheimlichen zu können, des Armes eines Benediktinermönches, P. Oportunus Dunkel aus der Abtei Mondsee. Sie schickten ihn als ihren Unterhändler nach Rom, und verschafsten ihm bey Clemens XIII. und dem Staatssekretair Torreggiani freyen Zutritt, bey welchen es ein leichtes war, sich zu empfehlen, so bald man zu Gunsten der Jesuiten eine Sache zu betreiben hatte. Der Endzweck einer solchen Gesandtschaft offenbarte sich sehr frühzeitig am Hofe zu Passau. Ehe man es sich versah, erhielt der Fürstbischof, unter dem tiefsten Stillschweigen der Jesuiten, ein drohendes Breve aus Rom, wörrin ihm mit hämischen Ausdrücken das Missvergnügen zu verstehen gegeben wurde, welches Se. Heiligkeit darüber empfinden müßten, daß sich der Fürstbischof durch die schlimmen Grundsätze der Räthe seines Vorfahrers leisten lasse. Man müßte die Verbreitung des guten Hirten von Opsträt, welcher im offensbaren Ungehorsame gegen die heilige Kirche gestorben sey, als die Folge des bedenklichen Einflusses ansehen, den solche verdorbene Leute auf seinen Geist hätten. Se. Heiligkeit erwartete, daß er um so eher dieses Buch unterdrücken werde, als sich Dieselbe in der unvermeidlichen Nothwendigkeit befinden würden, dasselbe in Rom öffentlich zu brandmarken.

Firmian beantwortete dieses Breve in einem eben so gesetzten als ehrerbietigen Tone. Er stellte dem Pabst vor, wie er es nicht begreifen könne, daß ein Buch, welches ihm einst selbst bey seiner Anwesenheit

*) Dasselbst. S. 387.

(Gesch. d. Jes. IV. Band.)

in Rom von dem Kardinal Orsi empfohlen wurde, nun so sehr verdammenwürdig seyn könne. Es stehe unter seiner Würde, ein von ihm so eben empfohlenes Werk seiner Geistlichkeit wieder aus den Händen zu reissen, und er bitte Se. Heiligkeit, ihm solche Unmöglichkeiten nicht zuzumuthen. Uebrigens müsse er den Wunsch noch befügen, daß gewisse Leute die in Deutschland noch schlafenden Bienen ja nicht wecken möchten, damit sie nicht auch da Stiche bekommen, welche in andern Reichen ihrer Gesellschaft bereits so tödtlich gewesen sind.

Die Jesuiten verstuhnden diesen Wink so gut, daß ihr General Ricci eiligt an den Fürstbischof schrieb, und ihn bei Gott beschwore, keinen solchen Verdacht gegen die mindeste ihm allezeit ergebene Gesellschaft Jesu zu hegen. Firmian wußte, was eine solche nicht geforderte Entschuldigung zu bedeuten hatte, und ließ das Schreiben des Generals unbeantwortet. Allein er fiel gleichwohl, so sehr er es zu vermeiden suchte, in die ihm gelegten Fallstricke. Die Jesuiten verstuhnden die Kunst, ihn durch die Hoffnung zur Kardinalswürde, und durch die verzögerte Erfüllung seiner Wünsche gegen Roms Interesse geschmeidiger zu machen. Er opferte seine vertrauteste Räthe, den Grafen von Enz gel, und die Herren Bettini und Wittola auf, und überließ sich der Regierung eines stolzen Franziskanermönches, Pater Sebald Minderer, welcher sich durch die Vertheidigung des Probabilismus bey den Jesuiten sehr vortheilhaft empfohlen hatte. Durch den Einfluß dieses Mönches gerieth das bisher blühende Priestershaus in ziemlichen Verfall, und die Jesuiten, ob sie gleich noch immer vom Lehramte ausgeschlossen blieben, trösteten sich damit, wenigstens von einer Seite ihren Endzweck erreicht zu haben *).

*) Zur Religionslehre und Kirchengeschichte. Jahrg. I. Heft III.
S. 411—414.

Fünftes Kapitel.

Aufhebung des Jesuitenordens in Deutschland.
 Unregelmäßige Bekanntmachung des päpstlichen
 Breve. Das deutsche Reich verwahrt sich wider
 der römische Unmaßungen. Besitznahme
 der Jesuitengüter. Rechtsstreitigkeiten darüber.
 Gelindes Benehmen gegen die deutschen Jesui-
 ten. Kardinal Migazzi begünstigt sie. Sein
 Schreiben an Papst Clemens XIV.

Sch habe mich absichtlich bey einigen Umständen, welche der Aufhebung des Jesuitenordens in Deutschland unmittelbar voran giengen, etwas länger verweilet. Einertheils läßt sich daraus abnehmen, daß dieser Orden, was auch immer seine Lobredner dagegen einswenden mögen, für das deutsche Reich, in der Haupsache keine besseren Früchte, als für andere Staaten brachte. Er beherrschte mittels einer allgemeinen und rohen Unwissenheit alle Stände. Anderntheils erweiset es sich, daß alle Anstalten zur Bildung und Aufklärung der Menschen von ihm nach allen Kräften unterdrückt, und ohne Schonung Fürsten und Privatmenschen, die seinem Interesse nicht frohnten, gelästert und verfolgt wurden. Wenn endlich die Vergehungen der Jesuiten in Deutschland weniger Aufsehen, als anderorts, machten, und wenn wir von ihnen eine bessere Meinung, als andere Völker hatten, so kann man diesen Umstand meistens nur der trägen Unwissenheit zuschreiben, die bis in die Hälfte dieses Jahrhunderts im katholischen Deutschland herrschte. Diese Unwissenheit hinderte uns, in den Jesuiten etwas anders, als nur für unsere Wohlfahrt besorgte Religiosen zu sehen. Wir konnten den Einfluß nicht bemerken, den sie an unsern Höfen behaupteten, weil wir nach und nach an eine

Denkungsart gewöhnt wurden, die dem Missbrauch desselben nicht gefährlich seyn konnte.

Erst, nachdem Clemens XIII. aus einem unverzeihlichen Staatsfehler die furchtbaren Zöne römischer Verfluchungen an den Höfen erschallen ließ, erwachten, gleichsam wie aus einer Ohnmacht, die Monarchen, und stiengen nach und nach zu begreifen an, daß man mittels der Unwissenheit nicht so fast ihre Völker, als vielmehr sie selbst einer fremden Macht zu unterwerfen suche. Ein solcher Begriff wurde die reiche Quelle von tausend neuen Betrachtungen; und da die Regenten, wenigstens für diesen Augenblick, zur Behauptung ihres Ansehns gegen unbefugte Eingriffe keine andere Mittel an der Hand hatten, als sich und die Völker über die Grenzen der geistlichen Gewalt aufzuklären, so mußten, als eine unvermeidliche Folge einer solchen Aufklärung, tausend Missbräuche an den Tag kommen, die man bisher aus Unwissenheit nicht bemerken konnte. Dieser Augenblick war für das Interesse der Gesellschaft Jesu äußerst gefährlich. Man entdeckte, wie plaumäßig seit zwey Jahrhunderten alle Denkungskräfte ihrer Zeitgenossen unterdrückt, und alle Begriffe unterjochet wurden. Eine solche Entdeckung veranlaßte mehrere Regierungen, zweckmäßige Gegenanstalten zu treffen, und der Widerstand, den die Jesuiten hie und da zeigten, diente nur dazu, ihr Ansehen zu schwächen.

Freylich war ihr Anhang, besonders unter der hohen Geistlichkeit, noch immer sehr groß. Die meisten Deutschen Bischöfe, und die Präbendarien ihrer Domkapitel wurden im deutschen Kollegio zum Rom von ihnen erzogen. Es wäre sich also nicht sehr zu verwundern, wenn der Umstand, daß sich die deutschen Bischöfe, vornehmlich die Kardinäle von Wien und Passau, ungemein nachdrücklich der Aufhebung des Ordens widersetzten, sich wahr befinden sollte. Die Jesuiten berufen sich nämlich in ihrer noch ungedruckten

Ordensgeschichte auf das Fragment eines Briefes *), welchen die deutschen Bischöfe geschrieben, und darin erklärt haben sollten: „Dass sie bisher zwar über die Händel der Jesuiten stille geschwiegen, immer aber geahnt hätten, dass ihnen der Papst anzeigen würde, was er wider dieselbe, entweder in Unsehung ihres Instituts, oder irgend eines Verbrechens einzuwenden hätte. Nachdem nun dieses nicht geschehen, vielmehr das Institut erst vor kurzen von dem vorhergehenden Papste neuerdings bestätigt, und übrigens auch kein Verbrechen erwiesen wäre, so würden sie in ihren Diözesen keine Veränderung, weder in Beziehung auf das Institut, noch auf die Personen der Gesellschaft, zulassen, und hierüber nie eine Bulle oder ein Breve annehmen.“ Allein es lassen sich gegen die Rechtheit einer solchen Erklärung verschiedene Einwendungen machen. Es ist für einmal nicht zu glauben, dass die Erzbischöfe von Mainz und Trier, deren erster im Jahre 1772. ungemein wichtige Reformazionen in Beziehung auf das Schulwesen unternahm, und des letztern Orakel der Weihbischof Hontheim war, an einer solchen Erklärung Antheil genommen haben. Der Erzbischof von Salzburg, der als Primas von Deutschland in hohem Ansehen steht, konnte sich für eine solche Sache nicht interessieren, indem in seinen Landen zu keinen Zeiten Jesuiten gewesen sind. Das gleiche gilt von

*) Nos quidem eramus indifferentes hactenus in causa Societatis Jesu; sperabamus enim, quod Pontifex nobis significaturus esset causas, quas habet contra Societatem Jesu, seu illæ sint ratione ejus Institut, seu ratione alicujus delicti. Verum cum nihil hactenus nobis significatum sit, & alioquin Institutum recens à Pontifice immediate Prædecessore fuerit confirmatum, neque ullum delictum probetur, declaramus, quod in nostris ditionibus nullam ejus mutationem, seu quoad personas ejusdem simus admissiri, neque Bullam ullam aut Breve circa hoc accepturi. *Mscpt.*

dem Bischofe von Freysing. Es sind also hinlängliche Gründe vorhanden, die Lechtheit eines solchen Schreibens zu bezweifeln, um so mehr, da in den Handschriften der Jesuiten nur von einem Fragmente desselben, ohne alle Unterschriften, und ohne eigentlich zu bestimmen, an wen dasselbe gerichtet war, die Rede ist.

Eben so wenigen Glauben verdient ihr Vorgeben *), daß der Fürst Rauniz dem französischen Gesandten erklärt habe, wie Se. Majestät der Kaiser weit entfernt wären, sich von dem Könige von Spanien oder seinem Ministerio in Ansehung der Jesuiten Gesetze vorschreiben zu lassen. Der Kaiser würde darum nie die Hand zur Aufhebung ihres Ordens bieten, weil im deutschen Reiche und in Ungarn bey den Nichtkatholischen ein grosses Aergerniß daraus entstehen, und die Bestrafung so vieler tausend Unschuldigen wegen der unerwiesenen Vergehungen einiger Auswärtigen höchst ungerecht, und für so viele seiner Unterthanen vom grössten Schaden seyn würde.

Was für eine Beschaffenheit es auch immer mit solchen Erklärungen gehabt haben mag, so bewies doch der Erfolg gerade das Gegenteil von dem, was die Jesuiten gerne gesehen hätten. Kaiser Joseph II. hatte nichts wider die Aufhebung des Ordens, aber desto mehr wider die Weise einzuwenden, auf welche nach dem buchstäblichen Sinne des päpstlichen Breve diese Aufhebung im deutschen Reiche vollzogen werden sollte. Clemens hatte das Breve durch seine Nunzien den Bischöfen mittheilen lassen, und diesen Besuch ertheilet, über die Personen der aufgehobenen Gesellschaft geistliche und weltliche Gerichtsbarkeit auszuüben. Alle dieses war den kaiserlichen Vorrechten so sehr entgegen, daß der Reichshofrath, der darüber von Sr. Majestät verständiget

*) Mspt.

wurde, in einem vom 6. Wintern. 1773. erlassenen Gutachten vornehmlich dahin sich äusserte*): „Der Gegenstand des päpstlichen Breve seye von einer solchen Beschaffenheit, daß dasselbe nicht eher an die Bischöfe hätte erlassen, noch viel weniger von diesen vollzogen werden sollen, ehe es zuvor Sr. Kais. Majestät zur Einsicht vorgelegt, und durch Dero darauf im behörigen Wege erfolgtes Placidum Regium gebilligt worden wäre. Da aber mit dessen Ueberzeugung beydes wirklich geschehen, so seye der Reichshofrath der Meynung, daß Se. Kais. Majestät durch eine auf die päpstliche Communication zu ertheilende Erklärung das von dem römischen Hofe hierinn gesäusserte befremdliche Betragen mit Nachdruck zu ahnzen, und demselben zu erkennen zu geben hätten, was maassen Allerhöchstdieselbe sich für die Zukunft der Mithilung vergleichen Bullen und Ablwartung des kaiserl. Placiti, vor erfolgender Promulgation und Innsinuation an die Bischöfe, um so unfehlbarer versehen, als man im widrigen Falle auf deren Vollzug, ohne weiters, ein allgemeines Verbot zu legen, bemüziget seyn würde. Und da außerdem in der päpstlichen Bulle vom 21. Jul. die bedenkliche Stelle vorkäme; Ideoque declaramus, cassatam manere penitus & extinetam, omnem atque quamcumque auctoritatem quorumlibet dictæ Societatis Superiorum, tam in spiritualibus quam in temporalibus, eandemque jurisdictionem & auctoritatem in Locorum Ordinarios, totaliter & omnimodo transferimus: Da doch

* Leben Clemens XIV. S. 225. — Mosers Reichs-Staats-Handbuch. Th. I. S. IX. S. 12. — Dasselben rechtliche Besdenken wegen Aufhebung des Jesuitenordens. Zugabe I. S. II. S. 4. — Dasselben Abhandlungen verschiedener Rechtsmaisterien. Stück III. S. 191. — Sammlung der merkwürdigsten Schriften, die Aufhebung des Jesuitenordens betreffend. Stück V, S. IX. S. 17. u. s.

der Pabst die Authorität des Ordens nie weiter, als ad Spiritualia, unmittelbar aufheben, vielweniger aber die Jurisdiktion in Temporalibus, den Bischöfen oder Ordinarien zum Nachtheil Sr. Kais. Majestät sowohl, als der Landesherren im Reiche übertragen könne; so durste auch in obgedachter Erklärung an den römischen Hof die Bulle nicht anders, als mit ausdrücklicher Ausnahm dessen, was von dieser anmaßlichen Rassation und respectiven Translation der weltlichen Jurisdiktion und Authorität in derselben enthalten ist, anzunehmen seyn. Zu gleicher Zeit wäre von Kais. Majestät ein Kommissionsdecreet an den Reichstag zu erlassen, und dadurch nicht nur die an den päpstlichen Hof ergehende Abhängung und Ausnahme dem gesamten Reiche bekannt zu machen, sondern auch eine Erinnerung an die Bischöfe dahin bezufügen, wie Se. Majestät verhofften, daß dieselben in Zukunft auch ihres Orts von selbst den Gedacht nehmen würden, ohne allerhöchst Dero Vorwissen und Genehmigung dergleichen in den Statum publicum einschlagende Bullen nicht zu vollziehen,,.

Ungeachtet man zufolge dieses Gutachtens erwartete, daß der Reichstag einen Schluß abfassen würde, so geschah dieses doch nicht, indem sich der Kaiser bloß damit begnügte, der Versammlung in Regensburg anzuzeigen, daß der Orden der Jesuiten aufgehoben sey. Die Vollziehung dieser Aufhebung gieng an den meisten Orten sehr ruhig vor sich. Die Jesuiten, welche ihr Schicksal schon lange vorans sehen konnten, hatten ihre Baarschaften und ihre Archive noch zur gelegenen Zeit in Sicherheit gebracht. Man fand also in ihren Häusern weiter nichts, als Mobilien, die sich nicht verheimlichen liessen. Gleichwohl waren sie nicht an allen Orten vorsichtig genug, Sachen zu entfernen, deren Entdeckung auf bedenkliche Muthmaßungen führen konnte. So fand man

in ihren Archive zu Ingolstadt außer einigen Hef-
ten geschriebener Beichten, unter welchem auch die
Beichte eines ehemaligen grossen Fürsten vor seinem
Tode war, ein Henkerschwerdt, auf welchem die
Worte stuhnden: Hoc ferrum centum & decem
reis capita demessuit *). Bey Besitznahme ihres
Kollegiums zu München entdeckte ein kürfürstl. Kom-
missar durch einen besondern Zufall ein Gewölbe mit
eils an Ketten gelegenen Leichnamen, von denen einige
noch als Jesuiten mit ihrer Kleidung kenntlich waren.
Die zur Nede gestellten Obern gaben sie für rasend
gewordene Jesuiten aus **). An dem gleichen Orte
soll man auch ein Kruzifixbild gefunden haben, wel-
ches, wenn man es küste, den Küssenden mit einem
herborspringenden Dolch verwundete ***).

*) Vorläufige Darstellung des heutigen Jesuitismus, der Mo-
senkreuzerey, Proselytenmacherey und Religionsvereinigung.

S. 121.

**) Daselbst. S. 122.

***) Es ist Schade, daß man sich nicht Mühe gab, solchen Ent-
deckungen mit grösserer Sorgfalt nachzuspüren, oder wenig-
stens für die Wahrheit solcher Vorgebungen schärfere Beweise
aufzusuchen. Wenn man eine unverwandte Rücksicht auf die
theoretischen Grundsäze der Jesuiten von Selbstrache, von
erlaubtem Morde, und vorzüglich darauf nimmt, daß sie
Tyrannen gegen jedes ungehorsame Glied ihres Ordens, und
zwar mit Erlaßniß des päblichen Hofs, waren, und daß
sie für sich alle erdenkliche Privilegen der übrigen Ordens-
stände, und folglich auch das Kriminalrecht der Franziskaner
haben könnten, so ergiebt sich aus solchen Betrachtungen ein
Wermuthungsbeweis, der sehr bedenklich gegen die Jesuiten
zeugt. Man weiß es noch außerdem, daß sie in Rom Ker-
ker hatten, die den Namen China, Brasilien, Paraguay
u. s. w. führten. Wenn ein beliebter und eingekerkter Jes-
uit von Kardinälen oder andern Grossen vermißt wurde, so
hieß es gemeinlich nach einer Jesuitischen Doppelzüngigkeit,
er sey nach China u. s. f. plötzlich geschickt worden.

Das Vermögen der Jesuiten, welches durchaus nur in liegenden Gütern, und in Kirchengeräthen bestehend, wurde allenthalben an den Fiskus gezogen, und daraus theils den Exjesuiten Lebenspensionen angewiesen, und theils der Kirchen und Schuldienst unterhalten. Zwar wurde darüber gestritten, ob ein Landesherr befugt sey, die Güter einer aufgehobenen Gesellschaft willkürlich zu verwenden; und das allgemeine Staatsrecht erlaubte den Fürsten allerdings eine solche willkürliche Gewalt. Allein der Reichshofsrath entschied die Sache dahin: »Es gehöre allerdings unter die Kais. Rechte und zur kais. Gewalt, Vorsehung zu thun und zu bewirken, daß alle Jesuitengüter im römischen Reiche zu gleichen frommen Anstalten und Absichten angewendet würden. Denn da in dem päpstlichen Breve wegen des Gebrauchs und der Anwendung der Ordensgüter gar nichts verordnet und vorgesehen, sondern dieses ganze Werk den Aussprüchen des gemeinen Rechts und einer jeden rechtmäßigen und kompetenten Obrigkeit überlassen worden; so haben Se. Kais. Majestät als oberster Richter im Reiche freie Gewalt, nach eigenem Gutsdanken darüber zu ordnen, was der Wichtigkeit und Natur der Sache angemessen seyn möchte. Nun aber habe es das Ansehen, da der völlige Besitz dieser Güter nicht sowohl zu dem Jesuitenorden als vielmehr zum Kirchen- und Schulwesen, als wozu sie nach ihrer Stiftung und nach der Einrichtung des Ordens bestimmt und geeignet wären, gehöret hätte; so müßte also auch, nach Aufhebung des Ordens, ihre Verwaltung und Besitzung für ledig gehalten werden; dabei aber müßte, weil der Zweck, zu welchem sie entweder ausdrücklich oder stillschweigend bestimmt gewesen, noch vorhanden sey, bei diesem auch das Eigenthum der Güter bleiben, und dieselben zu nichts anders, als was dem Zweck gemäß sey, angewendet werden.»

Allein dieses Reichshofräthliche Gutachten hatte keine besondere Wirkung und jeder Landesherr bediente sich seines Rechts, willkürlichen Gebrauch von den eingezogenen Gütern der Gesellschaft zu machen. So haben Se. Durchlaucht, der Kurfürst von Pfalz-baiern, im Jahr 1781. in Verwendung jener Güter das hin eine Veränderung getrofen, daß dieselben von dieser Zeit her das Eigenthum des in den bairischen Staaten errichteten Malteser-Ritterordens geworden sind.

Da die aufgehobene Gesellschaft auch verschiedene unmittelbare Reichsrittergüter und Reichslehen besaß, so entstehnd über ihre Besitznahme ein Rechtsstreit, der dahin entschieden wurde, daß diese Güter im Namen des Kaisers in Besitz genommen werden sollten. Mehrere Schwierigkeiten hatte es aber mit solchen Kollegien, Häusern und Gründen, die in den Territorien evangelischer Reichsstände lagen. Nach dem Sinne des westphälischen Friedensschlusses §. 26. Art. V. wären zwar die katholischen Stände befugt gewesen, sich jene Güter zuzueignen. Allein dieser Artikel ließ sich in Ansehung der Jesuiten eben so sehr zum Vortheil der Evangelischen, als der Katholischen erklären *) ; und in dieser Rücksicht haben die meisten Landesherren keine andere, als ihre Territorialrechte gelten lassen.

Das persönliche Schicksal, welches die Individuen der aufgehobenen Gesellschaft in Deutschland traf, konnte nicht leicht gelinder und schonender seyn. Man versorgte sie mit Pfarrpfunden, und gab ihnen Lehrämter. Manche fanden in reichen Privathäusern ein gemächliches Leben ; und so geringe auch dem Anscheine nach ihre Nahrungs-pensionen seyn mochten, so konnten sie damit, wenigstens eben so gut, wo nicht besser, als sie es in ihren Häusern gewohnt wa-

*) Sammlung der merkwürdigsten Schriften die Aufhebung des Jesuitenordens betreffend. Stück. V. S. 50. u. s.

ren, ihre dringendsten Bedürfnisse befriedigen. Denn es ist bekannte Sache, daß unter allen Ordensständern die Jesuiten, in ihren Häusern nämlich, für ihren Tisch den mäßigsten Aufwand machten.

Es war allerdings zu erwarten, daß sich einige Begünstiger des Ordens ganz vorzüglich in Beschützung desselben auszeichnen würden. Aber am allerwenigsten hätte man vermuthen dürfen, daß der Kardinal Migazzi, der ehedem so vieles über die Jesuiten zu klagen hatte, nunmehr ihr größter Lobredner werden sollte. Wie sehr er dieses geworden, ersieht man aus folgendem Schreiben an Clemens XIV. *)

„Raum erhielt ich das Breve, mit welchem Ew. Heiligkeit den Orden der Gesellschaft Jesu aufheben, als ich mich von der Obliegenheit überzeuget fand, zu Eben derselben Zeit in welcher ich mich anschicke, die Befehle Ew. Heiligkeit zu vollziehen, zugleich auch für das Heil der mir von Gott anvertrauten Heerde Vorsehung zu treffen. Nachdem die Individuen des unterdrückten Ordens, sowohl in dieser kaiserlichen Hauptstadt, als in meiner ganzen Diöcese, so lange derselbe noch existierte, die größten und heilsamsten Früchte gebracht haben, so erachtete ich es für meine Pflicht, mit aller Sorgfalt darauf zu sehen, daß mit diesen Individuen nicht zugleich auch plötzlich und durch den nämlichen Streich jene kostbaren Früchte verloren gehen, welche aus ihren Predigten an das Volk, aus ihren frommen Kongregazionen, aus ihrem katechetischen Unterrichte, aus ihren Missionen, aus ihrem ununterbrochenem Fleisse, mit welchem sie Kranken und Sterbenden besuchten, aus ihrem brennenden Eifer, und aus der höchsten Anstrengung ihrer Kräfte entstanden sind. Alle diese Arbeiten waren so wundervoll, und hatten einen so glücklichen Er-

*) Letera dell' Eminentissimo Card. Migazzi a Clemente XIV.

folg, daß die Individuen dieser verfilgten Gesellschaft eine Menge Schäfgen, welche von den verkehrten Irrthümern des Luthers, des Kalvins, des Arius, der Wiedertafer, und der schismatischen Griechen verführt und angesteckt waren, in den Schafstall Christi zurückführten. Um endlich alles mit wenigen Worten zu sagen, so war das Betragen eben dieser Individuen in allen Verrichtungen, welche darauf abszielten, in Kindern, Junglingen, Erwachsenen, Alten und Greisen, Jugend und Religion zu befördern, von einer solchen Beschaffenheit, daß sie, nicht etwa nur durch Zufall, sondern durch ihre eigene Tugend, und durch ihre ruhmwürdigen Bemühungen die Verehrung und das Zutrauen jeder Gesellschaft und jedes Standes der Menschen verdienten. Gleichwie nun ein so standhafter und so allgemeiner Begriff ein unverwerflicher Beweis eines nicht zweifelhaften Verdienstes ist, so kann auch jedermann von sich selbst sehr leicht begreifen, daß sich ein solcher Begriff nicht ohne grosse Mühe, und erst nach langem Verlaufe der Zeit aus den Gemüthern der Sterblichen verfilgen lasse. Daher geschah es denn auch, daß bey weitem der größte Theil des Volks, und der angesehensten Personen sich der Gewissensführung dieser Individuen überließ, und daß der Gebrauch der Sakramente, und der Zulauf zu ihren Kirchen bey weitem größer war, als man nur wünschen konnte ..

„Bey so gestalteten Sachen werden Ew Heiligkeit, ohne daß ich nöthig habe, mich weitläufiger hierüber auszubreiten, von sich selbst, und mit Dero tiefen Weisheit sehr leicht ermessen können, was für Bewegungen und was für Klagen ich sehen und hören mußte, als die päpstliche Bulle in der Stadt ankam, und ich mich anschickte, dieselbe bekannt zu machen. Es läßt sich schlechterdings mit Worten nicht ausdrücken, wie groß die Bestürzung, der Schrecken,

und die Unruhen der Gemüther und der Gewissen war. Dagegen gaben die Glieder der Gesellschaft solche Beweise von Mäßigung und Unterwerfung von sich, daß sie von allen, und so gar auch von jenen bewundert wurden, welche ihnen vorher nicht ganz gewogen waren. Es ist deswegen auch ausser allem Zweifel, daß es die Wirkung der vollkommensten und vollendeten Tugend war, mit so vieler Größe und Stärke der Seele ein solches Unglück, und eine solche klagliche Umwälzung der Dinge zu dulden „.

„Während dieses und noch viel mehreres unter meinen Augen vorgieng, konnte ich, um einigermaassen die beunruhigten Gemüther, und geschreckten Gewissen zu beruhigen, auf nichts anders denken, als dafür zu sorgen, daß diejenigen, welche unter der Gesellschaft als die besten Diener Jesu Christi, und als die eifrigsten Verwalter der göttlichen Geheimnisse bekannt waren, ohne Verzug in den Weltpriesterstand übertreten, die Häuser und Kollegien der Jesuiten verlassen, und neuerdings diejenigen geistlichen Aemter auf sich nehmen, für welche ich sie am tauglichsten hielt, und worin es die Nothwendigkeit erschien, gerade sie anzustellen. Ich wurde auch bald in meiner Hoffnung bestärkt, daß diese vorläufige Veranstaltung nicht bloß das Werk der menschlichen Klugheit war, sondern aus der Höhe von dem Vater des Lichtes gekommen sey. Denn obgleich der bitre Schmerz, in welchen diese Hauptstadt durch den Fall der Gesellschaft versenkt wurde, durch jene Veranstaltung noch nicht gehoben war, (denn dieses wird sicher so geschwind nicht geschehen können) so wurde er doch einigermaassen gemildert, nachdem die Bürger und andere Stände sahen, daß sie auch nach der Aufhebung des Ordens zu denjenigen ihre Zuflucht nehmen konnten, welche, da ihr Orden noch unanges

sochten war, durch die ruhmwürdigsten Handlungen sich so sehr verdient gemacht hatten „.

„Um jenen unglücklichen Folgen, die bereits schon drohten, den Eingang zu verwehren, und jenes Unheil, welches schon sehr nahe war, weit zu entfernen, waren diese Veranstaltungen allerdings höchst dienlich und dem Endzwecke angemessen. Allein seit ich die besagte Aufhebungsbulle bekannt gemacht, habe ich schon in dieser kurzen Zeit erfahren, daß mir zwey Hauptverordnungen, welche in dieser Bulle enthalten sind, sehr beschwerlich fallen; und wenn ich von Ew. Heiligkeit nicht die Erlaubniß erhalte, nach Erforderniß der Umstände darinn nach meinen eigenen Einsichten entscheiden zu dürfen, so befürchte ich sehr, daß das Heil der Seelen, und das öffentliche Interesse dieser Stadt ungemein grossen Schaden leiden werde. Die erste dieser Verordnungen ist, daß jene Professejuiten, welche bereits schon im Priesterstande sich befinden, aber entweder aus Besorgniß, wegen Mangel oder Unerträglichkeit einer schicklichen Pfründe, ein anständiges Unterkommen zu finden, oder weil sie keinen Wohnort sich verschaffen können, oder auch wegen hohen Alters, kräflicher Gesundheitsumstände, oder anderer wichtiger und gerechter Beweggründe es nicht für gut erachteten, die Häuser und Kollegien der Gesellschaft zu verlassen, für immer sich enthalten sollen, die Beichten der Auswärtigen anzuhören, und zu predigen. Heiligster Vater! Dicjenigen, welche entweder aus Besorgniß, keinen anständigen Unterhalt zu finden, oder wegen kräflicher Umstände, oder anderer wichtiger Ursachen in den vormals der Gesellschaft angehörigen Häusern und Kollegien zurückgeblieben sind, waren zum grossen Frommen der kristlichen Republik Beichtväter, und getreue Rathgeber theils von Bürgern, und theils von den höchsten

Standespersonen, und hatten in ihren Kirchen verschiedene Aemter, wodurch sie Frömmigkeit und Religion beförderten. Wenn mir nun Ew. Heiligkeit nicht erlauben, diese Religioſen, wenn sie gleich in ihren vormaligen Häufern und Kollegien wohnen, zu den gleichen heiligen Diensten anzustellen, so sehe ich mich der besten Arbeiter beraubt, ohne im Stande zu sehn, ihren Abgang durch andere zu ersetzen*, und ich befnde mich in dem Fall, darüber, daß die Ernde zwar groß, aber der Arbeiter zu wenig seyen, seufzen und wehklagen zu müssen. Wenn ich gleich ohne Aufhören den Herrn der Erndte anflehe, mir Hülfe zu schaffen, so erfordert es doch Zeit und vielen Beystand, ehe die neuen Ankömmlinge so grosse Früchte, als ihre Vorgänger, einbringen können. Und wenn nicht durch ein außerordentliches und besonderes Wunder der göttlichen Barmherzigkeit der gewöhnliche Lauf der menschlichen Dinge verändert wird, so ist es unmöglich, daß in einer so kurzen Zeit die neuen Arbeiter, welche den aufgehobenen Gesellschaftern folgen, so vieles zu leisten im Stande seyn können, nachdem eben diese Gesellschaft Jesu, wie es jedermann bekannt ist, mit unzähligen Hülfsmitteln ausgerüstet erst nach Verlauf von einigen Jahrhunderten, nach langer Übung und Erfahrung jene Vollkommenheit erreichte,

in

* Dieses ist, wenigstens für Österreich, eine offbare Unwahrheit. Es war nichts weniger als Mangel an guten und rechtschaffenen Seelsorgern, und es fanden sich aus der Pflanzschule des erzbischöflichen Priesterhauses, von der ersten Zucht nämlich, noch ungemein viele wackere Priester, welche den Abgang der Jesuiten mit bey weitem besseren Früchten ersetzt hätten, als sich je von den Gliedern der aufgehobenen Gesellschaft erwarten ließen. Allein Sr. Eminenz hatten schon lange angesangen, diese Zöglinge zurück zu sezen, und zwar aus keinem andern Grunde, als um den Jesuiten zu schmeißen.

in welcher wir sie, zu dieser gegenwärtigen Zeit, sehen*). Um die Jugend in den Schulen zu unterrichten, mußte man auch eben diejenigen wählen, welche diesen Unterricht zuvor besorgten, und daher war es nöthig, sie, die schon zerstreut waren, einzuberufen, und ihnen eben jene Häuser, die sie zu verlassen gesöthiget waren, zum Aufenthalt zu geben. Da es nun hier eingeführte Gewohnheit ist, daß jeder Lehrer zugleich auch Priester sey, so wäre es für sie unangenehm und unehrenhaft, für mich und für alle außerst beschwerlich, wenn diese Lehrer gendhigt seyn sollten, sich des Beicht- und Predigtamtes zu enthalten, da sie doch nicht durch eigene Wahl, sondern auf Befehl des Souverains jenes Lehramt übernehmen mußten.

„Eben so sehr sezt mich auch die zwote Verordnung in Verlegenheit, welche befiehlt, daß, wenn einige von der aufgehobenen Gesellschaft Jesu in Kollegien und Schulen der Jugend in Wissenschaften Unterricht gaben, nun, da sie sämtlich aller Aemter und Verwaltungen entsezt sind, nur denjenigen noch zu lehren gestattet seyn soll, von deren Arbeiten sich etwas Gutes hoffen läßt.“

„Der ganzen Welt ist es nun eine bekannte Sache, mit welchem Nutzen für die Religion und das gemeine Wesen von der durchlauchtigsten Kaiserinn Königinn das Kollegium Theresianum gestiftet und eröffnet wurde, und wie erwünscht der Erfolg einer solchen Stiftung bis auf den heutigen Tag gewesen. Die weiseste Monarchinn sah nämlich, daß verschiedene

*) Und Clemens XIV. hob doch diese Gesellschaft unter andern auch aus dem Grunde auf, weil sie die reichen Früchte nicht mehr bringen, und den Nutzen nicht mehr schaffen könnte, den sie, vermöge ihrer Stiftung, schaffen sollte!

Väter ihre Söhne auf keizersche Universitäten schickten, indem diese in gewissen Fächern der Gelehrsamkeit den Vorzug vor katholischen Schulen behaupteten. Angereizt von ihrem unvergleichlichen Eifer für die Erhaltung der wahren Religion, und der reinen Sitten, entschloß sie sich also, jenes Kollegium zu errichten, in welchem nebst Religion und Frömmigkeit zugleich auch die Wissenschaften aufblühten. Mehr als dreihundert Jünglinge, theils aus den unterthanen Landen, theils aus fremden Provinzen wurden in diesem Kollegio in Religion und allen Arten von Wissenschaften so bewunderungswürdig unterrichtet, daß dasselbe beynahe in ganz Europa, und bei allen Völkern berühmt wurde, und eine Menge vortrefflicher Bürger, und Diener des Staats und der Religion lieferte. So grosse und so herrliche Vortheile hatte man einzig nur dem Rektor und andern Gubernatoren und Aufsehern aus der Gesellschaft Jesu zu danken *). Die Verlegenheit, in der ich mich befand, nothigte mich, die durchlauchtigste Monarchinn um die Erlaubniß zu bitten, daß der einstweilige Rektor im Name und mittels Vollmacht des Grafen Lanthieri so lange auf seinem Platze verbleibe, bis ich zu Ew. Heiligkeit meine Zuflucht genommen, und Derselben in aller Unterthänigkeit die Beschaffenheit der Sachen entdeckt haben würde. Allein dieses kann ohne Ges *) Wie sehr widersprechend ist das Betragen des Herrn Kardinals! Im Jahre 1759. beschuldigte er die Jesuiten, daß durch sie die Wissenschaften in Verfall gerathen wären, und im Jahre 1773. behauptet er, daß sie die einzigen seyen, welchen man Wissenschaften, Religion und Tugend verdanken müßte. Damals machte er sich ein Bedenken, seine geistliche Jugend ihrem Unterricht anzuvertrauen, weil, wie er sich selbst in seinem Schreiben an Papst Clemens XIII. ausdrückte, keine Disziplin mehr unter den Jesuiten herrschte, weil man nach und nach das Studium der heiligen Wissenschaften, und die Ausübung der Kirchengebräuche vernachlässigte,

fahr in die Länge nicht dauren, und es stehtet zu befürchten, daß Verwirrung, und der Verfall jeder bessern Disziplin und Ordnung erfolgen werde. Fürs erste sind diejenigen Vorsteher und Leiter der Jugend, die es vor der Aufhebung des Ordens waren, in ihren Amtsverrichtungen aufgehalten, und durch den Benzug einiger anderer gebraucht worden. Und damit wurde den Priestern, die ehemalig Prediger und Beichtväter waren, befohlen, sich dieser heiligen Verrichtungen zu enthalten, welches aber nicht anders als mit grosser Verwirrung geschehen konnte, indem die Jugend, welche schon an sie gewöhnt war, nicht so leicht sich andern in Sachen, welche Religion und Gewissen betreffen, anvertraute ».

„Viele waren zwar der Meinung, daß auf jenes Kollegium, von welchem die Rede ist, die päpstliche Bulle keine Beziehung haben könne, indem dasselbe schon seit mehrern Jahren den Namen und die Aufschrift der Gesellschaft auf Befahl der Monarchin ablegen, und dagegen sich königl. theresianisches Kollegium nennen und zeichnen müßte. Allein ich habe gefunden, daß dasselbe gleich bey seinem ersten Entstehen der Gesellschaft gehörte, und daß die Priester, welche in demselben wohnten, nach den Regeln und Gebräuchen der Jesuiten lebten. Ich glaubte also, den

und weil man endlich weder für die Sitten, und äusserliche Ehrbarkeit der Jugend, noch für dasjenige sorgte, was ihre körperliche Bildung betraf. Nun aber hat die Sache eine ganz andere Gestalt. Die Jesuiten sind jetzt unvergleichliche Muster der Weisheit, der Frömmigkeit, der Tugend und der Religion. Man kann, nach dem Vorgeben Sr. Eminenz, die Jesuiten, ohne unvermeidlichen Nachtheil für das gemeine Wesen nicht entbehren. Wie sehr widerspricht eine solche Denkungsart der Erfahrung und der Geschichte! Und wie wenig Ehre würde es uns Deutschen machen, gestehen zu müssen, daß uns der Verlust der Jesuiten in Ansehung des Kirchen- und Schuldienstes unverzebbar sey!

sichersten Weg zu gehen, wenn ich Ew. Heiligkeit über diesen Punkt unterthänigst um Hülfe anflehe, um hierin mein Gewissen beruhigen, und verhindern zu können, daß die schöne Ordnung des ersten preiswürdigsten Institutes nicht gestört werde.“

„Endlich kann ich Ew. Heiligkeit nicht unbemerkt lassen, daß einige Häuser und Kollegien in Priesterseminarien verwandelt, und ich durch die Nothwendigkeit veranlasset wurde, die Aufsicht darüber und die Verwaltung eben densjenigen von der Gesellschaft Jesu zu übergeben, welche vordem die gleiche Amtsverrichtung auf sich hatten. Ich hoffe inzwischen, und ich bitte Ew. Heiligkeit, was ich bitten kann, diese meine Veranstaltung mit keinem ungünstigen Auge anzusehen. Ich kann aber auch eben so wenig Ew. Heiligkeit verhehlen, daß, zufolge eines zu uns gekommenen Gesuchtes, von einer Verordnung die Rede war, in welcher Ew. Heiligkeit befohlen haben sollen, daß kein Bischof sich der in der Aufhebungsbulle bewilligten Vollmacht, die Glieder des unterdrückten Ordens zum Predigt und Beichtamte zuzulassen, bedienen soll, ohne zuvor in einem jedem Falle die ausdrückliche Erlaubnis vom heil. Stuhle besonders erhalten zu haben. Auf dieses noch unsichere Gerüchte hin erneuerte sich die Bewegung unter dem Volke, das bereits schon anfing ruhig zu werden, und die Wunde, die im Begriffe war, zu heilen, wurde neuerdings wieder aufgerissen. Wie groß und wie mannigfaltig das Unglück sey, welches daraus entstehen müßte, wenn sich die in der Bulle ertheilte Vollmacht in so enge Gränzen beschränken sollte, und wie grosse und manigfaltige Hindernisse ich in meinem Hirtenamte finden müßte, da ich von Ew. Heiligkeit so weit entfernt bin, kann Niemand besser, als eben Ew. Heiligkeit begreifen. Denn wie oft ist man genöthigter, gleich auf der Stelle über eine Sache zu Rath zu gehen, und wie oft muß

man der geistlichen Nothdurft des Volks Hülfe leisten, ohne den geringsten Aufschub dazwischen treten zu lassen? Wie groß und mannigfaltig wären die Gewissensbisse, die Gemüths- und Herzensbeängstigungen der zum Glauben bekehrten Menschen? Wie sehr ich den heil. Stuhl, und Ew. Heiligkeit selbst verehre, davon habe ich schon mehrere Beweise an den Tag gelegt. Allein das Heil der mir anvertrauten Heerde, und mein Gewissen erfordern es, daß ich ganz freymüthig dasjenige, was ich ohne schweres Verbrechen nicht verschweigen darf, Ew. Heiligkeit entdecke. Ich wünschte aber nicht, daß Höchstdieselbe aus dem, was ich hier schreibe, vorbringe und entdecke, urtheilen möchte, als arbeiteten mein Klerus, und die Glieder der andern Regularreden nicht ebensfalls im Weinberge des Herrn. Ich wäre ungerecht, und würde sie offenbar beleidigen. Nur dieses allein behauptete und versichere ich, daß mein Klerus nicht zahlreich genug, und die Glieder der andern Orten allzu sehr mit der Beobachtung derjenigen Pflichten, die ihrem Institute eigen sind, beschäftigt seyen, um diesenigen Plätze versehen zu können, welche durch die Unterdrückung der Gesellschaft Jesu ledig geworden sind *).

*). Diesem Uebelstände wurde bekanntlich durch die Aufhebung der Mönchsklöster im Jahre 1782. abgeholfen. Allein der Herr Kardinal lobt die Jesuiten wegen ihrer Verdienste in der Seelsorge all zu sehr. Es ist zwar wahr, daß sie sich sehr eifrig beweisen, Bisthümer, Probstteyen, und Lehrerstellen in fürstlichen Häusern zu erhalten. Allein dafür waren sie auch um so faunseliger, sich um Landvürinden zu bewerben. Als Se. Majestät Kaiser Joseph II. unterm 23. Christm. 1789. an alle erbländische Bischöfe die Verordnung erliessen, an die Regierung einen umständlichen Bericht über den gegenwärtigen Stand aller in Oesterreich sich aufhaltenden Exjesuiten einzusenden, so ergab sich aus den eingegangenen Berichten, daß auf dem offenen Lande (Schlösser wo adeliche

„Wenn es nun eine solche Beschaffenheit mit dieser Hauptstadt hat, was soll ich erst von Ungarn sagen? Dieses apostolische Königreich wurde erst von den Feinden des christlichen Namens, und darauf von der Rezieren zerrissen, indem die Priester, und alle Regularorden mit Schimpf aus ihren Wohnungen vertrieben wurden; als eben noch zur günstigen Zeit die Gesellschaft Jesu zu Hülfe kam, und neuerdings die wahre christliche Lehre verkündete. Durch diese evangelische Arbeiterin hatte sie sich so vortheilhaft zu ihrem Ruhm ausgeszeichnet, daß sie noch heut zu Tage in grossen Ehren steht, indem sie allein im Stande war, die kleine Anzahl anderer Arbeiter auf eine so bewunderungswürdige Weise zu ersetzen.“

„Heiligster Vater! Gewiß nicht Parthengeist, sondern die Pflicht meines Hirtenamtes bewegt mich, solche Vorstellungen an Ew. Heiligkeit zu machen. Ich war, als die Gesellschaft noch bestand, stets weit entfernt, zu befürchten, daß sie etwa die Gewalt ihrer Privilegien zum Nachtheile meiner Gerechtsame erweitern könnte. Ich habe sie nicht in ihrem Falle verlassen, und mir stets, im Glück und Unglück, ihre Dienste zu Nutzen gemacht, nachdem ich die herrlichen Vortheile eingesehen, die sie dem christlichen Volke verschafft hatte. Dieses sind denn auch die sehr wichtigen und gerechten Gründe, die mich bewogen haben, den Schutz und die Hülfe Ew. Heiligkeit in aller Unterthänigkeit anzuflehen.“

Es läßt sich nicht absehen, was die Jesuiten in Kinder sind ausgenommen,) überhaupt wenige Exjesuiten leben; daß nicht leicht ein Exjesuit in einem Flecken sich aufhalte, wo keine Poststation ist, aber auch nicht leicht ein Ort, wo ein Gränzpostamt besteht, anzutreffen sey, an welchem nicht ein bejahrter Exjesuit seinen ordentlichen Wohnsitz hätte. S. zur Religionslehre und Kirchengeschichte. Jahrg. I. Gest III. S. 332.

den Augen verständiger und unparthenischer Menschen gewinnen, wenn sie sich auf den Inhalt dieser und ähnlicher Schutzschriften berufen. Wer nur auch mittelmässig die Geschichte ihres Ordens, oder, im Falle man diese durch den Geist der Parthenlichkeit allzu entstellt glaubt, ihr Institut und ihre notorisch bekannte Aufführung kennet, muß überzeuget seyn, daß die Lobsprüche, die ihnen der Kardinal in dem vorstehenden Schreiben macht, eben so unverdient, als der Wahrheit entgegen waren. Wenn man vollends auf das zweydeutige Betragen des Lobredners Rücksicht nimmt, welcher in den Jahren 1759. 60. und 61. über Lehre und Wandel der Jesuiten so nachdrücklich flagte, so kann man das Lob, welches er ihnen vom Jahre 1773. bis jetzt giebt, für weiter nichts als für die Folge einer besondern Parthenlichkeit, oder wohl gar eines Einverständnisses halten, um die guten Früchte zu zerstören, welche die Standhaftigkeit der verdienstvollen Kaiserin und nachher ihres grossen Sohnes in kirchlichen Reformazionen hervorbrachte.

Sechstes Kapitel.

Friderich II. König in Preussen nimmt das päbliche Aufhebungsbreve nicht an. Ob dieser Umstand für die vorgebliche Unschuld der Jesuiten etwas beweise? Urtheile des Königs von den Jesuiten. Ihre Gesellschaft wird endlich auch in Preussen aufgehoben.

Das Vertheimen des Königs von Preussen gegen die Jesuiten machte nicht geringes Aufsehen. Er ließ in einem Edicte vom 5. Herbstm. 1773. die Bekanntmachung des päblichen Aufhebungsbreve, in seinen Schlesischen und Klevischen Landen verbieten, und schrieb unterm 13. des nämlichen Monats an den Abbe

Colombine, seinen Agenten in Rom, folgendes Billet *): „Sagen Sie es jedermann, der es hören will, jedoch ohne Prahlerey und Affectation, und suchen Sie auch eine schickliche Gelegenheit, es dem Pabst oder dem ersten Minister zu sagen, daß in Ansehung der Jesuiten mein Entschluß dahin gefasset sey, sie in meinen Staaten in jenem Zustande, in welchem sie sich bis jetzt befanden, zu behalten. Im Breslauerfriezen habe ich in Ansehung der Religion den Status quo für Schlesien garantirert. Ich habe in allen Rückfischen nie bessere Priester als die Jesuiten gefunden. Fügen Sie zugleich auch hinzu, daß, da ich in die Klasse der Reyer gehöre, der heilige Vater mich eben so wenig von der Obliegenheit, mein Wort zu halten, als von den Pflichten eines ehrlichen Mannes und eines Königs dispensieren könne. Potsdam den 13. Herbstmonat 1773.

Friedrich.

Die Jesuiten frohlockten sehr, als der König sich so gegen Rom erklärte, und sie sahen es um so mehr für einen Triumph ihrer Unschuld an, nachdem sogar ein Monarch, der ein Reyer war, sich ihrer so standhaft annahm. Allein ein solches Betragen des Königs beweiset nicht viel zum Vortheil der Jesuiten. Friedrich war ein viel zu grosser Philosoph, um ein Verzehrer ihres Ordens seyn zu können, aber er war Philosoph genug, gegen alle Seckten duldsam zu seyn. Wenn er in einem Briefe an d'Alembert schreibt, „die ehrfurchtigen Nonche verfolgen die Philosophen, und erheben sich gegen Wahrheiten, die von den Aposteln der Vernunft am gründlichsten erwiesen sind. Ich billige dieses nicht; aber ich sehe, daß sie nach ihrem Interesse so handeln, welches befiehlt, daß sie allein die Menschen beherrschen **),“ so konnte er unz

*) Mscpt.

**) Oeuvres posthumes, Tom. XII. pag. 6.

möglich von einer solchen Beschuldigung die Jesuiten ausnehmen, die vor allen Mönchen in Verfolgung der Philosophen und in Alleinbeherrschung der Menschen sich auszeichneten. Friedrich kannte die weitaussehenden Plane ihres Ordens, aber er glaubte zu mächtig und zu wachsam zu seyn, als daß sie jemals in seinem Lande Unordnung anfangen könnten *). Dahin bezog sich seine ganze Aufmerksamkeit, und aus diesem Grunde war er gegen jede Mönche sehr duldsam. „Wenn man,“ schrieb er an d'Alembert **), durch schickliche Fesseln die Mönche hindert, die Gesellschaft zu beunruhigen, „so muß man sie dulden, weil das Volk es so haben will.“

Solche Gesinnungen konnten der Gesellschaft Jesu eben so wenig ehrenhaft, als günstig seyn, und bei solchen Grundsätzen war es schlechterdings unmöglich, eine grosse Rolle zu spielen. Denn ein König, der seinen Unterthanen erlaubt, zu denken und zu glauben, was ihnen gut dünkt, wenn sie nur gute Bürger sind, konnte nicht nach dem Geschmacke der Jesuiten seyn, welche das ganze Menschengeschlecht in Sachen des Denkens und des Glaubens zu unterjochen suchten. Aber auch ihr noch so geringes Glück war von keiner langen Dauer. Schon im Jahre 1776. veränderte der König seinen Entschluß, ließ sie den Namen und die Kleidung der Jesuiten ablegen, und in eine andere geistliche und beständige Gesellschaft zusammen treten. Sie wurden Priester des königlichen Schulinstituts genannt, und mußten sich nach einem vom Könige selbst vorgeschriebenen Plan ganz allein mit dem Unterrichte der katholischen Jugend abgeben. Von den Gütern ihrer Kollegien sollten sie unterhalten werden, und in allen

*) Freymüthige Anmerkungen über des Herrn Ritters von Zimmermann's Fragmente über Friedrich den Grossen. Abtheil.

I. S. 328.

**) Oeuvres posthumes. Tom. XII. pag. 19.

Dingen, welche auf die Verwaltung ihres Amtes Beziehung haben, dem Obergerichte, welches den Namen einer Schulkommission hatte, unterworfen seyn. Endlich wurde im Jahre 1781. auch dieses Institut gänzlich aufgehoben, und nur soviele Glieder noch beybehalten, als für die Schulen nothig waren. Von dem Fonde desselben mussten auf königlichn Befehl 15000. Reichsthaler an die Universität Halle, und eben soviel an die zu Frankfurth an der Oder abgeben werden. Um die Schulden, welche die aufgehobene Gesellschaft hinterlassen hatte, abzuzahlen, wurde ihre ehemalige Herrschaft Martenberg für 300000. Reichsthaler verkauft *).

Siebentes Kapitel.

Vollziehungsweise des päpstlichen Aufhebungsbreve in Venedig, Toscana, Portugal, Spanien, Neapel, Polen und Frankreich.

Es war vorauszusehen, daß man an jenen Höfen, welche sich am römischen Stuhle so nachdrücklich für die Aufhebung des Jesuitenordens verwendeten, der Ausführung eines solchen Werkes keine Hindernisse in den Weg legen würde. Aber sehr bemerkenswerth ist es, daß man beynaher an allen Orten die päpstliche Verordnung auf eine Art zur Vollziehung brachte, welche den römischen Hof über die Maassen kränken mußte. Unstreitig hatte Clemens XIV. den Monarchen ein grosses Opfer gebracht. Die Unterdrückung eines so mächtigen Ordens, der sich zwar öfters selbst über die Aussprüche der römischen Päpste hinwegsetzte, aber zu keinen Zeiten weltlichen Fürsten erlaubte, Rechte zum Nachtheile der päpstlichen Oberherrlichkeit zu geniessen, die Unterdrückung eines solchen Ordens war allerdings

*) Magazin zur Geschichte der Jesuiten. Heft II. S. 79.

ein um so beschwerlicheres Werk, da sich voraussehen ließ, daß Clemens in seinem Leben das Ziel der gefährlichsten Verfolgungen, und nach seinem Tode noch lange ein Gegenstand der Verachtung und des Hasses aller derjenigen seyn würde, welche aus Unwissenheit, oder aus Eigensinn, oder aus Interesse berechtigt zu seyn glaubten, die Aufhebung der Gesellschaft Jesu für ein Werk der Verschwörung, der Ungerechtigkeit, und des schwärzesten Undanks zu halten. Um so mehr also ist es befremdlich, daß verschiedene Monarchen, in einer Sache, worin sie der römische Hof augenscheinlich begünstigte, und bey einer solchen Gelegenheit darauf denken konnten, durch besondere Erklärungen und Vorbehalte landesherrlicher Gerechtsame eben diesen Hof an seine beginnende Schwäche zu erinnern, und ihm den Mut zu beweisen, mit welchem man die größern Anmaassungen der römischen Päpste zu bestreiten im Begriffe stehe.

Wir wissen bereits, wie wenig man im deutschen Reiche darüber zufrieden war, daß das päpstliche Breve durch die Nunzien an die Bischöfe zur Vollziehung geschickt wurde, ehe noch das Placitum Regium die ordentliche Bekanntmachung desselben erlaubt hatte; und wie wenige Rücksicht auf dasjenige genommen wurde, was der Papst in Ansehung der Güter des aufgehobenen Ordens und der Gerichtsbarkeit der Bischöfe über die Personen desselben in geistlichen und zeitlichen Dingen verordnet hatte. Eben so wenig bes folgte man auch in andern europäischen Staaten die päpstlichen Entscheidungen über diesen Punkt. Die Republik Venedig erlaubte die Bekanntmachung und Vollziehung des Breve erst nach einer oberkeitlichen Untersuchung des Inhalts, und in dem Dekret heißt es ausdrücklich: „der Senat ertheile das höhe Exer quatur nur mit gänzlichem Vorbehalte der Gerichtsbarkeit der Bischöfe, der souveränen Rechte, Gesetze und

Gewohnheiten der Republick, und mit Ausschluß der Bedrohung des Kirchenbannes *).

Die Regierung zu Florenz eignete sich nicht weniger das Recht zu, durch die höchste Gewalt das päpstliche Breve zur Vollziehung zu bringen. Unterm 25. Aug. 1773. verordnete sie, daß alle von den im Toskanischen Staate befindlichen Kollegien bisher besessene Güter für erledigt angesehen, dem großherzoglichen Fisco zufallen, und alle Häuser der Jesuiten im Name der weltlichen Oberherrlichkeit in Besitz genommen werden sollen. Die zu Vollziehung dieses Befehls ernannten Deputierte erhielten eine besondere Instruktion, worin es unter andern hieß: „Sie sollten sich in die Häuser der Jesuiten begeben, und dem Rektor, oder wer an seiner Stelle da ist, ihren Auftrag eröffnen. Wenn sie sich widersezten wollten, so soll man ihnen erklären, daß die Befehle Sr. Königl. Hoheit vollzogen werden müßten; daß die Deputierte den ausdrücklichen Befehl hätten, Höchstidenselben von allen widerspenstigen Bezeugungen Nachricht zu geben, und solle man ihnen dabei die üblichen Folgen nachdrücklich vorstellen, welche ihre Widersezlichkeit nach sich ziehen würde. Sollten sie bei derselben beharren, so müssen sich die Deputierte wegbegeben und Bericht erstatten. Wenn aber keine Widersezlichkeit verspüret wird, so sollen die Deputierte vor allen Dingen das Verzeichniß von den Personen aufnehmen, aus welchem an demselben Tage das Kollegium besteht, und welche darinne begriffen seyn wollen, wobei sie den Namen, den Zusamen, das Alter und den Geburtsort eines jeden, das Amt oder die Bedienung, welche sie bekleiden, hess gleichen ob sie Priester, oder Kleriker, Brüder oder Servierende seyen, wie auch die Gelübde, welche ein jeder von ihnen abgelegt hat, zu bemerken haben. Sie sollen hierauf den Besitz ergreifen, und das Inventar

*) Leben Clemens XIV. S. 212.

rium auf folgende Art errichten lassen. Alle Blätter, welche nicht die Vorrathskammer betreffen, sollten von denjenigen, die sich darauf beziehen, abgesondert werden. Die ersten werden in das Archiv gebracht, und dessen Thüren gerichtlich versiegelt; und die andern aber in die Rechnungs- und Schreibstuben, und ebenfalls versiegelt. Eben so wird mit den Bibliotheken verfahren, und da es leicht seyn kann, daß sie die Partikularbücher in ihren eigenen Kammern haben, so sollen sie, wenn sie solche nicht in der Bibliothek hinterlegen wollen, eine Note davon mit der Bekenntniß abfassen, daß sie solche in Deposito behalten. Alles geweihte Silberwerk und Geräthe, welches zur Kirche und zur Sakristen gehöret, soll gewogen, und unter dem Siegel versperret, das zum Gottesdienst nothwendige aber da gelassen werden. Alles Leinwandgeräthe, oder anders, was in der Garderobe aufbewahret wird, soll mit Ausnahme desjenigen, was zum täglichen Gebrauch gehört, aufgeschrieben werden, so wie auch alle Meublen und Kirchengeräthe, und alles, was unter der Klasse von Gütern begriffen wird. Das in den Kassen befindliche Geld soll gezählet, und dem deputirten Dekonomus eingehändigt werden, um solches für den nothigen gewöhnlichen Unterhalt der Mitglieder auszulegen, so lange diese nicht zu ihrer Bestimmung abgegangen seyn werden. Sr. Königl. Hoheit ausdrücklicher Wille ist es endlich, daß alles mit der möglichsten Anständigkeit, mit aller Freundlichkeit, und auf solche Art vollzogen werden sollte, daß niemand gerechte Ursache haben möge, sich über die Vollziehung höchsts dero Befehls zu beklagen, zu welchem Ende dem Gute befinden der Minister, die diesen vollziehen sollen, überlassen wird, alles dasjenige beizufügen, wofür nicht hinlängliche Vorsehung geschehen seyn möchte, um dadurch diese, obgleich nothwendige Handlung den zur Erduldung der Folgen der Aufhebung verurtheilten

Individuen am wenigsten schmerzlich zu machen, so wie es mit der Sicherheit der Fonde und mit dem guten Dienste Sr. Königl. Hoheit übereinstimmen kann *).”

So sehr man in Florenz der Jesuiten schonte, und ihnen ihr Schicksal erträglich zu machen suchte, so strenge verfuhr man dagegen in Portugal. In dem königlichen Befehle heißt es unter andern: „Nachdem ich meine Einwilligung zu Vollziehung des päpstlichen Breve ertheilet, und bereits an alle Prälaten meiner Reiche und Gebiete den schriftlichen Befehl habe ergeben lassen, die Verordnungen dieses Breve in ihren Kanzleyen zu registrieren, und so weit es einem jeden von ihnen gebühret, zu beobachten; so befehle ich allen Tribunalen, Statthaltern und Obrigkeitcn meiner Gcblte, daß sie alle und ein jeder in ihren allerseitigen Gerichtsbarkeiten besten Fleises nachforschen sollen: ob irgend ein Jesuite oder sonstiges Individuum mit dem Habite der abgeschaften Gesellschaft wieder erscheine; ob unter densjenigen, welche von besagter Gesellschaft ausgetrieben worden, Konferenzen oder Zusammenkünfte gehalten werden, in der Absicht, eine Gesellschaft unter sich zu machen, oder das päpstliche Breve zu verwerfen; ob sich irgend jemand befindet, der sich erfühnet, über den Innhalt des besagten Breve, im Ganzen oder zum Theile Mißfallen zu bezeugen. Wenn sich, wider alles Verhöfen, jemand finden würde, der sich solchen Vergehungen schuldig mache, so soll gegen einen solchen gerichtlich verfahren, und er in die Gefängnisse der Stadt Lissabon zur Disposition des Ministers, Richters von der Konfidenze, geliefert werden, um hierauf gegen die Schuldigen dasselne, was mir gerecht dünken wird, zu verfügen **).”

Nicht weniger streng verwahrte sich der spanische Hof wider alle Versuche, welche die Jesuiten je machen

* Leben Clemens XIV. S. 215—17.

**) Dasselbst. S. 218.

könnten, ihrer Abschaffung und Vertreibung ungeachtet sich in den Staaten Sr. katholischen Majestät je wieder einzudringen. Dieser Hof ist aber auch der einzige, der am standhaftesten über diesen Punkt seinen Grundsätzen getreu blieb. Wenn gleich noch jetzt der jährliche Unterhalt der im Kirchenstaate sich aufhaltenden spanischen Jesuiten 150000. harte Thaler kostet, und folglich seit 1767. eine ganz ungeheure Summe zu dem Endzwecke aus dem Königreiche verschickt wurde; so denkt man doch an nichts weniger, als durch Einführung der Jesuiten diesen Aufwand zu ersparen, oder durch die Erlaubniß, in ihrem Vaterlande auch als vom Orden durchaus getrennte Glieder wohnen zu können, diese Summen wenigstens in dem Reiche zurück zu behalten.

Eben so, wie in Portugal und Spanien waren die Jesuiten auch aus den Staaten Sr. Sizilianischen Majestät einige Jahre vor der gänzlichen Aufhebung ihres Ordens vertrieben. Gleichwohl ließ der Hof zu Neapel das Breve, aber unter Einschränkungen und mit Vorbehalt aller königlichen Vorrechte bekannt machen. Das königliche Edikt ist folgenden Innhalts:

„Da bereits durch die allerhöchste Verordnung des Königs vom 5. Winterm. 1767. die sogenannte Gesellschaft Jesu auf je und allezeit ausgelöscht, und auf ewig aus den Staaten Sr. Majestät ausgeschlossen, und die Glieder derselben mit dem Verbothe, nimmermehr in selbige zurück zu kehren, ausgetrieben worden, und durch andere nach und nach ergangene königl. Befehle zu solchen Werken, die Sr. Majestät zum Besten des Staats und zum geistlichen und zeitlichen Nutzen Dero geliebtesten Unterthanen am vorzüglichsten geschienen, sich bereits bestimmt befinden; so hat letztlich Se. päpstliche Heiligkeit, vermittels eines Breve vom 21. Heum. dieses Jahres, erstbesagte Gesellschaft auf immer ausgelöscht, und für unterdrückt erklärt; zugleich auch

ihre Regeln, Konstitutionen und Privilegien, und alles dasselbe, woraus ihr Institut bestanden und abgefaßt war, abgeschafft und zerichtet, mit der Ermahnung an die Fürsten, besagte Gesellschaft für ewig überall und in allen Stücken ausgelöscht, unterdrückt, abgeschafft und zerichtet zu halten, und in ihren Staaten dafür halten zu lassen, wobei auch gleiche Ermahnung an alle Gläubigen zum Besten der christlichen Religion und der allgemeinen Ruhe ergangen ist. Nun ist der Wille des Königs, daß diese Erklärung bekannt gemacht werde, und zu jedermanns Wissenschaft gelange, und deswegen sollen die Exemplarien davon auf zwei Columnen dem Originale des Breve in lateinischer Sprache die Uebersetzung beigefügt, und gegenwärtiges königl. Edict angedruckt werden. Se. Majestät haben befohlen, daß diese also gedruckte Exemplarien der königlichen Kammer von St. Clare übergeben werden sollen, damit von derselben deren Bekanntmachung auf gewöhnliche Weise veranstaltet, und dieselbe im Namen des Königes an alle Tribunalien, Obrigkeitkeiten und Richter dieses Königreichs und an alle Erzbischöfe, Bischöfe und andere geistliche weltliche und regulare Obere geschickt, und ihnen im Name Sr. königlichen Majestät angedeutet werde, daß sie ihnen solches zum gehörigen Gebrauche zur Nachricht dienen lassen, und auch andern zur gehörigen Wissenschaft bringen sollen. Es soll aber hierdurch nicht das mindeste, weder dem Eingangs erwähnten königl. Schlusse vom 3. Winterm. 1767. mittels dessen die Gesellschaft in den königl. Staaten abgeschafft und ausgelöscht worden ist, noch den andern nachher ergangenen Verordnungen, oder welche Se. Majestät, nach der Ihnen zustehenden freien Macht, noch über die Effecten eben dieser Gesellschaft in Ihren Staaten machen möchten, für verändert, oder denselben nachtheilig angesehen, oder mit

dies

diesem Breve, oder irgend einem andern in demselben enthaltenen Ausdrucke, den Souverainetätsrechten, oder der königl. Gerichtsbarkeit, den Gesetzen und Gebräuschen des Königreichs irgend ein Abbruch geschehen zu seyn, erachtet werden"

Lange saumte man in Polen, daß päpstliche Breve zu vollziehen. Die Kronkanzler ließen sehr rührende Schreiben an die Vorgesetzten des Ordens ergehen, und ermahnten sie, ihr bevorstehendes Unglück mit christlicher Geduld zu ertragen. Als es endlich zur wirklichen Aufhebung kam, hielten die dazu verordneten Kommissarien die beweglichsten Anreden an die Väter, worin sie ihr herzliches Mitleiden über den Fall der Gesellschaft bezogenen. Bei alle dem aber wurde das Schicksal der polnischen Jesuiten um vieles härter, als ihrer übrigen Ordensbrüder. Beynahe alle Magnaten suchten sich durch die Güter der aufgehobenen Gesellschaft, die sie unter sich vertheilten, zu bereichern; und es wurde ihnen dadurch aller nöthiger Unterhalt entzogen, so daß sie lange sehr kümmerlich leben mußten. Die unglückliche Lage des Königs, der ihnen gewogen war, und die Verwirrung, in welcher sich das Reich befand, machten es unmöglich, ihren Zustand zu verbessern. Doch haben sie seitdem, nicht um mit Einkünften versehen zu werden, sondern um wieder einen Einfluß zu bekommen, verschiedene Schritte gemacht. Sie boten sich erst vor wenigen Jahren an, unentgeltlich die Erziehung der polnischen Jugend zu besorgen. Aber dieser Versuch ist ihnen so wenig, als derselbige gegliickt, den sie im vorigen Jahre zur Wiedereinführung ihres Ordens in Polen bey dem Reichstage machten.

Wie sehr sich in den letztern Zeiten die französische Geistlichkeit der Jesuiten annahm, ist aus dem vorhergehenden Bande dieser Geschichte bekannt*).

*) Band III, Buch XII, Kap. IX, S. 367. u. f.

(Gesch. d. Jes. IV, Band.)

E

also kein Wunder, daß die Vollziehung des päpstlichen Breve von dieser Seite in Frankreich den heftigsten Widerstand gefunden hat. Vergebens ersuchte Clemens XIV. den Erzbischof von Paris in den verbindlichsten Ausdrücken, seine Hand zu bieten. Dieser eifersinnige Geistliche war zu sehr Sklave der Jesuiten, um dem römischen Hofe in einer solchen Sache zu willfahren. Er schrieb an Clemens zurücke *), daß es nicht möglich sei, in Frankreich die Annahme eines Breves jemals zu bewirken, welches man den Vorrechten der Könige und Freiheiten der französischen Kirche für nachtheilig halten müsse **).

Eben so stolz und unbeugsam bewies sich der Erzbischof von Arles, welcher in einem wüthenden Schreiben die französischen Bischöfe aufforderte, das päpstliche Breve als einen ungültigen durch Gewalt und Drohung erpreßten Urtheilsspruch zu verwerfen. Die Verfolger der Gesellschaft Jesu sind, seinem Vorgeben nach, zu allen Zeiten nur Freygeister, Ungläubige und Rezer gewesen. Das Institut der Jesuiten hat kein anderes Absehen, als lauter Apostel zu bilden ***). Es hatte

*) *Noi l'afficuriamo, di non poterci mai ridurre ad ammettere nel nostro Regno un Breve, il quale riguardiamo comme distruttivo delle prerogative regalie, e privilegi della nostra Chiesa Gallicana, e molto meno prenderd io l'impegno di persuadere il Clero, e esortarlo a riceverlo. Lettera d'z Monsignore Arcivescovo di Parigi in risposta ad un Breve d'z Clemente XIV. nel quale l'esortava a ricevere la soppressione della Compagnia di Gesu. Mscpt.*

**) Hätten die Bischöfe eben so zur Zeit gedacht, als die Unigenitusbulle den Franzosen aufgedrungen wurde, wie viel Unheil wäre weniger in der Welt erfolgt!

***) Jo domando, cosa mai prescrive l'istituto della Compagnia di Gesu ai suoi allievi? Che pretende che siano? Basta leggerlo per accertarsi, che li vuole tutti apostoli. Lettera di Mr. Arcivescovo di Arles. Mscpt.

bereits das Ansehn, daß aus der Widerseßlichkeit der Bischöfe eine neue Gährung im Reiche entstehen werde, als noch zur gelegenen Zeit der königliche Staatsrath sich dazwischen legte, und den Ausspruch that, daß, nachdem der Orden der Jesuiten in Frankreich ohnes hin schon aufgehoben sey, es folglich nicht nöthig wäre, das päpstliche Aufhebungsbreve zu verkünden.

Geschichte der Jesuiten.

Fünfzehntes Buch.

Von dem dermaligen Zustande der Jesuiten
in Russland.

Erstes Kapitel.

Bey der Theilung von Polen kommen einige Jesuiten unter die Herrschaft der russischen Kaiserinn. Berathschlagung am Kaiserlichem Hofe, was mit ihnen anzusangen sey. Man beschließt, sie zu dulden. Der Kaiserliche Minister, Graf Czernyszev, unterstützt sie, und Katharina verhindert die Bekanntmachung der Aufhebungsbulle ihres Ordens.

SIn dem Gebiete, welches durch die bekannte Theilung von Polen im Jahre 1772. an Russland abgetreten wurde, waren auch Polocz, Witebsk, Orsa, Dusneburg, Mochilow und Mscislaw begriffen, wo die Jesuiten Kollegien und Häuser hatten. Da unter andern Punkten sich die Kaiserinn anheischig machte, die Einwohner dieser an sie abgetretenen Bezirke bey ihrer freyen Religionsübung, und bey ihren Gerechtsamen zu schützen, in so ferne sie den End der Treue leisten würden; so fragte es sich, was mit den Jesuiten anzusangen sey, nachdem zufolge eines Reichsgesetzes

von Peter dem Grossen kein Jesuite in den Staaten von Russland geduldet werden sollte. Viele Kaiserliche Räthe waren der Meinung, daß man sie, nach dem Beispiel mehrerer Fürsten, fort schaffen sollte. Allein Katharina II. hasste allen Religionszwang, und hatte, um den Wohlstand ihres Reiches zu befördern, schon längst eine allgemeine Duldung eingeführt. Sie erklärte sich also, das Gesetz Peters des Grossen sey nicht von einer solchen Art, daß es nicht aufgehoben werden könnte, und es sey ihr Wille, die Jesuiten zu dulden.

Ehe noch die Huldigung von den neuen Unterthanen abgenommen wurde, foderte man vor allen übrigen Ständen die Jesuiten zuerst auf, den End der Treue zu leisten. Sie gehorchten, und ihr Rektor, Stanislaus Czernievicz, wurde nach Petersburg berufen, um diesen End auch im Name seiner auswärtigen Gesellschafter zu bestätigen. Während seines dortigen Aufenthalts hatte er Gelegenheit, mit dem ersten Minister, dem Grafen Gregor Czernyszev, zu sprechen, welcher ein grosser Freund der Jesuiten war*), und ihnen in der Folge ungemein wichtige Dienste leistete.

Czernievicz gieng im Hornung 1773. wieder nach Polocz zurück, wo er Rektor des Kollegiums war. Im Herbstmonat dieses Jahrs kam die Nachricht von der Aufhebung des Ordens nach Russland. Die Kaiserin ließ durch ihren Statthalter die Jesuiten neuerdings ihres Schutzes versichern, und verbot allgemein, daß ohne Bewilligung der Statthaltereien kein päpstliches Aufhebungsbreve angenommen oder verkündet werden sollte. Zu gleicher Zeit erließ der Bischof von

*) Ad hoc juramentum confirmandum, nomine etiam exterritorum, accersitus est Petropolim P. Czernievicz, Deo sic providente, ut ea occasione Comes Gregorius Czernyszevius primus Imperii minister, penitus Jesuitas cognosceret. Epistola Nat. Magnani S. I. ad P. Romei. Mscpt.

Wilna an alle Ordens-Superioren den Befehl, bis auf weitere Verfugung von der alten Ordnung nicht abzugehen.

Inzwischen thaten die Jesuiten einen Schritt, der um so mehr Aufsehn erregte, je unerwarteter er war. Czernievicz, der nun Provinzial geworden, reiste in Gesellschaft einiger Ordensbrüder neuerdings nach Petersburg, und besprach sich mit dem ersten Minister Czernyszev. Der Gegenstand dieser Konferenz soll, wie die Jesuiten vorgeben *), darinn bestanden seyn, daß der Minister auf die Benbehaltung, der Provinzial aber auf die Abschaffung der Gesellschaft Jesu gedrungen habe. Nach einer langen Berathschlagung wurde für gut befunden, daß die Jesuiten der Kaiserinn in einer Bittschrift ihr Begehren vorlegen sollten. Dieses geschah, und der Provinzial überreichte, nachdem er sich lange mit seinen Gesellschaftern besprochen hatte, der Monarchinn folgendes Memorial **).

„Wir haben es Ew. Majestät zu danken, daß wir in Ihren Staaten öffentlich die römisch-katholische Religion bekennen, und öffentlich in geistlichen Dingen von dem Pabst abhangen dürfen, welcher das sichtbare Haupt dieser Religion ist. Wir Jesuiten vom römischen Ritus, und getreue Untertanen Ew. Majestät werfen uns also vor dem allerhöchsten kaiserlichen Throne nieder, und flehen durch alles, was heilig ist, Ew. Majestät an, uns zu erlauben, daß wir unserer geistlichen Jurisdicction, welche in dem römischen Pabst ruhet, einen prompten und öffentlichen Gehorsam bezeigen, und seine Befehle vollziehen dürfen, welche er ergehen ließ, um unsere Gesellschaft aufzuheben. Wenn Ew. Majestät erlauben, daß das Aufhebungsbreve uns

*) Nota est inexpectata alteratio, Comite contendente ut Jesuitæ conservarentur in Alba Russia, Provinciali ut abolerentur. *Mscpt.*

**) *Mscpt.*

angekündigt werde, so üben Sie Ihre Kaiserliche Macht aus; und wenn wir denselben gehorchen, so beweisen wir uns als getreue Unterthanen Ew. Majestät, welche die Vollziehung jenes Breve erlauben, und unterwerfen uns zugleich der Authorität des Römischen Pabstes, welcher uns befiehlt, dasselbe zu vollziehen."

Es ist allerdings zu verwundern, wie die Jesuiten an einem Hofe, der keine päpstliche Gewalt anerkennt, in einem solchen Tone sprechen konnten, da sie zu der nämlichen Zeit an Orten, wo diese Gewalt als rechtmäßig angesehen wird, sich Mühe gaben, sie zu bestreiten, das Aufhebungsbreve als erschlichen und unkräftig zu verwerfen, und dem guten Pabst Clemens XIV. schlechterdings alle Befugniß streitig zu machen, etwas zum Nachtheile ihres Ordens, den sein Vorgänger mit so herrlichen Lobprüchen aussattete, verfügen zu können. Wenn die Jesuiten behaupten, daß die päpstlichen Breven in Ländern, in welchen sie nicht nach gewohnter Ordnung publiziert werden, von keiner verbindenden Kraft seyen, und wenn sie eben deswegen, weil in Frankreich das Aufhebungsbreve nie angenommen wurde, die rechtmäßige Fortdauer ihres Ordens in diesem Reich erweisen; so konnten sie um so weniger in Ländern, in welchen der Pabst keine Gerichtsbarkeit hat, über den Gehorsam, den sie seinen Verordnungen schuldig sind, so äußerst gewissenhaft seyn. Es scheint, daß die Jesuiten von Weißrussland in ganz andern Absichten, als ihr Gewissen zu beruhigen, eine so seltsame Bitte an die Monarchinn gelangen ließen. Sie konnten wohl vor aus sehen, und vielleicht hat sie der erste Minister, ihr Freund, darüber versichert, daß die Kaiserinn sie nicht beym Worte fassen würde, und daß man es ihr nicht zumuthen dürfte, eine päpstliche Gerichtsbarkeit über ihre Unterthanen zu erkennen.

Sie betrogen sich nicht. Katharina belustigte sich

über die Gewissenhaftigkeit der Jesuiten, und ertheilte ihnen folgende Antwort *) : » Ihr müsset in solchen Dingen, welche das Dogma betreffen, dem Pabste, im übrigen aber den Regenten gehorsam seyn. Ich sehe aber, daß ihr scrupulöse Leute sehet; ich werde also meinem Gesandten nach Warschau schreiben, um sich darüber mit dem päpstlichen Nunzius zu besprechen, und euch eure Bedenklichkeiten (Scrupoli) zu nehmen ».

Der Pabst, setzte der kaiserliche Minister Czernyß zev hinzu, welcher noch katholischer, als alle übrige katholische Fürsten ist, wird es nicht ungerne sehen, wenn es in Russland noch Jesuiten giebt **).

In wie ferne sich der Russische Hof durch seinen damaligen Minister zu Warschau, den Grafen von Stackelberg, bey der päpstlichen Nunziatur zu Gunsten der Jesuiten verwendet habe, ist eine noch nicht genug entschiedene Sache. Wenigstens wurde weder diesem Hofe, noch dem Minister, noch den Jesuiten von Seite des damaligen Nunzius Garampi eine offizielle Antwort jemals gegeben. Die Jesuiten erwähnen zwar eines Schreibens von besagtem Nunzius an den Bischof von Ermeland, worin es heißt, es sey der Wille Sr. Päpstlichen Heiligkeit, daß die Jesuiten in den Staaten von Russland und Preussen bis auf weitere Verfügung (usque ad novam decisionem) in ihrem vorherigen Zustande bey ihrer Kleidung, Privilegien und Regeln zu bleiben hätten ***). Allein als dieses Schreiben nach dem Tode des Pabstes in öffentlichen Zeitungen gedruckt erschien, so wurde demselben in der römischen Hofzeitung, wie

*) *Msp.*

**) Pontifex, utpote Catholicis Principibus Catholicior non male habebit, Jesuitas esse in Russia. *Msp.*

***) *Msp.*

folgt, widersprochen: „Da mit eben so vieler Bosheit als Betrug in einigen auswärtigen Zeitungen bekannt gemacht, und nachher aus diesen in andere italienische Blätter aufgenommen wurde, daß Herr Garampi, ehemaliger Nunzius in Polen, auf Besuch Klemens XIV. heiligen Andenkens, an den Bischof von Ermeland geschrieben habe, daß er die in seiner Diözese befindlichen Exjesuiten auf dem nämlichen Fusse, auf welchem sie vor Aufhebung ihres Instituts waren, fort bestehen lassen sollte, so finden wir uns in der gerechten Nothwendigkeit, eine so schwarze Verläumdung Lügen zu strafen, und das Publikum mit allem Grunde zu versichern, daß dassjenige, was besagte Zeitungen hierüber versichern, keine Wahrheit oder Bessand hat, noch jemals gesagt habe,“ *).

Zweites Kapitel.

Die Jesuiten erhalten die Erlaubniß, ein Noviziat in Weißrussland anzulegen.

Die Jesuiten hatten nun freylich den Schutz des kaiserlichen Hofs. Über dessen ungeachtet mußten sie von ihren Glaubensgenossen, und besonders von Seite

*) Essendoci divulgato con pari malignità e impostura da alcune gazzette estere, e quindi inserite in altre italiane, che da Monsignor Garampi, già Nunzio in Polonia fosse scritto di commissione della S. Memoria di Clemente XIV. al Vescovo di Warmia, che lasciasse pur sussistere gli Exgesuiti dimoranti nella propria diocesi sul piede medesimo, in cui erano prima della soppressione del loro Istituto, ci troviamo nella giusta necessità di smentire si nera calunnia assicurando il publico con tutto fondamento, che quanto si afferisce delle dette Gazzette non há, né há mai avuto principio di verità e sussistenza.

der Geistlichen manche Kränkung dulden. Man nannte sie Schismatiker; und suchte unter der Hand, das Aufhebungsbreve in Weißrussland auszustreuen. Die Minoriten, die Basilianer und die Dominikaner, welche sonst an den Festtagen der h. Aloysius, Stanislaus Kostka, und Ignatius in den Kirchen der Jesuiten dem Gottesdienste beizuwohnen pflegten, blieben nun aus, und es fehlte nicht an Predigern, welche das Volk ermannten, den Jesuiten nicht zu beichten, weil sie im offenbaren Ungehorsam gegen den Pabst lebten.

Mehr noch als alle dieses schmerzte sie das Benehmen des neuen Nunzius Archetti zu Warschau. So dringend sie ihm anlagen, sich über ihr Schicksal zu erklären, so wenig konnten sie auf ihre wiederholten Schreiben eine Antwort erhalten. Vielmehr mußten sie gewahr werden, wie sehr man sich sowohl von Rom, als von andern Orten aus bei der Nunziatur Mühe gab, den Russischen Hof zur Annahme des päpstlichen Breve zu bewegen. Außerdem setzte sie der Umstand, daß der König von Preussen eben damals (1776.) in die Abschaffung der Kleidung und des Nasmens der Schlesischen Jesuiten willigte, in nicht geringe Verlegenheit und Furcht.

Während sie mit solchen Widerwärtigkeiten rangen, erschien, gleichsam als ihr Schutzgeist, der Minister Czernyszev in Poloz, eben zur Zeit, als sie mit ihren Schülern eine öffentliche Prüfung vornahmen. Es mag seine Richtigkeit haben, daß sie in Weißrussland vielleicht die einzigen Religiosen gewesen seyen, welche sich das Ansehn gelehrter Leute geben konnten. Um so weniger also darf man sich darüber verwundern, wenn Czernyszev, von dem Schimmer ihrer Scolastick verbendet, ein blinder Bewunderer ihrer Gelehrsamkeit wurde, und ihre Erziehungsmethode nicht genug zu preisen wußte. Inzwischen war es sehr

natürlich, daß die Lobgesprüche, welche er den Jesuiten über die Geschicklichkeit ihrer Schüler machte, dem Provinzial Gelegenheit gaben, über die mißliche Lage seiner Gesellschaft zu seufzen, und jenen unvermerkt dahin zu lenken, daß er Gefahr und Nachtheil für das Beste des Landes sehen sollte, wenn Anstalten, die so erwünschte Früchte brächten, nach und nach aus Mangel der Lehrer eingehen müßten*). Ein solcher Wink war hinlänglich, um dem Minister die Nothwendigkeit, für die Fortdauer des Ordens zu sorgen, begreiflich zu machen; und eben so wenig Mühe kostete es, ihm zu beweisen, daß dieses einzig nur durch die Erlaubniß, ein Noviziat errichten zu dürfen, möglich gemacht werden könne.

Indessen mußte die Sache mit Vorsicht und List behandelt werden. Sie konnten wohl wissen, daß der Russische Hof für sich selbst Macht genug in Handen gehabt hätte, ihnen ungefragt die Erlaubniß zur Eröffnung eines Noviziates zu geben, indem ihnen einmal erlaubt wurde, ungehindert in ihrem bisherigen Zustande und bei dem Genusse ihrer Privilegien zu bleiben. Es konnte ihnen eben so wenig verborgen seyn, daß ihre Ordensbrüder allenthalben nur zum Schein, und weil sie der weltliche Arm nothigte, ihre Kleidung ablegten, und ihre Häuser verliessen, zu gleicher Zeit aber öffentlich die Gültigkeit des Aufhebungsbreve läugneten, und behaupteten, daß dasselbe, auch in dem Falle, wenn es kanonisch gültig wäre, doch an jenen Orten von keiner verbindenden Kraft seyn könne, an welchen es ihnen nicht gehörig bekannt gemacht, oder die Bekanntmachung durch die Verweigerung des Placidi Regii verhindert wurde. Alle dieses war ihnen nicht unbekannt, und konnte sie, wenigstens nach

*) Finito tentamine, cum non satiaretur Comes nostrorum in educanda Juventute laudare diligentiam: haec omnia, dixit Czernyszevius, brevi cessabunt, Magistris desicientibus. Mspk.

den Grundsäzen ihres Ordens, nicht hindern, sich rechtmaßig fortzupflanzen. Allein sie wollten zu eben der Zeit, als sie die Rechtmäßigkeit ihrer Aufhebung mündlich und schriftlich mit aller erdenklichen Sophistern bestritten, sich gleichwohl das Ansehen geben, als gehorchten sie den Aussprüchen der römischen Kirche. Sie wollten zu einer Zeit, da sich ihre Ordensbrüder in andern Ländern insgeheim, und aus dem Beweggrunde der Nichtigkeit des Clementinischen Breve fortzupflanzen, auch öffentlich auf eine wenigstens zum Scheine gesetzmaßige Weise für die Fortdauer ihrer Gesellschaft sorgen.

Allein sie hatten, um eine solche Absicht zu erreichen, beynahe unübersteigliche Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Man sah es weder in Rom, noch an andern Orten gerne, daß die Russische Kaiserinn sich der Bekanntmachung des Päpstlichen Aufhebungsbreve widersezte, und man machte verschiedene Versuche, den Hof zu Petersburg auf andere Entschlüsse zu bringen. Es läßt sich also begreifen, wie groß die Verlegenheit derjenigen seyn mußte, die wenigstens im Verfolge der Zeit auch in Russland die Abschaffung des Jesuitenordens zu Stand zu bringen hofften, als man an dem nämlichen Hofe, und gerade in einem solchen Augenblicke, für die Fortdauer desselben nur immer mit grösserer Thätigkeit zu arbeiten anfieng.

Unglücklicher Weise haben eben diejenigen, welche es sich so eifrig angelegen seyn liessen, alle Mittel zur Unterdrückung des Ordens anzuwenden, gerade ein solches gewählt, welches ihre Absicht vereitelte. Bey der Theilung von Polen wurde Herr Stanislaus Sieszrenziewicz Titularbischof von Mallo. Er war kein Freund der Jesuiten, und sie beschuldigen ihn, daß er sich Schritte erlaubt habe, welche ihrer Or-

densverfaffung höchst nachtheilig waren*). Er wurde auch deswegen in einem Schreiben des kaiserlichen Ministers Czernyszev vom 7. Winterm 1775. sehr nachdrücklich erinnert, sich keines Vergehens gegen die Jesuiten über einen solchen Punkt schuldig zu machen**).

Eines solchen Mannes schien sich Rom bedienen zu dürfen, um, was es wünschte, die Unterdrückung der Jesuiten auch in Russland zu erzwecken. Er erschien zu dem Ende mittelst der Nunziatur in Warschau wiederholte Erinnerungen, sich dieser Sache thätig anzunehmen. Er folgte den Winken; aber immer vergebens. Der kaiserliche Hof schützte die Jesuiten. Endlich fiel man darauf, den Bischof zum päpstlichen Delegaten zu machen, und ihm zur Reformierung der Regularorden eine weitläufige Vollmacht zu geben. Man hatte die Absicht, daß er sich einer solchen Vollmacht bedienen sollte, die Jesuiten in Russland aufzuheben. Man glaubte nicht, daß ein solcher Plan vereitelt werden könnte, und die Kongregazion von der Fortpflanzung des Glaubens saumte nicht, ihm nachstehendes Rescript zu übersenden***).

„Se. Heiligkeit, Pius VI. aus Gottes Vorsehung Pabst, hat, nachdem ich, endesunterschriebener Sekretair der Heil. Kongregazion von der Fortpflanzung des Glaubens, ihm die Sache vorstellte, zur Erhaltung

*) In regimen ipsum internum Societatis summo cum periculo nostro se immiscebatur. Mspt.

**) La serenissima Imperatrice mi ha dato incumbenza di far sapere altra volta a V. S. la volontà immuabile di S. M. intorno ai Gesuiti, che non sieno molestati da nessuno, ma restino nel medesimo stato, nel quale gli ha trovati la Maestà sua nel prendere il possesso di questi Paesi. Lettera del Ministro dell' Imperatrice di Moscovia, scritta a nome di S. M. al Vescovo di Alba Russa. Mspt.

***) Merkwürdige Nachrichten der Jesuiten in Weißrussien.
S. §3.

und Beschützung der Ordenszucht in jenen Gebieten, welche der Russischen Herrschaft unterworfen sind, auf drey Jahre dem Hochwürdigen Herrn Stanislaus Sieszenzewicz, Bischof von Mallo in Weißrussland die gnädige Erlaubniß ertheilet, über die Ordensgeistliche in jenen Theilen der Diöcese, die ihm anvertrauet sind, ordentliche Jurisdiktionen auszuüben, und zwar also, daß dieser Bischof, vermöge dieser päpstlichen Erlaubniß, entweder durch sich selbst, oder durch andere fromme und tüchtige Männer, die regulierten Manns- und Frauenklöster, Priorate, Präposituren, alß auch Bettelorden, wie auch Hospitäl, wenn sie gleich exempt, und dem apostolischen Stuhle unmittelbar unterworfen, oder mit was immer für Privilegien versehen wären, auch ihre Kapitel, Konvente, Universitäten, Kollegien und Personen, so oft er es für gut befinden wird, nach der heiligen Vorschrift des tridentinischen Kirchenraths mit apostolischer Vollmacht besuchen möge und könne; daß er ihren Stand, Einrichtung, Regeln, Institute, Regierung, Gebräuche, Leben, Sitten, Disziplin mit einander, oder insbesondere, sowohl in Haupt als Gliedern genau untersuchen, und so oft er gemäß der apostolischen Lehre und den Vorschriften der heiligen Kanonen und allgemeinen Kirchenversammlungen, und der heiligen Väter, und nach Beschaffenheit der Umstände, etwas zu verändern, zu verbessern, zu widerrufen, zu erneuern, und wider herzustellen für nöthig erachten wird, verändern, verbessern, und von neuem errichten könne; das neu errichtete, wenn es den heiligen Kanonen, und der tridentinischen Kirchenversammlung nicht zuwider ist, bekräftigen, bekannt machen und vollziehen, alle Missbräuche abschaffen, die Sazungen, Konstitutionen und die Kirchenzucht, wo sie immer verfallen sind, wider herstellen, und erneuern, und die Regularen, auch

exempten und privilegierten Personen, wenn sie freyer leben, oder von ihren Sazungen abweichen sollten, genau untersuchen, verbessern, bestrafen, und zu einem erbaulichen Lebenswandel zurückführen könne und möge, wie es ihm die Billigkeit und Vernunft anrathen wird; und was er angeordnet und beschlossen hat, dieß soll er, als wäre es vom apostolischen Stuhle festgesetzt worden, genau in Vollziehung bringen lassen, ohne daß ihm irgend eine entgegengesetzte Verordnung im Wege stehen, und ihn verhindern soll. Gegeben zu Rom, im Palaste der heil. Kongregazin am 15. Aug. 1778.

Stephan Borgia, Sekretair.

Aber den Jesuiten konnte nichts erwünschter seyn, als eine solche Vollmacht. Es war ihnen ein leichtes, der Kaiserin begreiflich zu machen, daß in dem Innthalte dieses Reskriptes hinlängliche Gewalt enthalten sey, ihnen die Fortdauer ihres Ordens zu sichern. Die Monarchinn kannte das Institut desselben nicht, und gab ihre Einwilligung zu einer Sache, die man ihr nur blos von der guten Seite bisher vorgestellt hatte. Man kann sich denken, wie verlegen der Bischof war, als er das von Rom erhaltene Reskript der Kaiserin vorlegte, um das Placidum Regium zu erhalten, und ihm dasselbe mit dem Bescheid ertheilt wurde: Ihre Majestät nehme darinn eine hinlängliche Vollmacht gewahr, den Jesuiten zur Eröffnung eines Noviziates die Erlaubniß zu ertheilen, und es sey ihr Wille, daß er sich dieser Vollmacht zu einem solchem Endzwecke bediene.

Langsam säumte der Bischof, einen solchen Befehl zu vollziehen. Er suchte, die Kaiserin durch die wichtigsten Beweggründe zu überzeugen, wie vielen Vorwürfen er sich von Seite des römischen Stuhles ausseze, wenn er die Gränzen seiner Gewalt überschreiten würde. Allein seine Vorstellungen fruchteten nicht.

Die Jesuiten setzten mittels des ersten Ministers immer nachdrücklicher in die Kaiserinn, und endlich münste Siestrzenzewicz gehorchen. Sie erhielten also durch nachstehenden Hirtenbrief die Erlaubniß, in Weißrussland ein Noviziat errichten zu dürfen.

„Unter der Regierung Katharina II. Kaiserinn und Selbstherrscherinn aller Reussen u. s. w.“

„Stanislaus Siestrzenzewicz von Bohusz, aus Gottes Gnaden Bischof in Weißrussland, apostolischer Delegat, Ordensritter des weißen Adlers, und des Heil. Stanislaus.“

„Den ehrwürdigen Welt- und Ordensgeistlichen, wie auch unserer römisch-katrinisch-katholischen Heerde durch das ganze Reich Heil und Segen!“

„Indem der Papst Clemens XIV. ruhmvürdigsten Andenkens eine so grosse Neigung, der mächtigsten Russischen Kaiserinn, unserer gnädigsten Frau, zu willfahren, bezeigt, daß er, Ihrer Majestät zu gefallen, das Breve, welches sich mit den Worten anfängt: Dominus ac Redemptor noster, in dem Gebiete Ihres Reiches zu vollziehen unterlassen hat; da auch nicht minder Se: jetzt glorwürdig regierende Heiligkeit Papst Pius VI. eine gleiche Willfährigkeit gegen das Verlangen Ihrer Kaiserl. Majestät zu erkennen giebt, und nicht verbietet, daß die Regulargeistlichen von der Gesellschaft Jesu, ungeachtet des vorgemeldten Breve, in den Ländern Ihrer Majestät ihren Stand, ihre Kleidung, und Namen beh behalten; so können wir, die wir eben dieser höchsten Monarchinn, unserer gnädigsten Frau, sowohl wegen so vieler katholischen Kirchen in ihrem großen Reiche, als auch unserer selbst wegen so sehr verpflichtet sind, besonders da Höchst- dieselbe mündlich und schriftlich befohlen hat, daß wir die vorgenannten Regulargeistlichen der Gesellschaft Jesu mit allen nur möglichen Gunstbezeugungen“

gen

gen unterstützen, und für ihre Fortdauer sorgen sollten), in einer Sache, die in unserer Macht steht, unsere Pflicht, und dankbare Dienstfertigkeit nicht ermangeln lassen. Da nun in diesen Ländern bisher kein Noviziat war, und da man weiß, daß ihre Anzahl allmählig so abnimmt, daß sie ihre Verrichtungen zum Dienste ihrer Bürger fortzuführen nicht mehr im Stande sind, so haben wir Bedacht genommen, ihnen die Erlaubniß, Novizen aufzunehmen, zu erteilen „.

„Nachdem wir zu diesem Ende am Fest der heil. Apostel Petrus und Paulus das heilige Messopfer versrichtet; ihre Fürbitte und Erleuchtung von oben herab angerufen, und das Gutachten unsers versammelten Domkapitels von Weißreussen angehört haben; lassen wir zu wiederholten Malen das Dekret Sr. Heiligkeit Pius VI., welches er den 9. August 1778. ergehen ließ, und mit Bewilligung Ihrer Majestät in diesem Jahre den 2. Merz ganz und ohne alle Einschränkung öffentlich verkündigt worden, und also lautet „ :

(Hier folgt das oben angeführte Dekret aus der Kongregazion von der Fortpflanzung des Glaubens, nach welchem der Bischof, wie folgt, fortfährt) :

„Vermöge dieser unserer ordentlichen Jurisdiktion und Macht über alle Regularen durch das ganze Russische Reich, und also auch über die Geistlichen von der Gesellschaft Jesu, ertheilen wir aus den wichtigsten Ursachen in dem Herrn den vorbenannten Geistlichen von der Gesellschaft Jesu die Erlaubniß, ein Noviziat zu errichten, und Novizen in ihre Gesellschaft aufzunehmen, und ertheilen ihnen zugleich unsren bischöflichen Segen „.

„Damit aber dieses allen, die zu unserer Heerde gehören, kund werde, so befehlen wir, daß gegenwärtig (Gesch. d. Jes. IV. Band.)

wärtiges Schreiben an drey nacheinander folgenden ersten Sonntagen im Monat von der Kanzel dem Volke vorgelesen, in der Landessprache in einem Auszuge erklärt, an die Kirchenthore angeschlagen, und von den Vorstehern der Empfang desselben uns berichtet werde. Gegeben zu Mallo an dem Dnieper, in unserer gewöhnlichen Residenz, den Tag nach dem Feste der heil. Apostel Petrus und Paulus 1779.

Stanislaus, Bischof.

Drittes Kapitel.

Der römische Hof protestiert wider diese Verfugung. Der Staatssekretair Pallavicini macht den auswärtigen Ministern die Gesinnungen seines Hofes bekannt.

Die heftigsten Gegner, welche die Jesuiten nach ihrer Aufhebung zu fürchten hatten, waren, so zu sagen, im Heilighum der römischen Kirche, in Rom versammelt. Ausser den Gesandten der Bourbonischen Höfe, dem Kardinal von Bernis, und dem Herzog Grimaldi von Spanien, welche noch stets mit aufmerksamen Blicken den Bewegungen des scheinbar gestöteten Körpers zusahen, wachten beynahe alle in Rom befindliche Mönche, und ergriffen jede Veranlassung, sich für die Verachtung, mit welcher sie ehemals von Jesuiten behandelt wurden, bey jeder guten Gelegenheit zu rächen. Man würde sich betrügen, wenn man glauben wollte, daß die Aufhebung des Jesuitenordens im Kirchenstaate grosses Missvergnügen erget habe. Ihr Stolz, ihr aufferordentlicher Einfluß bey den Grossen, ihre Intricken, und vor allen ihr schiefes Herabschauen auf die übrigen Ordensstände hatten sie schon lange verhaft gemacht.

Es war also eine sehr natürliche Folge, daß sich die Parthenen in Rom, nachdem sie von dem, was in Weißrussland vorgieng, unterrichtet wurden, in Bewegung setzten, und je nach dem Verhältniß des Interesses für oder wider den Orden das Benehmen des Bischofes von Mallo rühmten oder tadelten. Am mißlichsten aber war die Lage, in welcher sich der Pabst befand. Nach dem Innhalte des bischöflichen Hirtenbriefes schien es, als hätten Se. Heiligkeit aus Willfährigkeit gegen die Russische Monarchinn eine besondere Neigung für die in ihren Staaten befindliche Jesuiten. Allein eine solche Begünstigung mußte zu einer Zeit, da Spanien noch sehr ernstlich und ununterbrochen darauf drang, das Clementinische Aufhebungsbreve durch eine eigene Bulle bestätigen zu lassen, ein sehr bedenkliches Mißvergnügen an jenem Hofe erregen. Um allen unangenehmen Vorwürfen auszuweichen, sah man kein schicklicheres Mittel, als gegen das Verfahren des Bischofes von Mallo zu protestieren. Dieses geschah also in einem Cirkularschreiben, welches der Kardinal Staatssekretär Palavicini allen auswärtigen Ministern behändigen ließ, und folgenden Innhaltes ist *).

„Damit Ew. Exzellenz von einem unerwarteten Vorfall, welcher in der ganzen katholischen Welt grosses Aufsehen machen muß, und welcher den heiligen Vater in grosse Angst und Verlegenheit gesetzt hat, vollkommen unterrichtet werden, muß ich die Erzählung davon weiter herholen.“

„Bey der Vollziehung der Theilung von Polen giengen beynahe die ganzen Diöcesen von Liefland und Smolensko, und ein Theil der Diöcese von Wilna des lateinischen Ritus, unter die Russische Herrschaft über. Die unüberwindliche Widersezzlichkeit *.) Merkwürdige Nachrichten von den Jesuiten in Weißrussen.

der Czarinn, die Ausübung der ursprünglichen Jurisdiktion der polnischen Bischöfe in ihren eigenen Staaten zuzulassen, und das dringende Ansuchen eben dieser Monarchinn, die geistliche Regierung der zahlreichen lateinischen Katholiken in einem einzigen Hirten zu vereinigen, bewogen endlich Se. Heiligkeit, wiewohl ungerne, zu einem so weitschichtigen und wichtigen Amte den Herrn Stanislaus Sieslzenzerowicz, Bischof von Mallo, zu erwählen „.

„Die ehrfurchtsvolle Achtung, welche anfangs dieser Prälat gegen die heilige Kongregation von der Ausbreitung des Glaubens, und gegen den päpstlichen Nunzius zu Warschau bewies, machte dem heiligen Vater Hoffnung, daß er mit gleichem Eifer, und mit gleicher Standhaftigkeit den Pflichten seines Hirtenamtes, und dem besondern Vertrauen, das er in ihn gesetzt hatte, Genüge thun würde.“

„Er säumte auch nicht, Se. Heiligkeit, vermittelst des obbesagten Nunzius seine Unruhe zu eröffnen, welche ihm die in Weißrussen wohnhaften Jesuiten verursachten, welche unter dem Vorwande, daß das Aufhebungsbreve der Gesellschaft Jesu in jenen Gegenden nicht bekannt gemacht wurde, fortfuhrten, sich innerlich und äußerlich zu betragen, als wenn das aufgehobene Institut wirklich noch bestühnde. Er fügte hinzu, daß, da die Czarinn die formliche Aufhebung nicht gestatten wollte, er aber an andern tüchtigen Priestern zu geistlichen Verrichtungen Mangel habe, er sich gezwungen sehe, jene weitschichtige Diöcese zu verlassen, wenn ihm Se. Heiligkeit durch eine heilsame Vermittelung nicht gestatten würde, obengenannte Individuen zu gebrauchen.“

„In Ansehung dieses Berichtes und der augenscheinlichen Gefahr, welcher die Katholiken in dem Falle ausgesetzt würden, wenn der Bischof von Mallo seine Residenz verlassen sollte, wurde ihm vom Herrn

Archetti, im Namen des Papstes geantwortet, daß, nachdem Clemens XIV. seligen Angedenkens, allenthalben die sogenannte Gesellschaft Jesu aufgehoben hat, man alle Individuen, welche sich nach den höchsten Verordnungen des Vatikans nicht bequemten wollten, für widerspenstig ansehen müsse; er soll deswegen ihre Dienste nicht gebrauchen, außer in Fällen der äußersten Noth, und soll bei allen Gelegenheiten nicht unterlassen, ihnen die Aufhebung ihres Institutes, welche schon förmlich erfolget ist, die Abschaffung ihrer alten Privilegien, und ihre vollkommene Unterwerfung und Abhängigkeit, gleich den Weltpriestern, mit besonderm Fleiße und Nachdrucke anzudeuten. Nachgehends wurde ihm befohlen, ihre beschlossene Wiederherstellung in Noviziathäusern, wovon schon, aber nur sehr leise, auch in Italien gesprochen wurde, zu verhindern, und sich derselben zu widersezten,.

„Der Bischof von Mallo nahm die päpstliche Verhaltungsbefehle und Vorschläge so gut auf, daß er sich nicht allein ausdrücklich erklärte, er wolle sich darnach richten, sondern noch versicherte, daß er die russische Regierung von der schon beschlossenen Eröffnung des Noviziathauses abwendig gemacht habe,.

„Der heilige Vater lebte also schon einige Monate her ruhig über diesen Punkt, als ihm unvermuthet vom Herrn Archetti ein gedruckter Hirtenbrief des besagten Bischofes zukam, womit er die Errichtung eines vorgeblichen Noviziates der aufgehobenen Gesellschaft bestätigt, und dessen Rechtmäßigkeit durch einen ärgerlichen Betrug und Verleumdung selbst von dem Aufhebungsbreve Clemens XIV. seligen Angedenkens, und von einem andern Breve der heil. Kongregation von der Propaganda herleitet,.

„Wiewohl die Unredlichkeit dieses Prälaten nicht minder aus Durchlesung des Breve, als aus dem

Inhalt des Rescriptes erhellet, welches ihn in der Person eines Visitators und apostolischen Bevollmächtigten blos berechtiget, über Regularen, die noch existieren, nicht aber über ausgehobene Institute zu wachen; dessen ungeachtet befahl Se. Heiligkeit, um die Falschheiten des besagten Hirtenbriefes zu widerlegen, unmittelbar seinem Nunzius zu Warschau, den all dort residierenden russischen Minister von der übermäßigen Gewalt, deren sich der Bischof von Mallo angemaasset hat, und von der Verdrehung und Unstatthaftigkeit der sich unrechtmässiger Weise zugeeigneten Macht, schriftlich zu unterrichten.„

„Zu gleicher Zeit machte der heilige Vater dem Herrn Archetti den Auftrag, dem Bischofe von Mallo seinen päpstlichen Unwillen zu erkennen zu geben, und ihm über ein so verwegenes Unternehmen die bittersten Vorwürfe zu machen; er soll ihm befehlen, er möchte den verwegenen Hirtenbrief zurücknehmen, und einen andern an dessen Stelle herausgeben, welcher den ersten, und alles dasjenige, was darauf einigen Bezug hat, aufhebet; endlich soll er ihm drohen, daß man ihm alle mittels der Propaganda mittheilte Macht wieder nehmen würde, die er zum grossen Vergeresse jener Katholiken, und mit offensbarer Verlezung der unveränderlichen Gesinnungen Sr. Heiligkeit, ge missbraucht hätte.„

„Die kurzgefasste Erzählung oben angeführter That sachen, bewährt durch den beständigen Charakter der Freymüthigkeit und Aufrichtigkeit, womit der heiligste Vater alle seine Handlungen leitet und abmisset, wird Ew. Exzellenz dienen, über diesen Gegenstand, so oft davon die Rede ist, gegründete Auskunft geben zu können, und die Zweydeutigkeiten zu zerstreuen, die etwa aus Unverstand oder aus Bosheit die Erzählung verunstalten könnten.„

Viertes Kapitel.

Der päpstliche Nunzius zu Warschau überreicht dem russischen Ambassador, Grafen von Staßelberg, ein Memorial, worinn er beweiset, daß der Bischof von Mallo keine Vollmacht hatte, den Jesuiten ein Noviziat zu erlauben. Antwort des russischen Hofes.

Sch übergehe die rasenden Anmerkungen, mit welchen die Jesuiten sich bei Gelegenheit des eben angeführten Zirkularschreibens zu vertheidigen suchten *), und

*) Dieses geschah in einer Schrift, welche betitelt ist: Lettere critiche in schiarimento del vero stato attuale dei Gesuiti nella Russia Bianca, e loro difesa nel Noviziato da essi apertoci, col seguito delle altre cose favorevoli ai medesimi accordate negli stati dell'Imperatrice delle Russie, del Ré di Prussia, nel Portogallo, ed altrove, dirette al Sign. Marchese. In Firenze. 1780. Die deutsche Uebersezung dieser Briefe erschien unter dem Titel: Merkwürdige Nachrichten von den Jesuiten in Weißrussen. In Briefen. 8. Frankf. und Leipz. 786. Der Verfasser, einer der heftigsten und grössten Apologisten der Jesuiten, befolgt getreu das angenommene System des Ordens, nach welchem derselbe ganz unschuldig seyn sollte. Zur Probe nur folgendes: Die Jesuiten, sagt er S. 242. sind zu allen Seiten gewisser Verbrechen beschuldigt worden, deren ihre Ankläger schuldig befunden worden sind. Sie sind 1.) beschuldigt worden, daß sie die Lehre des Glaubens und der Sitten verdorben haben; aber von wem? Von Luther, von Calvin, von Chemniz, von Melanchthon, von Beza, von Hospinian, von Johann Paul Berger, von Anton Arnold, von Pascal oder Montalt, oder Wendrock, von Quesnel, von den Deisten, von den Encyclopädisten, von den Freydenkern, und von verschiedenen Schriftstellern zweyer Mönchsorden, welche die Ehre hatten, der Welt zweien grosse Patriarchen, den Luther und Bucerius zu geben. Sie sind 2.) beschuldigt worden, den Königsmord gelehrt zu haben; aber

liefere die noch ungedruckten Staatschriften, welche zwischen der Nunziatur zu Warschau, und dem russischen Ambassador gewechselt wurden. Archetti befolgte dem Wink, den er aus Rom erhielt, und überz

von wem — ? Von den Reformatoren des sechzehnten Jahrhunderts, welche offenbar wider ihre eigene Monarchen die Waffen ergriessen, und in Norden so grosse Verwüstungen angerichtet haben, von Elisabeth Königin in England, und ihrem vertrauten Lieblinge, Eduard Cook, welche die Maria Stuart, Königin in Schottland, um das Leben gebracht haben; von gewissen Mönchen, welche den Königsmord nicht nur mit der Feder gelehret, sondern auch mit dem Dolche ausgesübt haben; von den Mitbrüdern jenes Jacob Klement, welcher Heinrich III. König in Frankreich, ermordet hat, und jenes Valverde, welcher bey dem Königsmorde des Inca in Peru die erste Rolle spielte, da er eine Notte Aufrührer anfrischte, und ihnen sein Brevier in die Höhe wies, worin, wie er sagte, befohlen stühnde, daß man ungläubigen Fürsten das Leben nehmen soll. Sie sind 3.) des Probabilismus beschuldigt worden; aber von wem — ? Von jenen Mönchen, deren Kapuze das ehrwürdige Haupt des Fra Medina, welcher der Vater des Probabilismus war, bedecket hat; von jenen Mönchen, bey welchen der Probabilismus ausgewachsen, allgemein angenommen war, und dann in den Larismus ausartete; von jenen Mönchen endlich, welche ihn nur verlassen haben, um den Irrthum des verdammten Rigorismus aufzunehmen. Sie sind 4.) der Irreligion und der Abgötterey beschuldigt worden; aber von wem — ? Von jenen Mönchen, welche lange Zeit die Wohnung eines ihrer Mitbrüder, welcher in den Kirchenbann ist gelegt worden, in Ehren gehalten, und seine Reliquien zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt haben; von jener Parthey, welche, um ihrer verworfenen Lehre ein göttliches Ansehen zu verschaffen, bey dem Grabe eines gewissen Paris zu St. Medard, Leuten, die niemals frank waren, die Gesundheit erskaufte; von jenen Schwärmern endlich, welche in unsern Tagen einen Laurenzius Ganganelli, der nicht natürlicher hätte sterben können, zum Martyrer machten, und ihn durch seinen Pantofel Mirakel wirken ließen. Sie sind 5.) beschuldigt worden, daß sie von der rechtmäßigen

reichte dem Grafen von Stakelberg nachstehendes Memorial **).

„Da Herr Stanislaus Siestrzenewicz katholisch-lateinischer Bischof in Weizrußland Sr. jetzt

Macht unabhängig seyn wollen; aber von wem — ? Von einem abtrünnigen Kapuzinermönche Norbert, welcher die Welt durchwandert ist, um dem Kerker und dem Strange zu entgehen, welchen ihm seine Obern zur Belohnung seines Ungehorsams bereitet hatten. Sie sind 6.) in diesen letztern Zeiten der Treulosigkeit gegen die Fürsten beschuldigt worden; von wem — ? In Portugal von einem Minister, welcher die jetzt regierende Königin Maria Franziska vom Throne auszuschliessen, und die Lusitanische Krone einem königlichen Prinzen in England, dem Herzoge vom Cumberland, aufzusezen suchte; in Spanien von dem Herzoge von Alba, dem Sohne eines rebellischen Vaters gegen das Haus Bourbon, dessen Ansprüche auf die spanische Krone er niemals anerkennen wollte; in Frankreich von gewissen Parlamentsgliedern, welche Ludwig XV. bändigen musste, weil sie ihre Macht über die Macht ihres Königs erheben wollten; endlich von gewissen Personen, welche, um ihre Absichten zu erreichen, falsche Rebellionen erdichtet, wahrhafte angezettelt, und sich endlich wider die Ehre eines grossen Monarchen gottloser Weise vergriffen haben. Sie sind endlich 7.) als ungehorsame und aufrührerische Leute gegen den heiligen Stuhl beschuldigt worden; a' er von wem — ? Von den Appellanten, von den Antikonstitutionisten, von den Feinden des Primats, und von gewissen päpstlichen Ministern, von deren Treulosigkeit der niedrigste Pöbel zu sprechen weis. Ihre Stirnen müssen von Eisen seyn, daß sie nicht schamroth werden! Die Jesuiten, sagt er an einem andern Orte, S. 275. sind in Wahrheit glückselige Leute, wider welche man nicht nur nichts wahrhaftes sagen, sondern nicht einmal glaubwürdige Verleumdungen erdichten kann ..

**) Raccolta generale de' Documenti autentici con delle riflessioni, che servono a rischiare l'affare concernante il Noviziato accortatosi con apostolica autorita da Monsignore Stanislaus Siestrzenewicz alla Compagnia di Gesu. Mspt.

glücklich regierenden Heiligkeit, Pius VI. die Nothwendigkeit vorstellte, zum Vortheile der Pfarreien über diejenigen, welche in Kraft ihrer Gelübde den Oberen der Regularorden unterworfen sind, anordnen, und zu gleicher Zeit über ihre Ausführung wachen zu können; so haben gedachte Se. Heiligkeit, durch die gerechten Vorstellungen dieses Prälaten bewogen, geruhet, seinem Begehr zu willfahren, und ihm in einem Rescripte die Erlaubniß zu ertheilen, daß er sich der Regularpriester in solchen Fällen bedienen möge, in welchen die geistlichen Bedürfnisse der Katholiken in Weißrussland Hülfe erheischen; daß er aber zugleich eben diese Religiosen nicht außer die Schranken ihrer Pflicht treten lasse. Zufolge eines solchen Rescripts hat sich dieser Prälat, mittelst einer willkürlichen Erklärung, die seinem Begehr eben so, wie den Gefünnungen Sr. Heiligkeit entgegen ist, das Recht angesmaasset, den Gliedern der aufgehobenen Gesellschaft Jesu ein Noviziat zu errichten, ganz gewiß in der Absicht, durch die Annahme neuer Untergebener, welche mit Berachtung der förmlichen, bekannten, und durch die Authorität des heil. Stuhles geschehenen Unterdrückung des Ordens, die Fortdauer desselben verewigen könnten, diese Gesellschaft neuerdings wieder herzustellen."

„Um eine solche Handlung noch geräuschvoller zu machen, begnügte sich Herr Sierzenziewicz nicht damit, einen Hirtenbrief zu versetzen, sondern er verbreitete denselben auch durch den Druck, wovon ich hier ein Exemplar beylege. Der Inhalt des apostolischen Rescriptes, welches er diesem Hirtenbriefe befügt, ist an sich schon hinlänglich, die unrechtmäßige Ausdehnung, welche dieser Prälat den Grenzen der ihm ertheilten Vollmacht gab, an den Tag zu legen, indem darinn die Glieder, welche ehemals zu der aufgehobenen Gesellschaft gehörten, weder ausdrücklich

noch stillschweigend verstanden werden können. Der Eingang, die Auseinandersetzung, die Schlußfolgen, mit Einem Worte der ganze Geist dieses Rescriptes bewiset handgreiflich, daß der Pabst keine andere, als solche Personen, welche wirklich zum Regularpriesterstand gehören, und als solche von der allgemeinen römischen Kirche anerkannt und gebilligt sind, vor Augen gehabt, und nichts weiter beabsichtet habe, als den Bedürfnissen der Pfarrgemeinden Vorsehung zu thun, und die Klosterdisziplin in ihrer Kraft zu erhalten. Dieses war denn auch der einzige Gegenstand, welchen Herr Sieszenzowiz Sr. Heiligkeit vor Augen stellte, und weswegen er die Macht des heiligen Stuhles um Vollmachten anslehte. Diesenigen, die ihm ertheilet wurden, sind durchaus denselben gleich, mit welchen gemeinlich die apostolischen Nunzien versehen sind."

„Er mußte empfinden, daß eine solche Vollmacht eben so wenig hinreichte, ihn zur Wiederherstellung dessen, was der Pabst zerstörte, zu berechtigen, als es ihm nicht unbewußt seyn konnte, daß die Exjesuiten in dem Augenblicke ihrer Aufhebung aufgehört haben, Regulargeistliche zu seyn, und daß keiner mehr von ihnen als der Angehörige eines Religionsordens anzusehen worden. Es ist also offenbar, daß er wider seine eigene Ueberzeugung gehandelt habe. Der Beweis aber, daß er mit sich selbst im Widerspruche sey, und mit gutem Gewissen die Grenzen seiner Vollmacht überschritten habe, wird dadurch noch auffallender, daß er in seinem Hirtenbrieffe den Exjesuiten die Erlaubniß ertheilet, ein Noviziat zu eröffnen, und neue Personen in ihr Institut aufzunehmen, indem er hiemit stillschweigend gestehet, daß dieser Orden, weil ihm jenes, was er ihm aus eigener Authorität erlaubet, verboten war, um so mehr aufgehoben gewesen sey, indem die Regularorden, als solche betrachtet, keiner Erlaubniß bedürfen, um Novizen aufzunehmen zu können, und selbst

die Jesuiten vor ihrer Aufhebung nie einer solchen Erlaubniß benötiget gewesen sind."

„Wenn gleich diese Bemerkungen, welche sich bei Lesung des apostolischen Rescriptes und bei Vergleichung desselben mit dem Hirtenbriebe des Bischofes von selbst darbieten, der Scharfsichtigkeit des Russisch-Kaiserlichen Ministers auf keine Weise entgangen sind; so könnte gleichwohl ein Schritt, den der Bischof mit so wenig Vorsicht, und so öffentlich that, vermöge seiner außerordentlichen Singularität einen Eindruck auf das Gemüth Ihro Majestät, der Kaiserinn aller Reußen machen, und über die eigentlichen Gesinnungen des sichtbaren Hauptes der römisch-katholischen Kirche in Ansehung der Glieder der aufgehobenen Gesellschaft Jesu einige Zweifel erregen. Deswegen ist Unterzeichneter bevollmächtigt worden, in gegenwärtigem Memoriale ausführlich diese Gesinnungen an den Tag zu legen, damit Se. Exzellenz, Herr Graf von Stakelberg, Russischer Ambassador in Polen, die Güte habe, dieses an seinen Hof gelangen zu lassen, um jeden Zweifel zu entfernen, der über ein solches Benehmen entstehen, und jede andere Wirkung zu befördern, welche aus dem aufgeklärten Schutze entstehen könnte, den Ihro Majestät, die Kaiserinn aller Reußen, den Katholiken ihres Reiches bewilligt.“

Die Antwort, welche der Russische Hof dem päpstlichen Nunzius durch den Herrn Grafen von Stakelberg überreichen ließ, ist, enthält folgendes *) :

„Der kräftige und offbare Schutz, welchen die Kaiserinn zu allen Zeiten den Gliedern der römischen Kirche gegeben hat, soll den heiligen Stuhl von den guten Absichten überzeugt haben, welche Ihro Kaiserliche Majestät für das Interesse desselben heget, besonders seit der Zeit, als Weißrussland mit ihrem Reiche vereinigt wurde. Vor und nach dieser Zeit hat es sich

*) Raccolta generale de' Documenti &c: Mscpt.

sonderheitlich an den Tag gegeben, daß der Russische Hof sich ein Vergnügen daraus mache, dem Hofe zu Rom in allem, was von ihm abhangen kann, gefällig zu seyn."

„In dem Augenblicke, als es darum zu thun war, den neu erworbenen Provinzen eine regelmäßige Regierungsform sowohl im Geistlichen als im Weltlichen zu geben, haben Thro Majestät keine andere Grundsätze, als die der Menschheit und Toleranz befolgt, und nicht gestattet, daß die Gewissensfreyheit ihrer neuen Unterthanen beunruhiget würde; sondern es war ihr Wunsch, sie in einem solchen Zustande zu erhalten, daß sie das Glück, unter einer so wohlthätigen Herrschaft zu stehen, ganz empfinden könnten. Aus dieser Ursache sind den Geistlichen, den Ordensleuten, und allen Instituten, welche zur Erziehung der Jugend bestimmt sind, ihre Privilegien und Freyheiten erhalten und bewilligt worden. Der Genuß derselben hängt von keiner andern Bedingniß, als von der unverletzten Treue, und von der genauen Beobachtung der Pflichten guter Unterthanen ab. So lange kein Beweggrund vorhanden ist, sie wegen Vernachlässigung dieser Pflichten zu tadeln, dürfen sie sicher auf die Heiligkeit der Worte Threr Kaiserl. Majestät, und auf die Gültigkeit ihrer feyerlichen Versprechungen bauen.“

„Bis auf diesen Augenblick haben die römisckatholischen Unterthanen der Kaiserinn keine zweydeutigen Proben ihrer Treue gegeben; und durch die Beobachtung ihrer Pflichten haben sie sich das heiligste Recht erworben, jene Vorteile, die ihnen bewilligt wurden, zu geniessen. Die Erziehung der Jugend war einer dieser Vorteile. Da dieser den Religiosen, die sie vorhin besorgten, gelassen wurde, so hat die Regierung mit Zufriedenheit den Eifer, der ihre Arbeiten belebet, und die Früchte bemerkst, mit welchen dieselben stets gekrönet wurden. Wäre es nun wohl gerecht, die Einwohner

von Weißrußland eines so kostbaren Unterrichts zu berauben? Dieses würde erfolgen, wenn wir die Religiosen von ihren Verrichtungen wegjagen, oder, was gleich viel wäre, nicht bei Zeiten für die Fortdauer ihrer Existenz sorgen würden. Das Beispiel anderer Länder beweiset, daß man in einigen außer Stand war, ihren Mangel zu ersezzen; und warum soll man sich gerade nur derseligen entledigen, welche vor allen übrigen Orden sich vorzüglich dem Unterricht der Jugend, und folglich dem gemeinen Besten gewidmet haben *)?"

*) Ganz andere Begriffe hatte der König von Portugal, und mit ihm noch viele redliche und wackere Männer von den Verdiensten der Jesuiten um die Jugenderziehung. König Joseph I. sagt in seinem Edicte vom 28. Junius 1739. durch welches er alle Schulen der Jesuiten abschaffet. Daß, wenn auch die Lehrart der Jesuiten gut wäre, man ihnen doch die Unterweisung und Erziehung der Jugend keineswegs anvertrauen dürfe, indem die Erfahrung durch so viele gewisse, unlängbare, und unumstößliche Proben gezeigt habe, daß die Lehre, welche die Jesuiten ihren Schülern beybrachten, unglücklicher Weise nicht nur zum Untergange der Künste und Wissenschaften, sondern auch des Reichs und der Religion abgerichtet sey. Die Lehrart der Jesuiten, sagt er, habe sich stets dahin bezogen, die Unterthanen unwissend zu erhalten, um dieselben auf eine schädliche und ungerechte Weise sich unterwürfig machen zu können,. — Freylich werden die Jesuiten hier einwenden, daß der König von Portugal an diesem Edicte keinen Antheil hatte, und nur blos der Bewegung folgte, die ihm sein Minister Pombal beybrachte. Aber wie können die Jesuiten in Weißrußland erweisen, daß Katharina II. durch eigene Ueberzeugung solche vortheilhafte Begriffe von ihrer Erziehung hatte? Wäre es denn etwa so ganz außerordentlich, wenn Graf Czernyszev das Bild verschönert hätte? Oder kann man von der Monarchinn eines so ungeheuren Reiches fodern, daß sie die Lehrbücher, nach welchen ein unbeträchtlicher Theil ihrer Unterthanen unterrichtet wird, selbst prüfen sollte? — Gewiß eben so wenig, als man Sr. Churfürstl. Durchlaucht von Pfalz-

„Dieser Beweggrund, und die Grundsätze einer jeden unabhängigen Regierung, welche wegen der Be-

haiern deswegen Vorwürfe machen darf, daß der Jesuite, Benedikt Stattler, in einem allen bairischen Lyceen vorgeschriebenen Lehrbuche der christlichen Morale, unter andern folgende Sätze in eben diesem Augenblicke vorträgt: (Band I. S. 427.) „Wenn der Nothleidende durch eigene Arbeit wegen Krankheit, oder Abgang alles Verdienstes seiner Arbeit nicht im Stande ist, sich seine grossen Nothbedürfnisse zu verschaffen, so hat er das Recht, dem Reichen seinen Ueberfluss durch heimliche oder öffentliche Gewalt abzunehmen.“ S. 460. heißt es: „Wenn durch Würde allein uns wegen ungerechten Eigennutz und Partheylichkeit kein Weg zu öffentlichen Aemtern offen steht, und überdies nur unsfahigere und unwürdigere sich aus solchen Ursachen dazu eindringen würden; so ist es erlaubt, wenn Gottes- und Nächstenliebe der Beweggrund ist, sogar verdienstlich, auch durch Schenkungen oder Verehrungen, die Gunst derjenigen zu dem Ende zu gewinnen, welche die Aemter zu übertragen die Macht haben.“ Band II. S. 161. steht: „Es ist Pflicht der ordentlichen Liebe, daß man die Unwürdigen, welche sich in die Gunst der Mächtigen mit Gefahr anderer Leute einschmeicheln, durch gemäßigte Entdeckung ihrer Mängel, Unfähigkeit und gefährlichen Laster jener unverdienten Gunst beraube, und aus Aemtern entferne, wo sie nur andern mehr schädlich würden.“ S. 337—340. behauptet er: „Einer schwer schmachbringenden Realinjurie, z. B. einem Stockstreiche, einer Maultasche u. d. gl. ins Angesicht, darf man durch Ermordung des Beleidigers, wenn es nicht anders möglich ist, zuvorkommen, und sie ablehnen; doch räth die christliche Liebe, sich dieser Nothwehre zu entschlagen, so ferne nicht gar zu schwere Uebel für andere mit uns verbundene Personen aus so einer christlichen Geduld bevorstühnden. Auch gegen die Gefahr der Wiederhöhlung ist es erlaubt, durch Ermordung des Beleidigers sich zu erwehren —. Schweren Verläundungen ist es zwar insgemein nicht, aber doch alsdann erlaubt, durch Ermordung des Verläunders vorzukommen: a) Wenn es gewiß vorgesehen würde, daß ein gewiß falscher Verläunder gewissen Glauben finden; b) uns aber zugleich

fehle, die ihr für ihre innere Verwaltung am zuträglichsten scheinen, Niemandem Verantwortung schuldig ist, verhindern die Kaiserinn, über dasjenige, was dem Vortheile ihres Reiches zuträglich ist, fremde Meinungen anzunehmen."

„Nachdem Thro Majestät geruhet, alles dasjenige zu genehmigen, was der Bischof von Weißrussland für den Nutzen der Schulen dieser Provinzen, und für die Fortdauer eines der Jugendernziehung so nützlichen Institutes anzuordnen für dienlich erachtete; so kann die Kaiserinn weiter nichts wünschen, als daß der Heilige Stuhl, weit entfernt, in dem Edicte des Bischofes Siestrzenzewicz etwas zu finden, was seinem Interesse

präz

alle Mittel der Ehrenrettung durch Betrug oder Gewalt abschneiden würde; und c) wenn wir auch selbst durch die Ermordung des Verläumper nicht eben so viel Gefahr von Schande zu besorgen hätten, als wir dadurch zu vermeiden suchten. Noch viel mehr ist es in diesem Falle erlaubt, den Verläumper durch Entdeckung eines seiner heimlichen Verbrechen um jenes Ansehen zu bringen, womit er Glauben bey andern für seine Verläumung erhalten könnte. Auch ein falsches Laster dem Verläumper in eben solcher Absicht anzudichten, ist dann erlaubt, wenn dies das einzige hinlängliche, schlechterdings nothwendige, und auch gewiß dienliche Mittel ist, ihm allen Glauben und Kredit im Verläumden zu nehmen; und wenn auch sonst Niemand daraus, und selbst auch dem Beschützer seiner Ehe keine eben solche Schande davon bevorstehet.“ — Solche Sätze sind nicht etwa obskur, sondern sehr deutlich, und dienen mehr, als alle kritische Untersuchungen und Beurtheilungen, das System der jesuitischen Schriften zu beleuchten. Die Schrift, in welchen obige Sätze enthalten sind, heißt: Allgemeine katholisch-christliche Sittenlehre oder wahre Glückseligkeitslehre aus hinreichenden Gründen der göttlichen Offenbarung und der Philosophie für die obersten Schulen der pfalzbairischen Lycäen, auf höchsten Kurfürstl. Befehl verfaßt von Bened. Stattler. 2. Bände gr. 8. München 790.

präjudizierlich wäre, vielmehr in Erwägung ziehen möchte, daß das besagte Edikt selbst weiter keinen andern Gegenstand in sich begreife, als einen besondern und einheimischen Befehl, welchen er mit der Authorität und dem völligem Wissen Ihrer Kaiserlichen Majestät gab. Aus einem solchen Gesichtspunkte hat die Kaiserinn diese Verordnung, sowohl in Ansehung ihres Ursprunges, als der Folgen betrachtet, welche den augenscheinlichen Vortheil ihrer römischkatholischen Untertanen bezielen, die von allen jenen Maximen und Grundsätzen unabhängig sind, die man an andern Orden finden kann, die aber auf die Pflichten, welche der Bischof vor allen übrigen Dingen zu erfüllen hat, keinen Einfluß haben dürfen."

„Uebrigens aber beobachtet er mit nicht desto geringerem Eifer die Achtung, die er dem römischen Hofe schuldig ist, und wodurch er sich allerdings eines kräftigen und öffentlichen Schutzes würdig macht. Vorzüglich verdient er diesen wegen der Ausübung aller jenen Tugenden, die einen guten Hirten der Kirche in Mitte seiner Heerde durch Geduldigkeit, Frömmigkeit durch Vermeidung aller Zwistigkeiten und Streite, welche seinem Charakter ganz fremde sind, und durch seine Unabhängigkeit für das wahre Interesse der Kirche auszeichnen. Durch diese Eigenschaften hat er sich um die hohe Gewogenheit der Monarchinn verdient gemacht, und durch eben dieselben ist er würdig, der Güte des heiligen Vaters empfohlen zu werden.“

Fünftes Kapitel.

Die Kaiserinn errichtet in Mohilow eine Erzbischöfliche Kirche, und erwählt den Bischof von Mallo zum Erzbischof, und den Jesuiten Benislawsky zum Koadjutor. Der Pabst macht Schwierigkeiten, die Wahlen zu bestätigen. Die Kaiserinn droht. Der Pabst wird gefälliger. Der Jesuite Benislawsky reiset mit geheimen Aufträgen nach Rom. Die Kaiserinn erhält, was sie verlangt.

Nachdem sich der Bischof Smogorzev, unter dessen Gerichtsbarkeit bisher die neu erworbenen Provinzen stuhnden, nach Polen zurückgegeben, und seinen Ansprüchen auf jene bischöfliche Jurisdicition entsagt hatte, wollte die Kaiserinn ein eigenes Erzbisthum in Weißrussland errichten. Sie wählte die Stadt Mohilow zum Sitz desselben, und kündigte dem Pabst in einem Schreiben vom 31. Christi. 1780. *) diese Verfugung an. Zugleich aber meldete sie ihm, daß sie entschlossen seyn, den bisherigen Bischof von Mallo zum Erzbischof, und den Jesuiten Benislawsky zum Koadjutor desselben zu ernennen. Sie ersuchte ihn also, ersterm das Pallium zu überschicken, und die Wahl des letztern zu bestätigen.

Pius VI. antwortete der Kaiserinn erst am 27. Febr. 1781. „Wir sind, schrieb er **), sehr geneigt, Ew. Majestät durch die Ernennung eines neuen Erzbischofes von Mohilow Genüge zu leisten, diesem das Pallium zu schicken, und einen oder mehrere Bischöfe, je nach dem Gutbefinden Ew. Majestät, als Suffraganen zu geben. Zu diesem Ende könnten wir dem Erz-

*) Litteræ Catharinæ II. ad summum Pontificem. *Mscpt.*

**) *Mscpt.*

bischof von Calcedo, unserm Nunzius zu Warschau, die dienlichen Verhaltungsbefehle ertheilen, um mit einer solchen Person, welche Ew. Majestät für dieses Geschäft zu ernennen belieben werden, alles dasjenige in Ordnung zu bringen, was zur Errichtung eines neuen lateinischen Erzbisthums und zur Anstellung der Suffraganen nach den Satzungen unserer römischen Kirche erforderlich ist. Indessen können wir nicht versöhnen, daß dem großen Verlangen, welches wir haben, etwas zu thun, was Ew. Majestät angenehm seyn könnte, ein Umstand entgegen steht, welcher uns in Betrübniß setzt, und uns aufhält; dieser Umstand ist die in Vorschlag gebrachte Person. Da Ew. Majestät in uns ein höchst freundschaftliches Zutrauen zu setzen geruhten, so glaubten es wir an der Urficht einer gerechten Erwiederung mangeln zu lassen, wenn wir Ihnen die Ursache unsers Verdrusses nicht aufdeckten. Ew. Majestät wird nicht unbewußt seyn, daß der Herr Siestrzenziewicz am 30. Brachm. 1779. einen Hirtenbrief bekannt machte, welcher an mehrern Festtagen von der Kanzel dem Volke öffentlich vorgelesen, und an die Kirchthore angeschlagen werden sollte. Mittels dieses Hirtenbriefes, und des Missbrauchs, den er von unserm darinn eingerückten Rescripte machte, welches sich auf die Visitazion, Korrektion und Reformazion der wirklich existierenden Regulargeistlichen bezog, nahm er sich die Freyheit heraus, solchen Geistlichen, welche schon seit sechs Jahren nicht mehr waren, Existenz zu geben; und da er solchergestalt durch eine offensbare Verlezung unsers Rescriptes den ihm von uns ertheilten Vollmachten einen willkürlichen Verstand gab, wollte er die Welt bereden, als wäre er von uns zu einem Schritte, der ihm nicht allein nicht erlaubt war, sondern von dem er wohl wissen konnte, daß er durchaus unserm Willen entgegen gesetzt sey, bevollmächtigt worden. Ein solches Betragen, an welchem man die

auffallendste Verachtung unserer Gewalt bemerken, und wodurch in der ganzen Kirche ein Aergerniß entstehen kann, mußte uns natürlich in Erstaunen setzen und bewegen, diesem Prälaten unser Missfallen zu bezeugen, und ihn zu gleicher Zeit zu einer schicklichen Verbesserung seines Fehltrittes zu ermahnen. Allein weit entfernt, unsere Vorstellungen anzuhören, wich er vielmehr mit Arglist jeder unmittelbaren Rechtfertigung aus. Dieses ist es, was uns bey der entschiedenen Neigung, Ew. Majestät in Besitzung eines lateinischen Erzbischofes von Mohilow zu willfahren, in Betrübniß setzt, und uns hindert, für die Person des Herrn Siestrzenzewicz unsere Einwilligung zu geben, indem in dem Falle, wenn wir ihm unsere Freundschaft wies der schenkten, und ihn sogar durch die Erhebung zum Erzbischof, und durch die Mittheilung des Palliums, als des Zeichens der innigsten Vereinigung mit dem apostolischen Stuhle, zu Würden erhüben, die Unregelmäßigkeit seines Verfahrens, anstatt der verdienten Züchtigung nur Belohnung ihm zuziehen würde. Wir selbst, die wir so viele Ursache haben, uns über ihn zu beklagen, würden öffentlich der Unbeständigkeit und des Leichtsinns beschuldigt werden, und wir würden dazu beitragen, daß man glauben könnte, sein Hirtenbrief sey lobenswürdig, wir hätten unrecht gehabt, uns über ihn zu beschweren, und vom Irrthum, worinn wir uns befunden, zurückgekommen, ihm eine öffentliche Ehrenrettung geben wollen. Dessen ungeachtet soll aus Rücksichten gegen Ew. Majestät alles vergessen werden, wenn der Bischof von Mallo eine für uns und die Kirche anständige Reparation seines Fehlers geben, und öffentlich den Inhalt seines Hirtenbriefes widerrufen will, um die ganze Welt aus dem Irrthume zu bringen, in welchen er sie verführte, und damit kein Mensch mehr über unsere Aufrichtigkeit, und über den Bestand der Dekrete dieses aposto-

lischen Stuhles in Ungewissheit seyn könne. So bald Herr Siestrzenziewicz diese Pflicht erfüllt haben wird, werden wir ihm wieder mit der ausgezeichnetsten Gewogenheit entgegen gehen, und uns ein unaussprechliches Vergnügen daraus machen, den Wünschen Ew. Majestät in allem, was Sie verlangen, zu willfahren. Die Wichtigkeit des Gegenstandes, wovon die Rede ist, und über welchen wir einen förmlichen, und solchen Widerruf von Seite dieses Prälaten erfodern, welcher hinlänglich seyn muß, um unsere Aufrichtigkeit, die durch ihn bey den Völkern unserer Gemeinschaft kompromittiert wurde, zu rechtfertigen, wird dem hohen Verstande Ew. Majestät einleuchten; und da Dieselben im höchsten Grade sich auf die Regierungswissenschaft verstehen, und also finden werden, wie billig es sey, daß wir für die Behauptung unserer Würde und des Ansehens dieses Stuhles, auf welchem der Allerhöchste uns ohne alle Verdienste von unsrer Seite zu erheben die Gnade hatte, mit aller Sorgfalt wachen, so werden uns Ew. Majestät von Seite des Bischofes von Mallo zu jener Genugthuung verhelfen, welche wir zu fodern berechtigt sind."

Die Beantwortung dieses Schreibens erfolgte am 30. Januar 1782. Die Kaiserinn wiederholet darinn ihre vorigen Ausserungen, und verlangt das Pallium für den Herrn Siestrzenziewicz. Am Ende drückt sie sich, wie folgt, aus *): „Wir können, mächtiger Monarch, nicht bergen, daß uns die Abneigung, welche Sie gegen den Erzbischof Stanislaus Siestrzenziewicz hegen, sehr empfindlich fällt, indem dieser Prälat weiter nichts anders that, als daß er, wie es einem getreuen Unterthane zustehet, den Willen seiner souverainen Fürstinn vollzogen hat.“

Man ersiehet aus dem Inhalte dieser beyden Schreiben, wie sowohl der Papst, als die Kaiserinn, sehr

*). Mscpt.

richtige Begriffe von ihren Hoheitsrechten hatten. Aber es fällt auch sehr leicht in die Augen, daß die russische Monarchinn, mit gutem Bedacht, den Hauptgründen des Pabstes auswich, und zu verstehen gab, daß ein Bischof seiner Pflicht genug gethan habe, wenn er den Willen der Landesherren, auch mit Umgehung der päßtlichen Einsprüche, in Vollziehung bringet. Rom hat diesen Sinn gar gut verstanden, aber auch zugleich eingesehen, wie wenig es nützen würde, über diesen Punkt die Kaiserinn eines bessern belehren zu wollen. Ihr Schreiben blieb also unbeantwortet, und man saumte, das verlangte Pallium für den ungehorsamen Bischof von Mallo nach Russland zu senden.

Katharina sand sich durch ein solches Benehmen des Pabstes im höchsten Grade beleidigt, und schrieb an ihren Gesandten in Warschau, Grafen von Stasz Kelberg, unterm 4. Winterm. 1782. nachstehenden Brief *) :

„Nachdem mein Schreiben, welches ich an den Pabst zu Gunsten des Herrn Siestrzenewicz, Erzbischofes zu Mohilow, und zugleich in der Absicht erließ, daß er den Herrn Benislawsky zum Coadjutor desselben konsekrieren möchte, bis auf diesen Augenblick noch unbeantwortet geblieben, so befehle ich euch, dem Nunzius des römischen Hofs zu Warschau mit allem Nachdrucke zu verstehen zu geben, wie sehr es seinem Herrn daran liege, ohne allen Verzug mir in gedachten zweyten Punkten zu willfahren. Mittels der verschiedenen Schriften, die euch zu seiner Zeit über diesen Gegenstand behändigt wurden, waret ihr vollkommen von der Sache unterrichtet, und hinlänglich in den Stand gesetzt, bis zur Überzeugung die Einwürfe zu widerlegen, die euch etwa der Nunzius hätte machen können. Da also der besagte Hof säumet, meinen Wünschen zu entsprechen, so beobachtet derselbe ein

*) Mscpt.

Genehmen gegen mich, das mir auf keine Weise annehm seyn kann. Ich ertheile euch also Vollmacht, und befehle euch durch gegenwärtiges, dieses ohne alle Schonung dem päpstlichen Nunzius zu Warschau zu verstehen zu geben, und zu gleicher Zeit noch beyzufügen, daß ich, nachdem bei seinem Herrn meine Bitten, welche sich auf Sachen seiner eigenen Kirche bezogen, sogar ohne alle Wirkung geblieben, (ein Umstand, der sich weder mit meiner Würde, noch mit der Achtung vereinbaren läßt, die ich von Seite dieses Fürsten zu erwarten berechtigt war,) nicht länger mehr mit Gleichgültigkeit ein solches Genehmen ansehen könne, ohne demjenigen, was ich mir selbst, und meiner Krone schuldig bin, Abbruch zu thun, und daß ich durch ein solches Petraten mich endlich werde genöthiget sehen, der römischen Kirche jenen Schutz zu entziehen, den sie bisher in meinem Reiche genoß; einen Schutz, den der Papst selbst nicht misskennen konnte, da ich mich nie von den Grundsätzen der Menschlichkeit und der Toleranz, als den beständigen Grundstücken meiner Regierung, entfernt, jedem eine vollkommene Gewissensfrenheit gestattet, und allen Menschen erlaubt habe, ohne beunruhiget zu werden, nach den Gebräuchen derjenigen Religion, die ein jeder entweder von seinen Eltern erbte, oder sonst angenommen hatte, das Lob Gottes zu singen. Ich habe, ohne alle Ausnahme in meinem ganzen Reiche die öffentliche Uebung aller Religionen, ohne die römische auszuschliessen, erlaubet. Wenn aber besondere Umstände, und interessirte Absichten, die dem wahren Christenthum ganz entgegen sind, sich mit der weltlichen Regierung, und der rechtsmäßigen Gewalt, die jener zu Grund liegen muß, nicht vereinigen wollen, und wenn die Gelindigkeit, mit der ich bisher zu Werke gieng, von eben demjenigen, welcher ganz allein nur meiner Mäßigung den Einfluß zu verdanken hat, den er in meinen Staaten

über seine Religionsverwandte behauptet, so wenig geachtet und empfunden wird; so glaubte ich in einem solchen Falle verpflichtet zu seyn, durch Thathandlungen zu zeigen, daß ich keineswegs gegen den Mangel von Aufmerksamkeit, den man meinem Begehrren erweiset, gleichgültig sey, und es mir ganz und gar an Mitteln nicht fehle, mir selbst Genugthuung zu verschaffen. Man wird dann begreifen, daß man nur meiner Gnade, und den Grundsätzen der Menschlichkeit und Duldung, welche jedermann in meinen Staaten erfahret, die Erhaltung des Einflusses zuschreiben darf, welchen ich dem römischen Hofe über Gegenstände der römischen Kirche so lange Zeit hindurch zu lassen beliebte, als lange man durch ein scheinbares Zeichen nicht zu verstehen giebt, daß man dasjenige, was der höchsten Macht der weltlichen Regierung, welcher der guten Ordnung und der Ruhe der Gesellschaft wegen die Disziplin und geistliche Macht unterworfen seyn muß, nicht anerkennen wolle *).

„Nachdem ihr all dieses dem Nunzius von Rom werdet vorgestellet haben, so sezet hinzu, daß, ehe ich andere Mittel ergreife, die seinem Hofe ganz gewiß nicht angenehm seyn werden, ich noch einmal den Pabst ersuche, mir eine schleunige und genugthuende Antwort zu geben, indem ich versichert sey, daß eine solche Antwort der Weisheit, welche ich in ihm erkenne,

*) Allora sarà capito, che solo alla mia indulgenza, ed ai principi di umanità e di tolleranza, che ciascheduno esperimenta ne' miei Domini, si deve attribuire la conservazione di questa influenza, che io mi sono compiaciuta di conservare alla Corte di Roma circa gli affari della Chiesa Romana per tanto tratto di tempo, per quanto apparentemente non è comparso neppur un segno, che si cercasse far vista di non riconoscere ciò, che è dovuto alla sovrana autorità del Governo, alla quale la disciplina, e la Potestà Ecclesiastica debbono essere sottomesse per il buon ordine e la quiete della Società. Mscpt.

der Mäßigung, und jener Demuth entsprechen werde, welche der geistlichen Würde, die er bekleidet, anstes het, und von jeho, und besonders in den ersten Seiten eine eigenthümliche Tugend der Kirchendiener gewesen ist."

„Ihr müsset aber auch auf keine Weise mit Stillschweigen umgehen, daß eine abschlägige Antwort, oder die Verzögerung, mir eine genugthuende zu geben, mich in die Nothwendigkeit sezen würde, die römische Kirche durchaus jenes Schutzes zu berauben, den sie bisher in meinem Reiche genoß, und daß ich ihn ohne Zweifel in den Zustand einer solchen Unthätigkeit versetzen würde, welche der Kirche zu so grösserm Nachtheile gereichen müßte, nachdem selbst der Pabst wohl wissen kann, daß der größte Theil derjenigen, welche in meinen Staaten von Weißrußland sich zur römischen Religion bekennen, ehemals unserer orthodoxen Religion anhieng, und sowohl sie, als ihre Voreltern aus keiner andern Ursache als wegen der Verfolgungen, die sie in Polen litten, und wegen der Kunstriffe der römischen Priester, zu dieser Religion übertratten. Von solcher Beschaffenheit der Umstände erwartet der größte Theil von ihnen nur einen kleinen einladenden Wink, um von neuem sich wieder zu unserer orthodoxen Religion zu bekennen, welche sie mit Schmerzen verließen, und wovon noch viele Merkmale und Spuren in ihren Herzen zurückgeblieben sind; eine Religion, deren Dogmen der Menschheit um so schätzbarer sind, da dieselben zu keinen Seiten sich je dem Wohlstande und der guten Ordnung der Staaten widersetzen haben *).“

*) Voi non dovete in veyn modo nascondere, che una negativa alle mie domande, o anche un ritardo dell' accordarmele mi metterà nella necessità di privare assolutamente la Chiesa Romana di quella protezione, di cui essa finadora ha avuto campo di lodarsi nel mio Impero, e ehe io la ri-

„Ihr müsst noch besfügen, daß mich keine Gegenvorstellungen oder Bitte, von wem diese auch kommen mag, von meinem Entschluße abwendig machen werde; und endlich werdet ihr dem römischen Nunzius anliegen, seinem Herrn ein genauen und umständlichen Bericht von meinen Gesinnungen zu erstatten.“

„Ich hätte es nie erwartet, daß der Papst, durch die so lange Verzögerung dieser Sache seine eigene Vortheile vernachlässigen, und mich in die Nothwendigkeit setzen werde, mich mit so starkem Nachdrucke zu erklären. Damit endlich der Nunzius, den dieser Fürst am Hofe zu Wien hat, das gleiche seinem Souverain schreiben könne, so habe ich dem Fürsten von Gallizien befohlen, ihm in dem gleichen Tone meine Gesinnungen zu offenbaren.“

Ich bin
Eure affectionierte
Katharina.

Wenn die Jesuiten die Unrechtmäßigkeit ihrer Aufhebung vorzüglich auch von dem Zwange und den Drohungen herleiten wollen, mit welchen die Bourboni-

durrò senza dubbio ad una tale inazione, che farà ad essa più di pregiudizio, quanto che lo stesso Papa non può ignorare, come la maggior parte di quelli, che ne' miei Domini della Russia Bianca professano oggi la Religione romana, furono una volta della nostra Religione ortodossa, e che tanto questi, quanto i loro maggiori, non hanno addottata la Religione romana, se non a motivo delle persecuzioni da essi sofferti nella Polonia, e per li artifici de' Sacerdoti romani. In questo stato di cose la maggior parte di loro non aspetta che un piccolo segnale, che gli inviti ad abbracciare di nuovo la nostra ortodossa Religione, la quale hanno abbandonata con rammarico, e di cui restano loro nel cuore molte tracce, e molti vestigi: Religione della quale i dogmi tanto sono più stimabili alla umanità, quanto chè non si sono giammai trovati opposti al benessere ed al buon Regolamento degli stati. *Mscpt.*

ischen Höfe in den Papst drangen; so muß ihre dermalige Existenz in Russland um nichts rechtmäßiger seyn, nachdem man, wie es der Inhalt des vorstehenden Schreibens beweiset, einem römischen Papste unmöglich grössere Gewalt anthun kann, als ihm durch seine Nunzien Drohungen und Bitterkeiten in einem solchen Zone, in welchem Katharina spricht, schreiben zu lassen. Und dann war der Fall auch immer sehr ungleich. Die Bourbonischen Höfe erkannten die Beſſigkis, in welcher ein jeweiliger Papst sey, Orden zu errichten und aufzuheben; da im Gegentheile die Kaiserin von Russland weit entfernt ist, dem Oberhaupt der römischen Kirche ein solches Recht ausschliessend zukommen zu lassen, und ans diesem Grunde einen der römischen Kirche ungehorsamen Bischof in Schutz nimmt, und zwar blos deswegen, weil derselbe auf ihren Beſſel dem Papste den Gehorsam verweigert, oder, welches eben soviel ist, von Vollmachten einen Missbrauch gemacht hat, der die römische Kirche in allen Absichten ärgern, und das Oberhaupt derselben in Widerspruch mit sich selbst setzen mußte.

Allerdings mußte die Verlegenheit, in welcher sich Pius VI. befand, ungemein groß seyn. Es gehörte ein hoher Grad von Mäßigung dazu, über Vorwürfe und Drohungen, die ihm von einer Monarchin gemacht wurden, die nicht zu seiner Kirche gehörte, nicht in heftigen Zorn zu gerathen. Der Vorwurf, daß die meisten Katholiken von Weißrussland blos deswegen Katholiken seyen, weil sie von den katholischen Glaubensgenossen unter polnischer Herrschaft verfolgt, und durch die Kunstgriffe und List der römischen Geistlichen verführt wurden, mußte dem Oberhaupt einer Kirche, die sich allein selig glaubt, und alles verdammt, was nicht ihres Glaubens ist, ungemein empfindlich fallen. Noch mehr aber mußte es den Papst kränken, daß die Kaiserin so unverdeckt zu verstehen gab, wie die Dog-

men ihrer griechischen Kirche der Menschheit und dem Staatsglücke weit zuträglicher seyn, als die Dogmen der römischkatholischen Kirche. Wie tief haben die Jesuiten den Pabst erniedriget, da sie, um ihr Interesse zu schützen, eine nicht katholische Monarchinn eine Sprache führen lassen, die durchaus dem Primate des römischen Stuhles und dem Ansehen der katholischen Religion so sehr entgegengesetzt ist! Wie wenig dürfen sie, die dem Pabste durch ein besonders Gelübde Gehorsam geschworen haben, sich einst in ihren Jahrbüchern desselben rühmen, nachdem hauptsächlich sie eine Monarchinn, die außer der Gemeinschaft der katholischen Kirche ist, verleitet haben, so bitter und so drohend sich gegen ein unfehlbares Oberhaupt der allein seligmachenden Religion auszudrücken!

Pius blieb sich indessen getreu. Er schalt den Bischof von Mallo, ob ihn gleich die Kaiserinn ganz außerordentlich rühmte, dessen ungeachtet einen ungehorsamen Sohn der Kirche. Er schrieb unterm 11. Jenner 1783. *), in einem sehr gemästigten Tone zurück, daß er nicht nöthig habe, die Kaiserinn an seinen Rang zu erinnern, um ihr begreiflich zu machen, wie sehr es ihn betrüben müßte, durch seine Nunzien in Warschau und Wien so bittere Drohungen zu vernehmen. Er begreife nicht, was die Kaiserinn zu so harten Entschließungen habe bewegen können, nachdem es nie sein Wille gewesen sey, ihren Forderungen entgegen zu seyn. Er habe nur geglaubt, daß, ehe er den Bischof von Mallo, von welchem er öffentlich insultiert worden sey **), zu neuen Ehren erhübe, er zuvor eine

*) Mscpt.

**) Soltanto manifestammo, che prima di accrescere la dignità del Vescovo di Mallo, avendo egli insultato con pubblico mancamento il nostro carattere, appoggiandosi a que' nostri rescritti, che solo parlavano degli Ordini regolari legittimamente esistenti: con abusare del nostro Nome, e dando ad

öffentliche Genugthuung zu sodern berechtigt gewesen seyn; und zwar um so mehr, da er nicht glauben könne, daß es für Ihre Majestät eine unbillige Sache wäre, wenn ein Souverain für die Erhaltung seiner Würde sorge, indem aus dem gleichen Grunde sich ohne Zweifel die Kaiserinn jedes Monarchen annehmen würde, welcher von einem seiner Unterthanen beleidigt worden wäre. Gleichwohl seyn er bereitet, aus Rücksichten gegen Ihre Majestät besagten Bischof von Mallo zur erzbischöflichen Würde zu erheben, und ihm den Benislawsky zum Koadjutor zu geben, und begnügen sich damit, vor der ganzen Welt durch seine Aufrichtigkeit die Ehre des heiligen Stuhles, und das Ansehen seiner Dekrete rechtfertigen zu können. Zu dem Ende wolle er einen Minister nach Russland abschicken, um durch ihn die bei der Einsetzung eines Erzbischofs und Einweihung eines Koadjutors gebrauchlichen Zeremonien verrichten zu lassen, und all' dieses unbeschadet der Lehren der römisch-katholischen Kirche.

Man befürchtete in Petersburg, daß sich die Unterhandlung mit Rom noch in die Länge ziehen dürste; und die Jesuiten, welche den römischen Hof nothwendig besser, als das russische Kabinet kennen mussten, konnten leicht begreifen, wie hauptsächlich der Umstand ihres neuen Noviziates den Pabst in Verlegenheit seze. Sie dachten also, der Sache auf eine künstlichere Weise ein Ende zu machen. Dieses geschah. Der Hof ließ, ehe noch die letzte Antwort des Pabstes Petersburg erreichte, den Jesuiten Benislawsky mit geheimen Aufträgen, die er unmittelbar dem Pabste, mit Umgehung des gewöhnlichen Weges des

intendere di averlo noi autorizzato par accreditare un fatto dell tutto contrario alle manifeste nostre intenzioni, pareva che il chiedere un qualche risarcimento alla offesa dal medesimo fat-taci. *Lettera del Pontefice Pio VI, all' Imperatrice di tutte le Russie. Mpt.*

Staatssekretaries, vorlegen sollte, nach Rom abreisen. Die Jesuiten behaupten *), der Russische Hof sey um so mehr berechtigt gewesen, auf eine so ungewöhnliche Weise mit dem Pabste zu unterhandeln, nachdem der portugiesische Hof unter Clemens XIII. sich gleichfalls geweigert habe, mit dem Staatssekretair Torreggiani in Unterhandlung zu treten. Benisslawosky kam den 1. Merz 1783. in Rom an, und hatte am 13. bey Sr. Heiligkeit die erste Audienz, in welcher er seine Beglaubigungsschreiben vorlegte. Der Gegenstand der geheimen Verhandlungen hat allersdings meistens die Jesuiten betroffen, und es ist wahrscheinlich, daß man Se. Heiligkeit über das Aufsehen, welches die Erscheinung eines Noviziates nothwendig verursachen mußte, zu beruhigen gesucht habe. Doch ist bey alle dem nichts desto weniger gewiß, daß der Pabst sich über diesen Punkt keineswegs auf eine solche Weise zu ihren Gunsten erkläret habe, um von einer solchen Erklärung öffentlichen Gebrauch machen zu können. Freylich behaupten sie **), daß ihre Gesellschaft rechtmäßig, und auf einem solchem Fusse bestehet, wie vor der Aufhebung derselben, und daß der Pabst auch nicht mit Einem Worte ihre Existenz angefochten, sondern derselben vielmehr eine gültigere und kanonische Festigkeit gegeben habe. Allein dessen ungeachtet wird noch viel erfodert, um ihre dermalige Existenz als rechtmäßig und als von der Kirche anerkannt erweisen zu können. Vielmehr dürfte man als eine sichere Wahr-

*) Lettera informativa della condotta in Roma dal Signore Canonico Benislavski mentre ivi sostenne il Carattere d'Inviatore dell' Imperatrice di Russia alla S. Sede. *Msp.*

**) Quanto alla nostra legittima existenza, si assicuri V. R. che la Compagnia qui fuisse, comme da per tutto fuisse prima dell'abolitione. Il Papa neppure con una parola l'ha alterata, anzi in molti modi ha raffermata quella canonica esistenza. *Lettera del P. Agostino Magnani da Pietroburgo. Msp.*

heit annehmen, daß Benislawsky seinen Zweck verfehlte, indem der nach Petersburg geschickte Nunzius, Herr Archetti, von Sr. Heiligkeit den Antrag hatte, den russischen Hof zur Abschaffung der Jesuiten zu bereden. Archetti würde vielleicht die Sache zu Stande gebracht haben, wenn nicht der Fürst Potenkim das Interesse der Jesuiten auf einen so hohen Grad begünstigt hätte, daß dem päpstlichen Nunzius schlechterdings verweigert wurde, je mit einem Worte der Jesuiten zu gedenken *).

Noch muß ich eines besondern Umstandes erwähnen, welcher auf die Gesandtschaft des Herrn Benislawsky Beziehung hat. Aus der darüber abgefaßten Nachricht läßt es sich sehr deutlich erscheinen, daß man dem Pabste vornehmlich deswegen, weil eben dieser Benislawsky, ehemaliger Jesuite, zum Roadjutor des Erzbisthums von Mohilow eingeweiht wurde, mit der Hoffnung schmeichelte, daß sich vielleicht im kurzen ganz Russland, also eine Menge von 30. Millionen Menschen in den Schoos der römischen Kirche wenden würde; um so mehr, nachdem die Unabhängigkeit des gedachten Jesuiten für den Primat des Pabstes, zu dessen Gunsten er erst vor kurzem auf Befehl des Fürsten Potenkim eine Schrift bekannt gemacht hatte, und die grosse Neigung der Kaiserin zur Religionsvereinigung eine solche Hoffnung allerdings sehr begünstigen mußte **).

*) Al Nunzio Archetti non fu mai permesso di dire una parola sola circa i Gesuiti fino all' arrivo del Principe Potenkim in Pieterburgo, il quale in breve arriverà. Questo Principe ha impegnato la sua parola in nostro vantaggio, ed egli è persona che fa più di quello ehe dice. Mspt.

**) Ecadendo la consecrazione sopra la persona del Benislavski, stato Gesuita, e che si farà nella Chiesa ultimamente data ai Gesuiti, congediatine i Frati Minori Osservanti (Also auch in Russland sind die armen Bettelmönche von der Nahrungszeit der Jesuiten nicht

Vielleicht mehr diesen stolzen und schmeichelhaften Vorstellungen, als einer andern Rücksicht, haben es die Jesuiten zu verdanken, daß der Pabst gefälliger gegen die Forderungen des russischen hofes wurde. Benislawsky reisete, als er seine Unterhandlung zu Ende gebracht hatte, mit ansehnlichen Geschenken zurück, und die Kaiserin erhielt, was sie verlangte. Siestrzenzewicz wurde mit dem erzbischöflichen Pallium beschenkt, und Benislawsky zum Roadjutor des Erzbischofes geweiht.

Sechstes Kapitel.

Die Jesuiten erhalten durch Begünstigung des Fürsten Potenkim die Erlaubniß, einen Generalvikar zu wählen. Sie bestreben sich, auch in Russland sich der bischöflichen Gerichtsbarkeit zu entziehen. Neuester Zustand ihres Ordens in Russland.

Für die öffentliche Existenz der Jesuiten war indessen durch die Bewilligung der Provienzaufnahme nur halb gesorgt. Sie mußten, um immer näher zum Ziele zu kommen, auch ein sichtbares Oberhaupt haben. Czernyszev war ihr Gönner; aber Potenkim, der im Jahre 1782. erster Minister wurde, übertraf jenen noch

sicher, indem man jenen den Abschied giebt, um diese zu bereichern) darà egli principio ad una nuova epoca ne' Fasti Russeni Ecclesiastici, e dal suo zelo, e dall' attaccamento alla Primazia de' Papi, a favor della quale ha egli ultimamente scritto per commissione di Potenkim, e dalla grazia, che per nascita e aderenze gode presso l'augustissima sua Sovrana da se dispostissima alla santa unione, si spera che quel Impero vastissimo di trenta milioni di sudditi sià per ritornare al grembo dell' Apostolica sede Romana. *Lettera informativa. Mspt.*

noch bey weiten an Zuneigung für die Jesuiten. Sie machen kein Geheimniß daraus, daß sie die Wahl des Benislavskij zur Koadjutorwürde für das Erzbisthum Mohilow vornehmlich ihm zu verdanken haben *). Der Einfluß, den Benislavskij auf den Minister, und dieser auf die Monarchinn hatte, blieb nicht lange unbemerkt. Ehe noch die Unterhandlungen mit Rom beendiget waren, und zu einer Zeit, wo Pius VI. auf eine sehr nachdrückliche Weise öffentlich gegen die Fortdauer der Gesellschaft Jesu in Weißrussland protestierte, erhielten die Jesuiten auf die Bitte des Benislavskij, und durch die Vermittelung des Fürsten Potemkin zufolge einer kaiserlichen Verwilligung uns term 25. Heum. 1782. die Erlaubniß, einen Generalvikar zu erkiesen, welcher, bis es einst wieder in Rom erlaubt würde, ein höchstes Ordenshaupt zu wählen, die vollständige Gewalt eines Generals der Gesellschaft haben soll **).

Zu Anfang des Weinmonats versammelten sich also 30. Professjjesuiten, zu denen sich auch jene gesellten, welchen bereits in andern Ländern das Aufhebungss breve ankündigt wurde, und die sich folglich aus dem

*) Benislavsky nominatio potissimum debetur Principi Potenkimio, qui hoc ipso anno in locum Czernyszevij ab Imperatrice advocatus est ad præcipuam Imperii administrationem, Deo substituente Comiti Czernyszevio Jesuitarum tutori perpetuo, alterum non minus erga Jesuitas bene affectum. *Littera P. Natalis Magnani. Mspt.*

**) Statim patuit, quantum utriusque evectione (Benislavskii & Potenkimii) Jesuitis profuisset; hoc enim ipso anno Benislavskii *petitione*, & Potenkimii *intercessione* Imperatrix editum mandatum 25. Julii a Senatu missum in Albam Russiam, quo Jesuitis siebat potestas eligendi Vicarii generalis cum plena potestate Generalis, donec liceat Romæ eligere Generalem. *Ibid.*

nämlichen Grunde, aus welchem sich die Russischen Jesuiten für nicht aufgehoben halten, als aufgehoben hätten ansehn sollen, in dem Kollegio zu Polocz, und eröffneten darinn ihre Wahlseßionen. Am 17. dieses nämlichen Monats vereinigten sich die Stimmen auf den P. Czernievicz, welcher mit vollständiger Generalsmacht zum Vikar ernannt wurde.

Gleichwie nun aber die Vorzüge des Instituts der Jesuiten in dem ungestörten Genusse ihrer vom römischen Stuhle erhaltenen Privilegien bestehen; so müssen sie vornehmlich ihr Absehen dahin richten, auch von dieser Seite sicher zu werden. Man kann es weder der Russischen Monarchinn, noch ihrem Minister zumuthen, den Umfang und die ausschweifende, mit keiner geistlichen und weltlichen Macht vereinbarliche Bedeutung dieser Privilegien zu kennen. Um so sicherer konnten sie also vorgeben, daß es zur Aufnahme und Erhaltung ihres Instituts nothwendig sey, außer der Gerichtsbarkeit des Erzbischofes zu stehen. Man vermutete nichts arges, und ertheilte demselben Besfehl, sich zu hüten, daß das Institut der Gesellschaft Jesu auch nicht in seinen geringsten Theilen beunruhiget oder geschädiget werde*). Sie nennen den Geschorsam, den man den Bischöfen schuldig ist, einen delikaten Punkt, und freuen sich, dessen überhoben zu seyn, da doch alle übrige Religiosen den Ordinarien unterworfen seyn müßten**).

Czernievicz überlebte seine Besförderung zur Generalswürde nur drey Jahre. Er starb den 18. Heum.

*) Siestrzencevicio commendabatur, ut caveret ne quid Institutum Soc. Jesu detrimenti caperet vel in minima sui parte. *Mspt.*

**) La subordinazione de'Religiosi a questo Arcivescovo non comprende la Compagnia, la quale da Dio si conserva intatta in questo si delicato articolo. *S. Lettera del P. Agostino Magnani da Pietroburgo, Mscpt.*

1785., und hatte noch bey seinen Lebzeiten, nach Vorz-
schrift des Instituts, in einem versiegelten Briefe einen
Vikar ernannt, welcher nach seinem Tode, bis zur
Wahl eines neuen Oberhauptes, die Regierung des
Ordens fortsetzen sollte. Dieser Vikar, P. Gabriel
Lenkiewicz, wurde darauf in einer Generalkongregas-
zion am 8. Weium. des nämlichen Jahres zum Ober-
haupt erwählt, und von dem Russischen Hof durch
eine kaiserliche Ufase vom 18. Christm. in seiner Würde
bestätigt.

Im Jahre 1786. war die ganze Gesellschaft in
Weißrussland 178. stark, unter denen 98. Priester,
32. Scholastiker, und 48. Roadjutoren waren. Es be-
finden sich Deutsche, Italiener, Franzosen, Polacken,
Ungarn, und sogar ein Amerikaner unter ihnen.
Als 1776. auch in den Preußischen Staaten das Ins-
titut der Gesellschaft Jesu abgeschafft wurde, begaben
sich ebenfalls einige Schlesische Jesuiten nach Russ-
land. Waren sie wegen Mangels des nöthigen Un-
terhalts, und eben des Grundes willen, daß es
ihnen ungeachtet ihres grossen Schutzes am kaiserlichen
Hofe doch noch nicht erlaubt wurde, sich weiter in
dem Russischen Reiche auszubreiten *), nicht in Ver-
legenheit, so würde sich ihre Anzahl unglaublich ver-
mehren. Sie haben gegenwärtig nur 6. Kollegien,
und 6. Missionen, die aber noch lange nicht hinläng-
liche Einkünfte haben, um eine zahlreiche Gesellschaft
ernähren zu können. Uebrigens ist alles auf denjeni-
gen Fuß eingerichtet, auf welchem die Gesellschaft vor
ihrer Aufhebung stand. Der Generalvikar hat vier
Assistenten und einen Monitor zur Seite; die Provinz
wird durch einen Provinzial, und die Kollegien durch
Rektoren regiert.

*) In multa humilitate & patientia nos Deus exercere dig-
natur, siquidem nondum aperitur ulterior campus in Russiam.
Msct.

In den Schulen wird in Theologie, Philosophie, Sprachen, Architektur, Geometrie, und so gar auch von einem Österreichischen Jesuiten in Eisen- und Lüchfabrikwissenschaft Unterricht gegeben. Für das Seelenheil wird gleichfalls viele Sorge getragen. Die Schüler müssen des Tages zweimal Messe hören, und der östere Gebrauch des heil. Nachtmahls ist durchaus eingeführt. Die Verehrung des Herzens Jesu, gegen welches man in einigen deutschen Provinzen zu erkalten anfängt, wird mit grosser Erbauung in allen ihren Kirchen besonders fleißig betrieben *). Was die übrigen Werke des Religionseifers betrifft, so zeichnen sie sich ganz vorzüglich aus. Sowohl öffentlich als heimlich werden die geistlichen Exerzitien des heil. Ignaz gegeben. Die Novizen streifen öfters auf das Land, um das Bauernvolk zu unterrichten. Die Beichtstühle sind selten leer, und in der Fastenzeit 1786. hielt der Pater Schedeler, ein Deutscher, und ehemaliger Prediger der Erzherzoginn zu Klagenfurth, den Deutschen Vormittagspredigten. Ein Italiener gab sieben Tage nach einander seinen Landesleuten die geistlichen Exerzitien, mit so glücklichem Erfolge, daß eine Menge schändlicher Bilder ins Feuer geworfen wurde.

Um in Wissenschaften Unterricht zu geben, und das Volk durch Herzjesuandachten zu erbauen, hätte es nun freylich einer so sorgfältigen Aufrechthaltung des Institutes der Gesellschaft Jesu nicht nöthig gehabt. Sie hätten, als Weltpriester oder andere Ordensgeistliche, auch ohne alle Privilegien, ohne alles Institut, die Jugend unterrichten und das Volk erbauen können. Es ist ein lächerliches Vorgeben, daß nur vom Pabste privilegierte Orden, und besonders in einem so hohen

*) Cordis Jesu devotio mirifice hic floret, & singulis mensibus pia Ven. Sacramenti expositione, & frequentibus communionibus in omnibus nostris templis debitum illi obsequium exhibetur. *Mspt.*

und ausschweifenden Grade privilegierte Religiosen, als die Jesuiten es waren, dem Staate und der Kirche Nutzen schaffen können. Es scheint, daß der Russische Hof sich nicht die Mühe habe nehmen wollen, auf solche Bedenklichkeiten, die gewiß nichts weniger als gleichgültig sind, Rücksicht zu nehmen. Sonst wäre es schlechterdings unbegreiflich, wie eine so aufgeklärte Monarchinn über die Zudringlichkeit der Jesuiten, ihr Institut zu erhalten, nicht aufmerksam geworden sey, da es ihr doch hauptsächlich um die Erziehung der Jugend zu thun war, die am allerwenigsten einer Gesellschaft von Leuten anvertraut werden soll, die sich Privilegien geben ließ, um weder geistlichen noch weltlichen Obrigkeitkeiten unterworfen seyn zu dürfen. Aber es hat, selbst nach dem Geständnisse der Jesuiten, das Ansehn, daß Barbarina sie lange nicht so sehr, als sie erwarteten, begünstige. Noch müssen sie ihren Wirkungskreis auf den unbeträchtlichen Theil von Weißrussland einschränken. Sie haben weder in Petersburg noch Moskau einen festen Fuß setzen können, und die Hoffnung, das ganze Russische Reich in den Schoos der alleinstigmachenden Kirche zurückzuführen, ist bis jetzt noch weiter nichts, als Traum.

Bei alle dem verdient doch die durch List und Gewalt erzwungene Fortdauer ihres Instituts in Russland, die Aufmerksamkeit der Welt. Man darf nicht glauben, daß sich die Gewalt des in Polocz befindlichen Generals nur blos auf die Russischen Jesuiten erstrecke. Sie reicht weiter, und vereinigt alle in der Welt zerstreuten Exjesuiten, die das Aufhebungsbreve nicht annahmen, unter ihre Herrschaft. Der Triumph der Jesuiten, daß ihr Institut ganz unverändert blieb, und daß sie eines sehr delikaten Gegenstandes, des Gehorsams gegen die bischöfliche Gerichtsbarkeit überhoben seyen, sollte allerdings auf die besondern Absichten einer solchen privilegierten Klasse von Leuten den

so aufgeklärten Russischen Hof über die Gefahr aufmerksam machen können, die über kurz oder lang eine Gesellschaft verursachen kann, deren Aufführung in der Welt von Beginn ihres Ursprungs her stets so beschaffen war, daß sie in keinem einzigen Staate, welcher sie duldet, recht zuträglich und ganz unschuldig besunden wurde.

Geschichte der Jesuiten.

Sechszehntes Buch.

Bon den Folgen der Aufhebung des Jesuiten-
Ordens, von dem herrschenden Einfluß dessel-
ben auf die Begebenheiten unsrer Zeit, und
von den Bemühungen, diesen Orden
wieder herzustellen.

Erstes Kapitel.

Ueber unsre Zeitgeschichte. Bekanntniß der Jesuiten
über die Folgen ihrer Ordensaufhebung.
Ob man der Aufklärung und Philosophie
Schandthaten aufzurichten dürfe?

Die letzte Hälfte unsers Jahrhunderts ist sehr merk-
würdig geworden. Aber erst unsre Nachkommen, in
so ferne sie gerade so aufgeklärt seyn werden, um
ohne Vorurtheil, ohne Parthenlichkeit, und bloß aus
Erfahrung des guten oder schlimmen Erfolgs unsre
Handlungen und Thaten beurtheilen zu können, wer-
den im Stande seyn, die Geschichte desselben für die
Ewigkeit zu schreiben. Wir sind zu sehr von den Ein-
drücken gefesselt, welche die vor unsren Augen gesche-
hene Begebenheiten auf unsren Geist und auf unsre
Denkraft gemacht; die Verschiedenheit des Interesses,

das jeder Stand, jeder Privatmann an den Veränderungen und Revoluzionen dieser Zeit hat, wirkt noch allzu lebhaft auf unsere Leidenschaften; und der Streit, in welchem die Aufklärung mit der Verblendung, die Freyheit mit dem Despotismus, die wahre Religion mit dem Überglauben, die Philosophie mit Sophisten begriffen ist, dauert noch zu heftig fort, um, wenn es darauf ankommt, zu entscheiden, auf welcher Seite eigentlich der Sieg seyn dürfte, nicht der einten oder andern Partien zu wenig oder zu viel zu geben oder zu nehmen. Ein ruhiger Beobachter unserer Zeitgeschichte, der sich des Glücks seiner Brüder freuet, und über ihr Unglück betrübet, wird beydes zu thun Gelegenheit haben. Er wird in Dingen, in welchen ansdere mit verblendeten Augen nur Greuel und Verwüstung, Umsturz der Thronen und der Gottesverehrung sehen, die unsichtbare Hand einer Vorsehung erblicken, welche nach unveränderlichen Gesetzen, die der ganzen Schöpfung Bewegung und Kraft geben, die Freyler strafft, die aus Vergessenheit ihres irdischen Ursprungs sich Götter, und aus Gewohnheit und Herkommen berechtigt glaubten, über ihre Mitgeschöpfe mit willkürlicher Grausamkeit herrschen zu dürfen. Er wird sich betrüben, wenn er sieht, daß niederträchtige Schmeichler und Tartüfen, in künstlichen Sophismen ein verächtliches System der Menschenunterjochung preisen, und es den Absichten des Weltregierers nicht an messen finden, daß unsere Fürsten sich Gedanken machen, Machiavels Staatkunst auszuüben. Er wird endlich über die Arglist derjenigen zürnen, welche der Aufklärung und der Philosophie alles, was Religion, Sitten und Staaten zu Grunde richten kann, so unbedingt aufzubürden. Ganz anders, als diese Schmeichler, Tartüfen, und Arglistigen, wird einst die Nachwelt von den Gegebenheiten unserer Zeit urtheilen. Man wird, so wie es heut zu Tage geschieht, weder der

Philosophie noch der Aufklärung darüber Vorwürfe machen, daß ein Trupp Sträucherweiber aus den Gärmen der Königin von Frankreich Nationalokarzten machen wollte; und man wird ganz sicher denjenigen, welcher mit einem Fleischerbeil den Opfern der Volkswuth zu Paris die Köpfe abschnitt, weder einen Aufklärer noch einen Philosophen nennen.

So wenig aber unsere heutige Tartufenen bei der Nachwelt Glauben finden werden, so wenig werden ihn auch die Jesuiten finden, welche aus Gewohnheit und Interesse alles, was Böses in der Welt geschieht ihren Feinden, und das Gute sich selbst zueignen. Oder welchen Werth kann nun wohl bei verständigen und vorurtheilosen Menschen das Vorgeben haben*)? „Dass, wenn die Gesellschaft Jesu fortgedauert hätte, „der Jansenismus die Frechheit nicht gehabt hätte, sein

*) Se la Compagnia di Gesù fosse durata, il Gansenismo non avrebbe avuto l'ardire di alzar la testa, la filosofia non avrebbe dominato nelle Corti. Giuseppe II. avrebbe seguito un sistema ragionevole; i Belgi non si sarebbero trovati nella necessità di combattere per la loro fede e loro costituzione; la Francia non avrebbe perduto né il suo onore, né la sua esistenza politica; noi non avremmo a lottare contro i detestabili emissari dell' Assamblea Nazionale; gli stati vicini si farebbero fermati ne' confini d'una giusta subordinazione; e per ultimo la Religione, e il buon costume conservati dalle cure apostoliche di questa Compagnia avrebbero prevenuto il sollevamento di una fatale anarchia, e la S. Sede non avrebbe dovuto combattere contro gli attentati di Ems, e l'Assassinamento di Pistoja. Lettera di M. de Villegas Estainbourg Consigliere al Consiglio Sovrano del Brabant facendo le funzioni di Cancelliere. Mscpt. Dieses Schreiben ließ der Exjesuite Keller in sein Journal unterm 15. April 1790. französisch abdrucken. Ich habe dieses Journal nicht bey Handen, und bediente mich einer aus ** erhaltenen Uebersezung dieser sehr merkwürdigen und bedenklichen Stelle. Das französische Original soll sich nach der Angabe meines Freundes pag. 632. im gedachten Journale befinden.

„Haupt zu erheben; daß die Philosophie an Höfen nicht
„geherrscht, und Joseph II. ein vernünftiges Regie-
„rungssystem befolgt hätte; daß die Belgier nicht ge-
„ndthiget gewesen wären, für ihren Glauben und für
„ihre Konstitution zu streiten; daß Frankreich weder
„seine Ehre, noch seine politische Existenz verloren,
„und wir nicht gegen die verabscheuungswürdigen Em-
„missarien der Nationalversammlung zu kämpfen hätten;
„daß die benachbarten Staaten sich inner den Gren-
„zen einer gerechten Unterwürfigkeit erhalten hätten;
„und daß endlich durch die Religion und die guten
„Sitten, welche die apostolischen Bemühungen dieser
„Gesellschaft erhalten hätten, einer fatalen Anarchie
„vorgebaut, und der heilige Stuhl weder gegen die
„Attentate des Embserkongresses, noch gegen die straf-
„senräuberische Unternehmungen des Bischofes von Pis-
„stoja sich zu wehren gehndthiget worden wäre?“

Wenn alle diese Begebenheiten Folgen der Auflie-
bung des Jesuitenordens gewesen, und wenn durch
ihre Fortdauer das Gegenheil geschehen wäre; so
gehört allerdings das Clementinische Breve, welches
sich Dominus ac Redemptor noster anfängt, unter die
wohlthätigsten Eräugnisse für das Menschengeschlecht.
Denn die Nachwelt wird sich darüber, daß die Philo-
sophie an Höfen herrschte, eben so wenig zu beklagen
haben, als daß die deutschen und lombardischen Bischöfe
den Muth hatten, sich den ungebührlichen Unmaßun-
gen des römischen Hofes mit herhaftem Nachdrucke
zu widersezen. Die bessern Menschen unsers Zeitalters
loben die Regierung Josephs II., die von den Jesui-
ten getadelt wird, und unsere Nachkommen werden ihm
den Ruhm nicht streitig machen, daß er einer der
besten Kaiser aus dem Habsburgischen Stamme ge-
wesen sey. Wenn auch die neue Konstitution der Franz-
osen, dieses so furchtbare Werk der Philosophie durch
die Gewalt der Waffen über den Haufen geworfen

werden soll; so wird doch einst die Geschichte, in so ferne sie nicht etwa an dem Hofe eines asiatischen Sultans geschrieben wird, im Angesichte der Welt behaupten, daß es Gewaltthätigkeit, und nur der Einfall eines Despoten seyn könne, einer ganzen Nation durch Bajonette und Kanonen zu beweisen, daß ihr Monarch nicht ihrer wegen, sondern sie des Monarchen wegen ihre Existenz auf Gottes Welt hätte. Beweise von solcher Art, wie man sie nur gar zu gerne führen möchte, sind freylich für diejenigen, die in dem Falle sind, sich in Sachen der Politick einer Zurechtweisung unterwerfen zu müssen, um so mehr von grossem Nachdrucke, da nicht jedermann sich gerne der Gefahr aussetzt, das Bajonet in seinen Eingeweiden zu empfinden, oder sich die Glieder zerschmettern zu lassen. Allein die Philosophie, und der gerade gesunde Menschenverstand werden doch am Ende darthun, daß jene Beweise grausam und tyrannisch waren, und daß es wahre Zertretung und Mordung der Menschheit sey, ein fremdes Volk nur bloß desswegen mit Waffen anzugreifen, weil es den Sultanen von Asien nicht behagen könnte, wenn ein europäischer Monarch verhindert würde, willkürlich so viel Böses zu thun, als ihm, oder seinen Ministern, oder seinen Beyschläferinnen, und den Kreaturen derselben beliebte.

Daß der Zweck und die Politick des Jesuitenordens dahin zielte, mittelst einer allgemeinen Verblendung des Menschengeschlechtes sich Macht und Einfluß zu verschaffen, ist eine Wahrheit, die durch Geschichte und Erfahrung hinlänglich erwiesen ist. Aber eben so unzäugbar ist es, daß der Despotismus in eben dem Grade verwegener wurde, in welchem die Nationen, durch den Geist der Gesellschaft Jesu beherrscht, immer tiefer in Unwissenheit versunken. Wie schlimm sich bey einer solchen Lage Religion und Staat befand, weiß jedermann, dem die Geschichte unserer letzten

Jahrhunderte nicht unbekannt ist. Denn es würde heissen, der Wahrheit spotten, wenn man behaupten wollte, daß seit 1540—1773. die christliche Religion gewonnen habe; und man würde sich an der Menschheit versündigen, wenn man es wagte, vorzugeben, daß die Menschen in diesen Jahrhunderten glücklicher regieret, und die Monarchen auf ihren Thronen besser beschützt wurden.

Der allgemeinen Verblendung der Menschen, und dem immer wachsenden Uebermuthe dersjenigen, welche sich dieser Verblendung zur Unterjochung des schwächeren Theils der Völker bedienten, konnte nur das fortschreitende Licht der Aufklärung ein Ende machen. Aber die feinen Jesuiten müßten weniger sich auf Politick verstanden, und die Macht ihres Ordens ganz andern Ursachen, als jener Geistesklaveren, beygemessen haben, wenn sie nicht im voraus zu berechnen im Stande gewesen wären, wie nachtheilig für das bisherige System des Despotismus der Drang nach Aufklärung sey, und wie am Ende der Revolution in der Denkungsart eine ähnliche in der Staatenregierung folgen müsse. Daher geschah es denn vornehmlich, daß sie kein Mittel unversucht ließen, jenen Drang gleich in seinem Entstehen zu unterdrücken. Daher wurden die Folgen der Ordensauflösung der Jesuiten durch die Bemühungen, jeden Versuch zur bessern Kultur der Menschen zu vereiteln, so ungemein merkwürdig. Daher röhren die Verfezungen jener öffentlicher Schulmänner, welche in den philosophischen und theologischen Unterricht mehr Licht brachten; daher die Schlangenlist, mit welcher der ehrwürdige Greis Hontheim genöthigt wurde, seinen Febronius zu widerrufen; daher der blinde Schrecken, den sie über die Zwecke und die Bemühungen der Illuminaten verbreiteten; daher endlich die so allgemeine Verlästerung der Vernunft, der Aufklärung, der Philosophie, und die eben so boshaften als sophis-

stischen Aufrüstungen und Warnungen an die Grossen der Welt, sich vor der Gefahr zu sichern, die durch das falsche System der heutigen Aufklärung, und die feken Anmaassungen sogenannter Philosophen, geheimer Gesellschaften und Seckten den Thronen, den Staaten und dem Christenthum den gänzlichen Verfall drohet *)."

Zweites Kapitel.

Verbesserung des öffentlichen Schulwesens im katholischen Deutschland. Gegenbemühungen der Jesuiten. Die Universität zu Ingolstadt sucht ihren Einfluss zu schwächen. Nachdrückliche Vorstellungen der theologischen Fakultät an den Kurfürsten von Baiern über Statlers Philosophie.

Mit der Aufhebung des Jesuitenordens fieng sich für das Schulwesen im katholischen Deutschland eine neue Epoche an. Wenn gleich an den meisten Orten noch Jesuiten im Lehramte blieben, so änderte sich doch die Methode des Unterrichts; und die Aufsicht des Schulwesens, welche bisher den Rektoren der Kollegien oblag, kam nun unter eigene landesherrliche Tribunalien. Glücklicher Weise fügte es sich, daß meistens jüngere Jesuiten, welche höchstens den Grad approbierter Scolastiker im Orden erreicht hatten, und folglich mit dem Geiste und den Geheimnissen desselben noch lange nicht bekannt seyn konnten, zu Professoren gemacht wurden, und um so bereitwilliger sich neue Lehrmethoden gefallen ließen, je weniger ihnen der ehemalige Zwang behagen konnte. Vorzüglich wichtig wurde dieser Umstand für die humanistischen Schulen.

*) Dieses ist der Titel einer neuern Schrift des Herrn Hofraths von Eckhartshausen in München.

Die Lehrer schaften sich ausgerlesene Bibliotheken an, und bildeten ihren Geschmack für die schönen Wissenschaften; und es war eine sehr natürliche Folge, daß sich dadurch auch der Unterricht verfeinern, und der Geschmack der Schüler veredeln müste *).

Ich habe, um zu beweisen, wie weit man seit der Aufhebung des Jesuitenordens in der Verbesserung der öffentlichen Erziehung fortschritt, nichts anders zu thun nöthig, als hier zwei Aktenstücke aus der bairischen Schulgeschichte auszuheben.

Das erste ist die Eröffnung einer Journalbibliothek zur Beförderung litterarischer Kenntnisse in allen Fächern, welche zu München am 1. Aug. 1779. auf folgende Weise angekündigt wurde **):

„Nicht nur nützlich und nöthig, sondern ganz unentbehrlich ist's, daß man sich mit den alten sowohl, als neuesten und besten Schriftstellern bekannt mache, wenn man sich je der Litteratur wiedmen, und wichtige Schritte im Reiche der Wissenschaften machen will.“

„Für einzelne Privatpersonen ist der Aufwand zu kostbar, der zu diesem Ziele nöthig ist. Die churfürstlich gymnaſtische Schuldirektion hat also vor allen die Maafzregeln getroffen, daß es denen, die Hand an das Werk legen wollen, an Werkzeugen nicht fehlen soll, ohne die sich nichts wichtiges zuwege bringen läßt. Und in dieser patriotischen Absicht hat sie es ohne neue Beschwerung des Schulfondes so weit gebracht, daß

*) Ich erinnere mich noch mit warmen Dankgefühle meines ehemaligen Lehrers, des Exjesuiten Franz von Paul Gerhardinger, welcher mir im Jahre 1777. Zimmermanns Werk vom Nationalstolze, Wielands goldenen Spiegel, Crasslers nordischen Aufseher, Klopstocks Messias, und Gellerts Schriften aus seiner mit den besten deutschen Werken versehenen Bibliothek zum Privatgebrauch mittheilte.

**) Pragmatische Geschichte der Schulreformacion in Baiern aus achtten Quellen. S. 277. u. s.

bereits ein kleiner Vorrath von den neuesten und besten Auflagen der klassischen Schriftsteller, und von guten Wörterbüchern wirklich vorhanden ist. Hauptfächlich sah sie auf die besten Schul- und Erziehungsschriften, wovon in größern Bibliotheken irgendwo hier noch kaum eine besondere und beträchtliche Rubick da seyn wird."

„Gleichwie aber die Kenntniß der besten Schriftsteller und ihrer besten Auflagen in jedem Fache vorausgesetzt wird, ehe man sie benutzen kann, so schuf sie eine ziemliche Anzahl gelehrter Zeitungen, Bibliotheken, Journale und anderer periodischen Schriften an, ohne welche die Kenntniß der neuesten Litteratur unmöglich bestehen, und befördert werden kann.“

„Damit nun dieser kleine, anfänglich nur den Herren Professoren zugeschaffte litterarische Vorrath des so gemeinnütziger werde, so eröffnet sie im churfürstlichen Schulhause allhier ein besonderes Lesezimmer, das jedermann, dem je litterarische Nachrichten nützen könnten, täglich (Sonn- und Festtage ausgenommen,) von 8—11. Uhr unentgeldlich besuchen, und davon sowohl zum eigenen Nutzen als zum Nutzen des Publikums, und Beförderung der Wissenschaften Gebrauch machen kann.“

„Nur sind zur Verhütung aller Unordnungen folgende Maafregeln zu beobachten.“

„1.) Nachdem das Bibliothekchen nur noch in der Grundlage, folglich sehr klein, (es kommen jedoch auch grosse Flüsse aus kleinen Quellen) so wird kein Buch zum Entlehen, außer in ganz besondern Fällen, ausgegeben.“

„2.) Wer es besucht, und öfters besuchen will (zum blossen Ansehen, und zum Vorwiz steht es nicht da) der muß zuerst seinen Namen und Amtscharakter angeben.“

„3.) Nachdem der gute Gebrauch von gelehrten

Nachrichten und Journalen schon eine reife Vernunft, viele Klug- und Bescheidenheit, und auch einige Litteratur voraussetzt, die man bey Anfängern nicht wohl voraussehen und vermuthen kann, so wird, zur Verhütung alles Missbrauchs, keinem Studenten der Zutritt gestattet, der nicht von dem churfürstlichen Vicedirektor die schriftliche Erlaubniß dazu hat, die er denn als eine Belohnung seines Fleisses, und als eine Achtung für seine Talente ansehen soll. Allen denen, welche diese Erlaubniß haben, werden auch Nachmittags besondere Stunden unter der Directorialaufsicht angewiesen."

„4.) Nachdem endlich der Gebrauch von größern und kostbarern Werken größern Bibliotheken vorbehaltten ist, deren Eröffnung wir unter der weisesten Regierung unsers gnädigsten Landesherrn zu hoffen haben, so nennt sich dieses kleine Bibliothekchen hauptsächlich nur ein Journalbibliothekchen, wodurch sie sich im Ziele und Gebrauche von andern dergleichen öffentlichen Bibliotheken, immer unterscheiden wird.“

„Die Hauptjournale, die für dermal, oder doch bis zum 1. Novemb. gegenwärtigen Jahres in vollkommenem Stande sind, und von Zeit zu Zeit nachgesetzt werden, sind folgende: 1) Allgemeine deutsche Bibliothek. 2) Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste. 3) Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste. 4) Litteratur des katholischen Deutschlandes. 5) Litteratur und Theaterzeitung. 6) Der deutsche Merkur. 7) Bibliotheca philologica. 8) Nova Bibliotheca ecclesiastica Friburgensis. 9) Das deutsche Museum. 10) Anhaltische Kritische Bibliothek. 11) Borhet pädagogisches Museum. 12) Das schwäbische Magazin. 13) Britisches Museum für die Deutschen. 14) Buchhändlerzeitung. 15.) Leipziger Museums-

manach. 16) Murrs Journal zur Kunstgeschichte und allgemeinen Litteratur. 17) Neusels Geschichtsforscher. 18) Musicalisch kritische Bibliothek. 19) Sammlungen zur Physick und Natursgeschichte. 20) Beckmanns ökonomische Bibliothek. 21) Neusels neueste Litteratur der Geschichtskunde. 22) Dessen Miscellaneen artistischen Innhalts. 23) Hildesheimisches Wochenblatt. 24) Ephemeris den der Menschheit, oder Bibliothek der Sittenlehre und der Politick, von Iselin. 25) Der rheinische Zuschauer. 26) Journal encyclopedique. 27) L'esprit des Journaux. 28) Allgemeine Schul- und Erziehungsbibliothek. 29) Leipziger Kinderfreund und Wochenblatt für Kinder. Archiv für die aussübende Erziehungskunst. Der Jugendbeobachter u. d. gl. 30) Wienerische Realzeitung der Künste und Wissenschaften. 31) Oesterreichische gelehrte Anzeigen. 32) Rheinische Beyträge zur Gelehrsamkeit. 33) Baierische Beyträge zur schönen und nützlichen Litteratur. 34) Revision der neuesten deutschen Litteratur. 35) Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen. 36) Frankfurther gelehrte Nachrichten. 37) Leipziger neue Zeitungen von gelehrten Sachen. 38) Erfurtische gelehrte Zeitung. 39) Der Hamburgische unpartheyische Correspondent mit einem gelehrten Artikel. 40) Politische Zeitung von Erlang und Augsburg. 41) Münchnerische Intelligenzblätter; nebst mehrern andern periodischen Schriften und siedgenden Brochüren, die einer litterarischen Aufmerksamkeit würdig sind."

„Von den übrigen Werken, die in die lyceisch- und gymnastischen Fächer, oder in das Schul- und Erziehungswesen überhaupt einschlagen, wird nach der Hand ein besonderer Katalog gedruckt, und unentgeldlich ausgetheilt werden.“

(Gesch. d. Jes. IV. Band.)

J

Ein ähnliches Institut errichteten bald darauf zween junge Repetitoren, Drexel und Karpfinger. Sie vereinigten einige geschickte Studenten in eine Lesegesellschaft, machten unter sich besondere Gesetze, und schafften sich Bücher aus verschiedenen Fächern der Gelehrsamkeit an. Sie kündigten ihr Unternehmen dem damaligen Directator des Schulwesens in Baiern, Herrn Kanonikus Braun in folgendem Schreiben an *):

„Gnädiger Herr! Sogleich da Euer Gnaden es für gut gefunden, uns einen Theil des öffentlichen Unterrichts anzubutrauen, haben wir den Entschluß gefasst, unsern Dank durch sichtbare That zu beweisen. Dazu hat sich uns bald eine Veranlassung dargeboten, oder vielmehr, wir haben sie uns selbst verschaffet. Wir haben die Edelsten des hiesigen Schulhauses zu einer rühmlichen Verbindung zu vereinigen gesucht; und es hat uns auch gelungen, eine Lesegesellschaft zu errichten, wovon wir Euer Gnaden hiemit den Plan und die Gesetze gehorsamst vorlegen wollen. Wir haben gesglaubt, den Vorzug, welchen Sie uns zugestanden haben, nur durch ein Unternehmen zu verdienen, das Ihrer thätigsten Directktion noch mehr Glanz zu ertheilen im Stande wäre.“

„In der That haben wir bei diesem in unsern Augen wirklich wichtigen Vorschlage im geringsten keine andere Absicht gehabt, als wir gleich am Anfange der Anfrage ausgedrückt haben, die wir beylegen: Ruhm des Schulhauses, Veredlung seiner Glieder, Aufklärung, die im Kleinen Keimt, und Gesellschaftlichkeit sind die wahren Endzwecke, die wir dabei denken können.“

„Es sind schon mehrere Tage, daß die Gesellschaft sich das erstmal versammelt hat. Da wurden die Einlagen bestimmt, und über jedes Gesetz insonderheit

*) Pragmatische Geschichte der Schulreformazion in Baiern sc.
S. 303.

allgemeine Uebereinstimmung getroffen. Wir haben mit Bedacht so lange geschwiegen. Erst da wir glücklich genug gewesen sind, die Denkungsart jedes einzelnen Mitgliedes vortheilhaft für eine Gesellschaft dieser Art einzunehmen, haben wir Ew. Gnaden mit der Nachricht überraschen wollen, daß ein so rühmlicher Vorschlag in volle That übergegangen sey."

„Wir haben anfangs die Gesellschaft für ein Privatunternehmen gehalten; und wenn wir bedenken, daß es jedem vernünftigen Menschen unter uns frey stehe, dieses oder jenes Buch, das er zu eigener Bildung und Vervollkommnung für vortrefflich hält, sich anzuschaffen, so lange der Staat kein dringendes Verbot auf jede Aufklärung von dieser Seite legt, so können wir noch immer nicht einschien, wie wir uns im Ernst darinn betrogen haben sollten. Aber wir müssen Ew. Gnaden vollständige Nachricht davon ertheilen, weil Ihnen ein Unternehmen, das einen so wichtigen Einfluß auf aller unser Bildung und Ansehen hat, unmöglich gleichgültig seyn kann.“

„Wir verbinden hiemit noch eine wichtigere Absicht. Die Gesellschaft bedarf Ihres Schutzes. Wir sehen voraus, daß sich gewisse engbrüstige Männer daran stossen werden. Sie werden die gute Sache beweisen; wir sind darauf gefaßt. Aber, was können sie sagen? — Wir begreifen mit Grunde nichts weiter als: Dass der Einkauf der Bücher zum wenigsten irgend einer Oberaufsicht unterworfen werden sollte. Dies billigt die Gesellschaft, und ersucht Ew. Gnaden, dieselbe gnädigst zu übernehmen. Wir erbieten uns, Ihnen allemal die Anzeige der Bücher, die durch die Mehrheit der Stimmen zum Einkauf bestimmt worden, sogleich einzuliefern, und Ihrem Urtheile zu unterwerfen. Wir sehen in diesem Falle im geringsten nicht

ein, was man ferner mit einigem Grunde gegen die Lesegesellschaft einzuwenden haben könnte."

„Hiemit wiederholt die Gesellschaft ihre Bitte, und erwartet von Ihrer Theilnehmung an einem preiswürdigen Institute günstige Aufnahme.“

Ew. Gnaden

unterthänigste Diener

Anton Drexel, und Georg Karpfinger.

Wenn bey solchen Anstalten sich die Einsichten immer erweiterten, und besonders unter einer Nation, die so voll männlicher Kraft ist, gute Köpfe erwachten, die nur deswegen im Auslande unbemerkt blieben, weil Bescheidenheit ein charakteristischer Zug der Baiern ist, so darf man sich wohl nicht sehr darüber verwundern. Und, wenn man diesem edlen Volke Gerechtigkeit widerfahren lassen will, so muß man gestehen, daß verhältnismäßig vielleicht in keiner deutschen Provinz so viele Kultur des Geistes und wahre Ausklärung, besonders unter dem höhern Adel, als in Baiern, herrsche.

Die Jesuiten sahen sich zu der gleichen Zeit wegen eines für sie sehr wichtigen Gegenstandes im Gedränge. Sobald im Jahre 1777. der Kanonikus Braun wieder allgemeiner Direktor des Schulfwesens in Baiern geworden, richtete er sein vornehmstes Augenmerk auf die hohe Schule zu Ingolstadt. Er suchte besonders den theologischen Unterricht zu verbessern, und ein das selbst seit etlichen Jahren durch den Jesuiten Benedikt Strattler aufgeführtes System wo nicht ganz zu verdrängen, doch wenigstens zu entkräften. Der Streit der darüber entstehnd, machte viel Aufsehens. Folgendes sind Ackenstücke, welche die Geschichte desselben beleuchten *).

*) Schlözers Briefwechsel meist historischen und politischen Inhalts. Theil IX. Heft XLIX. S. 8. u. f.

Bericht der theologischen Fakultät zu Ingolstadt an den geheimden Rath in München unterm 9 Aug. 1777.

„Durchlauchtigster Kurfürst, Gnädigster Herr! Ew. Kurf. Durchlaucht haben Höchstdero unterthänigsten treugehorsamsten Universität, mittels einer den 10. May dieses Jahrs datirten gnädigsten Verordnung, zu besfehlen geruhet, daß hinsüro von einer jeden Fakultät über den Zustand derselben, und wie den verspürenden Mängeln allenfalls abzuhelfen seyn möchte, alle halbe Jahre, und zwar um Ostern, und zu Ende eines jeden Schuljahrs unterthänigster Bericht abgestattet werden soll.“

„Dieser höchstweisen Absicht zufolge, siehet die untergebenste theologische Fakultät sich verpflichtet, Ew. Kurf. Durchlaucht gehorsamst vorzustellen, wie Höchstdero, die Alumnen des Albertinischen Kollegii insbesondere betreffende gnädigste Verordnung, Kraft welcher sich diese der Erlernung der zur Heil. Schrift so nothwendigen morgenländischen Sprachen vor andern widmen sollten, eben von diesen am allermeisten außer Augen gesetzt und vernachlässigt, sohin die allerweiseste Absicht gänzlich vereitelt wird; so daß inner drey Jahren beynaher nur ein einziger sich dahin verwendet hat.“

„Die Ursache dieser Vergehung mag wohl daher röhren, weil diesen Leuten von einer andern Seite her eine Geringsschätzung, die Entberlichkeit, das Unzulängliche dieser Heil. Sprachen, beigebracht, hingegen der Rationalismus, die Anwendung der Metaphysick, über alles angepriesen wird. Mit Frequentierung der Moral und Pastoraltheologie verhält es sich beynaher eben so bey diesen Alumnen.“

„Nachdem auch der Professor Scholliner seine unterthänigst gebetene Entlassung von der Dogmatischen Kanzel in höchsten Gnaden erhalten hat, und es bey

Erledigung dieser Professur auf die Frage ankommen wird, ob dieser Platz wiederum, und von was für einem Subjeckte, zu ersehen sei, vielleicht aber unter dem scheinbaren Vorwande, eine Besoldung zu ersparen, in Vorschlag gebracht werden dürfte, zweien Professoren seyen zur Dogmatick nicht nöthig, sie könnte von Prof. Stattler allein in zweien Jahren vollkommen absolviert werden; oder man soll denselben einen andern mitverstandenen Exjesuiten zugeben, um desselben System allgemein zu machen; so dringt uns die wahre Liebe des Vaterlandes, und der ungeheuchelte Eifer für die Erhaltung der ächten Erblehre der Heil. Vater, Ew. Kurfürstl. Durchlaucht unterthänigst zu bitten, Höchstdieselbe geruhen auf folgende ohnmaßgebliche Erinnerungen einen gnädigsten Blick zu wenden, und sie einiger Überlegung zu würdigen,

„I.) In den Kais. Königl. Erblanden wird die kluge Vorsicht gebraucht, daß man weder Logick, Metaphysick, Ius Canonicum, Kirchengeschichte, noch viel weniger die Theologie einem Exjesuiten anvertraut. Schon lange vor Aufhebung dieser Gesellschaft, wurden auf den Kais. Königl. hohen Schulen, neben den Jesuiten, noch andere Lehrer der Theologie aufgestellt, und den Studenten die freye Wahl gelassen, welchen sie hören wollten. Wir können uns unmöglich vorstellen, daß Ew. Kurf. Durchlaucht just gegenseitig zu verfahren, und alle hiesige studierende Theologen auch wider ihren Willen anzuhalten gedenken, Stattlerianer werden zu müssen, und ein System im ganzen Lande zu verbreiten, welches von Höchstdero Bücherszur verworfen worden; solche Meynungen und Sätze, z. B. die Philosophie Sünde, den Probabilismus, Molinismus, daß der Pabst, außer seinem, in einem fremden Bischofthume nicht Beicht hören und absolvieren könne, und dgl. auf der hohen Schule lehren zu lassen,

die von Höchstdero Bücherzensur verboten worden sind*).

Dass aber

II.) der Prof. Stattler mit dieser Absicht, sich als ein Universallehrer aufzuwerfen, schwanger gehe, ver offenbaret sich schon hierdurch, weil er es dahin zu bringen gewusst hat, dass seine dunkle Philosophie, als der Grund zur künftigen Theologie, heuer vorgelesen werden müsste, er selbst aber über seine von Höchstdero Bücherzensur Kollegio nicht, sondern von dem ex jesuitischen Konsistorio zu Eichstätt approbierte theologische Werke, lesen durste, auch für das künftige der nun absolvierende Ex jesuit Sailer, dessen Sätze neuerlich unterdrückt worden sind, als öffentlicher Reputitor Philosophiae & Theologie gnädigst angeordnet worden, um das Stattlersche System allen Zuhörern vorzukauen, so hin in Saft und Blut zu verwandeln, und im ganzen Lande zu verbreiten. Diese Absicht geht

III.) noch weiter. Dem Vernehmen nach, soll Höchstdero geistlicher Rath und Kanonikus Braun den gnädigsten Auftrag erhalten haben, in Höchstdero Namen ein Ermahnungsschreiben an die Prälaten der Klöster ergehen zu lassen, dass sie bessere Subiecte hies her ad Studia schicken sollen. Geschiehet dieses, und müssen auch die Religiosen die Stattlersche Grundsätze hier einsaugen, so werden auch in der Folge die Klöster damit angesteckt, und sie werden aufhören, sichere Behältnissorte der reinen Erblehre zu seyn, die sie bisher immer waren; und das kaum entrissene Mo-

*) Seit 1791. wird Stattlers Philosophie auf allerhöchsten Befehl nicht nur auf der hohen Schule zu Ingolstadt, sondern in allen bairischen Gymnasien und Lyceen öffentlich gelehret. Was für Sicherheit und Moralität umstossende Sätze in dieser Philosophie enthalten seyen, habe ich oben in Note S. 132. angezeigt. Dass eben dieser Ex jesuite seit einem Jahre wirklich frequentierender Büchercensurrath ist, verdient allerdings bemerkt zu werden.

nopolium wird wieder in den Händen der Exjesuiten seyn, welches sie ohnehin mit aller Gewalt an sich zu reissen trachten.

IV.) Sollten Ew. Kurf. Durchlaucht, Höchstwelscher die reine Glaubenslehre immer so nahe am Herzen liegt, das gnädigste Zutrauen zu Höchstdero untergesassenen theologischen Fakultät nicht zu tragen geruhen, um ein Gutachten derselben von dem Stattlerschen System abzufordern; so glauben wir doch unumgänglich nothwendig zu seyn, ein solches von einer auswärtigen, etwa der Wienerischen, um so mehr anzuverlangen, als in öffentlichen gelehrten Nachrichten von der Stattlerschen Theologie gar nicht rühmlich gesprochen wird, schon mehrere Stattlerianer, die dieses System bestens im Kopfe hatten, und im Munde führten, bei verschiedenen Konsistorien eben diesertwegen von den heil. Weißen abgewiesen worden sind, und bei genauer Untersuchung übellaute, anstößige Sätze ganz gewiss sich veroffenbaren werden."

„Gleichwie nun Höchstdero treu unterthänigst gehorsamste Fakultät zuverlässig host, Ew. Kurf. Durchlaucht werden einem so verdächtigen Unwesen (als da ist eine ganz neue unverständliche in die Theologie einzuführende Sprache, eine spottende Verachtung aller übrigen Theologen, die das Stattlersche System nicht anbeten, nie erhörte Sätze), von Grunde steuern, oder gleichwohl selbes nicht kanonisieren wollen; so stellt an Ew. Kurf. Durchlaucht sie ihre unterthänigste Bitte, Höchstdieselben geruhen gnädigst, dem Prof. Stattler, statt des abgehenden Prof. Scholliner, einen andern erfahrenen Lehrer an die Seite zu setzen, der demselben das Gleichgewicht halten, und die alte Erblehre der heil. Väter, dieses reine Depositum, derleyen Neuerungen entgegen setzen kann. Sonst dürste sich bald ereignen, was der heil. Hiero-

nymus von seinen Zeiten geschrieben hat: *Ingemuit orbis terrarum, & Arianum se esse miratus est.*"

„In welcher getrosten Zuversicht ic.

Die Professoren der Theologischen Fakultät

Joh. Mart. Wibmer, Erdelen,

Hermann Scholliner Senior,

Stephan Wishofer Prof.

Balduin Wurzer Prof.

Da der in diesem Jahre erfolgte Tod des Kurfürsten Maximilian III. die Wünsche der theologischen Fakultät unbefriedigt ließ; so erneuerte sie dieselben im folgenden Jahre unterm 20. Aug. noch nachdrücklicher in nachstehender Berichterstattung *):

„Durchlauchtigster Kurfürst ic. ! Jeder, der die Weltalter in den Schriften unsrer Vorfahren ein wenig aufmerksam durchwandert, wird freymüthig bekennen müssen, daß es in der Kirche Gottes zu allen Zeiten Menschen gegeben, die unter dem Schein einer demütigen Frömmigkeit (die sie nicht einmal im Ernst zu besitzen verlangen,) unter der Gestalt eines Musters, andere zu bessern, sich unentbehrlich und furchtbar zu machen trachten; die unter dem falschen Deckmantel, die Jugend von Fehlern des unbedachtsamen Alsterthums zu reinigen, selbe mit neuen verdeckten Irrlehren anstecken; wodurch sie beyde Mächte, geist- und weltliche, in Bewegung bringen, und durch die Schutzwehr der Religion die höchste Obrigkeit gegen ihre Untergebene in eine nachtheilige Gährung setzen.“

„Dieses, gnädigster Herr, ist die wahre Abschil-
derung der Exjesuiten, denen die Belehrung der
höhern Wissenschaften auf Dero Universität zu Ingol-
stadt anvertrauet worden. Dero unterthänigste theolo-
gische Fakultät daselbst, hat schon abgewichenes Jahr
Sr. Kurf. Durchlaucht Höchstseligen Andenkens, die
*) Schlözers Briefwechsel ic. Hest L. S. 114. u. s.

unterthänigste Vorstellung gemacht, und in aller schuldhaftesten Aufrichtigkeit die Anzeige höchsten Ortes eröffnet, daß, außer der Stattlerschen Theologie, von der studierenden Jugend fast alle übrige Wissenschaften gering geschäfft, und folgends vernachlässigt werden. Allein diese unsere Vorstellung machte nicht den mindesten Eindruck, sondern die Exjesuiten suchten im Gegentheil ihr Lehrgebäude noch mehr zu verbreiten, da sie auf eine ganz feine, äußerlich nach einer guten sparsamen Ökonomie schmeckende Art, die dogmatische Theologie sich alleinig zueigneten, auch erhielten, daß der Prof. der Philosophie Gabler zum Directator der Scientiarum, nebst dem Repetitor Sailer, in dem Collegio Albertino aufgestellt wurden; wodurch diese Herren ihre Absicht erreichten, daß die höchstgefährliche Stattlersche Theologie nicht allein zur allgemeinen Muttersprache in dem Munde der Theologen geworden, sondern anderer Professoren reine, nach der heil. Schrift, den Vätern, und der wahren Kirchendisziplin geartete Lehre, umgestossen, verdreht, ja so zu sagen lächerlich gemacht wird."

„Bis auf diese letzte Zeiten legte man auf allen katholischen Universitäten zum Grundstein einer wahren Theologie die göttliche Schrift, wie selbe, nach Meinung der heil. Väter und der sämmtlichen Kirche, ausgelegt und verstanden wird, nach dem Verstand der Kirchenlehrer, der allgemeinen und sonderlichen Konzilien, mit Behilfe einer unverfälschten Geschichte unterstützt, durch die allbereits angenommene Regeln einer gesunden Kritick. Seitdem aber ein Exjesuit Stattler, nunmehriger Prokanzellarius die Katheder bestiegen, und durch ein ganz wundersames Monopolium sich die dogmatische Theologie eigen gemacht; ist ein der alten Stammlehre schnur gerade zu widriges Lehrgebäude angelegt worden.“

„Die Stattlersche Philosophie, (die mit ihrer

Undeutlichkeit die feinsten Köpfe verwirrt, welche, nach eigener des Verfassers Bekennniß, der Theologie zu lieb ist geschrieben worden, und ohne welche sothane nicht kaum verstanden werden,) ist der heutigen Gotteslehre einzige Grundsäule. Man hört nur immer ihre Neulinge von der achten Metaphysick eines herzabschwäzen; ihre Antworten aller ihrer Auflösungen, in öffentlichen Prüfungen sowohl, als sonderheitlichen Versuchen, sind nach dem Ton ihrer Metaphysick angesimmt. So bald man diese einer wahren Gotteslehrtheit Unerfahrene, nur von weitem über die Kirchengeschichte, Konzilien, und eine gründliche Moral hinführt, erstummen sie, und legen mit nassen Augen die Bekennniß ihrer Unwissenheit ab; wovon nicht einmal der von Exjesuiten so hoch gepriesene Petitor Sailer ausgenommen, der, in dem mit ihm vorgenommenen Examine pro gradu licentiatus theologici, sich merklich verrathen, daß er die Stattlersche Theologie recht nett auswendig heraus zu sagen wisse, (wohin sich alleinig seine Nota Eminentiae erstrecken kann,) alles übrige aber noch weit besser zu lernen sich darf angelegen seyn lassen."

„Dieses Buch, die Stattlersche Philosophie, die Großmutter seiner ganzen Theologie, dürfen wir mit Recht ein Buch nennen, in welchem der Grund zu dem Probabilismus und Molinismus gelegt wird. Wir umgehen die ganz von unserm alten theologischen Kirchensystem ausartende Meinungen von der philosophischen und Erbsünde, von den Heil. Sakramenten, von der Gegenwart Christi im Altarsakrament. Genug, daß diese neugeschmiedete Lehrsätze von den Universitäten Würzburg, Freyburg und Jena, übel angesessen, und mit einer unruhmlichen Censur belegt worden. Es ist einer ganzen theologischen Fakultät ohnes hin anstößig genug, daß auf den Bischöflichen Dikassen rien, von der neuverstandenen Philosophentheologie, mit

höchstem Widerwillen, wahrhaft gelehrte Nähe gesprochen, und schon nicht Einen, die dergleichen unerhörte Sätze behaupteten, von den Weihen ausgeschlossen und verworfen haben."

„Wer sollte endlich eine Lehre kanonisieren, die von öffentlichen Schulen geschimpft, und als verdächtig von einer ehrliebenden Welt durchgelassen wird?"

„Ohnerachtet alles dieses Prof. Stattlern so wenig verborgen seyn kann, als ihm bewußt ist, daß sein aus einer halb alten und halb Wolftanischen Weltweisheit zusammengeschmolzenes Gottesgelahrtsystem von einem hochloblichen Büchercensurkollegio, wie auch von der ihm sonst sehr günstigen Bischöflich-Eichstättischen Diöcese verboten worden; fährt er nichts desto weniger fort, diese seine unächte Geburten auszustreuen, und einem ganz katholischen Lande einzupflanzen. Ja er scheute sich nicht, uns bey einem Examine versammelten, ins Gesicht zu sagen — als eben Prof. von Leeb über den Probabilismus einige Fragen stellte, und beisezte (als sich er, Prof. Stattler einmischte, und diese ärgerliche Lehre zu vertheidigen schien,) daß man eben so wenig als in andern wohlgesitteten Orten, auch in Baiern, die Probabilismuslehre nicht mehr werde aufkeimen lassen: Daß ihm, Stattlern, in passu concernente München nichts zu befehlen habe; er wolle warten, ob der Ordinarius dawider sey oder nicht."

„Wer muß nicht schliessen, daß die Exjesuiten Leute der größten und unverschämtesten Bosheit seyen? Sie brauchen, ja sie missbrauchen, die Gnade der höchsten Hämpter, wie es ihnen nur bequem scheint. Bald wenden sie sich an geistliche, bald wiederum an weltliche höchste Stellen, wie es ihrem Absehen und Eigennutze dienlich; am Ende betrügen sie also beyde, den geistlichen und weltlichen Arm."

„Gnädigster Herr! Wir Dero unterthänigste Diener

würden uns glücklich schäzen, wenn wir von allen angebrachten Beschwerden schweigen könnten. Allein die Amtspflicht fodert, Höchstdenenselben die Gefahr einer Lehre (die für verdächtig schon an mehrern Orten ausgeschrieen wird) zu entdecken, und in tiefster Desmuth zu warnen; ansonst billigt wir in eigner Sach als stumme Hunde möchten angesehen werden."

„Sollten wir, nebst so vielen andern erleuchteten Männern, aus einer Verblendung und Unwissenheit übel gedacht oder gerichtet haben; sey es: Wir sind erbötzig, unsere fehlende Denkungsart zu verbessern. Damit wir aber dessen in Versicherung gesetzt werden, ergehet unsere einzige unterthänigste Bitte an Ew. Kurf. Durchlaucht dahin, Höchstdieselbe wollen, in einer so wichtigen, die Grundsätze der ganzen Religion betreffenden Sache, die gnädigste Verfügung dahin ordnen, daß auf Universitäten (wie Wien, Paris, Strasburg, aus welchen ohnehin die Exjesuiten schon vor der Aufhebung des Ordens, wegen obangezogenen Stellen, als höchstverdächtig verbannt waren,) das ganze philosoph- und theologische Statlersche Lehrgebäude, sowohl was im Druck erschienen, als was er noch, aus seinen inhabenden allbereits verworfenen Schriften, den Schülern von der Kanzel erklärt, auf das neue ohne Vorurtheil untersucht, und darüber die Meinung solcher hohen Schulen abgefasset werde. Wir wünschen unserm Mitbruder, als wahre Christen, daß er (so er immer in was Lehrsätzen fehlig) mit dem grossen Heil. Augustinus endlich bekenne: seductus inani Philosophia, volui humana ratione intelligere, quod pia mens vivacitate fidei ntitur apprehendere. Allen künftig vorkommenden Irrungen und Spaltungen aber vorzubeugen, können wir nicht umgehen, unsere Meinung Ew. Kurf. Durchlaucht zu eröfnen, daß nemlich kein kräftigeres Mittel wäre, als die Bestellung zweyer Professoren in Dogmaticis, wie es vorhin und

aller Orten gebräuchlich. Die Erhaltung wahrer Religionslehre wird hoffentlich mehr ausmachen, als die Ersparung etlicher 100. Gulden; und wer weiß, ob auch nicht diese Beschwerde sich ganz leicht mildern lasse."

„Indessen leben wir in der zuversichtlichen Hoffnung, Ew. Kurf. Durchlaucht, unser gnädigster Herr, werde unsern Eifer für billig gnädigst erkennen, und Ihrer unterthänigsten theologischen Fakultät mit geziemenden Hülfsmitteln beystehen. In welch tröstlicher Zuversicht u. s. f.

Eren unterthänigst, gehorsamste
Professoren der theologischen Fakultät u. s. f.

Nicht allein die theologische Fakultät zu Ingolstadt, sondern auch der geistliche Rath zu München verwendete sich mutvoll und nachdrücklich bei der Regierung, um den Unternehmungen der Jesuiten Schranken zu setzen. Im Christmonat des Jahres 1779. erstattete der letzte einen sehr ernstlichen Bericht an die obere Landesregierung, worin die Absichten des Exjesuiten Stattler, Universallehrer der Philosophie und Theologie zu werden, noch auffallender an den Tag gelegt, und besonders gezeigt wurde, daß die Jesuiten ihr Projekt, sich wieder zu versammeln, und die erloschene Societät so viel als möglich wieder aufzulieben zu machen, keineswegs aufzugeben haben *). Allein sowohl dieser, als die vorhergehenden Berichte der Fakultät blieben ohne Erfolg. Die Jesuiten schreien über Neid und Missgunst, und priesen ihre Verdienste um die Wissenschaften. Die Stattlersche Philosophie, ob sie gleich den heimlichen Mord lehrt, um der Gefahr, verleumdet zu werden, auszuweichen, siegte über ihre Gegner. Sein Schüler Sailer wurde öffentlicher Lehrer, und diesenigen, die sich diesem Unsuge widersetzen, durch

*) Dieser sehr weitläufige Bericht kann im 49sten Hefte S. 13. u. f. des Schröderschen Briefwechsels nachgelesen werden.

immerwährende Chikane genöthigt, ihre Lehrämter aufzugeben, um den Jesuiten Platz zu machen.

D r i t t e s K a p i t e l.

Zustand der wissenschaftlichen Kultur in den österreichischen Staaten zu Ende der Regierung der Kaiserinn Theresia. Bemühungen des Kardinalerzbischofes, das System der Jesuiten in Ansehen zu bringen. Kaiser Joseph arbeitet demselben entgegen. Unfug der Jesuiten zu Bruchsal. Verkezerung des Professor Wiehrls,

Die Anstalten, welche die Kaiserinn Theresia zur Beförderung der Wissenschaften und zur Verbesserung des öffentlichen Schulwesens in ihren Staaten traf, machen die Geschichte ihrer Regierung ungemein merkwürdig. Mit einem Muthe, welchem nur ihr grosser Verstand zu vergleichen ist, wagte sie es, die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die in allen katholischen Staaten jeder Aufklärung im Wege stehen. Sie schwächte nämlich den Einfluss, den der römische Hof in ihrer Monarchie bisher behauptete. Sie reformierte das Mönchswesen, verbaute aus allen erbländischen Schulen die päpstliche Untrüglichkeitslehre, errichtete für theologische Wissenschaften eine eigene Hoscensur, verwarf einige Stellen im römischen Brevier, und führte ein ganz neues Lehrgebäude des Kirchenrechts in der ganzen Monarchie ein *). Sie ließ es aber dazbey nicht bewenden. Ihre Regentensorge erstreckte sich auch auf die bürgerliche Erziehung, die bisher vernachlässigt wurde. Sie errichtete Normalschulen, und ver-

*) Zur Religionselehre und Kirchengeschichte. Jahrg. I. Heft I. S. 35. Heft II. S. 282.

wendete ungeheure Summen, ihre menschenfreundlichen Absichten zu erreichen.

Es war eben so wenig ihre, als die Schuld der grossen Gelehrten Van Swieten, von Stock, und Martini, daß ihre Erbländer aller schönen Anstalten ungeachtet, doch bei weitem denjenigen Grad von wissenschaftlicher Kultur nicht erreichten, den man zu erwarten berechtigt war. Einerseits lauerten die Jesuiten, die unter ihrer Regierung öffentlich keine grosse Rolle spielten, im Hinterhalte, und schadeten dem Guten so oft, als sie es ungestraft wagen konnten, von der Ferne her und ungesehen ihre Pfeile fliegen zu lassen. Maria Theresia hatte ein frommes, gutes Herz; und man weiß es aus der Geschichte, wie leicht es den Kartäusern sey, unter der Maske von Frömmigkeit und Dienstreue sich Gehör zu verschaffen. Anders seits aber suchte der Kardinalerzbischof, durch gewisse Gegenanstalten, den Lauf der Reformazion zu hemmen, und so unbedeutend auch schon damals sein Einfluss zu werden anfieng, doch jeden Schatten desselben noch zur Rettung des päpstlichen Hofsystems anzuwenden.

Die Geschichte des Priesterhauses zu Wien, wo wobon schon oben *) Meldung geschah, beweiset hinzüglich, daß Migazzi hauptsächlich den Grundsäzen der Regierung entgegen arbeitete. So vortrefflich die erste Anlage dieses Instituts war, und so sehr er anfangs selbst die Aufklärung seiner jungen Kleriker beförderte; so sehr suchte er nach und nach das Gute zu zerstören, das er aufbaute, und die Fortschritte, die in der Kultur des Geistes gemacht wurden, nicht nur zu hemmen, sondern eine längst vergessene Barbarey wieder einzuführen. Er bediente sich hiezu eben der Jesuiten, die er einst selbst so nachdrücklich am Römischen

*) Buch XIV. Kap. IV. S. 21.

schen Hofe über ihre Unfähigkeit, Kleriker zu bilden, anklagte, und verdrängte nach und nach die geschicktesten Aufseher des Hauses, um ihre Stellen den Ex jesuiten Dissent, Kautschitsch u. a. einzuräumen. Man hatte ehedem, um die Alumnen zu bilden, eine Menge französischer Schriften aus den Schulen der Jansenisten nach Wien kommen lassen. Nun entfernte man alles, was nach Jansenismus roch, und ließ den Klerikern keine andern Werke, als saftlose Scholiasten, die geschickter waren, den Geist zu tödten, als zu nähren *).

Man würde noch weit mehr gewagt haben, wenn Mar. Theresia weniger aufmerksam auf Schritte solcher Art gewesen wäre. Man musste noch immer sehr beschusam gehen, um ihren forschenden Blicken nicht zu begegnen, und man durste nicht anders als leise sprechen, um Ohren zu schonen, denen das Geschrei der Kuriatisten unerträglich geworden. Erst als die Kaiserinn starb, und ihr Erb- und Thronfolger einzig nur mit den Angelegenheiten der Regierung beschäftigt schien, wagte man es, aus einem Hinterhalte, in welchen man sich bisher aus Noth und Klugheit verborgen hatte, herorzutreten, und wenigstens mit dem ersten Schritte zu versuchen, was sich zu Gunsten des jesuitischen Systems von der neuen Regierung hoffen oder befürchten lasse.

Um weniger Aufsehen zu machen, versetzte man den Ort des Schauspiels in eine von der Residenz des regierenden Monarchen entfernte Provinz, nach Mähren. Schon im Jahre 1777. errichtete die Kaiserinn aus verschiedenen, meistens vom Fonds der aufgehobenen Gesellschaft Jesu hergenommenen Kapitalien, ein Priesterhaus zu Olmuz, welches aber im darauf

*) Schlozers Staatsanzeigen. Band II. Heft V. S. 25. u. f.

(Gesch. d. Jes. IV: Band.)

folgenden Jahre samt der Universität nach Brünn verlegt wurde. Über diese Verlegung war die hohe Geistlichkeit von Olmütz sehr aufgebracht, noch mehr aber darüber, daß die Monarchie die Aufsicht über das Priesterhaus dem Abbe Blaarer, einem Schweizer, und Herren Karl über gab, deren erster ein erklärter Jansenist, nämlich in dem Verstande, daß er die Unigenitusbulle durchaus verwarf, und der letzte ein sehr aufgeklärter Mann war. Eben so sehr ärgerten sie sich, daß die Dekonomie dieses Hauses den geistlichen Händen entrissen, und dem K. K. Gubernium anvertraut wurde. Vorzüglich aber war es den Jesuiten ein Vergerniß, daß die Vorsteher, Blaarer und Karl, alles Ernstes sich bestrebten, die jungen Priester aufzuklären, nützlichere Bücher zu empfehlen, und die laxe Moral ihrer Gesellschaft zu verbannen. So lange Mar. Theresia lebte, durste man es nicht wagen, hierüber laut zu klagen. Allein nach ihrem Tode brach man das Stillschweigen. Man vermutete, Joseph II. würde sich weniger, als seine erhabene Mutter, in geistliche Disziplinarsachen mischen. Der Kardinal Erzbischof von Wien schrieb sogar an verschiedene Erzbischöfe der K. K. Staaten, daß, wenn irgendwo in ihren Diözesen, unter der vorigen Regierung, Neuerungen in der Lehre entstanden seyen, sie nun keck sich davider sezen sollten, indem er sie aufs kräftigste in ihren Unternehmungen jederzeit unterstützen wolle. Eine solche Aufforderung kam gerade zu rechter Zeit. Die hohe Geistlichkeit zu Olmütz glaubte Ursache zu haben, sich für Beeinträchtigungen, die ihr unter der vorigen Regierung geschahen, rächen zu dürfen. Die Jesuiten, welche meistens bischöfliche Räthe waren, entwarfen den Plan, und ein Olmützer Domherr und Archidiakon, Graf Vetter, ließ sich bereden, denselben auszuführen.

Man hatte nichts geringeres vor, als die bisherigen

Vorsteher des Priesterhauses zu entfernen, um den Jesuiten Platz zu machen. Zu dem Ende verfügte sich Graf Vetter in dasselbe, und suchte die jungen Leute, im Namen des Erzbischofs, zu bereeden, daß ihre Vorsteher Verführer u. d. gl. seyen. Allein jene glaubten dem Domherrn nicht so geradehin auf das Wort, und erklärten sich in Ausdrücken gegen ihn, die ihn verslegen und verwirrt machten. Es war also nothig, sich einer anderen List zu bedienen. Er verließ einige Alumnen in seine Wohnung, befragte sie in Gegenwart eines Dominikanermönchs, P. Damian Czerny, über verschiedene Lehrpunkte und Bücher. Ein erzbischöflicher Sekretair führte über Fragen und Antworten ein Protokol. Die Alumnen weigerten sich, dasselbe, weil es in Hauptsachen verfälscht war, zu unterschreiben. Dagegen aber setzten der Graf Vetter und der Dominikaner ihre Unterschriften bey, und überreichten das Protokol dem Erzbischofe von Olmuz. Dieser schickte dasselbe samt einer Klagschrift an die Regierung, worin man sich insonderheit über das Lautmeßlesen des Abbe Blaarer, dem dieses von den Bischöfen verboten war, über verdächtige Lehrsätze und Bücher, und über Ungehorsam u. s. f. beschwerte. Die R. R. Hofkanzlen in Wien ließ die Beschwerden durch eine Gubernialkommision, zu welcher die Bischöfe zweien Männer wählen durften, genau untersuchen. Die Wahl traf den Domherrn aus Olmuz, Grafen von Mizzaggi, und den Stadtdechant Sukup von Brunn. Die Vorsteher des Priesterhauses, denen die Klage zugestellt wurde, mußten sich schriftlich rechtfertigen. Mittlerweile schrien die Jesuiten auf den Kanzeln über Verfall der Religion, über Rezer, Arnaldisten, Quessellisten, Jansenisten. Die Gentüther waren in einer unbeschreiblichen Bewegung, und es hätte nur einen Wink gebraucht, um das Volk zur Niederreissung des Priesterhauses, und zur Steinigung der Vorsteher dess-

selben und der Alumnen in Bewegung zu bringen. Der Kardinalerbischof von Wien blies selbst in das Feuer, und ein Schreiben von ihm an den Bischof von Laibach entwickelte zum Theil den Plan dieses abscheuwürdigen Schauspiels.

Doch siegte am Ende die Vernunft, und das Entscheidungsurtheil, das über diese Sache ergieng, wird ein ewig denkwürdiges Monument der Regierung Josephs II. bleiben. Nachdem von der Hofkommision im Jenner 1781. die Untersuchung angefangen, Kläger und Beklagte angehört, und an die Hofkanzley Bericht erstattet worden; so erfolgte, nachdem der Kaiser eigenhändig seine Entschließungen derselben überschrieben hatte *), unterm 4. May dieses Jahres nächstes hendes Urtheil **).

„Dem Kardinalerbischofe wird die Kaiserl. Unzufriedenheit zu erkennen gegeben, daß er, indem er kein Vorsteher der übrigen Bischöfe ist, sich in fremde Sachen eingemischt, und andere Bischöfe wider das Priesterhausinstitut aufgehezt hat; indem es allemal unanständig ist, ohne formliche Untersuchung Priester, ganze Häuser, und Lehrart, bey andern anzuschwärzen. Und da dies sein Betragen von seinen Grundsätzen und der Leitung seiner Diözese und Priesterhauses nicht viel gutes vermuthen läßt; so soll er, besonders von dem letzten, über verschiedene ihm vorgelegte Punkte, eine verläßliche Anzeige nach Hofe machen. Ein gleiches müssen alle Bischöfe thun, welche Priesterhäuser haben, „.

„Den Mährischen Bischöfen, welche vermutlich durch ihre Theologen dahin sind verleitet worden, ist die Weisung zu geben, daß sie sich künftig vernünftigere Räthe, und solche, welche reinere Grundsätze

*) Man kann den eigenhändigen Aufsatz des Kaisers, welcher wegen der darin enthaltenen Grundsätze sehr merkwürdig ist, im 52igsten Heft des Schloßerschen Briefwechsels S. 251. lesen.

**) Schloßers Briefwechsel. Theil IX. Heft LII. S. 234. u. s.

säze auf den jetzigen Kais. Königl. Universitäten erlernt haben, wählen sollen; sonst würden Se. Majestät hierin Rath schaffen „.

„Der Spiritual Blaarer habe sich zwar verantwortet und gerechtfertigt; jedoch weil er gegen seinen Bischof zu wenig Unterwürfigkeit beweisen, so soll er ihm schriftlich eine respektvolle Entschuldigung machen. Und weil er sonst eben so geschickt als eifrig ist; so wird er in das Wienerpriesterhaus als Obers ausseher übersezt, ob und wie die allerhöchsten Befehle beobachtet werden „.

„Der Dominikaner Czerny, weil er sich nicht gescheut, sich zu einem Zeugen eines offenbar falschen, und ihm wohl wissentlich verfälschten Protokolls, gesbrauchen zu lassen, wird von der Lehrkanzel auf ewig amoviert „.

„Graf Vetter, ein so übeldenkender, und so schlechter Handlungen überwiesener Mann, ist weder als Direktor des Priesterhauses, noch als Archidiakonus, mehr zu belassen, als in welcher Eigenschaft er den größten Einfluß in die junge Geistlichkeit hat; er soll von beyden also gleich entfernt werden, und muß hiezu ein Subjekt von mehrerer Gelehrsamkeit und bescheidener Aufführung, als Graf Vetter war, vorgeschlagen werden „.

„Dem Domherren Grafen Aligazzi, und Stadts dechant Sukup ist, wegeu der von ihnen vor der Kommission vertheidigten Bullen In Cœna Domini und Unigenitus, ein angemessener Verweis zu geben. Letzterer muß auch also gleich vom Universitätskanzleramte abgesetzt werden; weil es bey den Universitäten allzu gefährlich ist, derley Leute zu haben, welche zur Verachtung der Landesfürstlichen Macht der lernenden Jugend so gefährliche und irrige Grundsäze beybringen „.

„Der Minoritenprovinzial, da derselbe die Pries

sterhausvorsteher, wegen des Portiunkulablasses, eines so offenbar ungegründeten Errthums beschuldigt, und überhaupt dieser Orden die Kalumien wider das Priesterhaus grossentheils ausgebreitet hat, muß mit einem scharfen Verweis für sich und seine Untergebene angesehen werden.“

„Die beyden Exjesuiten, (Chupek und Meinoni) welche, nach ordentlicher Vorauskündigung, anstossige, und das Volk gegen das Priesterhaus aufzezende Predigten gehalten, müssen von ihrem Predigtamt und weiterm Predigen abgeschafft werden.“

„Da aus dem Beyispiel der Minoriten abermal zu sehen ist, wie elend es mit dem Mönchstudium stehe; so muß ein Vorschlag zur bessern Aufklärung der Mönche gemacht werden.“

„Die Bulle Coena muß aus dem Ollmützer und Brünner Ritual herausgerissen werden, zu dessen Bewerkstelligung alle in Mähren existierende Exemplare dem Gubernio müssen eingeschickt werden; und wer nachher ein uneingeschicktes zu haben betreten wird, zahlt für jedes fl. 50. ad fundum Religionis.“

„In Betreff der in den Österreichischen Staaten nie angenommenen Bulle Unigenitus, ist der als lehrhöchste ausdrückliche Befehl, daß den sämtlichen erbländischen Bischöfen, eine öffentliche oder heimliche Aufdringung dieser Bulle an den Klerum oder an das Volk, wie es bereits in Mähren ist gewaget worden, bey allerhöchster Uugnade auf das schärfste untersagt, ja das gänzliche Stillschweigen aufgelegt werde.“

„Wegen der erlaubten und verbotenen Bücher, haben sich die Bischöfe lediglich nach der Wiener Hofbücherzensur zu richten, und die Lesung keiner Bücher allgemein bey ihren Geistlichen zu verbieten, welche einmal für jedermann erlaubt sind.“

„Die Landesstelle hat die genaueste Obsorge zu tragen“

gen, daß die ganze allerhöchste Willensmeinung, bey schwerer Verantwortung, erfüllt werde ..

„Um die so öffentlich gebränkte Ehre des Priesters hauses wieder vollkommen herzustellen, und dem Publiko, welches daraus seine künftige Seelsorge zu erhalten hat, ein wahres Zutrauen wieder einzuflößen, auch solches für alle künftige dagegen wagende öffentliche oder heimliche Anfälle desto mehr in Sicherheit zu sezen; so ist durch ein förmliches Rescript, durch ganz Alähren, Böhmen, und Schlesien, weil sich die Verschreitung dieses hauses bis dahin, laut den Akten, verbreitet hat, seyerlich bekannt zu machen: Se. R. R. apostolische Majestät hätten den Ungrund der mehresten gegen das Brünner-Priesterhaus, dessen Vorsteher, und Alumnen, angebrachten schweren Beschuldigungen, mit ausnehmendem Wohlges fallen vernommen, und befehlen daher, demselben die allers höchste Gnade und Schutz zu versichern. Auch sollen alle in demselben wohlgetroffene Einrichtungen nach seinem jetzigen Institut vom Gubernio gehandhabt werden. Ferner, da die beyden Bischöfe nunmehr, durch die gemeinschaftlich unternommene Untersuchung, von dem Ungrund der ihnen beigebrachten, so gefährlichen Beschuldigungen überführt seyn müssen; so versehen sich Se. Majestät zu ihnen, daß sie den Alumnen prævio examine, die geistlichen Ordines (Weihen) jederzeit willigst ertheilen, solche auch den unterhabenden Pfarrern vorzüglich zu Gehülfen anempfehlen werden..

So endigte sich ein in den ersten Auftritten tragisches Schauspiel mit dem Triumphhe der Philosophie und der Gerechtigkeit. Ganz Deutschland bewunderte einen Monarchen, welcher den Muth hatte, arme und hüflose Beklagte gegen reiche, und an Geburth und Rang so erhabene Kläger zu schützen *).

*) Doch dieser Triumph wechselte nach vier Jahren wieder mit dem Siege der Jesuitenrache. Bald nach Blaaters Entfernung

Zu der Zeit, als die Jesuiten in Oesterreich wider Jansenismus, Schulverbesserung, und Beschränkung des hierarchischen Römerdespotismus stochten, erschienen ihre Kollegen in Bruchsal auf den Kampfplatz, um mit einem noch bey weiten gefährlicheren Feinde, mit der Philosophie, ein Abenteuer zu bestehen. Ein in dem bischöflich Speierschen Seminar zu Bruchsal

aus Brünn gewannen die Bischöfe und Konsistorien wieder die Oberhand. Man hatte den Monarchen zu bereden gesucht, daß von der Subordination der Geistlichen gegen ihre Bischöfe die Ruhe des Staates abhänge, und daß diese Subordination im geistlichen eben so wenig als im weltlichen Staate gestört werden könne, ohne das Ganze einer unvermeidlichen Gefahr auszusetzen. Durch diese Scheingründe gewann die hohe Geistlichkeit wieder, was sie zum Theil durch obigen Urtheilsspruch des Kaisers verloren hatte. Man fieng an, die jungen Priester neuerdings an die Authoritäten der Jesuiten zu gewöhnen. Als demnach Blaarer im Jahre 1785. aus Berlin in sein Vaterland, die Schweiz, reisen wollte, und seinen Weg über Leipzig, durch die Lausitz, Schlesien und Mähren nahm, wurde er durch die Fürsprache einer Dame, welche einen Exjesuiten zum Beichtvater hatte, zu Brünn in Verhaft genommen, gefangen nach Wien gebracht, bis auf Hemde ausgezogen, und nach einem fünftägigen Arreste genöthiget, einen schriftlichen Revers von sich zu geben, daß er, nachdem er auf allerhöchste Entschließung, als ein bekannter Phantast, der nur die Leute aufspiegle, abgeschafft und über die Gränze geliefert würde, nicht mehr die österreichischen Erblande betreten wolle, widrigensfalls man mit aller Schärfe wider ihn versfahren würde. Dieses Urtheil erging über ihn, ohne daß er über irgend ein Vergehen befragt würde. Das aber die ganze Prozedur eine Jesuitenfabale war, offenbarte sich erst in der Folge. Er wurde über die Gränze, und anstatt nach Schmeriken in sein Geburtsort, gerade auf Mersburg gebracht, wo er auf Befehl des dässigen Viceregentens, eines Exjesuiten, in ein Gefängniß, in welchem sich zwei Falschmünzer und ein Wahnsinniger befanden, geführt wurde. Sein ganzes, grosses, einzig erwiesenes Verbrechen bestuhnd darin, daß er ein Janseniste war. Die Unterredung, die er in seiner Gesellschaft mit dem Meltor des

gebildeter Zögling, Prof. Wiedhrl, hatte die Verwegenheit, zu Baden im Markgrafenlande aus der praktischen Philosophie des Göttingischen Professors Feder wörtlich abgedruckte Sätze zu Streitthesen für seine Schüler zu machen. Wiedhrl hatte zur größten Zufriedenheit seines aufgeklärten Landesherrn bisher gelehret, und Feders praktische Philosophie war in den

bischöflichen Seminarien über die Unigenitusbulle hatte, ist in gewissen Rücksichten sehr merkwürdig. Er bat den Rektor, daß er ihm seine Beichte abnehmen möchte. Der Rektor ließ es sich gefallen, seufzte aber noch zuvor darüber, daß sie in Grundsätzen nicht einig seyn könnten. Nun erhub sich unter beyden folgender Wortwechsel: Blaarer. Aber was ist Ihnen denn an den meinigen so anstößig? Regens. Dass sie die Bulle Unigenitus nicht annehmen. Aber sagen Sie mir doch, warum wollen Sie diese Bulle nicht annehmen? Blaarer. Weil sie ohne Gottlosigkeit nicht angenommen werden kann. Regens. Sie ist doch von der katholischen Kirche angenommen worden? Blaarer. Dieses, nehmen es Ew. Hochwürden nicht übel, dieses kann ohne Gottlosigkeit auch nicht gesagt werden. Die Bulle Unigenitus, und alles, was dabei vorgegangen ist, streitet zu sehr mit den heiligsten Wahrheiten des Evangelii, welche die katholische Kirche verehrt, und mit den Regeln der Gerechtigkeit, welche sie selbst, unter der Aufsicht der Apostel und der heil. Väter, zur immerwährenden Richtschnur festgesetzt hat, als daß man sie annehmen könnte, ohne das Evangelium und die heiligen Kirchengesetze zu verläugnen. Regens. Es sind aber doch so viele gelehrte Männer, die das Gegenteil glauben, und die Bulle Unigenitus annehmen. Blaarer. Sagen Ew. Hochwürden doch nichts von gelehrten Männern, die dessen fähig sind; ich weiß ja, wie weit eine solche Gelehrsamkeit gehen kann. Regens. Aber was halten Sie denn von mir, und von vielen andern die eben so denken, wie ich? Blaarer. Aber was halten Sie denn von mir, und auch von vielen andern, die gerade so denken, wie ich? Wissen Sie nicht, daß, so oft zwey über einen Punkt uneinig sind, ein jeder glaubt, er habe recht, und sehe die Wahrheit und ihre Gründe besser ein, als sein Gegner? Ich habe aber noch einen Grund mehr, der mich berechtigt, an der gründlichen

meisten katholischen Orten als Schulbuch eingeführt. Nicht so fast aus Haß gegen Protestanten, als vielmehr aus Nachbegierde, und aus unsinniger Verzweiflung, daß durch solche Lehrbücher ihre Moral verdrängt wurde, suchten sie Feders Schriften aus katholischen Schulen zu verweisen. Wiehrls Streittheßen schienen ihnen dazu eine erwünschte Gelegenheit zu geben. Erst wußten sie den Bischof von Speier bey welchem sie in grossem Ansehen stehen **), zu berengen Gelehrsamkeit derjenigen zu zweifeln, welche jene Bulle annehmen, weil ich selbst lange Zeit ein Molinist war, und zwar kein gemeiner, sondern ein tüchtiger Molinist; mein Lehrer im Collegio Helveticu zu Mailand, die Erzmolinisten waren, der Kardinal Migazzi, und selbst die Jesuiten zu Wien, haben mich für einen würdigen Schulkollegen angesehen. Mithin kann man mir wohl zutrauen, daß ich ihren ganzen Bettel studiert und begriffen habe. Allein ich bin so glücklich gewesen, bey dem sel. Bischof Stock, den Sie gewiß auch für einen Gelehrten werden gelten lassen, mich des Gegenheils viel gründlicher, und ganz unumstößlich zu überzeugen. Regens. Was meynen Sie? Ich habe dasjenige, was man gegen die Bulle Unigenitus einwendet, auch gelesen. Blaarer. Was werden Sie denn auch gelesen haben? Regens. Ich verstehe ja franzößisch, und verstehe viele französische Bücher. Blaarer. Das Gott erbarm! Ich weiß ja ungefähr, was für Bücher sich nach Schwaben verlaufen können. Die franzößischen Jesuiten haben auch Bücher geschrieben, und die deutschen Jesuiten sorgen fleißig dafür, daß ihre Schüler ja keine andere zu lesen oder zu sehen bekommen, besonders in Schwaben. Mit diesem endigte sich das Gespräch. Aber erst nach 6. Monaten erhielt Blaarer, gegen Ausstellung eines Verses, daß er in der Bischöfl. Costanzischen Diözese die Bulle Unigenitus nicht bestreiten, und diesejenigen, welche sie annehmen, nicht beunruhigen wollen, die Erlaubnis, sich nach Schmeriken zu begeben. Er blieb aber nicht lange daselbst, sondern gieng im Jahre 1786. nach Holland, wo er sich noch befindet. S. Schlözers Staatsanzeige. Band. IX. Heft. XXXIV. S. 193 - 215.

**) Die Hestigkeit, mit welcher sich eben dieser Bischof dem Embarkongresse, und seit drey Jahren der neuen geistlichen Konstit

den, daß Wiedhrl sich gegen die Subordinazion ver-
gangen habe, jene Streitthesen, ohne vorher erhaltene
Censurerlaubniß, in den Druck gegeben zu haben. Als
ihnen aber der Markgraf von Baden über diesen Punkt,
so wie über andere, beruhigende Aufklärungen gab,
suchten sie die Sache von einer andern Seite anzugreis-
sen. Sie machten den Prof. Wiedhrls, nachdem es ih-
nen nicht gelang, ihn wegen Subordinationsfehlern uns-
terdrücken zu können, zum Rezenter, und riefen die theos-
logischen Fakultäten von Heidelberg und Strasburg
zu Hülfe. Beyde waren den Jesuiten gewogen, und
beyde haßten eine philosophische Moral, die anders
als Busenbaums Medulla beschaffen ist. Die Sätze,
welche Wiedhrl vertheidigte, waren folgende: „Selbst-
liebe ist der einzige ursprüngliche Grundtrieb des
Menschen. Erhalte dein Leben, und alles das,
was zu deiner Natur, und zur Vollkommenheit
derselben gehöret, ist die Grundpflicht, welche
die Vernunft einem jeden Menschen gegen sich
selbst vorschreibt. Selbstmord kann in keinem
Falle zur pflichtmäßigen Handlung werden. Zeits-
liche Güter verachten, wenn man sie rechtmäßiger
Weise haben kann, sie verschwenden, wenn man
sie besitzt, ist allemal pflichtwidrig u. s. f.“ Diese
Sätze wurden in der Censur der Heidelberger Theolo-
gen als falsa, injuriosa, male sinantia, & piorum of-
fensiva, juri naturæ & verbo Dei contraria, hæresin-

tuzion in Frankreich widersezte, ist offenbar das Werk der
Jesuiten, so wie die jüngsten Hirtenbriefe, welche so absichts-
lich dahin zwecken, jede Aufklärung und Kultur des Geistes,
und jeden Schatten der Presfreyheit zu beschränken. Dass sein
geheimer Referendar Schmidt ein Exjesuite ist, kann als ein
Umstand angesehen werden, welcher zum Theil die Schritte be-
leuchtet, die dieser Bischof, selbst zur Befremdung des deuts-
schen Reichstages, von welchem er ein Mitglied ist, in Sachen
der Elsässerbeschwerden gegen Frankreich betreten hat.

sapientia, & doctrinæ hæreticæ faventia geeigenschaftet. Die Facultät zu Strasburg nannte sie falsche, irrige, übelklingende, frommen Ohren anstößige, ärgerliche, die Moral umwerfende, dem Wort Gottes entgegengesetzte, der Rezieren höchstverwandte, kezerische, und die Gottlosigkeit begünstigende Sätze*). Ganz anders urtheilten die Facultäten auf der Universität zu Freyburg im Brisgäu. Sie sagten, daß in den be- meldten Lehrsäzen nichts wider die katholische Religion und die guten Sitten anstößiges enthalten, und ihr ganzer Inhalt vollkommen mit demjenigen übereinstimmend sey, was in der praktischen Philosophie und philosophischen Sittenlehre, auf den österreichischen Universitäten und Lyceen öffentlich gelehret werde. „Wie haben doch“, drückt sich die philosophische Facultät am Ende ihres Gutachtens aus, „diese Lehrsäze, die in aller Rücksicht unschuldig, und ein trostlicher Beweis sind, daß auch in den katholischen Landen der Markgrafschaft Baden eine gesunde, nützliche Philosophie blühe, wie haben sie jedoch können angefochten, und verdächtig gemacht werden? So sehr dieses zu missbilligen ist; eben so sehr ist aus Liebe zur Wahrheit, und zum Besten der Unschuld zu wünschen, daß der Verfasser oft gemeldter Lehrsäze kräftig möchte unterstützt werden.“

Diese Verkezerungsgeschichte zu einer Zeit, wo man allenthalben anstieß, die Authoritäten der Jesuitenmoralisten aus der Schulen zu verbannen, die unbefugte Eingriffe der bischöflich-Speierischen Regierung in die Gerechtsame der Markgräfl. Badischen, welche alles Widerspruches ungeachtet sich einen allgemein geschätzten Schulmann entreissen lassen mußte, und die

*) Prædictæ theses germanicæ continent propositiones falsas, erroneas, male sonantes, piarum aurum offensivas, scandalosas, Doctrinæ moralis eversivas, verbo Dei contrarias, hæresi proximas, hæreticas, & impietati faventes.

so auffallende Verschiedenheit der Denkungsarten, Kas tholischer Universitäten über praktische Lehrpunkte der Moral erregte allgemeines Aufsehen; und man hat mit Recht Auftritte dieser Art den Jesuiten zu Schulden gelegt, welche alles Mögliche versuchen wollten, um eine Philosophie zu verdrängen, die ihre Busenbaume in Vergessenheit, und die Menschen so leicht zur Ueberzeugung bringen konnte, daß ihr Glück nicht von blinzen Authoritäten, sondern von einer deutlichen Kenntniß der Verhältnisse in welchen sie als Geschöpfe gegen den Schöpfer, und als Bürger gegen den Staat stehhen, und von der Kenntniß jener Pflichten abhange, die aus diesen Verhältnissen für jedes Glied ihrer Gesellschaft entspringen.

Viertes Kapitel.

Revolution des Schulwesens in Baiern. Stiftung einer baierischen Malteserzunge. Uebergabe der öffentlichen gelehrtten Schulen an die Mönche. Verzweiflung und Rache der Jesuiten. Stattler, ein Feind der Mönche. Die Jesuiten beschimpfen den Kurfürsten auf dem öffentlichen Theater zu Regensburg, und drohen ihm Tod und Verdammung.

So weit man unter der Direction des Kanonikus Braun in Beförderung der Kultur des Geistes schritt, so wenig waren diejenigen damit zufrieden, welche bisher im ausschließlichen Besitze des Rechts waren, den Menschen nur so viel Licht zu geben, als es mit dem Privatvortheile ihrer Gesellschaft bestehen konnte. Man fieng also an, auf Kanzeln und in Gesellschaften die neuen Lehranstalten zu verschreien. Man beschuldigte die Studenten, daß sie nicht mehr Latein versöhnden, und daß ihre Sitten verdorben wären. Leute,

die entweder zu fräg oder zu bigot waren, um sich von dem alten Schlendrian zu entfernen, Leute, die aus Unvermögen ihrer Geisteskräfte keiner Ausbildung fähig waren, und Leute endlich, die alles blos deswegen, weil es neu ist, verabscheuen, fanden es für ihren Vors theil sehr behaglich, dem Geschreye der Jesuiten mit voller Stimme Verfall entgegen zu rufen. Man machte von den Verdiensten derselben um den Jugendunterricht, nun mehr als jemals grosses Rühmen, und man beschauptete ohne Scheue, daß die Schüler unter der Anführung der Jesuiten eben so gelehrt und gesittet geworden, als sie jetzt unter der neuen Direction unwissend und in Sitten ausschweifend würden.

Das Jahr 1781. fieng sich für das baiersche Schulwesen sehr stürmisch an. Man hatte zu Anfang desselben, um die verschiedenen Klagen zu untersuchen, und eine bestimmtere Einrichtung zu treffen, eine ansehnliche Kommission niedergesetzt, zu welcher außer dreyen Aebsten, und mehrern theils geistlichen und theils weltlichen Räthen auch die Jesuiten Wölfinger und von Schönberg ernannt wurden. Der Graf Theodor von Mosrawitzky führte das Präsidium bey dieser Kommission. Das ganze Geschäft wurde sehr heimlich betrieben. Gegen die Mitte des Jahrs fieng man sehr laut davon zu sprechen an, daß die Jesuiten wieder ausschliessend das Schulwesen über sich nehmen würden, und ihr Triumph war zu dieser Zeit eben so stolz, als die Niedergeschlagenheit wahrer Patrioten groß war *).

Während die Schulkommission unter sich selbst un eins war, und bald diese, bald jene Parthen sich mit der Hoffnung des erfolgenden Sieges schmeichelte, beschäftigte den Hof eine besondere Angelegenheit. Se. Kurf. Durchlaucht wollten, um einen Theil des baierschen Landadels zu versorgen, eine Maltheserzunge in

*) Pragmatische Geschichte der Schulreformazion in Baiern. Abschnitt IV. §. 7. S. 316.

Baiern stifteten. Es fragte sich aber, woraus die hiezu nothigen Fonds sollten hergenommen werden? Die Jesuiten rieten, jährlich eine Summe von 150000 fl. von dem baierschen Prälatenstande zu erheben. Man schien anfangs diesen Plan zu genehmigen, und die Jesuiten ließen in aller Eile aus Rom eine Bulle kommen, welche dem Kurfürsten erlaubte, zum Unterhalt der Malteser die Klöster zu besteuern. Die Prälaten, als Landesstände, glaubten sich berechtigt, mit Gegenvorstellungen dazwischen zu treten. Man bewies, daß die Güter der Jesuiten, welche auf 6. Millionen geschäzt wurden, mit mehrerm Rechte den Maltesern könnten angewiesen werden. Um aber den Schulunterricht in Gymnasien und Lyceen, dessen Kosten seit Aufhebung der Gesellschaft Jesu aus ihren Gütern bestritten wurden, nicht zu verkürzen, so erboten sich die Prälaten, die sämtlichen lateinischen Schulen in ganz Baiern und Oberpfalz mit Professoren aus ihren Klöstern besorgen zu lassen. Den Plan hiezu hatte der Abt Franziskus von Polling entworfen.

Die Jesuiten waren über die unerwartete Wendung dieses Geschäftes äußerst verwirrt. Sie sahen sich in die Fallstricke, welche sie den Mönchen legten, nun selbst verwickelt. Scham und Verzweiflung bemächtigte sich ihrer, und sie versuchten noch alles mögliche, um einem Streiche auszuweichen, der ihr Vorhaben, das Schulwesen ganz allein in ihre Gewalt zu bekommen, mit einmal niederwerfen müßte. Stattler entwarf also in aller Eile nachstehenden Gegenplan, den er an die Regierung einschickte *).

I.) Der Schulfond, der jetzt jährlich 36000 fl. beträgt, soll in baarem Gelde von den 78. Prälaturen in Baiern, mit halbjährigen Feisten, erlegt werden; oder vielmehr, um für alle unvorhersehbliche Ausgaben einen Vorschuß in Bereitschaft zu haben, sollen jährs

*) Schloßers Staatsanzeigen Band II. Heft VI. S. 180. u. s.

lich von den Prälaturen rotunde fl. 40000. erlegt werden. Hiemit würde keine Prälatur mehr treffen, als fl. 600. d. i. gerade so viel, als in der Pollingschen Hypothese, von jeder Prälatur, für Erhaltung der von den Klöstern abzuschickenden Professoren, müsste abgegeben werden."

II.) Hiezu wird ein einziger Beamter als Cassirer des Schulfondes erfodert, der monatlich die Professoren bezahle."

III.) Se. Kurfl. Durchlaucht ernennen, wie vorhin, alle Professoren, und zwar nur nach einer vorausgeschickten öffentlichen Prüfung, die entweder in mit Beifall unpartheyischer Kenner zum Druck gegebenen Werken, oder in öffentlichem rigoroso examine, bestühnde. Alle Professoren müssen auch Magistri Artium seyn."

IV.) Aus der Fundationscasse der Jesuitengüter wird in Zukunft nichts mehr bezahlt, als nur für diejenigen sehr wenige Exjesuiten, welche die Pension von fl. 240. ohne eine Professur zu versehen, bisher gezogen haben."

V.) Aus so übermäßig vielen Klöstern in Baiern, wird ein und anders zum Priesterseminaro ganz allein bestimmt, in welchem zugleich taugliche Lehrer zur Besetzung der Schulen von der Philosophie an, erzogen werden."

VI.) Weil die Mönche so grosse Lust zum Schulhalten bezeugen; so werden selbe verpflichtet, in allen ihren Klöstern, ohne Ausnahme, durch einen im Kloster lebenden Mönch, eine zum besten des Landes so ersprießliche Landschule zu halten."

VII.) In diesem kurzen und überaus simplen Plan, ist also 1.) der Schulfond, 2.) die Verwaltung des Schulfonds, 3.) die Ernennung der Professoren, 4.) die Befreiung der Fundationscasse von den bisherigen Abgaben zum Schulfond, 5.) die Errichtung eines höchst;

hochstudiöthigen Priester- und Lehrerseminariums, und endlich 6.) die Bestimmung der von allen Patrioten längst gewünschten Landschulen angegeben."

VIII.) Kraft dieses Plans bleibt die Fundationsgüterkasse von der Stunde an frey und entladen von jener grossen Bürde der Pensionen, welche wenigstens 70. abgedankten Professoren, auf ihre Lebenstage, mit jährlicher Abgabe von beyläufig fl. 16000., ohne einigen Nutzen für das Publikum, d. i. fähigen, und wider ihren Willen zum Müßigang verdammt Röpfern, müßten bezahlt werden."

IX.) Die Ernennung aller Professoren bleibt Sr. Kurf. Durchlaucht für allezeit frey, und allein vorbehalten; da durch den Pollingschen Plan die Herren Prälaten Despoten der Schulen würden *).

*) Dieser Umstand hätte allerdings eine Beherrschung verdient. So wenig es ratsam war, den Jesuiten ausschließlich die Oberaufsicht über das Schulwesen zu überlassen, so gefährlich war es auch, ein solches Recht den Prälaten einzuräumen. Zwar wurde, um diesen Despotismus zu mildern, eine Landesherrliche Kuratel über das Schulwesen errichtet; alleiu diese konnte dessen ungeachtet nicht verhindern, daß die Prälaten nicht ganz willkürlich Ignoranten zur Professur abschickten, und jene, welche zu viel freyen Geist äusserten, in die Klausur zurückriefen. Außerdem waren die meisten Prälaten in dem Falle, sich bis auf diesen Augenblick für Sachen, welche öffentliche Studien angehen, nicht sehr bekümmern zu dürfen. Die meisten hatten von Literatur ganz und gar keine Kenntnisse, und beynahe auch schon ihre eigene in Schulen erlernnten Wissenschaften vergessen. Wer die Einrichtung der Prälaturen kennet, weiß es aus Erfahrung, daß, um Abbt werden zu können, ganz andere Eigenschaften, als gelehrte Kenntnisse erforderlich werden. Wieder andere, die ja etwas mit Büchern umzugehen wußten, hatten traurige Vorurtheile wider Aufklärung und Philosophie. Sie reisten ehedem unter den Händen der Jesuiten, und erhielten gerade so viel Kultur, als sie nöthig haiten, für jene Seiten brauchbare Ordensgeistliche (Gesch. d. Jes. IV. Band.)

X.) Die Litteratur bleibt sofort für alle Stände frey und offen; jeder Gelehrte könnte dabey seine Talente anbringen, da im Gegenthile die Mönche ein vollkommenes Monopolium in allen Wissenschaften überkämen; etwas, das sie selbst ehemals den Jesuiten so nachdrücklich als ein unverzeihliches Verbrechen vorgeworfen haben *)."

werden zu können. Die jüngern Religiosen, welche nach Aufhebung des Jesuitenordens unter der neuen Schuleinrichtung studierten, hatten sich so geschwinden nicht zur Prälatenwürde erheben können. Ausserdem aber waren aus einem sehr natürlichen Grunde auch diese nicht alle gutgebildete Köpfe, und jene, die es waren, mussten sich unter die Zuchtruthe schmiegen, und einen beynahe übernatülich'n Muth besitzen, um bey dem unaushörlichen Schieblicken alter Ignoranten, denen menschliche Weisheit eben deswegen, weil sie ihnen ungenießbar ist, Greuel und Verwüstung scheint, dasjenige bessere Wissen, was sie aus Schulen mitbrachten, nicht ganz hintanzusehen, und auf eine weit gemächlichere Weise, bey maschinensmässigen Beten, Gähnen, Schlafen und Trinken, den Ruhm eines friedfertigen, gehorsamen, und demüthigen Ordeusmanns zu verdienen. Es ist zwar nicht zu längnen, daß im Durchschnitte auch einige wirklich sehr wacker, mit Keuntuissen wohl versehene und arbeitsame Religiosen zum Lehramte angestellt wurden. Allein was diese Gutes bezoeken, zerstören andere wieder welche weniger geschickt sind; und was Unwissenheit nicht zerstört, richten noch vollends Neid, Missgunst, Kabalen und derley klösterliche Untugenden zu Grunde.

*) Alle Monopoli'en ruinieren den Staat; aber keines so sehr, als das Wissenschaftliche. Allein hier spricht offenbar Haß, Neid und Missgunst. Stattler missgönnt den Ordensgeistlichen (die er aus Verachtung schlechthin Mönche nennt), ein Monopolium, nach welchem er selbst und seine Ordensbrüder geistten. Aber Dank sey es der Vorsehung! Es ist, wenn es einmal so ausgemacht ist, die Nationalerziehung als Monopol eines besondern Standes anzsehen zu müssen, noch immer besser, von eben diesen Mönchen, deren Institute nicht so ausschweifend schädlich sind, als von den Jesuiten erzogen zu werden, welche, was auch immer Herr von Murr, der Stattler

XI.) Alle wirklich lehrende Professoren, unter welchen offenbar recht sehr viel würdige, und um den Staat und die Kirche wohlverdiente Männer sind, bleiben auf diese Weise bey ihrem Amte und ihrer Würde, so wie bey ihrem Gehalte, zu welchem sie, theils durch ein erhaltenes Kurfürstl. Dekret (dafür die meisten die angegebene Taxe erlegen müssten,) theils durch ihr ganz sonderbares Wohlverhalten, ein wahres Recht erhalten haben; da im entgegengesetzten Falle alle diese würdige Männer, mit grösster Unehre, und gegen alle Beispiele in einem wohlgeordneten Staate, verstoßen, ihrer Würde und ihres Amtes entsezt, und zum Müßiggange verdammt würden, in ihre Stelle aber tumultuarisch, und aus dringender Not von den Prälaten gewählte, grösstentheils unbereitete, oft ganz und gar unsähige, und bey aller Fähigkeit ungeübte, mit keinem öffentlichen Kredit versehene, und nach dem Geist ihres Ordens unberufene Religiosen, einzutreten, das allerwichtigste Amt der Erziehung und Bildung der Jugend, auf ihre ungewohnte Schülern zu nehmen *).

einen würdigen Theologen nennt, dessen Licht die Eulen (die Professoren der theologischen Fakultät zu Ingolstadt im Jahre 1778.) nicht vertragen konnten, dagegen einzuwenden haben mag, nicht nur eine wahre Eulenphilosophie, sondern, was noch weit schlimmer ist, eine Philosophie lehren, welche einen Verläumper heimlich aus dem Wege räumen darf. S. Stattlers Sittenlehre. S. 337—340.

*) Herr Stattler sagt hier allerdings Wahrheiten. Aber wie kann er darauf versessen, zu behaupten, daß die Religiosen nach dem Geiste ihres Ordens unberufen seyen, die Jugend zu unterrichten? Freylich sind die Institute der verschiedenen Mönchsorden in ganz andern Absichten gestiftet und von dem römischen Stuhle gutgeheissen worden. Aber warum sollten, zumal heut zu Tage, wo jene Ursachen, wegen welcher Mönche entstuhnden, nicht mehr vorhanden sind, diese so gerade

XII.) Der Weltpriesterstand, welcher gemäß der Kirchenhierarchie, die Seelsorge, und das damit verbundene Lehramt, nach Ordnung der göttlichen Einsetzung, ganz allein zu versehen hat, wird durch den Pollingschen Plan von aller Theilnahme an den Wissenschaften ausgeschlossen. Wie beträchtlich ist dieser Nachtheil, wie schädlich der Kirche! Wie werden Mönche, deren Institut nur Einsamkeit und Pflege eigener Vollkommenheit empfiehlt, brauchbare Seelsorger erziehen? Wer wird geben, was er selbst nicht hat?*)?

XIII.) Vielmehr werden die Mönche und Ordens-

hin, blos, weil der Geist ihres Instituts ihnen keinen Beruf dazu giebt, von allem Anttheile an der öffentlichen Erziehung ausgeschlossen werden? Warum wollen denn nur einzig die Jesuiten, welche zufolge ihres Instituts anfangs nur Ungläubige befehren sollten, ausschließungsweise Erzieher des Menschen- geschlechts seyn? Wer ohne alle Partheylichkeit nur blos das Beste der Menschheit vor Augen hat, sieht wohl von selbst ein, daß eben so wenig dem Mönchsstande als den Jesuiten das Recht, Menschen zu erziehen, ausschließend zukommen könne.

*) Ganz offenbar wird durch den Plan des Abts von Pollingen der Weltpriesterstand verkürzt. Aber haben denn auch die Jesuiten diesen Stand, der, gemäß der Kirchenhierarchie, die Seelsorge, und das damit verbundene Lehramt, nach Ordnung der göttlichen Einsetzung, ganz allein versehen sollte, stets nach Würde und Recht geachtet? Oder ist nicht vielmehr das Ansehen desselben in dem Maße gesunken, in welchem jenes der Jesuiten stieg? Wenn überhaupt keine einzige Würde in der hierarchischen Ordnung der Kirche ist, die nicht durch die ausschweisende Privilegien der Gesellschaft Jesu erniedrigt wurde, und wenn selbst römische Päpste von Seite dieses so stolzen und mächtigen Ordens Widersprüche und Ungehorsam erfahren mußten; wie kann da wohl für die Ehre, für die Würde, und für den Beruf des Weltpriesterstandes gesorgt seyn, wenn Jesuiten wieder seyn dürfen, was sie waren? Als Herr Stattler diese Stelle niederschrieb, muß er ganz vergessen haben, daß er Jesuite gewesen sey.

Leute, die jetzt in die offene Welt heraustreten; in Freiheit und nach eigenem Willkür, unter tausend Zerstreuungen, entblößt von allen ihrem Instituto religioso eigenthümlichen Hülfsmitteln zur eigenen Vervollkommenung, wie Weltleute vollends vereiteln. Schon ehe sie Professuren antreten, werden sie mehr auf Lebensfreyheit, als auf religiösen Wandel bedacht seyn. Und wenn sie von den Professuren in ihr Kloster allenfalls zurückberufen würden, dann wird ihnen das Klosterleben so wenig mehr behagen, als sie mit der Klosterzucht zufrieden seyn werden. Folglich wird mit dem Versalle des Weltpriesterstandes auch der gänzliche Zerfall des Klosterstandes erfolgen *).

XIV. Endlich ist es der Gerechtigkeit vollkommen gemäß, daß die Klöster in Baiern zum Schulfundus den oben angesetzten Betrag machen. Denn es ist eine, sowohl aus ihren eigenen Klosterdokumenten, (deren viele selbst in den Monumentis Boicis zu finden), als aus dem *Van Espen Juris eccles. P. II Tit. XXIII. Cap. V.* und *Thomasini de disciplina veteris & novæ*

*). Herr Stattler sieht Gefahren, wo keine sind. Deum was würde wohl Kirche und Staat dadurch verlieren, wenn Ordensgeistliche, in dem Umgange mit der Welt Geschmack an den feinern Sitten derselben bekämen; wenn sie ihre Wissenschaften höher, als die cœcam obedientiam und das geisttödende Chorsingen, zu schätzen anfiengen, und wenn sie endlich mehr auf Lebensfreyheit (eine Sache, die dem Lehrer nicht zu missgönnen ist), als auf religiösen Klosterwandel bedacht wären? Und wäre denn sogleich der ganze Klosterstand zerfallen, wenn hie und dort ein einzelner Meligiöse, der mehrere Jahre als Schulmann in der Welt gedient hat, in derselben zurückbliebe, und sich etwa von seinem Didiæsanbischofe säkularien ließ? Und ist denn auch der Klosterstand ein so ganz unentbehrlicher, höchst nöthiger Stand? Kaiser Joseph II. war vom Gegentheile überzeugt, und die französische Nationalversammlung hat vor drey Jahren höchst weislich alle Religionsgelübde abgeschafft.

Ecclesiæ P. III. Lib. I. Cap. VIII—XII. gewisse und unwidersprechliche Thatsache, daß die Mönchsklöster ihren Reichthum größtentheils durch jene Zehenten erhalten haben, welche nach dem göttlichen Rechte ganz allein, *titulo curæ animarum & publici cultus divini*, von dem christlichen Volke ihren Bischöfen und Pfarrern müssen abgegeben werden. Diese Zehenten haben anfangs die Regenten und der Adel, *jure feudali* oder *precario*, von der Kirche zum Genuss, *tanquam bona Ecclesiæ superflua*, empfangen; und hernach, entweder beim Absterben ihrer Familien, oder wenn sie für ihre Sünden besondere Buße thun wollten, den Klöstern vermachet, statt selbe den Bischöfen und Pfarrern zurückzustellen. Diese Thatsache ist man er-bietig, demonstrativ herzustellen, und handgreiflich darguthun. Nun aber auf diesen Zehenten, als der ursprünglichen Kirchenanlage, welche *ex solo titulo totius officii sacri* dem Christenvolke aufgelegt ist, liegt das ewige, und wegen des gemeinen Beseten niemals ableinbare Onus, daß aus diesem fundo decimorum ecclesiasticarum zuerst alle nöthige Ausgaben zur Aus-übung der Seelsorge, und Unterhaltung des Gottess- dienstes, beschriften, und demnach der Ueberflüß (*Superflua*) zum gemeinen Beseten, als da sind Schulen, Priesterhäuser, Spitäler u. s. w. verwendet werde: *Van Espen loc. cit. n. 35. sq.* Hingegen ist es leider unlängbar, und allgemein bekannt, daß die Mönche diese überaus reiche Zehenten gar übel verwendet haben; zum Beispiel:

1.) Da sie sich alle zu Priestern weihen ließen, um einen Titel zu bekommen, diese Zehenten zu genießen. Und so ist vom neunten Jahrhunderte an, die erstaunliche Menge Priester angewachsen; vorher waren alle Mönche Laien. Und nun wird das Sacerdotium publicum an eine unbeschreibliche grosse Menge ver- schwendet, die keinen Theil desselben ausübt, als

das Messlesen ums Geld, da ehemals kein Priester war, der nicht zugleich an der Seelsorge Theil hatte."

2.) Damit die Mönche von ihren erworbenen Decimis nicht auch die Decimam decimarum, wie die Pfarrer, an die Bischöfe abgeben müssten, haben sie sich zu Rom Exemptionen verschafft, alsdann die Pfarreien selbst an sich gebracht, und so den Weltpriesterstand vollends unterdrückt *)."

*) Alle diese Wahrheiten sind nicht wohl zu läugnen, und das System der Exemptionen ist das verderblichste aller Systeme. Aber höchst befremdend, und ein Beweis von Mißgunst ist es, aus dem Munde eines Jesuiten solche Klagen zu vernehmen. Denn außer den Privilegien, die allen und jeden Mönchsorden vom römischen Stuhl ertheilt wurden, besaßen die Jesuiten noch eigenthümliche, die nur blos ihnen allein vergünstigt waren. Was nur einzig die Zehentfreiheit betrifft, so hatten sie von den Päpsten Paul III. Pius IV und Gregor XIII. über diesen Punkt höchst ausschweifende Privilegien erhalten. *Pro potiori cautela*, sagt Gregor XIII. in seiner Bulle *Pastoralis officii* vom 1. Jenner 1577. universam Societatem, omniaque & singula illius, Domos, etiam Probationis, & Collegia ubilibet consistentia, præsentia, & futura, eorumque personas, fructus, redditus, & proventus, etiam bonorum Ecclesiasticorum sacerularium & regularium quorumcumque, illis pro tempore unitorum, aliasque res, & bona quæcumque, a quibusvis decimis, etiam Papalibus, prædialibus, personalibus, quartis, medietatibus, & aliis fructuum partibus, subidiis etiam caritativis, & aliis ordinariibus oneribus, etiam pro expeditione contra insulæ, defensione Patriæ, ac aliâs quomodolibet, etiam ad Imperatorum, Regum, Ducum & aliorum Principum instantiam, pro tempore impositis, etiamsi in illorum impositione cavaretur, quod nulla pro rorsus exemptio cuiquam adversus illa suffrageatur; ita quod Societas, ejusque Domus, Collegia, fructus, res, & bona præfata semper ab illis, absque declaratione desuper facienda, excepta sint, & esse censeantur, perpetuo liberamus & eximimus. *Institutum Societatis Jesu.*
Vol. I. pag. 62.

3.) Den auf solche Weise erworbenen Reichthum haben sie zum Pracht und Wohlleben reichlich missbraucht aus den Abteyen Höfe formiert, königliche Gebäude aufgeführt u. s. f. *)."

XV.) Zu Vollführung alles dessen, was in diesem Plane vorkommt, haben Se. Kurs. Durchlaucht weder einen Nuntius apostolicus, noch päpstliche Erlaubniß vonnöthen; sondern als Advocatus Ecclesiae & supremus Administrator Bonorum Ecclesiarum, haben Höchstdieselben nur auf der heilsamen, und dem gemein- nien Besten entsprechenden Anwendung, sowohl der Kirchenzehenten, die an die Klöster verschwendet werden, als auch des überflüssigen Klosterreichthums, mit fürstlicher Standhaftigkeit zu bestehen, welcher ohnehin die Klosterzucht, und die ganze Absicht der heil. Ordensstifter zernichtet **)."

*) Die Kollegien der Jesuiten zu Rom, München und Mannheim, sind doch wohl auch nicht viel weniger, als königliche Paläste? Was den Punkt des Wohllebens betrifft, so darf man nur les Jesuites mis sur l'Eschafaut pour plusieurs crimes capitaux par eux commis, oder die Histoire du P. la Chaize contenant ses amours avec plusieurs Dames &c. lesen.

**) Mit Recht darf man Stattlers Vorschläge befremdlich finden. Denn wie kommt es, daß die Jesuiten eben das, was sie in Ansehung ihrer ungerecht finden, in Ansehung eines andern für gerecht halten? Oder haben sie für ihre unermessliche Reichthümer gültigere Rechtstitel, als andere Ordensstände? Und warum fordern sie den Kurfürsten auf, gegen die Mönche eine fürstliche Standhaftigkeit zu zeigen, die sie nach der Hand, als sie gegen sie selbst gerichtet wurde, eine unerträgliche und ungerechte Tyranny nannten? Warum sollte ein Landesherr nur dann, wenn es um Besteuerung der Ordensgeistlichen zu thun ist, Advocatus Ecclesiarum & supremus Administrator bonorum Ecclesiarum seyn, und die Jesuiten auf keine Weise, auch nicht einmal zur Vertheidigung des Vaterlandes besteuern könne? Seit welcher Zeit gestehen die Jesuiten den Landesregenten die höchste Verwaltung der Kirchengüter zu? Man

Der Hofjesuite Frank gab sich alle Mühe, dem Plane seines Mitbruders einen Vorzug zu verschaffen. Allein sein Versuch misslang. Der Malteserorden trat in den Besitz des gesamten Vermögens der aufgehobenen Gesellschaft Jesu, und die Prälaturen übernahmen ausschliessend für sich die Besorgung des Schulwesens. Unbeschreiblich war die Wut und die Verzweiflung der Jesuiten. Noch konnten sie hoffen, daß ihre liegenden Güter ihnen einst wieder zufallen würden, nachdem sie das Projekt, an der Wiederherstellung ihres Ordens zu arbeiten, noch nicht aufgegeben hatten. Sie sahen die Wegschenkung derselben an einen andern Orden für nichts geringers, als für eine äusserst ungerechte Beraubung an, und konnten sich in ihrer Bestürzung darüber so wenig mässigen, daß sie am 4. und 6. Herbstm. 1781. durch ihre Schüler auf dem Theater zu Regensburg ein Drama aufführen ließen, dessen Inhalt auffallend dahin zielt, den Kurfürsten als einen höchst ungerechten Tyrannen verhaft, und ihm durch Drohungen für sein Leben bange zu machen. So erbärmlich elend das poetische Verdienst dieses Productes ist, so verdient dasselbe doch, als ein Beweis von dem rachsfüchtigen Geiste dieser Gesellschaft, die ihrer größten Wohlthäter nicht schont, und von der Unbilligkeit jener Aufklärungsfeinde, welche nachher den Illuminaten verabscheungswürdige Anschläge auf die Sicherheit der Regierung aufbürdeten, an diesem Orte hier ganz abgedruckt zu werden. Vor aus muß der Leser bemerken, daß unter der Person des Achabs der Kurfürst Karl Theodor, unter der Person des Roboam der verstorbene Kurfürst Maximilian III. unter der Person Johanan der Jesuite sieht, wie weit sich Statller aus Missgunst und Partheylichkeit gegen die Mönche vergaß, und wie sehr er, um diese verhaft zu machen, die Grundsätze seiner eigenen Gesellschaft verheimlichte.

und Beichtvater frank, und unter dem Weinberge des Naboths die verlorenen Güter und Lehrkanzeln der Gesellschaft Jesu verstanden werden. Man wird dieses Drama nicht lesen können, ohne verschiedene wichtige Bemerkungen zu machen, worunter gewiß diese nicht die unbedeutendste ist, daß nämlich dergleichen theatrale Uebungen sehr geschickt wären, aus jungen Schülern, welche, um ihre Rollen fertig spielen zu können, sich mit dem Geiste und den Ideen des Stücks vertraut machen müssen, Ravaillac's und Damiens zu bilden. Das Drama betitelte sich: Der Weinberg des Naboths, und ist folgenden Innenhalts:

Erster Theil.

Erster Auftritt.

Achab allein.

Der grobe Mann!

Sein Herr

Begehrt von ihm mit Glimpse

Für Geld ein kleines Gut;

Und er,

Ein Unterthan,

Getraut sich ihm zum Schimpfe

Mit stolzem Nebermuth

So frech zu sagen: Nein,

Das wird, das kann nicht seyn!

Mein Herz ist ganz vergallet.

Des Blutes Rinsal wallet:

Entsezlich! nein! ich kann es nicht ertragen.

Zweiter Auftritt.

Achab. Jezabel.

Jez. Wie? hat es noch kein Ende

Dein dich entehrendes, dein mattes Klagen?

Ja, ring, und falte sie die schwachen Hände,
 Die zittern, wenn sie gleich den Szepter tragen.
 Eh, wirst du nicht den Naboth auch noch bitten,
 Er soll dir dein Begehrn
 Zur Gnade doch gewähren,
 Sonst würde dich sein Weinberg ganz zerrütt'n?

Achab. Hier wohnet Traurigkeit, hier nisten Schmerzen,
 Und meine Jezabel kann bitter scherzen?

Jez. Ich bewundre nur des grossen Achabs Macht,
 Darüber der gering - und kleine Naboth lacht.
 Mein Vater soll so einen Bürger finden,
 Er ließ ihn gleich lebendig schinden.

Achab. O schweig! Er herrschet dort in Sidons Reiche,
 Und ich in Israel. Die Rechtsgebräuche,
 Und die Regierungsform sind in den Ländern
 Von allerley Gestalten,
 Die schwerlich abzuändern.

Nicht jeder kann nach seiner Willkür walten.
 Ein Herr ist frey; der andre leidet Schranken,
 Und tritt er aus, kann Thron und Krone
 wanken.

Jez. Wie hübsch! so ist dann hier der König selbst
 nicht frey?

Wohin verleitet dich doch die Melancholie?

So schimmernd die Pracht,

So groß ist des Herrschenden Macht:

Er winkt; man heißt es befehlen.

Er redet; schon zittern die Seelen.

Er donnert, der irrdische Gott,

Und wer sich nicht beuget, ist todt.

So bald sich ein Knecht

Aus Eigen - und Tollsun erfrecht,

Des Königs gebietenden Willen

Nicht ohne Verzug zu erfüllen;

Den werfe ein töd tener Stein

Tief unter die Erde hinein.

Steh auf und iss; bald wird der Naboth
schweigen.

Achab. Ich schwöre dir, der Weinberg ist dir eigen.

Achab. Das wäre mir der angenehmste Bissen!

Jeß. Gleich werde ich dir sichre Nachricht wissen.

Dritter Auftritt.

Achab. Edelknebe.

Achab. Was fängt sie an? Ich kenne ihre Hize.

Achab. Ich weiß es zwar, ihr Kopf ist voll von Wize;
Doch muß ich es vorhin noch reif erwägen.

Bist du zu Johanan und Hermon hingegangen?

Edelkn. Ja, König! und sie sind auch schon zugegen.

Achab. Gut! führe sie herein; ich warte mit Verlangen.

Vierter Auftritt.

Achab. Johanan. Hermon.

Achab. Nun habet ihr die Sache wohl erwogen?

Joh. Nach Kräften Herr! Herm. So wie wir
immer pflegen.

Achab. Ich finde auch nicht die geringste Schwierigkeit.

Achab. Freund, du ergötzest mich. Wie heißt er,
dein Bescheid?

Herm. Dem Naboth schicket man die Münze für
das Gut;

Und wenn er, was sein Herr befiehlt, nicht
gerne thut;

Wird ein Soldatenchor ihn leicht vom Gute
treiben.

Man darf dem Obersten nur ein paar Zeilen
schreiben.

Achab. Kann ichs? Herm. Ob du es kannst? o
welche Frage!

Großmächtigster! erwäg doch, was ich sage.

Die Fürsten sind Hirten der Erde,
 Die Bürger des Staats sind die Heerde,
 Die Werd' ist ihr liegendes Gut;
 Die Wolle ihr Reichthum und Blut.
 Bestimmt nicht der Schaashirt die Pläze zum welben?
 Und scheeret er die Wolle, das Schaaf muß es leiden.
 Wer unumschränkt herrschet im Lande,
 Hat Leben und Tod in der Hande:
 Warum nicht auch Güter und Geld?
 Er nimmt davon, was ihm gesäßt.
 Und läßt sich sein Auge und Herz was gefallen,
 Gehört es ihm eben darum schon vor allen.

Achab. Du redest, wie ein Gott, dein Gleichniß
 leuchtet ein;
 Du sollst mir auch davor nicht unbelohnet seyn.
 Da nimm den goldnen Schmuck für deiner
 Eh'frau Haare,
 Und diese Kleinigkeit, zwei Perlenschnüren,
 Um deiner Tochter Hals damit zu zieren:
 Ich wünsche, daß sie sich bald mit Vergnügen
 paare.

Herm. Zu viel, zu gnädig, Herr! Achab. O deine
 Dienste
 Sind über Stein', und Werke goldner Künste.
 Genug, ich liebe dich. Nun geh zur Königin,
 Entdecke ihr den Rath; erforsche ihren Sinn.

Fünfter Auftritt.

Achab. Johanan.

Achab. Nun wirst auch du mir deine Meinung sagen.
 Joh. Ach, König! ja, ich komm, sie vorzutragen;
 Doch scheint es mir, ich müßte immer schweigen.
 Achab. Wie so? mein Johanan! o rede immer frey;
 Die Redlichkeit, ich weiß es, ist dir eigen.
 Joh. Du liebst sie, und dein Ohr steht Schmeich-
 lern offen,

Die weder für dein Heil, noch deine Staaten
wachen,
Aus deinem Volk ein Vieh, und dich zum
Räuber machen?

Wie kann ein freyer Mund noch Befall hoffen?

Achab. Der unbeugsame Mann! Allein er ist mir treu.
Ich muß ihn dennoch hören.

Joh. Das sollst du, Herr! ich will dich nicht be-
thören,

Wie Hermons böse Gründe,
Die ich auf eitel Sand gebauet finde.

Die Gewalt der Weltregenten

Ist nicht ganz uneingeschränkt:

Gott, Natur und Landsgesetze

Stricken ihrer Willkür Neze;

Nachklang, Tod, Gericht und Pein

Schränken ihre Freyheit ein.

Weh! o wehe! dem Gefrönten,

Der sich selbst und andre kränkt,

Wenn er mit zu freyem Geist

So ein Nez zerreißt, und dreist

Glaubet, nur für ihn allein

Könnten keine Schranken seyn.

Achab. Du hassest mich. Johan. Wer kann dich
zärtler lieben,

Als der dir räth, kein Uebel auszuüben?

Achab. Du übertreibst die Sache.

Verdient denn Naboths Stolz nicht meine
Rache?

Joh. Ich seh' es nicht. Er hat dich ja bescheiden,
Du möchtest ihm doch seinen Weinberg lassen,
Den seine Väter schon so lang besessen.

Und darum soll er jetzt Verfolgung leiden?

O nein! befreye dich von dem Verdrüsse.

Hast du nicht Güter bis zum Ueberfluß?

Zu was kann dieser kleine Weinberg taugen?

Sechzehntes Buch. 175

Achab. Verwegner! schweig, und geh' mir aus den Augen.

(Bey sich.) Er wußte meine hizige Begierde,
Und widersteht?... Du schändest meine Würde.

Joh. O denke doch auf Roboam zurücke;
Bedenk es wohl, sein klagliches Geschick.
Du bist der Herr des Reichs, das Gott von
Juda riß,

Weil Roboam Gewalt für Rechte gelten ließ.

Achab. Steh auf, und geh. Ich werde mich entschliessen.

Doch, was du hier gesagt, soll Niemand wissen.

Sechster Auftritt.

Achab.

Schiffe, die im Kreise gehen,
Wenn sich Gegenwinde drehen,
Und der Meerschiff, der jetzt steigt,
Jetzt sich in die Tiefe neigt,
Schildern der Regenten Seelen,
Die verschiedne Nächte quälen.
Dieser schreit: Was Fürsten schaffen,
Ist gerecht, und muß geschehn;
Jener drohet Gottes Straffen,
Wenn die Rechte widerstehn.
Sieht der Herr nicht alles ein,
Muß er stets ein Zweifler seyn.

Siebenter Auftritt.

Achab. Jezabel. Hermon.

Jez. O laß dein krankes Herz mit Freude laben!
Die Wünsche sind erhöret;
Der Naboth liegt begraben.

Hermon. Er hat den König und Gott selbst entehret.

Jez. Man lud ihn vor Gericht, verdamte ihn
zum Sterben,

und ließ ihn steinigen. Dich rief man aus
zum Erben.

Achab. Erwünschte Renigkeit! o laß uns gehen:
Ich muß sein Grab, und meinen Weinberg
sehen.

Zweiter Theil.

Erster Auftritt.

Johanan.

Gott! was kann die Leidenschaft!
Läßt es ihr der Mensch gelingen,
In sein Herz tief einzudringen,
Wird Vernunft und Tugend schwelen,
Und das Laster sich bald zeigen;
Laster oder Heuchelei.

Fürchterlich ist ihre Kraft!
Will sie einen Zweck erreichen,
Muß ihr Recht und Glauben weichen;
Auch ein Fürst muß ihren Willen
Gleich den Sklaven blind erfüllen.

Wo sie herrscht, ist keiner frey.
Da liegt es nun das Opfer der Begierde,
Der stolzen Macht, und übertriebenen Würde...
Beneidenswürdger Geist! du bist getrennet
Von einer Welt, die bald kein Recht mehr
kennet.

Allein wie wirds dem Reiche,
Und meinem Achab gehn? O! ich erbleiche,
So oft sich dieses Herz in Schermuth senket,
Und an die Bitterkeit der Zukunft denket!...
Ach! nimm auch mich, mein Gott! ich kann
mich nicht mehr finden.

Welch ein Geschrei? Wie? Sie frohlocken noch?
die Blinden!

Zweiter

Zweiter Aufritt.

Achab. Jezabel. Hermon. Viele Hofsleute.
Edelknaben und der Vorige.

Chor.

Lässt uns zum Grabe eilen,
Wo der dumme Naboth liegt,
Und mit dem die Freude theilen,
Der so prächtig obgesiegt.
Lobe sey! der im getreuen
Obrigkeit von Jezrahel;
Alle Jungen benedieien
Seine weise Jezabel!

Achab. Nun wie gefällt dir dieses Gut? Johan.
Viel grösser

Sind deine Güter, Herr, und zehnmal besser.
O nein, behalt es nicht, und schenk es dessen
Erben,

Der wegen dieses Guts so elend müste sterben.

Jez. Ei! höre ihn nicht an mit dem Geschwätz;
Gewiß, sonst giebt er dir noch gar Gesetze.
Jetzt sollst du nichts, als deine Augen weiden.
Gelüsten dich noch mehr dergleichen Güter,
Läß die Begierd' allein die Sach entscheiden.
Was braucht es viel! du bist ja der Gebieter.
Der Fürsten kluge Macht durchbohret auch
die Felsen,

Und stürzet Köpfe von den unbeugsamen Höhen.
Wo die Staatskunst Wache steht,
Und die Macht zum Thor eingeht,
Dort erreicht der Fürst sein Ziel.
Niemand darf sich sein Verlangen
Zu verweigern unterfangen;
Land und Leute schweigen still.

Elias. (Den man noch nicht sieht.) Nein ich, sagt Gott der
Herr, ich werde nimmer schweigen.

(Gesch. d. Jes. IV. Band.) M

Achab. Still ! was ertönte hier in meinen Ohren ?

Jež. Es scheint, ein Wanderer will seine Singkunst zeigen.

Achab. O der Gesang ! er war zum Herz durchbohren.

Dritter Auftritt.

Elias. Vorige.

Achab. Da sieh ! Elias. Der Fluch sey über euch,
ihr Trauben !

Und weh denjenigen, weh ! die euch rauben !

Achab. Durch Mark und Bein ! Jež. Wer ifts ?
Herm. Elias der Thesbiter.

Achab. Ich kenn, und fürchte ihn ; sein Mund ist
frey und bitter....

Was suchest du ? Elias. Ich suche eine Blinde,
Die eine Wage trägt, und jedermann erfreut,
Wenn sie ben Hofe ift. Sie heißt Gerechtigkeit.

O sage, ich beschwöre dich, wo finde
Ich diese Fürstengabe ?

Vielleicht ben diesem Grabe ?

Du schweigst ; allein das Blut hat eine laute
Stimme ;

Es schreit, und fodert selbst den Himmel auf
zum Grimme.

Achab. Er macht mir bang. Jež. Elias, laß dich
nur nichts sorgen !

Elias Du glaubest noch, dein Laster sei verborgen ?

Was im geheimen Kabinet
Der Könige vorübergeht,
Das weiß, der alles hört und sieht,
Und über sie sein Nachschwert zieht ;
Wenn sie, die Unschuld aufzureiben,
Das Bluturtheil durch andre schreiben.

Er ifts, der sie vor andern liebt,
Und ungleich mehr als andern giebt.
Doch ärgert ein Regent das Reich,

Dann ist sein Haß der Liebe gleich :
Es wird ihn ungleich schärfer strafen,
Um sich und andern Recht zu schaffen.

Jež. Wie stehst du da ? Zertritt ihn doch mit Füßen !
(Bey sich.) Der soll es mir mit seinem Leben
büssen !

Elias. O deine Drohungen ! sie sind mir nicht mehr
neu.

Es redet doch mein Herz und meine Zunge
frey.

Doch nein, ich rede nicht, es redet Gott aus
mir.

Jež. Er sieht, er kennet es, dein böses Herz.
Weh dir !

(zu Hermon.) Begleite mich ; es ist nicht aus-
zustehen.

Hermon. Ich fühle es ; gut, Königin, wir gehen.

Vierter Auftritt.

Die vorigen.

Elias. Vernimm das Wort, das Gott mir offenbarte,
Worüber dieses Herz im Leibe starre.

Ich will dir Uebel, sagt der Herr, auf
Uebel häufen.

Aus deinen Kindern soll auch nicht ein einz-
iges reisen.

Wie ich den Basa und Jeroboam gerichtet:
So furchterlich wird jetzt der Achabs
Haus zernichtet.

Stirbt Achab in der Stadt ; verschlingen
ihn die Hunde.

Stirbt er im Felde ; ist sein Grab im
Vögel Schlunde.

Und glaube nicht, daß Gott die Ježabel
vergessen :

Die Hunde werden sie auf diesem Acker
fressen.

Achab. So bin ich dann verloren ?
O hätte mich die Mutter nicht gebohren ! ...
Noch alles ist geschehen ,
Was dieser Mann im Geiste vorgesehen.

Wie taub , wie verblendet war ich !
Es mahnte mein Staatsrath gesessen ;
Es murte mein eignes Gewissen ;
Doch ließ ich die Leidenschaft siegen ,
Und Gott die Rechte bekriegen.
O Sünde ! wie quältest du mich !

(zu Johanan.) Mein Freund ! Du zeigtest mir des
Lasters Liefen ;

Ich stürze mich hinein : O hilf mir auch her-
aus.

Sen Zeuge meiner Buß ; ich eile izt nach
Haus.

Dort werd ich mich durch Durst und Hun-
ger prüfen ,

Mein tief gebeugtes Haupt mit Asche streuen ,
Und um Barmherzigkeit zum Himmel schreien.

Elias. Komm , König , komm zurücke . . .

Die Demuth , sagt der Herr , verbessert dein
Geschick ;

Die angedrohten Plagen
Erfüll' ich darum erst in deines Sohnes Tagen.

Achab. Dank dem gerechten Gott ! doch welchen
Schmerzen

Läßt er zurück in meinem Vaterherzen !

Mein liebstes Kind , wie wird es dir ergehen !

Elias. Dein End' ist nah ! (zu den Zofherren) Ihr
werdet alles sehen.

Fünfter Auftritt.

Die Hofherren und Edelknaben.

Chor.

Wer zwingt doch die Starken zu zittern?

Wer kann auch die Götter der Erde erschüttern?

Ein stärker, ein grösserer Gott.

Es droht sein Gesandter; schon sind sie halb todt.

Ihr Aug sieht ergötzende Scenen:

Er ändert die Bühne; jetzt steht es in Thränen.

Und wenn er die Allmacht nur zeigt,

Erstaunet der Gröste, verbeugt sich, und schweigt.

(A. Z. G. E. G.)

Fünftes Kapitel.

Entstehung des Illuminatenordens in Baiern.

Dem in unserm Jahrhunderte allgemein herrschenden Drange nach geheimen Verbindungen zu einer Zeit, wo die verschiedenen Systeme derselben entweder ganz verdorben, oder der menschlichen Gesellschaft durchaus unnuß und schädlich waren, eine neue und auf erhabene Absichten zweckende Wendung zu geben, scheint allerdings ein ruhmwürdiges Unternehmen zu seyn. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet verdient also die Geschichte der Entstehung, der Fortpflanzung und der Verfolgung des Illuminatenfreimaurerordens unter die denkwürdigsten Eräugnisse unsers Zeitalters gezählt zu werden.

Drey Jahre nach erfolgter Aufhebung des Jesuitenordens unternahm es Adam Weishaupt, Lehrer des Kirchenrechts und der Kirchengeschichte an der hohen Schule zu Ingolstadt, unter seinen Freunden und Schülern eine geheime Verbindung zu errichten. Worin hauptsächlich der Zweck derselben bestanden sey, ersieht man aus den allgemeinen Ordensstatu-

ten. Darinn erkläret sich der Orden zur Veruhigung und Sicherheit sowohl angehender als wirklicher Mitglieder dieser Verbindung, und um allen ungegründeten Muthmaassungen und ängstlichen Zweifeln vorzukommen, daß er keine für den Staat die Religion und gute Sitten nachtheilige Gesinnungen oder Handlungen zum Zweck habe, noch an den Seinigen begünstige, und daß seine ganze Bemühung blos allein dahin gehe, den Menschen die Verbesserung ihres moralischen Charakters interessant und nothwendig zu machen; menschliche und gesellschaftliche Gesinnungen einzustossen; boschaste Absichten zu hindern; der bedrängten und nothleidenden Tugend gegen das Unrecht beyzustehen; auf die Beförderung würdiger Personen zu denken, und noch meistens verborgene nützliche Kenntnisse allgemeiner zu machen *). Schön und edel ist der Unterricht, den Weishaupt seinen Mitarbeitern, oder den Vorgesetzten des Ordens gab. „Bemerken Sie, sagt er **), jeden ihrer Untergebenen genau. Beobachten Sie ihn in Gelegenheiten, wo er Reiz hat, anders zu seyn, als er sollte. Hier ist der Augenblick, wo er sich zeigen muß, wie weit er es gebracht hat. Beobachten Sie ihn dort, wo er nicht glänzt bemerkt zu werden; wo Begierde nach Ruhm und Erfolg, Furcht vor Tadel, Schande und Strafe keinen Einfluß auf seine Handlungen haben können. Zeichnen Sie sich alles genau auf. Sie werden unendlich viel für sich und für Ihre Leute gewinnen.“

„Aber Ihre Leidenschaften, Neigungen, oder Abneigungen müssen keinen Einfluß auf Ihre Beobachtungen haben. Glauben Sie nicht, daß ein Mensch durchaus gut sey, wenn er eine gute hervorleuchtende Eigenschaft hat; eben so wenig, daß er darum böse sey, wenn ein zu merklicher Fleck ihn verdunkelt. Dies*) Vollständige Geschichte der Verfolgung der Illuminaten in Baiern. Band I. S. 119.

**) Daselbst S. 187.

sen Fehler begehen so viele Menschenbeobachter, und lassen sich sogleich einnehmen.“

„Trauen Sie nicht so schnell Reichen und Vornehmen. Ihre Bekhrung geht langsam. Erstere kennen zu wenig das Elend und die Bedürfnisse, letztere bringen die Vorurtheile ihres Standes mit sich, und wollen durchaus die ersten seyn.“

„Das gute Herz ist, was Sie am mehresten an ihren Leuten zu suchen, und am sorgfältigsten zu bilden haben. Aber nicht der, welcher sich dessen rühmt, hat es. Es geht damit, wie mit der Gesundheit. Man merkt sie nicht, so lange man sie hat. Wer seine Ohren nicht den Weheklagen der Elenden, sein Herz nicht dem sanften Mitleiden verschließt; wer der Unglücklichen Freund und Bruder ist; wer alle Kreaturen liebt; wer mit Vorsatz auch nicht den Wurm zertritt, der sich unter seinem Fusse krümmt; wer ein Herz für Liebe und Freundschaft hat; wer standhaft in Widerwärtigkeiten, unermüdet eine angefangene gute Sache durchzusezen, unerschrocken in Ueberwindung von Schwierigkeiten ist; wer des Schwächern nicht spottet; wessen Seele fühlbar für grosse Entwürfe ist, begierig sich über alles niedrige Interesse zu erheben, und durch grosse Wohlthaten auszuzeichnen; wer den Müßiggang flieht; wer keine Art von Kenntnissen für unnütz hält, welche er zu erlangen Gelegenheit hat, aber Menschenkenntniß sein Hauptstudium seyn läßt; wer, wo es um Wahrheit und Tugend zu thun ist, sich über den Beyfall des grossen Haufens hinwegzusezen, und seinem Herzen zu folgen Muth hat: — Das ist der Mann für uns. Und nach diesem Maßstab müssen Sie Ihre Untergebene bilden, ihre Seelen erweitern, sie vom Niedrigen ablenken. Wer zu sehr am Kleinen hängt, einen zu engen Gesichtskreis hat, und nicht sich über

die engen Verhältnisse hinaus sezen kann, der ist uns unnütz."

„Lesen Sie mit ihren Untergebenen gute, leicht begreifliche, seelenerhebende Bücher. Reden Sie viel mit ihnen, aber nicht aus dem Kopfe, sondern aus dem Herzen. Sie selbst müssen glühen, wenn sich andere an Ihnen erwärmen sollen. Ihr Vortrag muß daher lebhaft seyn; aber bloße Einfalt und Unschuld des Herzens sollen das Wort führen, wo Veredsamkeit mangelt. Sie müssen lebhafte Begierden, Entschlüsse zu erwecken verstehen. Ihre Leute müssen sich nach der Stunde sehnen, wo Sie das alles in Erfüllung bringen können. Sie müssen zeigen, daß es Ihnen Ernst seyn, daß Sie von der Wahrheit und Güte der Sache durchdrungen seyen, daß es nicht Spekulation sey, daß Sie empfunden haben, was Sie sagen. Aber hüten Sie sich, daß Ihre Thaten nicht das Gegentheil reden. Uebrigens keine Deklamation, keine kraftlose Moral, keine subtile unnütze Metaphysiken, die den Menschen nicht besser machen. Alles muß anschauend seyn, voll Bilder und Beispiele; den Satz gleich auf einzelne Fälle angewendet, die Folgen, die Wichtigkeit, den Nutzen gezeigt.“

„Ihre Untergebene müssen arbeiten, lesen, denken, empfinden, handeln. Ueben Sie sich mit ihnen, erwecken Sie ihren Muth. Zeigen Sie ihnen, welchen Vortheil jede ihrer Arbeiten hat. Man arbeitet gerne, wenn man Vortheil vor sich sieht, wenn die Sache uns nicht schwer gemacht, wenn die Sache nicht zu trocken, unrichtig, spekulativ vorgetragen wird. Sie werden schon finden, wo es Ihren Leuten fehlt; aber Sie müssen jeden auf eine eigene Art behandeln, um ihnen den Gegenstand anziehend zu machen. Man kann alles mit den Menschen machen, wenn man ihre herrschenden Neigungen zu seinem Vortheile zu nützen versteht.“

„Die grösste Wissenschaft für den Menschen ist Menschenkenntniß. Machen Sie diese vorzüglich Ihren Jögglingen interessant. Ein Mensch, der daran Geschmack findet, ist für uns nicht verloren. Dadurch lernt er die Kunst, andere zu heurtheilen, zu leiten, und sich selbst so zu betrügen, daß andere gut von ihm urtheilen. Er lernt Klugheit, wird aufmerksam auf sich selbst, und bessert sich.“

„Gangen Sie mit Ihren Leuten von kleinen Versuchen an; werfen Sie ihnen leichte Fragen im Umgange auf, die dahin abzielen, wie man den Menschen aller Vorstellung ohngeachtet aussorschieren soll. Im Anfange müssen die Fragen leicht seyn, so, daß die Beantwortung gleich mündlich geschehen kann. Und da Sie sehen, wie viele Mühe es kostet, die Menschen dahin zu bringen, wo man sie erwartet; so versäumen Sie zwar keine Gelegenheit, überall, so viel Sie können, gesunde Grundsätze zu verbreiten, Muth und Entschlossenheit zu erwecken; aber merken Sie sich dabei: Man kommt mit der Menge nicht zurecht. Wer alle andern will, ändert niemand. Daher theilen Sie sich in diese Arbeit mit den Mitgliedern dieses Grades an Ihrem Orte. Suchen Sie sich einen, zwey, höchstens drey Minervalen aus, bey denen Sie am mehrsten Ausehn und Kredit haben, denen Sie am mehrsten gewachsen sind. Über diesen schenken Sie alle Ihre Mühe und Sorgfalt. Sie haben gewiß etwas grosses gethan, wenn Sie drey gute Menschen in Ihrem Leben gebildet haben.“

„Sagen Sie es allen Ihren Leuten ohne Scheue und Bedenken, daß der Orden niemand bittet, einzutreten, oder darinn zu bleiben. Es ist ihm gleichgültig, ob er wenige oder viele Mitarbeiter hat, ob sie reich oder arm, Fürstensöhne oder Handwerker sind. Hohe und Reiche sucht er am allerwenigsten, denn sie schlagen selten gut ein. Gewöhnlich verhindern sie ihre

Glücksumstände und Lagen einzuschen, wie nöthig ein Mensch dem andern sey; und eben darum sind sie selten gute Menschen."

„Nähren Sie bey Niemand betrügliche Hoffnungen. Versprechen Sie wenig, um viel leisten zu können. Dem Niedergeschlagenen machen Sie Muth; bey dem gar zu Muthigen suchen Sie durch Bedenklichkeiten und Vorstellung der Gefahren das Uebermaß einzuschränken. Im Unglücke soll der vernünftige Mann hoffen, und im Glücke fürchten.“

„Hier haben Sie nun unsern Unterricht, um ein guter und sicherer Führer hoffnungsvoller Menschen zu werden. Vermehren Sie auf diese Art das Heer der Edeln und Auserwählten; und wenn Ihnen ja Ihre eigene Glückseligkeit thener war, so entschliessen Sie sich doch, nach unsererer Anleitung mitzuarbeiten, so viele tausend Menschen, die so leicht gut seyn könnten und so gerne wollten, der fatalen Nothwendigkeit, bös zu seyn, zu entreissen. Die mehrsten sind nur deswegen bös, weil das Uebergewicht der Bösen alle Macht in Händen hat, Glückliche oder Unglückliche zu machen, und weil der Tugend bey diesem sichtbaren Uebergewichte nichts übrig zu seyn scheint, als zu schweigen, zu dulden, sich zu krümmen, oder wohl gar dem Laster zu frohnen. Glauben Sie uns, wir wissen es aus der Erfahrung. Nehmen Sie dem Laster seine Macht, legen Sie der Tugend dafür jenes so unglückliche Uebergewicht bey, und alle Welt wird gut seyn. Aber das Laster ist nur deswegen mächtig, weil die Guten zu unthätig sind, oder zu früh, zu gewaltsam etwas unternehmen; weil sie sich trennen, oder trennen lassen; weil sie sich immer mit der Zukunft trösten, ohne eine solche Revoluzion vorzubereiten; weil die Zeit alles thun soll, und sie sich indessen lieber schmiegen, als thätig gegen das Reich des Lasters seyn wollen u. s. f.“

Anfangs hatte Weishaupt kein festes und bestän-

diges System zu Grunde gelegt. Es hatte das Ganze so ziemlich das Ansehen einer Schulanstalt. Er wirkte durch Maximen auf seine Untergebene, und diese Wirkung war nicht ohne Erfolg. Die jungen Leute bildeten sich mit Enthusiasmus. Alles gewöhnte sich ans Denken, Lesen, Forschen. Aber der Plan, den Weishaupt einschlug, hatte einen sehr wesentlichen Fehler. Er glaubte, durch die nämlichen Mittel, durch welche die Jesuiten Unwissenheit beförderten, die Welt aufzuklären zu können. Er führte einen slavisch blinden Geschorsam der Untergebenen gegen ihre Obere ein, ließ durch unsichtbare Kräfte die Maschine in Bewegung setzen, und gewöhnte die Leute, unter dem Vorwande Menschenkenner zu werden, sich gegenseitig unbemerkt zu belauschen und auszuspionieren. So wie durch Beicht, heimliche Angebungen, und durch ordentliche Korrespondenz der Subalternen mit ihren Vorgesetzten bey den Jesuiten einer der Verräther des andern wurde, und so wie das Haupt der Gesellschaft, an welchen institutmäßig alle diese Beichten, heimlichen Angebungen und Korrespondenzen eingesandt werden mussten, die Schwachheiten und Eigenschaften eines jeden Individuums seines Ordens kennen lernte; so hatte Weishaupt blinde Unterwerfung gefordert, und ein Belauschen der schwachen und guten Seite jedes Ordensgliedes eingeführt, dessen Resultat an ihn, als den unsichtbaren Obern, gelangen musste. Man begreift es sehr leicht, und, wer das Institut der Jesuiten kennt, überzeuget sich um so eher, daß eine solche Einrichtung höchstens nur dann unschädlich und von guten Folgen seyn könne, wenn die unsichtbaren Obere redliche Männer sind, und wenn überhaupt der Orden unschädliche Zwecke beabsichtet, und erlaubte Mittel anwendet, diese zu erreichen.

Weishaupt war gewiß ein eben so redlicher, als tiefdenkender, und einsichtsvoller Mann, und die Ab-

sichten, mittels einer geheimen Verbindung durch sukzessive Fortschritte in Religion und Politick Aufklärung zu verbreiten, waren allerdings höchst ruhmwürdig; allein der sklavische Gehorsam, und das Quibus licet Zettelchenmachen hatte immer etwas verhaftes an sich, das dem gebildeten und denkenden Kopf abschrecken musste, in eine solche Verbindung zu treten. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß durch eben dieses Zettelchenmachen, und dergleichen Arbeiten, junge Leute auf sich und ihre Nebenmenschen aufmerksam wurden, und sich frühzeitig Fertigkeit erwarben, Menschen und Kazractere beurtheilen zu können; allein von der Zeit an, als schon erwachsene und ausgebildete Männer in den Orden tratten, wurde das Unschickliche einer solchen schülerhafsten Behandlung immer auffallender und unerträglicher.

Die herrschende Idee, welche Weishaupt von den erhabenen Zwecken seines Ordens hatte, nämlich durch die feinsten und sichersten Mittel der Tugend und Weisheit in der Welt über Dummheit und Bosheit den Sieg zu verschaffen, die wichtigsten Entdeckungen in allen Fächern der Wissenschaften zu machen, die Glieder desselben zu edeln, grossen Menschen zu bilden, und diesen dann den gewissen Preis ihrer Vervollkommung auch in dieser Welt schon zuzusichern; sie gegen Verfolgungen, Schicksale und Unterdrückungen zu schützen, und dem Despotismus aller Art die Hände zu binden — eine solche Idee wirkte mächtig auf edle Menschen; und daher läßt es sich erklären, warum sich in kurzer Zeit der Orden in ganz Deutschland verbreitete, und warum seine Glieder, im Durchschnitte genommen, meistens die schätzbarsten Männer unsers Jahrhunderts waren; Männer, deren Namen man nur nennen dürfte, um zu beweisen, daß es nie Absicht seyn konnte, Bubenzstücke auszuführen; Männer, von denen es voraus zu sehen war, daß sie sich nicht würden missbrauchen,

noch im Dunkeln führen lassen, und die man, wenn auch die Obern schändliche Absichten gehabt hätten, in einen gefährlichen Plan zu ziehen zuverlässig nicht gewagt haben würde *).

Indessen brachte eben dieser Umstand den Stifter des Ordens in grosse Verlegenheit. Noch hatte derselbe kein festes System, noch existierte der ganze Plan nur in der Phantasie; noch waren nur einzelne Bruchstücke vorhanden, aus denen erst mit der Zeit, nach langen und wiederholten Erfahrungen ein Ganzes gebildet werden konnte. Zwar waren die ersten Grade Meisterstücke des Scharfsinnes und der Veredsamkeit. Aber mit diesen konnten diejenigen nicht befriedigt werden, die entweder wegen ihrer Verdienste, oder wegen ihres ausgebildeten Geistes berechtigt waren, gemäß den hohen Erwartungen, die sie von den Endzwecken des Ordens hatten, tiefere Einsicht in das System zu fordern. Erst, als Frenherr von Knigge, ein unter dem Name Philo bekannter Illuminate, Ordensoberer wurde, erhielt das ganze Gebäude eine regelmäßige Gestalt. Man theilte das System in drey Hauptklassen, deren jede zwey Unterabtheilungen hatte. Zuerst kam die Pflanzschule, welche das Noviziat und die Miznervaklasse in sich begriff. Bey der Aufnahme wurde jedem Individuum ein allgemeiner Begriff von der Gesellschaft der Illuminaten überreicht, welcher eine Auseinandersezung der Hauptzwecke des Ordens, und der vorzüglichsten Mittel, welcher man sich zu ihrer Errichtung bediente, im Allgemeinen enthielt. Bezeugte sodann der Kandidate ein Verlangen, in den Orden aufgenommen zu werden, so trat er in das Noviziat. Hier lernte er niemand als seinen Führer kennen, welcher sich Mühe gab, zu erforschen, ob der

* Philo's endliche Erklärung und Antwort auf verschiedene Anforderungen und Fragen, die an ihn ergangen, seine Verbindung mit dem Orden der Illuminaten betreffend. S. 41.

Aufgenommene überhaupt für den Orden brauchbar, ob er fähig, empfänglich, folksam und anhänglich an dem ihm bekannt gemachten Zwecke war? Fand man das Gegentheil, so wurde er entlassen; ließ sich aber von ihm etwas hoffen, so wurde er unter die Minervalen aufgenommen. Hier arbeitete er gemeinschaftlich mit einigen andern Zöglingen unter der Aufsicht des Minervalmagistrats, musste monatlich von seinen Fortschritten Rechenschaft und den Obern in verschlossenen Zetteln Nachricht geben, ob er mit seinem unmittelbaren Führer zufrieden wäre, was er wünschte, und was er zum Besten der Gesellschaft thun könnte oder gethan hätte? Man versprach und reichte ihm Unterstützung in einem bestimmten litterarischen Fache, zu welchem er sich hatte einschreiben lassen, und verhieß ihm in der Folge eine seinen Verdiensten und Fortschritten angemessene Versorgung im bürgerlichen Leben, Schutz gegen Verfolgung und gegen Zurücksetzung. Er war aber dagegen verbunden, auf Befehl seiner Obern, zum Besten des Ganzen, in seinem Fache zu sammeln, zu forschen, und kleine ihm aufgetragene Arbeiten ohne Murren zu übernehmen. Nach Verlauf einiger Zeit wurde ein solcher Minervale unter die Freymäurer aufgenommen. Hatte er nicht Fähigkeiten genug, um in dem Illuminatenysteme weiter fortzurücken, so blieb er Freymäurer, und hatte als solcher weiter nichts zu thun, als die Hieroglyphen zu entziffern, und andere unbedeutende Logenarbeiten zu verrichten. War er aber zu etwas besserm brauchbar, so wurde er zum kleinen Illuminatengrade befördert. In diesem erhielt er unmittelbare Aufsicht über ein paar Zöglinge, über deren Fortschritte und Aufführung er die genauesten Berichte erstatten musste; bekam Vorschriften, wie man Menschen bilden und regieren müsse, und erhielt Winke, die tiefer in das System blicken ließen. Wenn er in diesem Grade einige Zeit gearbeitet hatte, so wurde

er in den grossen Illuminatengrad, oder in das schottische Noviziat aufgenommen. Hier wurden einige tausend Fragen aufgeworfen, nach welchen man den innern und äussern Karakter des Menschen erforschen sollte. Aus der Vergleichung aller dieser Züge, selbst der kleinsten, unbedeutendst scheinenden, ließen sich in der Folge die herrlichsten allgemeinen Resultate für die Menschenkunde ziehn, und nach und nach eine sichere Semiotick der Seele ausarbeiten. Ferner bestuhnd die Arbeit dieses Grades hauptsächlich darin, daß in den Versammlungen desselben Untersuchungen über die feinern Karakternuancen der kleinen Illuminaten nach jenen Fragen angestellt wurden. Jeder grosse Illuminat sollte ein paar kleine Illuminaten unter seiner heimlichen Aufsicht haben. Keiner sollte in diesen Grad befördert werden, bevor seine Aufseher nicht alle Fragen über ihn beantwortet hätten; und so wäre es denn fast unmöglich gewesen, daß ein Unwürdiger, oder Jemand, dessen kleinste Herzensfalten man nicht gekannt, sich in dem Systeme hinaufgedrängt hätte. Auch lag den Mitgliedern dieses Grades noch ob, monathlich zu berichten, welche Bedienungen und Vortheile im bürgerlichen Leben sie durch ihre Einwirkung ertheilen und verschaffen könnten, und welche Subjeckte sie hingegen dem Orden zur Beförderung vorschlugen. Die Versorgungslisten waren also bey diesem Grade, und derselbe dirigierte die Cirkulazion der Dienstleistungen. Da man hier die getreuesten Gemählde von allen äussern und innern Eigenschaften der Mitglieder des Ordens vor Augen hatte, so wußte man, wozu jeder im Staate taugte. Man hoffte, durch eine solche Veranstaltung die würdigsten empfehlen, jeden an seinen Platz stellen, und leisten zu können, was kein Monarch zu leisten im Stande ist. Auf diesen Grad folgte der schottische Rittergrad, oder der Grad der dirigierenden Illuminaten. Wer in diesen aufgenommen werden wollte, mußte einen Nevers von

sich stellen, daß er von nun an dem Orden immer treu bleiben, keiner andern geheimen Verbindung fester anhängen und nie zurücktreten wolle. So wie die kleinen Illuminaten die Vorsteher der Pflanzschule waren; so dirigierten die schottischen Ritter die untere Freymaurererey der drey symbolischen Grade. Ihr Ritual enthielt Winke zu höherer Entzierung der maurerischen Hieroglyphen, nebst der Weisung, fleißig darüber nachzudenken, zu forschen, und den Obern ihre Gedanken über diesen Gegenstand mitzutheilen. In diesem Grade kam nun endlich auch die Religion mit in Beziehung. Der Scharfum, mit welchem dieser Gegenstand sowohl in dem schottischen, als in dem darauf folgenden Priestergarde bearbeitet wurde, verdient die hämischen Angriffe derjenigen nicht, welche die Illuminaten der Absicht beschuldigen, die Religion über den Haufen werfen zu wollen. Vielmehr läßt sich das Gegentheil erweisen. Man hat bei Bearbeitung dieses Grades durchgehends die Wahrheit zu Grunde gelegt, daß ohne positive Religion nicht nur menschliche Gesellschaften nicht bestehen, sondern auch der Weise nicht beruhiget werden könne. Wer die Beschaffenheit des heutigen Katholizismus kennet, dem kann es keine befremdende Erscheinung seyn, warum gerade der Katholick, wenn er anfängt, den Nebelstand des durch die Schläueit des römischen Hoses verunstalteten Gebäudes der katholischen Kirche einzusehen, am geneigtesten ist, alle positive Religion zu verwerfen, und sich zum reinen Deismus zu bekennen. Denn er wird, wenn er, zumal gleichsam durch eine gewaltsame Erschütterung, aus der Betäubung erwacht, in welcher sich bisher seine Vernunft befand, vor der furchterlichen Missgestalt dieses Gebäudes so sehr verwirrt und erschreckt, daß nicht gemeine Kenntnisse, und ein wohlgeübtes Auge dazu gehören, um all das Flickwerk, und das zum Eckel überhäufte Gezier ab-

absöndern, und das majestatische Gebäude in seiner Grundlage sehen zu können. Von weitem würde es so viele Mühe nicht kosten, einen Katholiken von der Gefahr des Deismus zu bewahren, wenn in den meisten katholischen Staaten bisher das Bibelstudium und die Erlernung einer unparthenischen Kirchengeschichte nicht so ungemein erschweret worden wäre. Diesem Nebelstande abzuholzen, suchten die Stifter des Illuminatenordens die christliche Religion dadurch interessant zu machen, und in ihr System zu verweben, daß man in dem schottischen Rittergrade das Andenken ihres göttlichen Stifters durch einfache, herzergreifende Besremonien, nach schottischer Maurerweise, in den Versammlungen feierte, und die Freymaurer als den engern Ausschuß besserer Christen darstellte. In dem Priestergrade bewies man, daß alle Lehren des Wettlerlöser die höchste Weisheit und Güte verriethen, und dahin zielten, einen für die Menschheit unendlich grossen und edeln Plan auszuführen, welcher kein ander, als der Plan der Illuminatenverbindung und der höhern Mäureren sei. Hier wurde auseinander gesetzt, wie der Zweck dieses göttlichen Heilandes dahin gegangen, die Menschen zu ihrer ursprünglichen Würde wieder zu erheben; durch weise Aufklärung die Moralität auf den höchsten Grad zu bringen; ein allgemeines Sittenregiment einzuführen, also, daß jeder ohne Zwang aus der inneren Ueberzeugung, daß nur Tugend Glück gewähren könne, der Tugend treu bliebe; alle Menschen durch Ein Bruderband aneinander zu knüpfen; alle engen Verhältnisse, welche Noth, Bedürfniß und Kampf gegen Verberbnisse und Immoralität erzeugt hätten, dadurch aufzuheben, daß er die Illuminaten fähig machen wollte, sich selbst zu regieren, und folglich aller künstlichen Anstalten, aller Staatsverfassungen, positiven Gesetze und Vergleichen entbehren zu (Gesch. d. Jes. IV. Band.)

können. Es wurde ferner gelehret, und durch Stellen aus den Schriften der Evangelisten und Aposteln erwiesen, daß ächtes Christenthum keine Volksreligion, sondern ein System für Auserwählte sey; daß Jesus den höhern Sinn seiner Lehre nur seinen vertrautesten Jüngern mitgetheilt habe. Von diesen, hieß es, sey dieses System durch die disciplina arcani unter den ersten Christen fortgepflanzt, in den Mysterienschulen der Gnosticker, Manichaer, Ophiten u. s. f. auf doppelter Weise, nämlich exoterisch und esoterisch gelehrt, und dann endlich, nach manchen andern Wanderungen, in Hieroglyphen versteckt, ein Eigenthum des Freymaurerordens geworden. Die Verrichtungen dieses Priestерgrades waren auch noch in einer andern Rücksicht höchst wichtig, und versprachen, was die Wissenschaften betrifft, denen sie gänzlich gewidmet waren, der Welt einst die herrlichsten Früchte. Es ist schon bemerkt worden, daß jeder Zögling sich zu einem scientifichen Fache einschreiben lassen, demselben seine Kräfte widmen, und auf Verlangen in eben diesem Fache sammeln und forschen müste. Nun dirigierte die Priesterklasse jeder Provinz, unter dem Vorsitze ihres Dekans, diese litterarischen Operationen. Alles war in Fakultäten eingetheilt; z. B. für die Naturlehre, für die Geschichte, für die Menschenkenntniß, für die mathematischen Wissenschaften u. s. f. Ein Priester sollte immer an der Spitze einer solchen Fakultät stehen, und über sein Fach einen Realkatalog führen, in welchem die wichtigsten neuen Entdeckungen aufgezeichnet würden. Soderte jemand Aufklärung oder Hülfe bey irgend einem wissenschaftlichen Unternehmen, und wendete sich dessfalls an den Obern; so würde, wenn aus dem Realkatalog die Aufgabe noch nicht zu lösen gewesen wäre, allen Zöglingen, die in dem nämlichen Fache arbeiteten, aufgetragen worden seyn, für den ihnen unbekannten Freund zu sammeln und zu arbeiten. Ohne grosse

Beschwerde, ohne Einwirkung von gelehrttem Meide, hätte man dann dem Bittenden die Resultate der Nachforschungen von einigen hundert fleissigen Menschen in die Hände liefern können. Er hätte anfangen können, da zu arbeiten, wo so viele gute Köpfe aufgehört gehabt; hätte die Materialien gesammelt, und alles vorbereitet gefunden; der Schwächere würde der Lehrer des Stärkeren geworden seyn, und nach und nach wäre der Orden in den Besitz der seltensten Kenntnisse in allen Theilen der Gelehrsamkeit gekommen, die man als ein Depot bewahrt, und der Welt gerade immer so viel davon mitgetheilt hätte, als in jedem Zeitalter, mit Rücksicht auf Bedürfniß und Grad der Aufklärung, nützlich geschienen hätte.

Dem Priestergrade folgte jener der Regenten, welcher die gemessensten Vorschriften für alle höhere Obern, für die Vorsteher der schottischen Ritter, für die Provinzialen, Inspektoren und Nazionalobern enthielt. Dieser Grad hatte aber noch ganz besondere Eigenheiten. Gleichwie diejenigen, die in denselben aufgenommen wurden, die Hauptdirektion des Ganzen führen sollten, so dachte man dahin, nur diejenigen in diesen Grad zu befördern, welche nach so vielfachen Proben als die edelsten, aufgeklärtesten, und ausgebildetsten Leute wären befunden worden. Solche Menschheit hätten verdient ganz frey zu seyn, und niemand als der Vernunft und der innigst erkannten Wahrheit gehorchen zu dürfen. Sie hätten sich nicht als Maschinen oder als die Werkzeuge unbekannter Obern ansehn, sondern sich als kühne Widersprecher zeigen sollen, falls es den höchsten Vorgesetzten hätte einfallen wollen, hinter dem Schirme der Anonymität durch diese Regenten gefährliche Pläne anzuführen. Daher wurde die Einrichtung getroffen, daß jedem bey seiner Aufnahme in diesen Grad alle bisher den Obern geleistete Verbindlichkeiten, sogar auch der Revers, der das

Versprechen der Verschwiegenheit enthielt, die Tabellen über seine Verhältnisse, sein Lebenslauf, das Bild seines Karacters, und überhaupt alles, was die Obern von ihm in Händen hatten, alles, was ihn auf gewisse Weise von ihnen abhängig gemacht, ihn in ihre Hände geliefert hatte, zurückgegeben wurden. Man sagte zugleich in der an ihn zu haltenden Rede: „Er sey nun völlig frey; finde er in irgend einer andern Verbindung eine vollkommnere, zweckmässigere Einrichtung; grössere Reinigkeit der Absichten; sicherer Mittel, dahin zu gelangen; einen Wirkungskreis, der seiner würdiger wäre, und er fände das Corps seiner zeijgen Brüder abgeneigt, diese bessere Einrichtung auch bey den Illuminaten einzuführen; so sey es seine Pflicht, zurückzutreten, und dahin zu gehen, wo Kopf und Herz grössere Befriedigung fänden.“ Die Illuminaten verlangten keineswegs ein Monopolium für sich, sondern strebten darnach, zum Besten der Welt zu thun, was sonst nirgends so vollkommen geschähe, und doch so nöthig zu thun wäre. Erkenne er ihre Arbeiten als unnütz, zeitverschwendend, vielleicht gar als gefährlich; so habe er jetzt ungebundene Hände, und es sey seine Pflicht, das ganze Gebäude durch öffentliche Aufdeckung zu zerstören, und Thorheit, Betrug und Bosheit zu Schanden zu machen. Sey er aber bey ihnen, die Mängel aller menschlichen Anstalten abgerechnet, befriedigt; so werde ihn sein eigener Eifer treiben, ein treuer Mitarbeiter zu bleiben, und alles zum Flor und zur Vervollkommnung dieses Systemes beizutragen, nicht aus Gefälligkeit für sie, sondern aus Drang, der Menschheit zu dienen.“

Endlich folgte die letzte, oder die grosse Mysterienklasse. Dieser Grad war, als der Orden zerstört wurde, noch nicht ausgearbeitet, und nur im Plane vorhanden. Die Arbeiten desselben wären die Erfahrungen und Ueberlieferungen alles dessen gewesen, was

nur immer im spekulativen Fache, in den Geheimnissen der Religion und in der höhern Philosophie, den Menschen ergründbar, groß, heilig und wichtig seyn kann. Nur zwölf Areopagiten wären die Mitglieder dieser Klasse gewesen, und bei Abgang eines Areopagiten hätte man unter den Regenten Einen zur Wiederbesetzung des Platzes gewählt.

Dieses war das ganze Gebäude des Illuminatenordens *). Zwar wurde hier und da verbessert und verändert. Aber die Hauptgrundlage blieb, immer die nämliche. Wer ohne alle Vorurtheile das Ganze, auch selbst bei allen seinen Mängeln, betrachtet, wird nichts entdecken, was der Religion, der bürgerlichen Glückseligkeit und den guten Sitten Gefahr gedroht hätte. Vielmehr konnte nicht leicht eine Verbindung gefunden werden, die so sorgfältig auf alles ihr Auge genickt gerichtet hätte, und mit so viel Sorgfältigkeit für alles zu sorgen bemüht gewesen wäre, was nur Menschen und Welt beseligen kann. Freylich leuchtete an manchen Orten ein allzu schwärmerischer Enthusiasmus hervor, aber ein Enthusiasmus, der aus einer edlen Quelle entsprang.

Soviel indessen dieser Orden für sich hatte, so hatte er doch auch einiges gegen sich. Was alle geheime

*) Ich habe mich in der Beschreibung beynahe wörtlich an die Erklärung des Freyherrn von Knigge gehalten, welcher, nebst Weishaupt, der vornehmste Gründer dieses Ordens war. Das verbesserte System, welches Weishaupt vor drey Jahren drucken ließ, ist freylich weit vollkommener; allein als Geschichtschreiber darf ich die Verfassung des Ordens in keiner andern Gestalt darstellen, als in derjenigen, in welcher sie sich bey Zerstörung desselben befand. In diesem verbesserten Systeme verräth sich Weishaupt immer mehr als denkender Kopf, welcher mit Scharfsinn und einer beynahe hinreissenden Beredsamkeit den wärmsten Enthusiasmus für alles verbindet, was Menschen beglücken könnte.

Verbindungen bedenklich, und im Verfolge auch schädlich machen konnte, traf den Illuminatenorden um so mehr, da sein Zweck höhere Gegenstände, die Moralitätsverbesserung des menschlichen Geschlechts, die Vervollkommenung der bürgerlichen Gesellschaft, und überhaupt das Bestreben in sich fasste, durch seinen Einfluss auf die Welt, freylich nur zum Besten derselben, zu wirken. Die geheimen Gesellschaften der Goldmacher, Alchymisten, und aller derselben, welche den Stein der Weisen zu finden glauben, können, im Allgemeinen, nicht sehr schädlich werden. Meistens sind es Schwachköpfe oder Avanturiers, die sich mit solchen Unseligkeiten beschäftigen. Über die Verbindung einsichtsvoller, edler, und aufgeklärter Menschen kann, vornehmlich in dem Falle, wenn ein im hohen Grade belebter Enthusiasmus die Glieder derselben beherrscht, von schlauen unsichtbaren Obern gemisbraucht werden; ein Fall, der sich, bei aller dagegen angewandten Vorsicht, doch nur gar zu leicht im Verfolge hätte ereignen können.

S e c h s t e s K a p i t e l.

Verfolgung dieses Ordens. Schicksal einiger seiner Mitglieder. Einfluss der Jesuiten in die Schritte der Regierung. Vergleichung des Illuminatismus mit dem Jansenismus.

Indessen fehlte es im Innern des Ordens selbst nicht an Gebrechen, welche die Verwirrung und den Sturz derselben beförderten. Der Eigensinn und der gebietende Ton der Häupter, die Ehrsucht einzelner Untergebenen, die sich so gerne an der Spitze der Regierung gesehen hätten, und die Unklugheit, mit welcher man zu sehr eilte, Leute ohne genügsame Prüfung ihrer Gedlichkeit in höhere Grade zu befördern, und andere

dagegen, die es besser verdient hätten, zurückzusezen, streuten den Saamen von Missvergnügen und Zweitracht unter eine Gesellschaft, deren Dauer und Festigkeit nur einzig von der Harmonie aller ihrer Individuen unter einander abhangen konnte. Dazu kam noch, daß einige junge Leute aufgenommen wurden, welche die Gabe der Verschwiegenheit nicht hatten, und aus Prahlerey, ohne es im Ernst böse zu meynen, Geheimnisse verriethen, die verborgen bleiben sollten.

Von dieser Zeit an wurde der Illuminatenorden ein Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit. Man wußte sein Daseyn; aber seine Einrichtung war noch verborgen. Eben deswegen hatte aber auch die Einbildungskraft ein freyeres Spiel, um sich von derselben nach Laune, Leidenschaft, Furcht oder Stolz ein mehr oder weniger gefährliches Bild zu entwerfen. Der Bigote sah nur lauter Feinde der Religion, der Kartüse neben Religionsumwerfern auch Staatsfeinde, und der Milzsüchtige nur Giftmischer und Meuchelmörder in den Gliedern einer solchen verborgenen Gesellschaft. Um mäßigsten urtheilten diejenigen noch, welche sie Egoisten nannten.

Anfangs bestuhnd zwar alles, was man von den Illuminaten wußte, nur in Vermuthungen. Es mußten erst laute Sprecher zum Vorschein kommen, welche diese Vermuthungen in Behauptungen verwandelten; was an Beweisen mangelte, durch Reckheit des Vorgesetzten erseztet; aus einzelnen Bemerkungen allgemeine Säze bildeten, und die Besorgnisse einzelner Menschen zur allgemeinen Furcht erhöheten. Diese Sprecher tratten im Jahre 1783. auf, und ihr Geschrei wirkte schon mächtig auf die Nation. Endlich wurde auch noch die Regierung aufmerksam, als man durch geheime Warnungen derselben Winke von einem Komplote gab, dessen Endzwecke auf nichts geringers zielte

ten, als den Staat durch gefährliche Machinationen umzuwerfen. Es war ungemein leicht, den Hofe durch solche Wünke zu schrecken, besonders, nachdem endlich die aus den Orden getretene Glieder Utschneider, Renner, Grünberger und Cosandey, mit einer geheimen und beschworenen Anklage sich unmittelbar an den Landesherrn wendeten, und vorstellten, daß ein weiser Regent, der sein eigenes Beste kennt, und für das Beste seiner Unterthanen väterlich sorgt, so eine Sekte, die sich unter dem Namen von freymäurerey fast in alle Länder einschleicht, niemalen gedulden könne, weil sie den Saamen der Uneinigkeit und Zwietracht zwischen Eltern und Kindern, dem Landesherrn und Unterthasen, zwischen den redlichsten freunden ausstreut; weil durch sie Partheylichkeit in wichtigen Angelegenheiten in die Justizstellen und andere Rathss Kollegien kamen, und das Interesse des Ordens dem Interesse des Staats, das Wohl des Ordensbruders demjenigen eines Profanen allzeit vorgezogen wurde; weil sie durch Erfahrung überzeugt wären, daß die sämtliche Baierische Justgend durch sie ganz verdorben wurde; weil Irreligion, die schlechteste Sitten, Ungehorsam gegen den Landesherrn, gegen ihre Eltern *), Nachs

*) Der geheime Ankläger Utschneider, der die Illuminaten Höglinge eines Ungehorsames gegen ihre Eltern beschuldigt, ist das undankbarste Kind auf Gottes Welt. Er läßt, da er doch wohl bey Mitteln ist, seinen Vater, einen armen, ehrlichen Landmann, darben, und schämt sich seiner. Als er einst in ein bekanntes Haus zu München zu Tische gebeten wurde, ließ der Hauswirth, in der Absicht, das harte Herz des Sohnes zu erweichen, eben diesen armen Vater an der Tafel Platz nehmen, worüber der Sohn so sehr in Wuth und Scham gesetzth, daß er augenblicklich Tisch und Haus verließ. Giebt es Beispiele in der Welt, daß ein in öffentlichen Ehren stehender Sohn sich schämt, an der Seite seines armen Vaters in einer

lässigkeit in nützlichen Studien, die fast allgemeinen Kennzeichen ihrer Jöglinge wären; weil sie die verderblichen Folgen voraussähen, die ein allgemeines Misstrauen des Fürsten gegen seine Untertanen, des Vaters gegen seine Kinder, des Ministers gegen ihre Sekretairs, eines Rathes gegen den andern nach sich ziehen würden; weil man öfter und wiederholt drohte, kein Regent sey im Stande, denjenigen zu schützen, der an dem Illuminaten zum Verräther würde; weil diese in alle Staatsgeschäfte sich mischen, wenn sie können, und Unruhen erwekten, wenn es das Beste des Ordens erfoderte.

Wie unredlich, listig, und leidenschaftlich diese Ankläger, die sich in ihren Beschuldigungen nur auf Allgemeinheiten beziehen, und kein einziges Verbrechen des Ordens beweisen, zu Werke giengen, offenbarte sich erst, als die Regierung anfieng, mit aller Strenge gegen die Mitglieder desselben zu verfahren. Diejenigen, die man als Atheisten verschrieen hatte, waren, als man durch Inquisitionen der Sache weiter nachsorchte, weiter nichts, als Leute, die den Rosenkranz nicht beteten, oder an Fasttagen Fleisch assen, oder sonst über Religionsmissbräuche gerade so, wie jeder aufgeklärter Katholik an andern Orten, sich äusserten. Man hatte die Illuminaten als Rebellionstifter angeklagt; und ihr ganzes Verbrechen bestuhnd darin, daß sie mit aller schuldigen Ehrfurcht gegen den Landesherrn sich etwa nach den Ursachen erkundigten, warum dieser oder jener ihrer Freunde, der ihnen bisher als redlicher Mann bekannt war, ohne alle gerichtliche Prozedur und ungehört verurtheilt und um Amt und Brod gebracht wurde. Als man auch end-

glänzenden Gesellschaft zu erscheinen, und mit ihm gemeinschaftlich zu essen? S. Apologie der Illuminaten. S. 110. u. s.

lich eine Menge Originalschriften, Briefe u. d. gl. gefunden, und durch den Druck bekannt gemacht hatte; so erwies sich in der Hauptsache keines derjenigen Verbrechen, die man dem Orden zu Schulden legte. Worüber man am meisten Lärm machte, bestraf Fehler der einzelnen Individuen, die aber desswegen nicht Fehler der gesamten Gesellschaft genannt werden können.

Eben deswegen ist denn auch die Geschichte der Illuminatenverfolgung so ungemein merkwürdig geworden. So wenig einerseits der Regierung das Recht streitig gemacht werden kann, geheime Verbindungen im Staate zu verbieten; so sehr wird man anderseits mit Befremden gewahr, daß zwischen Strafe und Verbrechen kein richtiges Verhältniß beobachtet, und die ganze Prozedur durch willkürliche Machtprüche und durch den Einfluß einer erbitterten Parthen geleitet wurde. Eine kleine Uebersicht des Schicksals, welches einige Illuminaten betroffen hat, reicht hin, uns hievon zu überzeugen.

Adam Weishaupt, der, als die erste Verfolgung zu Ingolstadt über ihn ausbrach, dem Hofe noch nicht als Ordensstifter bekannt war, machte sich das durch in den Augen der Regierung strafbar, daß er als Professor der philosophischen Geschichte zu seinen Berufsarbeiten Bayles historisches Wörterbuch verlangte. Man verweigerte ihm dieses, empfahl ihm dafür die elende Schartecke des Augsburger-Krämers Sabuesnek, foderte von ihm bei versammeltem akademischen Senate und offenen Thüren die Ablegung des katholischen Glaubensbekenntnisses, und nöthigte ihn zur Niederlegung seines Lehramtes.

Als sich Weishaupt hierauf nach Regensburg begab, brach die Verfolgung über Fischer, Kurf. Rath und Stadtoberrichter zu Ingolstadt, über Freyherrn von Frauenberg und Bibliothekar Drexel aus.

Sie waren Weishaupts Freunde, und hatten ihn zu Regensburg besucht. Sie wurden beschuldigt, dort Loge gehalten, und auf der Rückreise zu Abendsberg am Quatembermittwoche Fleisch gegessen zu haben. Fischer wurde nebstdem darüber noch angeklagt, daß er in einem öffentlichen Gasthöfe vor mehrern Personen wider die Anrufung der Heiligen, wider die Ohrenbeichte und Kirchenfasten gesprochen habe. Er wurde also zufolge eines Geheimden-Rathsrescriptes über obige Beschuldigungen eidlich vernommen, und, ob sich gleich von allen Anklagen das Gegenheil erwies, doch seines Charakters und seines Richteramts entsezt. Frauenberg war noch Akademiker; und als man in Ansehung des Illuminismus kein Verbrechen ihm aufzubürden konnte, so fragte man seinen Kostherrn, ob Frauenberg nicht etwa an Fasttagen Fleisch speise, was er für Reden führe, wie er sich im Ganzen befrage, ob man nie etwas Verdächtiges an ihm bemerk habe, und ob er an Sonn- und Feiertagen in die Messe gehe? Ob nun gleich alle diese Fragen auf eine solche Art beantwortet wurden, daß auf Frauenberg auch nicht einmal der Schatten irgend eines Verdachens zurückfiel, so wurde er doch von der Universität fortgeschafft. Das gleiche Schicksal traf auch den Freyherrn von Bartels; und als beyde darauf Ingolstadt verließen, und von ihren Freunden, unter denen sich der Freyherr von Reisach, zwey Freyherren von Schleich, und der Freyherr von Aertin befanden, eine Strecke weit zu Pferde begleitet wurden, erfolgte wenige Tage darauf aus München der Befehl, daß auch diese Akademiker, welche Frauenberg und Bartels begleitet hätten, alsogleich von der Universität weggeschafft werden sollen.

Der Bibliothekar Drexel konnte als Illuminat keines Verbrechens überwiesen werden. Man beschuldigte ihn also des Deismus, weil er in das Stammz

buch des jungen Freyherrn von Berchem eine Stelle aus Zollikofers Predigten über die Würde des Menschen geschrieben hatte. Ein solcher Umstand war hinlänglich, ihn seiner Stelle zu entsezen.

Am 17. Aug. 1785. ergieng an den Stadtmagistrat zu München ein Kabinetsbefehl des Innthaltes : „Der innere Stadtrath von Delling soll sich nicht nur über die Kurfürstl. Verordnung in Betreff des gewesenen Ingolstädtischen Stadtoberrichters Fischer, seines ehemaligen Postgebers, auf eine so sträfliche als ungebührliche Weise herausgelassen haben, sonder auch verschiedene Millbillersche und Wintropsche Druckschriften an ihn eingelassen, und aus seiner in mehr andere Hände communicationsweise gegangen seyn. Der Magistrat hat demnach diesen ohnehin sehr renommierten Freygeist und Illuminaten sogleich zur Verantwortung hierüber zu ziehen, und solche mit seinem Bericht förderlich anhero zu senden.“ Delling wurde unterm 22. Aug. konstituiert, und gab nachstehendes zu Protokoll : „Soviel die erste Beschuldigung, die mir zur Last gelegt wird, betrifft, daß ich nämlich über die Absezung des gewesenen Stadtoberrichters Fischer mich auf eine sträfliche und ungebührliche Weise heraus gelassen haben soll, so weiß ich mich keines andern zu erinnern, als meine Verwundung über eine so plötzliche ungnädigste Amotion beszeigt, und gesagt zu haben, wie es mir unbegreiflich wäre, daß besagter Stadtoberrichter Fischer, ein Mann, dessen Charakter mir durch zweijährigen Umgang von einer sehr schätzbaren Seite in vielen Fällen bekannt geworden sey, nunmehr Verbrechen solcher Art habe begehen können, daß Se. Kurf. Durchlaucht sich geneßtigt gesehen haben, ihn mit einer der empfindlichsten Strafen, mit der Entsezung seines Amtes zu bestrafen. Auf diese und keine andere Weise habe ich diesen Vorfall beurtheilt, niemal aber mich

eines Ausdrucks bedient, der eine Ausserachtsetzung der Ehrfurcht und des Respekts, welchen jeder treue und gehorsame Unterthan Sr. Kurf. Durchlaucht schuldig ist, hätte anzeigen, ja nur ahnden lassen können. Viel mehr habe ich, wenn von dieser Entsezung die Rede war, öfters behauptet, daß Se. Kurf. Durchlaucht doch wohl höchstdringende Ursachen, die zur Zeit nur noch dem Publikum unbekannt wären, und unumstößliche eklatante Beweise eines von Fischern verübten Verbrechens haben müßten, wenn Sie einen mit Weib und Kind versehenen Mann so unerwartet und schnell brodlos machten, ihn lediglich dem Schicksale übersießen, und dem Hohn und der Verachtung seiner Mitzbürger preiszäben. Anderer Reden oder Beurtheilungen bin ich mir so sehr beunwusst, daß ich mir gestraue, jedem vor die Augen zu treten, der solche anders vorbringt, und ihn so lange einen Verläumper zu schelten, bis er seine Behauptungen beweiset, welches er sicher nicht im Stande seyn wird. In Betref der zweiten Beschuldigung, daß ich nämlich Müllersche und Winkoppische Druckschriften erhalten, und in mehrere Hände verbreitet hätte, gestehe ich gerne, daß ich den Winkoppischen deutschen Zuschauer gekauft und gelesen hatte. Ich konnte kein Bedenken tragen, dieses zu thun, da mir keine Kurf. Verordnung bekannt ist, welche die Bebeschaffung und Lesung besagten Journals verbietet. Noch weniger glaubte ich Anlaß dadurch zu geben, daß mir zugeschreinet werden könnte, als billige ich auch zugleich alles das, was solche Winkoppische Schrift enthält, da nichts härter wäre, als wenn der Schlüß galte, man besize dieses oder jenes Buch, folglich habe man dieselbe Meynung und Gedankensart. Auf solche Weise konnte es gleich bey mir eintreffen, daß ich der Stattlerschen und Fröhlichischen Philosophie, welche beyde Männer doch heftige Gegner sind, zugleich

anhänge, weil ich beyder Schriften besse. Indessen aber werde ich von nun an, weil ich gegenwärtig erfahre, daß Se. Kurfürstl. Durchlaucht darob ein ungädigstes Missfallen tragen, besagtes Winkoppisches Journal, welche einzige Schrift ich von diesem Schriftsteller gekauft, weder kommen lassen, noch lesen. Endlich kann es mir nicht anders als höchstbedenklich auffallen, daß man mich höchsterorten als einen sehr renommierten Freygeist und Illuminaten ansehe, da ich doch in keinem Falle unterlassen habe, das zu thun, und bey mehrern Gelegenheiten öffentlich zu zeigen, was immer von einem Christen, der sich gerne zu der Religion, in der er geboren ist, bekennt, gefordert werden mag. Daz ich ein Mitglied der hiesigen Freimaurerloge gewesen bin, läugne ich gar nicht. Ich bin es zu derseligen Zeit geworden, als ich billig vermuthen konnte, Se. Kurf. Durchlaucht würden, wie mehrere Fürsten Deutschlands, eine Loge in Dero Landen toleriren. Man versicherte mich bey meiner Aufnahme in dieselbe, daß darinn weder die Religion, noch der Staat, noch der Landesfürst, beleidigt würde, und ich muß zur Steuer der Wahrheit bekennen, niemals etwas gegen einen dieser Gegenstände anstößiges geschen oder gehört zu haben, wovon Se. Kurf. Durchlaucht selbst Sich werden überzeugen können, wenn Sie die Beschuldigungen, welche der Loge aus was immer für Privatursachen und gehässigen Absichten jetzt gemacht werden, nunmehr mit aller Schärfe und Genauigkeit, wie ich es von der bekannten Ge rechtigkeitsliebe Sr. Kurf. Durchlaucht nicht anders erwarten kann, untersuchen lassen haben werden. Nachdem Se. Kurf. Durchlaucht Ihre Gesinnungen gegen alle geheime Verbindungen durch die Verordnung vorigen Jahres öffentlich an den Tag gegeben haben, so habe ich auch nicht gesäumt, mich der gnädigsten Verordnung zu fügen, und den mit der Loge vorher ge

habten Nexus aufzuheben, und hiедurch dem gnädigsten Befehle und der Pflicht eines gehorsamen Unterschans vollkommen Genüge geleistet .. Man vermutete, daß durch eine solche Verantwortung Delling gerechtfertigt seyn würde. Allein zwey Tage, nachdem das Protokoll dem geheimen Rath übergeben worden, erfolgte die höchste Entschließung des Innthalts: „Dass der hiesige innere Stadtrath Johan Nepomuk von Delling nicht nur die Kurf. Verordnung in Betref des Ingolstädischen Stadtoberrichters Fischer zu critisieren, sondern auch die Millbillerschen und Winkoppischen Schandschriften und Pasquelle an sich zu bringen und andern mitzutheilen unterstanden hat, ist eine doppelt vermessene That, wovon die letztere nach dem Generalmandat vom 23. Decemb. a. p exemplarisch und um so schärfer gestraft zu werden verdient, als sie von einer Magistratsperson verübt worden ist. Man hat ihn daher nicht nur mit einem scharfen Verweis und dreitägigen engen Arrest, sondern auch mit der Kassation zu bestrafen, unter der Bedrohung einer noch weit empfindlichen Strafe, wenn er sich weiter mit respektwidrigen Reden gegen Kurf. höchste Verordnungen, oder mit Bebeschaffung, Bewahr- oder Verbreitung verbostener Schriften betreten lassen würde. Jene, welche er dermal besitzt, hat man ihm abzunehmen, und zu caſſiren, auch in Zukunft wegen des schon auf sich geladenen Verdachts von Zeit zu Zeit unversehene Visitation ben ihm einzunehmen.. Um dem Unglücklichen alle fernere Rechtshilfe zu entziehen, so erfolgte am 17. Herbstm. eine andere höchste Entschließung, wie folgt: „Se. Kurf. Durchlaucht beharren auf der in Betref des caſſirten innern Stadtraths von Delling ergangenen Resolution vom 24. Aug. und wollen weder von dem bürgerlichen Stadtmagistrat, noch sonst jemand mit weiterer Vorstellung oder Bitte hierinfalls behelligt seyn ..

Die Grafen Savioli und Costanza, beyde Kurf. Kammerherren, hatten kein bessers Schicksal. Ob sich gleich beyde, in Ansehung des Illuminatismus, durchaus gerechtfertigt hatten, so wurden sie doch mit einer klummerlichen Pension, die ihnen nachher auch entzogen wurde, nach Italien verwiesen.

Freyherr von Meggenhofen, damaliger Regimentsauditeur, wurde auf eine beschimpfende Art inquisitiret, und da man nichts erhebliches über ihn aufbringen konnte, in das Franziskanerkloster zu München gesteckt, um darinn geistliche Exerzizien zu machen, und sich von einem Klosterlektor im römisch-katholischen Glauben unterrichten zu lassen.

Freyherr von Kern, Vicekanzler der Landstände zu München, einer der vortrefflichsten Männer, wurde als Illuminat, durch Pasquille und mündliche Verleumdungen, der Aktenveruntreuung beschuldigt. Er foderte hierauf das gesammte Korps der Landstände zur strengsten Untersuchung auf. Der Erfolg war, daß er öffentliche und gerichtliche Beweise seiner Unschuld erhielt. Gleichwohl wurde er, bey erledigtem Kanzleramte, worauf er den nächsten Anspruch hatte, durch heimliche Kaballen zurückgedrängt, und auf eine unbedeutende Stelle verwiesen, mit der angehängten Drohung, daß ihm auch diese genommen werden soll, wenn er sich noch ferner des Illuminatismus verdächtig machen sollte.

Freyherr von Löwenthal, Regierungskanzler, Schulinspektor Bermiller, Regierungsregisterator Graf, alle drey in Amberg, wurden ohne gerichtliche Untersuchung, blos des Illuminatismus wegen, ihrer Aemter entsezt, und aus Amberg weggeschafft. Das gleiche Schicksal traf den Regierungsrath von Triva in Landshut, weil er mit dem Rosenkranz Scherz getrieben. Freyherr von Bassus wurde, nachdem man seine in

Baiern

Baiern gelegene Güter sequestriret hatte, aus Graubünden nach München zur Verantwortung berufen, und, als er daselbst erschien, sogleich bis zu Ausgang seines Prozesses mit Hausrrest belegt. Die zur Untersuchung seiner Sache niedergesetzte Kommission fand ihn unschuldig. Gleichwohl erfolgte aus dem geheimen Kabinet der höchste Befehl, daß er zwar in seine Güter wieder eingesetzt werde, jedoch aber den Kammerherrn schlüssel ausliefern, und bey höchster Ungnade das Hoflager in München für immer vermeiden soll.

Dergleichen Urtheilssprüche, nebst einer Menge Verhaftnehmungen, Dienstentsezungen und heimlicher Inquisitionsen, mussten im Inlande Schrecken und Bestürzung, im Auslande aber Verwunderung und Mitleiden mit den Unglücklichen verursachen. So sehr auch jede Regierung bey Urtheilssprüchen die Vermuthung des Rechts für sich hat; so wenig glaubt man doch (und die Nachwelt wird es noch viel weniger glauben) daß man genöthiget werden könne, diese Vermuthung für alle Fälle gelten zu lassen, besonders, wenn, wie es hier der Fall ist, die ordentliche Gerichtsstelle, der Hofrath, die meistens male umgangen, und durch den geheimen Kabinetsrath alle Prozeduren sehr willkürlich, und mittels des Einflusses einer leidenschaftlichen Partien verhandelt wurden. Als Ludwig XIV. die Hugenoten gewaltsam bekehren, und die Ungehorsamen durch Feuer und Schwert aufreiben ließ, glaubten frenlich weder dieser gefürchtete Monarch, noch die Frau von Maintenon, noch Louvois, noch der Jesuite de la Chaise, daß die Nachwelt einst ganz anders, als man es damals wagen durfte, über eine solche henfermäßige Bekehrung urtheilen würde. Ein Beispiel dieser Art sollte, meines Erachtens, für jeden Monarchen lehrreich genug seyn, um jeden Schein willkürlicher Gewaltthätigkeit gegen das Leben und das

(Gesch. d. Jes. IV. Band.)

O

Eigenthum seiner Unterthanen zu vermeiden. Es ist dadurch für die Ehre einer Regierung nicht alles gewonnen, wenn die Zeitgenossen durch Schrecken und Gewalt zum Stillschweigen genöthigt werden. Die Nachwelt erhebet ihre Stimme um so lauter, und straft die Verbrechen der Vorzeit.

Man würde indessen zu weit gehen, wenn man darüber dem Landesherrn Vorwürfe machen wollte. Er zeichnet sich durch Wohlwollen gegen die Menschheit, und durch Gerechtigkeitsliebe aus. Aber ein wohlwollendes, gutes Herz ist beständig der Gefahr ausgesetzt, von Leuten missbraucht zu werden, welche Privatabsichten erreichen wollen. So ungemein leicht es ist, eine geheime Verbindung schädlich und gefährlich zu finden, so leicht ist es auch, die Gefahr zu vergrößern, und durch eine solche Vergrößerung die Furcht herrschender und allgemeiner zu machen. Die Art, mit welcher anfangs die Regierung auf den Illuminatenorden aufmerksam gemacht wurde, war sehr geschickt, einen schrecklichen und tiefen Eindruck zu machen. Und eben daher lässt es sich begreifen, warum in der Folge, als man durch wirkliche Inquisitionen die Angeklagten bey weiten in dem Grade nicht strafbar fand, als die Ankläger es anfangs mit so allgemeinem Geschrei behaupteten, gleichwohl die Bestrafungen so wenig mit den Verbrechen im Gleichgewichte waren.

Dass außer Utschneider und dessen Gesellen auch die Jesuiten mittel- und unmittelbar an diesen furchterlichen Eragnissen Schuld seyen, ist eine Thatsache, die nicht bezweifelt werden kann. Gleich anfangs, als man von den Folgen geheimer Verbindungen zu sprechen anfieng, nahm man von daher die Veranlassung, zu behaupten, dass jene Verbrechen, deren man seit so langen Zeiten her die Jesuiten mit so vielem Unrechte beschuldigte, nur allein von den Illuminaten begangen würden. Nachdem einmal die ersten Privatankläger

des Ordens die Sache in grosse Gährung gebracht, hatten die Jesuiten schon gewonnenes Spiel, und es war ihnen ein leichtes, Gemüther, die durch das Un gewöhnliche der Anklagen und durch die Neuheit des Gegenstandes schon in furchterlicher Bewegung waren, noch mehr zu schrecken. Ihr wüthendes Geschrei auf den Kanzeln, ihre schleichenden Hausbesuche, und die hie und da zur gelegenen Zeit wohl angebrachten Winke waren hinlänglich, Misstrauen und Furcht zu vermehren. Jetzt war es ihnen aber nicht einzig mehr um den Illuminatismus zu thun. Sie hatten weit grössere Feinde, sie hatten alle Menschen von Ver stand zu verfolgen. Jener war ihnen nur Vorwand; und so wie sie ehemals das erbärmliche, nichtsbedeu tende Schreckenbild des Jansenismus zu Hülfe nah men, um allen denjenigen, die ihnen schaden konn ten, furchterlich zu werden, so ergriffen sie nun einen nicht minder erbärmlichen Schatten, den Illuminat ismus, um mittels desselben der Aufklärung und der Philosophie, ihren furchterlichsten Feinden, im Wege treten zu können. Von dieser Zeit an vermehrte man am Hofe Besorgnisse über die fernere Ausbreitung ih rer Gesellschaft, suchte diese durch Todesstrafen zu hindern, und die ganze Welt zu bereden, daß Millio nen Illuminaten in Europa wären. Nun konnte man mit so grösserm Nachdrucke an der Unterjochung des den Jesuiten so furchterlichen Menschenverstandes ar beiten. Nun durfte man nur ein Belletrist^{*)}, um vers

*) Unterm 6. Christm. 1785. ergieng aus dem geheimen Kabinet ein Befehl, des Innthalts: „Man nimmt höchster Orten wahr, daß man sich an die Belletristische Schreibart auch bey den Kanzley und Gerichtstellen je länger je mehr gewohnt, und nach solcher zum Exempel die Worte Carl und Churfürst mit dem Anfangsbuchstaben K, auch die lateinischen, und vom lateinischen abstammende Wörtere nur mit deutschen Buchsta ben, wie zum Exempel Erzepzion, Erefuzion statt exception,

dächtig, und nur ein Verächter des Rosenfranzes seyn, um strafwürdig befunden zu werden. Nun konnte man

execution zu schreiben pflegt. Gleichwie aber Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeiten an diesen und vergleichlichen affectirten Neuerungen kein Gefallen tragen, so hat man davon abzusehen, und sich hinfürs an den gewöhnlichen Canzley- und Gerichts Stylum zu halten." Ganz übereinstimmend ist das Generalzirkular, welches unterm 2ten des gleichen Monats an alle Staabsoffiziere der bayerischen Regimenter erlassen wurde, und folgenden Inhalts ist: „Demnach man höchstens Orts missfälligst vernommen, was gestalten sich auch unter dem Militärstande noch viele befinden, welche der Illuminaten Bruderschaft ohnerachtet der dagegen ergangenen General Verordnung beygethan sind, so wird in Gemäßheit, des hierunter emanirten höchsten Rescripti d. d. 3. Currentis 1:10 des Oberst V. N. . . . Regiments Commandirenden Herrn Officier, so fort durch diesen auch allen Officieren und sonstigen untergebenen personali, jedoch ohne Erweckung vielen Aufsehens in möglicher Stille andurch bedeutet, und weiters den untergeordneten bedeuten zu lassen, hiemit gnädigst verordnet, daß bey Vermeidung der höchsten Ungnade, Cassation oder Strafe, sich nicht nur in Zukunft keiner mehr bey gedachter Sekte assoziieren, sondern auch wann er schon engagirt ist, denen Zusammenkünften derselben unter keinerley Vorwand beywohnen: vielweniger andere dahin anzuwerben, und unter falschen Vorstellungen dahin zu engagieren suchen solle, worauf der Commandierende Officier so wohl selbsten, als durch vertraute Leute gegen billiges Recompens gute Obacht zu halten, und die Nebertreter sogleich ad Manus einzuberichten hat. 2do Wird aber die Versicherung beygefügt, daß allen jenen Illuminaten, welche sich längstens inner sechs Wochen entweder bey ihrem Commandierenden Herrn Officier oder Generalen, oder Kriegs Referendair titl. Von Belderbusch angeben, und durch schriftlichen Revers gemeldter Sekte gänzlich entsagen würden, ihre Fehlritte vergeben, hingegen die andern, welche den Termin ohne sich anzugeben, verstreichen lassen, und nach der Hand erst kund, und entdeckt würden, oder ohnehin schon faltsgm bekannt wären, desto schärfer, und unnachlässiger bestrafet werden sollen. 3to Wird obgedachter Commandierende

mit keinem Freunde allein vertraut sprechen, und keine, auch öffentliche Gesellschaft, besuchen, ohne sich in den Verdacht des Illuminatismus zu bringen *).

Es ist nicht glaublich, daß die ersten Ankläger dieser Gesellschaft es darauf abgesehen haben, eine so allgemeine Verfolgung zu veranlassen. Ihnen war es vielleicht nur um Befriedigung einer Privatrache, um die Unterdrückung einzelner Menschen zu thun, die ihren stolzen Absichten im Wege stuhnden. Allein sie dachten wohl nicht, daß sie durch die erste Bewegung, die sie

der Officier beordert, daß er die bey solch verbottenen Zusammensetzungen betretenen, sowohl Militair als Civil Personen zwar allemal gleich anzeigen, indessen aber zu arretiren, und bis auf erfolgte höchste Entschließung nicht zu entlassen hat. Welches Eingangs erwehnter Officier zur gleichmässiger Bekanntmachung an Gegenwärtige, oder schriftliche an die absenten Officier zu Publiciren, fort die gegenwärtig, als absente Generals zur selbstigen Beobachtung hier von zu benachrichtigen hat, um sich hiernach achten zu wissen.

*) Hieher bezieht sich eine unterm 10. May 1791. erlassene höchste Landesverordnung des Inhabts: „Obwohl Se. Kurfürstl. Durchlaucht bereits in dem am 15. Wintern. vor. Jahrs in öffentlichen Druck erschienenen Edicte den Illuminaten- und andere dergleichen Orden, wie auch ihre Versammlungen, oder sogenannten Logen widerholter nachdrucksamst verboten: so haben doch Höchstdieselben seit dieser Zeit missfälligst in Erfahrung gebracht, daß andere sogenannte Freundschaftsgesellschaften oder Orden in einigen Ortschaften wirklich schon errichtet worden sind; und sich gleichfalls einschleichen und verbreiten wollen; und wiewohl nun dieselben noch zur Zeit für die Religion und den Staat nicht so gefährlich, sondern ganz unschuldig und unbedeutend zu seyn scheinen; so ist jedoch nicht ohne Grund zu besorgen, daß sie in der Folge wenigstens in allerley Ausschweifungen ausarten dürsten; daher Höchstgedachte Se. Kursl. Durchlaucht auch diese wie alle andere dergleichen Gesellschaften und Verbrüderungen bey schwerster Strafe verbieten, welches zu jedermanns Abmahn- und Warnung hiemit öffentlich kund gemacht wird.“

der Verfolgungsmaschine gaben, zugleich alle bekannte und unbekannte Jesuiten in Thätigkeit bringen, und ihnen Gelegenheit verschaffen würden, ohne grosses Aufsehen, und beynaher unbemerkt nun selbst jene Maschine fortbewegen zu können. Denn wenn sich jene nicht scheut, unter dem Vorwand allgemein schädlicher Absichten die Illuminaten zum Gegenstande einer wütenden Verfolgung zu machen, so würden sie sich doch, wenigstens diejenigen unter ihnen, welche sich durch Gelehrsamkeit und Einsichten einen Ruhm erworben, schämen, dem Auslande und der Nachwelt als Verfolger eben dieser Gelehrsamkeit bekannt zu werden. Die Jesuiten sind im Gegentheil über diesen Punkt keiner Beschämung fähig. Vielmehr sehen sie es für eine sehr verdienstliche Sache an, alle Menschen, die ihnen an Einsichten überlegen sind, durch unaufhörliche Bekämpfungen zu ermüden. Ehe es Illuminaten in der Welt gab, befiehdeten sie ihre Gegner mit der Unigenitusbulle. Sie bürdeten denjenigen, welche dieselbe verworfen, die straflichsten Absichten auf. Sie schrieen über Darniederstürzung der Thronen und der Religion. Sie machten sie als ein verräthersches Komplott von Leuten bekannt, die nichts geringers zur Absicht hätten, als die allgemeine Ordnung der Dinge über den Haufen zu werfen. Alles, was böses in der Welt geschah, mussten die Jansenisten gethan haben. Die Nordamerikanischen Staaten haben in ihren Augen, nur deswegen gegen ihr Mutterland rebelliert, weil die französischen Konstitutionsverwerfer eine allgemeine Rebellion im Plane hatten, und eben deswegen auf die Hintwiegshaffung der Jesuiten drangen, weil, so lange dieser Orden seine Macht behalten hätte, jeder Versuch von solcher Art misslungen wäre. Nun weiß es aber beynaher die ganze Welt, daß die Jansenisten im Grunde die unschuldigsten Leute, und bey weitem nicht alles, was die Jesuiten zu Jansenisten machten,

es auch in der That war. Was konnte ihnen nun, nachdem das erbärmliche Mährchen der Jasenistenkaballe keinen Glauben mehr fand, wohl erwünschter seyn, als ein anders, dem Ansehn nach bei weitem furchterlichers Schreckenbild in der geheimen Verbindung der Illuminaten zu finden?

Siebentes Kapitel.

Was für Ideen die Jesuiten bey Gelegenheit der gegenwärtigen französischen Revoluzion zu verbreiten suchen? Ob Aufklärung und Philosophie den Monarchen Gefahr drohe? Unwissenheit und Unredlichkeit derjenigen, welche sich zu Vertheidigern des Despotismus aufwerfen.

Aus welchem Gesichtspunkte die Jesuiten den Gang der heutigen politischen Revoluzionen betrachten, sahen wir oben *) in dem Geständnisse des Herrn von Villegas d'Estainbourg. Sie finden in allem, was seit 1773. geschah, weiter nichts, als unvermeidliche Folgen ihrer Ordensauflösung. „Wäre unsere Macht nicht getrennt worden, behaupten sie, so hätte die Philosophie an Höfen keinen Eingang gefunden; Joseph II. würde vernünftiger regiert haben, und Ludwig XVI. wäre nicht genötigt worden, von Rebellen Gesetze anzunehmen.“

Ein solches Geständniß empfiehlt sie freylich bey Menschen nicht sehr, welche den Werth unserer Erträgnisse zu schätzen wissen; aber um so grössern Vorsatz finden sie da, wo man über die Folgen dieser Revoluzionen in panischem Schrecken steht, oder wo man auch nur, ohne alle Ursache, blos weil es gewissen Parthenen daran liegt, die Furcht zu vergröß-

*) Buch XVI. Kap. I. S. 121. u. f.

fern, ähnliche Staatserschütterungen besorgen zu müssen glaubt.

So geneigt einige Regenten seyn mögen, solchen Geständnissen Glauben bezumessen, so sind es doch diejenigen ungleich mehr, welche um die Behauptung ihres politischen Einflusses, ihrer mit Recht oder Unrecht erworbenen Vorzüge, Reichthümer und Gemächlichkeiten besorgt sind. Wieder andere erbleichen vor dem Worte freyheit, weil sich ihnen mit einem solchen Worte zugleich der Begriff von Volkstyramen, vom Katernenpfahl, und von abgeschlagenen Köpfen aufdrängt, die auf Picken in den Straßen zur Schau herumgetragen werden. Endlich hassen einige alles, was sich Revoluzion nennt, weil sie an ihre Privilegien, an ihre Vorurtheile, und an ihre bürgerliche Existenz denken, die sie verjährten und abschaffungswürdigen Missbräuchen zu verdanken haben.

Ben einer solchen Stimmung der Gemüther ist es den Jesuiten, die durch eine Revoluzion, wie die franzöfische ist, alle ihre politische und religiöse Macht verlieren müssen, ein leichtes, ben allen denseligen, welche schon in banger Furcht stehen, sich Gehör zu verschaffen. Aber auch hierinn bleiben sie ihrem Systeme getreu. Ben Entstehung ihres Ordens beschuldigten sie in Frankreich die Hugenoten, und in Deutschland die Lutheraner, von Anfang bis in die Mitte dieses Jahrhunderts die Jansenisten, und nun die Illuminaten, die Aufklärer und Philosophen, Urheber eines unter sich verabredeten Komplottes zu seyn, Staat und Kirche über den Haufen zu werfen. Betrachtet man diese verschiedene Epochen, so traf eine solche Beschuldigung zu allen Zeiten gerade diejenigen, welche am weitesten entfernt waren, solche Plane zu entwerfen oder auszuführen. Sie traf im Ganzen genommen nur solche, welche durch ihre Einsichten oder durch ihre Celebrität ben ihren Zeitgenossen Ansehen erhielten, und dadurch

den Jesuiten, deren unverwandtes Bestreben nach Alleinherrschaft gieng, Abbruch thaten.

Um ihre Absichten zu erreichen, verändern sie die Begriffe aller Dinge, oder vielmehr sie bezeichnen Gegenstände von verschiedener Art mit den nämlichen Begriffen. Was sie zur Zeit der Reformazion von den Lutheranern, und in der Folge von den Jansenisten behaupteten, das gleiche behaupten sie nun heut zu Tage von den ihnen so verhassten Aufklärern. „Die neue Aufklärung, sagen sie *), predigt Unruhe, Empörung, Schwärmerey, Nachsucht, Verleumündung, Unterdrückung, Muthwillen. Sie verunstaltet das menschlische Herz; macht zuerst einen bösen, aufrührerischen, füchten und tollen Menschen aus ihm, und will ihn so zu höhern Einsichten führen. Sie öffnet allen Leidenschaften Thür und Thor, sacht alle Begierden an, benutzt alle Sinnlichkeit, um den Menschen zugelos und ausgelassen zu machen. Man sehe nur die jungen sogenannten Philosophen; welche Frecheit, Dreistigkeit in Entscheidung, Tollsin in ihren Meynungen, Rechts haberey in ihren Sätzen **)! In den ältern Zeiten waren die klügsten des Volks die Anhänger der Philosophie, in den jezigen sind ihre Vertheidiger Fischerz

*) Ich bediene mich hier der nämlichen Worte, mit welchen Hofrath von Echhartshausen in einer Schrift, unter dem Titel: Ueber die Gefahr, die den Thronen, den Staaten und dem Christenthume den gänzlichen Verfall drohet, durch das falsche System der heutigen Aufklärung, und die feken Anmaassungen sogenannter Philosophen, geheimer Gesellschaften und Seckten ic. die Aufklärung definiert, und ich bin gewiß, daß die Jesuiten über diesen Punkt mit Herrn von Echhartshausen vollkommen einverstanden sind.

**) Wie sehr hat sich nun, bey solchen Gesiunungen, Echhartshausen seiner ersten Schriften zu schämen! Und wie gefährlich ist es, ohne feste Grundsäze, zu empfindeln!

weiber." Man muß sehr boshaft, oder sehr uniwissend, oder beydes zugleich seyn, wenn man mit einer so feken Stirne von der heutigen Aufklärung, ganz unbedingt, eine solche Schilderung macht. Noch vermessener ist es, so unbedingt Gemählde zu entwerfen, und es der Willkür der Umstehenden zu überlassen, sich nach Gefallen die Originale aufzusuchen.

Aber eben darinn liegt die Schlangenlist der Jesuiten verborgen. Sie setzen von ihnen widrigen Gegensständen allgemeine widrige Begriffe fest, und überlassen es der Leidenschaft, und den Vorurtheilen der Menschen, von diesen Begriffen einen willkürlichen Gebrauch zu machen. Sie vermeiden es, so gut sie können, öffentlich, und in ihrem Namen die Ideale, von denen sie ihre allgemeine Begriffe abzogen, namentlich bekannt zu machen, weil sie wohl vorausssehen können, daß sie des Betrugs und der Verfälschung beschuldigt würden, und haschen dagegen jede Schwäche irgend eines ihnen verhafteten Mannes, um mit derselben, durch abgezogene Begriffe ihnen allgemeinen Glauben zu verschaffen.

Dadurch, daß sie ohne Unterschied alle neue Aufklärer, von denen sie die gehäßigsten Gemählde entwerfen, zu Volksaufwieglern, Rebellen und unruhigen Unterthanen machen, gewinnen sie an Höfen, bey den Grossen, und in Winkelgesellschaften ungemeines Gewicht. Auch das Volk bringen sie auf ihre Seite. So wenig dasselbe versteht, was Aufklärung und Finsterniß, Weisheit und Thorheit sey, so sehr wird es doch durch die ungewöhnlichen, und im Feuer der Beredsamkeit herabgeschrieenen Kanzelreden getäuscht und verführt. Man hütet sich, zu sagen, die Aufklärer seyen Freiheitsprediger, aber man schriet um so lauter, daß sie Religionsumwälzer, Ungläubige und Nezer seyen. Wenn sie zum Volke sprechen, so sind die Aufklärer Atheisten, und reden sie zu Höfblingen, so

find sie Volksaufwiegler. Auf allen Kanzeln wird über Verfall der Religion, und an allen Höfen, mehr oder weniger, über Empörung und Rebellion geklagt.

Aber ist denn auch Aufklärung, und Philosophie so geradehin an allem Schuld, was Religion und Monarchien beunruhigen kann? Die Auflösung einer so wichtigen Frage liegt jedem, der ohne Vorurtheil dem Gange der Weltbegebenheiten nachforschet, vor Augen. Man schreibt den Erfolg ganz andern Dingen, als seinen natürlichen Wirkungen zu, und man ist allzu sehr geneigt, in allem, was an einer einmal gewöhnlichen Ordnung der Dinge geändert wird, sogleich einen gänzlichen Umsturz der nothwendigen Gesetze zu sehen. Wer den Ursprung der französischen Revolution der Aufklärung zuschreibt, begeht einen eben so groben Geschichtsfehler, als derjenige, welcher behauptet, daß die ersten Volksrepräsentanten Gottesläugner waren. Die erste Bewegung kam vom gemeinen Volke, aus Hunger und Bedrückung, und man müßte unsinnig seyn, wenn man diejenigen, die sich vor der Versammlung der Notablen, bey Aufhebung der Parlemente, zusammenrotteten, und den Intendanten drohten, Aufklärer nennen wollte. Eben so wenig verdienen die Volksrepräsentanten, und alle diejenigen, welchen die neue französische Konstitution gefällt, Gottesläugner gescholten zu werden, da es eine ganz erwiesene Sache ist, daß die meisten Theile des französischen Adels, die Prinzen, und die höhere Geistlichkeit, welche so sehr über Religionsverfall schreit, erklärte und offensbare Atheisten sind.

Nicht Bücher, Lecture und wissenschaftliche Aufklärung verursachen unter dem Volke so allgemeine und schreckliche Gährungen. Das Volk liest wenig; aber den Druck der despötischen Regierungen empfindet es, und dieser allein ist der so verhasste Aufklärer, welchen man nur aus Verblendung oder Eigenliebe nicht beym

rechten Namen nennen will. An allen Rebellionen und Staatenumwälzungen sind verkehrte Regierungssysteme Schuld, und die französische Revolution beweiset es mehr als hinlänglich, daß die erste Quelle derselben aus der Verlegenheit herfloss, in der man sich befand, um bei ganz erschöpften Kräften den Despotismus zu retten. Man forsche in allen übrigen Staaten, in welchen sich Keime des Missvergnüges wahrnehmen lassen, ihrer Quelle nach, und man wird finden, daß heut zu Tage ganz andere Ursachen, als Sittenlosigkeit und Religionsverfall beym gemeinen Volke, zu Grunde liegen, und daß, wenn auch das letzte wirklich der Fall wäre, Sittenlosigkeit und Religionsverfall an den Höfen und unter den Grossen zuvor herrschen müsse, ehe ein ganzes Volk damit angesteckt werden kann.

Eben darum zeigen die Lobredner des Despotismus ihre Unwissenheit, ihre Verzweiflung, und ihre Unredlichkeit. Sie hüten sich, auf die Geschichte einen Blick zu werfen, weil sie darum Beweise fänden, welche ihre elenden Sophisterien beleuchten könnten. Sie schämen sich nicht, mit einer Keckheit, die bemitleidenswerth ist, zu behaupten, daß der Wohlstand der Völker nur von dem blinden Glauben an die römisch-katholische Religion abhänge, und daß Religionsduldung eine höchst verwerfliche Sache sey. Sie behaupten, gleichsam zur Verspottung des Menschengeschlechts, daß die Monarchen Götter, und die Menschen nur darum auf der Welt seyen, um sich von ihnen mit Willkür beherrschen zu lassen. Sie geben vor, daß Privilegien älter als gesellschaftliche Verträge seyen, und daß dem Volke weiter nichts zustehé, als diese zu vergessen, und jene in Ehren zu haben.

Wenn sie dergleichen grobe und unsinnige Sätze gleich nicht wörtlich und so unverdeckt, als sie hier liegen, an den Tag bringen, so gehtet doch stillschweigend ihre Absicht dahin, dieselben als staatsrechtliche

Wahrheiten unter der Decke an den Mann zu bringen. Aus dieser Ursache sprechen sie von kecken Anmaassungen der Philosophen, die freylich dergleichen Systeme über den Haufen werfen können, schreien über Gefahren, die von diesen Philosophen den Monarchen gedroht werden, und dringen darauf, daß die Preszfrenheit eingeschränkt, und nach und nach alles Denken gehemmt werden möge. „So ist es, ihr Mächtigen der Erde,” ruft Echhartshausen auf *), „es existiert wirklich ein Schwarm von Feinden der Offenbarung, der euch gefährlicher ist, als alle ausländische Feinde sind. Ihre Kämpfe sind furchterlicher, ihre Streiche sicherer, ihre Eroberungen gewisser. Ihr Plan ist nicht gemacht, um eurer Gewalt einen Fleck Landes zu entziehen; er ist entworfen, um euch mit der Zeit eure Thronen zu rauben; ihr werdet nicht in eisernen Fesseln des Be- siegten schmachten, sondern man wird euch mit sittlichen Ketten binden, die euch erbarmenswürdiger, als einen Gefangenen machen werden. Vielleicht werdet ihr einige Zeit hindurch noch den schaalen Namen eines Fürsten führen können; aber vielleicht auch werden eure Feinde euer Andenken vollends verlöschen, als wenn nie ein Thron gestanden wäre. Erwartet diesen Augenblick nicht, und beugt der Mine vor, die man gräbt; wenn die Flamme ausbricht, ist's zu spät; sicherer wird sie geldscht, weil sie noch glimmt: dann würde es zu spät seyn, um Freunde zu rufen; alsdenn würde der Zeitpunkt schon da seyn, indem einer Freund zu unmächtig wäre, euch zu unterstützen. Eure Leibwachen würden nicht mehr die eurigen seyn; sie würden die Wachen eines zügellosen Volkes seyn, das nicht mehr durch Geseze, sondern durch Launen regiert wird. Ihr werdet zwar rufen, aber niemand würde mehr sich getrauen, sich euch zu nähern, denn der Name Fürstenliebe würde Verbrechen, und Gehorsam Laster genannt

*) Ueber die Gefahr, die den Thronen z. drohet. S. 34. u. f.

werden. Ich rede nicht ohne Grund zu euch; alles was ich euch da sage, steht in öffentlichen Schriften; ihr dürft sie nur aufmerksam sammeln, und das ganze System ist in euren Händen. Freylich werden oft nur stückweis manche fliegende Piecen herausgegeben, um das Volk nach und nach an stärkere zu gewöhnen; wenu man aber allen den Wirrwarr der Schreiberey, die Plane gewisser Journalisten zusammennimmt; ihre Recensionen, ihren Geifer, mit welchem sie auf alles losziehen, was Christenthum heißt, betrachtet; so sieht man überzeugend, daß die Religion zu stürzen, alles was Glaube heißt zu vertilgen, alle Furcht Gottes aus den Herzen der Menschen zu reissen, alle Kommunikation zwischen dem Himmel und der Erde abzuschneiden, der grosse Plan ihrer Aufklärung sey. Die Bosheit setzt ihren Vorschritten keine Grenzen; immer arbeitet sie thätig fort; ihr Endzweck ist, sich der Herzen der Menschen und ihrer Denkart zu bemeistern, und jeder Seele das Gefühl der göttlichen Offenbarung zu entziehen. Ihr unruhiger Geist, unternehmend und Feind aller Abhängigkeit kennt keinen andern Zweck, als alle politische Konstitutionen übern Haufen zu werfen, und ihre Wünsche werden so lange nicht erfüllt seyn, als bis alle exekutive und legislative Gewalt in den Händen der Menge ist. Denn, wenn sie die Ungleichheit des Rangs und der Stände geschwächt, die Majestät der Fürsten erniedrigt, und seine eingeschränkte Macht den Launen einer blinden Menge Volks unterworfen haben, dann, wenn eine allgemeine Anarchie und das von selber abhängende Nebel die Länder in Fesseln legt, dann werden aus der Verwirrung und Unordnung diese vermeinte Philosophen ihre Vortheile ziehen, und dem Volke zurufen: Wir, die wir allein im Stande sind, euch aufzuklären, sind allein im Stande euch zu regieren. So ist die Lage der falschen Aufklärung, ihr Fürsten, in unsern

Tagen beschaffen — und es ist genug gesagt, euch aufmerksam zu machen, um euch die Nothwendigkeit vorzustellen, wie unentbehrlich euer Wohl es fordert, daß in ganz Deutschland die Pressefreiheit eingeschränkt, und die Zügellosigkeit gemieteter Schriftsteller in Schranken gehalten werde.”

Mit solchen Begriffen treten die Jesuiten an Höfen auf, und mit solchen übertriebenen Vorstellungen von Gefahren suchen sie Furcht und Misstrauen zu verbreiten. Sie wollen durch Beschränkung der Pressefreiheit alles unterdrücken, was ihrem System nachtheilig ist, und es ist ihnen nicht um die Ruhe der Staaten, um das Ansehen der Gesetze, und um das Wohl der Menschheit, sondern einzig um Unterwerfung der Vernunft, um Privatinteresse, um Verfolgung und Zurücksetzung aller Leute von Einsichten zu thun. Allerdings kann die Pressefreiheit missbraucht werden. Allein die Vortheile, die sie gewährt, sind ohne Vergleich viel wichtiger, als ihre Missbräuche. Sobald, nach dem Vorschlage der Jesuiten, in Deutschland ein allgemeiner Preszwang eingeführt wird, leidet die deutsche Freyheit darunter. Großbrittanien fällt in Sklaverey, sobald keine andere als Hoffschriftsteller mehr schreiben dürfen. Wenn das Systeme de la Nature, über welches Eckhartshausen insbesondere ergrimmt ist *), Anbeter fand, so sind dieses meistens eben jene Leute, welche am Rheinstrohme und andern Orten gegen die französische Konstitution protestieren. Der französische Bürger und Bauer kennt dieses Buch nicht, und derjenige, welcher behaupten wollte, daß

*) Er zierte die Schrift: Was trägt am meisten zu den Revoluzionen jeziger Zeiten bey ic. ? mit einer Vignette, welche das Systeme de la Nature als ein Buch vorstellt, aus dessen Blättern Schlangen, Feuerstrahlen, und Mordbrennerfackeln hervordringen.

jene Konstitution ihr Daseyn den Grundsäzen dieses oder ähnlicher Bücher zu verdanken hätte, verdiente mitleidige Belachung. Wenn die Philosophie (und dieses ist eine Wahrheit, die man zur Ehre und zum Lob sprüche unsers Jahrhunderts gerne eingestehen darf) einen grossen oder den größten Anteil an der Verfestigung der neuen Grundverfassung in Frankreich genommen hat; so ist dieses eine Philosophie, die weder aufrührisch, noch fühn und toll, sondern für die Menschheit höchst wohlthätig ist. Die allerelendeste Ausflucht, welche den Lobrednern des Despotismus, bei der handgreiflichen Schwäche ihrer Beweise noch übrig bleibt, ist das Vorgeben, daß Bürger und Bauer in Frankreich durch den Einfluss der sogenannten Aufruhestiftenden Philosophen beherrscht, und durch falsche Schattenbilder geblendet würden, um ihren dermaligen Zustand behaglicher als den vorherigen zu finden. Nein! Es braucht da keine künstliche Verblendung, wo die Wahrheit auf das Gemüth wirkt, und die elenden Sophismen gefühlt werden. Wenn die Macht des Ferthams, der Vorurtheile und der Bedrückung so grosse Wirkungen auf ganze Nationen und Jahrhunderte haben; warum sollte nicht auch Wahrheit, Aufklärung, und wohlgeordnete, durch möglichst gute Gesetze geleitete Freiheit bleibende Eindrücke auf Menschen machen dürfen? Und was haben gute, und weise Monarchen von solchen Eindrücken zu befürchten? — Von ihren Zeitgenossen Liebe und Hochschätzung, und von der Nachwelt den Ruhm der Antonine und Marc Aurele!

A c h t e s K a p i t e l.

System der neuesten Vertheidigungsschriften des Jesuitenordens. Sie werden in Rom durch den Henker verbrennt.

Das Recht, sich wider die Angriffe seiner Gegner zu vertheidigen, kann keinem einzelnen Menschen, und also um so viel weniger ganzen Gesellschaften streitig gemacht werden. Die Jesuiten haben sich dieses Rechts, ungeachtet alles Zwanges, bedient, und darüber vers dienen sie keine Vorwürfe. Sie mögen immerhin sich vertheidigen; sie mögen ihren Orden als ein unschuldiges, verdienstliches Institut preisen; sie mögen ihre Gegner Jansenisten, Reizer, Illuminaten, oder Philosophen schelten; wenn sie nur hinzwieder uns anderit erlauben, die Schwäche ihrer Vertheidigungsgründe zu erweisen, ihren Orden als schuldig, unverdienstlich zu verwerfen, und jene Jansenisten, Reizer u. s. f. Leute von Ehrlichkeit, von Religion und Einsichten zu heissen. Es ist zwar um Kontroversen ein verhaftes Ding; aber am Ende, wenn gleich sehr spät, bleibt doch der Sieg auf der Seite dessenigen, welcher sich am wenigsten von dem Wege der Wahrheit und der Unpartheylichkeit entfernte.

Die Schützschriften der Jesuiten zeichnen sich durch besondere Züge aus. Sie wollen, was keine Menschen sich zu behaupten getrauen, ganz unschuldige, heilige Leute seyn. Sie wollen ihren Fall nur der Verdorbenheit des Zeitalters, der Un dankbarkeit der geistlichen und weltlichen Monarchen, und der Nachlosigkeit der Ministerien zuschreiben. Sie sehen sich als den Mittelpunkt in der Schöpfung an, und bereiten sich, daß ohne ihr Daseyn weder die Kirche, noch der Staat (Gesch. d. Jes. IV. Band.)

bestehen könne. Sie folgern also aus alle dem, daß ihre Unterdrückung ungerecht, das Werk der Bosheit, der Verleumdung und der Nachlosigkeit sey, und daß man weder Kirche noch Staat vor einem unvermeidlichen Verfalle retten könne, ohne die Gesellschaft Jesu in jenen Stand, in welchem sie vor ihrer Aufhebung war, zu versetzen.

Auch darinn haben die Schuzschriften der Jesuiten vor allen erdenklichen Schuzschriften das Eigenthümliche voraus, daß man nur ihre Behauptungen, ihre Rechtigungsmittel, ihre Grundsätze mit ihren eigenen Worten anführen darf, um die Schwäche ihrer Vertheidigungen, die Armutseligkeit ihrer Sophistereien, und die Unbehülflichkeit ihrer Waffenrustung bis zur lebendigen Ueberzeugung zu offenbaren. Ein Karakter der Verzweiflung, der unsinnigsten Rache, und des selbstgefühltesten Unvermögens bezeichnet alle ihre Apologien. Daher stürmen sie denn mit so wüthendem Grimme auf Leute von bessern Einsichten; schimpfen über Mosdephilosphen und Politicker, und brechen den rückerlichen Stab über jeden, der nicht ihres Geistes ist, als über einen Beträger des Heilgthums der Religion und des Staates. Sie, die weder den Despotismus der Päpste noch der Könige dulden konnten, in so ferne er ihrem Interesse im Wege stuhnd, heissen nun jeden ehrlichen Mann einen Rebellen, der ihnen nicht hold ist. Sie, die ehedem selbst aus der Bibel eine Fabel machten, schreien nun über Religionsentwürdigung, und sie, die in so unzähligen Lehrbüchern von Entstehung ihres Ordens bis auf unsere Zeiten den Monarchenmord so standhaft lehrten und vertheidigten, bezüchtigen der Monarchenschändung und Rebellion jene Menschen, unter deren Augen sie einst, aus elenden Absichten, Kirche und Staat erschütterten, und die Regenten meuchelmördersch anfallen ließen.

Wer ihre bald nach Aufhebung der Gesellschaft verbreitete Schriften liest, findet noch eine andere, äusserst wichtige Bemerkung, welche insbesondere auf die Erüagnisse der gegenwärtigen Zeitgeschichte Beziehung hat. Wenn man in Schriften, die in den Jahren 1780. 1783 und 84. die Jesuiten in Umlauf brachten, ziemlich deutliche Winke über das bald darauf erfolgte Sinken der politischen und religiösen Macht des römischen Hofes, über das aufwachende Freiheitsgefühl, und über die Verlegenheit bemerkt, in welcher sich einige Regierungen bey der einbrechenden Denkfreyheit befinden würden; so gerath man in Versuchung, die Jesuiten für Propheten zu halten. Und dieser prophetische Geist ist es eben, was sie heut zu Tage stolz macht, und was ihnen vorzüglich bey jenen Grossen, welche sich während der allgemeinen Betäubung des Volks sehr wohl befanden, neuerdings einen wichtigen Einfluss verschafft.

Allein es war den Jesuiten ein leichtes, Propheten zu seyn. Sie, die bisher, im engsten Verstande, über Könige und Völker herrschten; die, aus einer grausamen aber für sie einträglichen Politick, die Grossen zu Wohlküstlingen und Despoten, die Priester zu Fanatikern, und den gemeinen Mann zum Bigot und Ignoranten bildeten, konnten leicht die Revolutionen voraussehen, die aus einer unvermeidlichen Erschöpfung des Vermögens zu geniessen, aus der Ueberspannung des Fanatismus, und aus der Erwachung eines bis zur Verzweiflung gedruckten Volkes nothwendig entstehen mussten. Sie wären Ignoranten in der Politick gewesen, wenn sie den Einfluss, den die Verbreitung der Wissenschaften auf die bisherige Staatsverwaltung nach und nach behaupten müsste, nicht schon im voraus befürchtet hätten. Sie haben sich, durch eine lange und mächtige Weltregierung, und durch tausend Erfahrungen überzeuget, daß grobe Unwissenheit des

Volks den despotischen Regierungen einträglich seyn. Deswegen haben sie denn auch in Frankreich unter den bryden vorletzen Regierungen, nachdem sich einige grosse Geister hervorthaten, so vorzüglich darauf gedrungen, die Talente derselben für den Hof zu benutzen. Dass es ihnen hierinn nicht ganz nach Wunsch gelungen, ist nicht ihre Schuld. Sie haben durch die Erfindung der jansenistischen Rezeren hinlänglich dafür gesorgt, dass durch Gewalt und Schrecken die Litteratur unterdrückt werden möchte.

Man muß, um über diesen Punkt den innern Ge-
halt ihrer Apologien schätzen zu können, ohne alle Vorurtheile sie lesen; sich weder von ihren äusserst erbitterten Aussfällen auf Philosophie und Politick, noch von den allzu enthusiastischen Lobrednern der Aufklärung hinreissen lassen, und nur einzig als kaltblütiger Zuschauer die Bosheit der einten und die Uebertreibung der andern Parthen gegen einander ins Verhältniss stellen. Man wird dann finden, dass die erstern aus Verzweiflung und Rache alles, was Aufklärung heißt, beschimpfen, und letztere aus Unverstand, und Mangel an Welt- und Menschenkenntniß manches, was den Namen durchaus nicht verdient, aufklären heissen. Man wird aber auch, und dieses nur zu oft, finden, dass die Jesuiten ihre Hauptstreiche gerne dahin fallen lassen, wo sich die Ueberlegenheit auf Seite ihrer Gegner befindet. Daher schimpfen sie so sehr auf die Reformazion Kaiser Josephs II. Daher nennen sie den Bund der deutschen Bischöfe für die Erringung ihrer ursprünglichen Rechtsamen einen höllischen Bund. Daher vertheidigen sie die Bullen in Coena und Unigenitus, und daher zeigten sie sich so thätig in der römischen Nunziaturstreitigkeit.

Alle diese Gegenstände sind in ihre Schuzschriften verflochten; aber unter allen haben keine grösseres Aufsehen erregt, als die bryden katholischen Denkschriften

an den jetzigen Pabst, deren erste im Jahre 1780. von einem spanischen Priester, Don Pietro Martin geschrieben, und in Rom bei Salvioni gedruckt wurde. Gleichwie der Verfasser sich hauptsächlich bemühet, die Ungültigkeit des Clementinischen Aufhebungsbreve zu beweisen, so versichert er gleich im Anfange *), daß er keine andere Gesinnungen, als die der gesunden Katholiken hege; daß die Feinde der Kirche die Aufhebung der Gesellschaft beförderten; daß diese Aufhebung ein wider Religion und Kirche begangenes Verbrechen sey; daß dadurch die Unschuld unterdrückt, die Wahrheit verleumdet, die Religion beleidigt, dem Glauben mit List nachgestellt, und die ganze Kirche tyrannisiert worden sey. Der Pabst, versichert er **), sey durch Bosheit hintergangen worden; das Aufhebungsbreve könne als eine dem Evangelium gerade entgegenlaufende Handlung, eine formliche Ketzer, genannt werden. Die Gesellschaft Jesu habe, sagt er †), in dem Verlauf von zwey Jahrhunderten der Kirche mehrere Könige reiche unterworfen, als sie in den vorhergehenden zehn oder elf Jahrhunderten gewonnen hätte. Das Breve, fährt er fort ‡), sey das Werk eines Sünders, und der Pabst habe dasselbe aus Zwang und Schwachheit unterschrieben. Die päpstlichen Dekrete müßten durch die Authorität der göttlichen Schrift, und nicht durch die Einsprüche und Aussätze der Lanucci, Caravaglios, und dergleichen formlichen Ketzer, Freygeister, Deistern und Atheisten unterstützt werden. Jenes Breve sey eine der römischen Kirche zugefügte Unbilde,

*) Memoria catholica. pag. 9. & sq. Diese Denkschrift ist auch im achten Theil des Magazins zum Gebrauch der Kirchen- und Staatengeschichte von J. Fr. Le Bret S. 139—375. abgedruckt.

**) Ibid. pag. 11.

†) Ibid. pag. 36.

‡) Ibid. pag. 55.

enthalte vom Anfange bis zu Ende die Ausdrücke eines wütenden Gemüthes, und zeuge von einem Geiste der Ungerechtigkeit, der Verleumdung, des Betrugs und der Ueberwältigung. Es sey schnurgerade dem Evangelium entgegen, und fasse ärgerliche Sätze und Lehren in sich. Die Beförderer der Ordensauflösung wären stets von dem gleichen Geiste der Gewaltthätigkeit, und des wütenden Entschlusses beseelt gewesen, ihr Vorhaben mit Verachtung der Erde und des Himmels durchzuführen. Ganganelli sagt er ferner *) sey wahnsläufig gewesen, und habe, als er jenes Breve unterschrieb, sich wider alle, auch sogar wider die natürlichen Gesetze versündigt. Seit dem auf Erde geschehenen Gottesmord sey keine so ungerechte, allen göttlichen und menschlichen Gesetzen widersprechende That geschehen, als die Auflösung des Jesuitenordens **). Sie sey durch einen ungerechten Haß erzeugt, von einer ungerechten Mißgunst verlangt, und von einer ungerechten Raballe ausgeführt worden. Aus diesem Grunde sey ***) die Sache der Jesuiten die Sache der Kirche, und der Schaden, den die Gesellschaft gelitten, habe auch die Kirche getroffen. Durch den Streich, mit welchem die Jesuiten durch einen gottesschänderischen Mißbrauch einer chimerischen Macht geschlagen wurde, sey auch die Kirche verwundet worden, und der Schade, der daraus entstanden sey, lasse sich nicht anders heilen, als durch eine feierliche Widerrufung des Clementinischen Breve, und durch eine formliche Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu in ihren vorigen Zustand. Zuletzt schmeichelt er dem jetzigen Papste, und versichert ****) daß das Verlangen Sr.

*) Ibid. pag. 170.

**) Ibid. pag. 164.

***) Ibid. pag. 178.

****) Ibid. pag. 186.

Heiligkeit, die Jesuiten wieder herzustellen, eine der ganzen Kirche Christi sehr wohlbekannte Sache seyn.

Der spanische Gesandte am Hofe zu Rom, Herzog Grimaldi, saumte nicht, seinem Monarchen von einer Schrift Nachricht zu geben, welche mit vermessener Schmähsucht die Ehre seines Ministeriums angriff. Zu gleicher Zeit überreichte er dem Pabste ein Memorial, drang auf die Bestrafung des Verfassers und Verlegers, und verlangte zur Genugthuung eine formliche Verdammung dieser Schuſſchrift. Pius VI. konnte, da er darinn als ein Begünstiger der Jesuiten geschildert wird, sich nicht der Gefahr aussehen, sich den Bourbonischen Höfen in Ansehung seiner Aufrichtigkeit verdächtig zu machen. Auch muſte ihm die Ehre des apostolischen Stuhles, welche durch die Frecheit der Jesuiten befleckt wurde, am Herzen liegen. Es erfolgte also die feyerliche Verdammung dieser Apologie am 13. Brachm. 1781. in nachstehenden Ausdrücken:

„Pius VI. zum ewigen Angedenken. Nachdem wir vernommen, daß ein gewisses Buch unter dem Titel: Memoria catolica da presentarsi a S. S. Opera postuma. Cosmopoli 1780. fol. 188. heimlich gedruckt worden, und sich, nachdem einige Exemplare ausgestreut wurden, aus dem darüber entstandenen Gerüchte verdächtig gemacht habe, so befahlen wir sogleich, indem dieses unsere apostolische Sorgfalt von uns erheischt, dem Magister des heiligen Pallastes, daß er durch ein Edict die fernere Ausbreitung dieser heimlichen Schleichschrift hemme. Durch dieses am 8. Januar dieses Jahrs verkündigte Edict ist nicht nur allein die Bekanntmachung, Zurückbehaltung und Einführung dieses Werkes verboten und untersagt, sondern dieselbe auch als eine böse und tadelnswürdige Schrift bezeichnet worden. Jedoch ist die Sache bereits so weit gekommen, daß wir uns mit diesen blos allgemeinen Merkmalen, mit welchen das Buch benannt worden,

nicht begnügen dürfen, sondern es scheint uns nöthig zu seyn, noch besondere, bestimmterere und eigentlichere Charaktere dieser Schrift aufzusuchen. Damit wir aber darin mit aller Billigkeit zu Werke gehen, so haben wir beschlossen, das besagte Buch einer längern, und genauern Prüfung zu unterwerfen. Zu dem Ende haben wir mehrere Theologen, von denen wir überzeuget sind, daß sie von aller Partheylichkeit weit entfernt, und nur blos auf die Ehre Gottes und den Nutzen der Gläubigen bedacht seyen, ernennen, ihnen zur reisen Beurtheilung jene Schrift übergeben, und zugleich befohlen, daß jeder von ihnen insbesondere dasjenige schriftlich anzeigen, was er an derselben ahndungs- und strafwürdig erachten würde. Sie befolgten sehr genau unsern Befehl, und brachten uns ihre schriftlichen Gutachten über jene Schrift. Alle waren der gleichen Meynung, und stimmten vollkommen darin überein, daß die Memoria catolica mit öffentlicher Infamie gebrandmarkt werden müsse. Nachdem wir also bei uns selbst die Meynungen und Gutachten der Theologen reiflich erwogen, und wahrgenommen hatten, daß dieselben mit grossem Scharfsein und Verstand abgefasset seyen, so haben wir kein Bedenken, auch mit der Macht der apostolischen Sentenz und unsers Urtheils dazwischen zu treten. Wir verdammen also aus eigener Bewegung, mit volliger Wissenschaft, nach unserer reisen Überlegung, und in Kraft unserer apostolischen Vollmacht die besagte Memoria als eine Schrift, welche nach den uns vorgelegten Censuren der Theologen frommen Ohren anstößige, ärgerliche, verwegene, irrite, verleiderische, aufrührerische, der Fezerei verdächtig, und zur Kirchenpaltung hinführende Sätze enthält. Wir verdammen und verwerfen sie, untersagen und verbieten bei Strafe des Kirchenbanns, ihre Verbreitung, Lesung und Zurückbehaltung. Ferner beschliessen und befehlen wir, daß die Memoria als

eine diesem heiligen Stuhle ungebührliche, und den katholischen Fürsten injuriose Schrift auf dem Campo Floræ durch den Scharfrichter ins Feuer geworfen werden soll. Wir wollen dabey, und befehlen es in Kraft unserer apostolischen Macht, daß dieselbe von denjenigen, welche besagte Schrift bey Handen haben, gleich nach Bekanntmachung gegenwärtigen Breves, den Bischöfen, oder den Inquisitoren ausgeliefert, und von diesen die erhaltenen Exemplare gleichfalls verbrannt werden sollen u. s. f."

Eine solche Bestrafung mässtigte die Rache der Jesuiten nicht. Vielmehr wurde dieselbe dadurch noch wührender. Ein spanischer Ex jesuite, Don Andres Febres, verfaßte eine weit rafendere Schrift seines Ordens, welcher er den stolzen Titel gab: *Zwölf Katholische Denkschriften*, in welcher der Triumph des Glaubens und der Kirche, der Monarchen und Monarchien, der Gesellschaft Jesu und ihrer Apologien, und die Vertilgung ihrer Feinde enthalten ist. Sr. Heiligkeit und den geistlichen Fürsten dargelegt, mit dem Motto: *Hac est victoria, quæ vincit mundum, filius nostra. I. Joan. C. V. v. 4.* *)

Dieses in drey Bände abgetheilte Werk zerfällt in eine Menge Paragraphen und Abschnitte, und ist sehr systematisch bearbeitet. Im ersten Bände sucht der Verfasser zu beweisen, daß der jetzt regierende Pabst verpflichtet sei, den Handel der Gesellschaft Jesu neuerdings auf eine gesetzliche Weise zu untersuchen, und dieselbe gerichtlich in ihren vorigen Zustand wiederherz-

*) *Seconda Memoria Cattolica contenente il trionfo della Fede e Chiesa, de' Monarchi e Monarchie, e della Compagnia di Gesù e sue Apologie, con lo sterminio de' loro nemici; da presentarsi a S. Santità ed ai Principi Christiani. Opera divisa in tre tomi e parti e postuma in una richiesta già e gradita da Clemente XIII. 8. Nella nuova stamperia camereale de Buonaria 1783. & 84.*

zustellen, indem das Breve Clemens XIV. nichtig und ungültig sey. Der Pabst sagt er im dritten Paragraphen, hatte im gegenwärtigen Falle keine Macht, besagte Gesellschaft aufzuheben, weil (und dieses ist der Inhalt des vierten Paragraphen,) die Sache der Jesuiten in den gegenwärtigen Umständen die Sache der Kirche sey. Die Beweise dazu nimmt er von dem Charakter ihrer Gegner, von den Mitteln, deren sich diese zur Erreichung ihrer Zwecke bedienten, von den daraus erfolgten Nachtheilen, und von der Natur der Sache selbst her. Der fünfte Paragraph macht dem Pabst die Macht streitig, ihren Orden aufzuheben, weil in den gegenwärtigen Umständen die Sache der Jesuiten zugleich auch die Sache der Souveräne sey; weil durch den Fall der Gesellschaft Jesu an allen Orten auch die Erziehung der Jugend Schaden litt; weil die Bestürmer des Jesuitenordens den Namen ihrer Souveräne missbrauchten, und eine Menge Attentate wider Kirche und Staat verübtten; weil eben diese Bestürmer bey dieser Gelegenheit Grundsätze an den Tag brachten, welche dahin zielen, eine allgemeine Rebellion zu veranlassen; und zu dem Ende gegen die Jesuiten sich einer so willkürlichen Gewalt bedient hätten, um dadurch die Monarchen als Tyrannen in der Welt verhügt zu machen. Der sechste Paragraph zeigt die nachtheiligen Folgen, die aus obigen Punkten für Kirche und Staat unvermeidlich entstehen müßten. Der zweyte Band enthält eine Vertheidigung der Gesellschaft Jesu und ihrer Apologien. Er sucht zu beweisen, daß es höchst ungerecht sey, die Schriftschriften der Jesuiten zu unterdrücken, und dagegen solche Schriften, welche ihnen, der Religion und den gekrönten Häuptern nachtheilig sind, freien Lauf zu lassen. Er vertheidigt ferner die erste katholische Denkschrift; giebt vor, daß das dagegen ergangene Verbot durch Gewalt und List vom Pabste erpreßt worden sey, und daß aus der

Schwäche, welche Rom gegen alle Gewaltthätigkeit beweiset, für den heiligen Stuhl und die römische Kirche der höchstschädlichste Nachtheil entstehen müsse. Die Folgen, die aus dieser Schwäche hergeleitet werden können, hätten sich vornehmlich dadurch bewiesen, daß man so ganz ungestraft den Wiener Hof in Sachen der Reformazion so weit habe greifen lassen, und daß seit dieser Zeit der Muth und die Frechheit der gegen Rom feinlichgesinnten Schriftsteller äußerst gewachsen seyn. Der dritte Band endlich ist ungemein merkwürdig. Darin wird der römische Stuhl aufgefodert, den Unordnungen zu steuern, welche aus den heutigen Grundsätzen entstehen, mit denen man die weltliche Macht über die geistliche erhebet. Der Pabst sey hiezu aus verschiedenen Rücksichten verpflichtet; einmal wegen des Befehls Christi: Pasce oves meas, pasc agnos meos; ferner wegen der Nothwendigkeit, die Bischöfe zur Vertheidigung der Kirche und ihrer Lehre aufzumuntern, und dann wegen des Unterrichts, dessen Könige und Völker bedürftig seyen. Das kräftigste Mittel, jenen Unordnungen zu steuern, und wozu Jesus Christus seinen allmächtigen Beystand versprochen habe, bestühnde in einer feierlichen Kirchenverdammung jener strafbaren Maximen, die man heut zu Tage an den Höfen angenommen habe. Der gegenwärtige Zustand von Europa beweise die unvermeidliche Nothwendigkeit, jene herrschenden Grundsätze durch die Macht der Kirche zu verdammen. Die feierlichste, gültigste und schicklichste Verdammung dieser Maximen könne aber nirgend besser geschehen, als in einer zu Rom gehaltenen Kirchenversammlung, weil ein solches Mittel der geistlichen Klugheit angemessen, und nicht zu befürchten wäre, daß die absolute Unfehlbarkeit des Pabstes bestritten werden könnte. Das ganze Werk endigt sich mit einer pathetischen Apostrophe an den regierenden Pabst, worin ihm unter verschiedenen

Gesichtspunkten die Pflicht vorgestellt wird, die Gesellschaft Jesu auf eine feierliche Weise wieder in ihren vorigen Zustand zu versetzen.

Welcher Beweise sich der Verfasser, um sein Vertheidigungssystem zu unterstützen, bedient, kann man sich leicht vorstellen. Er behauptet mit einer lächerlichen Sophisterey, daß es ein Glaubensartikel sey, das Institut der Gesellschaft für heilig zu halten, und daß man das Gegentheil nicht annehmen dürfe, ohne sich der Pezzen schuldig zu machen *). Er setzt als schon erwiesen voraus, daß die Jesuiten heilige und unschuldige Leute, ihre Gegner aber weiter nichts als Ungläubige, Ketzer, Pseudokatholiken, Freydenker, Feinde der Kirche und der Monarchen seyen. „Man giebt, sagt er **), den Fall der Jesuiten ihrer Intoleranz schuld; aber eben diese Intoleranz ist der wahre Geist der katholischen Kirche, welche als Glaubensartikel lehret, daß außer der katholischen Religion kein Heil sey. Eben daher, daß die Jesuiten diese Lehre mit so vielem Eifer verfochten, und die Gläubigen vor dem in den Schriften der Philosophen und Secktirer enthaltenen Gifte warnten, haben sie eigentlich ihre Unz

*) Il contradire un' articolo di fede è un'eresia; ma il perseguitar la Compagnia condannandone l'Istituto come irreligioso ed empio è contradire un' articolo di fede, qual' è l'infallibilità della Chiesa nell' averlo approvato come religioso e pio; dunque il perseguitar la Compagnia condannandone l'Istituto come irreligioso ed empio, sicome fece in Francia, è un' eresia. Tom. I. Art. IV. n. 160. pag. 86.

**) Questa intolleranza de' Gesuiti, che altra non era che quella della medesima Chiesa cattolica, vale a dire quel punto di fede, che non v' ha salvezza fuorché nella Religione Cattolica, questa intolleranza, e lo zelo de' Gesuiti conforme ai commandi dell' Apostolo, di avvisare i fedeli del veleno tostoche compariva ne' libri de' miscredenti, filosofanti o settari che fossero, ecco il vero motivo della rovina Gesuitica. Art. III. n. 126. pag. 60.

terdrückung sich zugezogen.“ Von daher leitet er denn auch den Beweis, daß die Sache der Gesellschaft Jesu unmittelbar mit der Sache der Kirche verbunden sei, und daß man jene nicht verfolgen könne, ohne an dieser zum feindseligen Verräther zu werden.

Daß man die Jesuiten einzig in der Absicht zu vertilgen gesucht habe, um die monarchische Gewalt zu unterdrücken, und eine allgemeine Rebellion gegen Obs rigkeiten zu veranlassen, darüber breitet sich der Verfasser sehr weitläufig aus. Seine Beweise nimmt er theils von der Denk- und Presxfreyheit, und theils von den an Höfen herrschendgewordenen Grundsäzen her. Da er die Tolleranz als eine Pest jeder Regierung darstelle, so findet er es höchst ärgerlich, daß die Politicker den weltlichen Fürsten das Recht streitig machen, in Gemeinschaft des geistlichen Armes die Rezer mit Gewalt zum wahren Glauben zu bekehren *). Er kann es nicht leiden, daß man das Inquisitions tribunal ein thyrannisches Gericht, und das Verbrennen der Rezer eine Barbaren, eine ungerechte Verfolgung und einen schädlichen Eiser nenne **). Er beschuldigt

*) L'eresia di questi ultimi secoli, vale a dire, il Luteranismo, il Calvinismo, il Bajanismo, il Giansenismo, e tanti loro rami hanno gettati i semi della general ribellione anche contro alla Potestà secolare nelle loro massime più solenni e più costantemente sostenute, massimamente sul punto di pensare e di credere, negando sfrontatamente a' Principi secolari la potesta di cooperare con la chiesa per costringere gli Eretici con la forza alla vera fede. § V. Art. III. n. 214. pag. 120.

**) La Massima Cristiana e ragionevolissima, che nessun Pagan o non entrato per anche nella chiesa non si deve sforzare con vera violenza a ricever la fede, stendono que' nemici per favorire la prediletta loro tolleranza, a dire e pretendere, che neppure quelli che già la fede avevano abbracciata, possono essere sforzati a mantenerla con pene, neppur di censure, molto meno corporali; che pero dicono doversi

die hartnäckigen Nezer, daß sie den Staat beunruhigen, und die heutigen Philosophen, daß sie unter dem Vorwande des Friedens, der Ruhe und der weisen Duldung, den Regierungen einen unvermeidlichen Ruin drohen *). Der rachesüchtige und blutgierige Geist dieses Apologisten befriedigt sich mit keiner gemeinen Nachs, und er tadeln die jetzige Königin in Portugal, daß sie ihrem Minister Pombal den Kopf nicht herschlagen, oder gleich den adelichen Verschwornen unter Josephs I. Regierung die Glieder zerschmettern ließ. Denn wie leicht, sagt er **), kann ein anderer eben so ehr- und goldsüchtiger Minister unbegränzter Despot werden, wenn die Schandthaten des Marquis von Pombal so gelinde, nämlich nur bloß mit Entfernung vom Hause, gestrafft werden?

annullare tutte le schomuniche e Interdetti, e mai più fulminarsene: molto più doversi abolire il Tribunale dell' Inquisizione, che chiamano una tirannia; e una crudeltà di consegnare al braccio secolare gli Eretici; che eglino per una inarriavabile carità sfuggendo questo nome odioso chiaman Fratelli traviati; e biasiman come una barbarie, presecuzione ingiusta, zelo pernicioso il gettar gli al fuoco. Tom. III. n. 848. pag. 61. Bewahre uns der Himmel vor solchen Aposteln, welche es sündhaft finden, daß wir das Verbrennen der Nezer auf dem Scheiterhaufen eine barbarische, abscheuliche, ungerechte, und dem Geiste unserer christlichen Religion durchaus entgegengesetzte Handlung nennen!

*) L'apostasia degli Eretici, e la loro pertinacia nel rimarsi tali, dessa è che lo stato turba; la sfrenata libertà de' filosofastri odierni nell' impugnar la Religione sotto il pretesto di pace, di pacatezza, di saggia tolleranza, dessa è che gli minaccia la rovina. Tom. I. §. IV. Art. III. n. 125. pag. 59.

**) Tale impunità sempre darà occasione a qualunque altro Ministro ambizioso e famelico d'oro d'appropriarsi per una ventina d'anni un illimitato dispotismo. Tom. I. n. 243. pag. 143.

Was der Apologiste am wenigsten verschmerzen kann, ist, daß Kaiser Joseph II. in kirchlichen Disziplinsachen so wesentliche Veränderungen traf, und daß der Papst so schwach war, sich solchem Unwesen nicht mit der ganzen Fülle der apostolischen Macht zu widersetzen. Das Toleranzedikt, das Verbot der Nachtmahlssbulle, die Verhinderung in Ehesachen nach Rom zu berichten, die in der Österreichischen Lombardey mit Umgehung der päpstlichen Gerechtsame geschehene Besetzung der Bischöfe, Abtei und Vorgesetzten, die Errichtung einer königlichen Buchercensur, die Zumuthung, daß alle päpstliche Verfügungen dem Placido Regio unterworfen seyn sollten, die Hirtenbriefe der Bischöfe Hay, Herbenstein, Spauer und Auersberg, alle diese Gegenstände sind den Jesuiten ein Greuel, und ihr Apologiste sieht dieselben für weiter nichts als für die leidigen Folgen der Rezeren und der Modephilosophie unsers Jahrhunderts an *). Aus dieser Ursache geht er denn auch mit Pius VI. sehr unsanft zu Werke, wirft ihm Mattigkeit des Herzens, Schwäche und eine erbarmenswürdige Furchtsamkeit vor; tadeln die Herablassung und Gefälligkeit, mit welcher er während seiner Antwesenheit in Wien sich gegen Joseph betragen hatte, und behauptet, daß es für den heil. Stuhl weit vortheilhafter gewesen wäre, wenn er sich dasjenige, was er aus Schwäche und Gefälligkeit abtratt, durch Gewalt hätte entreissen lassen. Denn es sey nun schwer, das Abgetretene wieder zu erhalten, da es im Gegentheil zu einer bessern Zeit sehr leicht gewesen wäre, das Geraubte wieder an sich zu bringen **).

*) Il decreto di Tolleranza in materia di Religione è ciò, che costantemente ha cercato e inculcato l'Eresia e la filosofia moderna in questo secolo. *Tom. II. §. XV. Art. III. n. 557.*
pag. 131.

**) In somma brevi e viaggio di grande zelo, accompagnati però da egual debolezza e condiscendenza per appagare l'Im-

Der dritte Band dieser Schuzschrift ist der merkwürdigste. Der Verfasser bestreitet darinn mit einer außerordentlichen Kühnheit die Grundsätze, welche in Unsehung des Unterschieds der weltlichen von der geistlichen Macht an katholischen Höfen herrschen. Er schildert den gegenwärtigen Zustand von Europa als höchst verdorben, weil man den Königen in so vielen Schriften zu beweisen sucht, daß die Päpste mittels des Überglaubens und der Unwissenheit barbarischer Jahrhunderte sich eine unbefugte Macht angemaasset, die sie zum Nachtheil der weltlichen Herrschaft missbrauchten. Er findet es gottlos, daß Febron, und seine Anhänger behaupten, die Päpste hätten nur in ihrem eigenen Staate, nicht aber in fremden Gewalt auszuüben; die Heil. Schrift enthalte keinen Beweis für die monarchische Macht der Päpste; die Könige wären befugt, die ihnen von Gott gegebene Gewalt auszuüben, und sie hätten sich vor Kirchenstrafen, vor Bann und Censuren nicht zu fürchten. Solche Grundsätze sind dem Jesuiten ein Greuel, und er trägt kein Bedenken, zu behaupten, daß, wenn nicht bey Zeiten ernstliche Gegenanstalten getroffen würden, Kirche und Staat ihrem unvermeidlichen Untergange zueilen müßten. Aber wie sollte einem solchen Unwesen gesteuert werden? — Hört es, Fürsten! Hör' es, deutsche Kirche! — Durch ein römisches Konzilium. „Die Noths

peradore con offrir gli di cedere e più cedere, pur che accettasse tanta condiscendenza, e non si pigliasse di propria autorità ciò che gli si offriva di cedergli: quasiche non fosse cente volte men male per la S. sede, che le si tolgano i suoi diritti per violenza, che non il cederli per debolezza, giacche i ceduti in questa guisa non li riaverà mai più, gli altri riasquistar potrà in tempi più sereni. Nel presente Governo di Portogallo se n'è veduto l'esempio. *Ibid. n. 569.*
pag. 136.

Nothwendigkeit, sagt er *), in welcher sich die Kirche befindet, die in den Kabinettern herrschenden bösen Grundsäthe zu verdammten, ist erwiesen. Soll nun aber der Papst diese Verdammung mit dem Rathe einiger Kardinale oder Theologen, oder in einer allgemeinen Kirchenversammlung, oder in einem Römischen oder Italienischen Konzilio vornehmen? Das erste und zweyte ist nicht bequem, es bleibt folglich das dritte, ein Römerkonzilium, allein übrig. Damit, daß das

*) Si è provata la necessità, in cui è la Chiesa di condannare le cattive massime dominanti nei Gabinetti. Questa condanna o la dee fare il Papa col consiglio di alcuni Cardinali e Teologi, o il Papa col Concilio Universale, o il Papa con un Concilio Romano o Italiano. Non è oportuno il primo, non il secondo mezzo: resta dunque il terzo, *Concilium Romanum o Concilium Italicum*. Non è oportuno il primo; con dir ciò non si nega che dovrebbe bastare una Bolla col solo consiglio di alcuni Cardinali e Teologi, qual fu la Bolla d'Innozenzo X. contro le cinque proposizioni di Giansenio o la Bolla die Clemente XI. detta *Unigenitus*. Ma nei tempi nostri una simil Bolla non è praticabile con del frutto. L'Europa è troppo infetta da tanti cattivi libri, che non solo adottano, ma stendono e slargano d'assai anche fuor de' suoi termini, la sentenza Francese della fallibilità del Papa, abusandosi dei Decreti Costanzensi e Basileensi. Anco il dispiaccio di Napoli adotta questa sentenza tanto esaltata e promessa dal Febbronio. Non è opportuno il secondo, essendo impraticabile ai nostri tempi un Concilio Generale, per cui radunare si richiederebbe l'accordo di tanti capi, difficilmente sperabile anco dopo li maneggi e trattati e conferenze di più anni, come ben la insegnà la storia del Concilio di Trento. Resta dunque, che il Papa faccia e promulghi le sue definizioni in un Concilio Romano, in cui oltre la Chiesa Romana si chiamino li Vescovi dello stato, e s'invitino gli altri che vogliano intervernarvi dell'Italia, e se così piaccia, anco di là da' monti. *Tom. III.*
n. 787-790. pag. 29-32.

(Gesch. d. Jes. IV. Band.)

Q

erste unbequem ist, will ich nicht sagen, als wäre eine, nur blos durch den Rath einiger Kardinäle und Theologen ausgefertigte Bulle, wie z. B. jene Innozenz X. über die fünf Sätze des Jansenius, oder Clemens XI. Bulle Unigenitus, nicht hinreichend. Allein für unsere Zeiten ist in Ansehung der Wirkung eine solche Bulle zu schwach. Ganz Europa ist zu sehr von schädlichen Büchern überschwemmt, welche die französischen Grundsätze über die Fehlbarkeit der Päpste, durch Missbrauch der Konzilien von Bostanz und Basel, nicht nur allein annehmen, sondern über ihre Grenzen erweitern und ausbreiten. Auch der Hof von Neapel sogar nimmt diesen von Febron so belobten und ausgeführten Grundsatz an. Das zweyte Mittel ist unbesquem, weil zu unsfern Zeiten eine allgemeine Kirchenversammlung impracticabel wäre, und man, wie die Geschichte des Tridentinischen Kirchenraths hinlänglich beweiset, auch nach Jahre langen gepflogenen Unterhandlungen, Bündnissen und Konferenzen doch nicht hoffen dürste, so viele Köpfe zu vereinigen *). Es bleibt also nur noch übrig, daß der Pabst

*) Der römische Hof hat, vornehmlich hent zu Tage, nichts mehr zu befürchten, als den ernstlichen Gedanken an eine allgemeine Kirchenversammlung. Freylich wäre nur allein eine solche Versammlung im Stande, den grossen Zwist zwischen geistlicher und weltlicher Macht beyulegen; und nur ganz allein von einer solchen Versammlung könnte man mit Sicherheit eine, unsfern Zeitalter angemessene, höchst nöthige Reformation der Kirchendisziplin, eine Reinigung der Dogmatik, und eine Vereinigung der Philosophie mit dem Christenthum erwarten. Aber es ist dem römischen Hofe hent zu Tage weit bangiger, als im sechszehnten Jahrhunderte. Er fürchtet das Licht, das in Frankreich und Deutschland leuchtet. Er fürchtet die Punktationen des Einserkongresses, die erzbischöflich-kölnisch- und Salzburgischen Hirtenbriefe, die Oesterreichischen und Lombardischen Bischöfe, und so viele helldenkende Theologen. Er verbirgt sich gerne in Finsternisse, und

seine Entscheidungen in einem Römischen Konzilie bekannt mache, zu welchem außer der Römischen Kirche auch die Bischöfe des päpstlichen Staats berufen, und diejenigen eingeladen werden sollten, welche aus Italien, oder, wenn es so beliebt, auch über die Gebürge her nach Rom kommen wollten.

Die Jesuiten giengen, als sie diese Schutzschrift drucken liessen, äusserst vorsichtig zu Werke. Sie fündigten dieselbe nirgends öffentlich an, und verbreiteten sie nur heimlich unter ihren Anhängern. Erst nach vier Jahren (1788.) erhielt der spanische Minister in Rom, Ritter Uzarra, einen Wink von dem Daseyn einer solchen Schrift. Sie war aber so selten und schleich so verborgen, daß er, um ein Exemplar zu erhalten, 60. römische Studi bezahlen mußte. Es ist nicht glaublich, daß der Pabst von dieser Schrift nichts gewußt haben soll. Wenn er gleich darum weshst von seinen römischen Kreaturen Schutz und Beystand. Allein die Lage von Europa, die französische Revolution, die Gesinnungen der deutschen Bischöfe, über welchen der Geist Fesbrons, des Stolzes unsers Jahrhunderts schwelt, und vor allem die den Römern so verhaftete Aufklärung und Philosophie, wird doch in wenigen Jahren, um einem ganzen Banquett des Kirchenstaates vorzubeugen, den Heil. Stuhl nöthigen, ein allgemeines Konzilium zusammen zu berufen. Unsere Bischöfe sind weit entfernt, so einseitige und erzwungene Entscheidungen, als die Innozenz X. in Ansehung der fünf, im Jansen nicht einmal beständlichen Propositionen, oder die des Clemens XI. in der Unigenitusbulle anzunehmen. Es sind überhaupt die Zeiten nicht mehr, wo man die Sprüche der Römischen Kurie als Orakel anbetet; und so sehr auch immer die Jesuiten darüber schreien mögen, daß man Unrecht habe, den Heil. Stuhl eine Kurie zu nennen, so werden doch diejenigen, welche gesunde Begriffe von der Kirchengeschichte haben, den Pabst und seine Kardinäle samt ihren Theologen für nichts weiter als für eine Kurie ansehen, und die Unmaßung der Päpste, ihren Hof einen apostolischen Stuhl zu nennen, einen armseligen Stolz heissen.

gen seiner Feigheit grob behandelt wurde, so musste es ihm doch auf der andern Seite wieder unendlich schmeicheln, in dem Apologisten einen so rüstigen Heerolden der päpstlichen Ullmacht zu erblicken. Ein Schriftsteller, der den Febron, und alle Statistiker verdammt, welche andere, als römische Hofflehren, vortragen; der von katholischen Monarchen, welche dem Interesse der päpstlichen Kurie Abbruch thun, als von Feinden der Kirche in einem erbitterten Tone spricht; der die päpstliche Untrüglichkeitslehre als eine Glaubenswahrheit darstellt, und die Nachtmahlsbulle dogmatisch nennt, ein solcher Schriftsteller kann, wenigst des heimlichen Verfalls Sr. Heiligkeit versichert seyn.

Indessen schwieg man im Palaste des Pabstes gänzlich still über eine solche Schrift, und man hätte es vielleicht gern gesehen, wenn sie in die Hände aller Menschen, nur nicht in die der Könige, der Minister, der Philosophen und Politiker gekommen wäre. Als aber der spanische Gesandte sich öffentlich gegen den Pabst über diese Denkschrift zu beschweren anstieß, so konnte man, um nicht allen Monarchen zu nachdrücklichen Beschwerden Gelegenheit zu geben, nicht länger mehr schweigen. Es erfolgte also am 18. Winterm. 1788. die Verdammung und das Verbot dieser zweoten katholischen Denkschrift. Der Pabst verdammt sie als lasterhaft und gottlos, und als die Geburt des Hasses und der Nichtswürdigkeit. „Es enthält, heißt es in dem Verdammungsdekrete *), nichts als Schmähungen, Lasterungen, Lügen und Verleumdungen. In Behauptungen, die nichts weniger als wahr sind, schmäht und stichelt der Verfasser durchaus höhnisch auf Männer von höchsten Würden, und von auszeichnender Frömmigkeit und Klugheit. Er ist

*) Zur Religionslehre und Kirchengeschichte. Jahrgang I. Heft I. S. 273. u. f.

vermessen und boshaft genug, um die römischen Päpste bald als Männer, die ihr apostolisches Amt missbrauchen, und fremden Winken leichtsinnig und unberathen knechten; bald wieder als Schalken darzustellen, welche heimlich dassjenige gut heissen und begünstigen, was sie öffentlich missbilligen und verwerfen. Die gottseligsten Könige beschuldiget er, daß sie den Anschlägen der Gottlosen durch die Finger sehen, und nichts als Tyrannen und Grausamkeit lieben; die hochwürdigsten Kardinäle, daß sie fremder Sünden und Schelmerien theilhaftig sind; unsere und anderer Fürsten Minister aber, daß sie nichts als ihrem Nutzen und ihren Wollusten nachjagen, und das Heil der Christenheit einverständlich verkaufet haben; wie dieses, setzt der Verfasser hinzu, etliche aus ihnen von ihrem Gewissen gedrungen, öffentlich zu bekennen keinen Anstand genommen haben. Vorzüglich läßt sich dieser ausgeschämte Lästerer angelegen seyn, die Majestät und Macht des Priestertums und des Königthums herab zu machen, den Frieden und die Ruhe der Völker zu stören, die Pflichten der Menschen gegen ihre Fürsten und gegen sich selbst zu zertrümmern, wider päpstliche und landesfürstliche Dekrete und Verordnungen Aufruhr zu erwecken, die Ehre und den guten Namen ruhmvoller Männer zu verdunkeln, und dieselben auf das wüthigste zu zerlästern. In dergleichen Fällen haben Gesetzgeber, und vor allen die römischen Päpste, sich es allemal angelegen seyn lassen, einer solchen Ausgelassenheit im Denken, Schreiben und Lästern Einhalt zu thun, und zu sorgen, daß Schriften von diesem Schlage sich zum Vergernisse ehrlicher Leute im Publikum nicht verbreiten. Darum verdanmen Se. Heiligkeit diese zweyte sogenannte katholische Memoria als eine von den oben beschriebenen bösen Fehlern ganz strozende Schrift, insbesondere aber als eine

währe am heil. Stuhle, an den römischen Päpsten, an katholischen Landesfürsten und ihren Gerichtsstellen und Ministern sich vergreifende Schmähchrift, und verbieten unter den sowohl bürgerlichen als kanonischen in den Verordnungen ihrer Vorfahren festgesetzten Strafen, dieselbe zu behalten, auszustreuen &c.

Neuntes Kapitel.

Rebellion in den österreichischen Niederlanden. Was die Jesuiten für einen Anteil an derselben genommen. Sie suchen, ihren Orden in Brabant und Flandern wieder herzustellen. Villegas d'Estainbourg übergiebt den souverainen Ständen ein Memorial zu Gunsten der Jesuiten.

Die Verfasser der Schleichschriften, welche sich erschreiten, in sogenannten Warnungen an die Fürsten der Aufklärung und Philosophie die Umstürzung der Thronen aufzubürden, hüten sich sehr weislich, der niederländischen Rebellion mit irgend einem Worte zu erwähnen. Aber eben aus diesem Stillschweigen offenbaret sich ihr unredlicher Tartufengeist. Sie wollen nur die Philosophie, aber nicht den Fanatismus, nur die Freyheit der Völker, aber nicht den Despotismus wütender Priester verdammen. Wenn man in Frankreich allgemeine Religionsduldung einführet, und das Priesterthum durch Eide an bürgerliche Verhältnisse gewöhnt, so schreyet man über freche Eingriffe in das Heilighum der Religion; und wenn in Belgien fanatische Mönche das Volk zum Aufstand gegen den Souverain anreizen, so nennt man dieſe erlaubte Nothwehr. Man verdammt die Franzosen, welche ihren Monarchen als das Haupt des Reichs anerkennen, und

sich eine monarchische Konstitution geben, als Empörer, Thronenumwerfer, Königsmörder; und die Belsgier, welche damit anfangen, daß sie ihren bisherigen Souverain aller seiner Ansprüche und Besitzungen verlustig erklären, heißt man muthige Vertheidiger ihrer Religion und ihrer Landesverfassung. Wie! sollte eine solche Sprache die Monarchen, welche sich von Feinden der französischen Konstitution umrungen sehen, welche vor den teken Anmaßungen der heutigen Aufklärer und Philosophen gewarnt werden, nicht auf den sophistischen Kartusengeist solcher Regentenfreunde aufmerksam machen?

Die niederländische Rebellion hatte eine ganz andre Quelle, als die französische Revolution. Nicht politischer Despotismus, Verarmung des Volks, Insolenz eines Theils der Geistlichkeit und des Adels, Bedrückung von Seite der Pächter, und Provinzientanten, sondern der unbeugsame Stolz und die Heuchelei des Kardinalerbischofes von Mecheln, die Arglist der Jesuiten, die Rache der Mönche, und die Ehrsucht einiger Advokaten veranlaßten eine Empörung, die ihrer schändlichen Beweggründe wegen unter die verabscheungswürdigsten Cräugnisse unsers Jahrhunderts gehört. Schwerlich wird es die Nachwelt glauben können, daß die unterm 12. Winterm. 1781. besohlene bürgerliche Duldung der Protestanten *) ; die unterm 19. Herbstm. 1782. erfolgte Abschaffung der Immatrikulationsformel, nach welcher sich jeder Aka-

*) Die damals sehr schlecht bestellte Universität von Löwen schickte gegen diese Duldung Vorstellungen nach Hof, darinn es unter anderm heißt: Den Katholiken eines Landes, wo ihre Religion die herrschende ist, sey es nicht möglich, mit den Protestanten in einem bürgerlichen Frieden zu leben, weil die Katholiken glauben müßten, daß alle Protestanten ewig verdammt werden. S. zur Religionslehre und Kirchengeschichte. Jahrg. I. Heft IV. S. 510.

demiker und Pfründner bei dem Antritte seines Amtes verbinden mußte, die Bullen Innozenz X. Alexander X. und Clemens XI. wider die Bücher des Jansenius und des P. Quesnel anzunehmen; das an eben diesem Tage erneuerte Gesetz Kaiser Karl VI. über die Unigenitusbulle gänzliches Stillschweigen zu beobachten, und zu keinen Zeiten etwas zu lehren, was den ultramontanischen Meynungen in Hinsicht der römischen Appellationen, der Untrüglichkeit des Pabstes, seiner Oberhand über allgemeine Kirchenräthe, und vergleichen Gegenstände günstig wäre; die unterm 23. Brachm. desselben Jahrs erfolgte Abschaffung des Enches der unbefleckten Empfängniß; die bald darauf erfolgte Aufhebung mehrerer niederländischen Klöster, der Exemptionen, der Bruderschäften, der überflüssigen Ablasse, und mehrerer schändlicher Religionsmißbräuche, und endlich die im Jahre 1786. geschehene Errichtung eines Generalseminariums zu Löwen, die Beweggründe und nächsten Ursachen einer Rebellion geworden sind, die unserm Jahrhunderte eine unvertilgbare Schande bringt. Und doch ist dieses eine Wahrheit, die vor ganz Europa aufgedeckt liegt.

Was für einen Antheil die Jesuiten an dieser schändlichen Empörung genommen hatten, erhellet hinsichtlich aus öffentlich erschienenen, und selbst von der Österreichischen Regierung genehmigten Schriften. Der selige Kaiser flagt in seiner Erklärung vom 19. Herbstm. 1789. Dass tückische und fanatische Geistliche seit zwey Jahren nicht aufgehört haben, verrätherische und gewissenlose Räncke zu spielen, um in allen Dingen ihm arge Absichten aufzubürden, und seinen Untertanen allerley ängstliches Misstrauen bezubringen; dass sie zu diesem Ende sogar als Prediger und als Beichtväter alles versucht haben, um ihren Landesherrn als einen Verderber der Religion anzugeben, da doch alle seine Wünsche nur dahin giengen, dass

die Religion in ihrer ganzen Reinigkeit erhalten, und so ein kräftiges Beglückungsmittel für seine Unterthanen würde. Unter diesen tückischen und fanatischen Geistlichen stuhnden die Jesuiten Feller, Havelanges, Duvivier, und Van Eupen an der Spize *). Duvivier, als Sekretair des Kardinalerzbischofes von Mecheln, war der Verfasser einer Erklärung, welche gedachter Kardinal unterm 26. Brachm. 1786. dem Monarchen überreichte, und worin der Keim der darauf erfolgten Rebellion entwickelt war. Feller läßtste von Lüttich aus, wohin er sich flüchtete, in einer periodischen Schrift unaufhörlich über den Kaiser, und welche verräthersche Rolle Van Eupen spielte, weiß ganz Europa. Während sie in Deutschland, wenn man für die Ehre der Aufklärung und der Philosophie schreibt, über missbrauchte Pressefreiheit schreien, bedienten sie sich in den Niederlanden der nämlichen Freyheit, das Volk zu empören; und während unwissende, oder heuchlerische Kartäuser den blinden Glauben an die römische Religion als das einzige sichere Band lobpreisen, wodurch Regenten und Unterthanen gegen einander zur beiderseitigen Sicherheit verbunden würden, zerreissen sie in Belgien durch eben diesen blinden Glauben gewaltsam die Bande der Souverainität und des Gehorsams? Sie verschreien die Aufgeklärten als unruhige und empörende Geister, welche alle Monarchen in Schrecken sezen, und sie erschrecken sich, ihren Souverain durch ein Ungeheuer, welches Fanatismus heisset, vom Throne herunter zu werfen. Sie heissen dieseljenigen, welche aus dem an sich sehr deutlichen Grundsaze, daß die Menschen von ihrer Geburt her gleiche Rechte geniessen, das eben so deutliche Recht erweisen, daß keine Privilegien bestreitigen können, die Menschen zu vertreten, verwe-

gene Sophisten, Empörer, kecke Philosophen, welche eine allgemeine Rebellion beabsichteten, um die Regenten abzusezen, und sich auf ihre Throne zu schwingen; und sie halten sich für feste Stützen der Thronen, wenn sie behaupten, daß ein Landesfürst, der in Beze-rey verfällt, schon dadurch aller seiner Hohheitss-rechte verlustiger wird; folglich daß man ihm von dort an keinen Gehorsam mehr schuldig ist, son-dern sich mit gutem Gewissen wider ihn empö-ren kann. Sie schreien über Religionsverfall, über Kezer und Spötter, und sie sind im Herzen erklärte Atheisten. Sie wollen es nicht leiden, wenn aufgez-klärte Weltweise durch Entfernung aller schändlichen Missbräuche die Religion mit der Vernunft zu verei-nigen suchen; und sie bedienen sich eben dieser Miss-bräuche, ein Volk zu verführen. Sie nennen eine aufz-klärte Nation eine Feindin der Regenteu, und sie mißbrauchen ein abergläubiges Volk, um mit einer schrecklichen Wuth Monarchen den Gehorsam zu verweigern.

Wer mit Aufmerksamkeit und ohne Vorurtheil den Ursprung und den Erfolg der Niederländischen Re-bellion betrachtet, wird ohne viele Mühe eine solche darstellende Vergleichung der Grundsätze, nach wel-chen die so verschrienen Philosophen, und die Jesuiten oder die Rebellen in Belgien zu Werke giengen, noch weiter fortsezzen können. Man wird dabei aber auch die Unredlichkeit und den Schlangengang derje-nigen entdecken, welche sich heut zu Tage so viele Mühe geben, an Höfen mit Warnungen vor den keken Anmaßungen der neuen Aufklärer und der heutigen Philosophen gehört zu werden, und welche in ihrer melancolischen Einbildungskraft alle Leute von Ver-stand mit Dolchen bewaffnet erblicken, um ihren Geg-nern, und vornehmlich den Landesregenten zu Leibe zu gehen. Man wird erstaunen, wie solche Verfechter

der Monarchen eben den Aufklärern und Philosophen jene Verbrechen zu Schulden legen, deren man die Jesuiten, nach ihrem Privaturtheile ganz unverdient, bezüchtiget hat; und man wird um so mehr darüber erstaunen, daß diese Kartäuser so ängstlich jeden Blick auf die Niederländische Rebellion vermeiden, weil sie gerade da in den Jesuiten die Originalien erblicken müßten, von denen sie die Züge zu ihren häßlichen Gemälden der Aufklärung und Philosophie hernahmen.

Es war sich wohl nicht sehr zu verwundern, wenn sich die Jesuiten des Einflusses, den sie bey der Belgischen Empörung behaupteten, zur Wiederherstellung ihres Ordens bedienten. Aus Politick tratten sie zwar nicht in eigner Person auf, um an die so benannten Souveränen Staaten ihr Begehrn gelangen zu lassen. Sie wußten, daß, wenn ein dem äußern Scheine nach ihrem Orden ganz fremder Lobredner auftreten würde, derselben sie einerseits nicht kompromittieren, und anderseits sich Behauptungen erlauben könnte, die in dem Munde der Jesuiten sehr übel geklungen hätten. Sie sprachen also durch das Organ des Herrn von Villegas d'Estainbourg, aber in einem Tone, der eben so aufrührerisch, als verwegen ist. Das von ihm den Hochmögenden vereinigten Staaten des katholischen Niederlandes überreichte Memoire ist folgenden Innhalts *) :

„Gebietende Herren! In der Mitte einer dunkeln

*) Memoire sur le rétablissement des Jesuites, présenté à leurs Hautes & Souveraines Puissances Nos Seigneurs les Etats-Unis des Pays - Bas Catholiques par Messire de Villegas d'Estainbourg &c. Conseiller au Sonverain Conseil, faisant les fonctions de Chancelier de Brabant &c. avec le motto: *Et surrexerunt Principes Patrum de Iuda & Benjamin, & Sacerdotes, & Levitæ, & omnis, cuius Deus suscitavit Spiritum, ut ascenderent ad aedificandum Templum Domini.... Univerisque qui erant in circuitu, adjuverunt manus eorum. Esdræ I. V. 5,6.*

Nacht und unter den Grausen eines Gewittersturms weiß der erschrockene Wanderer nicht, wo er hinfliessen, oder wie er sich retten soll; und der allzu spät anbrechende Tag zeigt seinen bestürzten Blicken weiter nichts, als Ruinen und furchterliche Verwüstung „.

„In einer solchen Lage, gebietende Herren! befandet ihr euch in jenen finstern Tagen, die nun bereits sich aufzuhellen anfangen. Es mag nun von Seite eines Fürsten, der dazu gehobren ist, nach andern Grundsäzen, als nur nach Kaprizen zu herrschen, Verführung, oder wohl überlegte Absicht gewesen sein, so war die bürgerliche politische, religiöse und konstitutionelle Verfassung des Landes mit einer allgemeinen Ummäzung bedrohet. In der Bestürzung wußtet ihr damals nicht, wo ihr euch befandet, oder was ihr für eine Parthen ergreifen solltet. Endlich erschien die Sonne der Wahrheit und der Gerechtigkeit, und beleuchtete die trüben Wolken, die euch den Tag verbarsten. Ihre reinen Strahlen verbreiteten sich über den Belgischen Gesichtskreis, und eure Eingeweide wurden über alle die Schmach, welche der Vernunft, dem Eigenthum, der öffentlichen Sicherheit, und allen weisen, frommen, und durch alles, was unverzebbar und heilig ist, sanktionierten Etablissements zugefügt wurde, von Entsezen ergriffen „.

„Selbst von diesem Augenblicke an protestiertet ihr wider so viele tödtliche Eingriffe, mit einem Anstande (décence) welcher euch die Aufmerksamkeit des Souverains hätte gewinnen sollen, aber auch zugleich mit einem Nachdrucke (vigueur) welcher ihm zu verstehen geben mußte, was ein getreues und tapferes Volk, nach tausend Beweisen von Liebe und Treue zu was gen im Stande sei, wenn es so weit getrieben wird. Aber wer hätte es geglaubt, und wer hätte es auch nur erwarten dürfen, daß ein so anziehender Respekt

und die noch anziehendere Wahrheit durchaus bei einem Fürsten ohne Wirkung bleiben würden, welcher seine Macht missbrauchte, und durch alle Arten von Gewaltthärtigkeiten und Erpressungen an seinen Schwären zum Meineidigen wurde *)? Alle Vorstellungen dienten zu weiter nichts, als eine Nazion, die nicht zur Sklaverey geschaffen war, noch fester an die Fesseln des Despotismus zu ketten. Und ist es dann ein Wunder, daß diese ihr Blut aufopferte, und daß ihr Patriotismus, gestärkt durch die Religion, allen Gefahren trotzte, um den alten Glauben und ihre Konstitution zu rächen? Nur Gott allein sey Ehre das für! (Der verwegene Heuchler!) Der Erfolg entsprach ihren edeln Bemühungen. Ihre Ketten sind zersbrochen, ihr Joch ist abgeschüttelt, und sie ist wieder in ihre ursprüngliche Gerechtsame eingesetzt.

„Ueberhäuft von der Menge der Verlezungen, auf deren Wiederrufung ihr in euern berühmten Vorstellungen vom Jahr 1787. mit so vielem Nachdrucke drangesetzt, konntet ihr damals nicht alle Arten von Eingriffen in die Rechte der Nazion umfassen. Vielleicht war es auch damals noch nicht an der Zeit. Außerdem waret ihr zu sehr mit gegenwärtigen Nebeln beschäftigt. *) Hat wohl, und dieses dürfen die Philosophenbestürmer wohl beherzigen, irgend eine obrigkeitsliche Person in Frankreich während der Revolution so äußerst unverschämt den König gelästert, wie sich hier ein Kanzler von Brabant erklöhnt, den höchstseligen Kaiser Joseph II. zu lästern? Oder haben sich auch selbst die wüthendsten Demokraten in der Nationalversammlung so grobe Ausfälle auf den Monarchen erlaubt? Damit man nicht etwa glaube, als hätte ich das Original in der Uebersetzung verschäfkt, so will ich hier den gedruckten Text beysezieren. Eut - on eru, (heißt es pag. 4.) devoit - on croire que le respect si attrayant, que la vérité plus attrayante encore, n'auroit rien opéré sur l'esprit d'un Prince, qui abusoit de ses forces & se rendoit parjure à ses sermens par des violences & des oppressions en tout genre?

get, um bis auf die ersten Streiche zurück zu gehen, mit welchen die Freyheit, das Eigenthum und die Sicherheit der Bürger betroffen wurde. Erlaubt mir, gebietende Herren! euch daran zu erinnern. Solche Streiche (ich würde es nicht wagen, so etwas zu sagen, wenn, zum Vergerniß der herrschenden Gottlosigkeit dieses Jahrhunderts, Religion und Wahrheit, als deren so eifrige Verfechter ihr euch bewiesen, bey euch jenen Zufluchtsort nicht gesunden hätten, der ihnen andernorts allenthalben verweigert wurde) solche Streiche sind die gesetzlosen, willkürlichen, unmenschlichen und barbarischen Handlungen, die man sich gegen die Jesuiten, eure Mitbürger und Brüder, erlaubte. Könnt ihr bey ihrer so unverdienten Vernichtung unempfindlich seyn? Und jetzt, da ihr auf den Ruinen des Tempels der Gesetze sitzt, und im Begriffe steht, ihn wieder aufzubauen, wollet und könnet ihr nur zur Hälfte das Gebäude vollenden? "

„Ob mir gleich mein Rang und mein Alter in der Magistratur ein Ansehen geben, so betrachte ich mich hier doch nur blos als isoliertes Individuum. Ich bin nur mit Vernunft, Religion, Billigkeit, und mit mir selbst zu Rath gegangen; und ich fürchte nicht, von Denjenigen, welche Empfindung und Tugend besitzen, getadelt zu werden. Diese unglücklichen, eines bessern Schicksals würdigen Ordensleuthe könnten zwar, da sie in Wissenschaften und schönen Künsten wohl gebildet sind, ihre Sache mit weit mehr Veredsamkeit, als ich, vertheidigen. Allein ihr Mißgeschick ist so beschaffen, daß man ihnen vielleicht ein Verbrechen daraus machen würde, obgleich eine angemessene Vertheidigung sie berechtigte, sich wieder um ihren Stand zu bewerben, welchen sie rechtmäßig besessen hatten, daraus aber ungerecht verstoßen, und mit einem Schleier von Schmach und Beschimpfung verhüllt wurden, welchen öffentlich aufzuhoben noch niemand

den Ruth hatte, während die ganze Welt ihn heimlich zerreisset. Ich wage dieses, ich nenne mich, hier ist mein Name —. Sollte dieser Schritt missfallen, so lasse man mich allein das Opfer seyn, und man verschone die Jesuiten, welche mir keinen Auftrag gegeben haben, in ihrem Namen zu sprechen und dessen auch sogar mein gegenwärtiger Schritt unbekannt ist. Ich werde kurz, freymüthig, offenherzig seyn, ohne es an Wohlstandigkeit, an Ehrerbietung und Respekt ermangeln zu lassen. Ich will nur Sätze zu Grunde legen, aus denen die unvermeidlichen frappanten und alles niederwerfende Schlussfolgerungen sich herleiten müssen. Die rasende Rezerey, welche ohne diese glückliche Revoluzion, unter dem Schutze einer allzusanften Toleranz ^{*)}, ihr Reich der Finsternisse aufgeschlagen hätte, mag wüten, knirschen, die Fackel der Hölle schwingen, und wider sie (die Jesuiten) und mich allen ihren Hass und Ruth aussiefern! Wenn nur ihr mir, gebietende Herren! ein geneigtes Ohr zu reichen geruhet, so werdet ihr vernehmen, daß sich Gerechtigkeit und Menschlichkeit, Kirche und Staat, Bürger und Auswärtige in die Wette befeiern, die Jesuiten zu vertheidigen ..

„Uebrigens, gebietende Herren! berufet euch zu euerer Rechtfertigung, wenn ihr diese unglücklichen Reste verlassen wolltet, nicht auf ihre Ausjagung aus Portugal. Man hat die Unmenschlichkeit des Ungehauers, (Marquis v. Pombal), welcher mittels eines Gewebes von Intricken, Lästern, und Grausamkeiten die allerempörendste Unterdrückung zu Stande gebracht, schon bis zur Ueberzeugung (nämlich durch Herrn von Murrs Jesuitengeschichte) an den Tag gebracht ..

„Berufet euch auch nicht auf ihre Verstossung aus
*) Der Kanzler von Brabant neunt in der hiezu gemachten Note die Toleranzedikte des Kaisers arglistige Gesetze (Loix insidieus). Gott bewahre alle Sterbliche vor solchen Staatskanzlern!

Spanien. Ihr kennet das Gesetz, welches Gott sich selbst vorgeschrieben hat, als er unsere ersten Stammeltern über ihren Ungehorsam befragte, und von ihnen selbst das Geständniß ihres Verbrechens haben wollte. Hat man dieses Gesetz wohl auch in der Prozedur gegen die Jesuiten beobachtet? Gewiß nicht; und wenn Karl III. die Beweggründe eines so ungewöhnlichen Verfahrens in seinem königlichen Herz verschließt, so wird er doch vor dem Richterstuhl unsers Jahrhundertes und der Nachwelt stets sich zu verantworten schuldig seyn. Jeder König, wer er auch immer sey, ist verpflichtet, die Vergehungen anzugezeigen, sie zu beweisen, sie zu verifizieren, und die Beklagten anzuhören, ehe er über sie urtheilt *)."

„Bes.

*). Nebrigens aber dürfen die Jesuiten, welche sich so gerne für die Apostel der Welt ausgeben, und ihre Unterdrückung für ein Unternehmen ansehen, welches gerade hin zur Ausbreitung einer allgemeinen Rebellion abzweckt, nur einen ganz nachlässigen Blick in die neueste Geschichte von Spanien werfen, um sich zu überzeugen, daß, wenn auch in diesem Reiche früh oder spät eine Revolution sich erüngnete, weder Aufklärung noch Philosophie daran Schuld seyn könnten. Die Furchtsamkeit der jetzigen Regierung entsteht nicht daher, daß die Religion ihrem Verfalle nahe ist. Sie entsteht aus ganz andern Quellen, die jedem Menschen, der nicht ganz von Vorurtheilen geblendet ist, gerade vor Augen liegen. So sehr indessen die spanische Regierung alle erdenkliche Vorsichtsmaßnahmen trifft, um die Nation vor Ansteckung zu bewahren, so hat man am Hofe doch nie an eine Wiederherstellung des Jesuitenordens gedacht; ein Umstand, der hennaher beweiset, daß man in Spanien ganz andere Begriffe von seinen Verdiensten um die Krone habe, als er die Welt zu bereeden suchte, besonders auch in der Rücksicht, daß die königliche Kammer, die doch wohl des Geldes sehr dürftig ist, dessen ohngeachtet alljährlich lieber eine beträchtliche Summe nach Italien ausführen läßt, als daß sie sich zur Wiedereinführung der Jesuiten entschließen sollte.

„Berufet euch, gebietende Herren! eben so wenig auf die französischen Parlamente. Ihr habt euch einst ihrer tollen Streiche geschämt, und heut zu Tage, da sich ihre Hize abgekühlt hat, schämen sie sich selbst. Durch eine ruchlose und rasende Kaballe fortgerissen und unterjocht schändeten sie erst den Leib Jesu Christi in seinem allerheiligsten Sakramento, und nachher alle Geseze in den Dienern der Kirche. Man frage die französischen Bischöfe von jener Zeit her. Sie werden die Parlamente des Betruges, der Ungerechtigkeit, der Wuth und aller vereinigten Leidenschaften überweisen.“

„Berufet euch eben so wenig auf des Edict Ludwigs XV. Dieser Fürst, durch alle erdenkliche Kunsts griffe der Parlamente ermüdet, von Choiseul unterjocht, in Wollust versunken, und durch eine immer auflebende Furcht, ob nicht in den Parlamentshöfen ein neuer Damiens aufflehen könnte, in Schrecken gesetzt, glaubte, daß zur gänzlichen Beruhigung kein anders Mittel mehr übrig wäre, als die Jesuiten in den Rang weltlicher Priester zu versetzen. Die gegenwärtige Generazion, und noch mehr die Nachwelt, wird sich gegen ein grausames Mittel aufflehn, wodurch, um den Angreifer zu befriedigen, die Unschuld aufgeopfert wurde.“

„Will man sich vielleicht etwa hinter dem Breve Clemens XIV. Dominus ac Redemtor noster verschanzen? Allein wenn es für uns eine Pflicht ist, den Verfasser desselben in Ehren zu halten, so erfordert es dagegen die Gerechtigkeit, dieses Breve als ungültig zu erkennen. Lasset uns also heute öffentlich behaupten, daß Europa von seinem ersten Erstaunen zurückgekommen sey; und man fürchte, so wie man sich nie darüber hätte fürchten sollen, die Drohungen nicht, welche in diesem Breve gegen jeden enthalten sind, der

(Gesch. d. Jes. IV. Band.)

R

davon sprechen würde. Ich bin nichts weniger, als ein Appellant. Ich stimme den Grundsätzen der hohen Schulen zu Löwen und Douay über die Unfehlbarkeit des Papstes bei; allein ihr begreift, gebietende Herren, daß ein Breve, welches weiter nichts als eine ohne gerichtliche Formalität und ohne Prozeß dur gefällte Kriminalsentenz ist, durchaus mit einer Dogmatischen oder Sittenbulle, wie zum Beispiel die Bulle Apostolicum, oder Eybels Verdammung Super soliditate ist, nicht verglichen werden könnte. Gleichwohl ist jenes Breve in den Niederlanden angenommen, und, was noch mehr ist, durch den Weg der Exekution vollzogen worden, während man das dogmatische Rescript Super soliditate, unter schweren Strafen unterdrückt und verbietet, und den apostolischen Nunzius deswegen, daß er einige Exemplare davon sich entwischen ließ, schimpflich verbannt."

„Woher, gebietende Herren, kann wohl eine so ungleiche Behandlung röhren? Es steht einem Bittenden zwar nicht an, zu fragen. Die Klage muß unterthänig, unterwürfig und ehrfurchtsvoll seyn. Wenn ich euch aber, gebietende Herren, beweise, daß jenes Breve, den Verfasser desselben stets unberühret gelassen, ich will nicht sagen, ungerecht und voll der abscheulichsten Missbräuche (denn auch in diesem Falle, wenigstens der öffentlichen guten Ordnung wegen, muß man sich einem solchen Breve unterwerfen,) sondern als schon im voraus durch achtzig Bullen und neunzehn Päpste verdammt, nichtig, und zwar nach allen Arten der Nullitäten, aus göttlichen, natürlichen, kriminellen und kirchlichen Rechten nichtig ist; wenn ich euch überhaupt beweise, daß dasselbe der Landeskonsstitution entgegen war, und von den Belgischen Ständen und Gerichtshöfen nicht angenommen, und auch nicht zur Vollziehung gebracht werden könnte, ohne gerechte, billige und solche Vorstellungen zu machen,

welche die Geleidigungen erfoderten, die den Jesuiten, den Landesprivilegien, und dem feyerlichsten Eidschwure zugesfügt wurden; habe ich dann, gebietende Herren, nicht alles gesagt, und kann euch noch irgend ein Vorwand übrig seyn, welcher euch hinderte, diese Gesellschaft nicht nur allein in Schutz zu nehmen, denn dieses wäre zu wenig geleistet, sondern auch ihre Wiederherstellung mit allem jenem Nachdrucke und Geschwindigkeit, die in eurem Vermögen steht, zu begehrn, und zu vollenden? Doch ich lenke ein, und werde über jeden Punkt nur ein Wort sagen."

„Das Clementinische Breve ist aus göttlichen Rechten ungültig. Ein frommes, von so vielen Päpsten bestätigtes, und an den Stufen der Altäre so feyerlich beschworenes Institut auf eine gottlose Weise verbieten; gegen diejenigen, welche sich, um dasselbe zu beobachten, in Häusern vereinigen, den Kirchenbann schleudern, gleichsam als wäre der Gegenstand dieses Instituts sehr böse, oder wenigst sehr gefährlich; fünfzehntausend Religiosen in die sündhafte Welt zerstreuen, und diejenigen, welche in religiösen Wohnungen zurückbleiben würden, suspendieren; offenbar Religion und Schrift missbrauchen, und sich schmeicheln, daß der Heil. Geist mitgewirkt habe, obgleich der Gegenstand von einer Beschaffenheit ist, der nicht in das Gebiet der päpstlichen Unfehlbarkeit gehört; in einem sehr unkatholischen Sinne vorgeben, daß der Friede, welcher aus der Vertilgung eines Religionsordens entsteht, eben der Friede sey, welchen Christus bey seiner Ankunft auf der Erde angekündigt habe; in einer Stelle, gegen welche alle Souveräne protestiert haben, behaupten, daß die Päpste über Nationen und Königreiche gesetzt wären, um einen unter allen Nationen und in allen Königreichen ausgebreiteten Orden auszurotten, zu zerstören, und zu vertilgen; gegen den apostolischen Stuhl Sarkasmen ausstoßen,

und denselben beschuldigen, daß er durch die Errichtung einer ungezähmten Menge Religiosenorden und durch die Bewilligung ausschweifender Privilegien den Verfügungen der Kirchenversammlungen entgegen gehandelt habe; auf eine keizerische Weise das Tridentische Konzilium verläumden, als hätte es gar nicht das Institut der Jesuiten gebilligt, und als hätte der Heil. Geist lügen können, als er dasselbe ein frommes und durch den Heil. Stuhl gebilligtes Institut nannte: — All diesses sind Umstände, die erklecklich sind, um vor Entsetzen darüber zu erzittern."

„Das Clementinische Breve ist aus natürlichen Rechten ungültig. Ungültig durch das strenge Verbot, über eine Unterdrückung, die eine interessante, öffentliche und allgemeine Gegebenheit ist, nie den Mund öffnen zu dürfen; ungültig durch den wider alle diejenigen geschleuderten Kirchenbann, die über das besagte Breve klagen, und dasselbe verdammen oder vertilgen würden; denn wenn das Breve gerecht ist, warum soll man mit demselben nicht sagen dürfen, daß die Jesuiten lasterhafte Leute waren, und wie kann man durch ein Breve exkomuniziert werden, wenn man eben so, wie dieses Breve, spricht? Es ist ungültig, weil fünfzehntausend Religiosen die gleiche Strafe betrofen hat, welche, wenn sie schuldig gewesen wären, es nicht durchaus gleich hätten seyn können; es ist ungültig, weil noch strenger als die Religiosen die jungen Leute bestraft wurden, von denen man ohne Zweifel voraussehen mußte, daß sie die unschuldigsten, oder doch die wenigst verdorbenen seyen, und welchen man gleichwohl die den Professen bewilligte Nahrungspensionen entzogen hat. Es ist ungültig, weil den Jesuiten auf eine ganz befremdliche Art verboten wurde, ihre Vertheidigungsgründe, so gut sie auch immer seyn möchten, vorzulegen, gleichsam als gehörte es nicht in die natürlichen Rechte, sich vertheidigen zu dürfen; und weil den Gerichtshöfen

auf eine noch befremdlichere Weise verboten wurde, jemals ihre Vertheidigungen anzunehmen, oder darüber gerichtlich zu erkennen. Es ist ungültig, weil sich, man mag die Gesellschaft der Religiosen anklagen oder entschuldigen, die größten Widersprüche darinn befinden, indem eben diese Religiosen, nach Innhalt des Breve, der Kirche die wichtigsten Dienste geleistet, und gleichwohl, nach dem Innhalt des nämlichen, sich unaufhörlich durch Beunruhigung der Universitäten, strafbar gemacht hätten; indem man sie aufhebet, weil sie nicht mehr Nutzen brächten, und damit sie nützlicher würden; indem man sie in einem solchen Grade für strafbar erklärt, daß man genöthiget sey, sie aufzuheben, und gleichwohl den Bischöfen sie als vortreffliche Arbeiter von dem Augenblick an empfiehlt, als sie in die sündhaftesten Welt verstreut seyn würden. Es ist ungültig, weil es eitle Ausdrücke enthält, indem man darinn Clemens XIV. sagen läßt, er könne sie unter der jesuitischen Gestalt nicht mehr dulden, doch liebe er jeden insonderheit zärtlich, und trage sie in seinem väterlichen Herzen. Es ist ungültig, weil es offensbare Verleumdungen und Lügen enthält, und es scheint, daß jede darinn enthaltene Anklage, aus den famösen, so oft widerlegten, von der geistlichen und weltlichen Macht verdamten, verbotenen, verbrannten Provinzialbriefen gezogen sey, und weil, da keine dieser Anklagen gerichtlich erwiesen ist, nothwendig daraus folgt, daß sie von Rechtswegen eben so viele Verleumdungen und Lügen seyen. Es ist eine Lüge, daß vorausgesetzt wird, Clemens XIII. sei im Begriff gewesen, die Jesuiten aufzuheben, und er wäre plötzlich unter eben den Umständen, wie Sixt V. gestorben. Es ist eine Lüge, daß man behauptet, Ludwig XV. habe sie aus seinen Staaten verbannt, da doch im Geisttheile keine andere königliche Edicte ergangen sind, als um diejenigen, welche von den Parlamenten ver-

trieben wurden, zurückzuberufen. Es ist eine Lüge, vorzugeben, daß die Jesuiten die Bulle Apostolicum erpresset haben, da doch, um dieselbe zu ertheilen, Clemens XIII. dessen erleuchteter Eifer, weise Mäßigung, unüberwindliche Ehrlichkeit und ausnehmende Frömmigkeit dem ganzen Europa bekannt ist, allen Hindernissen, Drohungen, Gewaltthäigkeiten und feindlichen Ueberfällen trotzte. Es ist eine Lüge, vorzugeben, daß das Aufhebungsbreve die nämliche Form, wie alle Acten von dieser Gattung, habe, da doch bey den andern eine regelmäßige Anklage, und eine juridische Prozedur vorausgeht, die Parthenen angeshort, die Verbrechen bestimmt ausgedrückt und erwiesen werden, und nie eine Unterdrückung den unterdrückten Orden zugleich in die Welt hinausgeworfen und seine Güter zerstreuet hat. Alle diese Umstände sind mehr als hinlängliche Beweise der Ungültigkeit aus natürlichen Rechten."

„Das Breve ist aus dem Kriminalrechte ungültig. Zufolge dieses Rechts, welches als der Hauptzweig des natürlichen Rechts angesehen wird, ist das ganze Breve, vom ersten Worte bis zum letzten, ungültig und ohne Kraft; seine Einleitung, seine Beweise, seine Verfugungen, seine Befehle, seine Verbote, seine Drohungen, seine Exkommunikationen, seine Versprechungen, kurz alles ist nichtig, wesentlich nichtig, weil es allen Grundsätzen des Kriminalrechts entgegen ist. Denn da dieses Breve seiner Eigenschaft nach ein Kriminalurtheil war, und Anklage, Verdammung, Güterberaubung und Standesentsetzung in sich fasste, und da diesem Urtheile keine Formalität vorausgieng, so bleibt es deswegen an sich selbst schon, auch ohne alle Untersuchung, Widerlegung oder Widerrufung, in allen seinen Theilen nichtig. Dieses ist der Ausspruch aller Kriminalgesetzbücher, des gemeinsamen Menschensinns, des Völkerrechts, und des Palladiuns der Niederlande,

der Joyeuse Entrée. Deswegen verdiente dieses Breve, wenn es gleich in allen andern Rücksichten gerecht, heilig und untadelhaft wäre, und wenn die Jesuiten eine tausendsach schärfere Bestrafung, als jene verdient hätten, die darinn über sie erkannt wurde, gleichwohl öffentliche Verabscheuung, indem es sich wider das heiligste aller Rechte, wider ein solches vergreift, welches nicht nur dem Pabste sondern allen Menschen zukommt; denn es ist hier nicht um seine Unfehlbarkeit, sondern um gerichtliche Formalitäten zu thun, die er als Richter beobachten muß. Denn wids rigenfalls wäre er an nichts gebunden, und er könnte sich für berechtigt halten, alle Rechte der Justiz, der Menschlichkeit, der Vernunft, der Völker &c. unter die Füße zu treten. Eine Sache, an die man ohne Entsezen nicht denken kann. Es folgt also daraus, daß jenes Breve in den Rechten eben das sey, was in der Physick eine Wirkung ohne Ursache ist."

„Das Clementinische Breve ist endlich nach den kirchlichen Rechten nichtig, und zwar so wesentlich nichtig, daß die ganze päpstliche Macht nicht hinreichte, diese Nichtigkeit aufzuheben. Dieses Breve kündigt gegen alle kanonische Formalitäten einem Orden seine Aufhebung an; denn noch nie wurden bei Unterdrückung einer religiösen Gesellschaft, die Glieder in die Welt hinausgestreut, sondern man verschloß sie in Zellen *). Dieses Breve widerspricht in allen seinen

*) Wie hätte so etwas wohl in Ansehung der Jesuiten verfügt werden können, die, was das gesellschaftliche Leben betrifft, nie beständig beyammen lebten, und sich, nach Inhalt ihres Institutes, sogar ohne Ordenskleidung außer ihren Häusern aufzuhalten konnten? Und wie können sie sich beklagen, daß sie durch das Clementinische Breve in die Welt gestossen wurden, nachdem sie ihre Aufhebung fast meistens nur dem Umstande zuzuschreiben haben, daß sie nur zu sehr in der Welt verstreut waren, und an den Welthändeln Anteil nahmen?

Theilen einer Bulle, die sieben Jahre vorher auf die Alttestate des ganzen Episkopats erlassen, und ohne Widerrede in allen Ländern *), auch selbst in Spanien angenommen wurde. Dieses Breve, welches bekanntmaassen theils durch die Bedrohungen mehrerer Fürsten, und theils durch den Beintritt und die Gefälligkeit anderer von ihnen bestochenen Ministern expresset wurde, bezüchtigt auf eine verläumderische Weise jene Bulle einer von den Jesuiten geschehenen Erpressung. Dieses einfache Breve maasset sich an, achtzig Bullen, die fast durchgehends von der allgemeinen Kirche angenommen wurden, zu vernichten, da doch nach dem Kirchenrecht kein Breve eine Bulle vernichten kann. Dieses Breve will Bullen widerrufen, welche ausdrücklich bestimmen, daß man nichts an ihnen, ohne sie zu nennen, abändern dürfe, und welche folglich, da sie nicht genannt wurden, auch nicht als widerrufen angesehen werden können. Dieses Breve wurde nicht in der römischen Kanzley eingetragen; und diese Einregistzung ist doch selbst Bullen unentbehrlich nothwendig, um Gesetzeskraft zu erhalten. Da dieses Breve

Und wie würden sie endlich gelästert haben, wenn man, was noch heut zu Tage ein aufrichtiger Wunsch aller wohlgesinnten Menschen ist, sie in Zellen verschlossen, und von der in ihren Augen so sündhaften Welt abgesondert hätte? Der Herr Kanzler von Brabant hat entweder abschulich gehemhelt, oder hier eine Saite berührt, die in den Ohren der Jesuiten ganz widerlich tönen müßte. Denn ein größeres Unglück könnte ihnen wohl nicht begegnen, als in Zellen verschlossen zu werden. Dadurch, daß Clemens XIV. sie in die Welt austreute, hat er sicherlich eben dieser so sündhaften Welt mehr geschadet, als man glauben kann, und die Jesuiten sind ihm dafür nicht Tadel, sondern Lob und Dank schuldig.

*) Weder Portugal, noch Frankreich, noch Venedig haben diese Bulle angenommen, und in ersterm Reiche wurde sie sogar unter Güterkonfiszation und willkürlichen Leibesstrafen verboten.

im Florafelde und bey St. Peter nicht publiziert und angeheftet wurde, so war es keineswegs in Rom kanonisch publiziert, und folglich kann es in keiner Absicht als ein kanonisches Gesez betrachtet werden, nachdem es auch in Rom niemals Geseze war. Alle Bekanntmachungen desselben sind also betrügliche Er-schleichungen. Dieses Breve enthält ferner verfälschte Stellen aus der Heil. Schrift, und Fehler wider die Grammatick; ein Umstand, der in den Rechten hin-reicht, dasselbe ungültig zu machen. Dieses Breve setzt die ganze Welt der unvermeidlichen Gefahr des Kirchenbanus, oder wenigst der Gefahr aus, einer Menge Sünden sich schuldig zu machen, indem die ganze Welt nothwendig von den Jesuiten, entweder gegen sie oder gegen das Breve sprechen muß. Dieses Breve wurde auch selbst nicht einmal von seinem Ver-fasser in Ehren gehalten, indem er ohne Ursache die wichtigsten Verfügungen aufhob, und den fünf Kardiz-nälen, in Kraft der famösen schon vor Vollziehung des Breve entworfenen, und wenige Tage darauf erschienenen Encyclika, unter dem Vorwande einer Erklärung desselben, Vollmacht ertheilte, nach Belieben an dem Innenhalte Änderungen zu trefen, und, was sie auch wirklich thaten, dasjenige zu widerrufen, was noch allenfalls den unterdrückten Jesuiten günstig seyn könnte. Dieses Breve eignet durch ein unerhörtes und abscheuliches kanonisches Recht der apostolischen Kammer alle Güter der Jesuiten in der ganzen Welt, d. i. alle ihre Einkünfte, die Stiftungen von Messen, Predigten, Missionen, alle Beraubungen ihrer Altare, und alle Kirchen zu. Dieses Breve, mit allen seinen Nichtigkeiten und Absurditäten, kann nie und wird nie durch die Klausul non obstantibus gültig oder ausführbar seyn können, indem jene Klausul nur deswegen in päpst-liche Dekrete eingeschoben wird, um minder bedeutende Formalitäten, deren Ausserachtlassung ein Versehen gegen

die römischen Kanzleyregeln wäre, zu ersehen; und eben nach diesen Regeln werden Bullen, die sich zu offenbar wider dieselben verstossen, als ob- und subreptiv erklärt."

„Darf man sich nun nach alle dem verwundern, wenn ein Breve, welches von Nullitäten, Despotismus, und von bey weiten ausschweifendern Pretensionen strozt, als jenen, worüber man jemals Gregor VII. Vorwürfe machte; wenn ein Breve, welches beynahe auf jedem Blatte mit der Kirche, mit der Heil. Schrift, mit den Aussprüchen der Konzilien, mit den Bullen der Päpste im Widerspruche steht; wenn ein von Spanien abgedrungenes und erkauftes Breve an keinem Orte unbedingt angenommen wurde*)? Wenn man allenthalben gegen die meisten Verfugungen desselben protestierte? Wenn es an keinem Orte, ohne willkürliche Modifikationen und Widersprüche, zur Vollziehung gebracht wurde? Wenn Neapel bey Annahme desselben unter Lebensstrafe verbot, es zu drucken und zu publizieren**)? Wenn Preussen und Russland, als

*) Es wurde aber, wie es bekannte und erwiesene Sache ist, an den meisten Orten nicht deswegen, weil es den Jesuitenorden aufhebt, sondern wegen darin enthaltener Annahmungen über die weltliche Gerechtsame der Fürsten angefochten. Und in einem solchem Falle befinden sich alle erdenkliche päpstliche Bullen, von der in Coena angefangen bis zu der Apostolicum. Alle achtzig Bullen, welche die Jesuiten als Beweise ihres rechtmässigen Daseyns anführen, sind in dieser Rücksicht um nichts besser, als das Breve Dominus ac Redemptor noster, und es befinden sich in dem grossen Bullarium wenige, vielleicht keine einzige Bulle, welche, wenn man ihren Inhalt eben so von allen Seiten, wie Herr von Villegas d'Estatimbourg das Clementinische Breve, untersuchte, nicht eben so viele Nullitäten und Absurditäten enthalten würde.

**) Hier sagt der Herr Kanzler von Brabant eine offensbare Unwahrheit. Denn der Hof von Neapel hat in seinem Dekrete vom 10. Winterm. 1773. das Breve sowohl im Originale als

sie dasselbe nicht annahmen, das gleiche Verbot ergeben ließen? Wenn das Parlament von Paris drohte, es in dem Falle, wenn es ihnen zugeschickt werden sollte, durch den Henker verbrennen zu lassen? Darf man sich wohl noch wundern, wenn dasselbe von der allgemeinen Kirche nicht angenommen wurde, indem diese allgemeine Kirche keine Breven anerkennt, und die Stimme des Heil. Stuhls, nach kanonischem Rechte, sich nicht anders als durch Bullen vernehmen lässt? Wenn unter den französischen Bischöfen einige das Breve auf der Post liegen ließen, ohne es zu Handen zu nehmen, und andere, nachdem sie in ihrer berühmten Versammlung im Jahre 1762. ein ganz entgegengesetztes Gutachten von sich gaben, sich nicht entschließen wollten, dem Breve beizutreten? Wenn der grosse Beaumont dasselbe gänzlich in seinem Archive verbarg? Wenn der Bischof von Verdün nach Rom schrieb, und sich erklärte, daß es nicht in seinem Vermögen stehe, dasselbe anzunehmen, ohne in den offenbarsten Widerspruch zu fallen? Wenn endlich kein einziger Bischof einen andern Gebrauch davon machte, als dasselbe zu missbilligen? Wenn es in andern Königreichen nicht nur von den Bischöfen, sondern selbst auch von den Souveränen nicht angenommen wurde? Muß man sich darüber verwundern, wenn Venedig dasselbe in verschiedenen Hauptpunkten für ungültig erklärte? Wem ist es aber unbekannt, daß eine einzige wichtige Nullität eines Kriminalurtheils hinreicht, um das ganze Urtheil zu vernichten? Darf man sich darüber verwundern, wenn endlich auch Maria Theresia dieses Breve, ehe sie es unterschrieb, darin für unzulässig erklärte, was die Güter der Jesuiten betraf, und wenn es nirgends anders als in Kraft geheimer Verwilligungen, welche Clemens XIV. in späteren, dem Breve ganz in der Übersetzung öffentlich bekannt gemacht. S. Leben Clemens XIV. S. 221.

widersprechenden Briefen ertheilte, angenommen wurde? Doch alle diese Thatsachen sind bey weiten von der Art noch nicht, daß man sich darüber wundern dürfte. Was lange befremdlicher ist, und worüber man immerhin erstaunen wird, ist, daß Clemens XIV. welcher ganz gewiß kein Recht hatte, alle Güter der Jesuiten der apostolischen Kammer zuzueignen, da er darüber weiter keine andere Eigenschaft als die eines Dekonoms und Administrators hatte, sich das Recht anmaßte, jene Güter weltlichen Fürsten zuzusprechen. Wer begreift es aber nicht, daß er, gleichwie er diese Güter zum Nachtheile der Kirche nicht veräußern konnte, folglich um so weniger katholischen Fürsten, und noch minder unkatholischen oder heidnischen Regenten, wie, zum Beispiel, dem Kaiser von China das Recht übertragen konnte, welches er selbst nicht hatte, diese Güter einzuziehen, die Altäre zu berauben, die Kirchen in Zeughäuser, Komödiensäale, Markställe u. s. f. zu verwandeln? Welches Vergerniß! — Doch ich breche hier ab, um das Feuer eines öffentlichen Unwillens über so viele vor unsern Augen vorgegangene Entheiligungen, von welchen unsere Städte unaufhörlich das empörendste Schauspiel darbieten, nicht zu entzünden. Ach! welches Herzenleid für sie, wenn sie auf ihre alten Wohnungen einen Blick werfen, und sehen, was man davon für einen Gebrauch gemacht hat!"

„Ich habe geglaubt, so viele Nullitäten ausführlich anzeigen zu müssen, um irrende Gewissen aufzuklären, und die Wichtigkeit, welche Fanatismus und Parthengeist vergebens diesem zerstörenden Breve zu geben sich bemühen, ganz zu entkräften. Nun erlaubt mir noch, gebietende Herren, euch an die Beleidigungen zu erinnern, welche durch die Unterdrückung der Jesuiten der Landeskonstitution zugefügt wurden.“

„Wenn ihr in euren Archiven nachsuchet, so werdet ihr finden, daß die Jesuiten unter der Regierung

Philipps II. und seiner Nachfolger, mit Beyhülfe der Stände, auf Begehren der Städte, und unter dem Staatsiegel, in die Niederlande berufen, und mit allen Formalitäten und mit für die gültige Sanktion der Gesetze nöthigen Klauseln aufgenommen wurden. Da nun dieses seine Richtigkeit hat, sollten sie nicht auch jenes Schutzes berechtigt seyn, der jedem eins gebornen Niederländer zufolge feylerlich beschworener Privilegien gebührt? War ihre Existenz nicht eben so gesetzlich, als jeder andern Gesellschaft? Waren sie nicht eben so gut, wie die ältesten Klöster, mit Beswilligungen versehen, welche von höchsten Gerichtshöfen bekannt gemacht wurden? Und hat dasjenige, was nachher mit Benziehung des Sonverains und der dreyen Stände, welche die Nation repräsentiren, angenommen wird, nicht eben so viele Kraft und Stärke, als dasjenige, was vor der primitiven Akte der Joyeuse Entrée angenommen und errichtet wurde? Ich behaupte noch mehr: Würde Joseph II. so sehr er auch von dem neuen Evangelium des Febronius angesteckt war *), es wohl gewagt haben, die Klöster in den Niederlanden aufzuheben, wenn man die verstorbene Kaiserinn Maria Theresia gehindert hätte, das Clementinische Breve zur Vollziehung zu brin-

*) Solche Neuerungen sollten und könnten doch wohl unsere katholischen Monarchen auf den höchst schädlichen Geist der Jesuiten aufmerksam machen. Sie wollen heut zu Tage weniger als jemals ein anders Kirchen- und Staatsrecht gelten lassen, als jenes ihres Bellarmin. Sie sehen das wichtige Buch des seel. Weihbischöf. Bontheim de Statu Ecclesiaz für ein Werk an, welches geradezu die Hauptstützen der Religion niederwirft, und nennen dasselbe aus dieser Ursache ein neues Evangelium, um dadurch den Begriff zu verbreiten, also hätte Febron ganz andere Säze, als Christus, gelehrt. Man muss mit der Bosheit dieser Heuchler eben so viel Mitleiden haben, als mit ihrer groben Unwissenheit.

gen? Würden die Bischöfe in Ansehung ihrer Hirtenbriefe und Seminarien, ihrer Verordnungen und Dispensen, der Bekanntmachung ihrer Placarde und der Begehung der Hochzeiten, und endlich in Ansehung alles dessen, was ihre Gerichtskeit und den öffentlichen Gottesdienst betrifft, nun wohl so sklavisch von der Regierung abhangen, wenn sie in Betreff des gegen die Niederländischen Jesuiten verfügten Interdicts weniger blind und geschmeidig den Willen des Hofs befolgt hätten*)? Man mag dagegen einwenden, was man will, so ist es doch eine ausgemachte Sache, daß man der Aufhebung der Jesuiten, und dem an die Bischöfe ergangenen Verbot, sich zur Verrichtung des Heil. Ministeriums der Individuen ihres Ordens zu bedienen, die Herabwürdigung des Episkopates und der Kleriken, den Mangel der Priester und Prediger, den Fall der Klöster und Schulen, den Verlust der Jugend, selbst die Fehler der Souveräne, und die Irrwege, auf welche sie, seit die Jesuiten keinen Einfluß mehr an Höfen, und seit sie aufgehört haben, ihre Gewissensrätthe zu seyn, gerathen sind, endlich den ungerechten Aufstand der Völker zuschreiben müsse. Ich sage ungerichtet, gebietende Herren, denn vergebens wollen die Demagogen unsren Aufstand mit dem ihrigen vergleichen. Unsere Empörung ist das Werk der Gerechtigkeit und der Religion, indessen die ihrige nie etwas anders als das Resultat der Religionssverachtung und der Kuchlosigkeit seyn wird, **).

*) Und die Jesuiten, die hier offenbar eine Rebellion begünstigen, und es den Bischöfen zum Vorwurfe machen, daß sie sich gegen den Hof nicht empörten, können, ohne schamroth zu werden, alle Aufklärer und Philosophen Rebellen und Empörer schelten?

**) So sind also, nach dem Geständnisse des Kanzlers von Brabant, die Monarchen ungeschickter zur Regierung ihrer Länder

„Erwachet endlich, gebietende Herren, aus eurer Sinnlosigkeit, die eine Gattung Schlafsucht und Stauen war, und euch im Jahre 1773. unthätig machte; oder erholet euch vielmehr von jener Zerstreuung, welche euch damals die Belgische Konstitution außer Gesicht verlieren ließ, indem die Verlezungen derselben nicht anders als unmerkbar geschahen, und die tödtlichen Streiche, die nur in Zwischenräumen geführet wurden, nicht die gesammte Nation mit gleichem Gewichte trafen, und also keinen so starken Eindruck machten, um die Gemüther allgemein zu erwecken und

geworden, seit die Jesuiten keinen Einfluss mehr an ihren Höfen und auf ihr Gewissen haben! Und so ist eine Rebellion, wie die Niederländische war, eine gerechte Rebellion und das Werk der Meligion! Eine Behauptung von dieser Art ist an sich selbst schon so offenbar unsinnig, tollkühn und lügenhaft, daß man sie nur blos lesen darf, um sie zu verabscheuen. Welche sind die Könige, die ihre Negententugenden dem Unterricht der Jesuiten zu verdanken haben? Und, wo ist der Hof, an welchem durch ihren Einfluss Glück und Wohlstand der Völker befördert wurde? Sind etwa die Geschichtschreiber, welche nicht von ihrem Orden sind, durchaus Betrüger, und sind die Begebenheiten des portugiesischen, spanischen und französischen Hofes, die Huguenotenjagd, die Jansenistenplakerey, u. d. gl. weiter nichts als selbsigeträumte Märchen? Ist die ganze Geschichte, die ich bisher von diesem Orden herausgab, nur ein Gewebe von Verleumdungen, unerwiesenen Thatsachen, oder ist sie, auch nur in einigen Theilen, wahre, mit Sorgfalt und Prüfung ausgearbeitete Darstellung des Geistes und der Handlungen der Jesuiten? Muß denn Partheylichkeit und Haß die nothwendige Eigenschaft ihrer Gegner seyn, und soll die Welt es so ganz unbedingt annehmen, daß nur sie allein die Wahrheit behaupten können? Sollte das Österreichische Haus, und alle Monarchen sogleich ihren Beyfall darzu ertheilen, wenn sie vorgeben, daß alle Rebellionen der Völker ungerecht, und nur die Niederländische gerecht sey? So ausschweifende Forderungen hat noch kein neuer Aufklärer und Philosoph gemacht; und am allerwenigsten dürfte man erwarten,

in Bewegung zu sezen *). Außerdem missbrauchten die verruchten Feinde der Jesuiten allenenthalben die Leichts
gläuz

dass eine Magistratsperson sich so ungereimte, gehässige und tollkeke Behauptungen erlauben würde. Aber es ist zum Theile auch ein Glück für die Welt, dass die Jesuiten und ihre Apostolisten, bey all ihrer Politick, doch so grob und unsanft zu Werke gehn. Denn es brauchte weiter nichts, als Schriften von der Art, wie die beyden katholischen Denkschriften und dieses Memorial ist, um geistlichen und weltlichen Fürsten die Nothwendigkeit, sich vor dieser Gesellschaft sicherzustellen, mit ihren eigenen Geständnissen zu beweisen.

* Der Verfasser setzt dieser Stelle eine merkwürdige Note bey. „Als Joseph II. sagt er, in Belgien seine Entwürfe auszuführen wagte, schienen Grossé und Kleine, Priester und Weltleute, Städte und Dörfer ganz unempfindlich zu seyn. Erst, nachdem die Lettres d'un Chanoine Pénitencier & d'un Theologal, wovon in kurzer Zeit zwanzig Auslagen vergriffen wurden, das Projet de Mandement d'un Evêque de France aux Evêques du Pays- Bas, die Lettre pastorale de l'Evêque de Namur, die Histoire des profanations & des sacrileges, und mehrere Flugblätter von dieser Gattung verbreitet wurden, erwachte das Volk aus seiner Schlafsucht, und öffnete die Augen. Ich berufe mich, fährt er fort, nur in der Absicht auf diese Schriften, um mein Vaterland aufzufordern, mehrere vergleichende nachfolgen zu lassen, um dadurch unsern Kindern den von guten Grundsäcken geleiteten Nationalgeist einzupflanzen. Nur allein dadurch können sich unsere Provinzen unüberwindlich machen, und ohne einen andern Beystand, als dessenigen, welcher ihnen zu Gefallen Wunder wirkt, für sich selbst bestehen u. s. f.“ Man muss wissen, dass jene Schriften, auf welche sich der Kanzler von Brabant beruft, die infamsten Ausruhrschriften, und meistens von Jesuiten versasset seyen, um die Henchler durch ihr eigenes Werk zu entlarven, und die Tartufen zu beschämen, welche so dreiste behaupten, dass nur Aufklärer und Philosophen Nebellen und Empöder seyn können. Man lese darüber die Schrift des Herrn Hofrats von Eckhartshäusen nach, worin er die Monarchen vor den Gefahren warnt, die den Thronen durch das falsche System

gläubigkeit des Volks, und schrieben dem Breve heilige Karakter zu, die es niemals hatte, um daraus einen Gegenstand der Religion zu machen, und die Versügungen desselben in den Rang der Kanonen zu versetzen. Solcher Gestalt verstärkten sich Vorurtheile und Fanatismus. Allein ich habe es endlich gewagt, den Schleier aufzuheben, welcher dieses Breve bedeckte; ich habe dasselbe an der Fackel der Theologie und Tugrisprudenz untersucht, und ich glaube, erwiesen zu haben, daß das Bemühen, jenes Urtheil in seiner wahren Gestalt darzustellen, nichts weniger sey, als für die Sache der Religion und des heil. Stuhles zu sprechen.»

„Da euch unüberwindliche Beweggründe auffordern, so viele Handlungen der Ungerechtigkeit und der Geswalt, die unter Joseph II. sich anhäuften, und deren Daseyn die Nachwelt kaum glauben kann, abzustellen, könnet und dürfet ihr in Ansehung der Jesuiten noch Ausflüchte suchen? Und rufet euch nicht selbst euer Gewissen dazu auf, alles zu unternehmen, um eine Gesellschaft, die nichts weniger als eine unnütze Last war, wieder herzustellen, indem diese Kinder des Vaterlandes, in ihrem Lebenswandel so auferbaulich, in der Beobachtung ihrer Konstitutionen so gewissenhaft, sich mit bekannten Eifer und Erfolg den Diensten des heiligen Ministeriums widmeten, und besonders durch die Bildung der christlichen Jugend dem Staate bey

bey heutigen Aufklärung und durch die keken Ummaassungen der sogenannten Philosophen drohen; und wenn man dabey auf das, was in Belgien vorsiel, einen aufmerksamen Blick wirft, so wird man finden, daß das Systeme de la Nature, die Union der Zwey und zwanziger, der Illuminatenorden, und die Emissarien der französischen Propaganda bey weiten so viel Unheil in der Welt nicht stifteten, als nur einzig die Lettres d'un Chanoine Pénitencier.

(Gesch. d. Jes. IV. Band.)

S

weitem wichtigere Vortheile zurückgaben, als sie von demselben empfangen hatten? Ihr wisset es, gebietende Herren! (und selbst ihre Feinde geben ohngeachtet des Hasses und der Mißgunst, welche noch ihre traurigen Reste oder das Andenken derjenigen, die nicht mehr sind, verfolgen, der Wahrheit, der Erfahrung und dem Augenschein dieses Zeugniß) ihr wisset, ihr sehet, ihr saget es ohne aufzuhören, und seufzet darüber, daß nämlich ihre Aufhebung den Verfall der Sitten, der nützlichen Studien, der läblichen Gebräuche, und der außerbaulichen, nützlichen und trostreichenden Ueübungen nach sich gezogen habe*). Eine dicke Wolke, die schreckhaftesten Nacht der Unwissenheit, und das finstere Chaos der Unordnung herrscht heut zu Tage fast durchgehends an jenen religiösen Orten, wo ehemals die Fackel der Erziehung, die Flamme der Tugend, das Licht der Beredsamkeit, der Glanz des öffentlichen Gottesdienstes, die Majestät der Religion in ihrer ganzen Pracht schimmerte, so wie es gelehrt und weise Schriftsteller der französischen Nation bewiesen, ehe eine Versammlung sich vereinigte, welche, da sie weder von Vernunft noch Religion sich leiten ließ, die Erwartung der Nation hintergieng, und hingerissen von Dummheit, Rausch und Wuth, welche von Jansenismus, und, was eine gewöhnliche Folge davon ist, von Deismus und Materialismus.

*) Es ist eine erbärmliche Ausflucht, das Sittenverderbniß, den Verfall der wissenschaftlichen Erziehung u. s. f. der Aufhebung des Jesuitenordens bezumessen. Wer in der Geschichte nicht ganz Fremdling ist, weiß es, daß an allen katholischen Höfen, gerade allemal zu einer Zeit, in welcher die Jesuiten am höchsten in Ansehen stuhden, und folglich der Despotismus am stärksten wütete, die Sitten am meisten verdorben waren. Es ist Despotismus und Sittenlosigkeit so enge mit einander verbunden, daß das eine ohne dem andern nicht bestehen kann. Ein Volk mit guten Sitten schickt sich für willkürliche und grausame Neglungen nicht.

rialismus erzeugt werden, und die sich aller ihrer Köpfe bemächtigten, keines einzigen lobenswürdigen Projectes fähig ist *)”

„Mögen also immer, gebietende Herren, die schlängelartige Rezerey, die hinterlistige Philosophie, die unverschämte Freygeisterey wider eine Gesellschaft lärmten, die auch nach ihrer Aufhebung sie noch quält und zur Verzweiflung bringt. Lasset uns niemand andern als das einfältige Landvolk hören, welches ohne Raffinement, so wie ohne Bosheit, keinen andern Eindrücken, als denen der Wahrheit folgt, und nach den Vorschriften des Evangeliums den Baum nach seinen Früchten beurtheilt. Sollen das Volk und die Kinder auch hier, so wie in der Affaire des Seminarius zu Löwen, die falsche Klugheit der Alten und Meister in Israel verdammten; hier, weil sie irreligiöse und kezerische Gesinnungen verheimlichten und duldeten, und dort, weil sie in die Aufhebung eines Ordens willigten, welcher durch Arbeiten und Bexspiele den Glanz der Religion und der Reiche erhöhte, und dessen Fall das Verderben der Monarchien, die Insubordination der Völker, den gänzlichen Verfall des Glaubens in allen vier Welttheilen, die Herabwürdigung und Verachtung der Geistlichkeit vom Purpur bis zur Kutte nach sich zog !”

„Da ihr euch, gebietende Herren, nicht nur allein mit den geheiligten Rechten der Belgischen Nation, welche unter die Füsse des härtesten Despotismus getreten wurden, sondern auch mit der Erhaltung der gegenwärtig bestehenden Ordenshäuser, und mit Wiederherstellung derselben beschäftigt, welche die gottlose

*) So wie in den Augen der Jesuiten Deismus und Materialismus Folgen des Jansenismus sind, so machen sie heut zu Tage auch jeden Illuminaten zu einen nothwendigen Feind der Staaten und der Religion. Wie abgeschmackt und erbärmlich eine solche Konsequenzmacherey sey, fällt von selbst in die Augen.

Raubgierigkeit subalterner Agenten anfiel, umwälzte, und vor euren Augen zerstörte; so beschäftigt euch auch, und zwar Vorzugsweise, mit der Wiederherstellung der Jesuiten. Gleichwie sie das erste Ziel der Gottlosigkeit dieses Jahrhunderts waren, so lasset sie auch der Gegenstand eurer ersten Sorgen seyn. Ihr Daseyn stützte sich gleichmässig auf eure Konstitutionen. Sollten sie also weniger eures Schuzes würdig seyn? Sollten die Individuen eines Ordens, welchen Alexander von Parma für die unüberwindlichste Schanze der Niederländer gegen die Feinde des Vaterlandes und der Religion hielt, nicht eure ganze Unterstüzung verdienen? Ohne Zweifel; und eine gesunde Politick, die Wissenschaften und Künste, Vernunft, Erziehung, öffentliche Sitten, Kirche und Staat, alles fodert euch auf und dringt euch, diesen Orden wieder herzustellen."

„Ich behaupte noch mehr. Wenn die Kaiserin-Königin, durch ein nichtiges und ungültiges Breve bevoßtmächtigt, das Recht hatte, die Jesuiten in den Niederlanden aufzuheben, und wenn ihr, als ihr dazu eingewilligt, die Geseze nicht verletzt habt; könnte man nicht durch das Argument des ähnlichen Falles anführen, daß Joseph II. ebenfalls berechtigt war, die Belgische Konstitution zu untergraben, und daß euer Widerstand, gebietende Herren, eine offensbare Rebellion sey? Wenn die erste Einziehung ihrer Güter keine ungerechte Anmaßung war; wenn die Sache nicht unaufhörlich seinen wahren Eigenthümer reklamierte; wenn die Demüthigung, mit welcher die Jesuiten seit 17. Jahren genöthiget werden, sich jährlich viermal unter ausschweifenden Formalitäten an die Usurpateurs zu wenden, um von ihnen gleichsam als eine Gnade ein Stückchen Brod zu erhalten, nicht um Nache zum Himmel schreiet; so kann uns nichts hindern, zu behaupten, daß alle ungerechte Besitznehmungen erlaubt und gerecht seyen. Wer sieht es aber nicht ein, wie

abscheulich solche Schlussfolgen wären? Es folgt also daraus, daß die Jesuiten, da das Breve nichtig, und die Besitznehmungen ihrer Güter auffallend und ungerecht war, auf eine ungerechte Weise aus ihren Häusern verstoßen worden; und da beyde Ungerechtigkeiten notorisch sind, so ist es eine unvermeidliche Pflicht, sie in beydes wieder einzusehen, wenigst in Ansehung derselben Güter, die noch nicht verkauft, zerstreut und veräussert sind.

„Aber Pius VI. schweigt, wendet man ein? Ach! Wenn er sich nicht entschließen kann, das Breve seines Vorgängers wirklich zu verdammen, so wird er um so weniger noch durch eine dogmatische Bulle entscheiden können, daß jenes Breve durchaus nichts wider den Glauben, wider die guten Sitten, und wider die heiligsten Rechte enthalte. Er schweigt? — Allein wenn er, durch den Familienvertrag des Bourbonischen Hauses unterjocht, bisher säumte die Jesuiten feierlich wieder herzustellen, so geschah dieses nicht deswegen, als wünschte er es nicht mit heißestem Verlangen. Man weiß, was er hierüber mündlich gesprochen hat. „Man hat, sagt er, durch die Unterdrückung der Jesuiten alles zerstört; die Säule, die niedergeworfen wurde, war noch die Hauptstütze des Heil. Stuhles; bennaher alles, was in diesen finstern Zeiten für die Vertheidigung der Kirche, in Italien, Deutschland, Frankreich und in den Niederlanden zum Vorschein kam, floß aus den Federn dieser Eiferer *).“ Er verlangt nicht nur allein ihre Wiederherstellung; er empfindet

*) Wer die Geschichte des Emserkongresses, und die Nunziatur, streitigkeiten kennt, wird nun wohl begreifen, wie wenig auch aus dieser einzigen Rücksicht die Erjesuiten sich um die deutsche Kirche verdient gemacht haben. Der Papst hat wohl recht, ihre Bemühungen zu loben; aber höchst unrecht hat er, den römischen Hof, die Kirche oder den Heil. Stuhl, und seine Hoflehrer, das katholische Christenthum zu nennen.

auch, daß er verpflichtet sey, den Schaden zu ersetzen, den seine Vorfahrer verursacht, und er wünscht, Mittel dazu zu finden. Mit welcher Begierde würde er sie ergreifen! Über der Zwang, in welchem er sich befindet, ist so groß, daß er das Uebel vor seinen Augen sieht, ohne einen Widerstand leisten oder auch nur wagen zu können. Wenn er weiter nichts als nur weltlicher Fürst wäre, so würde er als Meister unabhängig von andern Fürsten handeln, welche in Ansehung ihrer innern Staatswirthschaft keinen fremden Mächten Rechenschaft schuldig sind; allein er ist Pabst, und die Eigenschaft eines gemeinsamen Vaters der Gläubigen, welche ihm die allerunbeschränkteste Macht verschern sollte, heugt ihn heut zu Tage mehr als jemals unter den Willen und die Kaprizen der Höfe. Er ist sehr genau von den Uebeln unterrichtet, welche aus der Aufhebung der Jesuiten erfolgten. So viele Religiosen ihres Standes beraubt; so viele Diener des Evangeliums zu einer Zeit, in welcher es den Bischöfen an Arbeitern fehlt, unnütz gemacht; der Jansenismus triumphierend und ganz Deutschland ansteckend; die Nachlosigkeit, als eine Folge desselben, in Frankreich herrschend, und dieses schöne Königreich verwüstend; die Rechte der Kirche, in den Rechten der Jesuiten verletzt; die Religion durch ganz Europa in ihren Grundsätzen erschüttert; bey den Abtrünnigen, Heiden und Wilden die Missionen zu Grund gerichtet; die Erziehung, diese Pflegerinn der Tugenden und der Talente, vergessen, und mit ihr wenigst eine ganze Generation verloren; alle Völker im Aufstande, und die Staaten in ihrem Verfalle; dieses ist das schreckliche Gemählde der Uebel, mit welchen sich der Pabst umringt steht, und die ihn bestürzt machen. Wenn er nicht, um ihnen abzuhelfen, die Jesuiten wenigst in seinen eigenen Staaten, wo er in allen Rücksichten Meister seyn muß, wiederherstellet, so muß man voraussetzen, daß ihn

Gründe dazu bewegen, die uns unbekannt sind, und die wir nichts destoweniger verehren müssen. Allein diese Gründe können nicht das senn, was einige vorgeben, nämlich die Furcht, die Sache, welche er gut machen wollte, nur noch schlimmer zu machen. Denn eine solche Nezeren unsrer Zeit, da sie dem Geiste des Evangeliums so sehr entgegengesetzt ist, würde den uns vermeidlichen Ruin des Heil. Stuhles nach sich ziehen, und eine solche Schwäche beherrscht den Karackter Pius des VI. nicht. Man weiz, wie bereitwillig er den Wünschen der Kaiserinn von Russland, so weit sie auch immer von der römischen Kirche entfernt ist, Gesüge that. Wenn er nun auf ihr Verlangen den Jesuiten einen Generalvikar bewilligte, welche selbst mit Bewilligung des Pabstes, der ihren Orden aufhob, in Weißrussland nie aufhörten, Jesuiten zu seyn; wenn er ihnen erlaubte, durch Begehung der feyerlichsten Gelübde sich zu verewigen; was würde er, gebietende Herren, nicht erst auf das Bitten und zu Gunsten einer tapfern und großmuthigen Nazion thun, welche mit den Machabäern in die Wette eisert, und eben so heroische Wunder ihres Muthes wirkt, wie jene ruhmwürdigen Vertheidiger des Glaubens ihrer Väter? Besonders, wenn ein Kardinal-Primas, wenn das ganze Niederländische, in einem bevorstehenden Konzilio vereinigte Episkopat, wenn die drey Stände der Belgischen Staaten, wenn selbst die Universität, welche seit der fatalen Unterdrückung des Ordens sich beklagt, daß die humanistischen Schulen keine für höhere Wissenschaften taugliche Subjeckte mehr liefern, wenn sich endlich Alle in dem nämlichen Geiste vereinigen; nein, er wird die Wünsche der Kleriken, der Universität, und einer so edeln Nazion nicht verwerfen, deren Eifer für die Religion bey weitem lebhafter, als die Unabhängigkeit für ihre politische Konstitution ist. Er weiz, daß eines der wirksamsten Mittel, in den Herzen der Völker

den Keim des Ehrgefühls zu ernähren, aus unsern Provinzen die Finsternisse der Unwissenheit zu vertreiben, das Reich solider Wissenschaften wieder herzustellen, den Geschmack für die Künste zu vervollkommen, bey den Häuptern der Nation und den Volksrichtern Liebe zur Ordnung, zum Frieden und zur Gerechtigkeit aufrecht zu halten, und endlich um die Sonne des Glaubens in ihrem ganzen Schimmer glänzen zu machen, darinn bestehet, wenn die Jesuiten, und mit ihnen Erziehung, Sitten, bürgerliche und christliche Tugenden wieder hergestellt werden. Ja, gebietende Herren, die auf euer Bitten erhaltene, und durch eure Sorgfalt ausgeführte Wiedererrichtung des Jesuitenordens wird, weit entfernt, den Erfolg dieser glücklichen Revoluzion in den Niederlanden zu verdunkeln, vielmehr eurem Ruhme das Siegel aufdrücken, und sie allein wird die glänzendste aller euer Tropheen seyn."

„Da ihr euch nun, gebietende Herren, als vereinigte und unabhängende Provinzen konstituieret, so lasset die Wiederherstellung der Jesuiten, als das sicherste Mittel, eure Regenerazion auf unerschütterliche Grundfesten zu bauen, den ersten Gegenstand eurer Handlungen seyn.“

„Ich erscheine hier in keiner andern, als in der Eigenschaft eines gemeinen Bürgers, (eine bey einer solchen Nation, wie die unsrige ist, allerdings ruhmwürdige Eigenschaft.) Ich bin dem Ende meines Lebens nahe; und ich stehe schon an dem Abgrunde der Ewigkeit, wohin bereits der meiste Theil der Jesuiten, die ich schätzte und deren Verlust ich beweine, abgegangen ist. Schon sind sie vor dem höchsten Richter erschienen, und erwarten, am jüngsten Tage mit ihren Unterdrückern konfrontiert zu werden. Die übrigen, in geringer Anzahl, werden ihnen bald folgen, und sich mit der Gesellschaft der Gerechten vereinigen. Ich spreche also hier mehr für die Sache der Nachkommlinge, als für

ihre eigene. Mit wenigerm Eifer, aber mit desto grösserer Selbstprüfung sind sie weit entfernt, sich neuerdings auf die Streitbahn zu begeben, und den letzten Hauch ihres Lebens in den apostolischen Kämpfen und Arbeiten anzuhauen. Sie wollten sich vielmehr, so wie viele andere, unvermerkt ganz unnütz machen, und sich einer unrühmlichen Ruhe überlassen, zu welcher man sie verdammt hat. Allein ich kenne sie: Man gebe ihnen, so gebrechlich und so alt sie auch seyn mögen, ihr Institut, welches man wohl aus ihren Händen, aber nicht aus ihren Herzen reissen kounte, zurück; man berechtige sie, dasselbe in seinem ganzen Umsange zu beobachten, und sogleich, ich sehe sie schon, werden sie gleichsam in die Wette, auf der Laufbahn des Unterrichts, des Predigants, der Missionen, aller geistlichen Verrichtungen, und aller Arten guter Werke erscheinen. Könnet ihr, gebietende Herren, ihren edlen Bemühungen, und den heissen Wünschen der ganzen Belgischen Nation noch widerstehen? Ich habe mehr als einmal in den verschiedenen Ländern, die ich durchwandert bin, und fast immer in Rücksicht auf diesenigen, für die ich mich interessiere, die Gottlosigkeit auf dem Stuhle der Gerechtigkeit sitzen gesehen. Soll ich, gebietende Herren, jene auch hier sehen müssen? . . . Nein, schon der Verdacht wäre eine Unbill . . . Erwäget also ihre Ansprüche, denket an eure Pflichten, und sprechet sodann das Urtheil."

Zehntes Kapitel.

Bemühungen der Bairischen Jesuiten zur Wiederherstellung ihres Ordens. Sie suchen eine anonymische Schleichschrift der Regierung in die Hände zu spielen. Inhalt dieser Schleichschrift, und Beleuchtung derselben.

So wie die Jesuiten in den österreichischen Niederlanden während dem Laufe der Rebellion an Einfluß gewannen; eben so wußten sie auch in Baiern, nachdem der Illuminatismus alles in Schrecken und Bestürzung versetzte, sich das Ansehen von Wichtigkeit zu verschaffen. Um die Gährung der Gemüther immer höher zu treiben, versäumten sie bis jetzt keine Gelegenheit, falschen Lärm zu verbreiten. Sie schreien über Gefahren, wo nichts zu befürchten ist, und suchen den Landesregenten mitten im Genuße einer sichern Regierung durch drohende Warnungen zu beunruhigen. Hätten sich nicht so viele Familien über willkürliche Gewaltthäigkeiten, welche selbst von eben den Jesuiten, die mit so heuchlerschem Tartufengeiste seufzen, veranlaßt wurden, zu beklagen, und würden Leute von Einsichten und Verstande weniger durch die Intricken dieser unruhigen, stolzen und arglistigen Ordensglieder geplagt; so würde Baiern das glücklichste, ruhigste und gesegnetste Land in Europa seyn.

Aber es gehört nun einmal in den Plan der Jesuiten, den Regenten und Völkern Furcht einzusagen, um sich bey beyden wichtig zu machen. Dieses ist zum Theil in Baiern durch das erbärmliche Schreckenbild des Illuminatismus, und durch die Warnungen des Herren von Eckartshausen geschehen. Durch diese Kunstgriffe haben sie sich den Weg zu grössern Unternehmungen gebahnt, und sie konnten, um ihren Orden

wieder herzustellen, nicht leicht einen schicklichen Zeitpunkt, als den gegenwärtigen, treffen. So wie sie in Brabant durch eine dem Anschein nach mit ihrem Orden nicht verbundene Mittelperson diese wichtige Anliegenheit betreiben ließen; so bedienten sie sich auch in Baiern eines namenlosen Fanatikers, um einen ähnlichen Versuch zu wagen. Dieses geschah im Weinmonat des vorigen Jahres mittels einer anonymen Schrift, welche an den Stadtmagistrat von München gerichtet war, und zu gleicher Zeit an die obere Landesregierung und an die Landstände eingeschickt wurde; aber bei allen diesen Behörden den erwünschten Erfolg nicht hatte. Die Schrift selbst ist folgenden Inhalts:

„Hochgedeckte, Hochgelehrte, Wohlweise, besonders Hochzuehrende Herren!“

„Die jetzigen fast in ganz Europa herrschenden, dem Staate und der Religion höchst gefährlichen Unruhen, und furchterlichen Völkergräben, dann meine für jene hochwichtigen Gegenstände ganz besondere Unabhängig- und Empfänglichkeit haben bereits schon vor sechs Monaten die Idee in mir erweckt, einen patriotischen Nationalwunsch zu entwerfen, vermöge dessen der Jesuitenorden in Baiern wieder einzuführen, bey dermalig kritischer und dringender Zeitlage nicht nur höchst nützlich, und unumgänglich nothwendig, sondern allerdings thunlich seyn will. Ich glaube die Gründe und Bewegursachen hierzu in gegenwärtiger Beylage Lit. A. hinlänglich dargethan zu haben. Da nur allein ein hochansehnlicher Stadtmagistrat und eine gesammte ehrsame Bürgerschaft in München im Stande sind, diesem großen Wunsch bey der höchsten Behörde das erforderliche Gewicht, und den erwünschten Nachdruck zu geben, und da Sie, meine Hochgedeckte, und Hochzuehrende Herren, jederzeit und bey allen Gelegenheiten den größten Eifer und Sorgfalt, und Thätigkeit für die uralt katholische Relig-

gion *), die guten Sitten, das Wohl des Vaterlandes, und die monarchische Regierungsform des durchlauchtigsten Kur- und Erbhauses Baiern gezeigt haben; so glaubte ich Ihnen diesen Plan, von welchem ich aus besondern Ursachen noch nicht eher Gebrauch zu machen für thunlich erachtete, vor allen insinuiren zu müssen. Nun aber zweifle ich keineswegs mehr, daß Sie bey gegenwärtiger Zeitlage Sr. Kurfürstl. Durch-

*) Wenn der Verfasser wußte, was unter uralt katholischer Religion eigentlich verstanden werden müsse, so würde er sich wohl gehütet haben, sich des Wörtchens Uralt zu bedienen. Er würde erschrecken, wenn er, durch eine geschichtsmäßige Entwicklung des Begriffs vom uralten katholischen Christenthume, entdecken würde, daß die durch die heutigen Philosophen gepredigten Religionslehren, und die von der französischen Nationalversammlung eingeführte neue Religionsverfassung dem uralten katholischen Christenthume weit ähnlich seyen, als die von den Jesuiten, Mönchen, und den römischen Kärtalisten eingeführte und gepredigte Religion. Welcher einsichtsvolle, redliche, und mit der Kirchengeschichte bekannte Katholike kann in Busenbaums und Stattlers Sittenlehren, in den Kontroversen des Predigers Merz und seiner Kollegen, uraltes katholisches Christenthum erkennen? Es wäre ungemein erwünscht, die Idee von diesem uralten Katholizismus recht tief in das Herz zu fassen, und zur Wiederherstellung desselben alle Kräfte zu vereinigen. Aber man würde auch, um ein solches Unternehmen auszuführen zu können, vorerst darauf denken müssen, alles auszurotten, was während der Jesuitenepoche auf den Acker der Kirche gepflanzt wurde, und man müßte an eine Wiederherstellung des Jesuitenordens auch nicht einmal mit Einem Worte gedenken. Denn so lange es Jesuiten giebt, so lange kann das uralte katholische Christenthum nicht wieder hergestellt werden. Denjenigen, welche sich von einer solchen Wahrheit lebhaft überzeugen wollen, empfehle ich die fünf Sendschreiben eines Layen an seinen Freund, einen Weltgeistlichen, über das während der Jesuitenepoche ausgestreute Unkraut, verschiedene merkwürdige deutschgeistliche Geschichtsumstände enthaltend. 4. 1785.

laucht ic. neuerdings keinen grössern Beweis Ihrer uns auslöschlichen, unterthänigsten Treue, Gehorsam, Liebe und Devotion abstatten könnten, als wenn Sie sich dieses Vorschlages als des einzig zweckmässigen Verwahrungsmittels wider alle modernen Staats- und Religionsgefahren *) nachdrücksamst

*) Wie erbärmlich elend müste es um die Staatsregierungskunst stehen, wenn ein Regent, um Staat und Religion vor Gefahren zu retten, kein anders Mittel mehr in seiner Klugheit, in seiner Macht oder in seinem Ansehen hätte, als Ordensleute zu Hülfe zu rufen, die, wenn man den historischen Wahrheiten nicht geradehin widersprechen will, fast beständig fort Staat und Kirche in Gefahr brachten und beunruhigten! Aber Leuten, welche in der Geschichte höchst unwissend sind, und auch dasjenige, was bey ihren Lebenszeiten in andern benachbarten Staaten vorgeht, keiner Aufmerksamkeit würdigen, begegnet es gemeinlich, lächerliche Unnervigkeiten zu behaupten. Denn auch nur ein nachlässiger Blick auf den dermaligen Zustand europäischer Reiche könnte deutlich genug bemerken, daß jener Staat nicht deswegen, weil die Jesuiten keine Existenz darin haben, unglücklich oder von Gefahren umrungen, und dieser nicht deswegen glücklich und gesichert sey, weil die Jesuiten darin in Ansehen stehen. Österreich hat seit 30. Jahren, (denn schon seit so lange hat die Gesellschaft Jesu ihren Einfluß auf die Regierung verloren,) um nichts an dem Glanze der Monarchie eingebüßt; vielmehr ist dieselbe durch die vor 10. Jahren veranstaltete Reformazion um vieles glücklicher und blühender geworden. Friedrich II. der ein Erzphilosoph war, dergleichen es wenige giebt, hat seine Staaten so weise und so glücklich regieret, daß die Jesuiten wohl schwerlich einen von ihnen beherrschten Monarchen werden aufweisen können, der seine Untertanen eben so glücklich, und so zufrieden, wie dieser berühmte Monarch, mache. Preußen wimmelte zu Friedrichs Seiten von Aufklärern und Philosophen, und war ruhig. Und in Baiern sollte Staat und Kirche von diesen Leuten beunruhigt werden können? Man sieht es, daß der Verfasser aus Unwissenheit Dinge behauptet, an die ein gesunddenkender Mann gar nicht denken kann.

annehmen, und denselben nach vorläufig hinlänglicher Überlegung und Berathschlagung bey höchster Stelle mit Ihrem ganzen Ansehen und Beytritte zu incamminieren, und unterstützen helfen wollten."

„Doch weil dieser Nationalwunsch, so zuverlässig ich auch sonst, nach dem mir bekannten Ton und Geiste der Nation davon überzeugt bin, dennoch meines Orts nur idealisch, und also noch vorausgängig eines näheren und gründlicheren Beweises bedürftig ist, so glaube ich noch weiters ohnmaßgeblich, daß Se. Kurfürst. Durchlaucht bey Incamminierung desselben zu gleicher Zeit unterthänigst gebeten werden müße, daß höchst dieselben diesen National- und Universalwunsch als foderist gründlich prüfen, und wahrmachen zu lassen, folglich zu dem Ende eine besondere Hofkommission von einigen bewährten, unbefangenen und rechtschaffenen Männern aus dem Hof-Polizey- und Landesregierungsrathe, dann dero Stadtmagistrate selbst niederzusezen gnädigst geruhen möchten, welche sodann jeden Haussinhaber sowohl, als jedes Familioberhaupt männlich und weiblichen Geschlechts, ohne Standes Unterschied sonderbar ad Protocollum zu vernehmen hätte: Ob sie nebst Unterzeichnung ihres Barackters, Profession und Wohnorts, mit allenfallsiger Aufnehmung und wiederumiger Einsetzung des in Frage stehenden Jesuitenordens bey diesem so anrathendem und andringlichen Zeitpunkte verstanden wären oder nicht*)."

*). Man wird sich nicht sehr irren, diesen Vorschlag für das seine Projekt einer heimlichen Inquisition zu halten. Allerdings konnte der Verfasser zum Voraus wissen, daß alle Leute von beschränkten Einsichten, alle Unwissende, alle Bigoten, alle Sobalen der jesuitischen Kongregationen, alle Affilierte des Ordens, alle Beichtkinder desselben, alle reichen Wittfrauen und junge Weiber, mit der Wiedereinsetzung des Jesuitenordens höchst einverstanden seyn würden. Er konnte aber auch wissen, daß ein solches Projekt von allen einsichtsvollen,

„Aus dieser gerichtlichen fassionierten Anzeige und wahrem Probiersteine würde sich erst verlässig aufdecken, ob der besagte Nationalwunsch einsweilen in hiesiger Stadt in Wahrheit gegründet, und beynahe universal sei, und die Nation für die monarchische Regierungsform noch ächte und warme Empfänglichkeit habe, oder nicht *); so, daß alsdann Se. Kurfürstl. Durchlaucht

verständigen Männern, von dem größten Theile des Adels, von vielen Gliedern des Prälatenstandes, von unzähligen Kurfürstlichen Räthen und Magistratspersonen verworfen werden würde. Wenn nun der Universalwunsch nach den Köpfen, und nicht nach dem Maße der Einsichten und des Ansehns, welches ein Unterzeichner besitzt, berechnet würde; so läßt es sich leicht erachten, daß die Mehrheit auf Seite der Jesuiten seyn müßte. Aber man begreift es auch, wie sehr versänglich es für jeden Ehrenmann seyn dürfte, seine Meinung über eine solche Sache geradehin zu sagen, besonders, da man geflissentlich darauf dringt, daß jeder seinen Karakter, Profession und Wohnort anzeigen soll. Man darf einen solchen Vorschlag gerade für das ansehn, für was die vernünftige Welt das berüchtigte Formular ansieht, welches bey Gelegenheit der Jansenistischen Händel der Probestein der Tugenden und der Läute jedes in öffentlichem Amte stehenden Mannes in Frankreich war. Dieses Formular brachte viele hundert wackere Leute in die Bastille, und jenes durch Hausbesuchungen aufgenommene Protokoll würde mit eben so vielen braven Staatsbürgern den Neuenthurm und die übrigen Gefängnisse in Baiern anfüllen.

*) Da haben wirs nun! Eine Inquisition von dieser Art sollte darzu dienen, um zu entdecken, ob die Baiern monarchische oder republikanische Gesinnungen haben; und diese Entdeckung soll dadurch geschehen, wenn die Regierung den Karakter, die Profession und den Wohuort derjenigen in Erfahrung bringt, welche für oder wider die Jesuiten unterzeichnet haben! So muß man denn ein Feind der monarchischen Regierung verfassung seyn, wenn man kein Freund der Jesuiten ist? Wie viele Arglist liegt in diesen wenigen Zeiten verborgen! Wie sehr verräth man einen Heißhunger, alle braven, einsichtsvol-

mit dieser untrüglichen Probe, und diesem öffentlichen überschwänglichen Zeugniß einer ganzen biedern und erzkatholischen Nation unterstützt, ein sehr leichtes, und fast gewonnenes Spiel hätte, an Päpſt. Heiligkeit, allenfalls auch Kaiserliche Majestät, die vorausgängig nothigen Requisitorialien und Promotorialien dieses wieder einzuführenden Jesuitenordens wegen, Kurmildest, auch Landes- und Religionsväterlich ergehen zu lassen. Wäre nun diese wesentliche Præliminar quæſtio an einmal behörig untersucht und berichtigt, so würde sich auch die quæſtio quomodo, oder wie dieser Orden wieder einzuführen, zu gründen, und zu unterhalten ſey, mit vorläufiger Vernehmung und Pacificierung der noch existierenden Glieder delfben, alsdann von ſelbst geben. Nur wünschte ich beynebens nichts ſo ſehr, als daß man zur Vermeidung aller nachtheiligen Weitschichtigkeiten, Kollusionen und Partheylichkeiten, die Präkaution gebrauchen möchte, noch bis Dato ſich mit keinem Herrn Exjesuiten dieſfalls in die geringfte Unterredung und Unterhandlung einzulaffen, bevor nicht die Sache höchster Orten incamminieret, und von da aus die gnädigſte Entſchließung abgewartet ſeyn wird. Denn da diese nothwendigen Männer mit Schimpfe unterdrückt und verdrungen wurden; ſo ist nichts

len Leute von der Erde zu vertilgen! Und wie grausam wäre ein ſolches Mittel, die Zufriedenheit oder das Mißvergnügen der Münchner mit der gegenwärtigen Negierung auszukundſchaften! Noch eiumal: Der Neuerthurm und alle Gefangenschaften in Baiern würden diejenigen nicht mehr faffen können, welche, wenn ein ſolcher Vorschlag durchgeſetzt würde, wider die Jesuiten unterzeichnen, folglich, nach dem Ausdrucke des Verfassers, keine ächte und warme Empfänglichkeit für die monarchiſche Negierungsform haben, und also, um ſicher vor ihnen zu werden, zur gefänglichen Haft gebracht werden müßten. Wer entſetzt ſich nicht vor den Folgen eines ſolchen Vorschlags?

nichts so billig, und der Natur der Sache so angemessen, als daß sie auch mit Ehren wieder aufgefodert und zurückgerufen werden müssen, keineswegs sich selbst aufdrängen dürften *)."

„Uebrigens kann ich allemal vor Gott und auch der vernünftigen Welt nöthigenfalls hinlänglich bezeugen, daß ich keineswegs ein so vertrauter Speziafreund des Jesuiten- Personals in Individuo, vielweniger von demselben zu diesem Schritte instigiert worden **), wie es vielleicht gegenwärtig das Ausehn haben mag, wohl aber für ihr Institut, Lehr- und Erziehungsart in Corpore aus Ueberzeugung und Erfahrung so sehr und dergestalten eingenommen bin ***), daß ich dieselbe der

*) Und gleichwohl ist das vorgeschlagene Mittel eben so unehrenhaft als grausam. Es ist unehrenhaft, weil es durch eine heimliche Inquisition der Bürger ausgeführt werden sollte, und grausam, weil man den Jesuiten ihre Wiedereinsetzung nicht verweigern darf, ohne sich in den Augen der Regierung straffbarer Gesinnungen verdächtig zu machen. So sehr sich indessen der Verfasser Mühe giebt, die Exjesuiten von allem Anttheile an dieser so derbaren Intrige frey zu machen; so ist es doch ersichtlich, daß der Einfall, dem Orden auf eine solche Weise aufzuhelfen, keineswegs der Einfall eines der Gesellschaft der Nostrorum ganz fremden Gliedes seyn konnte.

**) Als wenn man nicht auch, ohne es selbst zu merken, von den Jesuiten zu allen erdenklichen Handlungen, auch sogar zur Königsmordung instigiert werden könnte? Man lese hierüber dasjenige nach, was in dieser Geschichte über das mörderische Unternehmen des Navillac, und über den Angriff auf die Person des Königs von Portugal angemerkt wurde.

***) Wenn auch die Jesuiten insgesamt die redlichsten Leute wären, so taugte doch ihr Institut nichts, und müßte als das schädlichste Werk verworfen werden. Man darf sich hierüber nicht blos auf dasjenige berufen, was die französischen Richtshöfe über dieses Institut urtheilten; sondern nur mit Aufmerksamkeit und ohne Vorurtheil das eigene Gesetzbuch des Ordens, so wie es zum letztenmal in Prag gedruckt wurde, (Gesch. d. Jes. IV. Band.)

jezigen Staats- und Religionsgefährlichen Zeitepoche*) (was immer die Spötterey, die Neuerungs- und Aufklärungssucht, die Wizeley, das Vorurtheil, die Kas-

lesen, um sich zu überzeugen, daß ihre Privilegien dem Staatsrechte geistlicher und weltlicher Fürsten entgegen, und ihre ganze Gesetzegebung für alle Stände äusserst verfänglich und schädlich sey. Wenn alle geheime Orden, deren innere Einrichtung nicht bekannt ist, in gewissen Rücksichten verwerflich sind; warum sollte es der Jesuitenorden weniger seyn, der nur nach seiner äussern Existenz sichtbar, aber in seiner innern Verwaltung ein Geheimniß ist, mit welchem nur einige wenige Eingeweihte bekannt sind? Aus welchem Grunde eignet sich der General die Macht zu, willkürlich die Grundgesetze abzuändern? Aus welchem Grunde wurde das Institut vor Auswährtigen so lange verheimlicht? Und aus welchem Grunde endlich hat der Orden noch eine Menge Dekrete, die nie gedruckt wurden, sondern sich nur handschriftlich in den Händen der Vorgesetzten befanden?

*) Die gegenwärtige Zeitepoche ist weder dem Staate noch der Religion gefährlich; man müste nur unter Staat das Reich des Despotismus, und unter Religion die Grundsätze der römischen Kurialisten und ihrer Anhänger verstehen. Aber zum Glücke und zur Ehre unsers Jahrhunderts finden solche Begriffe bey redlichen Leuten keinen Schutz mehr. Vielmehr wird die Ueberzeugung immer allgemeiner, daß milde Regierungen, die durch das Gesetz geleitet werden, die besten Regierungen seyen, und daß man, um der Religion ihren uralten Glanz wieder zu verschaffen, nichts eisriger wünschen müsse, als daß die Philosophen und Aufklärer gehört, und mit einer allgemeinen Reformation bey dem Haupte der katholischen Kirche der Anfang gemacht werden möge. Die gegenwärtige Zeitepoche ist wahrlich für Staat und Kirche so wenig gefährlich, daß sich vielmehr jeder Weltbürger und jeder Christ Glück wünschen soll, sie erlebt zu haben. Wir werden zwar nur die Morgenröthe, aber unsere Nachkommen werden die Sonne der Aufklärung und des Wohlstandes in ihrem vollen Glanze erblicken. Und dieses wird geschehen, ohne des Jesuitenordens benötigt zu seyn, der von seinem Entstehen bis jetzt unablässig dahin strebte, die Welt in Finsternisse zu verhüllen.

balle, der Schwindelgeist, die Schulden- und Schwänkemacheren, die Liebeley und Empfindelen, und was dergleichen saubere ganz gehorsame Kreaturen und Misgebürten von der Freydenkerey mehr sind *), darz wider einzuwenden haben mögen,) am entgegengesetzten, nützlichsten und nothwendigsten zu seyn erachte.“

„Also meine Herren! Freunde der Rechtschaffenheit und guten Sache! Männer, würdige Männer der uralt berühmten und katholischen Haupt- und Residenzstadt München! Lasset uns mit vereinigten Kräften alle dem Staate, der Religion, unsren Kindern und Nachkommen, vorzüglich unserm theuersten Landesregenten dersmal höchst schädliche, und ruchlose Neuerungssucht und Gefahren unterdrücken, und dadurch die Ehre und den Ruhm unsrer Väter und Ahnen rächen, sohин durchaus nicht zugeben, daß durch irgend einen Scheint

*) Was doch der Verfasser der Freydenkerey alles aufzubürden weiß! Wahrlich wimmelte die Welt zur Zeit, als die Jesuiten die hochbelobten Schulmeister des Menschengeschlechts waren, nicht weniger, als heut zu Tage, von lasterhaften und ruchlosen Leuten. Und wollten sie redlich seyn, so würden sie sogar bekennen müssen, daß jene Leute, welche ihnen mit Seel und Leibe anhängen, bey weiten rachsüchtiger, grausamer in ihren Beleidigungen, unversöhnlicher gegen ihre Feinde sind, als diejenigen, die sie Freydenker, Aufklärer, Philosophen u. dgl. nennen. In dem Verlaufe der französischen Revoluzion hat es sich mehr als einmal bewiesen, daß eben diejenigen, welche von Staat und Kirche eben so wie die Jesuiten denken, die grausamsten Wütiche waren, und daß die nichtgeschworenen Priester sich nicht bloß mit Aufhängen begnügen, sondern es schön finden, wenn Väter auf den Körpern ihrer Söhne, Mütter in den Armen ihrer Töchter erwürgt, und die Leiber der Frauen aufgerissen werden. Man erinnere sich, was zu Ende vorigen Jahrs in der von Geistlichen wimmelnden Stadt Avignon sich erängnete, und man wird sich hüten, aus Freydenkern Kanibalen zu machen, da nur Religionsfanatiker im Stande sind, so barbarische Frevelthaten zu begehen.

ihrer Gegengründe wir irre geführt, und die Heiligkeit unserer Religion durch derley Schwärmer noch länger bekränkt werde! Lasset uns aber bey Zeiten, und ehe noch die auswärtige Empörungsflamme auch unsere Dächer ergreift *), alle Mittel anwenden, die zu diesem grossen und heilsamen Endzwecke führen! Lasset uns im Ernst bedenken, daß, da die Jesuiten Tempore Lutheri unlängbare und die besten Dienste geleistet **), und uns seitdem dadurch in dem ruhigsten Besitz einer glücklichen Staats- und Religionsverfassung erhalten haben, wir gegen diese würdige Männer im höchsten Grade undankbar seyn würden, wenn

*) Um dieses zu verhindern, könnte die Regierung vielleicht unter allen erdenklichen Mitteln kein schicklicheres finden, als die Exjesuiten über die Grenzen bringen zu lassen. Denn nur allein sie könnten das Volk in Gährung bringen; und da Baiern, in politischer Rücksicht, allerdings glücklich, und mit der Regierung durchaus zufrieden ist; so hat sich diese vor nichts so sehr, als vor fanatischen Aufwiegeln zu fürchten, welche unter dem Vorwande der Religion so gerne das Volk zur Empörung reizen möchten. Vielleicht ist selbst der Schritt, den der Verfasser dieses Nationalwunsches that, ein Versuch dazu. Wenigstens könnte es, wenn er zur Ausführung käme, an Faktionen nichts fehlen, die Stadt und Land in Unruhe bringen könnten. Man erinnere sich, was die Jesuiten für eine Theorie von erlaubten Rebellionen haben. Sie haben sie in der Niederländischen praktisch ausgeübt. Ein solches Beispiel sollte für die Baiierische, und für jede katholische Regierung hinlänglich seyn, um sie auf die Schritte der Exjesuiten aufmerksam zu machen. In den Oesterreichischen Staaten hat man sie die letzten Lebensjahre des Höchstseligen Kaisers sehr genau über diesen Punkt kennen gelernt, und der Himmel verhüte es, daß Baiern nicht, in einem ähnlichen Falle, die Schlangenlinie dieser Väter von der Gesellschaft Jesu erfahren müsse!

**) Worin diese Dienste bestanden seyen, darüber lese man Kap. VII. Buch VII. S. 166. u. f. im zweyten Bande dieser Geschichte nach.

wir nicht glauben wollten, daß diese unerschütterliche Streiter *), für die katholische Religion und monarchische Regierungsform jetzt ungleich mehr als damals nothwendig sind **)! Lasset uns also bey Zeiten auf unserer innerlichen Hut seyn, und unverzüglich darthun, weil dermalen ob periculum in mora nichts dringenders, als eben dieses Provisorium ist. Und wer ist es endlich, der etwas darwider haben oder einwenden darf, wenn man durch eben dieses, und kein anders zweckmäßiges Mittel den Staat, die herrschende Mutter-Religion, und die Landeshoheit selbst in Sicherheit zu stellen, gründliche und hinlängliche Ursachen, ja selbst schreyende und offenbar überzeugende Beispiele vor Augen hat ***)? Möchten Ew. Hochadelgeborenen

*) Welche immerfort Staat und Kirche durch ihre Streitigkeiten erschütterten.

**) In dem Falle nämlich, wenn unter monarchischer Regierung unbehämter Despotismus, und unter katholischer Religion der römische Hof verstanden werden soll.

***) Wo sind diese Beispiele? Liefert uns etwa die Geschichte Ludwigs XIV. oder Ferdinands II. oder Clemens XIII. solche offenbar überzeugende Beispiele? Welcher Thron ist zur Zeit der Jesuitenmacht unerschütterlich gestanden? Und welche Landeshoheit blieb unangefochten? Man spricht heut zu Tage über die Ausgelassenheit der Schriftsteller; und Bellarmin, der Monarchenbestürmer, wurde als ein Licht der Kirche verehrt, und seine verdammenswürdigen Schriften wiederholt gedruckt. Man ärgert sich über unsere Fürsten, daß sie den Febron zu lesen erlauben, und verlangt gleichwohl, daß der Papst befugt seyn soll, alle Jahre einen höllischen Fluch über alle gekrönte Hämpter auszusprechen, welche nicht Vasallen des römischen Hofs seyn wollen. Wahrlich zeigt es der Augenschein deutlich genug, daß in dem Verstande, wie die Jesuiten die Sache annehmen, der Staat und die Kirche nur darum in Gefahr stehen, weil Febron heut zu Tage an Höfen im größern Ansehen, als Bellarmin steht, und weil man dem Heil. Vater nicht mehr erlauben will, Könige und Fürsten dem Satan zu überliefern.

und Hochzuehrende Herren, mit diesem meinem heissen
Wunsche und Gesinnungen auch die Ihrigen mit der
Wärme und Lebhaftigkeit vereinigen! Möchten Sie
solche auf besagte und noch weiters unzielsetzliche Art
nach Kräften unterstützen! O wie glücklich würde ich,
wie glücklich und vergnügt würden Sie seyn, wenn
wir mit unserm guten Bewußtseyn uns selbst sagen und
trösten könnten: Gott, und unserm theuersten Kur-
und Landesfürsten Karl Theodor allein bleibt die Ehre
der Ausführung dieses erhabenen und wichtigen Pla-
nes, und des gesammten Wohlstandes und Dankes der
Nazion, Ihnen das künftige Glück und Segen Ihrer
Kinder und Angehörigen, und mir das stille Vergnügen
übrig, ein unbekanntes Werkzeug einer wichtig guten
Sache abgegeben, und zugleich bewiesen zu haben,
wie sehr ich auf alle Fälle mit unwandelbarer Hoch-
achtung zu beharren mich bestrebe

Ew. Hochedelgeborenen,
Meinen besonders Hochzuberehrende Herren
Gehorsamer Diener.

N. N.

Beylage Lit. A.

Patriotischer Nazionalwunsch.

„Dass es alle gesittete Monarchen und Landesfür-
sten mit ihren Staaten und Unterthanen niemal anders,
als äusserst gut und redlich meynen können, und also
zur beständigen Aufnahme der allgemeinen Wohlfahrt
in allen immer sich ereignenden Fällen und Gelegenhei-
ten eifrigst bedacht sind, oder doch jederzeit zu seyn
wünschen, das ist eine in der Natur der Sache sowohl,
als gesunden Vernunft allein schon hinlänglich gegrün-
dete, sohin unumstößliche und unaufhbare Wahrheit.
Denn wenn man annimmt, wie man vernünftiger Weise
auch annehmen muß, dass die grossen Herren allen

ihren erhabensten Ruhm, Ansehen und Wohlstand hies-
nieden pur auf die Glückseligkeit ihrer sämtlichen Un-
terthanen einzeln und gesammt gründen müssen so
würde man denselben gar kein schmeichelhaftes Kom-
pliment machen, wenn man schlechterdings glauben
und behaupten wollte, daß sie ihr selbst eigenes Inter-
esse so sehr verkennen, und die allgemeine Staats-
wohlfahrt nicht jederzeit zum ersten und fürnehmsten
Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit und Sorgfalt machen
sollten. Geschieht es dem ohngeachtet zuweilen den-
noch, daß sie diesen allerwichtigsten Haupt- und End-
zweck mehr oder weniger ausser acht lassen, so sind
gewiß niemals sie, sondern allezeit ihre böse, vielfältig
von ihnen theuer genug bezahlten Rathgeber, die ent-
weder aus Einsichtsmangel, oder aus Gefangenheit,
oder wohl gar aus unersättlicher Gewinnsucht und
Bosheit es mit dem Staate und seinem Regenten nicht
gut meynen, und von denen sich öfters der allerweiseste
und klugste Herrscher nicht immer befreyen kann, uns-
streitig Schuld daran *). Ein vorzügliches Beispiel der

*) Nach solchen Grundsätzen sind zu allen Zeiten verständige
Minister in den Augen der Jesuiten Dummköpfe, und redliche
als Betrüger gescholten worden. Ein Herzog von Alba, wel-
cher viele tausend Menschen in den Spanischen Niederlans-
den martern und hinrichten ließ, ist ihnen ein theurer Name,
und Pombal wird ewig von ihnen verflucht. Louvois,
welcher die Hugenoten in Frankreich durch Dragoner in die
Messe jagen ließ, heißt bey den Jesuiten ein Held, und
Choiseul ein Auswurf des Menschengeschlechts. Die Frauen
von Montespan und Maintenon, welche unter Ludwig XIV.
mit den Jesuiten de la Chaise und le Tellier gemeinschaft-
lich Frankreich regierten, sind in den Augen dieser Väter ehr-
bare Frauen, und Madame Pompadour, die das gleiche
aber ohne Beziehung der Jesuiten that, muß eine ausgeschämte
Meze seyn. So wenig sie die Günstlinge der Könige schonen,
so unsäuberlich gehen sie auch mit diesen um. Ludwig XIV.
ist in ihrer Sprache ein Abgott, und sein Nachfolger Ludwig XV.
ein Schwachkopf. Ferdinand II. war ein unvergleichlicher

erhabensten und für seine Erbstaaten eifrigst eingenommenen Landesfürsten ist unser unverkennbare, durch seine unzählig grosse und notorische Fürstenzüge sich bis gegenwärtig außerordentlich auszeichnende, und glorreichst regierende durchlauchtigste Kur- und Landesfürst Karl Theodor. Höchstdieselben legen in allen ihren bisherigen edelsten Handlungen und grossen Gesinnungen so sonnenklar an Tag, daß nur allein Grossmuth und Wohlthun Ihre erhabenste Fürstenseele beleben, und daß Sie sofort nicht allein Ihren höchsten Ruhm und Ehre in der Befestigung und Erhöhung der Glückseligkeit Ihrer sämmtlichen getreuen Unterthanen unaufhörlich zu suchen, sondern auch jeden Wink und Gelegenheit mit Freuden zu ergreifen wünschen, um sich der Unsterblichkeit dieses nur regierenden Fürsten eigenen erhabensten Ruhmes zu versichern *).

Regent, und Joseph II. muß, weil er Toleranz gebot, ein toller Despot heißen. Sonst sind in ihren Augen alle Kefer Höhlenbraten, Leute, die mit Feuer und Schwert vertilgt werden sollen; und nun, da Katharina II. ihnen ein Noviziat in Mohilow errichtet, ist sie eine unvergleichliche Monarchinn. Sogar Friedrich II. ein Chef der Freydenker, war drey Jahre nach ihrer Ordensauflösung hindurch ein ruhmwürdiger unvergleichlicher Mann; und nun, da ihr Orden auch in Preußen seine Existenz verloren hat, rächen sie sich an diesem Monarchen dadurch, daß durch ihre Vermittelung seine hinterlassene Schriften in München zu lesen verboten sind. Aus dieser Vergleichung ersiehet man, was für Begriffe die Jesuiten eigentlich von guten und schlimmen Regenten, von guten und schlimmen Ministern haben.

*) Als die Jesuiten Ludwigen XIV. riehen, die Hugenotten in den Stall Christi durch Dragoner und Henker eintreiben zu lassen, priesen sie seine Heldenseele mit ähulichen Gepränge. Aber was gewann Ludwig dadurch in den Augen der Nachwelt? Seine Bildsäulen, welche die Jesuiten mit stolzen Inschriften zierten, sind nun zerstört, und sein Name ist den Völkern des Erdbodens ein Abscheu. Man muß, um

„Ein wichtiger Universalwunsch der baierischen Nation, und eines acht biedern Patrioten bietet gegenwärtig die Gelegenheit dar, um dem Vaterlande eines Theils die schönste Aussicht in eine ewig währende Wohlfahrt und Glückseligkeit zu eröffnen *), und andern Theils dadurch dem Ruhm des gnädigsten Landesherrn die Seele der Unsterblichkeit zu verschaffen.“

„Und dieser Wunsch ist die zu dem Ende unumgänglich nothwendige, und baldige Restitutio in integrum des ehemaligen Jesuitenordens, nicht zwar soviel quoad bona temporalia (denn dieses würde re non amplius integra vielleicht schwer lassen:) als quoad administranda officia publica spiritualia v. g. docendi, con-

den geraden Weg zur Unsterblichkeit des Ruhms zu finden, sich denselben nicht von Jesuiten zeigen lassen. Diese bilden ihre Könige und Fürsten zu Leuten, welche in den Geschichten der Nachwelt entweder gar keinen, oder einen schändlichen Namen haben. Man kann gegen das Lob, welches die Jesuiten Regenten, Ministern und berühmten Männern geben, nicht misstrauisch genug seyn. Und Karl Theodor wird, um sich der Nachwelt zu empfehlen, am allerwenigsten des Lobes der Jesuiten bedürftig seyn, da ihr Lob mehr Beschimpfung als Empfehlung ist.

*) Wo ist das Volk, welches, während der Jesuitenregierung, einer so dauerhaften Wohlfahrt und Glückseligkeit sich erfreuen konnte? Waren es die Portugiesen, die zur Zeit der höchsten Macht des Jesuitenordens beständigen Revoluzionen ausgesetzt waren? Können sich dessen etwa die Spanier rühmen, welche tausend Schlachtopfer des Religionsfanatismus auf den Scheiterhauen braten sahen? Hat je Frankreich das Glück gehabt, während der Jesuitenepoche ruhig zu seyn, und sind nicht wechselseitige Könige und Unterthanen durch die Allgewalt dieser Religiosen aus dem Wege geräumt worden? Und wie wenig hat Deutschland Ursache, den Jesuiten dankbar zu seyn, welche zwar nicht so offenbar, aber eben so kühn und gewaltig, wie in andern Reichen, an der Unterjochung der Nation arbeiteten?

cionandi, cathechizandi, moribundis assistendi &c. juxta institutionem pristinam eorum in Communione viventium, sohin mit Errichtung ordentlicher Kollegien und Provinzen, dann formlicher Aufnahmeung der Candidaten in Bayern, so andern."

„Es ist dieses folgender gestalten für die ganze katholische Nation, und den gnädigsten Landesregenten nicht allein überaus rühmlich, sondern auch höchst nützlich, nothwendig und dermal allerdings thunlich.“

„Was kann dem Ruhm und Ansehen eines Baierischen Landesfürsten mehrern Glanz und Unsterblichkeit geben, was ihm enger die Herzen seiner sämmtlichen erzkatholischen Baiern, mit einer beynahen göttlichen Verehrung, Liebe und Ruhm anschliessen, als wenn es hieß: Der erhabenste Kurfürst Karl Theodor aus Baiern ist bey dem dermaligen für die katholische Religion so kritischen Zeiten der erste gewesen, der gleich seinen, dem römischen apostolischen Stuhle seit so vielen Jahrhunderten allezeit vorzüglich unwandelbar treu gebliebenen glorreichen Vorfahrern, den durch die notorischen Ränke und Kaballen der bekannten Glaubensgegner, und besonders der heutigen, so gefährlichen Freydenker der Zeit in aller Welt unterdrückten und verfolgten Jesuitenorden, diese ehemals mächtige Stütze des apostolischen Glaubens und Stuhles, und diese unversiegbare Quelle aller guten Sitten, Erziehung, Ordnung, ächter Aufklärung, und männlich erhabener Wissenschaften wieder aus dem Schutte seines Elends hervorgezogen und aufgerichtet hat“?)?

*) Diese ganze Stelle enthält vom Anfange bis zum Ende lauter Insamien. Der Verfasser des Nazinalwunsches muß eigene Begriffe von Ehre haben, wenn er im Ernst glauben kann, daß es einem katholischen Landesfürsten Ruhm und Ehre bringen würde, den Jesuitenorden wieder hergestellt zu haben. Er muß wenig in der Geschichte der zwey letzten Jahrhunderte gewandert seyn, um behaupten zu können, daß die Jesuiten

Was ist grösser und ehrenvoller, als sich trotz aller heutigen niederträchtigen Religionsspötter auch nur einen wahren katholischen Christen öffentlich bekennen und beweisen, geschweige eine so mächtige Stütze der heiligsten Kirche durch Restaurierung dieses wesentlichen Grundpfeilers *) frey und von selbst abgeben zu können? — Und welcher hoher und höchster Reichsstand ist dieses wohl eher und besser zu bewirken dermal im Stande, als das mit der Kurpfalz nunmehr wieder verbrüderte, mächtige und erzkatholische Haus Baiern? Würde sich dieses wohl diesen gottseligen, unschätzlichen und unsterblichen, ja die unfehlbarste baldige Nachahmung vieler andern hohen Häuser nach sich ziehenden Ruhm und Nutzen von irgend einem andern hohen und höchsten Reichsmitstande im geringsten streitig machen, und zuvorkommen lassen wollen, zumal da es mit dem heutig römischen Hofe in so außerordentlich gutem Vernehmen steht **), und die

eine mächtige Stütze des apostolischen Glaubens, und eine unversiegbare Quelle aller guten Sitten, der Ordnung und Aufklärung &c. gewesen seyen. Die Geschichte beweiset von allem das Gegentheil. Die apostolische Religion wurde unter ihrer Herrschaft nur immer mehr vergessen, die Sitten verschlimmert, die Ordnung in allen Staaten gestört, und alle ächte Aufklärung verdränget. Wenn man, in dem Verlaufe dieser Geschichte, noch nicht hinlänglich und überzeugend genug durch unwidersprechliche Thatsachen von dieser Wahrheit überzeugt worden ist, so ist es nicht meine Schuld. Aber ich würde gerne, wenn es nöthig seyn dürfte, wieder von vornen anfangen, um diese Beweise neuerdings und mit noch grösserm Nachdrucke zu wiederholen. Und ich könnte dieses, ohne auch nur zur Hälfte so hartnäckig in meinen Behauptungen zu seyn, als die Jesuiten es sind, sich als unvergleichliche Muster der Vollkommenheit, der Tugend und der Heiligkeit anzupreisen.

*) Dieser so wesentliche Grundpfeiler war aber eben derselbe, durch welchen die apostolische Kirche ruiniert wurde.

**) Was dieses Vernehmen betrifft, so weiß man aus der Geschichte der Munizipaturstreitigkeiten, wie wenig nicht etwa nur

päbſtliche Heiligkeit gewiß jeden christlichen und erhabenen Wink dieser Art, welcher zum Nutzen und Aufnahme der ganzen ohnehin von Jahr zu Jahr zusehends schmolzenden katholischen Christenheit abzwecket, mit tausend Freuden aufnehmen und unterstützen würden?"

„Wo ist aber dieser höchst erwünschte Zeitpunkt, diese seltne und vortheilhafte Gelegenheit unter irgend einem andern und nachfolgenden Kirchenoberhaupte mehr so leichterdingz und thunlich zu hoffen, wo die Ausführung eines so grossen und frommen Gedankens mehr von einem künftigen Erbfolger Baierns zu erwarten, als von der bekannten gränzenlosen Güte, Frömmigkeit und Rechtschaffenheitsliebe unsers grossen Landes- und Religionsvaters Karl Theodors? — Im Gegentheile, wo ist jemals bey unsfürdenklichen Zeiten die studierende und andere Jugend offenbar so fühn, betulant, pfiffig und ausschweifig gewesen, als seitdem die Jesuiten, und mit ihnen auch das ganze System einer ordentlichen und vernünftigen Lehr- und Erziehungsmethode aufgehöret hat*)? — Sieht man

die Landesbischöfe, sondern auch die höchsten Reichsmittstände darüber zufrieden seyen. Man legt den Aufklärern und Philosophen unaufhörlich die Herabwürdigung der hohen Geistlichkeit zur Last. Aber kann das deutsche Episkopat wohl tiefer erniedriget werden, als durch die Begünstigung und Einführung römischer, mit Fakultäten versehener Nunzien? Man kann es Sr. Heiligkeit nicht verwehren, in allen Theilen der Welt Nunzien anzustellen. Aber es streitet den Reichsgrundgesetzen und der hierarchischen Ordnung entgegen, durch solche Nunzien mit Hintansetzung der Ordinarien Gerichtsbarkeit ausüben zu lassen.

*) Von alle dem hat sich, wenigstens in andern katholischen Staaten, seit Aufhebung des Jesuitenordens gerade das Gegentheil geoffenbaret. Die Jesuitenschüler waren Heuchler und Nenomisten zugleich, unwissende Pedanten, und noch ausschweifender, als es heut zu Tage die studierende Jugend ist. Sie lernten außer etwas Barbarischlatein, mit welchem sie durch die unverständliche Grammatik des Alvarus mehrere Jahre

jetzt statt gesetzter, vernünftiger und achtdenkender Männer nicht vielmehr lauter belletristische Wizlinge, unreife Schwäzer und Prahler, eitle Plauderer und Windmacher, oder höchstens nur philosophische und verfunkelte Schwindelsöpfe und kahle Schwärmer, welche Grundsätze in Vorurtheile, und eitle Träumereien und versünderische Chimären in Grundsätze umschaffen? Und dann größtentheils sowohl der geistliche als welt-

geplagt wurden, beynahre nichts, was sie für die Welt und für Geschäfte brauchbar machen konnte. Ihre Opuscula historia waren das elendeste Gewächse von der Welt. Wenn sie gute Mathematicer und Physiker waren, so waren sie um so schlimmere Dogmaticer, Moralisten und Kanonicker. Ihre Busenbaume und la Croix bildeten sicher keine guten Bürger. Das Studium der Sprachen, der Naturgeschichte und alles dessenigen, was den Geist von Vorurtheilen aufheitern könnte, wurde gänzlich vernachlässigt. Man war ein guter Jesuitenschüler, wenn man Hexameter standieren, und alle erdenkliche Figuren, die sich in den Neden des Cicero befunden, bey ihren Kunstsnamen zu nennen wußte. Man vergleiche die schriftlichen Kompositionen der heutigen Schüler mit denen vor 30 Jahren, so wird man zum Vortheil der erstern einen auffallenden Unterschied bemerken. Es ist belachenswürdiger Stolz, zu behaupten, daß nur die Jesuiten sich das System einer ordentlichen und vernünftigen Lehr- und Erziehungsmethode eigen gemacht haben. Sollten nicht etwa auch noch die protestantischen Fürsten es sich gefallen lassen, ihre Erziehungsinstitute nach den Mustern der Jesuitenschulen zu bilden? Denn allerdings hängt der Wohlstand ihres Volks von der Bildung ab, die man demselben giebt. So geht es, wenn man sich für den Mittelpunkt der ganzen Welt ansieht. Man behauptet Lächerlichkeiten, die bey dem ersten Anblicke in die Augen fallen. Denn es kann unmöglich etwas lächerlicheres behauptet werden, als daß mit der Aufhebung des Jesuitenordens zugleich auch das ganze System einer ordentlichen und vernünftigen Lehr- und Erziehungsmethode aufgehört habe, da doch beynahre an allen Orten gerade das Gegentheil geschah, und die Erziehung der Jugend, welche durch die Jesuiten verdorben wurde, sich im Allgemeinen sehr verbessert hat.

liche Staat alleinthalben recht abgeschmackt, aber auch sehr verwirrt und ungeschickt dirigiert und besorgt *)? Nicht minder unter dem Vorwande falscher Aufklärung das Laster empor gehoben, die Tugend unterdrückt, die Raballe und Intriche zur größten Staatskunst gemacht, und das wahre Verdienst, die Treue und Redlichkeit auf allen Seiten verhöhnt und zurückgedrängt **)? Müssen nicht, wenn das Ding noch länger so fortgehet, in Balde alle Staaten Deutsch-

*) Was doch das Clementinische Aufhebungsbreve nicht für Unheil in der Welt nach sich zog! Nun keine Jesuiten mehr an Höfen als Minister dirigieren, soll der geistliche und weltliche Staat abgeschmackt, verwirrt und ungeschickt regiert werden. Man sieht es wohl deutlich genug, wie sehr die Jesuiten der Verlust ihres Einflusses auf die Regierungen schmerzt. Aber ohne Zweifel wird jeder ehrliche Mann eine Regierung verabscheuen, auf welche die de la Chaises und Telliers, die Laymanns und Horvers entscheidenden Einfluss behaupteten. Ein solcher Einfluss entvölkerte Frankreich, würgte tausend treue Bürger, füllte die Bastille mit gelehrten Bischöfen, Pfarrern, Professoren und Schriftstellern, und machte die Schrecken des dreissigjährigen Krieges in Deutschland noch schrecklicher.

**) Alle diese Erscheinungen sind Folgen des Despotismus, und gehören mit weit mehrerm Grunde in das glänzende Zeitalter der Jesuiten, als in die jetzige Zeit. Die Preßfreyheit, welche durch die Aufhebung der Gesellschaft Jesu gewann, hat das Laster schüchtern gemacht, die Tugend wird an Höfen heut zu Tage besser, als zur Zeit der de la Chaises und le Telliers belohnt, und Treue und Redlichkeit sind an Orten, wo Jesuiten weniger an Höfen im Ansehn stehen, bey weiten so selten nicht mehr, als der Verfasser des Nationalwunsches vorgiebt. Ueberhaupt gewinnt das Reich der Tugend und der Talente in eben dem Grade, in welchem der Despotismus geschwächt wird. Und die Jesuiten, welche nur unter den Schatten despotischer Regierungen gedeihen können, verlieren aber auch im gleichen Verhältnisse eben so viel von ihrer Macht, und von ihrem Einflusse, so viel Tugend, Treue und Redlichkeit gewinnen.

lands und Europens in die größte Verwirrung kommen und vollends ins Verderben gerathen? Anben (wenn man in der Zeit aufgemerkt und richtig wahrgenommen hat,) wo zeigt sich seit 18. 19. Jahren mehr in irgend einem hiesigen Haupt- geschweigens andern Gotteshause an einem hohen Feste- oder Frauenseyertage *), ein so grosser Zufluss von Leuten und wahren Katholiken bey den Beichtstühlen, an den Kommunionschranken, in Beywohnung des Wort Gottes u. dgl., als seitdem kein Weinzierl, kein Bergmayer, kein Schindler, kein Gruber u. s. f. mehr auf öffentlicher Kanzel stehen**) ? Und wenn auch zuweilen der Zulauf etwas grösser und außerordentlicher ist, als sonst, so ergiebt sich dieser Zuwachs meistens nur von denen, welche der Musick, der Galanterie, der Kurzweile, oder höchstens des Brauches halber an solchen Tagen die öffentlichen seyertenlichen Gottesdienste besuchen, und nichts weniger als wahre innerliche Andacht und Religiosität zu äussern pflegen ***) . Endlich und hauptsäch-

*) Aber gehören denn auch die Frauenseyertage in das uralte katholische Christenthum?

**) Die Ursache davon liegt keineswegs in der Abnahme des Religionseifers der Münchner, sondern darinn, daß das Volk, welches ehedem nur in die Kirche der Jesuiten lief, sich nun gewöhnt, ihre ordentlichen Pfarrkirchen zu besuchen, welche zur Zeit der Jesuiteneristenz beynahe an allen Orten zum grossen Abergernisse guter Christen verlassen waren. So gute Redner die benannten Prediger gewesen seyn mögen, so hat München gegenwärtig doch auch Leute, welche mit weit mehr Salbung und Geiste auf der Kanzel erscheinen könnten, als Gruber und Konsorten; allein die Jesuiten machen es allen wackern Geistlichen schwer, in einem andern Tone, als in dem Tone der Gesellschaft, an das Volk zu reden. Jeder gute Kanzelredner setzt sich der Gefahr aus, der Aufklärungssucht, oder des Illuminatismus beschuldigt zu werden.

***) Zur Zeit der Jesuiteneristenz gieng es in Ausnehmung dieser Punkte um nichts besser, und konnte wohl auch nicht anders

lich, wo hat man je während der vorigen Existenz dieser vortrefflichen Geist- und Staatsmänner von so vielen und allgemeinen Zusammenrottungen, dann eigenmächtigen Verbrüderungen der den monarchischen Staaten, wie es öffentliche Beispiele lehren, so gefährlichen Freymaurerzünften verschiedener Art, wo von so vielen Aufruhren und Empörungen der Völkerschaften gegen ihre souveräne Landeshoheiten gehöret *)?"

„Frank-

seyn, da die Art der Jesuitenerziehung mehr dahin zielte, Henschler, als aufrichtige und von den Wahrheiten der Religion überzeugte Christen zu bilden.

*) Aber wie! Hört man nur seit Aufhebung des Jesuitenordens von Aufruhren und Empörungen der Völkerschaften gegen ihre souveräne Landesfürsten? Waren deren zur Zeit der Jesuitenepoche nicht ungleich mehr? Und haben, was noch mehr ist, nicht selbst die Jesuiten solche Empörungen gestiftet? Haben sie nicht, um unter vielen Beispielen nur eines anzuführen, in Portugal einen Prinzen vom Throne gestossen, und sich mittels einer Ständeversammlung, die bloß von ihrem Einflusse beherrscht würde, zu Aristokraten des Königreichs gemacht? Hatten Spanien und Frankreich während der Jesuitenerexistenz nicht mehrere Erschütterungen erlitten? Sind nicht an solchen Orten, wo die Jesuiten Volk und Fürsten regierten, Könige ermordet worden? Wie vielfach haben sie öffentlich auf Kanzel und in Schriften Aufruhr gepredigt? Wie beständig haben sie den Monarchenmord gelehrt und vertheidigt? Nennen sie nicht noch jetzt die Niederländische Rebellion ein gerechtes, heiliges Unternehmen? Und lästern sie nicht den verstorbenen Kaiser als einen eigensinnigen und stolzen Tyrannen? — Man sollte nicht erwarten, daß die Jesuiten eine solche Saite berühren würden, die in ihrem Gewissen einen furchterlichen Nachhall verursachen muß. Denn es kann ihnen nicht unbewußt seyn, daß sie von der Entstehung ihres Ordens bis zur Aufhebung desselben ununterbrochen, nicht nur von einzelnen Privatmenschen, sondern von ganzen obrigkeitlichen Tribunalien, nicht nur von Rezern, sondern auch von guten Katholiken, nicht nur von Weltmonarchen, sondern auch von Päpsten verursacht

„Frankreich und die Bourbonischen Höfe waren die ersten, welche statt einer mässigen und vernünftigen Einschränkung ihrer immer kritischen Constitutionum*) unaufhörlich daran arbeiteten, den ganzen Sturz dieser Männer mit Unruhe und Uebereilung zu beschleunigen.“

„Und sieh da! Eben dieses Frankreich ist nunmehr das erste, welches die schrecklichsten Folgen seiner eignen innerlichen Empörung empfinden, und noch lange zu seinem eigenen Schaden, trotz aller einwiegenden und selbst schmeichelnden Vorspieglungen von demokratisch usurpiertem Freyheitsfinne, Unabhängigkeit und Universalpatriotismus empfinden wird.“

„Andere Reiche und Staaten, die den völligen Untergang dieses für die Ruhe Europens so hauptwichtigen Jesuitenordens**) noch sehr leicht hätten verhindern können, aber vielleicht en Regard ***) des Hauses Bourbon nicht hindern wollten, waren schon manchmal am Rande, ein gleiches, wo nicht ärgers Schicksal zu erfahren. Nur die über das höchste Erz-

Aufruhr, Empörung, Gehorsamsverweigerungen, und abscheulicher die Ruhe der Völker und die Sicherheit der Regenten störender Lehrsähe wegen angeklagt und überwiesen worden sind.
*) Aber die Jesuiten haben sich ja selbst der mässigsten und billigsten Einschränkung widersehet? Oder war etwa das Verlangen des Königs, in der Person eines gebornen Franzosen einen Generalvikar nach Frankreich zu versetzen, welcher dafür hassten sollte, daß die Jesuiten nie etwas gegen die Ruhe des Volks und gegen die Sicherheit des Souverains unternehmen wollten, eine unbillige und unmäßige Forderung?

**) S. die vorletzte Note.

***) Sollte en égard heißen. Es stöhnde doch hübsch, wenn ein Mann, der auf Belletristen und Vielwisser schimpft, sich doch wenigstens durch Sprachfehler nicht lächerlich mache. Ich habe überhaupt, um diese Schrift, welche von Unrichtigkeiten im Ausdrucke frost, verständlich zu machen, verschiedenes dazrin, besonders an der Mechtsschreibung verbessern müssen.

(Gesch. d. Jes. IV. Band.)

haus noch besondere, wachende, augenscheinlich göttliche Fürsicht, wollte diesem schrecklichen Ausbruche durch den unvermutheten Eintritt eines zu strengen, und zu vielen Neuerungen auf einmal ergebenen, ob schon ansonst überaus weisen und grossen Kaisers, durch die andurch bezielte nothwendige Beendigung des Türkenkriegs, und hauptsächlich durch die beyspiellose Friedfertigkeit und Nachgiebigkeit des besten und großmächtigsten Thronfolgers, noch plötzlich ein Ende machen *). Welch außerordentliche und fast mirakulose Mittel also waren nicht erforderlich, um dieses grausliche Ungewitter von dem Hause Österreich annoch zeitlich abzuwenden? Und wie leicht, wie geschwind hätte es geschehen können, daß dasselbe von eben diesem Donner der Belgischen Unruhen getroffen,

*) Ein so Menschen- und Geldverzehrender Krieg, wie es der letzte türkische war, ist allerdings für jedes Land, das ihn führet, eine empfindliche und drückende Last. Aber wem ist es wohl unbekannt, daß eben die österreichischen Erjesuiten sich dieses Vorwandes und des darüber rege gewordenen Missvergnügens bedienten, um das Volk nicht so fast über die Beschwerden des Kriegs, als vielmehr über vermeintliche Religionsbeeinträchtigungen aufrührisch zu machen? Man wollte nicht die wirkliche Last abschütteln; sondern es war den heimlichen Empörern um die Abschaffung der Toleranz, und um die Wiedereinführung ausgehobener Missbräuche zu thun. Es wäre für die Jesuiten ein grosser Triumph gewesen, wenn alle österreichische Erbstaaten rebelliert, und das regierende Haus über den Haufen geworfen hätten. Sie würden, in einem solchen Falle, die Rebellion vertheidigt, und die Empörer als unvergleichliche Helden gepriesen haben. Der Kanzler von Brabant, Herr Villegas d'Estainbourg, giebt hierüber, wie wir bereits gesehen haben, mehr als hinlängliche Winke, und man findet in der Weise, wie er von dieser Sache spricht, eine beynahen vollkommene Entwicklung der Begriffe, mit welchen die Jesuiten die Empörungen der Völker gegen ihre Fürsten tadeln oder rühmen.

und zerschmettert worden wäre *?)? Wer weiß es aber, ob eben nicht durch diese grosse Erschütterung gewarnet und belehret, Se. jetzt regierende Kaiserl. Majestät Leopold II. von allerhöchst dessen überflissenden Güte, Gottesfurcht und Frömmigkeit, auch Ruhes- Einig- und Billigkeitsliebe, alles nur mögliche Beste zu hoffen stehet, die Restaurierung dieses Ordens bey diesen Zeitschäften und Umständen selbst für äusserst nothwendig finden, die unterstützende Hand zu diesem heilsamen Werke bieten, und vielleicht gar diesem grossen Beyspiele nachahmen **); ja, was noch über alles dieses wäre, denselben im ganzen römischen Reiche um somehr wieder einführen und dulden würde, als das sich beynahе von allem deutschen Reichsverband, und allem Ansehen nach in Gälde vielleicht auch von der römisch-katholischen Kirche selbst, sich allmählig

*) Aber der Belgische Donner war nichts weiter, als ein Donner des Fanatismus, der Religionswuth, und der Empörungssucht unwürdiger Priester. Um dem Ausbruche ähnlicher Revolten vorzukommen, braucht es keine mirakulose Mittel. Man darf nur mit Aufmerksamkeit die Schritte der Jesuiten beobachten, und verhindern, daß ihr Einfluss auf das Volk immer unwirksamer werde. Der Seelsorge entgeht nichts, wenn gleich alle diese unruhigen, und stets zu Volkaufwiege- lungen geneigte Leute von der Kanzel und vom Beichtstuhle entfernt würden.

**) Nein! So etwas ist von der Scharfsicht eines so klugen und weisen Monarchens am allerwenigsten zu erwarten. Wenn Leopold gleich einzelne Individuen des aufgehobenen Ordens schätzt, so geschieht dieses keineswegs des Ordens wegen, sondern weil diese Individuen ehrliche Männer sind. Vergebens berufen sich die Jesuiten auf den Umstand, daß ihr ehemaliger Ordensgenosse, Graf von Hohenwart, Erzieher der kaiserlichen Familie war. Hohenwart wurde zu diesem wichtigen Amte nicht deswegen, weil er Jesuite, sondern weil er ein redlicher Mann war, berufen, und man weiß es sogar, daß er dessen ohngeachtet beständig beobachtet, und nie allein bey den Prinzen gelassen wurde.

loszureissen beginnende Frankreich nunmehr gar nichts mehr darwider einzuwenden haben wird noch kann? Und gerade diese Unthätigkeit Frankreichs könnte der erwünschte Zeitpunkt für die Aufrechthaltung der katholischen Religion im deutschen Lande und dem römischen Reiche seyn *)."

„Zwar ist es noch zweifelhaft und ungewiß, ob Männer zum Dienste des Vaterlandes und der Religion sich neuerdings aussöndern, und mit dem vorigen ungezwungenen, lebhaften und thätigen Eifer gebrauchten lassen werden, denen man noch vor wenigen Jahren Alles, Rechte, Freyheiten, Privilegien, das beträchtliche Hab und Gut, ja sogar Ehre und Ruhm genommen, und überdas aus den ungereimtesten Vorurtheilen und Verläumdungen alles schlechterdings untersucht und ungehört **) zu Schulden gelegt hat, was immer der ausgesuchteste Haß, und die Erzbosheit ihrer und der katholischen Religion Feinde, auch lange nach ihrem Sturze und Zerstreuung, noch bis diese

*) Um die alte katholische Religion wieder in Aufnahme zu bringen, bedarf man, wie schon gesagt, der Jesuiten nicht. Vielmehr muß man sich, um jenen Endzweck zu erreichen, aus allen Kräften der Wiedereinführung ihres Ordens entgegensezen. Denn die wahre katholische Kirche kennet keine Abendmahlss- und Unigenitusbulle, keine päpstliche Unfehlbarkeit, und keinen päpstlichen Gerichtszwang. Sie kennet keine besondere privilegierte Orden, keinen Statum in Statu. Sie kennet gerade das Gegentheil von dem, was die Jesuiten während der Existenz ihres Ordens lehrten und predigten.

**) Die Sache ist, wie mich däucht, nun hinlänglich untersucht, und sie können sich auch nicht einmal darüber beschweren, als wären sie nicht angehört worden. Die Welt hat seit Aufhebung ihres Ordens genug Schuzschriften desselben gelesen, und es ist nicht die Schuld der Menschen, wenn sie durch diese Schriften von der vorgeblichen Unschuld der Gesellschaft Jesu nicht überzeugt worden sind.

Stunde Arges, Verfolg- und Verläumperisches wider sie aufzwingen und erdichten konnte. Allein, so wie ich von der Rechtschaffenheit dieser auch im größten Unglücke standhaften und unerschütterlichen Religionshelden überzeugt bin, so zweifle ich doch nicht, daß sie nicht, von allem Zeitlichen entblößt, sich wieder bereden ließen, aus wahren, evangelischen und apostolischen Eifer alles dasjenige frey und gutwillig auf sich zu nehmen und zu befolgen, was ihnen und allen wahren geistlichen Staatsdienern immer der Heil. Paulus im zweiten Sendschreiben an die Korinther Kap. VI. so heilsam und buchstäblich vorzeichnet."

„Und obwohl sie auch dermalen nirgendwo ein eigenes Haus, keine gemeinschaftliche Wohnung, keine sonderbare Kirche, kein liegendes Kapital ^{*)}, noch sonst ein beweglich oder unbewegliches hinlängliches Eigenthum, sich selbst wieder einigermaassen gemeinschaftlich aufzuhelfen, und bensammlen zu können, mehr haben ^{**)}, auch gleichsam bürgerlicher Weise dem Staate

^{*)} Welches wohl sehr zu bezweifeln ist. Die Herren Obweyer in Augsburg, und Savrasin in Basel könnten, so wie mehrere grosse Wechselhäuser, über diesen Punkt wohl manchen wichtigen Aufschluß geben.

^{**)} Man vergleiche diese Ausserungen mit folgender auf hundert unvertilgbaren Urkunden in Oesterreich beruhenden That- sache. „Bey der Regierung in Wien, bey den Landrechten, bey dem Stadtmagistrate, und andern Gerichten sind sehr viele Testamente theils vor theils nach Aufhebung der Gesellschaft Jesu eröffnet worden, die zwischen 1760. und 1773. gemacht waren, und darinn die Erblasser ungefähr sagten: „Dem Profeshause, dem Noviziate ic. der Jesuiten vermahe ich so viele tausend Gulden. Wenn aber die Jesuiten ausgehoben würden, soll dieses Legat meinem Universalerben heimsallen. Sollten sie jedoch nach geschehener Aufhebung wieder hergestellt werden, so muß der Universalerbe solches Legat der Gesellschaft wieder auszahlen.“

völlig abgestorben zu seyn scheinen *) ; so bin ich doch zuversichtlich gewiß , daß sie in den Herzen der meisten biedern und edlen Baierischen Bürger und Patrioten , welche der katholischen Religion zugethan sind , und auch noch Ansehn und Vermögen genug haben , annoch bis diese Stunde frisch aufleben , und in größter Achtung stehen . Diese würden sie nicht nur von Zeit zu Zeit mit den höchsthöthigen Bedürfnissen über die bereits genossenen Pensionen neuerdings unterstützen , sondern auch nach und nach wieder zu demjenigen Ansehn mit milden Stiftungen , nothigen Klöstern und Kirchen ic. emporzuhelfen sich bestreben , welche zur Gründung eines nützlichen , wichtigen , und , man darf es sagen , noch nie als dermalen nothwendigern geistlichen Ordens erforderlich sind **). ”

„ Dieser dürfte nur also allfoderst mit aufrichtigem Herzen die Ehre und das Reich Gottes suchen , und das übrige würde ihm alles durch das allgemeine und grosse Vertrauen des erzkatholischen Baierischen Publikums vielleicht in Balde wieder gegeben werden . ”

„ Doch lebt man auch der gänzlichen Zuversicht , daß unser gnädigster und großmuthigster Landessvater sowohl , als alle seine durchlauchtigsten Erbstaatenfolger von dem Nutzen und der Nothwendigkeit der wiederumig baldigen Einführung dieses für ihre gegenwärtig und künftige Ullwiederregierungssicherheit und in der Folge auch für die künftig dauerhafte Existenz des gesammten hohen Adels selbst ***) , so zweck als verdienstmäßigen

*) Die Niederländische Rebellion beweiset auch von diesem das Gegenteil .

**) Allerdings würden sie von dem bemittelten Bürger mit reichlichen Geschenken unterstützt werden . Aber die guten und großmuthigen Baiern könnten von ihrem Vermögen nicht leicht einen schlimmern Gebrauch machen .

***) In wie ferne die fortdauernde Existenz des hohen Adels von der Wiedereinführung der Jesuiten abhangen könnte , kann man

Jesuitenordens überzeugt, es nicht erwiedern zu lassen, gnädigst geruhen würden, in anderweit freygebigst und huldreichester Unterstüzung und Belohnung desselben auch ihres Orts von ihren Bürgern und Unterthanen sichs nicht im geringsten zuwirthun zu lassen, sondern demselben mit vorausgängiger Einräumung seiner samtlich vorhinigen Götteshäuser, Kollegien, Gymnassen, dann des aller Orten dazu gehörigen Schulfondes im ganzen Lande Baiern, und der obern und untern Pfalz *), sammt mehr andern Attributen, Legaten und Begünstigungen unter die Arme zu greifen, und solzhergestalt von Zeit zu Zeit allmählig wieder auf, und zu seinem vorigen absonders bey jezigen sehr bedenklichen sowohl Staats- als Religionsgefährlichen Zeiten höchstbendigten Ansehn, Vertrauen und Gewichte zu verhelfen."

„Was für eine Ehre, was für ein Ruhm würde diesen höchsten Fürstenhäuptern dadurch zuwachsen? Und was würden sie erst sowohl hienieden als dereinst dort im Himmel für eine Belohnung zu gewarten haben? Allein man muß mich hieben nicht missverstehen.

nicht leicht absehen; es müßte nur vorausgesetzt werden, daß ohne Jesuiten alle bürgerliche Ordnung über den Haufen geworfen werden würde. Aber es ist überflüssig, so oft zu wiederholen, daß die Jesuiten eitle Prahler seyen. Der alte Baiierische Adel hat so wenig etwas zu befürchten; so wenig er mit dem französischen Adel in Vergleichung gesetzt werden kann, welcher meistentheils aus Leuten besteht, die kein anders Verdienst, als einen erbarmenswürdigen Stolz besitzen.

*) Wie sichtbar verrathen die Jesuiten ihre Absichten, das gesamte deutsche Schulwesen in Baiern wieder zu unterdrücken! Der Fond, aus welchem seit Aufhebung der Gesellschaft Jesu die deutschen Schulen zum grossen Nutzen der Bürgerschaft besritten werden, besteht in 590000. fl. Kapital; und dieses verlangen die Jesuiten zurück, um sich vermittels desselben und anderer Attributen und Legaten wieder nach und nach zu ihrem vorigen Glanze erschwingen zu können.

Es hat diese Spekulation keineswegs die Absicht, als ob der Jesuitenorden künftig lediglich auf Untosten der Bürgerschaft und des Publikums allein zu unterhalten, oder als ob der hohe Maltheserorden, der nunmehr in dem Besitz der ehemaligen Jesuitengüter ist, dadurch völlig zu verdrängen wäre. Nein, sondern sie hat bloß diesen Sinn, daß ich diesem hohen Orden vielmehr selbst so viel Weisheit, Willigkeit, Patriotism und Großmuth, auch Rechtschaffenheit zutraue, es werde derselbe einen Orden, welcher dermal der Religion, dem Staate und der monarchischen Landesverfassung so nützlich und wichtig ist *), Rei publicæ causa allerdings neben sich dulden, und demselben aus seinen ehemalig ursprünglichen Gütern soviel möglich von selbst freywillig anlassen und beitragen, als zur Unterstützung solch gelehrter Männer, und Auszeigung einer pur honorablen nicht überflüssigen Congrua hinlänglich ist **). Was aber im ersten Falle das Publikum und die Bürgerschaft, so wie andere Gutthäter zu Unterstützung und Aufhelfung dieses Ordens von Zeit zu Zeit freywillig und willfährlich beitragen wollen, das kann ohnehin niemal die Eigenschaft einer Steuer oder beständigen Burde erlangen, vielweniger als ein Zwangsgesetz angesehen werden.”

*) Das Gegenthell davon ist hinlänglich genug erwiesen. Religion, Staat und monarchische Landesverfassung gewannen durch die Abschaffung des Jesuitenordens so offenbar, daß es armselige Sophisterey ist, Einwendungen dagegen zu machen.

**) Die Jesuiten sind gewohnt, im Kleinen anzufangen, und im Grossen zu enden. Erst würden sie ihre Hände nach einigen unbedeutenden Gütern, aber bald nach dem gesamten Eigenthum der Maltheser ausstrecken. Die Raublust war eine der Hauptmackeln des Ordens, und die ganze Geschichte ist so voll von Beispielen dieser Art, daß man, für so uneigennützig, mässig und zufrieden die Jesuiten immer sich ausgeben mögen, ihnen gleichwohl in diesem Punkte gerade am allerwenigsten auf ihr Wort glauben darf.

„Wenn aber auch dies alles dessen ungeachtet nicht zu hoffen wäre, so glaube ich doch, daß diese Männer pur um die Wahrheit der Religion sowohl, als ihre selbst eigene, und ihrer bereits verstorbenen und zerstreuten Mitbrüder Ehre zu retten, auch die härteste Bedingungen, die gewöhnliche Lebensart und Bedürfnisse betreffend, eingehen, folglich im Kleinen anfangen, sich aber so groß, uneigennützig und wohltätig als jemals im Grossen und Ueberfluss erzeugen, sohin dadurch jedermann, und sogar allen Staaten zum nachahmenden Muster dienen würden, daß sie auch in der Kammeral-Kammerökonomie- und Staatswirthschaftskunst ganz besondere Meister sind *). Und wenn schon viele, welche der Zeit bessere und ruhige Präßenden erhalten haben, sich dieser Gemeinde nicht mehr einverleiben lassen wollten, so giebt es doch noch hier da und dort einzelne, wackere Glieder dieses erloschenen Ordens, welche der Geist und die Seele ihrer alten erhabenen und zum Theile verbesserten Konstitution **) noch völlig belebt, und die sofort in

*) Das waren sie freylich in einem ganz vorzüglichen Grade, und eben deswegen schämten sie sich nicht, einen durch die ganze Welt ausgebreiteten Handel zu treiben. So wie sie in Indien den Großhandel trieben, so verkaufsten sie in Europa im Detail. Es war beynahe kein einziges Kollegium, in welchem man nicht nur allein Lebensmittel, sondern auch Tändeleien, Arzneien u. dgl. verkaufte. In wie ferne man aber zu gleicher Zeit ein vom Geiste Gottes belebter Apostel, ein Religionsheld, ein Heiliger, und dann ein spekulativer Handelsmann, ein Staatswirthschaftsverständiger, Kammeralist und Finanzier seyn könne, weiß uns nur ein Jesuite zu beweisen, welcher stolz genug ist, in allen erdenklichen Eigenschaften das Muster der Vollkommenheit seyn zu wollen.

**) Noch weiß die Welt nichts von einer solchen Verbesserung; und ohne Zweifel wird der Verfasser das Institut, so wie es das letztemal zu Prag gedruckt wurde, kein verbessertes Institut nennen. Vielmehr ist dasselbe in den achtzehn General-

Bald eine neue Pflanzschule solch dichtig- und würdiger Männer errichten helfen würden. Noch ist es gerade in rechter Zeit, diese kost- und schätzbaren Männer und Ueberbleibseln zu sammeln. Ein wenig später hinaus; und niemand ist mehr im Stande, so sehr man vielleicht alsdaan wollte, diesem sehnlichen Nazionalwunsch vollkommen entsprechen zu können *). Aber wie lange werden wir, von schwärmerischen Schriften der niedrigen Religionsspötter, und größtentheils falschen Aufklärer geblendet, bey dieser Zeitlage, und unter diesen drohenden, ja wirklich zum Theile fühlbar mislichen Kongregationen immerfort verfeinert, und auf eine solche Art poliert worden, daß es mit jeder Kongregation verfänglicher wurde. Der Verfasser scheint von diesem Institute gar keinen Begriff zu haben.

*) Ach! es ist freylich für diese theuren und schätzbaren Männer Gefahr in Verzug. Denn sie müssen es wohl selbst empfinden, daß sie in Baiern allzu toll zu Werke gehn, um nicht in kurzem der guten und von ihnen irre geleiteten Nazion verhaft zu werden. Sie sehen es ein, daß der Zustand der Verblendung, worin man sich befindet, nicht lange dauern kann, und daß selbst der Schrecken, den der furchterliche Propanz des Illuminismus machte, bald verschwinden wird. Sie wollen also eilen, um ihr Project gerade in einer Zeit auszuführen, in welcher durch ihre Kaballe die Vernunft schütern gemacht wurde. Sie sehen, daß ihnen Herr von Echtharts-Hausen durch seine Warnungsschrift einen Weg gebahnt habe, und daß sie den günstigen Augenblick der Betäubung, welche dieses unsinnige Produkt verursacht hat, benützen müssen, ehe ruhiges Nachdenken die Sophistereien eines gefährlichen Schwäzers entdecket. Dieses ist die wahre Ursache ihrer Einfertigkeit, und eben deswegen schreien sie so sehr über Gefahren, die den Thronen und Monarchen drohet, auch selbst in einem Lande, in welchem nichts zu befürchten ist. Und sollte es auch je möglich seyn, daß die Baiernsche Regierung durch wirkliche Volksgährung beunruhigt würde, so müßte man die nächste Ursache davon gerade dem Einfluß der Jesuiten zuschreiben. Denn alle gute Baiern klagen nicht über die Regie-

Umfänden *), zu unsern größten Schaden und Erthum noch zaudern zu glauben und anzunehmen, daß nur allein das beynahe unverbesserliche **) und weiseste Institut der Jesuiten, und ihre regelmäßige Schuldocierungs- und Erziehungsform eine wahre Pflanzschule gesetzter und geschickter Bürger für die geistlichen und weltlichen katholischen Staaten seyn könne †). Und gesetzt, daß sie auch ehedem von einigen unbedeutenden Fehlern ††), die die Kaballe ihrer Feinde zu ihrem Stichblatte mit Fleiß vergrößern mußte, nicht gar frey gewesen seyn sollten; so würden sie doch von ihrem beynahe 20. jährigen Schicksal nur zu sehr belehrt und abgebüßet, dieselben künftig in allweg hinlänglich zu verbessern, und sich gewiß noch weit klüger und vorsichtiger zu be-
zung, sondern nur über die Kaballen dieser unruhigen und rachsuchtigen Leute.

*) Sie sind nur drohend und mislich für Despoten, und für Jesuiten. Weise Regenten sind weit entfernt, die dermaligen Völkergährungen aus einem solchen Gesichtspunkte anzusehen. Vielmehr wissen sie für sich und für ihre Staaten wesentliche Vortheile daraus zu ziehen.

**) Ueber diesen Ausdruck scheint der Verfasser die Jesuiten nicht zu Rache gezogen zu haben. Denn diese nennen ihr Institut nicht beynahe, sondern vollkommen unverbesserlich.

†) Jede andere Schulverfassung ist geschickter, als die der Jesuiten, brauchbare Bürger zu bilden. Ueberhaupt hängt die gute oder schlimme Erziehung eines Volks von der Aufmerksamkeit der Regierung ab. Während der ganzen Jesuitenepoche ist dieser wichtige Theil der öffentlichen Verwaltung nur zu sehr vernachlässigt, und eben dadurch das Reich der Unwissenheit zum augenscheinlichen Nachtheile der katholischen Staaten so allgemein erweitert worden.

††) Auch hierüber werden die Jesuiten dem Verfasser keinen Dank wissen, sie, die etwa nicht nur von unbedeutenden Fehlern, sondern sogar auch von solchen rein seyn wollen, welchen andere Erdebewohner aus menschlicher Schwachheit gemeinlich unterworfen sind.

fragen wissen*). Alles dieses also beweiset zur Genüge, daß die Errichtung und Restaurierung des besagten Jesuitenordens bey gegenwärtiger Lage und Umständen nicht nur allerdings thunlich, sondern auch höchst nothwendig und dringend ist."

Und dieses denkt, spricht und schreibt ein Mann motu proprio, aus bloß unbesangtem patriotischen, und für das allgemeine sowohl zeitliche als ewige Wohl seiner Mithöriger bestmeynend eingenommenen Herzen; welcher, da er in seiner Jugend ein sehr lockerer Gesell**) und gar kein Bigot, auch sonst nicht von den erforderlichen Eigenschaften war, diesen grossen Menschenkenntnern und strengen Sittenrichtern ***) zu gefallen, bey ihnen nicht allein noch zu Dato wenig bekannt und in Ansehn, sondern auch dem es in der

*) Allerdings würden sie sich vielleicht klüger und vorsichtiger, aber um nichts redlicher und besser betrügen. Sie haben nicht etwa erst seit zwanzig, sondern schon seit dritthalb hundert Jahren Gelegenheit gehabt, über ihre Fehlritte belehrt zu werden. Denn so lange schon dauert die ununterbrochene und übereinstimmige Klage aller redlichen und einsichtsvollen Männer, über die Gebrechen ihres Ordens. Aber sie haben sich nicht nur nicht gebessert, sondern von Jahr zu Jahr sichtbar verschlimmert.

**) Dieses ausrichtige Geständniß beweiset nun doch wohl, daß man ein Jesuitenschüler, und dabey doch ein sehr lockerer Gesell seyn konnte? Aber es ist auch anderseits eine sehr richtige durch die Erfahrung bestätigte Bemerkung, daß man in dem Alter eben so bigot und fanatisch wird, als man in der Jugend ausschweifend gewesen ist. Die Buhldirnen, welche vom vierzehnten bis in ihr dreißigstes Jahr alle erdenlichen Grade der Ausschweifung versucht haben, werden am Ende ihres Lebens strenge Sittenrichterinnen und Heilige.

***) Welche den Mord, heimliche Verlämmdungen, Anklagen, (S. Stattlers Sittenlehre) und die Beschaffung junger reicher Wittfrauen erlauben. S. Band III. Buch XII. Kap. II. S. 290.

übrigen Hauptache für sich selbst gleichviel ist, ob die ehemalige Gesellschaft Jesu künftig in Corpore wieder existiere oder nicht. Im Gegentheile hat derselbe, wenn er klein und niedrig genug seyn könnte, an die erstere Studierjahre, und die von einigen dieser Männer erlittenen Unannehmlichkeiten schmähhaftig, wie vielleicht viele, zurück zu denken, gar nicht Ursache, derselben wiederumiges Aufleben durch gegenwärtige Vertheidigung, welche wegen der furchterlichen Freymaurer-Faktion leider freylich kein Mensch einzelner Weise, und sogar auch der Verfasser dieses gegenwärtigen nicht öffentlich, sondern nur *testo nomine* auf sich zu nehmen getraut, so eifrig zu wünschen; wohl aber, wenn er mit mehrerer Männlichkeit bedenkt, daß er nach Gott eben dieser strengen und obern Schuldisciplin den ganzen Ursprung seiner wenigen soliden, gesetzten und devoten Denkungsart und Unabhängigkeit für die katholische Religion, für den Staat, und einen jeden seiner gnädigsten regierenden Landesfürsten *) sowohl, als seine unbefangene Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe, dann sein für die unbillig unterdrückten und versorgten Mitmenschen, Freunde oder Feinde, jederzeit äußerst antheilnehmendes Gefühl, und dann überhaupt seine vorzügliche Empfänglichkeit für jede Wahrheit und gute Sache, einzig und

*) Dieser Punkt verdient eine besondere Berichtigung, weil das, was die Jesuiten von Gehorsam und Unabhängigkeit für die Landesregenten vorgeben, eitle und arglistige Prahlerey ist. Wer ihre berühmtesten Schutzschriften, die beyden katholischen Denkschriften, und das Memoire des Herrn von Villegas d'Estainbourg liest, findet darinn, daß nur solche Souveräne mit Achtung von ihnen behandelt werden, welche sich von ihrem Einflusse beherrschen lassen. Von allen übrigen sprechen sie mit Verachtung und Hohn, und, wenn sie dieses besonderer Umstände wegen nicht wagen dürfen, verlästern sie die Minister und öffentlichen Beamten, um dadurch die Regierung verhaft zu machen.

allein zu verdanken hat. Welches er sich sowohl vor dem weltlich- als göttlichen Richterstuhle allwegen zu bekennen und zu verantworten getrauet. Salv. mel."

N. N.

Anhang.

„Wenn es wirklich an dem ist, die allgemeine verschäeuungswürdige und Staatsgefährliche Freygeist- und Denkeren, und alle ihre geheime Verbrüderungen thätig zu unterdrücken und auszurotten *), so ist ob periculum in mora eben nichts so nothwendig als dies sem ziemlich immer mehr um sich greifenden Strohme voll verführerischen und reizenden Privatgesellschaften oder Statibus in statu **), durch die nicht geschwind genug zu bewirkende Wiedereinsetzung des Jesuitenordens den verfänglich- und zweckmässigen Dam zu setzen.“

„Es ist dieses nur allein durch ein entgegengesetztes immerwährendes oder sogenanntes Corpus immortale möglich. Alle übrige auch beste politische Maßregeln, Gegenmittel, öffentliche oder heimliche Privatuntersuchungen und Inquisitionen, sie mögen alsdann von einzelnen Personen oder ganzen Communitäten geschehen, ja überhaupt alle Kollegien und Dikasterien im Lande, gesetzt, daß diese auch hie und da nicht

*) Zur Befestigung und Aufrethaltung eines Sultanischen Despotismus wäre nun freylich nichts so nothwendig, als die Denfreyheit gänzlich aus der menschlichen Gesellschaft zu verbannen. Und eben aus dieser Ursache schickte sich die Ausführung solcher Projekte, wie der gegenwärtige Nationalwunsch anbietet, weit eher für den Hof eines asiatischen Fürsten, als für deutsche Regenten, welche die Menschheit in ihren Völkern ehren, und eben darum zur Erweiterung der menschlichen Kenntnisse an allen Orten so viele Anstalten treffen.

**) Von allen Statibus in statu war aber bekanntlich der Jesuitenorden der gefährlichste für Staat und Völker.

selbst von dieser Sucht angesteckt wären, werden nimmermehr vermögend seyn, diesem unsicht- und unentdeckbaren, ja stets im Verborgenen schleichendem Uebel gänzlichen Einhalt zu thun, oder sie werden wenigst von keiner langen Dauer seyn *).”

*) Um die so verhasste Denkfreyheit auszurotten, sind freylich Inquisitionen, heimliche Privatuntersuchungen, und andere gewaltsame Mittel nicht hinreichend. Und eben daher bringt der Verfasser ein Corpus immortale in Vorschlag, welches durch die Uebernahme der Nationalerziehung eine allgemeine, nach und nach gleichsam durch unbemerkte Mittel zu bezeichnende Verblendung des Volks, und dadurch das goldene Zeitalter des Despotismus und der Sklaverey wieder herbeiführen könnte. Um einen so noblen Zweck so geschwind als möglich zu erreichen, würde man mit Aufhebung aller Prescfreyheit und mit dem Verboote aller Bücher anfangen, woraus die Menschen über ihre bürgerliche Verhältnisse, Gerechtsame und Pflichten belehrt werden könnten. Man würde keine andere Gedenkensart dulden, als die der Jesuiten. Nach und nach würden die redlichen und einsichtsvollen Männer, welche sowohl im Ministerio als in den verschiedenen landesherrlichen Kollegien noch frey denken, entfernt, und dagegen lauter Kreaturen der Jesuiten eingeschoben werden. Mit der Jugend würde man bald zum Zwecke kommen. Es würden ihr alle Quellen zur Aufklärung verschlossen, und ihrem Geiste gerade eine solche Richtung gegeben, welche in das Unterjochungssystem der Jesuiten passt. Die Jesuitenschüler würden zwar, wie der Verfasser von sich selbst versichert, lockere Gesellen, aber eben darum auch um so stupidere Ignoranten und Fanatiker werden. Das Volk würde zwar wieder häufiger sich in ihre Kirchen drängen, aber darum die uralte katholische Religion auch immer mehr von ihrem Ansehen verlieren. Die Beichtstühle der Jesuiten würden wieder von einer grössern Menge besucht, aber darum die Sittlichkeit und Moralität der Menschen auch wieder um einige Grade verschlimmert werden. So wenig der wahren Religion durch die Wiedereinführung des Jesuitenordens einiger Nutzen zufließen würde; so wenigen Vortheil könnte auch der Staat davon beziehen. Je ignoreranter, bigoter und abergläubischer ein Volk wird, um so fauler, müssiger und bettelhafter wird es auch.

„Die Hauptquelle dieses Nazionalübel's liegt in der moralischen Erziehung und Ausbildung der studierenden Jugend, welche durch verkehrte Glückseligkeitsmaximen, die sie von der uneingeschränkten und wahllosen Bücherlektüre seit dem bürgerlichen Tode der jesuitischen Schullehrer bereits eingesogen hat, nunmehr allenthalben gewohnt ist, nicht mehr unter sich zu sehen, sondern seine Glückseligkeit bloß durch Erreichung dessen, was nur recht groß und erhaben läßt, zu suchen, und seinen Flug immer wider Zeit und Kräfte höher zu nehmen. Da nun die Hauptregeln, die Grundsätze dieser neuen Seckten, die nach Ruhm, Ansehen, Hab- und Freyheit *), ohne dieß schon von Natur aus lästerne und durch obige verführerische Lektüre gereizte

um:

Die Staaten sind in eben dem Grade reicher und blühender, in welchem die Einwohner derselben aufgeklärter sind. Es ist nicht schwer, diese Wahrheit durch vergleichende Beispiele zu beweisen. Die protestantischen Bürger sind im Verhältnisse weit arbeitsamer, und folglich weit wohlhabender, als die katholischen, und erst seit die Toleranz und die Aufklärung unter Katholiken allgemeiner wird, fängt sich ihr politischer Wohlstand zu verbessern an. Wer es also nicht nur allein mit der bayerischen Nazion, sondern mit der ganzen Menschheit wohl meint, würde einen ganz andern Nazionalwunsch entwerfen, als jener ist, den der Verfasser des gegenwärtigen für die in allen Rückichten höchst schädliche und gefährliche Wiedereinführung des Jesuitenordens auf eine heimliche Weise der Regierung und dem Volke aufdringen will.

*). Dieses Wort wird von den Jesuiten und den Freunden der Despotie in einem sehr verkehrten Sinn gebraucht. Man sollte darunter eigentlich ein wildes, unbändiges, allen Gesetzen abgeneigtes Wesen verstehen; aber die Jesuiten finden jeden Gedanken strafbar, den der Mensch über seine Bestimmung und über seine Verhältnisse als Bürger, und als Glied der menschlichen Gesellschaft denkt. In ihre Verfassung gehören nur Sklaven, die kriechen, und Lastthiere, die tragen.

unzeitige Jugend noch mehr locken und einladen, so ziehen sie auch aus allen Studienklassen nur die besten und geschicktesten Subjekte an sich. Und in diesem Punkte scheinen sie auch die Maxime des ehemaligen Jesuitenordens einigermaassen nachzuahmen; nur mit dem grossen Unterschiede, daß diese die besten Talente und Subjekte, die sie durch ihren eigenen Fleiß gepflanzt, und also ein mehreres Recht dazu hatten, mit Einschränkung und Unterdrückung der wilden und unbändigen Freyheit der Jugend zum Nutzen und Wohlfahrt des Staats an sich zu ziehen und zu benützen wußten *); jene aber zum grössten Schaden und Verger des gemeinen Wesens derselben Freyheit nicht nur Zügel und Zaum lassen, sondern durch ihre gefährlichen Maximen und Grundsätze sogar noch Sporn und Peitsche geben. Was kann also auch aus diesem Gesichtspunkte natürlicher, zweckmässiger, nothwendiger und dringender seyn, als die wiederumige Herstellung des Gegenaltars durch Restaurierung des dem Freymaurersystem und ihrer politischen Existenz so sehr entgegen gesetzten Jesuitenordens, um obige Quelle völlig zu verstopfen?"

Dieses ist der Innhalt einer Schleichschrift, durch welche ein namenloser Schwärmer die Wiedereinführung des Jesuitenordens in Baiern zu erzwecken suchte. Was

*) Aber eben dadurch wurden dem Staate die fähigsten Jünglinge entzogen, welche in einem Alter von 14. 15. oder 16. Jahren in den Orden aufgenommen, und darinn nach einer besondern Methode bloß für den Dienst desselben weiter ausgebildet wurden. Die minder fähigen wurden höchst unwissend und mit verschraubtem Kopfe dem Staate oder dem Klosterstande überlassen, und dadurch ungemein klug dem Uebelstande vorgebauet, der für das Interesse des Ordens daraus hätte entstehen können, wenn mehrere mit vorzüglichlichen Talenten begabte Jünglinge sich für die Weltgeschäfte gebildet hätten.

für eine Wirkung sie hervorbrachte, weiß ich nicht. Aber lobenswürdig ist es, daß die Magistrate und Disfasterien, welchen sie heimlich zu Handen gestellt wurde, derselben keine Aufmerksamkeit wiedmeten. Allerdings lässt sich auch von der Weisheit Sr. Kurf. Durchlaucht erwarten, daß Sie, ohne reifliche Erwägung aller Umstände und Gründe, die der Ausführung eines solchen Vorhabens entgegen stehen, die Absichten der Jesuiten nicht begünstigen werden. Der Wunsch, den der Verfasser dieser Schleichschrift einen nationalen und universalen Wunsch nennt, ist bendet lange in dem Grade nicht, wie er vorgiebt. Man darf die Devoten des Ordens, und die Leute, welche ganz von allen Einsichten entblößt sind, nicht für die gesamme Nation ansehen. Der Adel, die Geistlichkeit und die Gelehrten, können über eine Sache von solcher Wichtigkeit weit bessere Richter seyn, als das unbelehrte, bloß durch fremden Einfluß beherrschte gemeine Volk. Wenn auch wirklich Noth vorhanden wäre, und Staat und Kirche von Gefahren bedrohet würden; so wäre doch gerade die Wiedereinführung des Jesuitenordens das unzweckmässigste Mittel, diesen vorzubauen. Es kostete zwar keine Mühe, den ohnehin schon aller Einsichten und alles Selbstdenkens Unfähigen, gleich einer leblosen Maschine, zu regieren. Allein ungleich schwerer würde es halten, verständige Männer von der Nichtigkeit der Grundsätze dieses Nationalwunschverfassers zu überzeugen. Die Sicherheit der Regierungen und die Aufrechts haltung der Religion hängt von einem ganz andern System ab, als von einem solchen, welches dieser ver meintliche Patriot aufstellt. Beydes, Staat und Religion, ist durch die Jesuiten verwirret worden, und vielleicht wäre es nie zu solchen gewaltigen Erschütterungen gekommen, wenn jene nie so vielen Einfluß in die Regierungen gehabt hätten; und wer weiß es, ob Frankreich genöthigt worden wäre, sich durch eine

Empörung von dem Zuche des Despotismus zu befreien, wenn die Jesuiten seit Heinrich IV. nicht so allmächtig und willkürlich dieses grosse Reich beherrscht hätten?

Eilf tes Kapitel.

Ueber die öffentlichen und geheimen Schritte der heutigen Exjesuiten. Ueber ihre dermalige Existenz. Ueber den bemerkbaren Einfluss ihres Geistes auf unsere Zeitbegebenheiten. Worte zur Beherzigung für Regenten und Völker.

Benn man den Innhalt vorstehender Schriften, die offensbare Aufhebung der Niederländer gegen das Oesterreichische Haus, die gewaltsame Unterjochung der Vernunft in Baiern, die rasende und Mitleid erregende Verfahrungsart der Augsburger Kritiker, und überhaupt alle Auftritte dieser Art als öffentliche Schritte der heutigen Exjesuiten ansehen darf; so gerath man beynahe in Versuchung, die so gefürchtete Politick des Jesuitenordens für ein leichtsinnig geträumtes Märchen zu halten. Zwar hat diese Gesellschaft den Charakter des Fanatismus immerfort behauptet. Zwar war verwegener Stolz, Eigendunkel und freches Lästern, das keines Menschen schonte, ein immerwährendes Merkmahl ihres Geistes. Aber auf der andern Seite findet man auch, in der näheren Betrachtung ihres Instituts, und in dem Gewebe der Intricken, die sie an allen katholischen Höfen spielten, die Spuren einer äusserst feinen Politick. Allein diese findet man nicht mehr in den öffentlichen Schritten der heutigen noch lebenden Ordensglieder. Man bemerkt vielmehr den Charakter der Verzweiflung, und einer Tollföhnheit an ihnen, die sie lächerlich und bemitleidenswerth macht. Sie schreien über den Verfall der Wissenschaften, und

zeigen sich als die erbärmlichsten Ignoranten; sie predigen in diesem Lande Gehorsam gegen Regenten, und empören in einem andern das Volk gegen den Souverain. Sie suchen von den Hoheiten und Vorzügen des römischen Pabstes so ausschweifende Begriffe zu verbreiten, daß dieser, um sich nicht zu kompromittieren, genöthiget ist, sie Lügen zu strafen. Sie führen endlich mit stumpfen Waffen einen so unglücklichen Krieg mit Aufklärung, Vernunft und Philosophie, daß sie durch die beständigen Niederlagen, die sie erleiden, ihre Schwäche nur immer von Tag zu Tag auf eine merkbarere Weise bloßgeben.

Von einer solchen Seite betrachtet scheinen die Jesuiten uns so gefährlich nicht mehr zu seyn. Während sie die Religionsduldung als den größten Indifferentismus und als eine Geburt der Hölle verschreien, verbreitet sich ihr Einfluß immer weiter; und so hartnäckig und unerschrocken sie auch Philosophie und Aufklärung bestürmen, so wenig mögen sie mehr ihre Vorschritte hindern. Wenn auch gleich die Anzahl der Aufklärer und Philosophen bey weitem geringer, als die der Jesuiten und ihrer Anhänger ist, so werden doch diese Wenigen einen rühmlichen Sieg behaupten. Denn, um dazu zu gelangen, braucht es, was die Jesuiten kaum glauben werden, weder geheime Verbindungen, noch Untossern von Zwen und Zwanzigern, noch Komplotte von Millionen Freymaurern, Illuminaten, Jansenisten, oder von Königs- und Religionsfeinden. Die Ignoranz der Völker hat so gut ihre von der Vorsehung bestimmte Grenzen, als der Despotismus ihrer Beherrscher. Beide müssen, wenn sie einmal den höchsten Grad erreicht haben, nach unvermeidlichen Gesetzen ein Ende nehmen. Ein solcher Wechsel der Dinge ist eine durch die Geschichte aller Jahrhunderte erwiesene nothwendige Folge der Weltregierung, und alle Gewalt ist nicht vermögend, diesen Wechsel zu verhindern.

Mögen also unsere Jesuiten immerhin über einbrechende Finsternisse klagen; sie klagen, weil sie das Licht scheuen. Mögen sie immerhin die Monarchen mit kläglichen Warnungen vor Gefahren der neuen Philosophie bestürmen; sie warnen, weil Despotismus und Ignoranz das Gebäude ihres Ordens befestigte. Am Ende wird doch das Licht über Finsterniß siegen, und unsere Regenten werden sich von der so wohlthätigen Wahrheit überzeugen, daß ihre Thronen von der Philosophie mit festerer Treue als von der Gesellschaft Jesu bewacht werden, und daß es rühmlicher und beseligender sey, über freye, fröhliche und glückliche Menschen, als über abgehärmte, stumme und elende Sklaven zu herrschen.

Was also unsere heutigen Jesuiten öffentlich unternehmen, ist nicht sehr geschickt, uns Schrecken zu verursachen. Beunruhigender aber sind ihre verborgenen Schritte. Wir dürfen nicht glauben, daß mit der Aufhebung des Ordens auch die geheime Verbindung der Vorgesetzten desselben unter sich aufgehört habe. Eben so wenig dürfen wir uns bereden, daß mit jener Unterdrückung zugleich auch der weltliche Theil dieser Gesellschaft zerstreuet wurde. Vielmehr können wir mit den höchstwahrscheinlichsten Gründen annehmen, daß die höhere Regierung des Ordens noch fortdaure; daß außer dem in Poloz residierenden Generalvikar noch ein uns unsichtbares höchstes Oberhaupt*) die Geschäfte leitet, und daß in allen Theilen der Welt eine sehr ge-

*) Man vermuthet, daß dieses der deutsche aus Nossanz gebürtige Jesuite Nömburg sey, welcher zur Zeit der Ordensauflösung Assistent von Deutschland war, und mit dem General Nicci in der Engelsburg gefangen saß. Dermal lebt er in Rom. S. vorläufige Darstellung des heutigen Jesuitismus, der Rosenkreuzerey, Proselytenmacherey und Religionsvereinigung. S. 120.

heimen Korrespondenz unter den zerstreuten höhern Pro-
fessen geführet werde *).

Das Daseyn dieser im Stille wirkenden Jesuiten kann also nicht wohl bezweifelt werden. Selbst schon vor der Aufhebung ihres Ordens entdeckte man mehrere Spuren dieser heimlichen Regierung. Um so mehr also kann man ihre Fortdauer und ihre jetzigen Existenz als eine erwiesene Thatsache voraussetzen. Aber nicht so leicht ist es, zu entdecken, worin eigentlich heut zu Tage ihre geheimen Unternehmungen bestehen. Verschiedene Gründe scheinen dem Vorgeben, als arbeiteten sie durch Emissarien an der Unterdrückung der protestantischen Kirche, entgegen zu seyn. Die Gefahr ist trotz aller geheimen Proselytenmachereien so groß und so allgemein noch nicht; und wenn gleich ihr vorgeblitzter oder wirklicher Agent, Magister Masius, an der Religionsvereinigung arbeitet, so sind doch seine Plane so abentheuerlich, und seine Bewegungen so unsinnig, daß sie ganz sicher ihr Glück nicht machen werden. Was aber ein Geschäft von solcher Art durchaus versetzen muß, ist die dermalige Lage der katholischen Kirche, die für eine Revoluzion höchst reif ist, und einer gänzlichen Reformazion nicht mehr ausweichen kann. Die Verlegenheit, in welcher sich der päblistische Hof befindet, ist so groß, daß weder Dr. Stark's Consur, noch des Prediger Dreykorns römischkatholische Messerläuterung, noch überhaupt der gänzliche

*) In München führt der Exjesuite Wölfinger die Hauptkorrespondenz, die ihm jährlich an Postport über 500. fl. zu stehen kommt. Um das Auszuh zu verhindern, daß eine solche Korrespondenz verursachen könnte, läßt er die an ihn laufenden Briefe unter der Adresse eines weltlichen Hofmanns der Post aufgeben. Der Umstand, daß in den Oestreichischen Staaten an allen Orten, wo Postämter sind, Exjesuiten, und an Poststationen sehr bejahrte Exjesuiten sich aufhalten, verdiente allerdings eine besondere Aufmerksamkeit.

Uebertritt der protestantischen zur katholischen Kirche, ihn aus derselben befreien könnte. Und wenn auch, welches wohl möglich seyn dürfte, bey einer in der römischen Kirche unvermeidlich erfolgenden Revolution eine nähere Vereinigung der christlichen Religionsparteien zu Stande gebracht würde, so könnte dieses wahrscheinlich auf eine Art geschehen, wobei die Protestanten in der Hauptsache nichts verlieren, die Jesuiten aber am allerwenigsten gewinnen würden.

Gefährlicher, als das Proselytenmachen, ist die Verbindung der Jesuiten mit den Rosenkreuzern und andern geheimen Gesellschaften und Logen. Sie wirken als unsichtbare Obere solcher heimlichen Orden auf eine sehr zahlreiche Menge Menschen, täuschen die Schwachen, und berücken die Klugen durch vorgebliche Geheimnisse. Dass aber, wie der Verfasser der Enthüllung des Weltbürgersystems vorgiebt, der Endzweck dieser Verbindungen dahin ziele, durch Beförderung der reinen Vernunft und des daher entstehenden Deismus, durch Denkfreiheit, Toleranz und Aufklärung, durch Zerstörung aller religiösen und politischen Verhältnisse, und durch Untergrabung ihres Grundes, der Bibelreligion, alle aufgeklärten Protestanten unvermerkt zu Sklaven der römischen Hierarchie zu machen, und dass alle diese unter der Maske des Kosmopolitismus verborgene Gesellschaften zur Gründung und Befestigung der Universalmonarchie der Jesuiten dienen, ist wohl aus mehr als einer Rücksicht sehr zu bezweifeln *). Denn vor

*) Noch hat bis auf diese Stunde niemand den eigentlichen Zweck dieser höchstmerkwürdigen Schrift zu enthüllen gewusst, welche durch die künstlichsten Schleichwege dem heutigen Menscheneschlecht überhaupt, und Deutschland insbesonders, die Nothwendigkeit und das Glück einer stockblinden Unterwerfung unter geist- und weltlichen Despotismus anpreisen möchte, und eben deswegen höchst wahrscheinlich eines der feinsten Machwerke der Jesuiten selbst ist.

ausgesetzt, daß, ihrer natürlichen Eigenschaft nach, Beförderung der Denkfreiheit, Toleranz und Aufklärung ganz andere Wirkungen, als eine unvermerkte Unterjochung nach sich ziehen müßte, so läßt es sich gar nicht denken, daß Jesuitenmaurer eine so gefährliche Probe machen würden, besonders da es von mehrern Seiten her erweislich ist, daß sie, zwar nicht so auffallend grob, unwissend und öffentlich, wie der Kanzler von Brabant, die Kritiker in Augsburg, und der Warner in München, aber auf eine feinere und heimlichere Weise die Vernunft verschreien *). Freylich ist es auch hinwieder nicht wohl zu läugnen, daß die Jesuiten nicht auch selbst die Presse missbrauchen, und namenlos solche Schriften in die Welt ausstreuern, welche auch von der allermäßigsten und tollerantesten Regierung nicht geduldet werden könnten. Allein sie bedienen sich eines so schändlichen Kunstgriffes, um das Verhaftete solcher Schriften ihren Gegnern aufzubürden, denen sie denn jedesmal die Verfassung und Verbreitung so äußerst schädlicher Producte zur Last legen.

Es würde indessen ein beynahe unausführbares Unternehmen seyn, den geheimen Gang der in den Ordenshäuptern vereinigten Jesuitenpolitick durch hinzüglich erwiesene Thatsachen zu finden. Wenn auch noch während der Existenz dieser Gesellschaft die höhere Regierung derselben, in ein undurchdringliches Geheimniß gehüllt war; wenn ein grosser Theil der in ihren

*) Herr Sailer in Dillingen, und andere Exjesuiten bezeichnen die Erfahrung oder den Glauben mit einem aufrechtsstehenden, und die Vernunft mit einem unter sich gelehrteten Kegel in ihren Pettschäften, wie nebenstehende Figur zeigt.



Generalkongregationen abgesetzten Dekrete im Manuscripte blieb, und überhaupt von der offiziellen Korrespondenz der Subalternen mit ihren Vorgesetzten beynahme nichts entdeckt werden konnte, so wird man um so weniger nach ihrer Aufhebung hoffen dürfen, ein so sorgfältig bewahrtes Geheimniß ergründen zu können. Dabey muß man auch den höchst merkwürdigen Umstand nie aus dem Gesichte verlieren, daß nämlich ein jenseitiger General hinlängliche Macht hatte, aufzubauen und einzureissen, und daß es in seiner Willkür stühnd, auch ungefragt an dem Ordensinstitute nach den Zeitverhältnissen alle mögliche Abänderungen zu treffen. Ein solcher Umstand könnte uns freylich mit vielem Rechte auf die seit Aufhebung des Ordens entstandene geheime Verbindungen aufmerksam machen, in welchen von den Untergebenen ein blinder Sklavengehorsam gegen die Vorgesetzten gefordert wird; und es wäre eben keine Sache, worüber man sich sehr wundern dürfte, wenn dergleichen Verbindungen unter der Gewalt der geheimen Jesuitenregierung stühnden; wenigst weiß man, daß die in Frankreich entstandene Société retablie eine Instalt seyn, unter welcher sich die in diesem Reiche unterdrückten Jesuiten fortpflanzen, und durch Emissarien auch in Deutschland und andern Staaten wichtige Geschäfte verhandeln.

Doch wir überlassen die nähere Beleuchtung dieser dunkelen Thatsachen der Nachwelt, oder einem glücklichen Zufalle. Wir haben hoffentlich, während dem Verlaufe dieser ganzen Geschichte, oft genug das Laster entlarvt gesehen, und vor seiner Schreckengestalt uns entsezt. Wir haben gesehen, wie dieser Orden einem Abentheuer sein Daseyn zu verdanken hatte; wie in der Folge ein auf Schwärmeren errichtetes System durch schlaue und seine Politiker benutzt, durch die Resultate langer Erfahrungen immer mehr ausgebildet, und endlich ein unerreichbares Muster aller despotischen Regierungen

geworden ist; wir haben gesehen, wie der Orden bald nach seinem Entstehen Beherrschern und Völkern furchtbar geworden; wie er sich an Hölfe, um zu herrschen, und an das Volk, um es zu unterjochen, gedrängt habe; wie er mittels des Despotismus der Regierungen, und mittels der Unwissenheit der Unterthanen sich furchtbar und mächtig mache; wir haben gesehen, wie er sich bei seiner Macht und Überlegenheit erdreistete, alle Verbrechen, unter der Hölle des heuchlerischen Religionseifers zu begehen, alle Grundsätze der christlichen Dogmatik und Moral durch seine Sittenlehre über den Haufen zu werfen, mit unversöhnlichen und tiefem Grolle allen Leuten von Redlichkeit und Einsicht zu Leibe zu gehen, in Kirche und Staat mutwillige und traurige Spaltungen und Zwiste zu erregen, welche geistlichen und weltlichen Regenten das Leben kosteten, und nach beliebiger Willkür rasende und ärgerliche Systeme zu erfinden, um seinen Gegnern schaden zu können; wir haben gesehen, wie er im Zaumel seiner außerordentlichen Macht sich und seine Politick vergaß, und Verbrechen begieng, die nicht mehr ungeahndet bleiben konnten; wie er während seines Falles und seiner Bestrafung den hartnäckigsten Stolz bezeigte, und in eben dem Maasse sich unschuldig, heilig und nüchtrlich pries, als er strafbar, verdammenswerth und schädlich befunden wurde; wir sehen endlich, wie er mit der Wuth eines Verzweifelnden seine letzten Kräfte anstrengt, um noch einige Trümer seines gescheiterten Schiffes in Sicherheit zu bringen; wie er, in eben diesem Geiste der Verzweiflung, fortfährt, keiner regierenden Macht und keines Menschen zu schonen; wie er den Monarchen von der einen Seite Misstrauen gegen Aufklärung und Philosophie zu bringen sucht, und auf der andern sich selbst an die Spitze einer Rebellion stellt, und eben das durch die That ausübt, was er fälschlich seinen Gegnern zur Last legt; wie er wider

Reuer Feuer und Schwerdt zur Rache aufruert, und sich zu der gleichen Zeit in die Arme einer Fürstinn wirft, die eine ungläubige Philosophinn ist; wie er Josephs II. Toleranzgebote unerträglich findet, und zu der nämlichen Zeit der Duldung einer Katharina II. seine dermalige Existenz in Russland verdanken muß; und wie er endlich durch alle erdenkliche Mittel Aufklärung, Vernunft und Philosophie zu verdrängen, Despotismus und Ignoranz wieder herrschend zu machen, und sich unter dem Schatten dieser beyden Ungeheuer wieder zu erholen sucht.

Ein solches Gemälde stellt uns die Geschichte eines Ordens vor Augen, der sich stolz auf achtzig päpstliche Bullen, auf neunzehn Päpste, und auf das Trienter Konzilium berufet, nicht so fast in der Absicht, um seine rechtskräftige Existenz, als vielmehr um seine Unschuld, seine Heiligkeit und seine unvergleichlichen Verdienste um Kirche und Staat zu erweisen. Allein wenn er noch so viele mehrere Bullen, Päpste und Konzilien zu seinem Vortheile anzuführen hätte, so würde doch dieses aus der unparthenischen Geschichte zusammengestellte Gemälde um nichts verschönert werden. Und sollten je Regenten im Ernst an eine Wiederherstellung der Jesuiten denken, und die Völker im Ernst sie verlangen können, so würden beyde nicht nur nichts gewinnen, sondern unbeschreiblich viel verlieren. Vergebens mögen sich jene auf die Sicherheit ihrer Thronen, und diese auf die Besförderung ihres politischen und religiösen Wohlstandes berufen. Die Geschichte beweiset ihnen das Gegentheil, auch wenn sie, was von vorurtheilloser und verständigen Menschen nicht leicht zu vermuthen ist, alles als Dichtung und falsche Darstellung verswerfen, und nur blos dasjenige als wirklich erwiesene Thatsache ansehen sollten, was aus den eigenen Konstitutionsbüchern der Gesellschaft Jesu mit ihren eigenen

Worten sich erweisen läßt; nämlich die offensbare Verwerthlichkeit ihres Instituts.

Man warnt euch, Regenten, vor den verderblichen Folgen der Aufklärung und Philosophie. Man schildert sie euch mit den häßlichsten Farben als Feindinnen eurer Macht und der Gesetze. Aber wie! solltet ihr als die Aufgeklärtesten euers Volks, euch nicht endlich selbst überzeugen, daß Aufklärung bey weiten das nicht sey, was eure Schmeichler Aufklärung nennen? Glaubt es, daß es diesen Tartufen völlig gleichgültig wäre, wenn die ganze Welt durch Schandthaten sich aufreissen, und wenn aller Schatten von Tugend verschwinden würde. Es ist ihnen weder um Ehrbarkeit, noch um Tugend, noch um eure Sicherheit, sondern um ihren Privatnuzen zu thun. Es kränkt sie, daß die Aufklärung das Reich der Tugend und der Einfichten erweitert; daß die thörichten Unmaßungen der Verdienstlosigkeit vor ihrem Lichte sich verbergen müssen; und daß dem Volke durch das Gefühl seines Menschenwerths ein fröhlichs, freners und minder peinliches Daseyn verschafft wird. Nicht die Aufklärung erregt Rebellionen. Aber ihre Feinde heßen Völker auf, um durch Niederlagen und Würgen barbarische Sitten und Gefühle zu verbreiten.

Lasset euch, Völker, eben so wenig von der furchtbaren Drohung, als suchten Aufklärer und Philosophen das Heilighum euer Religionen zu zerstören, in einen betäubenden Schrecken versenken. Diesenigen, welche euch über eine so wichtige Angelegenheit bange machen, schreien entweder aus Einfalt, oder aus Privatinteresse, über Religionsverfall. Die meisten von der letztern Klasse haben für eure Religion keine Achtung, und man findet heut zu Tage weit mehr Atheisten, die über Duldung und Religionsfrevel klagen, als wirkliche Gläubige. Trauet eben so wenig denjenigen, welche durch das Vorgeben, als hielten Philosophen die Res-

ligion für einen Baum, um euch in Unterwürfigkeit zu erhalten, euer Gewissen beunruhigen. Nur diejenigen sprechen in einem solchen Tone, welche wirklich die Religion für nichts bessers als für ein Schreckbild für euch halten. Die Philosophen und Aufklärer wissen eure Religion aus einem edlern Gesichtspunkte zu betrachten. Sie suchen euch eben durch dieselbe zu bessern, glücklicheren und freieren Menschen zu machen. Glaubet endlich nicht, daß es um eure Religion geschehen sei, wenn hie und da ein Missbrauch, an dem sich der gerade und gesunde Menschenverstand ärgert, abgeschaft wird; wenn abgeschmackte Gebräuche, an denen der Schöpfer einer unendlichen an Gegenständen der Größe und Erhabenheit so reichen Welt keinen Gefallen finden kann, vernichtet werden; wenn der Gottesdienst durch Beschränkung der Heiligendienste verherrlicht wird. Ihr sehet aus dem Benspiele des Stifters des Jesuitenordens, wie sehr zweydeutig das Verdienst derjenigen sei, welche in der römischen Kirche auf Altären prangen.

Wenn man also Despotismus nicht für gute Regierung, und Ignoranz nicht für Religion halten darf; so fallen alle Besorgnisse hinweg, welche gute Regenten ihrer Thronen, und die Völker ihres ewigen Heils wegen haben können. Um beydes aber, Regierung und Religion, sicher zu stellen, bedarf man am allerwenigsten der Jesuiten, welche ihren Wirkungskreis unter den Schatten des Despotismus und der Ignoranz zu erweitern suchen. Es wäre eine Sache, an die man ohne Grauen nicht denken könnte, wenn nur Gesellschaften, die, wie die Jesuiten, mit so ausschweifenden Privilegien von einer fremden Macht begabt wären, im Stande seyn sollten, den Regenten Sicherheit, und den Völkern Wohlstand zu verschaffen. Wir haben aber in dem Memoriale des Kanzlers von Brabant, und in den beyden katholischen Denkschriften hinlänglich

gesehen, worin diese Sicherheit und dieser Wohlstand bestehen würde; und es läßt sich von unsren vortrefflichen Regenten allerdings voraussetzen, daß sie über die Grundsätze, welche die Jesuiten auch heut zu Tage noch behaupten, weit mehr erschrecken werden, als über alle vorgebliche Folgen der Aufklärung und Philosophie. Auch werden sich die Völker überzeugen, daß es bey weitem vortheilhafter sey, von Gesetzen und von einem Regenten, der die Menschheit schätzt, als von Despoten beherrscht zu werden, welche sich der Religion bedienen, um Völker zu untersuchen, und aus Bürgern stets misstrauische, feige, abgehärmte und unglückliche Sklaven zu machen.

B e r e i c h n i s
älterer und neuerer
Schriften,
den
Fesuitenorden betreffend.

Geschichte

des Ursprungs der Gesellschaft Iesu, oder
Lebensbeschreibungen ihres Stifters.

Maffei (Jo. Pet.) de vita et moribus Ignatii Lojolæ Libri III.
4. Romæ. 1585.

— — — Idem liber ex optimis editionibus repræsentatus.
Accedit de *D. Ignatii Lojolæ gloria liber singularis*, *Jos. Rocho Vulpio* Au^tore. 8. Patav. 1727.

Ribadeneira (Pet.) Vita Ignatii Lojolæ, qui religionem Clericorum Societatis Jesu instituit; nunc denuo recognita et docupletata. 12. Antverpiæ. 1587.

— — — dasselbe italienisch. 4. Venezia. 1586.
— — — dasselbe deutsch. 4. Ingolst. 1590.

Lithi (Chr. Sim. i. e. Sim. Stenii) Vita Ignatii Lojolæ, qui religionem Clericorum Societatis Jesu instituit, ante aliquot annos descripta a Pet. Ribadeneira, nunc in honorem totius Societatis brevissimis et utilissimis scholiis illustrata 8. 1598.

Gretseri (Iac.) Libri V. apologetici pro vita Ignatii Lojolæ, edita a Pet. Ribadeneira, contra calumnias cuiusdam Chr. Sim. Lithi, Miseni, Calvinistæ. 8. Ingolstadii. 1599.

Stenii (Sim.) Iac. Gretserus, Lojolanæ Societatis Theologus in Academ. Ingolstadiana triumphatus. 8. Ambergæ. 1605.

— — — Triumphus Jesuiticus, de *Ignatii Lojolæ vita et miraculis* &c. adversus Iac. Gretserum. 8. Francof. 1615.

Ribadeneira (P.) del Institution de la Compagnia de Jesus. 4. Madrid 1605.

Ignatii Lojolæ Vita tab. æneis expressa. fol. Antwerp. 1610.

La vie de S. Ignace Fondateur de la Compagnie de Jesus et des Peres Iac. Lainez & Franc. de Borgia. 4. à Tournay 1613.

Bidermanni (Iac.) de Ignatio Lojola Libri III. editione sexta recogniti et aucti ex Pet. Ribadeneiræ Hispanico. 12. Di^llingæ. 1625.

(Gesch. d. Jes. IV. Band.)

- Vita *S. Ignatii Lojolæ* Soc. Jesu Fundatoris cum tab. æneis. 8. Ingolst. 1622.
- Misma* (A. L. de la) *Vida S. Ignacio de Loyola.* 4. en Grana-
da 1633.
- Bartoli* (Dan.) *Vita e istituto di S. Ignazio*, edizione seconda
accresciuta. fol. Roma. 1659.
- Buffier* (I. de) *La Vie de S. Ignace de Loyola*, Fondateur de
la Compagnie de Jesus. 12. Lyon. 1670.
- Nolacci* (Vig.) *Vita di S. Ignatio.* 4. Venet. 1680.
- Vita *Ignatii de Lojola.* 8. Venetiis. 1681.
- Coret* (Iac.) *La Vie de S. Ignace de Loyola.* 4. Namur. 1679.
- Geschichte (wunderbare) *Ignatius von Lojola.* 8. Freyst. 1765.
- Hanen* (Phil. Fr.) *Leben und Thaten Ignatii Lojolæ*, berühm-
ten Stifters des Iesuiterordens, nebst einer Vorrede *Erdmann*
Neumeisters. 8. Rostock. 1721.
- Acta Sanctorum Antuerpensia.* Iul. Tom. VII. fol. Antuer-
pix. 1731.
- Histoire de l'admirable Dom Inigo de Gipuscoa*, Chevalier de
la Vierge, et Fondateur de la Monarchie des Inighistes,
avec une description abrégée de l'établissement et du Gou-
vernement de cette formidable Monarchie, par le Sr. *Hercule Ravier de Selva.* 2. Tomes. 8. à la Haye 1736.
- Ursprung (vom) und wunderlichen Herkommen des heiligen
Ordens der Iesuiter. 8. 1580.
- Allgemeine Ordensgeschichte,
- Historiæ Societatis Jesu Pars I. sive *Ignatius*, Auctore Nic.
Orlandino. fol. Antuerp. 1620.
- — — Pars II. sive *Lainius*, Auctore Franc. Sacchino.
fol. ibid. 1620.
- — — Pars III. sive *Borgia*, Auctore eodem. fol.
Romæ. 1649.
- — — Pars IV. sive *Everardus*, Auctore eodem. fol.
ibid. 1652.

Historiæ Societatis Jesu Pars V. sive *Claudius*, Auctore *Pet. Possino*. fol. ibid. 1661.

— — — Partis V. Tomus posterior, Auctore *Jos. Juvencio*. fol. ibid. 1710.

Hasenmülleri (Eliae) Historia Jesuitici Ordinis; das ist: gründliche und ausführliche Beschreibung des Jesuitischen Ordens und ihrer Societät, darinnen von dem Stifter dieser Gesellschaft, ihrem Namen, Graden, Dignitäten und unterschiedlichen Aemtern; auch wie sie gewachsen und zugenommen; desgleichen von ihrem Leben, Gelübden, Privilegien und Freyheiten &c. gehandelt wird, anfänglich in lateinischer Sprache beschrieben, und ins Deutsche gebracht, durch *Melchior Leporinum*. 4. Frankf. 1594.

Gretseri (Iac.) Historia Ordinis Jesuitici, conscripta ab *Elia Hasenmüller*, et nuper edita a *Polycarpo Leysero*, correcta et refutata. 4. Ingolstadii. 1594.

— — — Opera. Tom. XI, pag. 148—169. Seu *Honoram Polyc. Leysero*, Prædicanti Lutherano, ob Historiam Jesuiticam denuo editam et nova præfatione adversus *Iac. Gretserum* locupletatam et exornatam, datum et oblatum gratæ mentis ergo. fol. Ratisb. 1738.

Ribadeneiræ (Pet.) Catalogus Scriptorum Societatis Jesu. 8.
Antwerp. 1613.

Hospiniani (Rudolphi) Historia Jesuitica, sive de origine, regulis, constitutionibus, privilegiis, incrementis, progressu et propagatione Ordinis Jesuitatum. Item de eorum dolis, fraudibus, imposturis, nefariis facinoribus, cruentis confihiis, falsa quoque seditiosa et sanguinolenta doctrina. fol. Tiguri. 1619.

Tableaux des personnages signalés de la Compagnie de Jesus.
8. Douay 1623.

Lucii (Ludov.) Historia Jesuitica, de Jesuitarum Ordinis origine, nomine, regulis, officiis, votis, privilegiis, regimine, doctrina, progressu, actibus ac facinoribus, in quatuor libros tributa. 4. Basil. 1627.

Lucii (Ludov.) dieselbe deutsch 4. Basel 1626.

Bourgesius (P.) de Inbilæo Societatis Jesu. 8. Duaci. 1640.

Imago primi Sæculi Societatis Jesu, a Provincia Flandro - Belgica ejusdem Societatis repræsentata. fol. Antverp. 1640.

Annus secularis Soc. Jesu. 4. Colon. 1640.

Damiani (Iac.) Synopsis primi Sæculi Societatis Jesu. fol. Tornaci. 1641.

Tableau racourci du prem. Siecle de la Compagnie de Jesus. 4. Tournay 1542.

Alegambe (Phil.) Bibliotheca Scriptorum Societatis Jesu. fol. Antverp. 1643.

— — — Mortes illustres et Gestæ eorum de Societate Jesu, qui in odium fidei, pietatis, aut cujuscunque virtutis, occasione Missionum, Sacramentorum administratorum, fidei aut virtutis propugnatæ, ab ethniciis, hæreticis, vel aliis, veneno, igne, ferro, aut morte alia necati ærumnisque confecti sunt. Extremos aliquot annos mortesque illustres usque ad annum 1655. adjecit *Ioan. Nadasi*. fol. Romæ 1657.

Nadasi annus dierum memorabilium Soc. Jesu. 4. Antverp. 1665.

Tanneri (Matth.) Societas Jesu usque ad sanguinis et vitæ profusionem militans, in Europa, Africa, Asia et America, contra Gentiles, Mahometanos, Iudeos, Hæreticos, impios, pro Deo, fide, ecclesia, pietate; sive vita et mors eorum, qui ex Societate Jesu in causa fidei et virtutis propugnatæ, violenta morte toto orbe sublati sunt. fol. Pragæ. 1675.

— — — Societas Jesu Apostolorum imitatrix, sive gesta præclara et virtutes eorum, qui e Societate Jesu, in procuranda salute animarum, per Apostolicas misiones, conciones cæteraque munia Apostolica, per totum orbem terrarum speciali zelo desudarunt. Pars I. Societatis Jesu europææ fol. ibid. 1694.

Sotwelli (Nath.) Bibliotheca Scriptorum Societatis Jesu, fol. Romæ 1676.

Gomez (Chr.) Elogia Societatis Jesu, sive propugnaculum Pontificum, Conciliorum, Cardinalium, Antistitum, nec non Imperatorum, Regum, Principum et aliorum, virtute, religione, omniq[ue] litteratura illustrium, etiam h[er]eticorum testimonis constructum. 4. Antverpiæ 1677.

Annuæ Litteræ Soc. Jesu. 8.

Histoire des Religieux de la Compagnie de Jesus, contenant ce qui s'est passé dans cet Ordre depuis son établissement jusqu'à présent, pour servir de Supplement à l'Histoire ecclésiastique des XVI. XVII. XVIII. Siecles. Nouvelle edition. 2. Tomes. 12. à Utrecht 1741.

Morale pratique des Jesuites, ou elle est représentée en plusieurs Histoires arrivées dans toutes les parties du monde. 8. Tomes. 8. Amsterd. 1746.

Imagines Praepositorum Generalium Societatis Jesu delineatæ & æreis formis expressæ ab Arnoldo van Westerhout, addita perbrevi uniuscujusque vitæ descriptione a Nic. Galeotti. Editio secunda auctior et emendatior. fol. Romæ 1751.

Histoire générale de la naissance & des progrès de la Compagnie de Jesus, & l'analyse de ses Constitutions & Privileges. Nouvelle edition. 5. Tomes. 12. à Amsterd. 1761—67.

Harenbergs (Ioh. Chr.) Pragmatische Geschichte des Ordens der Jesuiten seit ihrem Ursprunge bis auf gegenwärtige Zeit. 2. Bände. 4. Halle 1760.

Jesuiter-Geschichte (kritische) worin alles aus achtten Quellen kurz hergeleitet, die sogenannte pragmatische Historie des Prof. Harenbergs stark beleuchtet, und zugleich alles gründlich beantwortet wird, was diesem preiswürdigen Orden von seinem Ursprunge an bis auf gegenwärtige Zeit zur Last gelegt worden. Von einem Liebhaber der Wahrheit. 8. Frankf. 1765.

Histoire impartiale des Jesuites depuis leur établissement jusqu'à leur première expulsion. 2. Tomes. 8. 1768.

— — dieselbe deutsch unter dem Titel: Geschichte (unpar-

teyische) der Jesuiten, von ihrer Entstehung an bis zu ihrer ersten Vertreibung. A. d. Franzöf. 8. Frankf. u. Leipz. 1769. Versuch einer neuen Geschichte des Jesuiter-Ordens von dessen erster Stiftung bis auf gegenwärtige Zeiten. 2 Bände. 8. Berlin und Halle 1769—70.

Magazin zur Geschichte der Jesuiten, 3 Hefte. 8 Erfurth 1787.

Privatgeschichte des Ordens in verschiedenen Reichen und Staaten.

Frankreich.

Histoire générale de la naissance & des progrès de la Compagnie de Jesus, & l'Analyse de ses Constitutions & Privileges, ou il est prouvé, que les Jesuites ne sont pas reçus de droit spécialement en France; & que quand ils le feroient, ils ne sont pas tolérables; que, par la nature même de leur Institut, ils ne sont pas recevables dans un Etat policé. Nouvelle Edition. 5. Tomes. à Amsterd. 1761—67.

*Sixti V. Bulla Excommunicationis contra Galliæ Regem *Henri-cum IV.* & Principem de Condé.* 8. Romæ 1585.

*Invective contre l'abominable parricide attenté sur la personne du Roy *Henry IV.* &c. par *Pierre Constant*, sur la Copie imprimée à Paris en 1595. *Dans les Mémoires de Condé. Tom. VI. Part. III. 4. Paris 1745.* pag. 219—223.*

Discours d'Estat sur la blessure du Roy. Ibid. pag. 224—229.

*Procedure faicté contre *Jean Chastel* &c. par la Cour de Parlement de Paris, & Arrests donnez contre le parricide & contre les Jesuites, avec l'*Histoire prodigieuse du detestable parricide attenté contre le Roi *Henry IV.* per *Pierre Barrière*, à la Suscitation des dicts Jesuites, sur la Copie imprimée en 1595. ibid. l. c. pag. 154—177.**

*Histoire abrégée du Procès criminel de *Jean Chastel*, avec l'Arrest donné contre lui & contre les Jesuites, où se trouve l'erection de la Pyramide devant la grande porte du Palais*

à Paris & sa demolition, tiré de Manuscripts de Bethune dans la Bibliotheque du Roy. *ibid. l. c. pag. 179—218.*

Apologie pour Jean Chastel, Parisien, executé a mort, & pour les Peres & Escholiers de la Société de Jesus, bannis du Royaume de France, contre l'Arrest de Parlement, donné contr' eux à Paris le 29. December an. 1594, divisée en cinq Parties, par *François de Verone Constantin (Jean Bourcher.)* 8. 1610.

— — le même Livre. Nouvelle édition accompagnée de Remarques historiques & politiques, & augmentée de beaucoup de pieces curieuses. *ibid. pag. 1—147.*

— — die gleiche Apologie in lateinis. Sprache. 8. Lugd 1611.

Apologia Societatis Jesu in Gallia ad Regem Henricum IV. scripta a Religiosis ejusdem Societatis in Gallia et an. 1599. *Burdegalæ excusa*, nunc primum latine redditæ a *Jac. Gretsero*. Accessit ejusdem appendix apologetica aduersus Lutherani cuiusdam rabulæ convitia & mendacia. *In Gretseri operibus. Tom. XI. pag. 381—317. fol. Ratisb. 1738.*

Advertissement aux Catholiques, sur l'Arrest de la Cour du Parlement de Paris, en la cause de *Jean Chastel*, qualifié Escolier estudiant au Collège des Jesuites. *Dans les Memoires de Condé. Tom. VI. Part. III. pag. 148—152.*

Erinnerungen von der Jesuiten Prætiquen, bey Anlass des im Jahr 1594. an *Heinrich IV.* tentirten Königsmords. A. d. Franz. 4. 1607.

Arnaldi (Ant.) Oratio pro Universitate Parisiensi auctrice contra Jesuitas reos, habita anno 1594. nunc primum latina facta & missa ad Senatum Populumque Vilnensem. 4. Lugd. Bat. 1594.

Plaidoyers de Mr. *Arnauld* contre les Jesuites. 8. 1716.

Montani (Franc.) Apologia pro Societate Jesu in Gallia, contra Ant. Arnaldi Philippicam ex Gallico in Latin. translata a Iac. Gretsero. 8. Ingolstadii 1596.

Plaidoyé de *Marion* contre les Jesuites, sur l'imprimé à Paris, en 1597. *Dans les Memoires de Condé. l. c. pag. 229—238.*

Pasquier (Etienne) Plaidoyer pour l'Université de Paris contre les Jesuites : dans ses *Recherches de la France*. pag. 487—592. 4. Paris 1607.

Advis pour l'Université de Paris contre les Jesuites. 8. *ibid.* 1612.

Montholon (Jaq. de) Plaidoyer pour les Peres Jesuites demandeurs & requerans l'enterinement des lettres patentes à eux octroyées par sa Majesté, de pouvoir enseigner toute sorte de sciences en l'Université de Paris. 8. *ibid.* 1612.

Bedenken an den König in Frankreich über der Jesuiter Ausföhnung und Wiedercinkommung in Frankreich. 8. Heidelberg 1607.

Ingenua & vera Oratio ad Regem Christianissimum perscripta, de eo quod postulatur, ut Jesuitæ restituantur in Regno Galliæ, cum notis et auctario. *Editio Secunda*. 8. *Lugd. Bat.* 1603.

Relation du retablissement des Jesuites en l'année 1604. tirée de l'*Histoire de de Thou*. 8. 1716.

Bedenken an die Königl. Majestät in Frankreich, über der Jesuiter bey dero selben gesuchten Ausföhnung &c. Aus dem Franzöf. 8. 1603.

Recueil des Lettres octroyées aux Jesuites par le Roi *Henri IV.* concernant leur retablissement. 4. Paris 1612.

Gretseri (Iac.) Defensio Apologiæ Gallicanæ adversus *Lithi* Miseni calumnias. *In ejusdem Operibus. Tom. XI. fol. Ratish.* 1738. pag. 318—337.

— — — Consolatio brevis sed efficax pro *Litho*, Miseno, ob Jesuitas Galliæ publico *Henrici IV.* edito vel firmatos vel redditos. *ibid.* pag. 338—345.

— — — Epistola græca *Sim. Lithi*, Miseni, Calvinistæ, in sua elementa resoluta, cum pharmacis ob Jesuitarum in Gallias revocationem &c. *ibid.* pag. 346—366.

— — — Paracletus Lutheranus, ad *Lithum*, Misenum, ob Jesuitas in Galliam revocatos insolabiliter moerentem &c. *ibid.* 167—381.

Gretseri (Jac.) Lixivium pro abstinendo male fano capite Anonymi cuiusdam Fabulatoris, qui cœdem Henrici IV. in Jesuitas partim aperte partim tacite confert. ibid. pag. 890—899.

Responsio ad Gretserianum Analysisin Epistole a Simone Stenio græce exaratæ, ad consolationem Jesuiticam ob redditum La-jolanæ Societatis in Galliam. 8. Heidelbergæ 1605.

Rappel des Jesuites en France. 12. Cologne 1678.

Arret du Conseil d'Etat, portant l'établissement de l'exercice des leçons publiques au Collège des R. P. Jesuites à Paris. 4. à Lyon 1613.

Discours de ce que s'est passé en la Ville de *Troyes*, sur les poursuites faites par les Jesuites pour s'y établir, depuis 1603. jusqu'à 1611. 8. 1612.

Bericht (wahrhafter) was sich in der Stadt *Troyes* in Frankreich bey der von den Jesuiten daselbst gesuchten Einkommung von 1603—611. zugetragen. A. d. Franzöf. Mit einem Mandat der Generalstaaten gegen diesen Orden vermehrt. 4. 1612.

Tribunus Gallicus &c. warum die Stadt *Troyes* die Jesuiter nicht hat annehmen wollen. 4. 1612.

Procès, Examen, Confessions & Negotiations du meschant & execrable parricide *François Ravaillac*, sur la mort de *Henri le Grand*, & ce qui l'a faict entreprendre ce malheureux acte. Sur l'imprimé à Paris, en 1611. Nouvelle édition, où l'on a retabli les interrogatoires de *Ravaillac*; sur le Manuscript de la Bibliothèque du Roi. *Dans les Memoires du Condé. Tom. VI. Part. III. pag. 239—296.*

Epistola *M. Arthusii de Creffonieriis*, Britonis Galli, ad Dominum de Parisius, super attestatione sua justificante & nitidante Patres Jesuitas, 1611. Editio novissima, cui præfigitur *Henrici de Gondi* attestatio, quæ hac epistola perstringitur. *ibid. pag. 297—320.*

Le Courier Breton, Piece contre les Jesuites, par rapport à la mort de *Henry IV.* *ibid. pag. 331—346.*

Recueil de Pièces historiques & curieuses, contenant 1) le Manifeste de *Pierre du Jardin Sr. de la Garde*, sur la mort d'*Henry IV.*; 2) Le Manifeste de la Demoiselle d'*Escoman* sur le même sujet; 3) l'Apologie pour le President de *Thou* sur son Histoire; 4) *Iac. Aug. Thuani Epistola ad P. Ianius*; 5) Le Catechisme des Jesuites par *Etienne Pasquier*. 8. Delft. 1717.

Remonstrance faite au Parlement sur le Parricide commis en la Personne du Roi *Henri le Grand*. 8. Paris 1610.

Richeome (Louis Jes.) Consolation envoyée à la Reine sur la Mort de son mari le Roi *Henry IV.* 4. à Lion 1610.

Suarez (Jaq.) Sermon funèbre fait aux obseques de *Henry IV.* le 22. Juin. 4. 1610.

Recueil de plusieurs écrits publiés, touchant les Jesuites, depuis la mort de *Henry le Grand* jusqu'à 1611. 8. 1611.

Arrest oder Endurtheil des Königlichen Parlaments zu Paris, wider das Buch *Joan Marianæ*, eines Iesuiten, welches den 29. May 1610. durch den Scharfrichter vor der Thumb-Kirchen daselbst öffentlich verbrannt worden, nebst der Theol. Facultät zu Paris Bedenken und Censur von gedachter Iesuiten Lehr &c. Item das Parlamentsurtheil wider *Franc. Ravaillac*. 4. Strasb. 1610.

Censure de la Faculté Theologique de Paris sur les trois sermons en honneur de St. Ignace. 8. Paris 1611.

Bericht, kurzer, welcher gestalt dem Abt *Du Bois*, durch die Iesuiter, weilen er wider ihre blutige Schriften zu Paris öffentlich geprediget, sey zugesetzt worden. A. d. Franzöf. verteutscht. 4. Strasb. 1610.

L'Assassinat du Roi, ou Maximes du vieil de la montagne Vaticane, & de ses Moines assassins, pratiquées en la personne de defunct *Henry le Grand*. 12. Paris 1615.

— — le même dans les *Mémoires de Condé* 1. c. pag. 103—168.

Erinnerung der Früchte und Nuzbarkeiten, so aus der Iesuiten

Ankunft und Wiedereinkunft in Frankreich entstanden. A. d. Französ. verteutschet. 4. 1611.

Anti-Jesuite au Roi. 8. Saumur 1611.

Erinnerung, treuherzige, an die wohlverordnete Herren des Königl. Parlaments zu Paris, in welcher mit unwidertreiblichen Gründen dargethan und erwiesen wird, daß an der verrätherschen Mordthat König Heinrichs des Grossen, niemand anders, als die Jesuitische Societät &c. schuldig sey. A. d. Französ. verteutschet. 4. Strasb. 1610.

Recit touchant la Comedie jouée par les Jesuites à Lyon. 4. 1607.

Remonstrance de l'Université de Paris à la Royne Regente, à Messieurs les Princes, & aux Seigneurs du Conseil. *Dans les Memoires de Condé. Tom. VI. Part. IV. pag. 97—102.*
4. Paris 1745.

Der weltberühmten Universität zu Paris treuherzige Erinnerung an die Königliche Wittib und Regentin &c. wegen der Jesuiten und ihrer Lehre. Aus dem zu Paris gedruckten Exemplare verteutschet. 4. 1610.

Geheimniß und Ceremonien, welche die Jesuiter gebrauchen, wenn sie einen einfältigen Menschen dahin bewegt, daß er sich zum Mörder an Königen brauchen zu lassen, begeben und entschlossen. A. d. Französ. 4. 1610.

— — dasselbe englisch unter dem Titel: *The hellish Councell, practised and used by the Jesuites, when they would have a man to murther a King.* 8. London 1610.

Von der Jesuiten-Sect, besonders in Frankreich. 4. Hanau 1611.

Cottonis (Petri) Erklärungs-Schreiben an die Königl. Wittib und Regentin in Frankreich, in welchem er zu beweisen und darzuthun sich unterstehet, daß der Jesuiten Lehre, dem im Jahr 1415. im Concilio zu Costniz ergangenen Dekret gemäß sey. Aus dem Parisischen Exemplar verteutschet. 4. Strasb. 1610.

Antwort (kurze) auf des Parisischen Jesuiten *P. Cottonis* Erklärung, so er neulich an die Königin in Frankreich ge-

schrieben und drucken lassen, darinn er seinen Orden wegen der Lehr von König- Morden zu entschuldigen unterstanden.

4. 1610.

Anti - Cotton, ou Refutation de la lettre declaratoire du *P. Cotton*, Livre, où est prouvé, que les Jesuites sont coupables & auteurs du parricide execrable, commis en la personne du Roy *Henry IV.* avec des remarques & une dissertation historique e critique, sur ce fameux ouvrage. *Dans les Mémoires de Condé. Tom. VI. Part. IV. pag. 1—102.*

— — — die nämliche Schrift verteutscht. 4. 1610.

Eudæmon - Joannis (Andr.) Confutatio Anti - Cottoni, qua respondeatur calumniis ex occasione cælis Christianissimi Regis Franciæ & Sententia Marianæ ab Anonymo quodam in *P. Cottonem & Socios ejus congestis.* 8. Moguntiæ 1611.

— — — Epistola ad amicum Gallum super dissertatione politica *Leidhefferi*. Item Responsio ad Epistolam *Isaaci Cauboni*. 8. Colon. Agripp. 1613.

Tronchin (Theod.) Coton plagiaire, ou la verité defendue contre le *P. Cotton*. 8. Geneve 1620.

Le Contr' Assassin, ou réponse à l'apologie des Jesuites. 8. 1612.

Le Mercure Jesuite, ou Recueil des Pièces concernans le progrès des Jesuites, leurs écrits & differens, depuis l'an 1620. jusqu'à la presente année 1626., le tout fidelement rapporté par Pièces publiques & Actes authentiques selon l'ordre des temps. 8. Geneve 1626.

Advis sur le plaidoyer pour l'Université de Paris contre les Jesuites. 8. 1612.

Verités académiques contre les Jesuites. 8. Paris 1613.

Conviction de fautes principales tant contre le religion chretienne que contre la Majesté du Roy tres chretien. 8. 1614,

Reponse d'un Etudiant en l'Université de Paris, à un ami, qui contient une partie des grands avantages qu'ont les Jesuites en France sur les Regens de Paris, & ce qui en peut avenir. 8. Paris 1616.

Arrêt du grand Conseil donné en 1625. pour l'Université de Paris, contre les Jesuites, & autres pièces 8. ibid. 1625.

Lettre d'un Gentilhomme Dauphinois écrit a un sien Ami, touchant une predication faite dans la Ville de Grenoble par le P. Guapherel Jesuite. 4. Grenoble 1641.

Recueil de quelques Traités pour la Defense de l'Université de Paris. 8. Paris 1643.

Requête présentée à nos Seigneurs de la Cour de Parlement pour l'Université de Paris &c. touchant une doctrine pernicieuse enseignée au Collège de Clairmont à Paris. 8. 1644.

Seconde Requête présentée &c. par l'Université de Paris, pour joindre à celle du 5. Mars. 8. 1644.

Troisième Requête de l'Université de Paris, contre les libelles, que les Jesuites ont publiez sous les titres d'Apologie par le P. Caussin & de Manifeste apologetique par le P. Le Moin & autres semblables. 8. Paris 1644.

Visite faite par le Recteur de l'Université de Paris &c. le 8. Avril 1643. par la quelle se voient les profanations & ruptures d'autels faites en l'Eglise du Collège de Mair-Montier &c. depuis qu'il a été usurpé par les soi-disans Pères Jesuites. 8. ibid. 1643.

Verités académiques ou refutation des préjugés populaires dont se servent les Jesuites contre l'Université de Paris. 8. ibid. 1643.

Apologie pour l'Université de Paris contre le Discours d'un Jesuite, par une personne affectionnée au bien public, troisième édition.

Requête présentée par les Jesuites le 2. de Mars. 8. 1643.

Observations importantes sur la Requête présentée au Conseil par les Jesuites, tendante à l'Usurpation des Privileges de l'Université de Paris par Godefro. Hermant. 8. Paris 1643.

Avertissement contre une doctrine préjudiciable à la vie de tous les hommes & particulierement des Rois & Princes Sou-

verains, enseignée à Paris au Collège de Clairmont occupé par les Jesuites. 8. 1643.

Second Avertissement &c. 8. 1643.

Acte fait à la diligence de Mr. le Recteur de l'Université de Paris, pour deconvrir & faire condamner une doctrine prejudiciable à la vie d'un chacun & particulierement des Rois & Princes Souverains, enseignée au Collège des Jesuites à Paris. 8. 1643.

Traité pour la Defense de l'Université de Paris contre les Jesuites. 8. 1643.

Examen de quatre Actes publiez de la part des Jesuites és années 1610. 1612. & 1626. contenant la declaration de leur doctrine, touchant le Temporel des Rois. 8. Paris 1643.

Reponse au livre intitulé : Apologie pour l'Université de Paris, contre le Discours d'un Jesuite, par *Jaq. de la Haye* Jesuite. 8. ibid. 1643.

Reponse de l'Université de Paris à l'Apologie pour les Jesuites, qu'ils ont mise au jour sous le nom du *P. Causin.* 8. ibid. 1644.

Proces verbaux faits par l'ordre de l'Université de Paris, pour condamner les doctrines pernicieuses des Jesuites. 8. ib. 1644.

Molinæi (Caroli) Consilium super commodis vel incommodis novæ sectæ seu factitiae religionis Jesuitarum, cum fragmento Epistolæ P. T. E. C. (*Ponti Tyrdæi*, Episcopi *Cabilon.*) contra Pseudo - Jesuitam *Carolum*, & Facultatis Paris. Censura contra *Sanctarellum* Jesuitam. In *Jo. A. d. Scherzeri* Bibliotheca Pontific. num. III. IV. V. 4. *Lipſie* 1677.

Alexander VII. Pape, Bref contre les Censures de Sorbonne. 8. *Munster* 1667.

— — — Bulle contre les memes Censures avec des remarques sur cette Bulle. 8. ibid. 1667.

Considerations respectueuses sur cette Bulle. 8. ibid. 1667.

Discours, Conclusions des Gens du Roy, & arrêt du Parle-

ment à l'occasion de la Bulle *d'Alexander VII.* contre la Sorbonne. 8. *ibid.* 1667.

Memoires pour servir à l'histoire de Port-Royal, par *Pierre Thom. Fosseye.* 8. Utrecht 1739.

Traité de la Regale. 12. à Cologne 1680.

Capilupi (Camillo) Lo stratagema di Carlo IX. contro gli Ugonotti. 8. 1574.

Etat des Reformés en France. 2. Vol. 8. à Cologne 1684.

Apologie du projet des Reformés en France, ou suite de l'Etat des Reformés en France. 8. *ibid.* 1684.

Zustand der reformierten Kirche in Frankreich. 8. 1685.

Sammlung verschiedener merkwürdiger Schriften, die Protestanten in Frankreich und das Edict von Nantes betreffen. 4.

Staatsgriffe der französischen Geistlichkeit gegen die Reformierten. 4. 1686.

Relation des Cruautés exercées contre quelques Protestans en France, pour avoir assistez a une assemblée tenue dans le desert près de Nimes, avec une defense des Reformés de France. 8. 1719.

Proces (le) des dances debattu entre *Ph. Vincent*, & les Sieurs Jesuites. 8. à la Rochelle 1676.

Avis aux R. Peres Jesuites d'Aix en Provence. 8. Cologn. 1686.

Avis aux R. P. Jesuites d'Aix en Provence, sur un Imprimé qui a pour titre: Ballet dansé à la Réception de Mons. l'Archevêque d'Aix. 12. *ibid.* 1687.

Le Patre nostre des Jesuites, Loyolistes, Marianistes & Bel-larmistes. 4.

Le Confiteor d'Henry le grand. 8. 1619.

Le Credo des Jesuites dediée aux François. 4.

Jugement canonique des Evêques de France contre les Entreprises des Jesuites. 2. Tomes. 12. Cologne 1700.

- Plaidoyer de Mr. Chevalier pour les trois Chanoines de l'Eglise de Rheims. 8. Saulur 1716.
- Conclusion dressée dans l'Assemblée de la Faculté de Rheims, tenue le 26. Juin 1716. 8. 17 6.
- Collectio variorum Tractatuum, in quibus præcipua Controversia inter Romanum Pontificem & Ecclesiam Gallicanam de auctoritate Papæ & politica potestate agitantur. 4. Paris 1717.
- Doctrine catholique touchant l'autorité des Papes. 8. ib 1727.
- Dialogue entre St. Pierre & Jules II. à la porte du Paradis. 8. ibid. 1727.
- Recueil general des Pièces concernant le procès entre la Demoiselle Cadiere, & le P. Girard, Jésuite. 8. Tomes. 8. à la Haye 1734.
- — — le même. fol.
- Motifs des Juges du Parlement de Provence, qui ont été d'avis de condamner le P. Jean Baptiste Girard, Recteur des Jésuites à Toulon, envoyez à Monseigneur le Chancelier le 31. Decemb. 1731. avec la Lettre de ce Magistrat à Monsieur le President de Maliverny, la reponse de ce Juge, & celle des autres Messieurs, qui ont été de son opinion. Troisième Edition, à laquelle on a joint les Extraits des principales Pièces de la Procedure qui les fondent, collationnés sur les Originaux. fol. à Amsterd. 1733.
- Iniquités découvertes, ou Recueil des pièces, qui ont paru lors du procès de Damiens. 8. Londres 1760.
- Persecuzione de' Gesuiti Francesi contro M. Vescovo di Luzzon, con il ragguaglio del veleno, e morte datagli da medesimi. 8. Lugano. 1760.
- Consultes tenues au Collège de Louis-le-Grand pour la Réformation de la Maison de Clermont. 2. Tomes. 8. Lissbonne 1761.
- Procès contre les Jésuites. 8. Douvay 1761.
- Declaration du Roy qui ordonne, que dans 6. Mois pour tout de-

delai ; les Supérieurs de chacune des Maisons de la Société des Jesuites seront tenus de remettre au Greffe du Conseil les titres de leurs retablissemens en France. 4. Paris 1761.

Arret de la Cour du Parlement, concernant l'abolition de la Société se disant de Jesu, du 6. Aoust 1762. 4. Lyon 1762.

Schicksale der H. Väter von der Gesellschaft Iesu in Frankreich. 4. 1762.

Dissertation aux Evêques de France, où les jeunes Ex-Jesuites prouvent qu'ils peuvent en honneur & en sûreté de conscience prêter les serments que les Parlemens exigent d'eux. 8.

Appel à la raison des écrits & libelles publiées par la passion contre les Jesuites de France. 8. à Bruxelles 1762.

Arrêt du Parlement de Rouen, rendu toutes les Chambres assemblées du Vendredi 12. Fevrier 1762, pour exterminer les Jesuites. 8. à Rouen 1762.

Temps de parler ou compte rendu au public. 8. Arles 1764.

Avis des Evêques de France sur l'utilité, la doctrine, la conduite & le régime des Jesuites de France. 12.

Reponse au livre intitulé : *Extraits des assertions dangereuses des soi-disans Jesuites.* 3. Vol. 4. 1764.

Lettre pastorale de Monseigneur l'Archévêque d'Auch, contenant la Critique de divers auteurs modernes, & la défense des Jesuites. 8. 1764.

L'Esprit des Magistrats philosophes. 8. 1765.

Sur la destruction des Jesuites en France ; lettres pour servir de Supplément, & lettre sur l'Edit du Roy d'Espagne pour l'expulsion des Jesuites. 8. 1767.

Deutschland.

Agricola (Ign.) Historia Provinciæ Societatis Jesu Germanicæ Superioris, ab anno 1540. ad 1609. Pars I. & II. fol. Aug. Vind. 1727—29.

(Gesch. d. Jes. IV. Band.)

- Flotti (Adami)* Historia Provinciæ Soc. Jesu; seu Pars III. Germaniæ Superioris; ab anno 1601. ad 1610. fol. ib. 1734.
- Kropffii (Fr. Xav.)* Historia Provinciæ Soc. Jesu; seu Pars IV. Germaniæ Superioris; ab an. 1611, ad 1630. fol. Monachii 1646.
- Schmidl (Ioan.)* Historia Societatis Jesu Provinciæ Bohemiæ ab anno 1555. ad annum 1615. Pars I. & II. fol. Pragæ 1747-49.
- Historia Soc. Jesu ad Rhenum inferiorem. 2 Tom. fol. Coloniæ 1764.
- Declaratio jurium Societatis Jesu in Regno Hungariæ 4. Vienæ Austricæ 1646.
- Rescriptum Kaiser Caroli VI. an Bischof Ern. Augustum zu Osnabrück, die Jesuiten allda, und deren Emigration betreffend. In I. C. Lünigs Continuat. II. Spicilegii eccles. fol. Lipsiæ 1721. pag. 825.
- Jablonski* Thorn affligée: traduit de l'Allem. 8. Amsterd. 1724.
- Nachricht (wahrhafte historische) von dem Aº. 1724. zu Thorn gestiftetem Tumulte wider das Jesuiterkollegium. 4. Culm 1725.
- Copia eines Briefs aus Thorn, die dortige Exekution betreffend. 4. Danzig 1725.
- Fabricius (Georg.)* freundshaftliches Sendschreiben an Herrn von Franken Sierstorf, worin die wider das höchste Interesse Sr. Churfürstl. Durchlaucht von Cölln von den Jesuiten in dem Estendischen Jurisdiktionsstreit gespielten Streiche entdeckt werden. 8. 1751.
- Vorstellung der Jesuiten in Baiern wider die Aufhebung des Nexus mit Ausländern samt Gegenantwort. 4. 1770.
- Sendschreiben, fünf, eines Layen an seinen Freund, einen Weltgeistlichen, über das während der Jesuitenepoche ausgestreute Unkraut, verschiedene merkwürdige deutschgeistliche Geschichtsumstände enthaltend. 4. 1785.
- Darstellung (vorläufige) des heutigen Jesuitismus, der Rosenkreuzerey, Profesytentmacherey und Religionsvereinigung. 8. Deutschland 1786.

Pelzel (Fr. M.) Böhmisches, Mährische und Schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten von Anfang der Gesellschaft bis auf gegenwärtige Zeit. 8. Prag 1786.

England.

Mori (Heinr.) Historia Provinciæ Anglicanæ Societatis Jesu. fol. Aandomari 1660.

Campiani (Edmundi) Rationes oblatæ Ministris Ecclesiæ Anglicanæ in causis fidei; & Responsio *Whitakeri*. 8. Antwerp. 1582.

Der Lutherischen, Calvinischen und anderer fecktischen Predicanten Schräkengast, d. i. *Edmundi Campiani Ursachen*, warum er die Predicanten hoher Schulen in England zu einer Disputation herausgefördert, sie aber nicht kommen wollen, durch *Conrad. Vetter S. I.* 4. Ingolstadt 1599.

De persecutione Anglicana libellus. 8. Romæ 1582.

Cavallariis (Ioh. B. de) Ecclesiæ Anglicanæ trophæa, seu S. Martyrum in Anglia passiones, prout in Collegio Anglico depicta. fol. ibid. 1584.

Declaration of the treasons, practised bey *William Parry* the traitor, against the Queenes Majestie 8. London.

Historia de morte *Edmundi Campiani* & aliorum, qui in Anglia propter fidem Catholicam passi sunt mortem, traducta ex sermone Gallico in Latinum a *Jac. Laingæo*. Acceslit ejusdem *Laingæi Vita Theod. Bezæ*. 8. Paris 1585.

Humfredi (Laur.) Concio de vitando fermento Phariseorum & Jesuitarum. 8. Rupellæ 1585.

— — — de Praxi Pontif. Romani & Legat. Jesuitarum in Anglia. 8. ibid. 1585.

— — — Confutatio Puritano- Papilmi, seu Doctrinæ Jesuiticæ. 8. ibid. 1585.

Nouvelle Déduction sommaire des Raifons qu'a l'Université de Louvain, de s'opposer à l'établissement des Jesuites dans le Séminaire de Liège, avec plusieurs Pièces concernant les

entreprises faites en divers temps contre cette Université. 8.
Cologne 1699.

Pieces pour l'Université de Louvain contre les Jesuites de
l'année 1583. dans le *Mercure Jesuite*. pag. 381—439.

Relation of the faction begunat by *Wisbich*, al. *Weston* a Je-
suite 1595., and continued by *Walley*, al. *Garnet*, Provincial
of the Jesuites, and by *Parson* in Rome. 8. 1601.

De la mort d'aucuns glorieux martyrs en Angleterre. 8. An-
vers 1601.

Brutum fulmen: or the Bull of Pape *Pius V.* concerning the
damnation, excommunication, and deposition of *K. Elizabeth*:
as also the absolution of her subjects from their oath of
allegiance, with à peremptory injunction, upon pain of an
Anathema, never to obey any of her laws or comandi; by
Thomas Lord Bisshop of Lincoln. Item the Bull of *Paul the third*, containing the damnation of *Henry VIII.* 4.
London 1681.

The Gunpowder- Treason, and a perfect relation of the pro-
ceeding, against those horrid conspiration, wherein is contain-
ed their examinations, tryals and condemnations. 8. ib. 1679.

Actio in *Henricum Garnetum*, Societatis Jesu in Anglia Su-
prietorem, & cæteros, qui proditione longe immanissima fere-
niss. Britaniæ Magnæ Regem, & regni Angliæ Ordinis, put-
vere fulminali e medio tollere conjurarunt, una cum ora-
tionibus Dominorum Delegatorum. Adjectum est supplicium
de Henr. Garneto Londini sumtum. Omnia ex Anglico a
G. Camdeno latine versa. 4. ibid. 1607.

Jakobs I. Königs von England Rede, die er anno 1605. im
Parlement gehalten, samt Beschreibung der wider ihn an-
gestellten Verrätherey &c. 8. Hamb. 1606.

— — Apologie pour le ferment de fidelité. 8. Leyde 1608.

Tripliæ nodo triplex cuneus. Sive Apologia pro Juramento
fidelitatis, adversus duo Brevia *P. Pauli V.* & Epistolam

Cardinalis Bellarmini ad G. Blackwellum, Archipresbyterum nuper editam. 4. Londini 1607.

Sendschreiben Königl. Majestät in Grossbrittanien wider alle Recusenten, Jesuiten &c. in England. A. d. Englischen. 4. Strash. 1616.

Cuffeteo (Nic. S. I.) Refutatio apologiae Iacobi I. Angliæ Regis. 8. Friburg. 1614.

Molinde (Pierre) Anatomie du livre du P. Coeffeteau. 8. Geneve 1633.

Mortoni (Thom.) Apologia catholica ex Jesuitarum contradictionibus conflata; & libri duo de notis Ecclesiæ. 4. Londini 1605.

— — — Causa regia, sive de Auctoritate Principum Christianorum, adversus Bellarminum. 4. ibid. 1620.

Eudæmon- Joannis (Andr. Cydonii, e Societ. Jesu) ad Actionem proditoriam Eduardi Cogni, Apologia pro Henr. Gar- neto. 8. Colon. Agripp. 1610.

Gretseri (Iac.) Stigma effronti Lithi, Miseni, fronti inustum, propter horribilia mendacia, quibus Jesuitas, quasi nuperæ in Anglia conspirationis aut socii aut consciæ fuissent, impudentissime infectatus est. In Gretseri Operibus. Tom. XI. fol. Ratisb. 1738. pag. 456—475.

Certamen triplex a tribus Soc. Jesu e Provincia Anglicana Sacerdotibus, Tho. Hollandi, Rod. Corbæo, Heinr. Morsæo, intra proximum quadriennium pro avita fide, religione &c. feliciter confectum Londini in Anglia. Primum Antverpiæ nunc Monachii impressum. 12. 1646.

Writi (R. P. Angli Soc. Jesu) mors. 8. 1651.

Oates (Tit.) Erzählung von der Verrätherey der Papisten wider das Leben des Königs in England. 4. 1679.

Harangue des cinq Peres de la Compagnie de Jesu executés à Londres. 4. 1679.

Popery, or the principles and positiones, aprovued by the Church of Rome. 8. ibid. 1679.

Primary Answer to a tract intituled: *a vindication of the Roman Catholicks.* 4. Norwich.

Florus Anglo-Bavaricus, sereniss. Principi *Maximiliano Emanuelli* Ducis Bavariae &c. inscriptus 4, Leod. 1685.

The Missionaries arts discovereds. 4. London 1688.

Defence of the Missionaries arts. 4. ibid. 1689.

Thè Enthusiasme of the Church of Rome by *Wharton.* 4. ibid. 1688.

Lettre du *P. Petres* au *P. de la Chaize*, touchant les affaires presentes d'Angleterre. 4. 1689.

Liebe der Messaline, gewesener Königin von Albion, worinn der heimliche Betrug mit dem Prinzen von Wallis und mit der französischen Ligue aufgedeckt wird. Die andere Edition nach dem englischen Original verbessert und vermehrt. 12. Leiden 1690.

The Jesuits Memorial for the intended reformation of England, under their first Popish Prince. 8. London 1690.

L'Art d'affassiner les Rois, enseignée par les Jesuites à *Louis XIV.* & *Jaques II.* où l'on decouvre le secret de la dernière Conspiration formée à Versailles le 3. Septembre 1695. contre la vie de *Guillaume III.* Roi de la Grande Bretagne, & decouverte à Witehall le 2. Mars 1696. 12. ibid. 1696.

Holland.

Costeri (Fr.) Sica tragica, Comiti *Mauritio* a Jesuitis, ut ajunt Calvinistæ, Leydæ intentata. Ex germ. in lat. ab *Aegid. Schondoncho* Jesuita. 8. Antverp. 1599.

Lettre mystique touchant la conspiration contre Maurice Prince de Nassau. 12. Leide 1603.

Jesuitica negotiatio. 4. Franekeræ 1610.

Jesuitica per unitas Belgii provincias negotiatio. 4. Francof. 1616.

Pohlen.

Argenti (Joan.) de rebus Societatis Jesu in regno Poloniæ ad Sigismundum III. Regem Polon. Editio tertia, aucta recenti ejusdem Societatis ex regno Boemiar. Moraviæ, Silesiar. & Ungariæ proscriptione; duabus item actionibus ab eodem auctore in Transylvania, in ipso generali omnium Ordinum conventu habitis. 8. Cracov. 1620.

Equitis Poloni in Jesuitas actio prima. 4. 1590.

Discours aux grands de Pologne sur la nécessité de faire sortir les Jesuites de ce Royaume. 8. Amsterd. 1726.

Eines pohlischen Edelmanns Anrede an die Grossen in Pohlen, die Ruhe und Einigkeit des Königreichs durch Wegschaffung derer Jesuiten zu befördern betreffend, anfangs in Pohlnischer Sprache geschrieben, nachgehends in die Lateinische und Französische, nun aber ins Deutsche übersezt und mit Erläuterungen vermehrt. 8. 1727.

Spongia, qua absterguntur convitia & maledicta Equitis Poloni contra Jesuitas. 8. Ingolst. 1691.

Consilium datum amico de recuperanda & in posterum stabilienda pace regni Poloniæ, in quo demonstratur, pacem nec constitui nec stabiliri posse, quamdui Jesuitæ in Polonia maneant, conversum ex Polonico in Latinum. In Paralipomenis ad Amphitheatrum honoris Jesuitar. ex recens. Petri de Wangen. 8. Lugd. Batav. 1611. pag. 71—148.

— — Idem liber. 4. 1620.

Controversia illustris, hoc est: Responsio ad libellum a Patribus Societatis Jesu contra Rectorem & Universitatem Cracoviensem scriptum anno 1622. Dans le Mercure Jesuite. 8. Genève 1626. pag. 22—110.

Henrici (Jonæ) Hochwichtiger Rathschlag und Bedenken von Hintertreibung der blutdürstigen gefährlichen Anschläge der Jesuiter, so sie wider alle Regimenter und Policeyen immerdar suchen und vornehmen; sonderlich wie dieselbige im Königreich Pohlen von ihnen verborglich geführet, nun-

mehro aber menniglichen vor Augen gestellet und hintertrieben werden sollen &c. 4. Frankf. 1632.

Spanien.

Ideas de virtud en algunos claros varones de la Compania de Jesus, por el Padro *Eusebio Nieremberg*. fol. Mad. 1643.

Firmanento religioso de luzidos astros, en algunos claros varones de la Compania de Jesus, por *Eusebio Nieremberg*. fol. ibid. 1644.

Ministerios apostolicos de la compania de Jesus. fol. ib. 1663.

Varones illustres en santidad, letras, y zelo de la almas de la Compania de Jesus. 6. Tom. ibid. 1666.

Portugal.

Synopsis Annalium Societatis Jesu in Lusitania ab anno 1540. usque ad annum 1725. Authore R. P. Anton. Franco, Soc. Jesu. fol. Aug. Vindel. 1726.

Deductio chronologica & analytic a &c.

Pars prima, ubi instituta serie minime interrupta singulorum Regum, qui a Domino Joanne III. ad hæc usque tempora Lusitanæ Monarchiæ imperitarunt, horrendæ manifestantur clades a Jesuitica Societate Lusitanæ, ejusque Coloniis, præmeditata quadam ratione constantique & immutabili systemate illatæ, ab ejus in hoc regnum ingressu usque ad proscriptionem & expulsionem, Septembris die 30 anno 1759. justissima, sapientissima, providentissimaque lege statutam. In lucem edidit Doctor *Josephus de Seabra Silvius*, seu Curiæ supplicum Libellorum, Regiusque Procurator, ut instructioni esset, partemque constitueret ejus Recursus, quem idem Senator interposuit, & qui Regio Conspectui præsentatus Responsum Regium adhuc exspectat, pro reparandis gravissimis quibusque ruinis, quibus existentibus fœde deturpatur Regia auctoritas, fœdeque opprimitur quies publica. Latinitate donavit *Ant. Pereira Figueiredius*. 8. Olissipone 1771.

Pars secunda, ubi seriatim manifestantur ea, quæ sub diversis Ecclesiæ Epochis contigerunt occasione Censuræ, Prohibitio-
nis & Impressiōnis Librorum: demonstranturque intoleranda
damna, quæ ex illarum abusione perfecta sunt in ipsam Dei
Ecclesiam, in universas Monarchias, in universos Status
supremos, & in publicam totius Orbis tranquilitatem. *Ibid.*
Eoden.

Series Monumentorum in utraque Parte Deductionis chronolo-
gicæ & analyticæ adjunctaque dupli petitione Recursus
citorum. 8. *ibid.* 1772.

Seabra da Sylva (Jos.) Recueil chronologique & analytique de
tout ce qu'a fait en Portugal la Société dite de Jesus, de-
puis son entrée dans ce Royaume en 1540. jusqu'à son ex-
pulsion en 1759. 3. Tomes. 8. Lisbonne 1769.

Retrato de los Jesuitos formado al natural por los mas sabios
y mas illustres Catholicos. Juicio hecho de los Jesuitas,
autorizado con autenticos, e innegables Testimonios, por
los mayores y mas esclarecidos Hombres de la Iglesia, y
del Estudo: desde & anno de 1540., en que fue sur funda-
cion, hasta el de 1650. Traducido de Portugues en Ca-
stillano. 4. en Madrid 1760.

Continuacion del Retrato de los Jesuitas &c. 4. *ibid.* 1768.

Relation de la Cour de Portugal sous D. Pedre II. à présent
regnant. Avec des Remarques sur les Intérêts de cette Cou-
ronne par rapport aux autres Souverains, & l'Histoire des
plus considerables Traitez, qu'elle ait faits avec eux. Tra-
duite de l'Anglois. 2. Tomes. 8. à Amsterd. 1702.

Memoires instructifs pour un Voyageur dans les divers Etats
de l'Europe: contenant des Anecdotes curieuses très propres
à éclaircir l'Histoire du Tems. 2. Tomes. 8. *ibid.* 1738.

Memoires de Portugal. Avec la Bibliotheque Lusitane. Par
le Chevalier d'Oliveyra. 2. Tomes. 8. à Amsterd. 1741.

Geschichte der Jesuiten in Portugal, unter der Staatsverwal-
tung des Marquis von Pombal. Aus Handschriften und sichern

- Nachrichten herausgegeben, und mit Anmerkungen begleitet, von Chr. Gottl. v. Murr. 2. Theile. 8. Nürnb. 1787—88.
- Novelle inrereffanti in proposito degli affari del Portogallo e dell' attentato commesso 1758. sulla persona di S. M. Fedelissima. Dall' originale françese. 2. Tom. 4. Berne 1760.
- — dieselben im Auszuge deutsch unter dem Titel: Sammlung der neuesten Schriften, welche die Jesuiten in Portugal betreffen. 4. Bände. 4. Fr. u. Leipz. 1760—62.
- Suite de Nouvelles interessantes de Portugal. 8. à Paris 1760.
- Republick (die) der Jesuiten, oder das eingestürzte Paraguay. Auf Befahl des portugiesischen Hofes. 8. Amsterd. 1758.
- Regno Gesuitico del Paraguay, dimostrato co' documenti più classifici de' medesimi Padri della Compagnia, i quali confesano e mostrano ad evidenza la regia sovranità del R. P. Generale, con indipendenza, e con odio verso la Spagna. 8. Lisbon. 1770.
- Decret du Cardinal Saldanha, pour la Reforme des Jesuites de Portugal & des Domaines qui en dependent du 15. May 1758. 8. à Amsterd. 1759.
- Histoire de la dernière Conjuration de Lisbonne. 8. ibid. 1759.
- Ristretto del Processo, e sentenza emanata contro li rei, per l'affassinio eseguito contro il Re di Portogallo Giuseppe I. le 3. 7bre. 1758. 8. Lisabona 1759.
- Hochverrath (der Portugiesische) und Prozeß der verurtheilten und hingerichteten Personen, wie ihn der Hof selbst öffentlich bekannt machen lassen. Nebst dem Dekret des Cardinal Saldanha. 8. 1759.
- I Lupi smascherati nella confutazione e traduzione del libro, intitolato: *Monita secreta Societatis Jesu*; in virtù de' quali giunsero; Gesuiti all' orrido ed esecrabile assassinio di S. S. R. M. Fedelissima Don Giuseppe I. Rè di Portogallo &c. con un appendice di Documenti rari & inediti. 8. Ortignano 1760.
- — dieselbe Schrift deutsch. 8. 1761.

Difesa in favore della fama postuma di *Giuseppe Mascaregnas* già Duca d'Aveiro, e degli altri chiamati rei de lesa Mae-
stà, nella sentenza data in Lisbona nel di 12. Gennajo. 1759.

Risposta ad alcune lettere scritte alcuni giorni addietro e sparse per l'Italie. 8. Genova 1759.

Lettere del Doge della Republica degli Apisti all' Imperator de' Solipfi. 8. Lugano 1759.

Editto del Ré di Portogallo, per cui si aboliscono le scuole minori de Jesuiti, e se ne preservi uno nuovo metodo. 8. Lisbona 1759.

Lettera circolare del Rè di Portogallo all' Arcivescovo di Braga, concernente il Processo de' Gesuiti. 8. ibid. 1759.

Documenti autentici emanati ultimamente per il buon reyolamento de' felicissimi stati di S. M. Fedelissima. 8. ibid. 1759.

Lettera pastorale dell' Collegio della S. Chiesa di Lisbona contro gli Religiosi della Compagnia di Gesù. 8. ibid. 1759.

— — Lettera del Capitano *Orebich* del transporte di CXXXIII. Padri Gesuiti da Lisbona à Civita - Vecchia. 8. Lugano 1759.

Irrthümer (die gottlosen und aufrührischen) welche die Geistlichen von der Gesellschaft Iesu den hingerichteten Missthetern beygebracht, und unter dem portugiesischen Volk auszubreiten getrachtet haben, nebst ihrer Widerlegung aus den geistlichen und weltlichen Rechten. Auf Befehl des Königs publiciert. 4. 1760.

Collection ou Recueil des Decrets Apostoliques & des Loix royales, publiées depuis 1741. en faveur de la liberté des personnes, des biens & du commerce des Indiens du Bresil; des Pièces qui constatent les excès commis dans ces Royaumes par les Reguliers de la Compagnie, dite de Jésus; des représentations faites au Saint Siège par Sa Majesté Très-Fidele sur ces excès, jusqu'à l'expédition du Bref de Benoit XIV. qui a ordonné la réforme de ces Réguliers; des procedures faites contre eux par l'Eminentissime & Reverendissime Réformateur; des crimes dans lesquels se sont pré-

cipités les mêmes Réguliers par fureur contre cette réforme, & notamment de l'attentat horrible du 3. Septembre 1758.; des Sentences prononcées à ce sujet; des Ordres royaux publiés depuis ces Sentences; des Memoires que le respect filial du Roi Très- Fidele l'a porté à faire présenter au Souverain Pontife, contenant tout ce qu'il avoit ordonné au sujet du même attentat & de ses suites; des lettres par les quelles ce Monarque a informé l'Eminentissime Réformateur & les autres Evêques Portugais, de la resolution par lui prise de chasser de ses Royaumes & Etats les dits Reguliers. Imprimé dans la Secrétairie d'Etat par ordre special de Sa Majesté. 4. Lisbon 1759.

Suite du Recueil des Décrets Apostoliques &c. Contenant les Dépêches & les actes réciproques des Cours de Rome & de Lisbonne, depuis les Representations faites au Pape par ordre du Roi Très- Fidele le 20. Avril 1759. jusqu'au mois d'Août 1760. 4. ibid. 1760.

Risposta prima d'un Italiano, dimorante al servizio del Ré di Portogallo ad un Prelato della Curia Romana, circa le controversie della Corte di Portogallo co' P. P. Gesuiti : 8. Barcellona 1759.

Procès Verbal de Condamnation de *Gabriel Malagrida*, Jesuite, par l'Inquisition de Portugal; contenant la sentence des Inquisiteurs & l'Arrest de la Cour Souveraine appellée de la Relation. 8. à Amsterd. 1762.

Nachrichten (unpartheyische) von dem Leben und Tod des *P. Gabriel Malagrida* aus der Gesellschaft Iesu. 8. Basel 1784.

Vita di Sebastiano Giuseppe di *Carvalho e Mello*, Marchese di *Pombal* &c. Secretario di Stato & primo Ministro del Ré di Portogallo D. Giuseppe I. 4. Vol. 8. 1781.

— — — dasselbe deutsch durch Herrn Hofrath *Tagemann*. 2. Bände. 8. Dessau 1782.

— — — dasselbe französisch unter dem Titel: *Memoire de Sébastien Joseph de Carvalho & Mello, Comte d'Oeyras, Marquis de Pombal* &c. 4. Vol. 8. à Bruxelles 1784.

Aneckdoten zu Pombals Leben, nebst Nachrichten von der Regierung *Joseph Emanuels*, leztverstorbenen Königs in Portugal, und dem Schicksale der Jesuiten im dortigen Reiche.

8. 1779.

Anecdotes du Ministère de *Sebastien Joseph Carvalho, Comte d'Oeyras*, Marquis de *Pombal*, sous le Regne de *Joseph I.* Roi de Portugal. 8. à Varsovie 1783.

Observation sur la Conduite du Ministre de Portugal dans l'affaire des Jésuites. Traduit de l'Italien. 2. Parties. 8. à Avignon 1760.

Supplemento alle Osservazioni sopra la condotta del Primo Ministro di Portogallo, Conte *d'Oeyras*, intorno a' presenti fatti de' Gesuiti. 8. Lugano 1761.

Memoires of the Court of Portugal and of the Administration of the Count *d'Oeyras*. Taken from a series of original Lettres, written en French. 8. London 1767.

— — diese Schrift deutsch unter dem Titel: Nachrichten von dem Portugiesischen Hofe und der Staatsverwaltung des Grafen von *Oeyras*. Aus Originalbriefen. A. d. Engl. 8. Fr. u. Leipz. 1768.

Authentic Memoires concerning the Portuguese Inquisition. 8. London 1761.

— — das gleiche Werk in einer andern Aufl. 8. ibid. 1769.

Petitio Recursus Majestati Domini nostri Regis in publica Audience presentata a Doctore *Joseph de Seabra Sylvio*, Senatore Curiæ Supplicum Libellorum, Procuratoreque Regiæ Coronæ ejusdem Domini, super ultimum & criticum statum hujus Monarchiæ, ex quo Societas, a Jesu nuncupata, expulsa proscriptaque est de Regnis Galliæ & Hispaniæ. Latinitate donavit, præfationemque adjecit Professor quidem Oli-
sponensis (*Antonius Pereira*) 8. Olissipone 1767.

— — dieselbe Schrift deutsch unter dem Titel: Vorstellung der bedenklichen Umstände, in welchen sich die portugiesische Monarchie befindet, seit dem die sogenannte Ge-

sellschaft Iesu aus Frankreichs und Spaniens Grenzen getrieben und verbannet worden ist &c. 8. Wittenberg 1770.

Confrontaçao da Doutrina da Igreja com a Doutrina da Sociedade dos Jesuitas, por *Ioaquim Gomes Texeira*. 12. Lisboa 1770.

Etat présent du Royaume de Portugal, en l'année 1766. 8. à Lausanne 1775.

Leben *Joseph Emanuels*, Königs von Portugall. Nebst denen nach seinem Tode erfolgten Veränderungen des Staates. 8. Nürnberg. 1777.

Lettres from Portugal, on the late and present State of that Kingdom. 8. London 1778.

— — dieselbe Schrift franzöfisch unter dem Titel: Lettres écrites de Portugal, sur l'état ancien & actuel de ce Royaume. Traduites de l'Anglois. Suivies du Portrait historique de Mr. le Marquis de *Pombal*. 8. à Londres 1780.

— — dieselbe Schrift deutsch unter dem Titel: Briefe über Portugal. A. d. Franzöf. 8. Leipz. 1782.

Schriften, die Geschichte der auswärtigen Missionen des Jesuitenordens betreffend.

Lettres edifiantes & curieuses écrites des Missions par quelques Missionnaires de la Compagnie de Jesus. XXVIII. Tomes. 8. Paris 1717—58.

Bericht, wie etliche Jesuiten und andere Christen um des Glaubens willen von den Ungläubigen umgebracht und gemartert worden. 8. Dillingen 1584.

Historia de las misiones que han hecho los religiosos de la compagnia de Jesu, por el padre *Luis de Guzman*. 2. Vol. fol. Alcalá 1601.

Heroes & victimæ charitatis Societatis Jesu. Auct. *Phil. Ale gambe*. 4. Romæ 1658.

Acta Sanctorum Martyrum orientalium & occidentalium, 2. Tomi. Accedunt acta Symeonis Styliæ, Opera *Steph. Evodii Affemani*. fol. Romæ 1748.

Charlevoix (P. Fr. Xav. de) Histoire & description generale du Japon. 8. Tomes. 12. à Paris 1736.

Trigauthius (Nicol.) de Christianis apud Japonios Triumphis. 4.

Iapaniae Insulæ brevis descriptio, ac rerum quarundam a Partibus Societatis Jesu gestarum succincta narratio. 8. Colon: Agripp. 1582.

Zeitung, welcher gestalt etliche König und Fürsten aus Iaponia ihre Abgefandte, des Glaubens halber, gen Rom geschickt haben, mit angefügter kurzen Beschreibung derselben jezt gemeldten Land und Inseln, auch eines Evangelischen Mannes Censur und Urtheil, was von solcher Schickung zu halten sey. 4. 1585.

Lettere del Giapone & della China degl anni 1589. 1590. scritte al R. P. Generale della Compagnia di Giesu. 8. In Roma 1591.

Peruisci (Io. Bapt.) historica relatio de regis Moyor vita, moribus & summa in christianam religionem propensione. Deinde de omnium Iaponiae regnum proxima ad regnum Christi conversione, collecta ex epistolis ann. 1592. 1594. 1595. inde datis. 8. Moguntiæ 1598.

De rebus Iaponicis, Indicis & Peruanis Epistolæ recentiores, a Io. Hayo in librum unum coacervatae. 8. Antverp. 1605.

Pafii (Franc.) Relatio historica rerum in Iaponiae regno gestarum ann. 1603. 1604. 1605. & parte 1606. ternis annuis litteris comprehensa, ex Italico latine redditæ. 8. Mogunt 1610.

Trigauthii (Nic.) Rei Christianæ apud Iaponios Commentarius ex litteris annuis Societatis Jesu, annorum 1609. 1610. 1611. 1612. collectus. 8. Aug. Vind. 1615.

— — — de Christianis apud Iaponios triumphis, sive de gravissima ibidem, contra Christi fidem persecutio exhorta anno 1612. usque ad ann. 1620. Libri V. in annos totidem, ex annuis Societatis Jesu litteris, continua historiæ serie distributi, cum Raderi auctario & iconibus Sadelrianis. 4. Monachii 1623.

Beretarii (Seb.) Vita Jos. Anchietæ, Soc. Jesu Sacerdotis in

Brasilia defuncti, ex iis, quæ de eo *Pet. Roterigus*, Soc. Jesu Præses provincialis in Brasilia, quatuor libris Lusitanico idiomate colligit, aliisque monumentis fide dignis, descripta. 12. Colon. Agripp. 1617.

Martyrios de los Christianos de Iapon, por *P. Morejon*. 4. en Lisboa 1621.

Histoire des *Martyrs de Iapon*. 4. Paris 1624.

Relacions de los Martires del Iapon. 4. Madrid 1625.

Relation di alcuni cose, cavatte dalle lettere scritte negli anni 1619. 1620. 1621. dal Giapone al molto Reverend. in Christo *P. Mutio Vitelleschi*, Preposito Generale della Compagnia di Giesu. 8. In Milano 1624.

De novis religionis Christianæ progreffibus & certaminibus in Iaponia. 4. Westphaliae 1627.

Pereira (Barthol.) Paciecidos libri XII. quibus decantatur clarissimus *P. Franc. Paciecius*, Lusitanus, e Soc. Jesu, Iaponiae Provincialis, ejusdem Ecclesiæ Gubernator, ibique vivus pro Christi fide lento igne concrematus ao. 1626. 8. Conimbricæ. 1640.

Geschichte (ausführliche) der in dem äussersten Welttheil gelegenen Iaponeischen Kirch, worinn die glückliche Vertilgung der Abgötterey, Einführung, Fortpflanzung, Verfolgung, und letzens gänzliche Verhannung des Heil. römisch-katholischen Glaubens in diesem grossen Reich, nach denen besten Urkunden erzählet wird, von *R. P. Iohanne Crafset*, der Gesellschaft Iesu Priestern. fol. Augsb. 1738.

Halde (I. Bapt. du) Description geographique, historique, chronologique, politique & physique de l'Empire de la Chine & de la Tartarie Chinoise. 4. Tomes. 4. à Paris 1736.

Avertissemens nouveaux des Royaumes de la Chine & du Iapon de l'an 1586. 8. Lyon 1588.

Trigauthii (Nic.) Litteræ Societatis Jesu e Regno Sinarum ad Claud. Aquavivam Generalem ejusdem Societatis. 8. Antwerp. 1615.

Trigauthii (Nic.) de Christiana expeditione apud Sinas suscepta a Societate Jesu, ex Matthæi Ricci commentariis, libri V. in quibus Sinensis regni mores, leges atque instituta, & novæ illius ecclesiæ difficillima primordia describuntur. 4. Aug. Vind. 1615.

— — — — de Christiana expeditione apud Sinas. 4.

Lugd. 1616.

Relatione delle cose più notabili scritte negli anni 1619. 1620. & 1621. della China al molto R. P. Matio Viteleschi, 8. In Milano. 1625.

Relatio (historica) de ortu & progressu fidei orthodoxæ in regno Chinesi per Missionarios Societatis Jesu, ab anno 1581. ad ann. 1669. novissime collecta ex litteris eorundem Patrum Societatis Jesus, præcipue Jo. Adami Schall. Editio altera aucta geographicæ regni Chinensis descriptione, narratione de statu missionis Chinensis, prodigiis, quæ in ultima persecutione contigerunt. 8. Ratisbonæ.

Cuplet (Felipe) Historia de una gran Sennora, Christiana della China, llamada Donna Candida Hiù, donde con la occasion que se ofrece, se explican los usos destos Pueblos, & establecimiento de la Religion, los procederes de los Missioneros y otras curiosidades. 8. en Madrid. 1691.

Relation des Missions & des Voyages des Evèques Apo-stoliques & de leurs Ecclesiastiques en années 1672—1675. 8. Paris 1680.

Tellier (P. le) Deffense des nouveaux Chretiens & des Missionnaires de la Chine, du Iapon & des Indes, contre Mr. Arnauld. 2. Tomes. 8. ibid. 1688—90.

Histoire des differends entre les Missionnaires Jesuites d'une part, & ceux des Ordres de S. Dominique & de S. François de l'autre, touchant le culte, que les Chinois rendent à leur maître Confucius, à leurs ancêtres & à l'Idole Chin-hoan. 12. 1692.

(Gesch. d. Jes. IV. Band.)

Ua

Apologie des Dominicains Missionaires de la Chine contre le
P. Tellier 8. Cologne 1699.

Acta de Sinenium ritibus politicis, scilicet: Fr. Xav. Philip-
puccii Præludium, ad plenam disquisitionem, an bona, vel
mala fide impugnentur opinione & praxes Missionariorum
Societatis Jesu in regno Sinarum, ad cultum Confucii &
defunctorum pertinentes; Iacobi Le Favre Dissertatio theo-
logico-historica de avita Sinarum pietate erga defunctos &
eximia erga Confucium observantia; Prosperi Intorcetta Te-
stimonium de cultu Sinensi, datum anno 1668; Franc.
Furtado Informatio antiquissima de praxi Missionariorum
Sinenium Societatis Jesu, circa ritus Sinenses, data in Chi-
na, jam ab annis 1636. & 1640.; Apologia pro decreto
Alexandri VII. & praxi Jesuitarum circa cærimoniæ, qui-
bus Sina Confucium & progenitores mortuos colunt, ex
Patrum Dominicanorum & Franciscanorum scriptis concinnata.
8. Paris 1700.

Historia cultus Sinenium. 8. Coloniae 1700.

— — ejusdem continuatio. 8. ibid. 1700.

Recueil des pieces des differends des Missions étrangères & des
Religieux de l'Ordre de St. Dominique, touchant le Culte
qu'on rend à la Chine au Philosophe Confucius. 8. ib. 1700.

Reponse à la lettre des Mess. des Missions étrangères au Pape
sur les Cérémonies Chinoises. 8. ibid. 1700.

Lettres d'un Dominicain sur les Cérémonies de la Chine. 8.
ibid. 1700.

Alexandre (P.) Conformité des Cérémonies Chinoises &c. avec
l'Idolatrie Grecque & Romaine. 8. ibid. 1700.

Lettre a Mr. ††† touchant les honneurs que les Chinois ren-
dent au Philosophe Confucius & à leurs ancêtres. 8. 1700.

La bonne foy des anciens Jesuites, Missionnaires de la Chine
sur l'Idolatrie des Chinois. 8. 1700.

Lettre de Mad. de Lionne aux Jesuites. 8.

Daniel (Gabr.) Histoire apologetique de la conduite des Jesuites

de la Chine, addressés à Messieurs des Missions étrangères l'an 1700. *Dans le Recueil de ses Ouvrages, Tom. III. 4. Paris 1724. pag. 1—64.*

Lettres de Messieurs des Missions étrangères sur les idolatries & les superstitions Chinoises. 12. Cologne 1710.

Histoire de l'église du Japon; par P. Caffet. 2. Vol. 4. Paris 1715.

Tournon (Card. de) Anecdotes sur l'état de la religion dans la Chine. 7. Vol. 8. ibid. 1733—42.

La Religion des Jesuites ou Reflexions sur les inscriptions du P. Menestrier & du P. Tellier pour les Chrétiens de la Chine & des Indes. 8. à la Haye 1740.

Les Jesuites convaincus d'obstination à permettre l'Idololatrie dans la Chine. 8. 1744.

Favre Lettres edifiantes & curieuses sur la visite apostolique de Mr. la Baume Evêque d'Halicarnasse à la Cochinchine en l'année 1740. pour servir de continuation aux Mémoires historiques du P. Norbert. 4. Venise 1746.

Mémoire apologetique pour P. Fr. Favre, Subdelegé du St. Siège à la Cochinchine &c. appellant des sentences de Mr. l'Eveque de Lausanne. 8 Avignon 1747.

Merkwürdigkeiten (allerneueste Chinesische) und zugleich gründliche Widerlegung vieler ungleicher Berichte und Irrungen, welche Herr I. L. Mosheim, in seine Erzählung der allerneuesten chinesischen Kirchengeschichte einfließen lassen, aus Pekin geschrieben von R. P. Floriano Bahr, Collegii S. I. im Kaiserthum China Rectore. 8. Augsb. und Insprug. 1758.

Epistole Indice, in quibus luculenta extat descriptio rerum nuper in India Orientali praelare gestarum a Theologis Societatis Jesu &c. 8. Dillingæ 1563.

Acostæ (Em.) Commentarius rerum à Soc. Jesu in Oriente gestarum ad annum 1568. Item Libri IV. de Iaponicis rebus. 8. Dillingæ 1571.

Acosta (En.) Historia rerum ab Jesuitis in Oriente gestarum usque ad annum 1568. 8. Paris 1572.

— — Rerum a Societate Jesu in Oriente gestarum Volumen, 8. Colon 1573.

Maffei (Io. Pet.) Rerum a Societate Jesu in Oriente gestarum Volumen; Item *Eman. Acosta* de rebus Indicis Comimentarius ad annum usque 1568., recognitus & Latinitate donatus; de rebus Indicis ad annum usque 1570. Epistolarum Liber I.; de Iaponicis rebus ad annum usque 1565. Epistolarum Libri V.; Epistolarum duæ de LII. e Societate Jesu pro fide catholica nuper occisis; Specimen quoddam litterarum vocumque Iaponicarum. 8. ibid. 1574.

— — Historiarum Indicarum libri XVI. item selectar. ex India Epistolarum libri IV. Accedit *Loyolæ* Vita. 8. ibid. 1590.

Historia y anales por las partes de Oriente y otras. 4. Mad. 1614.

Relaçam annal das cousas que fezeram os Padres de Compania de Jesus nas partes da India oriental & outras. 4. Lisboa 1619.

Bartoli (Dan.) Dell' Historia della Compagnia di Giesu. L'Asia. 4. Genoua 1656.

Colin (Franc. Soc. Jesu.) India sacra. 4. Madriti 1666.

Norbert (Fr.) Mémoires historiques présentées au Souverain Pontife *Benoit XIV.* sur les Missions des Indes Orientales, où l'on fait voir que les PP. Capucins Missionnaires ont eu raison de se séparer de la communion des RR. PP. Missionnaires Jésuites, qui ont refusé de se soumettre au Décret de M. le Cardinal de *Tournon*, Légit du S. Siege, contre les rits Malabares; Ouvrage qui contient une suite complète de Constitutions, Brefs & autres Décrets Apostoliques concernans ces rits. II. Vol. 4. Luques 1744.

— — — Lettres apologetiques, où l'on dévoile les calomnies des PP. Jésuites contre sa personne & ses ouvrages. 2. Tomes. 8. ibid. 1746.

Mémoires historiques apologetiques présentées en 1751. à Be-

noit XIV. sur la Conduite des Jesuites aux Indes & à la Chine &c. par *Fr. Norbert &c.* avec un detail de la Conduite des Peres Jesuites à l'égard de *Benoit XIV.* & de l'auteur de cet ouvrage. 4. Londres 1751.

Muratori (Lud. Ant.) Il Christianesimo felice nelle Missioni de Padri della Compagnia di Gesu nel Paraguai. 4. Venezia 1743.

Charlevoix (P. Fr. Xav.) Histoire du Paraguay. 6. Vol. 8. Paris 1757.

Conquista espiritual del Paraguay, por el P. Ant. Ruez. 4. Madrid 1639.

Histoire de la persecution de deux saints Eveques de Dom. Bernardin de Cardenas & Dom Philippe Pardo. 8. 1691.

Cardenas (Bernh. de) Memorial présent pour la defense de sa reputation contre les Jesuites. 8. 1662.

Techo (Nic.) Historia Provinciæ Paraquariæ Societatis Jesu. fol. Léodii 1673.

Croze (M. V. de la) Histoire du Christianisme des Indes. 8. ibid. 1724.

Histoire de la persecution de l'Eveque du Paraguay, & de l'Archeveque de Manille Metropolitaine des Isles Philippines par les Jesuites. 2. Tomes. 12. 1691.

Vimont (Barth.) Relation de ce qui s'est passé en la nouvelle France en l'année 1642. 8. Paris 1643.

Raguenau (Paul.) Relation de ce qui s'est passé en la Mission des Peres de la Compagnie de Jesus aux Hurons, pays de la nouvelle France, en années 1648. & 1649. 8. ibid 1650.

Mercier (Fr.) Relation de ce qui s'est passé en la Mission des Peres Jesuites de la Compagnie de Jesus en la nouvelle France en 1653. & 54. 8. ibid. 1655.

Relation de la Mission des Peres de la Compagnie de Jesus, établie dans le Royaume de Perse. 8. ibid 1659.

Charlevoix (P. Fr. Xav.) Histoire de l'Isle Espagnole ou de S. Domingue. 2. Tomes. 4. ibid. 1730.

Relation historique de l'amour de l'Empereur de Maroc pour Madame la Princesse de Conty. 12. Cologne 1707.

Godigni (Nic.) Historie von dem Leben *Gonsali Sylveriae*, der Societät Iesu Priestern, so in der Stadt Monomotapa in Afrika von den Ungläubigen gemartert worden, aus dem Latein. übersezt. 8. Augsb. 1614.

— — — de Abessinorum rebus; deque Aethiopie Patriarchis Joanne Nonio Barreto & Andrea Oviedo Libri tres. 8. Lugd. 1615.

Xavierii (Hieron. S. J.) Brevis narratio rerum a Societate in Regno Magni Mogul gestarum. 4. Lugd. Batavor. 1639.

Letras anuas de la Compania de Jesus de la Provincia del nuevo Reyno de Gránada, 4. Zaragoza 1645.

Geddes (Mich.) The Church - History of Ethiopia. 8. London 1696.

Memoires (nouveaux) des Missions de la Compagnie de Jesus dans le Levant. VII. Vol. 12. Paris 1729.

Croze (M. V. de la) Histoire du Christianisme d'Ethiopie & d'Armenie. 8. à la Haye 1739.

Beschreibung des Portugiesischen Amerika von Cudena. Ein Spanisches Manuscript in der Wolfenbüttelschen Bibliothek, herausgegeben von Leßing. Mit Anmerkungen und Zusäzen begleitet von Christian Leiste. 8. Braunschw. 1780.

Reisen einiger Missionarier der Gesellschaft Iesu in Amerika. Aus ihren eigenen Aufzägen herausgegeben von Chr. Gottl. v. Murr. 8. Nürnb. 1785.

Schriften, welche die Reformation des sechzehnten Jahrhunderts und den dreyßigjährigen Krieg betreffen.

Luther (der unschuldige) oder augenscheinlicher Beweis, daß alles dasjenige, so die Jesuiten in ihrer jüngst ausgesprengten Lästerschrift wider Weil. Dr. Luthers Person aus seinen

eigenen Schriften (die reine Lehre des Evangelij durchaus verdächtig zu machen,) aufbringen, von ihnen übel angezogen, boshaftig verkehrt, und lauter Betrug sey. 4.

Warnung (wolmeinende) an alle christliche Potentaten und Oberkeiten wider des Papsts und seiner Jesuiten hochgefährliche Lehr und Praktiken. 4.

Walaffers (Adam) von dem großen Laster der Nachredner und Verleumder mit angehängtem wahrhaftigen Bericht von der Societät Jesu von wegen scheuslicher Schriften und Gemählde wider die Jesuiten fälschlich erdicht und in Druck ausgegangen. 4. Dillingen 1570.

Spradleri (Sebast.) Ablehnung der Scheingründe der Jesuiten, die Leuthe von der rechten Religion abzuhalten. 4. Tübingen 1574.

Heerbrand (Jac.) Refutatio defensionis assertionum Jesuiticarum. 4. ibid. 1577.

Warnungsschrift, (eine sehr nothwendige, treuerzige und wohlgemeynte) an alle Chur- und Fürsten, Stände und Stette des H. Reichs teutscher Nation, auch alle andere christliche Potentaten, umb den gemeinen Nuz, Freyheit und Wohlfahrt der ganzen Christenheit zu erhalten. 4. 1585.

Oßander (Lucas) Warnung vor der Jesuiter blutdürstigen Anschlägen und bösen Prakticken, durch welche sie die reine Evangelische Lehr auszutilgen, und des Antichrists tyranisch Ioch der Christenheit widerum aufzutragen unterstehen. 4. Tübingen 1585.

Rettung der Jesuiter Unschuld wider *Lucam Oßander* durch *Georg Scherer S. I. Theologum.* 4 Ingolstadt 1586.

Schambrue (Iak. Pietron v.) einfältige Antwort auf die arg und listige Fragstuk der Jesuiter an die Lutherischen Prädikanten. A. d. Franz. 4. 1586.

Petri Hansoni Saxonis Offenbarung der neverschrecklichen und teufelischen Landlügen, so dieses 1586. Jahr wider die So-

- sietät Jesu im Reich und andern Landen hin und her ausgesprengt worden. 4. Freyburg 1586.
- Floreni (Paul.)* Jesuitisch Gespräch mit *Christ. Frankeri.* 4. Basel 1586.
- Bidembachs (D. Wilh.)* Consens der Jesuiten und der Christen in der Lehre der Religion. 4. ibid. 1586.
- Bericht vom Fasnacht Triumph *Georgii Scherer.* 4. Tüb. 1587.
- Doctrina Jesuitarum a Theologis reformatis confutata.* 5. Vol. 8. Rupellæ 1585—89.
- Schopffii (Io.)* Bericht, wie übel die Lehre der Jesuiten mit der Lehre Christi übereinstimme. 4. Tübingen 1589.
- Andreä (Jacobus)* ein christlich Gespräch eines gutherzigen Presidenten, Lutherischen Predicanten und Jesuiten, von der Catholischen, Apostolischen Christlichen Kirchen, was dieselbe sey, und ob die Lutherische Prediger, oder der Papst mit seiner Priesterschaft von derselbigen abgefallen. 4. ibid. 1590.
- Iesuiter - Spiegel*, darinn der Jesuiter Antichristische Lehr und blutgierige Geist, aus ihren eigenen Schriften zu erkennen, und wirdt zugleich die jesuiderische Apologia an König in Frankreich, wie auch *Conrad Vötters* Antwort wider den unschuldigen *Luther* und des *Maynhofers* Prädicanten Spiegel, alles unterschiedlich abgefertigt. 4. 1601.
- Hunnii (Egidii)* historische Relation von dem zu Regensburg gehaltenen Colloquio zwischen den Augsb. Confess. Theologen und den Jesuiten. 4. Tübingen 1602.
- Triumphus Jesuiticus*, das ist: kurzer und wahrhafter Bericht, was für grausamen Spott die Jesuiter &c. bey dem jüngst zu Regensburg ao. 1601. gehaltenen Colloquio eingelegt. 4. ibid. 1603.
- Silvani (Jac.)* Philippica, oder Anklag wider eines Calvinischen Schrift, herausgegeben wider den Pabst und die Jesuiten. 8. Münster 1607.
- Antiphilippica*, oder Rettung und Beweisung der anno. 1606.

bescheineten Warnung an Evangelische und Römischkathol.
friedliebende Freunde, wider *Jacobi Sylvani alias Iacobi
Keller Soc. Jesu* ausgegängene *Philippicam*. 4. 1608.

Colloquium Pabst *Paul V.* und Königs in Spanien, und Erz-
herzogen *Ferdinandi*, verfaßt aus der heimlichen Unterre-
dung der Jesuiten zu München und Ingolstadt, wie man
Teutschland überziehen und bezwingen möchte. 4. 1608.

Warnung an alle Potentaten und Obrigkeitcn wider das Col-
loquium des Pabts Pauli &c. wie man Teutschland über-
ziehen und bezwingen möge &c. 4. 1608.

Pabst (der keusche) d. i. helle und augenscheinliche Bewei-
fung, daß die Jesuwider an Weil. *Dr. Martin Luther* der
Keuschheit halber nichts zu tadeln, sondern vielmehr sich
selbst und die ihrigen straffen sollten, dem Jesuwiderschen
und Pißorianischen giftigen Gespött, *vom keuschen Luther*,
entgegengesetzt. 4. 1608.

Acta Colloquiorum Swalbacenium zwischen drey Mainzischen
Jesuiten und *David Paräus*, gehalten 1608. A. d. Lateini-
schen durch *M. Cramer*. 4.

Parai (Dav.) Beantwortung eines Schmachschreibens des Je-
suiten *Mart. Becani* zu *Menz* wider die *Acta Colloquiorum*
Schwalbacenf. 8. Heidelb. 1620.

Duellum sive Certamen singulare cum *Mart. Becano* Jesuita,
futiliter refutante apologiam & monitoriam præfationem ad
Imperatorem, Reges & Principes, & quædam orthodoxa
dogmata Serenissimi ac pientissimi Regis, Auctore *Guilielmo
Toiker*. 8. Londini 1611.

Pratis (G. de) *Epistola ad Mart. Becanum* super Privilegiis Cal-
vinistarum ab eodem *Becano* evulgatis. 8. Oppenheim 1611.

Bedenken welcher Gestalt der Jesuiten blutdürftigen Anschlägen
und Præticken zu begegnen seyn möge, samt einer Relation
von der Jesuiten geheimsten Sachen. 4. 1610.

Patent, der Herren Patres der Societät Jesu zu Prag Unschuld

Joh. wegen der geziehener Kriegsmunition betreffend, vom 23. Septemb. 1611.

Alberti (Casim.) bäßtische Antichrist, oder Beweis, daß die jezige bäßtische Iesuitische Kirche, die reche Antichristische Kirche sey. 8. Amsterd. 1611.

Ursprung (vom) des jesuitischen Lästergeschreys, und ganz unchristlicher Verachtung der Teutschen Lutherischer Biblien, gründlicher und sehr nöthiger Bericht: zur Rettung der göttlichen Wahrheit, und zum Unterricht der Einfältigen gestellt; und mehrentheils aus der Widersächer eignen Büchern und Schriften zusammengezogen, durch *M. Albertum, Westphalen*, Evangelischen Predigern zu St. Michael in Hildesheim 8. Goslar 1614.

Sendschreiben (drey) so zwischen *Jacob Keller S. I. Theologo*, und *Jacob Heilbrunner* von ihrem neulichen Colloquio wegen der geschriebenen Bücher von dem Papstthum seyn gegen einander abgegangen. A. d. Lat. 4. 1615.

Discours (wohlmeinender und wahrhafter) warum und wie die Römisch-Catholischen in Teutschland sich billig von Spaniern und Iesuiten absondern sollen. 4. 1615.

Scribenten (der Catholischen) sonderlich der Iesuiten Lehr und Meynung vom Religionsfrieden. 4. 1616.

Ungersdorf (Christoffen von) Erinnerung wegen der Calvinisten betrüglichen Art und Feindseligkeit gegen dem Röm. Reich. Item der Catholischen Scribenten, sonderlich der Iesuiten Lehr und Meynung vom Religionsfrieden. 4. 1616.

Bericht (gründlicher) an alle und jede fürstl. Standespersonen vom Leben, Wandel und Prakticken der Iesuiten, gestellt ohne Partheylichkeit durch eine geistliche Person: ex originali italico Romæ 1618. in Gallicum versum & ex hoc in vernaculum sermonem. 4. 1619.

Sammlung verschiedener Schriften, die Gravamina der evangelischen Stände des Erzherzogthums Oesterreich betreffend.

4. 1618.

Proscriptio Jesuitarum ex universo Bohemiæ Regno, publicata
Pragæ ad d. 1. Iun. 1618. latine & italice. 4. 1618.

Ausschreiben der Böhmischen Stände sub utraque wegen Ab-
schaffung der Jesuiten aus Böhmen. 4. 1618.

Vermahnung, so auf Befehl der dreyen Stände in Böheimb
sub utraque den 20. May 1618. zu Prag auf allen evangelisch-
schen Canzeln, deutsch und böhmisch verlesen worden,
samt einem Decret, so die Herren Defensores den Jesuiten
zu Prag den zten Iun. insinuiren liessen. 4. 1618.

Ohrlöffel (Böhmischer) d. i. Bericht, wie *Johan Hus* wun-
derbarlicher Weis von den Todten auferstanden, und zu
Prag um seine betrübtten Landsleut zu trösten, ankommen,
auch seinen Jünger *Hieronymum* in Gestalt eines Postilions
zu den Jesuiten in ihr Kollegium, dero selben Vorhaben
wider seine Landsleute zu erlernen, abgefertigt; welche von
ihnen seltsam neue Zeitungen erfahren und nun offenbar
gemacht worden. Publiciert Warnungsweiss durch *Johan*
Hus redivivum. A. Böhmisch in Deutsch nachgedruckt. 4. 1618.

Jesuiter (der vertriebenen) aus den Königreichen Böheimb und
Hungern vorgenomene Wahlfahrt zu den Heil. *Raspino* und
Pono nach Amsterdam ins Zuchthaus. 4. 1618.

Apologia pro Societate Jesu ex Bohemiæ Regno ab ejusdem
statibus religionis sub utraque publico decreto immerito pro-
scripta d. 9. Iun. 1618. 4. 1618.

Caballa (Jesuitische) d. i. letzte Ausflucht und Schlupfwinkel,
welche sie zu suchen pflegen, wenn sie durch das Wort
Gottes sich hintertrieben und eingethan sehen, samt wie sie
aus solchen ihren Fuchshölen ausgedämpft und gänzlich ver-
jagt, erlegt und ihnen die Bälge abgestreift werden können.
A. d. Französischen ins Teutsch versetzt. 4. 1618.

Mefskram (Siebenbürgischer in Ungern ausgelegter) welchen
der Fürst in Siebenbürgen unter den Jesuitern, München
und aufrührischen Pfaffen ausgelegt und Haufenweiss ver-
partiert hat. Ein Kupferstich samt Reimversen.

Echo von der vermeinten Frömmigkeit der Jesuwitter; ein Kupferstich samt Reimen.

Copey eines Schreibens, so weil. *Christian II. Churfürst zu Sachsen an Weil. Röm. Kayser Matthiam* den 6. 8br. 1608. abgehen lassen, darinnen bewiesen wird, dass das Hauss *Oesterreich* keinen ärgern Feind hab, als neben Rom die Jesuiten. 4. 1619.

— eben dieses Schreiben lateinisch mit einer Vorrede. 4. 1619.

Variorum Discursuum Bohemicorum Nervus. Neu umgegossene und mit mehrern auch hellerm läutenden Klang ausgeferigte Hussitenglock. Continuatio 3ta, oder Dekret der Jesuiten wider alle evangelische Potentaten zu Rom geschlossen. Continuatio 4ta, der Böhmischen Pest bewährte Arzney, oder Discurs, ob den Böhmischen Ständen die Jesuiten um Friedens willen wieder einzunehmen, oder des Kriegs gefährlichen Ausgang zu erwarten nützlich sey? Und dann der Teutschen Präservativ, was die Teutschen dermaleins mit diesen friedhäßigen Menschen vorzunehmen haben. 4. 1619.

Jesuiter Ausmusterung im Königreich Böhmen und Mähren, wie solches sowohl die Ungarische als Mährischen Patenta mit mehrerm erweisen und darthun. 4. Brünn und Pressburg 1619.

Relatio nuperi itineris proscriptorum Jesuitarum ex Regnis Bohemiae & Hungariae, missa ex Helicone juxta Parnassum. 4. 1619.

Mundi miracula, oder Wunderthier, d. i. Bericht von der grossen Forcht, welche dem türkischen Kayser durch die zu Wien neu entstandenen Ritterleut genannt von der Herrschar Iesu eingejagt, und der Prophet Mahomet verursacht worden, Wunderzeichen zu thun, ja nach Constantinopel zu reisen, den türkischen Kayser zu avisieren, wie selbige ihm den Tod, und Ierusalem und das heilige Land, auch all sein Kayserthum und Herrschaft einzunehmen geschworen, und ihn mit allen Ungläubigen vertilgen und ausrotten wollen. 4. 1619.

Beschreibung der Triumphporten von den Jesuiten zu Grätz
in Honorem Ferdinandi II. Imperatoris. 4. 1619.

Pia fraus, oder Spanisch Natur, welche durch die geschworene spanische Diener, die Jesuiten, in alle teutsche Gemüther zu pflanzen begert wird, wie aus beygefügter Copie Schreibens Erzherzog *Carl* Bischof zu Neus an die Schlesischen Fürsten und Stände abzunehmen, nebst Erinnerung auf dies Schreiben, darinn die Quæstion moviert wird, ob der König in Böhemb, oder Erzbischof *Carl* an vorganger Bildstürmery unrecht und zuviel gehan; dabey hochwichtigen Ursachen, warum gemeine 3. Bündt in Rhetia etlicher Fürsten und Herren Gesandten Residenz in ihren Landen ferner nicht zu gestatten eutschlossen. 4. 1619.

Riedel (Georg) Draconicidium, das ist: Dracken-Mord, oder recht catholischer Gegenhalt und wahrhafter Discurs, contra den so Namens- als Glaubenslosen Discurs, warum und wie die Römischt-Catholischen in Teutschland sich billig von den Spaniern und Jesuiten absondern sollen. 2. Theile, 4. Ingolst. 1619.

Jesuiter vorhabender Gesang und noch daurender Klang, d. i. worzu sie jederzeit ihre Klocke gegossen haben, damit sie endlich dermaleins zu einer gleichlautenden Harmony und vielgesuchten Monarchy gelangen möchten. Allen christfriedliebenden Potentaten zum Unterricht durch eine unpassionierte Röm. Cathol. Ordensperson in Italienischer Sprach geschrieben, jezo ins Teutsch übersezt. 4. 1620.

Relatio persecutionis in Stiria ejusque metropoli Græcio, contra Orthodoxos Doctores, & reliquos A. Conf. addictos, furore Jesuitarum instituta & peracta &c. Auctore Amando Hanauero. 4. 1620.

Conversation zwischen zweyen Studenten, einem Catholischen und einem Calvinisten, ob die Jesuiter an allerley Empörungen im Röm. Reich, und sonderlich in Böhmen schuldig seyen. 4. Prag 1620.

Rosa Jesuitica, d. i. Frag, ob die zwey Orden, der Ritter

von der Heerschar Jesu, und der Rosenkreuzer, ein einiger Orden seye? 4. 1620.

Ein Duzet artlicher Gleichniss mit dem Jesuiter und Floh durch Ambrosum N. 4. 1620.

Spiegel päbstlicher Heiligkeit, oder der Mord-Päpst, worin aus glaubwürdigen Historien vorgestellt wird, wie sich der Päpst und seine Helfer (die Jesuiten) nicht allein gegen ihre Feinde, sondern Freunde mit schrecklichen Mordthaten erwiesen. 4. 1620.

Dekret des Kardinals von Dietrichstein, dardurch die in Mähren wider die Jesuiten eingangenen Edicte kassiert worden. 4. 1621.

Geizvögelein (ein gar artiges) im Jesuiter Nest ausgenommen, geropft und also Mutternackend allen aufrichtigen Teutschen für die Augen gelegt: oder augenscheinliche Erweitung des unersättlichen bodenlosen Geizes der Jesuitensect, durch Iohan Piscator, Musarum Cultorem. 4. Kempten 1622.

Rath (der geistliche) zu weltlichen Sachen, d. i. der Jesuiten Vorschlag, wie das ganze Teutschland wieder zur römischen Kirche zu bringen; woraus zu ersehen, mit was arglistigen Prakticken dieser der spanischen Regierung unterhandelnde Orden, längst schwanger gehe, und nun am Tag und im Werk offenbar ist. 4. 1623.

Mysterium iniquitatis, sive Secreta Secretorum Turco-Papistica secreta, contra libellum famosum, sub titulo *Secreta Calvino-Turcica*, auctore quodam personato *Theonesto Cogmandolo*, Politice Christianæ Professore, aliquoties editum, XCV. Considerationibus revelata, & totidem ejus malitiosis & ex mera calumnia conflatis considerationibus opposita. Quibus præcipuae criminaciones, falsitates & calumniae ex vulgo ita nominata Anhaltina Cancellaria in innocentes dolomodo sparso accurate reyciuntur, diluuntur ac refutantur, solideque demonstratur, Jesuia-Catholicos per latus dictorum Calvinistarum jugulum omnium Lutheranorum petere & cause communis Evangelicæ exitum universale ferio mo-

lire : *Vindice libertatis Germanicæ Justo Justinopolitano.*
Denuo aucta & revisa in Cancellaria Hispanica omnia & cum
Originalibus collata. 4. *Justinopoli 1625.*

Turretin (Ben.) *Defense de la fidélité de la Traduct. de la*
Ste. Bible faite à Geneve contre le Livre du P. Cotton Je-
suite, intit: Geneve plagiere. 4. *Geneve. 1619.*

— — — suite du même Livre. 4. *ibid. 1626.*

— — — Rechute du Jesuite plagiere. 4. *ibid. 1629.*

Comedy (wundersame) vom Römischen Bapst und Antichrist
durch die neu evangelische Predicanten angefangen und
durch Georg Holzhay S. I. ausgehalten. 4. *Ingolst. 1626.*

Vertheidigung (nothwendige) des Heil. Römischen Reichs,
Evangelischer Churfürsten und Stände Augapfels; nemlich
der wahren, reinen, ungeänderten, Kaiser Carl dem V.
Höchstlöblichster Gedächtnis 1530. übergebenen Augsburgi-
schen Confession, und des auf dieselbe gerichteten hochver-
pöhnten Religionsfrieds, mit gründlicher Ausführnung, dass
weder höchst ermelte Churfürsten und Stände, noch dero
treue Theologen in einem einzigen Articul von gedacht
wahrer Aug. Confession abgewichen, dahero auch des heil-
famen Religionsfriedens sich nicht verlustig gemacht haben.
Auf gnädigsten Befehl Ioh. Georg Herzogs zu Sachsen &c.
verfasset und zur Ableinung der jesuitischen ausgesprengten
Lästerungen in Druck gegeben, durch höchstgedachter Churf.
Durchlaucht verordnete Theologen. 4. *Leipzig 1628.*

Blondel (Dav.) *Pseudo Isidorus & Turrianus vapulantes.* 4.
Genevæ 1628.

Morgenwecker (der Hochdeutsche) in welchem alle Päpstli-
chen und des Pabsts Anhang Practicken wider die teutschen
Stätte, England, Dänemark und Schweden, auch eines
Theils die H. Staaten von Holland begriffen sind; von einem
dem Vaterland getrennen Patrioten aus einem Iesuitischen an
einen andern Iesuiten zu Hildesheim abgegangenen und auf-
gefangenen Schreiben verteutschet und an den Tag gege-
ben. 4. *1628.*

Kälberarzt (Dillingischer) der das Kalb ins Aug geschlagen, d. i. fernere Erörterung der hochnothwendigen Frag aus dem evangelischen Augapfel, ob der Augsburg. Confession verwandte Prediger, oder aber die Iesu wider des heilsamen Religionsfriedens im Heil. Römischen Reich Feind, Verächter und Störer seyen? Durch ein kurzes Sendschreiben des Heil. Vaters *Ignatii Loyola* an seine S. I. dergestalt erörtert, daß erwiesen wird, daß nicht Luther und die Diener am Wort, sonder die Iesu wider unruhige Aufwiegler und Friedstörer seyn. 4. 1629.

Wer hat das Kalb ins Aug geschlagen, d. i. nothwendige Frag, ob der Augsburg. Confession Verwandte Prediger oder aber die Iesuiten den Frieden im Heil. Röm. Reich stören, durch ein Sendschreiben M. Lutheri erläutert. 4. 1629.

Antwort (schriftmäßige) auf ein Iesuitisch Bedenken. 8. Basel 1630.

Wann wilt du Catholisch werden? Ein Gespräch zwischen einem Evangelischen und Papisten. 12. 1630.

Wilt du dich noch nicht accomodieren? Anhang zu obigem Gespräch. 12. 1630.

Justa Defensio S. Rom. Pontificis, Augustissimi Cæsaris, I. R. E. Cardinalium, Episcoporum, Principum, & aliorum, deum minimæ Societatis Jesu, in Causa monasteriorum extinctorum, & Bonorum Ecclesiasticorum vacantium, contra quosdam a se ipsis delectos judices: Auctore *P. Pauli Laymann* S. I. 4. Dilingæ 1631.

— — ejusdem *Laymanni* Theses canonicae de rerum ecclesiasticarum prohibita alienatione. 4. ibid. 1631.

Theses, welche zu diesen Zeiten einem jeden rechtschaffenen Christen wol zu beherzigen. 12. 1631.

Unterricht (christlicher) zur Hauptvertheidigung gehörig, und bey diesen Läufsten zu betrachten hochnöthig. 12. 1631.

Vor Augen gestellter Welt- und Reichs-Spiegel, worinnen alle

alle aufrichtige unpassionierte Herzen klarlich sehen können, was böse Lojolitische und Spanische Ministri, sowohl wider die Evangelische, als alle aufrichtig Catholisch des Heil. Röm. Reichs Stände &c. meditieren und zu Werke zu stellen sich bemühen &c. 4. 1631.

Welt- und Reichsiegel, (vor Augen gestellter) worinn alle aufrichtigen Herzen klarlich sehen können, was böse Lojolitische und Spanische Ministri sowohl wider die Evangelische als aufrichtige Catholische des Heil. Röm. Reichsstände, ingleichen andere benachbarte Potentaten und Res publicas meditieren, auch zu Werke zu stellen sich äusserst bemühen, und wie nicht allein die Röm. Kaif. Majestät, sonder auch alle Churfürsten und andere des Heil. Röm. Reichs Glieder sich hiebey zu erweisen haben. 4. 1631.

Bann (römischer) und des Pabsts zu Rom Achtserklärung von Gott dem Allmächtigen geschehen, sampt dessen Adharenten, Cardinälen, Jesuiten und ganzem Anhang. Durch *Erasm. Montanum.* 4. 1631.

Anklag wider die Jesuiten als Friedensstörer und geschworne Feinde des Heil. Röm. Reichs; oder treumeynde Erinnerung, was wegen der Jesuiten jeziger Zeit sowohl von Papisten als Evangelischen Ständen zu berathschlagen sey; durch *Philoxenus Melander.* 4. 1632.

Augentrost (Evangelischer) d. i. Discurs über dem Jesuitischen Augenpulvernichts durch *M. Dan. Bundmann.* 4. 1632.

Discurs: (drey unterschiedliche denkwürdige politische) 1) von dem jezigen Zustand des Kaif. Hofs, daraus zu ersehen, dass alle Unordnungen sowohl in Religion, Iurisdiiction und andern politischen Reichsfachen, vornehmlich ja allein den beyden Jesuiten W. L. und I. W. zu zuschreiben. 2) Heidelbergischer Catholischer Bundschluss, d. i. Bericht, warum die Katholischen im Merz 1629. eine Zusammenkunft gehalten, und was sie beschlossen, 3) Restitutionsbedenken (Gesch. d. Jes. IV. Band.)

der geistlichen Güter, warum selbige so hart gesucht werde.
4. 1632.

Anklag wider die Jesuiten als Friedensstöhrer und geschworne
Feinde des Heil. Röm. Reichs. 4. 1632.

— — eben dieselbe Schrift unter dem Titel: *Actio perduellionis in Jesuitas juratos S. Rom. Imperii hostes.* 4. 1632.

Foreri (Laurent) Anti- Melander: d. i. Warnungsschrift an
die lieben Deutschen, warum sie dem, der sich Philoxenum
Melandrum nennet, durchaus keinen Glauben sollen zustel-
len, in seiner vermeinten *Actione perduellionis* und *Flagello Jesuitico*, wie auch Anklag wider die Jesuiter &c. 4. Münn-
chen : 633.

Rathschlag (hochwichtiger) und Bedenken von Hintertreibung
der blutdürftigen, gefährlichen Anschlägen der Jesuiter, so
sie wider alle Regimenter und Policeyen immerdar suchen
und vornehmen, sonderlich wie dieselbige in Polen von
ihnen verborgentlich geführt, nun aber männiglich vor
Augen gestellt und hintertrieben werden sollen. Publiciert
durch *Ionam Henricum D.* nebst einem Tracktat von der
jesuitischen Monarchie. 4. Frankf. 1632.

Sanftmuth und Bescheidenheit (Jesuitische) oder Extract aus
Andr. Wagners Büchlein, daraus zu ersehen, was alle Evan-
gelische hohe und niedere Ständ sich zu diesen Spanischen
Mönchen guts zu versehen. 12. 1632.

Mysteria oder Geheimnisse der P. P. der Societät Iesu, in
welchen von der Ankunft Ignatii Loyolæ, des Stifters,
seinem Absterben, Wunderwerken, Apotheosi und Canonifi-
zierung, von der Societät Lehrpunkten und Articuln, dem
blindem Gehorsam, Gewalt der Päbste über Könige und
Fürsten &c. vom Bandt der Confession und Equivocation &c.
gehandelt wird: Aus der Jesuiter Schriften. 4. 1633.

Indicina Synoptica, oder kurze Abbildung, darinnen erwiesen
werden die wahre Ursachen des in Teutschland entstandenen
Kriegs &c. zu Ehren und Gefallen P. P. *Lemmermans* und
Forers, erstlich in Latein durch M. D. M. P. S. H. anitzo

in das Deutsche versezt und im Druck gegeben durch I. G. S. R. B. 4. 1633.

Bedenken (nützliches) über die im Druck ausgelassene Schrift, nach *Forer Actio perduellionis in Jesuitas &c.* 4. 1633.

Prakticken (Jesuitische) d. i. Bericht von allerley heimlichen Händeln und abscheulichen Thaten der Jesuiten nebst Anzeigungen, wie ihre Gebäude, Collegia, Kirchen, Gefängniß, Schläze &c. beschaffen seyen. Aus dem Latein an Tag gegeben durch *Liborium Longinum Tirolensem.* 4. Fr. 1633.

Scioppii (Gaspare) Astrologia ecclesiaastica, h. e. Disputatio de claritate ac multipli virtute stellarum in Ecclesia Firmamento fulgentium. Acced. Astrum inextinctum. h. e. Causæ dicto ex divino humanoque jure pro veterum ordinum honore ac patrimoniis adversus famosum Volumen *Pauli Laymann* Jesuitæ in Monachos editum. 4. 1634.

Juniperi de Ancona, Minoritæ, Consultatio de causis & modis religiose disciplinæ in Societate Jesu instaurandæ. 4. 1634.

Stridonii (Mart. Soc. Jes.) Prophetia de *Leopoldo Ignatio Rom. Aug.* Imperatore, tradita anno 1647. cuidam Domino Sec. Brunæ. 4. Milanæ 1649.

Siricii (Mich.) Acta Colloquii Giessensis inter D. *Petrum Ha-berkornium* & Jesuitam *Ioannem Rosenthalium.* 4. 1651.

Mord (erbärmlicher) *Kenelmi*, Königs in Mercien, öffentlich vorgestellt im Jesuiter Gymnasio zu Costanz. 4. 1662.

Vogelheerd (Jesuitischer) oder Erläuterung der Frage: Ob Christlich-Evangelische Eltern mit guten und unverletzten Gewissen ihre Kinder den Jesuitern zu unterweisen übergeben können? 12. Warnemünde. 1663.

Mayers (D. J. Fr.) Kriege des Herrn für die wahre evangelische Kirche wider das unheilige Pabstthum geführt, in welchen die Rechte des Herrn ungeachtet aller jesuitischen feurigen Pfeile dennoch den Sieg behalten. 8. Wittenb. 1685.

Schriften, welche die über den Molinismus erregten Streitigkeiten betreffen.

Molina (Lud.) de concordia gratiæ & liberi arbitrii. fol. Coimbra 1598.

Discours du Pape Clement VIII. à l'ouverture de la Congregation de auxiliis tenue au Vatican le 20. Mars. 4. 1602.

Leffus (Leonard.) de gratia efficaci, decretis divinis, libertate arbitrii, & prescientia Dei conditionata. 4. Antverp. 1610.

Blanc (Aug. le) Historia Congregationum de auxiliis divinæ gratiæ, sub summis Pontificibus Clemente VIII. & Paulo V. fol. Lovanii 1700.

Questions importantes à l'occasion de la nouvelle histoire des congregations de auxiliis. 8. Liege 1701.

Histoire des Congregations de *Auxiliis*, contre l'autheur des questions importantes &c. 8. Louvain 1702.

Paralele des Thomistes avec les Jesuites & de leur doctrine sur la probabilité & sur la grace. 12. Cologne 1704.

Correcteur corrigé, suite de la Justification de l'Histoire des Congregations de Auxiliis. 8. Liege 1704.

Eleutherii (Theod.) Historia Controversiarum de D. Gratia auxiliis. fol. Antverp. 1705.

Meyer (Liv. de) Historia Controversiarum de auxiliis vindicata. fol. Brux. 1715.

Historia Congregationum de auxiliis divinæ gratiæ sub summis Pontificibus Clemente VIII. & Paulo V. in IV. Libros distributa, & sub ascititio nomine Augustini le Blanc, Lovanii primum publicata, nunc autem magna rerum acceptione aucta insertisque passim pro re nata, adversus nuperos Oppugnatores vindicationibus asserta defensa illustrata. Accedit præterea Liber V. Superiorum librorum apologeticus, adversus *Theod. Eleutherii* eodem de argumento Pseudo-Historiam. Autore & defensore *Fr. Iac. Hyacintho Serry.* fol. Venetiis 1740.

Schriften über den Jansenismus.

Theses contra Jansenium. fol. Antv. 1641.

Apologie de *Jansenius*, & de la Doctrine de *St. Augustin* contre Mr. *Habert*. 4. 1644.

Lettre d'un Prelat a un Bachelier de Sorbonne dans la quelle il est traité: si l'on peut sans interet du salut se departir de *St. Augustin* dans la matiere de la grace. 4. 1650.

— d'un Capucin de Flandres touchant la doctrine de *St. Augustin* du 2. Mars. 4. 1651.

Defense des Disciples de *S. Augustin* contre un sermon du P. *Bernage*, Jesuite. 4. Paris 1650.

Decret de l'inquisition de Rome sur deux Catechismes de la Grace, selon que les Jesuites l'ont fait imprimer &c. du 6. Octob. 4. 1650.

Considerations sur la lettre de Mr. l'Eveque de *Varbas* au Pape. 4. 1650.

Parallelum seu comparatio *S. Augustini*, *Jansenii*, *Calvini*. 4. 1651.

Clonsinil defense des Hibernois, disciples de *St. Augustin*. 4. ibid. 1651.

Faussetés contenues dans une requête faite & présentée au Parlement par Mr. *Amiot* sous le nom de la Faculté de Theologie, touchant des observations importantes, sur le cinq propositions de la grace. 4. 1651.

Remontrance aux Peres Jesuites touchant un libelle sous le titre: Manifeste de la veritable doctrine des Jansenistes, telle qu'on la doit exposer au Peuple. 4. Paris 1651.

Extrait des principales injures, faussetés, mensonges &c. dans le livre du P. *Brisacier*, Jesuite, *le Jansenisme confondu*. 4. 1651.

Defense de la censure de l'Archeveque de Paris contr' une lettre imprimée sous le titre: *Lettre d'importance*, sur le livre du Jansenisme confondu. 4. 1651.

Lettre pour la defense de quelques propositions de la predesti-

nation & de la grâce efficace avancées dans un sermon. 4.
Paris 1652.

Moraines (Ant.) Anti- Iansenius. fol. ibid. 1652.

Les Scandales du Recteur des Jesuites *d'Alençon* à Messieurs
du *Friche & Bafre*, Grands Vicaires du Diocèse de *Seez*.
4. Rouen 1652.

La Masque levée au Recteur des Jesuites *d'Alençon*, ou réponse
à son libelle diffamatoire, qui porte pour titre: Remercie-
ment du Consistoire de N. aux Theologiens *d'Alençon*, dis-
ciples de *St. Augustin*. 4. 1652.

Censure de la faculté de Theologie de *Rheims* contre le libelle
d'un Jesuite, sur le sujet de Gothescale envoyé au *R. P.*
Pierre de St. Joseph. 4. 1652.

Lettre d'un ecclesiastique de *Rheims*, Ami des Jesuites au
R. P. Dom Pierre des S. Joseph, Feuillant, sur le sujet de
quelques vers ridicules contre la doctrine de *St. Augustin*
touchant la divine grâce. 4. 1652.

Relation de la conference entre le *P. Pierre St. Joseph*,
Feuillant, & le *P. Desmarest*, Pretre de l'Oratoire. 4. 1652.

L'Innocence & la vérité deffendues contre les calomnies des
Jesuites, pour décrier la doctrine de la penitence & de la
grâce 4. 1652.

Wirzii (Iob.) Dissertatio de ementito in omnibus fidei dogma-
tibus Rom. Eccles. Doctorum consensu; ex occasione famo-
sissimarum propositionum Iansenisticarum. 4. Tiguri 1653.

Bibliotheca Antijanseniana. Auth. *Phil. Labbeo S. I.* 4. Paris 1654.

Dechamps (Steph.) de hæresi Ianseniana. fol. ibid. 1654.

Defense de la Constitution du Pape *Innocent X.* & de la foy
de l'Eglise, contre l'*P. Annat*, Provincial des Jesuites.
4. 1654.

Reponse au *P. Annat*, touchant les cinq propositions attribuées
à Mr. l'Eveque d'*Ypre*. 4. 1654.

Mémoire sur le dessein des Jesuites, de faire retomber la

censure des cinq propositions sur la véritable doctrine de S. Augustin, sous le nom de *Iansenius*. 4. 1654.

Eclaircissement sur quelques nouvelles objections: ou il est montré, que ce que les Jesuites s'efforcent de faire, ne peut qu'allumer le feu d'une grande division dans l'Eglise. 4. 1654.

Lettre sur le sujet des seconde enluminures du célèbre Almanach. 4. Paris 1654.

Relation des délibérations du Clergé de France sur la Constitution & le Bref du Pape *Innocent X*. fol. ibid. 1656.

Arrêt du Conseil d'Etat portant que le Contenu de la Délibération de l'Assemblée du Clergé contre la Doctrine de *Iansenius* sera observé & exécuté, du 13. Avril 1661.

La naissance du Iansenisme. 4. Louv. 1664.

Recueil de diverses pièces pour la défense des Censures de la faculté de Théologie de Paris contre la Bulle d'Alexandre VII. Pape. 8. Münster 1667.

Arnald (Ant. d'Andilly) Le renversement de la Morale de Jesus Christ. 4. Paris 1672.

Causa Ianseniana à *Paulo Irenæo* explicata. 8. Colon. 1682.

Les Enluminures du fameux Almanach des P. P. Jesuites, intitulé la deroute & la confusion des Iansenistes, ou Triomphe de *Molina* Jésuite sur S. Augustin, avec l'onguent pour la brûlure, ou le secret d'empêcher aux Jesuites de brûler des livres. 8. Liège 1683.

Drama super Kalendario Jesuitico, in Iansenistas, gratiæ Dei propugnatores, petulanter luso, & infeliciter in orbem intruso. *Mscpt.*

Apologie pour l'Abbé de *St. Cyran* contre les Jesuites. 4. 1684.

Leydecker Historia Iansenismi, & vita *Iansenii*. 8. 1695.

Recueil de plusieurs pièces pour la défense de la morale & de la grâce de Jesus Christ contre un libelle d'un Jesuite. 2. Tomes. 8. Delft 1698.

- Histoire des propositions de *Iansenius*. 8. Liege 1699.
- Causa Quesnelliana. 8. Brux. 1705.
- Relation des deliberations de la faculté de Theologiens de Paris, de l'acceptation de la Bulle Unigenitus. 8. 1714.
- Plainte & protestation du *P. Quesnel* contre la Condemnation de 101. Propositions. 8. 1715.
- Constitutio Unigenitus propugnata. 4. Vol. fol. Romæ, 1717.
- Frickij (Ioh.)* Inclemens Clementis examinata, h. e. Bulla Clementis Papæ XI. adversus *P. Quesnelli* observationes --- protrusa cum fulmine, nunc gemina dissertatione discussa. 4. Ulmæ 1719.
- — — *Zosimus* in *Clemente XI.* redivivus, contra *Christoph. Leopoldum*, Jesuitam Augustanum. 4. ibid. 1719.
- Pfaffii (Christ. Matth.)* Acta publica Constitutionis Unigenitus a *Clemente XI.* Pontif. Rom. adversus *Pasch. Quesnellum* publicata. 4. Tübing. 1721.
- Histoire du livre des Reflexions morales sur le nouveau Testament & de la Constitution Unigenitus, pour servir de préface aux Hexaples. 4. Amsterd. 1723.
- Les Hexaples ou les six Colomnes sur la Constitution Unigenitus. 6. Tomes. 4. ibid. 1721.
- Malleus de Censtitutione Unigenitus*. 8. Lov. 1723.
- Poesies sur la Constitution Unigenitus, recueillies par le Chev. de G. . . 2. Tomes. 8. Ville-France 1724.
- Vergleichung (nachdenkliche) der Sittenlehre der Heiden, und derjenigen, welche man heut zu Tage bey den Jesuiten und in der Konstitution Unigenitus findet. 8. Cölln 1728.
- Recueil des Pièces publiées en France à l'occasion de la Bulle Unigenitus*. Tom. I. ou
- — — Lettre d'un Particulier a un ami touchant celle que le Roy d'Espagne doit avoir écrite toute de sa main à Mr. le Marquis de *Bedmar* contre les Iansenistes du 26. Dec. 8. 1703.

- Recueil Lettre du *P. Quesnel* au Roy au sujet des Calomnies repandues contre lui par les Jesuites. 8. Valenciennes 1704.
- — Anatomie de la sentence de l'Archeveque de *Malines* contre le *P. Quesnel*. 8. 1705.
- — Idée du Libelle, qui fut publié contre le *P. Quesnel* au sujet de la sentence de *Mr. de Malines*. 8. 1705.
- — Memoire sur l'ordonnance publiée sous le nom de *Mr. l'Eveque d'Apt*, contre la traduction du nouveau Testament & Reflexions Morales. 8. 1705.
- — des Pièces &c. Tom. II. ou
- — L'Intrigue decouverte ou Reflexions sur la lettre de *Mr. l'Abbé Bochart* à l'Eveque de *Clermont*, & sur un modèle de Lettre au Roy. 8. 1711.
- — Reponse à *Mr. de Witte* sur la Defense de sa denonciation. 8. 1711.
- — Questions proposées & eclaircies au sujet des lettres de *Mr. Archeveque de Cambray* au *P. Quesnel*. 8. 1711.
- — Conseil tenû par les Confesseurs interdits de la Maison Professe des Jesuites de Paris, avec quelques autres vers. 8. 1712.
- — Reflexions sur le Memoire de *Mr. le Dauphin* pour le Pape. 8. 1712.
- — Lettre au Cardinal de *Noailles* touchant les Intrigues des Jesuites. 8. 1711.
- — Mandement de *Mr. l'Eveque de Bethléem*. 8. 1712.
- — Assemblée d'aniére contre le Iansenisme. 8. 1712.
- — des Pièces &c. Tom. III. ou
- — Renversement de la doctrine de *S. Augustin* sur la grâce par l'instruction pastorale de *Mrs. les Eveques de Luçon & de la Rochelle*. 8. 1713.
- — des Pièces &c. Tom. IV. ou
- — Different entre le Cardinal de *Noailles* & les Eveques de *Luçon &c.* 8. 1712.

- Recueil des Pièces &c. Tom. V. ou*
- — — Explication apologetique du *P. Quesnel* dans ses *reflexions sur le nouveau Testament.* 2. Parties. 8. 1712.
 - — — des Pièces &c. Tom. VI. ou:
 - — — Constitution du Pape contre le nouveau Testament avec des *Reflexions.* 8. 1714.
 - — — Analyse de la nouvelle *Constitution.* 8. 1714.
 - — — des Pièces &c. Tom. VII. ou
 - — — Jugement de S. S. Peres sur la nouvelle *Constitution.* 8. 1714.
 - — — Reflexions sur la *Constitution* par rapport a l'*Ecriture sainte.* 8. 1714.
 - — — Regles pour servir à l'*Examen de la Constitution.* 8. 1714.
 - — — Dissertation du Droit des *Eveques* touchant la *reception des Bulles.* 8. 1714.
 - — — des Pièces &c. Tom. VIII. ou
 - — — Hexaples ou les six *Colomnes* sur la *Constitution.* 8. 1715.
 - — — Reponse de l'*Autheur des Hexaples* au *P. l'Allemand Jesuite.* 8. 1715.
 - — — des Pièces &c. Tom. IX. ou
 - — — Memoires pour servir à l'*Examen de la Constitution.* 2. Tomes. 8. 1714.
 - — — des Pièces &c. Tom. X.
 - — — Memoires sur les *propositions* qui regardent les deux *Alliances.* 8. 1714.
 - — — Memoire pour l'*amour naturel.* 8. 1714.
 - — — des Pièces &c. Tom. XI.
 - — — Mandement de Mr.. l'*Eveque de Mirepoix.* 8. 1713.
 - — — — — de Mr. l'*Eveque de Mez.* 8. 1714.

- Recueil Memoire sur la publication de la Bulle Unigenitus dans le Pays - Bas. 8. 1714.
- — Memoire sur l'acceptation de la Bulle relative à des Explications. 8. 1714.
- — Remarques sur le Bref du Pape *Clement XI.* 8. 1714.
- — Lettre au Cardinal de *Roban* au sujet du Bref du Pape. 8. 1714.
- — Memoire pour Rome, sur la Constitution Unigenitus. 8. 1714.
- — Lettre d'une Eveque de France à Mr. le Cardinal *Fabroni.* 8. 1714.
- — Lettre d'une Dame de Paris au Pape sur la Constitution. 8. 1714.
- — Examen de la Constitution selon la methode des Geometres. 8. 1714.
- — des Pièces &c. Tom. XII, ou
- — Examen theologique à l'instruction pastorale de l'Assemblée du Clergé de France. 8. 1714.
- — Reflexions sur l'instruction pastorale &c. 8. 1714.
- — Consideration sur l'instruction pastorale &c. 8. 1714.
- — des Pièces &c. Tom. XIII, ou
- — Examen, si l'on peut condamner des vérités à cause de l'abus. 8. 1714.
- — — si la Bulle peut être reçue même en l'expliquant. 8. 1714.
- — Memoires sur la nécessité de revoquer la Constitution. 8. 1714.
- — Lettre du *P. Quesnel* à l'Assemblée du Clergé au sujet de la Constitution. 8. 1714.
- — Seconde Lettre sur le même sujet. 8. 1714.
- — Instruction pastorale du Clergé de France sur l'acceptation de la Constitution en Forme de Bulle de *Clement XI.* 8. 1714.

- Recueil Cinq Memoires sur la Constitution du 8. Septemb. 1703.
8. 1714.
- — des Pièces &c. Tom. XIV. ou
— — Difficultés sur la tenue d'un Concile national en France.
8. 1715.
- — Deux questions sur la Constitution Unigenitus. 8.
— — Lettre de Mr. *Joly de Fleury* touchant le decret du Cardinal del *Gindige*. 8.
— — L'Atheisme decouvert par le P. *Hardouin* Jesuite. 8.
— — Lettre de l'Eveque de *Montpellier* au sujet de la Constitution Unigenitus. 8. 1715.
— — Lettre du Curé de *Carvin* à Mr. l'Official de *Tournay*. 8. 1715.
— — Divers Ecrits sur l'affaire du Curé de *Carvin*. 8. 1715.
— — des Pièces &c. Tom. XV. ou
— — Vains efforts des Jesuites contre la Justification des Reflexions &c. 8. 1713.
— — *Mangotii (Adriani) Propositiones*. 8.
— — Denonciation d'une heresie enseignée par Mr. du *Maj*. 8.
— — des Pièces &c. Tom. XVI. ou
— — Entretiens sur le decret de Rome contre le nouveau Testament de *Chalons*. 8. 1709.
— — des Pièces &c. Tom. XVII. ou
— — Lettres theologiques contre le mandement de Mr. L'Eveque de *Meaux*. 8. 1712.
— — des Pièces &c. Tom. XVIII. ou
— — Relation des deliberations de la faculté theolog. de *Rheims* au sujet de la Bulle Unigenitus du 8. Septemb. 8. 1713.
— — Devoir des Docteurs de Sorbonne sur l'enregistrement de la Constitution. 8. 1713.

Recueil Deliberations de la faculté de Sorbonne sur la Constitution. 8. 1713.

— — des Pièces &c. Tom. XIX. ou

— — Recueil des pièces touchant l'Histoire des Jesuites composée par le P. *Jouvenci* Jes. 8. Liege 1713.

— — des Pièces &c. Tom. XX. ou

— — *Minorelli* Examen des faussetés sur la Culte Chinois, avancées par le Pere *Jos. Jouvenci*, traduit du Latin. 8. 1714.

— — *Gonzalez (F. de St. Pierre)* Relation de la persécution de la Chine jusqu'à la mort du Card. de *Tournon*. 8. 1714.

Parallele de la Doctrine des Payens avec celle des Jesuites, & de la Constitution du Pape *Clement XI*, qui commence par ces mots : *Unigenitus Dei filius*. 8. Amsterd. 1726.

— — de la Doctrine des Payens, avec celle des Jesuites & de la Bulle *Unigenitus*, sur l'état de pure nature & sur les forces naturelles du libre arbitre de l'homme. 8. ib. 1731.

Réponse de l'auteur du Parallel à l'écrit de l'Évêque de *Magenta*, qui à pour titre : Justification de le Morale & de la Discipline de l'Eglise de Rome & de toute l'Italie, contre le Parallel de la Doctrine des Payens avec celle des Jesuites &c. 8. ibid. 1731.

Reflexions simples & naturelles sur ce qui se passe aujourd'hui dans l'Eglise, par l'Auteur du Parallel. 8. ibid. 1731.

Portrait au naturel des Jesuites & anciens & modernes, ou image véritable du premier & du dernier Siècle de la Société de Jésus, fin du Parallel de la Doctrine des Payens avec celle des Jesuites. 8. ibid. 1731.

Jesus Christ sous l'Anathème & l'Excommunication. 8. ib. 1731.

Apologie de *Cartouche*, ou le scelerat sans reproche par la grâce du P. *Quesnel*. 8. Cracovie 1733.

Bibliothèque Ianseniste. 8. 1735.

Le Iansenisme dévoilé ou *Iansenius* convaincu d'Atheisme. 4. 1736.

Constitution (la) *Unigenitus* avec des Remarques. 8. Utrecht 1737.

- Dissertation sur les Bulles contre *Bajus*, où l'on montre qu'elles ne sont pas reçues par l'Eglise. 2. Parties. 8. Utrecht 1737.
- Catechisme historique & dogmatique sur les contestations qui divisent maintenant l'Eglise. 2. Tomes. 8. à la Haye 1729—40.
- Lafiteau (Pier. Fr.)* Histoire de la Constitution Unigenitus. 2. Tomes. 8. Liege 1741.
- Dictionnaire des Livres Iansenistes, ou qui favorisent le Iansenisme. 4. Tomes. 12. à Anvers 1752.
- Riposta apologetica alle osservazioni, ed alla lettera di *P. Cantoua*. 8. Venezia. 1753.
- Rastignac* (Archivescovo di Tours) Istruzioni pastorale sopra la penitenza, la comunione, & la giustizia christiana, Dal Francese. 8. Brescia 1759.
- Mandamento o sia ordinazione di Archivescovo di Tours. 8. 1759.
- Lettera enciclica del sommo Pontifice *Benedetto XIV.* all' assemblée generale del Clero Gallicano. 8. Lugano 1759.
- Schriften, welche die Sittenlehre der Iesuiten, den von ihnen vertheidigten Monarchenmord, und die Herrschaft der Päpste über das Zeitleiche weltlicher Regenten betreffen.
- Perelli (Ioh.)* Gespräch von der Iesuiter Lehr und Leben. A. d. Ital. 8. Ingolst. 1576.
- Roffeus (Wilhel.)* de justa vindicta reipublicæ christianæ adversus Reges impios & hæreticos. 8. Paris 1587.
- Suarez (Franc.)* varia opuscula theologica. 4. Moguntiæ 1600.
- Coster (Franc. S. I.)* Les cinq Livres des Institutions chretiennes. 12. Paris 1600.
- Marianæ (Ioh.)* de Rege & Regis institutione Libri tres. 8. Moguntiæ 1605.
- Heissi (Sebast.)* Aphorismi doctrinæ Jesuitarum. 8. Ingolst. 1609.
- Articles de la doctrine des Jesuites & de quelques autres Docteurs du part de Pape. 8. 1609.

Colon (Pierre S. I.) Lettre declaratoire de la Doctrine des Je-
suites conforme au Decret du Concile du Constance. 8.
Paris 1610.

Coignet (Pierre du) Anti Coton, ou Refutation de la lettre
declaratoire. 8. ibid. 1610.

Bellarmini (Robert.) Disputationes de Controversiis Christianæ
fidei. 4. Tom. fol. Lut. Par. 1620.

— — — Dissertatio de primatu sedis Romanæ cum re-
sponsione ad eandem. 8.

— — — Tractatus de potestate summi Pontificis in tem-
poralibus, adversus *Guilielmum Barclarium*. 4. Romæ 1610.

Antibellarminus. fol. Goslariæ 1607.

— — — contractus Auctore *Conr. Vorstio*. 4. Hanoviæ 1610.

Arrêt du Parlement sur le Livre de *Bellarmin* intitulé: Trac-
tatus de potestate summi Pontificis. 8. 1610.

Doctrine (la) de *Bellarmin* touchant les Rois & les Princes
mise en comparaison avec celle de I. Christ. 8. 1611.

Leffus (Leonard.) de potestate summi Pontificis. 4. Cæsarau-
gustæ 1611.

Gormandliere (Angev. de la) Les Droits des Rois contre *Bellar-
min* & autres Jesuites. 8. Paris 1611.

Jus Regium contra *Bellarminum* & alios Jesuitas, Authore M.
T. *Bedæo de la Gormandliere*. 8. 1612.

Kelleri (Iao.) Tyrannicidium. 4. Monachii 1612.

Traités divers contenant les deportemens des Jesuites & leurs
dogmes contre les Princes. 8. Cologne 1612.

Censure de la Faculté theologique de Paris de la Doctrine d'af-
fasser les Rois. 8. Paris 1612.

Henriques (Henr. S. I.) Summa Theologæ moralis. fol. Mo-
gunt. 1613.

Sanchez (Thom.) Opus morale in præcepta decalogi, 2, Vol.
fol. Antwerp. 1614.

- Prædiga Jesuitarum liberalitas in vocibus universalibus &c. 8.
Amsterd. 1618.
- Filliucius (Vincent. S. I.)* Quæstionum Moralium de christianis
officiis Tomi duo. fol. Urfel. 1625.
- Santarellus (Ant.)* de Hæresi, Schismate, Apóstasia, Sollicita-
tione in sacramento Poenitentia & de potestate summi Pon-
tificis. 4. Romæ 1625.
- Turretin (Benoit)* De la deposition des Rois, & subversion de
leurs vies & etats. 8. Geneve 1627.
- Becani (Mart. S. I.)* Summa theologica. 3. Part. fol. Paris 1634.
- Anglicorum & Hispanicorum Jesuitarum Censura in Symbolum
Apostolicum. 4. 1636.
- Societatis Jesu novum fidei symbolum in Hispania promulga-
tum. 4. 1636.
- Sedis apostolice Censura adversus hæreticam Societatis Jesu
doctrinam. 4. 1636.
- Actio hæresis in Societ. Jesu ad Pontifices & Inquisitionis Tri-
bunal. 4. 1636.
- Historia Christi, per sece conscripta, simulque multis modis
contaminata a P. Hieron. Xavier, Soc. Jesu; latine redditâ
a Lud. de Dieu. 4. Lugd. Bat. 1639.
- Voyer (A. du)* la Tyrannomanie Jesuitique. 8. 1648.
- Schultes (Iac.)* de fide hæreticis servanda. 8. Francof. 1652.
- Rachelii (Sam.)* Examen probabilitatis Jesuiticæ. 4. Helmst. 1664.
- La Morale des Jesuites, extraite fidellement de leurs livres,
imprimez avec la permission & l'approbation des superieurs
de leur Compagnie, par un Docteur de Sorbonne. 4. à
Mons 1667.
- Opusculum in quo 53. oppositionum capita contra Theologiam
moralem Jesuitarum refutantur. fol. Colon. Agrip. 1672.
- D'Esparsa (Mart.)* Responsio ad quædam recentiorum de opi-
nione probabili argumenta. ibid. 1672.

De Champs (Steph.) Quæstio facti in Jesuitarum sententiam de Probabilibus. fol. Colon. Agrip. 1672.

Excommunicatio dogmatum Moralistarum e Societate Jesu, latine & germanice. 4. 1683.

Busenbaum (Herm.) Medulla Theologiæ Moralis. 8. Lugd. 1686.

Petrus non Papa, das ist: Petrus niemals Pabst; wider *Bellarmin*, *Adam Tanner*, *Becan*, *Maldonat* u. s. f. 12. Strasb. 1688.

Propositiones (sexaginta quinque) nuper ab Innocentio XI. promulgatae, a Soc. Jesu Theologis, die ante SS. Domini decreatum Consensu communissimo rejectæ. Auth. *Io. Pollenter*. 4. Bovani. 1689.

Le P. Bouhours convaincu de nouveau de ses anciennes impostures, faussetez & calomnies, ou réponse à l'avertissement de la troisième édition de sa Lettre à un Seigneur de la Cour, au sujet du peché philosophique. 8. Cologne 1691.

Gonzalez (Thyrsi) Fundamentum Theologiæ moralis, id est: Tractatus theolog. de recto usu opinionum probabilium. 4. Dillingæ 1694.

La Theologie morale des Jesuites & nouveaux Casuistes, représentée par leur pratique & par leurs livres, condamnée il - y - a déjà long tems, par plusieurs Censures, Décrets d'Universités & Arrêts de Cours Souveraines, nouvellement combattue par les Curés de France &c. composée ci-devant de cinq parties & augmentée d'une sixième. 3. Tomes. 8. à Cologne 1699.

Canfin (Nic. S. I.) Reponse au Livre intit: *La Theologie morale des Jesuites*. 8. Paris 1644.

Boisic (l'Abbé de) Les impostures du libelle intit: *La Theologie morale des Jesuites*. 8. ibid. 1644.

Ordonance de Mgr. l'Eveque & Comte de Rodez, pour la condamnation des plusieurs propositions, extraites de Traité dictés au Collège de Rodez par le P. Chartus Jesuite & d'un libelle du même Auteur, servant de réponse à son dénonciateur. 4. à Rodez 1722.

(Gesch. d. Jes. IV. Band.)

Ec

Lettera su la materia del Probabile de *P. Paol. Segner.* 8.
Napoli 1726.

Risposta alla lettera del *Paolo Segner* su la materia del probabile, ove si propongono i veri principi della Teologia morale, e si stabiliscono certe regole per decidere delle controverse opinioni. 8. Verona 1732.

Les Provinciales, ou Lettres écrites par *Louis de Montalte (Blaise Pascal)* à un Provincial de ses Amis, & aux RR. PP. Jesuites, sur la Morale & la Politique de ces Peres, avec les notes de *Guillaume Wendrock (Pierre Nicole.)* Traduites en François. 4. Tomes. 8. Amsterd. 1735—39.

Daniel (Gabr.) Entretiens de Cleandre & d'Eudoxe contre les Lettres provinciales. 8. ibid. 1697.

Apologie des Lettres Provinciales de Louis de Montalte, contre la dernière réponse des PP. Jesuites, intitulée: Entretiens de *Cleandre & d'Eudoxe.* Quatrième édition, revue & corrigée. 2. Tomes. 12. Delft 1700.

Pascal (B.) die Sittenlehre und Politique der Jesuiten, verfassende die XVIII. Briefe der Provinziales. Mit Anmerkungen. 8. 1740.

Errori di Stampa della Storia letteraria d'Italia in proposito dell estratto formato all' epistola paranetica Lamindi Pritanii redi vivi. 8. Messina 1759.

Catalogo delle poco sane doctrine, che hanno insegnate e de più grandiosi attentati che hanno commessi i Gesuiti. 8. ib. 1760.

Extraits des Assertions dangereuses & pernicieuses en tout genre, que les foi-disans Jésuites ont, dans tous les temps & persévéramment, soutenues, enseignées & publiées dans leurs Livres, avec l'approbation de leurs Supérieurs & Généraux. Verifiés & collationés par les Commissaires du Parlement, en exécution de l'Arrêté de la Cour du 31. Août 1761. & Arrêt du 3. Septembre suivant, sur les Livres, Théses, Cahiers composés, dictés & publiés par les foi-disans Jésuites, & autres Actes authentiques. 4. à Paris 1762.

Lehrsätze und Maximen der Jesuiten, nebst einer kurzen Geschichte dieses Ordens. 8. Züllichau 1769.

Institut des Ordens.

Corpus Institutorum Societatis Jesu. 2. Vol. 4. Antwerp. 1702.

Institutum Societatis Jesu, auctoritate Congregationis Generalis XVIII. meliorem in ordinem digestum, auctum & recusum. 2. Vol. fol. Pragæ 1757.

Regulæ Societatis Jesuiticæ. 8. Lugd. 1604.

Compendium Privilegiorum & Gratiarum Soc. Jesu. 8. Antwerp. 1635.

Leges & statuta cum variis precibus ac piis exercitiis Congregationis B. V. Mariæ, quæ in Collegiis Soc. Jesu instituta &c. est. 12. Frib- Brisgov. 1706.

Arcana Societatis Jesu cum instructione secreta pro Superioribus. 8. Pragæ 1635.

Relation (kurze) von der Jesuiten geheimsten Sachen. A. d. Lateinischen. 8. 1608.

Geheimnisse (die verborgenste) des Jesuitenordens, aus unterschiedenen Originalschriften in franzöfischer Sprache entdeckt und übersezt durch E. I. Z. L. 8. Tepidopolis 1729.

Secreta monita Societatis Jesu. Lat. & Angl. 8. London 1759.

Mariana (Jean) Discours des grands defauts, qui sont en la Forme ou Gouvernement des Jesuites, traduit de l'Espagnol en François. 8. 1625.

— — — de regimine Societatis Jesu. 8. 1635.

Arrêt de la Cour de Parlement de Paris, qui juge l'appel come d'abus interjeté par Mr. le Proc. Gener. des Bulles, Brefs, Constitutions & autres reglemens de la Societé se - disant de Jesus, fait defenses aus soi-disans Jesuites, & à tous autres de porter l'habit de la dite Societé, de vivre sous l'obeissance au General & aux Constitutions de le dite Societé &c. du 6. Aout 1762. 8. Paris 1762.

Arrêt du Parlement de Bretagne du 23. Decembr. 1761.
8. 1761.

- Compte rendu des Constitutions des Jesuites par *Mr. de Chalais*, Proc. Gen. au Parlement de Bretagne. 8. 1762.
- Second compte rendu sur l'appel comme d'abus des Constitutions des Jesuites, par *Mr. Louis René de Charadeau de Chalais*, Procureur Général, les 21. 22. & 24. Mai 1762. 8. Paris 1762.
- Compte rendu des Constitutions des Jesuites, par *Mr. de Monclar*, Proc. Gen. du Parlement de Provence. 8. 1763.
- Plaidoyer de *Mr. de Monclar* dans l'affaire des foidifans Jesuites. 8. 1763.
- Instruction pastorale de Monseigneur l'Archevêque de Paris, sur les atteintes données à l'Autorité de l'Eglise, par les Jugements des Tribunaux séculiers, dans l'Affaire des Jesuites. 8. 1763.
- Apologie de l'Institut des Jesuites. 8. 1763.
- Nachricht von der wahren Beschaffenheit des Instituts der Jesuiten. 8. Berlin 1785.

Lebensbeschreibungen einiger berühmten Jesuiten.

Vie de *Lainez*. 8. Douay 1597.

Ribadeneiræ (Pet.) *Vita Iacobi Laynis*, secundi Societatis Jesu Generalis, & *Alphonſi Salmeronis* unius in primis decem Sociis, ex Hispanico latine reddidit *Andr. Schottus*. 12. Colon. Agripp. 1604.

— — — *Vita B. Franc. Borgiæ*, Societatis Jesu Praepositi Generalis ab *Ignatio tertii* ex Hispanico latine redditæ ab *Andr. Schotto*. In *Laurent. Surii Vitis Sanctor.* d. 30. Septemb. pag. 350—388.

Turcellini (Horat.) de vita *Franc. Xaverii*, qui primus e Societate Jesu in *India* & *Iaponia* Evangelium promulgavit, Libri IV. 8. Romæ 1594.

Vita *S. Franc. Xaverii*, e Societate Jesu, *Indiarum Apostoli ac Thaumaturgi*, compendio descripta, prius Mediolani Ita-

lice, tum Græci latine in lucem edita, nunc denuo aucta & recusa. 12. Pragæ 1667.

Beneficia & miracula S. P. Franc. Xaverii. 8. Antv. 1658.

Bartoli (Dan.) de vita & gestis S. Francisci Xaverii. 4. Lugd. 1666.

Trigaulhii (Nic.) Vita Gasp. Barzaei, Belgæ, e Societate Jesu, B. Xaverii in India Socii. 8. Antverp. 1610.

Sachinus (Franc.) de vita & rebus gestis Petri Canisii. 4. Ingolstadt. 1616.

Orlandini (Nic.) Vita Petri Fabri, qui primus fuit Sociorum B. Ignatii Loyolæ Societatis Jesu. 8. Lugd. 1617.

Ceparii (Virgil.) de vita B. Aloysii Gonzaga libri III. 8. Colon. Agripp. 1608.

— — — Vita Aloysii Gonzaga, cum notis & additamentis ex MSS. Conr. Ianingi. Accedunt miracula & relatio Canonizationis, cum analectis. In Actis Sanct. Antverpens. Iun. Tom. IV. pag. 914—1169.

Vocatio B. Aloysii Gonzaga ad Societatum Jesu, scripta anno primo tirocinii ejus per Hieron. Platum, tunc Confessarium ejusdem, ex MS. In Actis Sanct. Antverpens. loc. cit. pag. 896—914.

Caffani (Ios.) Vida, Virtudes y Milagros de San Luis Gonzaga, de la Compania de Jesus. 8. en Madrid 1726.

Vida del Padre B. Alvarez de la Compania de Jesus. 4. ib. 1615.

Caffani (Ios.) Vida, Virtudes y Milagros de S. Stanislao Kostka, de la Compania de Jesus. 8. ibid. 1715.

Sacchini (Franc.) Vita B. Stanislai Kostkae, Poloni, e Societate Jesu, ab Auctore recognita & aucta. 12. Colon 1617.

Beschreibung (umständliche und curieuse) des Actus Canonizationis der zwey neuen heiligen Jesuiter, Aloysii Gonzaga und Stanislai Kostka, welche der Pabst Benedictus XIII. am 31. Decembr. 1726. canoniziret hat. Aus dem Latinischen und Italienischen ins Teutsche übersezt von Theophilan dem. 4. 1727.

- Schotti (Andr.) Vita S. Franc. Borgiae. 8. Antv. 1598.*
- Vie de St. Franc. de Borgia. 2. Vol. 8. Lyon 1691.*
- Res a B. Franc. Borgia Exduce Gandiae, tertio Societatis Jesu Generali gestae, quas e Virgil. Ceparii Compendio Italice vulgato Andr. Schottus latine conscripsit. 12. Colon. 1626.*
- Compendium vitae, virtutum, & miraculorum B. Franc. Borgiae. 8. Antv. 1671.*
- Epitome vitae & Virtutum Franc. Borgiae. 12. Heribpoli 1671.*
- Sendschreiben P. Hieronimi de Florentia an die Obern und Ordensgenossen der Societät Iesu von dem Ableiben und Tugenden P. Gasparis Sanchez. A. d. Spanischen. 4. Münch. 1629.*
- Courtois (Thom.) de vita & moribus Leonardi Lessii, e Soc. Jesu Theologi, liber, una cum Leonar. Lessii Opusculo divinarum perfectionum. 8. Bruxellæ 1640.*
- Vita P. Bernardini Realini, e Soc. Jesu, ex Manuscriptis Italicis, auctore L. N. Societatis ejusdem Sacerdote. 8. Lugd. 1645.*
- Leven van Canisius door Franc. de Smidt. 8. Antv. 1652.*
- Bartoli (Dan.) Vita Vincent. Carafa, Generalis Soc. Jesu, Italice scripta, a Jac. Hautino latine contexta. 8. Leod. 1655.*
- Paulini (Io.) de vita & virtutibus Bernardi Colnagi, e Societate Jesu, libri II. 8. Monachii 1662.*
- Histoire du P. de la Chaise, Jesuite & Confesseur de Louis XIV. 5. Tomes. 8. Cologne 1719.*
- Tanneri (Joan.) Prudentia eximii Ascetæ, Venerabilis Patris Ludov. de Ponte, e Soc. Jesu, in examinandis ac approbandis venerab. Virginis Marinæ de Escobar divinis revelationibus relucens & vindicata. 4. Pragæ 1698.*
- Cachupin (Franc.) Vita del P. Luigi della Ponte, della Compagnia di Gesu, descritta in Spagnuolo e portata in Italiano da un Sacerdote della Compagnia stessa. 8. Venez. 1733.*
- Gallazzi (Franc. Mar.) Leben und wunderbare Verrichtungen P. Anton. Baldinucci, der Gesellschaft Iesu Apostolischen Arbeiters in Italien, aus der Italiänischen Sprache*

in die Deutsche übersezt von einem Priester der Societät. 8.
Bamberg 1724.

Vita Cardinalis Roberti Bellarmini Soc. Jesu.

Voti dei Cardinali Barbarigo, Casanate ed Azzolini nella causa
della Beatificazione del Card. Rob. Bellarmino. 8.

Schriften, die neuesten Schicksale des Jesuiten-
ordens, und die Aufhebung desselben
betreffend.

Memorie istoriche intorno agli affari dei Gesuiti contro la santa
Sede. 7. Tom. 8. 1760.

Reflexions d'un Portugais sur le Memoire du P. General des
Jesuites, présentée au Pape Clement XIII. 8. Londres 1760.

— — dasselbe italienisch. 8. 1758.

— — dasselbe deutsch unter dem Titel: Sendschreiben
eines Portugiesen aus Lissabon an einen seiner Freunde in
Rom über das von den Jesuiten an den regierenden Pabst
Klemens XIII. übergebene Memoire. Mit Anmerkungen.
4. 1759.

Appendice alle Riflessioni del Portoghesse sul Memoriale del
P. Generale de' Gesuiti, presentato al Clemente XIII. 8.
Lugano. 1759.

Critica di un Romano alle Riflessioni del Portoghesse sopra il
Memoriale dei Gesuiti al Clemente XIII. 8. Lugano 1759.

Manifesto del Marchese Angelo Gabrielli, a' nemici della Ca-
lumnia, ed agli amanti della verità; item: una lettera al
Marchese Angelo Gabrielli, dell' Autore dell' appendice alle
Riflessioni ibid. 1760.

Lettera ad un amico sopra gli Riflessioni & l'appendice alle
Riflessioni. 8. ibid. 1761.

Lettera, se si debba credere vicina la soppressione de' Gesuiti
8. ibid. 1760.

Preservativo contro certi libelli e sermoni de' Gesuiti, o sia

- lettera ad una Donna dubiosa, come debba contenerfi nelle correnti emergenze de' Gesuiti. 8. Lugano 1760.
- Lettera seconda ad una Donna dubiosa, se debba retirare i suoi figlinoli dal Collegio de' Gesuiti. 8. ibid. 1760.
- Giornale Gesuitico, o sia estratto delle opere contro i Gesuiti. 2. Tomi. 8. Napoli 1760.
- Sentimenti di alcuni Teologi, se sia licito leggere, or dar à leggere i libri pubblicati sulle presenti materie, contro i Religiosi della Compagnia di Gesu; Item: un Editto del Inquisizione di Spagna. 8. Lugano 1761.
- Lettera d'un Cavaliere al *P. Lor. Ricci*, Generale de' Gesuiti, esortandolo ad una Riforma del suo ordine. 8. ibid. 1762.
- Apologia del Padre *Nic. Cauffino*, della Compagnia di Gesu, scritta per diffesa de' se stessi al *P. Muzio Vitelleschi*, Preposito Gen. della medessima Compagnia. Dalla ling. lat. 8. ibid. 1762.
- Monumenti Veneti intorno i Padri Gesuiti. 8. 1762.
- Raccolta completa di Prammatiche, Decreti, Editti &c. pubblicate dalle Corti di Spagna, Francia, Napoli, e Parma, per espellere dai loro Dominii li se-dicenti Gesuiti. 5. Tom. 8. Venezia 1768.
- Rede Sr. Eminenz des Cardinals *Carl Adalbert Guido Boni Cavalchini*, Decanus des heiligen Collegiums, welche er in der Congregation des Heil. Officii wegen der Vertreibung der Jesuiten aus Spanien gehalten hat. A. d. Latein. übersetzt. 4. Halle 1769.
- Sammlung der merkwürdigsten Schriften, die Aufhebung des Jesuiter-Ordens betreffend. 5. Stücke. 4. 1773—82.
- Moser (I. I.)* rechtliches Bedenken von Aufhebung des Jesuiter-Ordens, besonders so viel es die Befugnisse eines evangelisch Reichsstandes dabey betrifft. 8.
- — — zwölf Reichstagsgutachten die Aufhebung des Jesuiter-ordens betreffend. 8.

Leben des Abt *Lorenz Ricci*, letzten Generals der Jesuiten. A. d. Italienischen. 8. 1776.

Leben des Pabstes *Clemens XIV.* (*Ganganelli*) A. d. Französ. des Herrn *Caraccioli* übersezt. Zweyte Auflage. 8. Fr. 1776.

Leben *Klemens XIV.* Römischen Pabstes. Aus zuverlässigen Nachrichten beschrieben und mit historischen Anmerkungen und Nachrichten vom Conclave begleitet. Neue Auflage. 8. 1780.

Nachrichten (merkwürdige) von den Jesuiten in Weißrussen. A. d. Ital. Zweyte Auflage. 8. Frankf. u. Leipzig. 1786.

Schutzschriften des Ordens.

Bonarscii (Clari; i. e. Caroli Schribanii) Amphitheatrum honoris, in quo Calvinistarum in Societatem Jesu criminationes jugulatae. 4. 1605.

Coeffeteau (Nic. S. I.) Reponse au livre intit. le mystere d'iniquité. fol. Paris 1614.

Moine (Pierre S. I.) Manifeste apologetique pour la Doctrine des Jesuites. 8. ibid. 1644.

Cauffin (Nic. S. I.) Apologie pour les Religieux de la Compagnie de Jesus. 8. ibid. 1644.

Pallavicini (Sfortiae) Vindicationes Soc. Jesu, quibus multorum accusationes in ejus institutum, leges, gymnasia, mores refelluntur. 4. Romæ 1649.

Elogia Societatis Jesu. 4. Antwerp. 1681.

Gretseri (Iac.) Apologeticus adversus librum, qui Introductio in artem Jesuiticam inscribitur, a Gabr. Lermæo, Calvinista, editum. In Iac. Gretseri Operibus. Tom. XI. fol. Ratisb. 1738. pag. 497—674.

— — — *Libri duo de modo agendi Jesuitarum cum Pontificibus, Prælatis, Principibus, populo, juventute & inter se mutuo, opposito ejusdem argumenti libello anonymo & famoso.* *Ibid. pag. 675—785.*

— — — *Idem liber.* 4. Ingolstadii 1600.

Gretseri (Iac.) Relatio de studiis Jesuitarum abstrusioribus, nunc in gratiam Prædicantium Lutheranorum, qui Augustæ Vindelicorum quintum Evangelium prædicant, ad Lydium veritatis Iapidem admota & probata. Ibid. pag. 786—822.

— — — Furiæ Prædicantium Augustæ Vindelicorum quintum Evangelium Evangelizantium, ob examen relationis Cambilhoniæ, in *Iac. Gretserum & Conr. Vetterum*, excitata & irritata, nunc ab ejusdem cithara Davidica iterum pacata & placata. *Ibid. pag. 823—868.*

— — — Hæreticus Vespertilio, sub Bononnensis Epistolæ Italo-Latinæ velo, de perfectione & excellentia Jesuitici Ordinis antea delitescens, nunc, quod bene vertat, in lucem extractus. *Ibid. pag. 869—889.*

— — — Relegatio Lutheranorum & Calvinianorum Prædicantium ex S. Romano Imperio, ex relegatione Jesuitica *Andr. Lonneri*, Lutherano-Calvinistæ, verbatim confecta, *Ibid. pag. 900—908.*

— — — Libelli famosi &c. adversus illustriss. Cardinalem *Robert. Bellarminum*, castigatio. *Ibid. pag. 909—923.*

— — — Dormitorium apostatarum, nuper ab ignoto dormitantio, labendæ *Io. Pistorii* & aliorum quorundam etiam Principum existimationi & famæ exstructum, nunc funditus destrunctum. *Ibid. pag. 924—938.*

— — — Contra famosum libellum, cuius inscriptio est: *Monita privata Soc. Jesu &c. Libri III. apologetici. Ibid. pag. 939—1019.*

Mendo (Andr.) Crisis de Societatis Jesu pietate, doctrina & fructu multiplici. In ejusdem Staterra opinion. benignar. in controvers. Moral. fol. Lugd. 1666. pag. 464—508.

*Querimonia (Catholica,) quæ primo adversus *Surien*, seu ve- riore nomine *Petrum Jurieum*, nunc vero etiam adversus ejus duces & impios sectatores ab authore recognita & aliqua tenus aucta accuratiusque comta, iterum in palæstram prodit, qua Sanctiss. D. N. *Innocentium XI. Pontif. Max.**

Ildefonsus indignus Malacensis Antistes ad ejus sanctissimos pedes precatur, ut muta fiant labia dolosa, Ps. 30. v. 19. & obstruatur os loquentium iniqua. Ps. 62. v. 12. 12. Matriti. 1686.

Apologia der Jesuiten, wider *Policarpi Leiferi* erdichtete Histori dieses Ordens durch *Pet. Stewartium* lateinisch beschrieben, und durch *Cleophil. Distelmayer* ins Deutsche gebracht. 4. Ingolstadt 1694.

Sendschreiben des gleichen Verfassers über den gleichen Ge genstand. 4. ibid. 1694.

Huylenbroucq (*Alphons.*) *Vindicationes alteræ adversus famosos libellos quam plurimos & novam eorum collectionem*, sub titulo: *Tuba magna novum clangens sonum &c. per Liberium Candium Argentinæ 1713.* 8. *Gandavi. 1713.*

Gözenberger (*Franc. Borgia*) Catholische Anmerkungen über eine Schrift *Georg. Fabricii*, Professoris bey der Akademie zu Herborn, deren Titel ist: *Der geplünderte Jesuiter-Bothe.* 4. Augsb. 1752.

I Lupi smascherati; nella confutazione del libro intitolato: *Monita secreta Soc. Jesu.* 8. *Ortignano. 1761.*

Apologie sulla dottrina e condotta della Compagnia di Gesù in riposta à libelli, ch'uscirono contro li medesimi, che comprendono tutti li opuscoli usciti in forma d' 8vo dall' anno 1760. fino all' 1762. 2. Tom. 4. *Fossonbrone 1762.*

Racolta d'Apologie edite, ed inedite della Dottrina e Condotta dei PP. Gesuite, in riposta agli opuscoli che escono contra la Compagnia de' Jesu. 18. Vol. 8. *Fossonbrone 1760-61.* Diese Sammlung enthält in

Tomo I. II. ed III. Lettere dell' Abbate NN. Milanese ad un Prelato Romano, nelle quali si mostra, che il preteso Portugheze Scrittore di certe *Riflessioni sopra il Memoriale de' Gesuiti &c.* é un uomo maligno &c.

Tomo IV. La Scimia del Montalto, o sia Apologia in favore de' S. Padri contro quelli, che in Materie morali hanno

de' medesimi poco stima; convinta di falsità da *Franc. de Bonis*. Premessavi una Lettera Cristiana proposta da leggersi alli Malevoli della Venerab. Compagnia di Gesù, da *Ernesto Sabiano*.

Tomo V. Lettere d'un Direttore ad uu suo penitente intorno al libro intitolato: *Lettere Provinciali*. Premessavi una Lettera di NN. Napolitano a d'un suo Amico di Livorno.

Tomo VI. Se Gesuiti accusati, e convinti di Spilorceria, con due altre difese intitolate, l'una: *Apologia per li Rev. Padri della Compagnia di Gesu*, alla Regina di Francia; e l'altra: *Lettera sopra il leggere pubbliche Scritture*, e *Stampe malediche ed infamatoire del Prossimo*.

Tomo VII. Saggio di Riposta all' Inocenza vendicata stampata in Venezia l'anno 1760. ed altre difese, intitolata: *Lettere a Mons. Vescovodi* — — in proposito del Libro del *P. Norberto*. Ed altra Lettera critica di un Cavaliere in risposta alle Riflessioni del Portoghese, sopra il *Memoriale &c.*

Tomo VIII. Le ree qualità dei due Libelli intitolati: *Le Riflessioni &c.* e *l'Appendice alle medesimi*, dimonstrate ai loro propri autori, il Portoghese ed il Romano. Opera postuma dell' Arciprete *D. Giovanni Battista Zandalocca Mandovano*.

Tomo IX. Riflessioni sopra il Libro intitolato: *Motivi pres. santi e determinanti, che obbligano in coscienza le due Potestà ecclesiastica e secolare, ad annientare la Compagnia di Gesu*. Per servire d'Aggiunta al medesimo libretto.

Tomo X. Osservazioni interessanti e relative agli affari de' Gesuiti, tradotta dal Francese.

Tomo XI. Dimostrazione apologetica, nella quale si convince di calunnia la imputazione che si fa ai RR. PP. Gesuiti circa le ree Massime del Tirannicidio con alcuni piccioli Trattati.

Tomo XII. Conservazioni di S. Pier d'Arena, o sia Ragionamenti full' Ortodossia de' Gesuiti, stampata alla fine della Neomenia *Tuba Maxima*. tenuti in San Pier d'Arena tra un Cavalier Portoghese, un Abbate Toscano, e un Religioso

Vicentino, villegianti in San Pier d'Arena, e dallo stesso Cavalier Portoghese esposti in varie lettere ad un Abbate Portoghese dimorante in Roma.

Tomo XIII. Lettera del Portoghese Autore delle *Riflessioni sopra il Memoriale presentato dai PP. Gesuiti alla Santità di Papa Clemente XIII.* al Romano Autore della Critica alla medesime Riflessioni, con un Saggio della Morale speculativa dei moderni impugnatori de' PP. Gesuiti. Tratta dalla *Critica alle Riflessioni &c.* e della Neomenia *Tuba maxima &c.*

Tomo XIV. La Barcaccia di Bologna. Poema gioioso del Rev. Sig. Abbate *Sabinto Fenicio*, preceduto da una Lettera, del medesimo scritta, in difesa di alcune accuse dale dai malevoli della Compagnia di Gesù, alla sua Lettera Cristiana propostali da leggere nel passato mese di Marzo. Aggiuntovi il Burchiello di Padova, Poemetto di *Poliseno Fegejo*.

Tomo XV. La Verità difesa col disvelarsi nella sincere esposizione de' Fatti sinistramente accenati contra la Compagnia di Gesù da celebri *Riflessionisti*. Opera dell' Academico, tra Pefetori Cradilidi Calliado. Fatta dare alle Stanpe da sua Eccellenza il Sign. *D. Trojano Spinelli*, Patrizio Napolitano, de' Principi dell' *Oliveto*, de' Marchesie di *Vico*, e de' Duchi di *Laurino*, Duca di *Acquara e della Castelluccia*, Principe di *Montaguro*, Marchese di *Romagnano*, e Sign. di *Saliceto &c.* Arrichita di due indici copiosi.

Tomo XVI. Deca di Lettere confidenziali del Signore *Apistio Saffone*, e del Sign. *Apronio Olandese*, Eredici, sul libretto intitolato: *Preservativo contro certi libri e sermoni de' Gesuiti &c.*

Tomo XVII. Discorso delle Persecuzioni della Compagnia di Gesù, tratto della Vita di S. Ignazio descritta dal *P. Danielle Bartoli* della medesima Compagnia, Lib. VI. num. 7. Con una breve Prefazione, e alcune importanti annotazioni di *Liberio Candido*, e una Giunta d'altri nuovi opuscoli interessanti.

Tomo XVIII. Il *Coulier zoppo*, con quattro Lettere di *Riposta*

all' Autore delle Rifflessioni sul Memoriale dato al Papa dal Padre Generale de' Gesuiti a' 31. Luglio 1758. Aggiuntovi alcune Lettere scritte da vari Vescovi sopro gli affari correnti dei Gesuiti in Francia.

Memoria cattolica da presentarsi a S. S. Opera postuma. 8.
Cosmopoli 1780.

— — die gleiche Schrift im achten Theil des Magazins zum Gebrauch der Kirchen- und Staatengeschichte von *L. Fr. Le Bret.* S. 139—375.

Seconda Memoria cattolica, contenente il trionfo della fede e chiesa, de' Monarchi e Monarchie, e della Compagnia di Gesù e sue Apologie, con lo sterminio de' loro nemici: da presentarsi a sua Santità & ai Principi Christiani. Opera divisa in tre Tomi e Parti, e postuma in una richiesta già e gradita da Clemente XIII. 3. Tomi. 8. Buonaria 1783-84.

Mangold (Maximi) Reflexiones in R. P. Alexandri a S. Ioanne de Crnce, Carmelitæ excalceati, Continuationem Historiæ Ecclesiastice Clandii Fleuryi. 3. Tomi. 8. Aug. Vind. 1783-86.

Anti-Mangoldus, sive Vindiciæ Historiæ ecclesiastice Claudi Fleury. Ex monumentis genuinis, ac potissimum ex nondum antea editis, & locupletibus concinnatae 2. Partes. 8. Amstelodami & Ulmæ 1784.

Vademecum Jesuiticum. Halb Latein, halb Deutsch. Von *P. Weissenbach.* Editio altera. 8. 1789.

Mémoire sur le Rétablissement des Jesuites, présenté à leurs Hautes & Souveraines Puissances Nosseigneurs les Etats-Unis des Pays-Bas Catholiques: par Mr. de Villegas d'Eftainbourg &c. Nouvelle Edition. 8. 1790.

Vermischte Schriften, den Jesuitenorden betreffend.

Anatomia Societatis Jesu, seu probatio spiritus Jesuitarum. Item Arcani Imperii Jesuitici, cum instruptione secretissima pro superioribus ejusdem, & deliciarum Jesuiticarum specimen, tandem divina Oracula de Societatis exitu. 12. 1543.

Anatomia: die gleiche Schrift ist unter verschiedenen Titeln und in verschiedenen Sprachen öfters gedruckt worden.

Wigand (Ios.) Widerlegung des Jesuitischen Catechismi, *Summa Doctrinæ christianæ* genannt. 8. Magdeb. 1556.

Fides Jesu et Jesuitarum, hoc est: Collatio doctrinæ Domini & Salvatoris nostri Jesu, cum doctrina Jesuitarum, collecta ex S. Litteris, Patrum Scriptis, ac Jesuitarum Libris, & per fidei articulos disposita. Item juramentum Pii Papæ IV. continens capita pontificiæ religionis, cum confutatione ejusdem, per Donatum Gotuifum Trivonensem cum præfatione Ioan. Marbachii. 8. Christlingæ 1573.

Rodingi (Guil Haff) contra impias Scholas Jesuitarum & eos, qui suos pueros ipsis informandos committunt, ad Christianos homines oratio. 4. Heidelb. 1575.

Perellius (Ioh.) Gespräch von der Jesuiter Lehr und Wesen, Thun und Lassen, wider die Schmäh- und Lästerwort, die ein Sakramenter aus Hessen, Wilhelm Roding, in der Franziskanerschul zu Heidelberg, den Jesuiten boshartig zugemessen hat. Durch Ioh. Göz vertentscht. 8. Ingolst. 1576.

Pickhart (Iesuwalt) Bienenkorb des Heil. Römischen Inenschwärms &c. 8. Christlingen 1581.

Characteres Jesuitarum. 8. Rupellæ 1585.

Gratianus Anti - Jesuita. 2. Partes. 8. 1585—88.

Serrari (Io.) Quartus Antijesuita. 8. Rupellæ. 1586.

Schambrue (Iak. Pieton von) von dem jesuitischen Geist und ihrem Gewissen &c. A. d. Franzöf. 4. 1586.

Ulmeri (I. Conr.) neuer Iesuwiterspiegel, darinnen durch drey schöne Bücher und ein lustig Gespräch, ihre Lehre, Glauben und Leben, aus ihren eignen Schriften, klarlich für Augen gestellet, und mit Zeugnissen der Heil. Schrift und der alten Kirchen - Väter ausführlich widerlegt wird. 4. Basel 1586.

Jesuitas, Singulares Pontificiæ Majestatis hoc tempore vindicatae.

ces, falsa ac frustra negare, Papam Iohannem VIII. fuisse mulierem. 4. 1588.

Chemnitii (Mart.) Theologiae Jesuitarum brevis ac nervosa descriptio & delineatio, ex præcipuis capitibus censuræ ipsorum, quæ anno 1560. Coloniæ edita est, notata. 8. Rupellæ 1589.

— — — dieselbe deutsch. 8. 1719.

— — — Bericht von der Jesuiten Ursprung. 4. Basel 1586.

— — — Examen wider die Cöllnische Jesuitische Censur nach der Richtschnur des göttlichen Worts. 12. Leipz. 1566.

Boquini (Bitur.) Affertio veteris ac veri Christianismi adversus novum & factum Jesuitismum. 8. Rupellæ 1589.

Holder (W.) Bericht von dem überkunstreichen Buch des wahnwitzigen Probstes zu Pellan in der Steyermark, Dr. Peter Schuehitsch &c. aus welchem zu sehn, daß gedachter Dr. hirnkrank, und die Jesuiter, als sie ihn zum Patron bewilligt, einen Naarn über Eyer gesetzt &c. 4. Tübing. 1589.

Chraſtovii (Andr.) Bellum Jesuiticum, sive ducentarum & quinque Jesuitarum contradictionum Index. 4. Basil. 1594.

Jesuiticum Jejunium, sive Commemoratio historica de Jesuitarum jejunio & exercitiis &c. scripta ab Elia Hasenmüller, edita Policarpo Lysero. Adjecta est Dan. Cramerij oratio continens descriptionem Papæ Romani. 8. Francof. 1595.

Scoti (Iul. Clem.) de potestate pontificia in Societatem Jesu liber, Opera Fr. Solanguis evulgatus. 4. Paris 1596.

Jesuiter - Spiegel, samt einem Auszug von der Jesuiter Geheimnüssen. 8. 1596.

Baldunini (Frider.) Flosculi & emblemata præcipuarum absurditatum, quas Jesuitæ in Colloquio Ratisbonensi ao. 1601. publice emoverunt. 4. Witeb. 1602.

Molinæi (Car.) Consilium super commodis vel incommodis novæ Sectæ seu factitiae religionis Jesuitarum. Accessit Fragmentum

epi-

- epistolæ pii cuiusdam Episcopi, quo pseudo-Jesuitæ *Caroli* & ejus conerrorum maledicta depellit. 8. Hanoviæ 1604.
- Chamieri* (Dan.) Epistolæ Jesuiticæ, & ad eas responsiones. 8. Ambergæ. 1604.
- Philon* (Max. v. Trier.) Examen der Papisten und Jesuiten. 4. Frankf. 1605.
- — — Papstischer Triumph. 4. ibid. 1605.
- Ausgang und Ende der von Gott bestimmten Zahlen des Antichristi 1260. wie solche bey des jetzt regierenden Kaysers Rudolfs Zeiten eingetroffen. 1608.
- Relatio de Studiis Jesuinarum abstrusioribus.* 8. Aug. Vind. 1608.
- dieselbe Schrift deutsch unter dem Titel: Jesuiterische Prætiken, das ist: Gründlicher Bericht von allerley heimlichen verborgnen Händeln, Prætiken und abscheulichen Thaten der Jesuiten &c. 4. Frankf. 1633.
- Mosellani* (Fridr.) Reutrischer Strigel und Auswüscher wider die von Jesuiten eingeschleichten Schartecken (Prædicantenlatein betitelt) angestellt. 8. Neustadt 1608.
- Palai* (Ioh. Frid.) Jesuitisch Eulengeschrey. 8. Mannheim 1609.
- Aphorismi doctrinæ Jesuinarum & aliorum aliquot Pontificiorum Doctorum, quibus verus Christianismus corruptitur, pax publica turbatur, & vincula Societatis humanæ tolluntur &c. 8. Ambergæ 1609.
- Urfini* (Ioach.) Speculum Jesuiticum, Pontificum Romanorum erga Imperatores Germanicos perfidiam, insolentiam ac tyrannidem repræsentans &c. 8. Ambergæ 1609.
- — — Jesuitici Templi stupenda. 8. ibid. 1610.
- Wangen* (Pet.) Physiognomia Jesuitica. 8. Lugd. 1610.
- Zeemanni* (Georg.) Gretserus triumphatus. 4. 1610.
- Claramontani* (Bened.) Carmīna duo; unum in Papam Romanum; alterum in Jesuitas. 8. 1610.
- Verone* (Franc. de) Jesuita sicarius. 8. Lugd. 1611.
- (Gesch. d. Jes. IV. Band.)

- Deckheri (Conr.)* Tractatus de proprietatibus Jesuitarum. 8.
Oppenheim 1611.
- Becano* Baculus Salcolbrigiensis. 8. ibid. 1611.
- Leberis Jesuitica*, d. i.: Jesuitischer Schlangenbalg, darinn gewiesen wird, daß die Jesuiter kein neuer Orden, sondern nur wie eine Schlang einen neuen Balg angestreift, und die alte Haut von sich gelegt haben. 4. Frankf. 1611.
- Schreiben von der Jesuiten Kunst in gewissen Sachen. 4. 1611.
- Franken (Christ.)* Profana sectæ Jesuiticæ vanitas, seu Colloquium Jesuiticum de fondamentis sectæ Jesuitarum male fundatis. 4. Ambergæ 1611.
- Warnung an den Papst, daß er den Jesuiten nicht zu viel Freyheit einraumen solle. 4. Offenbach 1611.
- Ehingeri (Eliæ) de Jesuitico Lysandro*, taxillis suis Christianos in doctrina & juramentis in moribus decipiente Differatio, cum præfatione *Frid. Balduini*. 4. Witteb. 1611.
- Paraleipomena ad Amphitheatrum honoris Jesuitarum ex re-censione *Petri de Wangen*. 8. Lugd. 1611.
- Casauboni (Iuaci) ad Frontonem Ducæum Epistola*, in qua de Apologia differitur, communi Jesuitarum nomine ante aliquot menses Lutetiae Parisior. edita. 4. Londini 1611.
- Anschläge (gefährliche) der Jesuiten wider König- und Fürstliche Personen. 4. Hanau 1611.
- Pasquier (Steph.)* von der Jesuiten Sect. 4. ibid. 1611.
- Franzii (Wolfg.)* Oratio de Jesuitarum cruentis machinatio-nibus aduersus Principes a Romano Pontifice alieniores &c. habita ao. 1611. 8. Witteb. 1612.
- Flosculi blasphemiarum Jesuiticarum, ex tribus concionibus super beatificatione *Ignatii Lojolæ* habitis, decerpti, una cum Sorbonæ Parisiensis censura, & fraus Jesuitica Tholosæ detecta & punita. 4. 1612.
- Theophilii (Frideberti)* der Jesuiter Nebelkappen, darinn der Jesuiter Anfang, Regul, Lehr, Thun und Leben vor Augen gestellt wird. 4. Frankf. 1612.

- Cheironi* (*Isac.*) Ignorantia Jesuitarum. 8. Genev. 1613.
- Eugenii* (*Theoph.*) Protocatastasis, seu prima Societatis Jesu institutio restauranda summo Pontifici, Latino Gallica. 8. 1614.
- Conscientia Jesuitica cauteriata per *Iac. Laurent.* 8. Amst. 1615.
- Appendix ad cauteriatam Jesuitarum conscientiam. 8. ib. 1618.
- Disceptatio de Secretis Societatis Jesu. 8. Moguntiæ 1617.
- Le Secret des Secrets des Jesuites. 8. 1618.
- Raineval* (*Geo. de*) La Cabale des Jesuites. 8. 1618.
- Iesuitische Caballa. A. d. Franzöf. 4. 1618.
- Philanax* (*Philand.*) de natura, fine, mediis Jesuitarum. 8. 1619.
- Bericht vom Leben, Wandel und Pracktiken der Iesuiter. A. d. Ital. 4. 1619.
- Laurentii* (*Iac.*) Ulpina Jesuitica. 8. Amsterd. 1620.
- Echo, d. i. ein kurzer doch wahrer und eigentlicher Wiederschall von der vermeinten Frömmigkeit der Iesuiter, wie man im Wald schreyen, auch wie man den Wiedershall verstehen solle. 4. 1620.
- Recueil de l'Ordre des Jesuites, tiré des bons & assurés Autheurs & des accidens notoires. 8. Geneve 1620.
- Testament du *Pere Garaffe*. 8. 1626.
- Holzsay* (*Georg. S. J.*) wundersame Comödie vom römischen Pabst und Antichrist. 4. Ingolst. 1626.
- Gravis & maximi momenti deliberatio de compescendo perpetuo crudeli conatu Jesuitarum, de novo iterum salutis publicæ in gratiam typis repetita & dedicata *L. B. de Oxensternio*, cui accessit *Philander Philanax*. 4. Francof. 1632.
- Iesuiter-Bildniß, darinn der so schändlichsten als schädlichsten Iesuiten- Seeten, Unart, gottloses Leben und Wandel &c. vor Augen gestellet wird. 4. 1632.
- Juniperi* (*Fr. de Ancona, seu Casp. Scoppii*) Consultatio de causis & modis religiosæ disciplinæ in Societate Jesu instaurandæ, ex Italico Latine conversa. 8. 1634.

- Galindus (Fortunat.) de causis publici erga Jesuitas odii.* 8. 1635.
- Hospitalii (Dan.) Consultatio ad reges & Principes Catholicos de causis & modis conservandæ Soc. Jesu.* 8. 1635.
- Ardinghelli (August.) Paradoxa Jesuitica.* 8. 1635.
- Anatomia Anatomiae Societatis Jesu, Auct. Forero.* 4. 1635.
- Giralti (Bernard. Batav.) Apologia pro Senatu Veneto contra Jesuitas.* 8. 1635.
- Riveti Jesuita vapulans.* 8. Lugd. Bat. 1635.
- Testimonium de Societatis Jesu antiquitate, Lojolæ Sanctitate &c.* Pragæ 1635.
- Sedis Apostolicæ Censuræ* 1) aduersus novam, falsam, impiam & hæreticam Societatis Jesu doctrinam nuper in Hispania publicatam; 2) aduersus novam & pestiferam Sectam mulierum Jesuitistarum, Friburgi Helveticorum a Jesuitis nuper introductam. Accedit actio hæresis in Societatem Jesu. 4. 1636.
- Vargas (Alph. de) Relatio ad Reges & Principes Christianos, de stratagematis & sophismatis politicis Societatis Jesu ad monarchiam orbis terrarum sibi conficiendam.* 4. 1636.
- — — das gleich deutsch unter dem Titel: Erzehlung der Ränke, Betrügereyen und politischen Griffe der Jesuiten &c. nebst *Lucii Cornel. Europæ Monarchie* der Solipsorum, das ist, der Jesuiten, und Deutung derer verborgnen Nahmen; beydes aus dem verbesserten lateinischen Exemplar übersezt. 4. 1675.
- Verdae (Renati) Statera, qua ponderatur Mantissa Laurent. Forerii, Jesuitæ Oenipontani, sectio prima, quam emisit aduersus libellum, cui titulus est: Mysteria Patrum Jesuitarum.* 12. Lugd. 1637.
- Aubry (Jean) Le firmament de la vérité.* 8. 1642.
- Iubilæum, seu speculum Jesuiticum: exhibens præcipua Jesuitarum sceleræ &c.* 12. 1643.
- Elixir Jesuiticum, sive quinta Essentia Jesuitarum, ex variis, in primis pontificiis authoribus alembico veritatis extracta &c. collecta a G. L. Salicero.* 12. 1645.
- Les Jesuites mis sur l'échafaut pour plusieurs crimes capi-

taux par eux commis dans la Province de Guienne, avec la reponse aux calomnies de *Jacques Beaufés*. 8. Leide 1648.

Jesuita in ferali pegmate ob nefanda crimina in Provincia Guienna perpetrata a Pet. Jarrigio constitutus, e Gallico Latinitate donatus. 12. ibid. 1665.

Retraction du *P. Pierre Jarrige*, de la Compagnie de Jesus, retiré de sa double apostasie par la misericorde de Dieu. 8. Anvers 1650.

Remarques sur la retraction de *Pierre Jarrige*, re-Jesuitisé (par *Ezech. Daunois*) 12. Leide 1651.

Declaration du *Sr. Pierre Jarrige*, cidevant Jesuite, prononcée dans le Temple de l'Eglise Françoise de Leide le 25. Mars 1648. 8. ibid. 1648.

Abtritt des Jesuiter-Ordens von dem Geistlichen in das Weltliche. 12. 1658.

Relation aus dem Parnasso &c. 12. Wolfenb. 1658.

Schuppii (I. B.) Calender, 12. ibid. 1659.

— — — deutscher *Lucianus*. 12. ibid. 1659.

— — — Schreiben an den Calenderschreiber in Leipz. 12. Altona 1659.

Calvin (Jean) ou son apologie contre les accusations des Jésuites. 8. 1661.

Audiatur & altera Pars; seu Copia Litter. cuiusdam R. P. Valeriano Magno Ord. S. Francisci Capucino amicissimi & in fine earundem subscripti Ernesti Langr. Hass. in sic dictam suam Apologiam contra imaginatas sibi imposturas Jesuitarum. 12. Francof. 1661.

Magni (Valer.) Apologia contra imposturas Jesuitarum; cui accessere ejusdem epistolæ IV. 12.

— — — dieselbe deutsch unter dem Titel: Verantwortung wider der Jesuiten Betrügereyen. 12. 1661.

— — — *Apologia revisa, cum notabili augmento aliquot epistolarum contra imposturas Jesuitarum. Accessere Monita privata Soc. Jesu novissima.* 12.

Magni (Valer.) Declarationes contra Jesuitas. In den unschuldigen Nachrichten von dem Jahre 1738. pag. 139—148.

Defensio pro Valerio Magno, in qua exponitur Eccles. Rom, Scandalum i. e. Jesuitarum Hæresis detectus a Theophilo contra librum: Audiatur & altera pars. Homo politicus accedit integer. 12. 1661.

Haushaltung (entdeckte) der Jesuiterischen Rathschläge: oder Erinnerung an die Fürsten von der Jesuiten Uebung und Anordnung, durch einen Geistlichen erstlich italiänisch beschrieben, hernach lateinisch ausgegeben, nunmehr aber der ganzen Christenheit zum gemeinen Bosten teutsch mitgetheilt. Sampt angefügter Jesuiter Politica oder geheimen Vermahnungen der also genannten Gesellschaft Iesu. 12. 1662.

Europæi (Luc. Corn.) seu potius Melch. Inchoferi Monarchia Solipsorum, & Conclave Ignatii, sive ejus in nuperis Inferni comitiis inthronisatio.

— — — dasselbe deutsch unter dem Titel: Monarchie der Solipsorum, Jesuiten, nach dem Venetianischen Exemplar verteutscht, nebst beygefügter Deutung der verborgenen Namen. 8. 1665.

— — — dasselbe in einer andern Uebersetzung in den XIV. pag. 222. XV. pag. 332. XVII. pag. 151. u. XVIII. pag. 298. Heften des deutschen Zuschauers. 8. 1787 u. 88.

— — — dasselbe franzöfisch unter dem Titel: La Monarchie des Solipses, traduite de l'Original Latin de Melch. Inchofer, avec des remarques & diverses pieces importantes sur le même sujet. 12. Amsterd. 1722.

L'apocalypse de Meliton, ou revelation des Mysteres cenobitiques par Meliton. 12. St. Leger 1668.

La Dieta di vari Autori, o varie opere politiche, sopra li correnti affari 12. Brusselles 1669. o sia

— — — Istruzione à M. d'Anglone, Nunzio in Toscana.

— — — Monarchia di Spagna calante e crescente.

La Dieta: Istruzione agli Ambasciatori che assisteranno in Roma, per la Majesta del Ré Catolico.

— — Relazione dell' accidente occorso in Roma al Duca di Crecchi.

— — Forma del Governo Gesuitico.

— — Lettera amsibologica e perluasiva d'un Gesuita, ad un Cavaliere suo discepolo.

— — Risposta di questo Cavaliere.

— — Lamento de' Monaci contro la Corte di Roma.

— — Risposta della Corte.

— — Il Processo della Critica, contro gli Autori di questi tempi.

Diario sopra gli affari correnti di *Don Giovanni d'Austria*, con il ritratto della sua vita.

Les Secrets de Jesuites, traduits de l'Italien. 12. Cologne 1670.

— — dieselbe unter dem Titel: Gründlicher Bericht an alle und jede Fürstliche Standes-Personen vom Leben, Wandel und Praticken der Jesuiten. 4. 1619.

Hartnacii (Dan.) Deductio brevis & aperta, Jesuitas moliri quævis periculosisima, ex avitis & domesticis ipsorum sociorum testimoniiis. 12. Lipsiae 1674.

Li Segreti di stato dei Principi dell' Europa, rivelati, da variil Confessorii politici. 3. Tomi. 12. Colonia 1676.

Le Catechisme des Jesuites, ou le Mystere d'iniquité revélé par ses suppôts, par l'examen de la doctrine, même selon la croyance de l'Eglise Romaine (par Etienne Pasquier) 12. à Ville-Franche. 1677.

Palafox (Ioan. de) & Mendoza Epistola ad Innocentium X. de Jesuitarum Societate extingueda vel stricte reformanda; scripta ao. 1649. In I. A. Scherzeri Bibliotheca Pontific. Num. IX. 4. Lipsiae 1677.

Donnii (Io.) Conclave Ignatii, seu ejus in nuperis inferni comitiis inthronisatio. 8. Londini 1680.

- Le Jesuite secularisé. 12. Cologne 1683.
- Critique du Jesuite secularisé. 12. ibid. 1683.
- L'Adamite ou le Jesuite insensible. 8. ibid. 1684.
- Eclaircissements sur l'Apocalypse de St. Jean; Systeme nouveau, où l'on fait voir l'an, où a commencé la puissance des Jesuites & celui où elle doit prendre fin &c. 8. Amsterdam 1687.
- Le véritable Test des Jesuites. 12. Cologne 1688.
- Lettre contenant un Examen & Refutation des Subtilitez & Sophismes, dont se servent les Jesuites, pour persuader aux Protestans d'abolir les penales & les Tests; traduite de l'Anglois. 12. ibid. 1688.
- Le véritable Test des Jesuites, ou l'Esprit de la Société, infidèle à Dieu, au Roi & à son Prochain. 12. ibid. 1688.
- Rolle der ehrwürdigen Paters Jesuiten, auf dem Schau-Platz der Welt, wie sie insgesamt aus unverdächtigen, und selbst Römisch-Catholischen Sribenten zusammen getragen, und durch die Erfahrung bestätigt worden, von einem Liebhaber der Wahrheit. 4. Rom 1689.
- l'Horoscope des Jesuites, où l'on découvre combien ils doivent durer, & de quelle maniere ils doivent cependant tourmenter les hommes. 12. Amsterd. 1691.
- Monpersan (Louis de)* La politique des Jesuites. 12. Colog. 1692.
- Le Cabinet Jesuitique, contenant plusieurs pieces très curieuses des R. P. Jesuites, avec un Recueil des Mysteres de l'Eglise Romaine. 8. ibid.
- Le Jesuite defroqué, où les ruses de la Société. 12. Rome.
- Nachtrag oder Nebelkräh von dem überaus Jesuwidrisschen, geistlosen Schreiben und Leben des *Hans Jakobs Geckels*. 12.
- Siflet Jesuitique, ou abrégé du Galimathias pieux, avec quoi l'Archidiacre I. de l'Abadie attrape les simples esprits. 12. Cologne.
- Onguent pour la brûlure ou le secret pour empêcher les Jesuites de brûler les livres. 4.

- Renouit Avantures de la Madonna & de François d'Asise.* 8.
Amsterd. 1701.
- Gagnier (Jean) L'Eglise Romaine convaincue de depravation,
d'idolatrie &c.* 8. a la Haye 1706.
- Bayle (Pierre) Reponse à l'Avis aux Refugiés.* 8. Rotterd. 1709.
- Reinaud (Theoph.) Le moine marchand, traduit du latin.* 8.
Amsterd. 1714.
- Nachricht (etriense) von dem Jesuiter- Orden.* (Von Heinr.
Tschudi) 12. Kölln 1716.
- Le Parnasse reformé & la guerre des Autheurs par Mr. Queret.*
a la Haye 1716.
- Nachricht von dem Jesuiter- Orden.* 8. Kölln 1716.
- Ratramne ou Bertram Pretre, du Corps & du Sang du Seigneur.* Traduit de l'Anglois. 8. ibid. 1717.
- Preservatio contre le changement de Religion.* 8. ibid. 1717.
- Histoire des Ceremonies & des Superstitions, qui se sont introduits dans l'Eglise.* 8. Amsterd. 1717.
- Liebe (Mr. Sigism.) Prodromi Reformationis recolendæ, seu
nummi Ludovici XII. Reg. Gall. Epigraphe: *Perdam Baby-
lonis Nomen.* 8. Lipsiæ 1717.*
- Iberii (Candidi) Turba magna mirum clangens sonum ad
Papam & omnes Principes, de necessitate longe maxima re-
formandi Societatem Jesu.* 2. Tomi. 8. Argentinæ 1717.
- Schomeri (Io. Frid.) Dissertatio de Jesuitis non recipiendis.* 4.
Wittenb. 1723.
- — — *Dissertatio de Jesuitis caute tolerandis.* 4.
ibid. 1723.
- Chanson sur les Jesuites, avec la traduction & des remarques
historiques en Allemand.* 8. 1723.
- Les Jesuites de la Maison professe de Paris en belle humeur.*
12. Cologne 1725.
- Les Jesuites & les Moines en belle humeur,* 12. ibid. 1725.

Larve (entdeckte) der Jesuitischen Bosheit, in einem Gespräch zwischen einem Jesuiten und Kapuziner, nach der Wahrheit, nebst einer Vorrede herausgegeben von P. Mayer, Priester der Gesellschaft Jesu. 8. 1727.

Les Mysteres les plus secrets des Jesuites. 8. Cologne 1727.

Recueil contenant les secrets les plus cachés des Jesuites. 8. ibid. 1733.

Staats- Interesse (weltliches) der Catholischen und Protestantischen Religionen in Europa, sonderbar aber in dem Römischen Reiche, auf die Waagschale geleget. 8. Augsb. 1735.

Sittenlehre und Politick der Jesuiten. A. d. Franz. verfaßende die geheimen Instructionen derselben zu Beförderung ihres zeitlichen Interesse. 8. 1740.

Anecdotes Jesuitiques, ou le Philotenus moderne &c. 3. Vol. 12. a la Haye. 1740.

Breitinger (Ioh.) Jesuitischer Muckentanz. 8. Zürich 1740.

— — — der Jesuitische Goliath, und die evangelische Schleuder Davidis. 8. ibid. 1741.

— — — Muster, wie das Controversbuch P. Joseph Biners S. I. gerathen sey. 8. ibid. 1742.

Erläuterung (eine deutlichere) der Glaubenslehren, so in den zwölf Briefen des Jesuiten Seedorfs enthalten, nach dem Glaubensbekänntniß, welches die Protestanten in Ungarn, bey ihrem Uebertritt zur Römischen Kirche schwören müssen. 8. Braunschw. 1750.

Müller (Ioan.) Oratio de Scholis Jesuitarum hab. ao. 1649.

In ejusdem Orat. Scholast. num. I. 8. Hamb. 1752.

— — — Oratio de rebus gestis Jesuitarum hab. ao. 1672.

In ejusdem Orat. Scholast. Num. XIII. 8. ibid. 1752.

Jesuites (les) demasqués, ou Annales historiques de la societé. 12. Cologne 1759.

Les Jesuites criminels de leze Majesté dans la Theorie & dans la Pratique. 8. Amsterd. 1760.

— — dieselbe Schrift deutsch unter dem Titel: Gefahr der Majestäten auf Erden bey den abscheulichen Lehrsäzen und Thaten der Jesuiten. Aus dem Franz. 8. Frankf. und Leipzig. 1761.

Les Jesuitiques avec des notes. 8. Rome 1761.

Proces contre les Jesuites pour servir de suite aux causes celebres. 8. Douay. 1761.

Rambach (I. I.) die hohe Ehre und Würde der weltlichen Obrigkeit wider dessen Antichristische Hauptfeinde, die Jesuiten. 8. Halle 1762.

Jesuit (der) in seiner Blöße, oder die entdeckten Geheimnisse des Jesuitenordens. A. d. Franz. 8. Paris 1763.

Lob der Jesuiten. 8. Frankf. 1765.

Betrachtungen über die Nachtmahlsbulle. Aus dem Ital. 8. Freyburg 1770.

Geschichte (pragmatische) der Bulla in Cœna Domini und ihrer fürchterlichen Folgen für den Staat und die Kirche. 4. Theile. 4. Frankf. 1772.

Ueber Jesuiten, Freymaurer und deutsche Rosenkreuzer. Herausgegeben von Ioh. Alois. Mayer (*Freyherrn von Knigge*) 8. Leipzig. 1781.

Jesuitengift, wie es unter Clemens XIII. entdeckt, unter Clemens XIV. unterdrückt, und unter Pius VI. noch fortsehleicht, oder der Jesuit in fünferley Gestalten, allen Christen zur Warnung vorgestellt als Probabilist, Beichtvater, Kezermacher, Fürstenhasser und päpstlicher Soldat. 8. 1784.

Die Jesuiten vertrieben aus der Freymaurerey und ihr Dolch zerbrochen durch die Freymaurer. 8. Leipzig. 1788.

Einerley der vier Gelübde bey der Gesellschaft des Heil. Ignaz, und der vier Grade in der Freymaurerey des Heil. Iohannes. 8. ibid. 1788.

Briefe von und über Augsburg. 8. 1789.

Neueste Beyträge zur Religionslehre und Kirchengeschichte.
Jahrgänge 1790. und 91. 8. Wien.

Geist und Verfahrungsart der Augsburger Kriticker. 8. Salzburg 1791.

Revision der Augsburger Kritick über Kriticker und ähnlicher
Schriften. 8. ibid. 791.

Bonamici (Phil.) Leben und Geschichte Päpft *Innocenz XI.*
Zur Aufklärung der Jesuiten-Geschichte und der gegenwärtigen Revolutionen. A. d. Lateinischen übersezt mit Anmerkungen. 8. Frankf. u. Leipz. 1791.

Periodische Schriften, in welchen den Jesuiten-
orden betreffende Auffäze stehen.

Klokenbring (H.) von der Stiftung der Jesuiten, ihrer Einrichtung, Gesetzen, Zahl, Reichthümern, schädlichen Grundsätzen, grossen Einfluss und grossen Anstalten in Amerika. *Im Hanoveranischen Magazin* Jahrgang. 1770. S. 49—65.

Privilegien, welche die Jesuiten von den Päpsten erhalten.
Daselbst. Jahrg. 1787. S. 1224.

Streitigkeiten der Jesuiten mit den andern Missionairs der Römischen Kirche über die Erlaubniß, welche sie den Christen in China gegeben, ihre alten gottesdienstlichen Gebräuche beyzubehalten. *Daselbst. Jahrg. 1774. S. 1165. 69. 85.*

Sonnenfels (H. v.) über die Aufhebung des Ordens. *Im deutschen Museum. Jahrg. 1782. April. S. 291.*

Chun (H.) Beweis, daß an der Aufhebung des Jesuitenordens nicht sowohl die Aufklärung als der Stolz und Troz des Generals Ricci Schuld gewesen. *In der Berliner Monatsschrift* Jahrg. 1786. Nov. S. 431.

Etwas über den sittlichen Charakter des Generals Ricci. *Im deutschen Merkur. Jahrg. 1787. Quart. 4. S. 39.*

Die Jesuiten erklären die Aufhebung ihres Ordens für null, suchen den Katholizismus unter allerley Gestalten zu ver-

breiten, und vermehren sich vorzüglich in Russland. *In der Berliner Monathschr. Jahrg. 1785. April S. 378.*

Die Jesuiten verfälschen fremde Bücher, die ihnen nachtheilig sind. *Daselbst. Jahrg. 1785. May. S. 475.*

Chun (H.) Beweis, dass die grossen innern Erschütterungen der Staaten, welche die Aufhebung der Jesuiten betrieben, die Furchterlichkeit dieses Ordens anzeigen. *Daselbst. Jahrg. 1786. Nov. S. 434.*

Fortdauer (die heimliche) des Jesuitenordens räumen selbst die Katholiken ein. *Daselbst. Jahrg. 1788. Okt. S. 378.*

Verfuche der Jesuiten, Deutschland zu barbarisieren. *In Schlözers Briefwechsel. Heft 46. S. 218.*

Jesuiten bewerben sich um ihre Wiederherstellung in Baiern. *Daselbst. Heft 49. S. 6.* — Werden vertheidigt. *Heft 55. S. 3.* und dazu werden ihre Schriften als Belege gebraucht. *S. 10.*

Exjesuiten predigen gegen das Priesterhans zu Brünn; Joseph II. bringt sie zur Ruhe. *Daselbst. Heft 50. S. 106.* Umständlichere Erzählung über diesen Vorfall. *Heft 52. S. 231.* Josephs II. Urtheilspruch in dieser Sache. *S. 250.* Noch etwas über den nämlichen Vorfall. *S. 256.*

— — predigen wider Censurfreyheit. *Daselbst. Heft 52. S. 268.*

Einfluss (der) der Jesuiten bey den Protestanten wird auch in gelehrten Zeitungen sichtbar. *Im deutschen Museum. Jahrg. 1787. Jul. S. 66.*

Hoffnungen (angenehme) der Jesuiten. *Daselbst. Jahrg. 1787. Jun. S. 564.* Moral der Jesuiten. *In Schlözers Briefwechsel. Heft 46. S. 263.* Auszug aus den aureis monitis Societatis Jesu. *Im Hanoveranischen Magazin. Jahrg. 1787. S. 1220.*

Jesuiten (die) waren nicht Willens das Evangelium zu lehren; über ihre Andacht zum Herzen Jesu. *Im deutschen Merkur. Jahrg. 1789. Quart. I. S. 173.*

430 Verzeichniß von Schriften &c.

- Gift und Dolche, Fürstenwarnung. *In Schlozers Briefwechsel.*
Heft 60. S. 341.
- Klockenbring (H.) etwas über die gute Seiten der Jesuiten.
Im Hanoveranischen Magazin. Jahrg. 1770. S. 65.
- Wieland (M.) ein paar Worte für sie. *Im deutschen Merkur.*
Jahrg. 1789. Quart. 1. S. 208.
- Garve (H.) Beweis, dass die Gefahr, welche noch jetzt von dem Jesuitenorden der Aufklärung und Freyheit zu denken bevorsteht, nicht so gross sey, dass die Protestantenten Ursache hätten, davor zu zittern. *In der Berliner Monathscchr.*
Jahrg. 1785. Dezemb. S. 496.
- Biester (H.) widerlegt vorstehenden Beweis. *Dasselbst. S. 543.*
- Zustand des Jesuitenordens in allen Ländern. *In Schlozers Staatsanzeigen. Heft 27. S. 341.*
- Verzeichniß aller in Sachsen lebender und pensionirter Jesuiten. *Dasselbst. Heft 43. S. 328.*
- Nachrichten von den Jesuiten in Russland. *In der Berliner Monathscchr. Jahrg. 1785. Nov. S. 418.*
- Verzeichniß der Jesuiten in Weiß-Russland. *In den Ephemeriden der Menschheit. Jahrg. 1786. St. 10. S. 433.*
- Zustand der Russischen Jesuiten und ihre Anzahl, aus ihrem eigenen Staatscalender aufs Jahr 1788. *In der Berliner Monathscchr. Jahrg. 1789. Nov. S. 502.*
- Beytrag zur Geschichte der Jesuiten in Ostindien. *Im deutschen Merkur. Jahrg. 1775. Quart. 4. S. 123.*
- Regierung der Jesuiten in Paraguay. *Dasselbst. Jahrg. 1788.*
Quart. 4. S. 3.

R e g i s t e r.

Ueber die vornehmsten Personen und Sachen,
die in allen vier Bänden enthalten sind.

Die römischen Zahlen bedeuten die Bände, die kleinern
Ziefern die Seite, und die Sternlein die
Anmerkungen.

A.

Aberglauben, denselben befördern die Jesuiten. II. 167. IV. 3.*

Acciajuolt, päpstlicher Nunzius in Lissabon, erregt gegen
die Regierung ein Verschwörungskomplott. III. 126. und
wird aus den portugiesischen Staaten weggeschafft. 127.

Adel (der portugiesische) wird in den Jesuitenorden gelockt.
I. 106.

— (der niederländische) verbindet sich wider Philipp II.
I. 313.

— (der österreichische) entfernt seine Jugend aus den
Jesuitenschulen. IV. 13.

Affiliationen der Jesuiten, ihre Entstehungsgeschichte und
ihr Einfluß auf die Welt. III. 11. u. s.

Alba (Herzog v.) wütet in den spanischen Niederlanden.
I. 315.

— — — Staatsminister am Hofe zu Madrit, wird
von den Jesuiten fälschlich eines Komplottes gegen ihren
Orden beschuldigt. III. 159. soll einen den Jesuiten güns-
tigen Staatsbeamten durch Gifl aus der Welt geschafft
haben. 165.

Alberoni, Kardinal, wird von den Jesuiten beschuldigt,
den König von Spanien im Ehebruch erzeugt zu haben.
III. 185.

Albert, Herzog von Baiern, läßt sich von den Jesuiten be-

- herrschen. I. 87. II. 162. beschließt in ihrem Kollegio zu München mit Bettbücherschreiben sein Leben. 163.
- Alcala in Spanien. Die Jesuiten werden daselbst beunruhigt. I. 101.
- Wlembert, womit er die Mordtheologie der Jesuiten beweiset. III. 322. * was er von den Ursachen ihrer Unterdrückung in Frankreich urtheilt. 325. u. s.
- Mlett (Barthol.) ein Weltländer, widersezt sich der Einführung der Jesuiten in Wallis I. 225. und wird aus Rache von ihnen vergiftet. 226.
- Alexander VII. Papst, erhält von der chinesischen Kaiserin Helena ein schmeichelhaftes Schreiben. II. 28. welches er zu Gunsten der Jesuiten beantwortet. 31. erlaubt diesen heidnischen Gebräuche in China. 39. wird dafür von ihnen mittels des Jansenismus belohnt. 313.
- Almada (Franz de) portugiesischer Minister zu Rom, wird von den Jesuiten verleumdet. III. 117. am römischen Hofe chikanirt 123. verläßt Rom 124.
- Alphons, König in Portugal, kein Freund der Jesuiten. II. 404. wird von ihnen verfolgt. 406. und seiner Regierung gewaltsam entsezt. 409.
- Altötting, ein Wallfahrtsort in Baiern, hat sein Ansehen den Jesuiten zu verdanken. II. 174.
- Amikus, Jesuite und Mordlehrer. II. 303.
- Antwerpen, daselbst verschaffen sich die Jesuiten durch List ein Etablissement. I. 205. werden aber wieder vertrieben. 320.
- Apologien der Jesuiten, Charakter derselben III. 154. 174. IV. 225. zeichnen sich durch Stolz aus, 403. werden in Rom verdammt, IV. 231. 244. u. s.
- Apotheker (die) in Paris, müssen bey den Jesuiten Theriak kaufen. II. 80.
- Appellanten in Frankreich, ihre Entstehung. III. 270. u. s.

werden vom Kardinal Dubois gewaltthätig unterdrückt, 274. 297. wollen Mirakel wirken, 299. die Jesuiten machen ihnen diese Gabe streitig, 301. sie lassen sich aber keines andern Lehren, und machen dumme und gescheute Leute zu Narren, 302. u. s.

Apt (der Bischof von) läßt sich von den Jesuiten zu Schandthaten erkaufen. II. 350.

Aquaviva (Claudius) General des Jesuitenordens, was er den Vorgesetzten desselben für Vorschriften ertheilte I. 135. u. s. eifert gegen das Einschleichen seiner Untergebenen an Höfen 137. verbietet ihnen die Lehre vom erlaubten Monarchenmord auf eine zweydentige Weise. 144.

Aranda, spanischer Minister, seine Klugheit und Vorsicht bey Vertreibung der Jesuiten. III. 190. u. s.

Archetti, päbſtlicher Nunzius zu Warſchau, überreicht dem ruſiſchen Gesandten in Betref der Jesuiten ein nachdrückliches Memoire. IV. 89. u. s.

Aretin (Freyherr v.) verfolgter Illuminate. IV. 203.

Arnauld (Anton) Advokat der Universität von Paris, seine merkwürdige Rede gegen die Jesuiten. I. 280. greift die Sittenlehre der Jesuiten an. II. 316.

Arnoux, Jesuite und Beichtvater Ludwigs XIII. II. 257. verhezt den König wider die Reformierten. 263.

Affilanten waren dem Generale der Jesuiten zur Verwaltung seines Amtes beigegeben. I. 179. hatten aber keine Gewalt über ihn. 181.

Atougia, Graf und Mischuldiger an der versuchten Ermordung des Königs von Portugal. III. 83. u. s. wird hingerichtet. 95.

Aubigny, Jesuite und Beichtvater des Königsmörders Ra-vaillac. II. 221. giebt vor, daß er die Gabe habe, alle Beichtgeständnisse zu vergessen. Dasselbst.

(Gesch. d. Jes. IV. Band.)

E e

Alveiro, Herzog und Mitschuldiger an der Verwundung des Königs v. Portugal. III. 83. u. f. wird hingerichtet. 95.

Aufhebung (die) der Gesellschaft Jesu, wird von den Jesuiten als ein Werk der Gewaltthätigkeit, und als ein ungerechtes Urtheil angesehen, dergleichen seit der Kreuzigung Christi keines erlassen wurde. III. 163. * dieselbe wird von den Bourbonischen Höfen verlangt. 419. von Clemens XIV. verjüngert. 439. und endlich vollzogen. 450. u. f. soll von dem Pabste widerrufen seyn, 500. u. f. Bemerkungen darüber, 533. ist in den Augen der Jesuiten ein wider Religion und Kirche begangenes Verbrechen, IV. 229.

Aufklärer (die) sind in der Sprache der Jesuiten Volksempörer und Monarchenfeinde. III. 156. IV. 217. aber mit Unrecht, 218.

Augier (Edmund) Jesuite, und Beförderer der franzöfischen Ligue. I. 264.

Augsburg, daselbst nissen sich die Jesuiten unter dem Schatten des Pater Canisius ein. I. 89. Synedrium der Jesuiten. III. 157. * ihre Büchermacherey. 261. *

Avignon wird von Frankreich dem Pabste abgenommen, III. 421.

Azarra, spanischer Gesandter in Rom, muß für eine jesuitische Schleichschrift 60. röm. Scudi bezahlen, IV. 243.

Azparu, spanischer Minister, betreibt zu Rom die Aufhebung des Jesuitenordens. III. 439.

B.

Babington (Unt.) will auf Anstiften eines Jesuiten die Königin Elisabeth von England ermorden, und verliebte sich in Maria Stuart. I. 388. u. f.

Bayern. Die Jesuiten verhindern, daß die Reformation keinen Eingang in diesem Lande fand. I. 84. führen frühzeitig die Inquisition darinn ein. 86. II. 162. worüber das Volk murret. 87. verlieren in neuern Zeiten ihr

Ansehn, III. 418. die Christen ihres Bellarmins werden in München verboten, 433. Errichtung einer Akademie der Wissenschaften, IV. 5. Verbesserung des Schulwesens, 126. u. s. die Jesuiten wollen dasselbe wieder unter ihre Gewalt bringen, 158. werden in ihren Erwartungen betrogen, 159. rächen sich dafür in einer dramatischen Farce am Kurfürsten, 169. u. s. Entstehung des Illuminatenordens, 181. u. s. Verfolgung desselben, 199. u. s. Versuche zur Wiederherstellung des Jesuitenordens, 282. u. s.

Balester (Emanuel) Jesuite, verspottet die portugiesischen Staatsgesetze. III. 35.

Ballard, Jesuite, verschwört sich gegen das Leben der Königin Elisabeth, und veranlaßet die Hinrichtung der Maria Stuart. I. 389. u. s.

Barclay (Wilhelm) schreibt gegen Bellarmin. I. 422.

Barny, Jesuite, vertheidigt die Sache seines Ordens sehr schlecht gegen die Universität und die Geistlichkeit von Paris. I. 282.

Barriere (Peter) will König Heinrich IV. auf Anstiften der Jesuiten ermorden. I. 276.

Bartels (Freyherr v.) verfolgter Illuminat, IV. 203.

Bartholomäusnacht, oder verräthersche Erwürzung der Hugenotten in Frankreich. I. 257.

Bassus (Freyherr v.) verfolgter Illuminat. IV. 208. u. s.

Bathori (Stephan) König in Pohlen, begünstigt die Jesuiten. I. 359.

Bauny (Bapt.) Jesuite und Monarchenbestürmer. II. 280.

Bearn, die Reformierten dieser Provinz, entwerfen von den Jesuiten ein furchterliches Gemälde. II. 261. u. s. werden dafür von Ludwig XIII. durch Waffengewalt unterjocht. 264.

Beaumont (Christoph v.) Erzbischof von Paris, ein Schre

cken der Gelehrten und ein Abgott der Jesuiten, III. 301. will nicht leiden, daß Jansenisten Mirakel wirken, 302. verfahrt gewaltthätig gegen sie, 308. wird verwiesen, und trotz der Staatsgewalt, 311. preiset das Institut der Jesuiten, 395. seine Apologie wird durch den Heuker zerissen, und er nach la Trape verwiesen, 396.

Becan (Martin) Jesuite, und Monarchenbestürmer. II. 244.

Bellarmin (Robert) Jesuite und Kardinal, schreibt wider den König von England ein infames Buch. I. 422. welches häufig angegriffen wird, 423. erniedriget die bischöfliche Würde. II. 169. behauptet, daß es für die Kirche nützlicher sey, wenn die Päpste unwissend, als wenn sie gelehrt seyen, 299.

Bellay (Eustach du) Erzbischof von Paris, widersezt sich der Einführung des Jesuitenordens. I. 196. wird von den Jesuiten überlistet, und willigt in ihre Aufnahme, 243.

Benedict XIV. Pabst, verbietet den Jesuiten den Kaufhandel. III. 18. und die Unterjochung der Indianer, 20. wird vom Könige in Portugal aufgefordert, die Frechheit der Jesuiten zu bezähmen, 48. geht darinn furchtsam zu Werke, 52. beschließt endlich, den Orden reformieren zu lassen, 53. mildert aber durch geheime Instruktionen die Strenge seiner öffentlichen Maafnahmungen, 54. u. s. will die Publizität vermeiden, 59. und wird dennoch von den Jesuiten als ein Schwachkopf verlästert, 62. ist den Jansenisten nicht ungünstig, 313.

Benedictinerorden (der) vertheidigt sich gegen die Räubereien der Jesuiten. II. 143. u. s.

Benevent wird dem Pabste vom Könige von Neapel abgenommen, III. 421.

Benevente (Michael) Jesuite und Volksaufwiegler in Spanien. III. 180.

Bernislawsky, Jesuite und Unterhändler in Rom, IV. 109. u. s.

Benzi, Jesuite, erlaubt, die Brüste der Nonnen zu begreifen, und ihre Wangen zu kneipen. II. 309. *

Bermiller, verfolgter Illuminate, IV. 208.

Bernis, Kardinal und französischer Minister, betreibt am römischen Hofe die Aufhebung des Jesuitenordens, III. 439.

Bestechungen sind nach Stattlers Sitteulehre erlaubt, um ein Amt zu erhalten, IV. 95. *

Bigotismus wird von den Jesuiten begünstigt. II. 167.

Bilderdienst, dem Missbrauch desselben wird in Deutschland gesteuert. II. 173. derselbe aber von den Jesuiten befördert. 174.

Bischöfe (die französischen) verbreiten Aufrührsschriften, III. 311. untersuchen das Institut der Gesellschaft Jesu, 371. und finden es heilig, 373. was von diesem Urtheile zu halten sey? 376. u. s.

— (die deutschen) sollen sich der Aufhebung des Jesuitenordens widersetzen haben, IV. 37.

Blaarer, ein Janseniste, wird von den Jesuiten angefeindet, IV. 146. von Joseph II. geschützt, 149. aber doch der Jesuitentrache aufgeopfert, 152. u. s. *

Bobadilla (Nikolaus) einer der ersten Gesellschafter des Jesuitenordens. I. 22. lässt sich am Kaiserl. Hofe zu Wien nieder. 51. und wird seiner Frechheit wegen aus allen kaiserl. Landen verjagt. 84.

Bodden (J. B.) Jesuite, wird als Verräther enthauptet. I. 321.

Böhmen, wird wegen der Religiousfreiheit stark bedrückt. II. 118. u. s. die evangelischen Stände stürzen die kaiserlichen Räthe aus dem Fenster, und vertreiben die Jesuiten. 120. wird von Kaiser Ferdinand II. wieder bezwungen. 135.

Bologna, daselbst werden die Jesuiten aufgehoben, III. 443. gehorchen nicht, 444. wenden sich an den Papst, 445.

- welcher sie zum Gehorsam weiset; 446. werden endlich gewaltsam vertrieben, 447.
- Bonzen (die) von Japon, erschweren dem Xaver seine Bekehrungsgeschäfte. I. 115. nennen die Gottheit der Christen eine unruhige und eifersüchtige Gottheit. 116. 118. fodern den Xaver auf einen gelehrten Streitkampf heraus, 119. sind den Jesuiten sehr ungünstig. II. 9.
- — in China, rächen sich an den Jesuiten. II. 23. und erhalten von diesen das Vergeltungsrecht. 24.
- Bordeaux, daselbst erregen die Jesuiten einen Aufstand, und werden aus der Stadt vertrieben. I, 270.
- Borgia (Franz v.) Herzog von Gandia, begünstigt die Jesuiten. I. 58. wird Jesuite. 306. und General des Ordens. Will gleich einem Lasthiere gepeitscht werden. 307.
- Brabant widersetzt sich der ersten Aufnahme des Jesuitenordens. I. 203. rebelliert wider Joseph II. IV. 246. u. s. woran die Jesuiten Theil nehmen, 248. u. s. und die Wiederherstellung ihres Ordens suchen, 251. u. s.
- Brachmannen (die) in Indien werden durch Feuer und Schwerdt zum Christenthum bekehret. I. 113.
- Brasilien. Die Jesuiten führen bey ihren Bekehrungen in diesem Reiche eine ganz neue Täufsmethode ein. I. 113.
- Braun (Heinrich) vertheidigt in Baiern die landesherrlichen Rechte gegen die Eingriffe der römischen Kurie, III. 418, verbessert das Schulwesen, IV. 9. wird von den Jesuiten verunglimpfet, 10.
- Bret (le) erschüttert die Macht des römischen Hofes in Deutschland durch Bestreitung der Nachtmahlbulle, III. 418.
- Briant (Alexander) Jesuite, will die Königin Elisabeth aus dem Wege räumen. I. 381. und wird gehenkt. 382.
- Bruchsal, die dortigen Jesuiten besehden die Philosophie, IV. 152. u. s.

Buchanan (Georg) wird von den Jesuiten verfolgt. I. 342.

Buhldirnen machen ihre reformierten Liebesritter katholisch.

II. 320.

Bulle (die) der Aufhebung des Jesuitenordens ist in ihren Augen ein Werk des Teufels. III. 163. *

Busenbaum (Serm.) Jesuite und Mordlehrer. II. 282.

C.

Cadiere (Katharine) wird von dem Jesuiten Girard, ihrem Beichtvater verführt, III. 276. in einen hysterischen Zustand versetzt, 277. viehisch missbraucht, 279. bekommt die Rüthe von ihm, und wird an ihrem Hintern geküßt, 281. muß sich vor ihm in ihrer Nacktheit zeigen, wird schwanger, und ihr die Leibesfrucht abgetrieben. 282. u. s. wird eine Nonne, 284. auch als solche von ihm noch unzüchtig berührt, 285. erhält einen andern Beichtvater, 286. welcher ihre Geschichte mit Girard entdeckt, 287. sie wird von der Parthey der Jesuiten misshandelt, und zum Widerruf gedrängt, 288. beharret gleichwohl auf ihrer ersten Aussage, 291. Urtheil in ihrem Prozesse, 294.

Campion (Edmund) Jesuite, verschwört sich gegen das Leben der Königin Elisabeth von England. I. 381. und wird gehenkt. 382. bey seiner Hinrichtung sollen Wunder geschehen seyn. 383.

Campomanes, ein spanischer Rechtsgelehrter, wird von Jesuiten verfolgt. III. 184. widersezt sich den römischen Eingriffen. 250. 417.

Canisius (Peter) ein Helländer, läßt sich in den Jesuitenorden aufnehmen. I. 51. und betrügt den Kaiser Ferdinand. 79. arbeitet dem Erzbischof von Köln entgegen. 85. und dringt den Deutschen einen sogenannte Katechismus auf. 88. bemächtigt sich der Domkanzel in Augsburg. 89. hemmt die Reformazion in Deutschland. 210. II. 105. und wird der österreichische Hund genannt. 106.

Cano (Melchior) urtheilt sehr ungünstig von den Jesuiten.

I. 100.

Caramuel, Jesuite, schreibt gegen den Religionsfrieden.

II. 133.

Carcassa (Johan Peter) Erzbischof von Theate, bemüht sich vergebens, Ignaz zum Theatiner zu machen. I. 27.

Cardenas (Bernardin de) Bischof von Paraguay, wird von den Jesuiten an der Visitacion seiner Diöcese verhindert. II. 88. von ihnen grausam verfolgt. 89. u. f. die Jesuiten wollen ihn Hungers sterben lassen. 91. lassen ihn in den Bann thun. 93.

Castel (Johan) verwundet Heinrich IV. von Frankreich. I. 284. giebt die Jesuiten als Mitschuldige seines Verbrechens an. 285. und wird von Pferden zerrissen. 288.

Cavalchini, Kardinaldechant, klagt nachdrücklich über die Jesuiten. Seine denkwürdige Rede. III. 226. u. f. wird von den Jesuiten als Janseniste bescholten, 231.

Chaise (de la) Jesuite und Beichtvater Ludwigs XIV. schändet die Hofdamen, und lebt mit den königlichen Maiträffen auf gutem Fuße. II. 321. verleitet den König zur Verfolgung der Hugenotten. 331. 333. tyranisiert das Gewissen desselben, und lässt Ludwig XIV. vor sich kriechen. 342. * führt dem König von England Maiträffen zu. 428.

Chalotais, Generalprokurator des Parlements von Rennes, zergliedert das Institut der Jesuiten, III. 393.

Chemnitz (Martin) sein merkwürdiges Urtheil von dem Jesuitenorden. I. 45. *

China, erste Ankunft der Jesuiten in diesem Kaiserthum. II. 20. u. f. führen darin ein heidnisches Christenthum ein. 23. streuen von ihnen verfasste Schmähchriften aus, und geben vor, ihre Gegner, die Bonzen hätten sie verfaßt. 24. müssen den kaiserlichen Hof verlassen. 27. werden wieder zurückberufen. 28. und ganz außerordentlich

begünstigt. 30. verhindern die Holländer an der Ausbreitung ihrer Handlung. 33. u. s. erlauben den Neubekhrten, Heiden und Christen zu gleicher Zeit zu seyn. 38. setzen dadurch das ganze Kaiserthum und die ganze Christenheit in Bewegung. 40.

Choiseul (Duc de) wird von den Jesuiten gelästert, III. 333. soll alle im Königreiche befudliche Jansenisten aufgeboten haben, die Jesuiten zu befehden. 337. wird von ihnen beym Könige verläumdet. 339. aber wieder gerechtfertiget, 340. soll, nach dem Vorgeben der Jesuiten, den Dauphin vergiftet haben, 341. und an ihrem Verderben in Frankreich schuld seyn, 378. 405. u. s.

Chreikton (Wilh.) Jesuite, und Verschwörer gegen das Leben der Königinn Elisabeth von England. I. 386. will den Kanzler Metelan aus dem Wege schaffen. 387.

Christenthum (das) wird in Japon verfolgt. II. 11. u. s. und in China. 26. aber im letztern Reiche wieder geduldet. 27. Ursache dieser Duldung. 37. u. s. wird neuerdings ihres gefährlichen Einflusses auf die Regierung wegen verfolgt. 51. u. s. wird in Ostindien verbreitet. 53. die Jesuiten bedienen sich hiezu des Feuers und Schwerts. 54.

Christian, Herzog von Schlesien, verbannit die Jesuiten. II. 124.

Christine, Königinn in Schweden, eine Dame von seltenen Geistesgaben. II. 367. u. s. legt die Regierung nieder und wird katholisch. 377. spottet der Religion. 378. wird von Jesuiten hintergangen. 373. u. s. und urtheilt sehr treffend von diesen Leuten. 459. u. s.

Chun = tchi, Kaiser in China, begünstigt die Jesuiten, und vorzüglich den Pater Schall. II. 31.

Clemens VIII. Pabst, sucht die Jesuiten wieder nach Frankreich zu bringen. II. 182. gerath mit ihnen wegen des Molinismus in Händel. 291. u. s. bezeugt sich sehr standhaft gegen sie. 296. und fürchtet sich gleichwohl vor ihnen.

297. wird von ihnen sehr tief gekränkt. 298. Bellarmin hält ihn von Lesung der Werke des Heil. Augustins ab. 299. stirbt, wahrscheinlich vom Giste der Jesuiten gemordet. 302. u. s.

Clemens X. Papst, verdammt die Jesuiten in China wegen ihres heidnischen Christenthums. II. 40.

— XI. Papst, verdammt sie wegen eben derselben. II. 41. wird von den Jesuiten in China lächerlich gemacht. 46. verspottet. 48. und vom Kaiser ein blinder Vogelschütze genannt. 50. will die Jesuiten in Ostindien zum Gehorsame treiben. 60. u. s. sie befödern dagegen seinen Vortheil in Frankreich während der Jansenistenhändel. 356. u. s. er unterschreibt auf Anstiften des Jesuiten Le Tellier die Unigenitusbulle. 359.

— XIII. Papst, ein schwacher Regent. III. 70. lässt sich von Jesuiten beherrschen, und beraubt dadurch den römischen Stuhl seiner bisherigen Stärke. 71. 116. unterstützt die portugiesischen Jesuiten. 119. und verursacht einen Friedensbruch mit Portugal. 124. fertigt an den König in Spanien ein sehr heiszendes Breve ab, 208. u. s. welches aber vom Königl. Staaterath sehr strenge beurtheilt, 215. u. s. und sehr kurz beantwortet wird. 224. Ricci rät ihm strenge zu verfahren, findet aber an dem Kardinal Cavalchini Widerstand. 226. u. s. will die spanischen Jesuiten nicht im Kirchenstaate aufnehmen, 231. spricht gegen den König von Neapel aus einem stolzen Tone, 240. welcher ihm aber entschlossen antworten lässt, 241. er ergrimmt gegen den Herzog von Parma, 245. belegt das Herzogthum mit dem Interdikt, 247. worüber alle christl. Monarchen protestieren, 249. und die Macht des römischen Hofes zertrümmern. 252. 413. u. s. behauptet keine Macht zu haben, die Jesuiten für die Sicherheit der Könige Bürgschaft leisten zu lassen, 382. verhebt die französische Geistlichkeit zur Empörung, 396. und will die Parlemente in den Bann thun, 397. schützt sich und den Jesuiten durch falsche Politick, 408. u. s.

will seine Bulle Apostolicum auf verbotenen Wegen in die Königreiche einschwärzin, und wird dafür beschämt, 410. schwächt auch sein Ansehen in Deutschland. 417. wird von den Bourbonischen Höfen zur Aufhebung des Jesuitenordens aufgesodert, 419. widersezt sich dieser Forderung, 420. verliert Benevent und Avignon, 421. stirbt, 422.

Clemens XIV. Papst, wird von den Jesuiten als ein Käfer, Janseniste und unrechtmäßig erwähltes Kirchenhaupt verschrien. 163. 427. ist in ihren Augen ein Schwachkopf und Betrüger. 164. * was bey seiner Wahl zur päpstlichen Würde für Intrichen gespielt wurden, 422. u. s. beträgt sich gegen die Jesuiten sehr politisch und zurückhaltend, 430. u. s. sucht das Zutrauen der Monarchen durch Herzablassung und Mäßigung zu gewinnen, 432. u. s. unterläßt die öffentliche Ablesung der Nachtmahlsbulle, 438. giebt den Ministern, welche ihn an die Aufhebung des Jesuitenordens erinnern, zweydeutige Bescheide, 439. rechtfertiget dieses Benehmen, 440. wird von den Jesuiten in Pasquillen beschimpft, 442. hängt mit ihrer Aufhebung im Kirchenstaate an, daselbst u. s. und endet mit der Bulle Dominus ac Redemptor, 450. u. s. wird durch Prophezeihungen wider Nachstellungen gegen sein Leben gewarnt, 488. stirbt, 490. an den Wirkungen des Gif-tes, 491. wird von den Jesuiten beschimpft, 493. und ihm eine Widerrufung des Aufhebungsbreve angedichtet, 500. u. s. Reflexionen über diesen Betrug, 533. die Jesuiten geben vor, daß er von den Bourbonischen Ministern vergittet worden sey, 534. * sie halten ihn für einen Wahnsinnigen, IV. 230.

Clement, ein Jakobinermönch, ermordet den König Heinrich III. I. 262.

Codret (Zanibal) Jesuite, will, daß Parry die Königinu Elisabeth von England ermorde. I. 385.

Coimbra, portugiesische Universität. Daselbst werden die Jesuiten sehr früh mächtig. I. 57. und verderben die Jugend. 107. Vergerniß darüber unter dem Volke. 109.

- si durch was für eine List sie sich wieder einzuschmeicheln suchen. Sie geißen sich in einer öffentlichen Prozession. 110. müssen auf ihr Vorhaben, den Lehrstuhl des bürgerlichen Rechtes an sich zu bringen, Verzicht thun, III. 6.
- Colbert, französischer Staatsminister, missträgt die Hugenottenverfolgung, und wird abgedankt. II. 326.
- Comolli, Sekretair des Generals Ricci, wird zu Rom in Verhaft genommen, III. 480.
- Coprevizius (Nicol.) Jesuite, schwängert zu Grätz in Steiermark eine Hofdame. L. 239.
- Cosandey, veranlasst die Illuminatenverfolgung in Bayern, IV. 200.
- Costanza (Graf v.) verfolgter Illuminat, IV. 208.
- Coster (Franz) Jesuite und Apologiste des Ordens gegen den Gerichtshof von Leiden. I. 324.
- Cotton (Pet.) Jesuite, schwängert eine Nonne. I. 240. verbündet den König Heinrich IV. von Frankreich. II. 200. u. f. will den Herzog von Sully stürzen. 204. wird vom Könige beschämt. 206. unterredet sich mit dem Königs-mörder Ravaillac im Gefängnisse. 221. rächtet sich an Abbe Dubois. 229. vertheidigt seinen Orden wegen angeschuldigtem Königmords. 231. wird widerlegt. 232. beherrscht den königlichen Staatsrath. 236. wird vom Hof entfernt. 257. seine listige Verantwortung vor dem Par-lament wegen Santarells Mordlehre. 276. u. f.
- Creswel, Jesuite, predigt Aufruhr. I. 393.
- Criminal (Anton) Jesuite, zwingt die Brachmänner in Indien mit Feuer und Schwert zum Christenthum. I. 113. wird der erste Märtyrer des Ordens. Dasselbst.
- Cullen (Patrick) will die Königin Elisabeth von England morden. I. 392.
- Cunha (Muno da) Jesuite und Rebelle in Portugal. II. 391. u. f.
- Czerniewicz, Jesuite und Generalvikar zu Poloz, IV. 114.

Czernysszev, russischer Minister und Freund der Jesuiten, IV. 69. u. s.

D.

Damen (die vornehmen) in Holland, ließen sich durch die Jesuiten aus Volllust geiseln. I. 201. desgleichen die Hofdamen zu Lissabon. II. 403.

Damiens (Robert Franz) verwundet den König, III. 314. Charakter dieses Verbrechers, 315. Hinrichtung desselben, 316. ob er Mitschuldige gehabt habe? 317. u. s.

Delling (Joh. Nep. v.) Stadtrath in München, und verfolgter Illuminat, IV. 204. u. s.

Demetrius, usurpiert auf Anstiften der Jesuiten den Russischen Thron. 374. und wird ermordet. 375.

Despotismus, wird von den Jesuiten in Deutschland begünstigt. II. 167. durch sie verwege gemacht, IV. 123. lobgepriesen. 220. u. s.

Deutschland. Erste Geschäfte der Jesuiten in diesem Reiche. I. 51. sie suchen Priesterseminarien unter ihre Aufsicht zu bringen. 82. ihr Benehmen während des dreissigjährigen Krieges. II. 114. u. s. erweitern ihre Macht, und bereichern ihren Orden. 142. u. s. berauben deutsche Klöster. 147. u. s. stehen in Gefahr aus Deutschland verbannt zu werden. 149. * drängen sich an protestantische Höfe. 151. führen Barbaren und Ignoranz in Deutschland ein. 167. u. s. vor der Jesuitenpoche war der Zustand der deutschen Kirche weit besser, als während derselben. 168. u. s. sie verdienen nicht, von den Deutschen eine nützliche und verdienstliche Gesellschaft genannt zu werden, IV. 1. was sie sich vornehmlich in Ansehung von Deutschland zu Schulen kommen ließen, 2. u. s. sollen von den Bischöfen beschützt werden seyn, 37. werden nach ihrer Ordensauhebung gut versorgt, 43.

Deville, Jesuite, regiert den portugiesischen Staat. II. 415.

Ditastille (Johan) Jesuite und Mordlehrer, II. 282. 303.

- Dolle, Advokat der Geistlichkeit, spricht vor dem Parlament zu Paris nachdrücklich gegen die Jesuiten. I. 281.
- Dominikanermönche, gerathen mit den Jesuiten in China wegen heidnischer Gebräuche in Streitigkeiten. II. 38. treten gegen den Ludwig Molina auf. 290. n. f.
- Douai, die dortige Universität verdammt fezterische Lehrsätze der Jesuiten. II. 289.
- Dragoner jagen die Hugenotten zur Messe. II. 337.
- Drexel (Anton) befördert in München die Verbreitung der Aufklärung, IV. 130. u. f. wird als Illuminate, und wegen Zollitofers Predigten v. d. Würde des Menschen verfolgt, 203.
- Dübois, Kardinal und Staatsminister in Frankreich, ein ruchloser Mensch, III. 272. setzt die Aussprüche des römischen Hofs mit Gewaltthätigkeit durch, 274.
- (Abbe) wird auf Anstiften der Jesuiten lebenslänglich eingekerkert. II. 229.
- Dunkel (Oportunus) Benediktinermönch und Unterhändler der Jesuiten, IV. 33.
- Duntenhausen, dahin wallfahrtet in Begleitung eines Jesuiten Herzog Wilhelm aus Baiern, als Bettler verkleidet. II. 175.
- Duvivier, Exjesuite und Rebelle in den österreichischen Niederlanden, IV. 249.
- Ebermann (Vitus) Jesuite, schreibt gegen den Religionsfrieden. II. 133.
- Eckhartshausen (v.) nennt die Aufklärer und Philosophen, Volksempörer und Thronenerschütterer, IV. 217. dringt auf allgemeine Einschränkung der Preszfreyheit, 223.
- Edict von Nantes wird widerrufen. II. 334. u. f. Folgen dieses Widerrufs. 338.

Elisabeth, Königin von England, wird von Pius V. exkommuniziert. I. 377. von den Jesuiten gehaft. 379. und ihr nach dem Leben gestrebet. 381. u. s. Philipp II. von Spanien will sie vom Throne stossen. 390. u. s. aber vergebens. 392. hält die Jesuiten für die Urheber aller Verschwörungen. 395.

— — Regentin von Spanien, unter ihr triumphieren die Jesuiten, III. 169. sie nimmt sich ihrer bey Karl III. an. 182. u. s.

Emanuel (Dom) Infant von Portugal und Sklave der Jesuiten, wirft sich vor ihnen auf die Knie. III. 44.

Emserkongress, derselbe ist in den Augen der Jesuiten ein strafbares Attentat, IV. 122.

England. Erste Erscheinung der Jesuiten in diesem Reiche. I. 50. ihre Unternehmungen darin. 378. werden aus dem Reiche verbannt. 388. schleichen sich wieder ein, und schmieden neue Verschwörungsplane. 395. u. s. die Regierung ist gegen Katholiken sehr misstrauisch. II. 422. gleichwohl breiten sich diese unter Jakob II. sehr weit aus. 442. u. s. Empörung gegen diesen König. 456. und Thronentzegung desselben. 457.

Escobar, Jesuite und Vertheidiger des Monarchenmords. II. 282. lehrt den Probabilismus. 283.

Eupen (van) Jesuite und Völkerempörer, III. 370.* IV. 249. **Exjesuiten**. S. Jesuiten.

F.

Faber (Peter) der erste Ordensgenosse der Gesellschaft Jesu. I. 21. bereiset die deutschen Höfe. 51. und die spanischen Provinzen. 57. arbeitet dem Erzbischof von Köln entgegen. 85.

Fan (Ludwig) ein chinesischer Jesuite, spottet des Papstes. II. 47.

Fanatismus befördern die Jesuiten in Deutschland. II. 167. u. s.

Sargeau (Pelletier di San) macht zuerst die franzöſischen Gerichtshöfe auf das Institut der Jesuiten aufmerksam. III. 352.

Febres (Don Andreis) Exjesuite und Verfasser der *Memo-
ria cattolica seconda*, IV. 233.

Febron verursacht im katholischen Staatsrecht eine Revolu-
tion, III. 411. Migazzi sucht ihn aus den österreichischen Staaten zu verbannen, IV. 29.

Feder, Professor zu Göttingen, wird seiner Philosophie we-
gen von den Jesuiten verfezert, IV. 154. u. s.

Feller, Exjesuite und Rebelle in den österreichischen Nieder-
ländern, IV. 249.

Ferdinand I. Kaiser wird von den Jesuiten übel bedient. I.
79. und begünstigt sie gleichwohl. 86. braucht sie zur
Hemmung der Reformazion in Oesterreich. II. 105.

Ferdinand II. Kaiser, wird von Jesuiten erzogen, und schon
in seiner Jugend mit einem unversöhnlichen Hasse gegen
die Protestanten eingenommen. II. 116. thut zu Loreto
das Gelübde, die letzten durchaus ansrotten zu wollen.
117. unterwirft sich die aufrührerischen Böhmen, und
führt die Jesuiten wieder ein. 135.

Ferdinand IV. König von Neapel, verbietet die Jesuiten.
III. 235. der Papst erklärt diese Verbanung für eine Ver-
lezung des Völkerrechts, 240. wird aber vom Könige
ernstlich zur Ruhe gewiesen, 241.

Ferdinand, Herzog von Parma, schafft die Jesuiten fort,
III. 243. wird von Clemens XIII. in den Bann gethan,
247. lässt sich aber dadurch nicht schrecken, 248. wird von
allen christlichen Monarchen wider Roms Angriffe geschützt.
249. verbietet die Nachtmahlsbulle, 415.

Fernandez, Jesuite, regiert den portugiesischen Staat. II.
402. wird geheimer Staatsrath und Kriegsminister. 413. u. s.

Fierman (Graf) Bischof zu Passau, gegen ihn intricken
die Jesuiten, IV. 32. u. s.

Fischer, verfolgter Illuminate, IV. 203.

Fonſeca (Bened.) Jesuite und Rebelle in Portugal. III. 35.

Frankreich. Erſte Erscheinung der Jesuiten in diesem Reiche. I. 51. ſie finden Widerſtand. 195. Beweggründe dieſes Widerſtandes. 198. die Jesuiten werden allgemein verhaft in diesem Reiche. 279. und gänzlich verbannt. 288. ſie ſuchen ihre Wiederaufnahme. II. 181. u. f. und erhalten diese, weil der König ſich vor ihrer Rache fürchtet. 190. u. f. aber unter demuthigenden Bedingniffen. 192. u. f. groſſe Macht der Jesuiten. 235. u. f. theilen unter Ludwig XIV. mit den Maitraffen die Staatsregierung. 321. le Tellier beunruhigt durch Intriche ganz Frankreich. 347. ſie predigen Aufruhr, III. 259. ſuchen ſich der Militairgewalt zu verſichern, 263. ihre Politick wird am Hofe gefürchtet, 295. die Geiſtlichkeit verwirret den Staat, 306. Verweifung des Parlaments. Gährung in Paris. Verwundung des Königs, 314. nähere Umstände dieser Gegebenheit, 315. u. f. Verfall des Anſehns der Jesuiten, 325. u. f. Verdammung ihres Instituts, 358. u. f. Verbrennung ihrer Lehrbücher und Schriften, und Verbot der Novizenaufnahme und Schulhaltung, 362. u. f. Aufhebung des Ordens, 385. 400. u. f.

Franziskanermönche, gerathen mit den Jesuiten in China wegen heidnischer Gebräuche in Streit. II. 38.

Franziskus, Abt von Polling, bringt das baiерiſche Schulwesen unter die Gewalt der Mönche, IV. 159. wogegen der Jesuite Statller eifert, 160. u. f.

Frauenberg (Freyherr v.) verfolgter Illuminate, IV. 203.

Freundschaftsgesellschaften (auch unschädliche) ſind in Baiern verboten, IV. 213. *

Freyburg in Brisgau, die dortige Universität nimmt die Philosophie gegen die Angriffe der Jesuiten in Schutz, IV. 156.

(Gesch. d. Jes. IV. Band.)

Ff.

Friede (der westphälische) bey Schließung desselben stehen die Jesuiten in Gefahr aus Deutschland verbannt zu werden. II. 149. *

Friedrich II. König in Preussen, verhindert in seinen Landen die Aufhebung des Jesuitenordens, IV. 55. u. s. wovon aber die Jesuiten wenig Ehre haben. 57. und endlich auch aufgehoben werden, 58. rächen sich dafür durch das in München erwirkte Verbot seiner Schriften, 296. *

G.

Gambac (Johann) Rektor des Jesuitenkollegiums zu Montepulciano, treibt Unzucht mit zwey Beichttochtern, die Schwestern waren, und wird aus dem Orden verstoßen. I. 234.

Gaganelli, S. Clemens XIV.

Garnet (Heinrich) Jesuite und Urheber vieler Verschwörungen in England. I. 399. u. s. räth, das Parlament in die Luft zu sprengen. 404. u. s. und wird aufgehängt. 414. — (Thomas) wird in London gevierteilt. I. 425.

Gavora, Marquis und Mitschuldiger an der versuchten Ermordung des Königs von Portugal. III. 83. u. s. wird hingerichtet. 95.

Geburtswehen der gebährenden Weiber, werden durch die Konstitutionsbücher der Jesuiten erleichtert. II. 176.

Gehorsam, was für einen Ignaz von seinen Gesellschaftern foderte. I. 133. u. s. und wie weit sich derselbe vermöge der Konstitutionen erschreckte. 185. u. s.

Geistlichkeit (die) von Paris, widersezt sich den Jesuiten, I. 280.

— — — von Rom klagt über die Zudringlichkeit der Jesuiten. I. 299. und über ihre Habsucht. II. 71.

— — — (die französische) wird von le Tellier tyrannisiert. II. 361. spielt unter Ludwig XV. den Meister, III. 306. u. s. will ganz Frankreich in Aufruhr bringen, 311.

u. s. unterstützt die Jesuiten gegen die Regierung. 372.
u. s. und gegen die Parlamentshöfe, 394. wird von Clemens XIII. zur Empörung verhezt, 396.

Geistlichkeit (die portugiesische) verdammt die Lehre der Jesuiten. III. 111. u. s. verewigt ihre Verbannung durch eine Denkmünze. 140.

Gelübde (die) der Jesuiten, sind zweydeutig und werden in einfache und feierliche eingetheilt. I. 150. sind eine Entheiligung des Eides. 151.

General (der) des Jesuitenordens kann seiner Würde entsezt werden. I. 173. ihm ist die ganze Gesellschaft untergeordnet. 179. beherrscht den Orden unbeschränkt und despotisch. 180. u. s. verfährt gegen seine Untergebene ohne alle Rechtsform. 187. und tyrannisiert auch ihr Gewissen. 188.

Generalkongregationen hielten die Jesuiten nur bey den Wahlen eines Oberhaupts, und in äusserst dringenden Fällen. I. 180. was auf der ersten verhandelt wurde. 220. u. s.

Generalprokuratoren, ihr Beruf in der Gesellschaft Jesu. I. 179.

Gerard (Balthasar) menschelmordet den Prinzen Wilhelm von Orianien mit Wissen und Willen der Jesuiten. I. 323.
Gespenster fliehen vor Ignaziusbildpfeuungen. II. 178.

Gesellschaft Jesu. Ihr erstes Beginnen. I. 22. ihr Plan. 38. wird gleich anfangs durch Privilegien begünstigt. 58. ihr Institut, aus was für Haupturkunden es bestehet. 124. u. s. was für Grade dasselbe in sich begreife. 146. u. s. wie sie die Vergehungen an ihren Gliedern zu bestrafen pflegt. 171. Zusammenhang ihrer innern Regierung. 179. ist ganz despotisch. 191. u. s. die Sorbone von Paris urtheilt sehr ungünstig von ihr. 197. von ihren Reichthümern. II. 66. u. s. von dem Charakter ihrer Apostolien. III. 154. die Aufhebung derselben wird von den Jesuiten als ein höchst ungerechtes Urtheil angesehen. 163. * ihr Institut wird in Frankreich verdammt, 358. u. s. ihre Moral zielt zur Zerstörung des Christenthums, 369. wird

in Frankreich gänzlich aufgehoben, 385. u. f. ihre Aufhebung am römischen Hofe betrieben, 439. u. f. und zu Stande gebracht, 450. soll die gegenwärtige Revoluzion zur Folge gehabt haben, IV. 131. ist in den Augen der Jesuiten ein wider Religion und Kirche begangenes Verbrechen, 229.

Girard (Joh. Bapt.) Jesuite und Verführer seiner Weichtochter Cadiere, III. 276. missbraucht sie, seine vichische Geilheit zu befriedigen, 279. will von ihr dennoch als Gott angesehen werden, 280. küßt ihren Steiß, 281. läßt sie in ihrer Nacktheit vor ihm stehen, schwängert sie, und treibt ihr die Frucht ab, 282. u. f. beredet sie, Nonne zu werden, 284. bestastet sie auch im Kloster noch immer wohlbüstig, 285. wird verrathen, 286. vom bischöflichen Offizialate zu Toulon begünstigt, 287. giebt vor, die Brüste seiner Weichtochter, um sich abzuhüttten, geküßt zu haben, 290. wird durch das Geld und Ansehen der Gesellschaft Jesu beschützt, 293. und entgeht der Todesstrafe, 294.

Goa. Daselbst hatten die Jesuiten ihr reichstes Kollegium. I. 54. errichten ein Inquisitionstribunal. II. 54.

Godin (Emanuel) Jesuite, besänftigt die über die schwelgerische Lebensart seiner Ordensbrüder aufgebrachte Portugiesen durch eine öffentliche Züchtigung. I. 110.

Gonsalva (Ludwig da Camera) Hofjesuite zu Lissabon, regiert den Staat. I. 329.

Gonzales (Thyrsus) General der Jesuiten kam in Gefahr, seiner Würde entsezt zu werden. I. 173.

— — (Ignaz) Jesuite und Volksempörer in Spanien. III. 180.

Gorgo (Anton) Assistent von Italien, wird zu Rom in die Engelsburg verhaftet, III. 480.

Gouverneurs (die französischen) in Ostindien, müssen die Jesuiten fürchten. II. 64.

Graf aus Amberg, verfolgter Illuminate, IV. 208.

Granvella, Kardinal und Wütherich in den spanischen Niederlanden. I. 310. erfindet neue Todesarten. 311.

Gregor XIII. Pabst, mit ihm spielen die Jesuiten mittels einer Gesandtschaft aus Japon eine lächerliche Komödie. II. 8. erlaubt ihnen den Kaufhandel. 74.

— XIV. Pabst, belegt Frankreich mit dem Interdikt, und will Heinrich IV. seiner Krone berauben. I. 275.

— XV. Pabst, macht aus Ignaz einen Heiligen. I. 214. verbietet den Jesuiten in Ostindien heidnische Religionsgebräuche. II. 58.

Gretser (Jak.) Jesuite und Monarchenfeind. II. 285.

Grimaldi, spanischer Gesandter zu Rom, beschwert sich bey Pius VI. über die Schutzschriften der Jesuiten, IV. 231.

Groce, Kaufleute in Nantes, belangen die Jesuiten wegen Schulden vor Gericht, III. 351.

Grünberger, veranlasset die Illuminatenverfolgung in Baiern, IV. 200.

Gueret, Jesuite und Beichtvater eines Königsmörders. I. 283. wird verhaftet. 286. und aus Frankreich verwiesen. 289.

Guidiccion, Kardinal, widersezt sich der Stiftung des Jesuitenordens. I. 46.

Guignard (Johann) Jesuite, lehrt, daß es verdienstlich sey, Könige zu morden, wird dafür in Verhaft genommen. I. 286. und gehängt. 289.

Gußmao, Assistent von Portugal, wird zu Rom in Verhaft genommen, III. 480.

3.

Hallerstein, Jesuite und chinesischer Mandarin. II. 53.

Hamel (Johan) Jesuite, lehrt auf der Universität zu Löwen Kezereien. II. 288.

Handlung, durch dieselbe bereichern sich die Jesuiten. II. 74. u. f. sie führen dieselbe durch verkleidete Ordensbrüder. 76. u. f. ziehen mittels derselben ungeheure Reichtümer aus Paraguay. 86. u. f. und aus Martinique, III. 345. u. f.

Harlay (Achilles de) Parlamentspräsident von Paris, wiederrath dem König die Wiederaufnahme der Jesuiten. II. 195.

Harrach, Kardinal und Erzbischof von Prag, flagt nachdrücklich über die Jesuiten. II. 138. u. f.

Havelanges, Exjesuite und Rebelle in den österreichischen Niederlanden, IV. 249.

Heidelberg, die dortige Universität verkezert den Prof. Wiehrl. IV. 155. u. f.

Heiland (der gekreuzigte) sein Bild wird in Japon von den Jesuiten mit Füssen getreten. II. 20.

Heiligenlegenden, ihnen hat man die Stiftung des Jesuitenordens zu verdanken. I. 4.

Heinrich, Kardinal und Regent von Frankreich, ist ein Sklave der Jesuiten. I. 331.

Heinrich III. König von Frankreich wird von einem Mönche ermordet. I. 262.

Heinrich IV. hat mit Liguisten und Päbsten zu streiten. I. 274. muß sich in Rom in der Person seines Gesandten den Staupenschlag geben lassen. 275. soll von Barriere auf Anstiften der Jesuiten ermordet werden. 276. wird von Joh. Castel in die Lippen gestochen. 284. hält die Jesuiten für sehr gefährliche Leute. II. 181. wird von ihnen mit Bittschriften für ihre Wiederaufnahme überlaufen. 182. u. f. fürchtet sich vor ihren Nachstellungen. 184. Sully warnt ihn vor ihren Intrichen. 187. u. f. er entschließt sich gleichwohl aus Furcht vor ihnen sie wieder aufzunehmen. 190. u. f. läßt sich von Pat. Cotton verblenden. 200. u. f. und macht aus seinen Hofsleuten Henchler und Bigoten. 209. u. f. wird von verschiedenen Seiten her vor Mens-

chelmord gewarnt. 211. und durch Franz. Ravaillac ersto-
chen. 212.

Heinriges (Leon) Hofs jesuite zu Lissabon, regiert den Staat.
I. 329.

Helena, Kaiserinn von China, schreibt auf Anstiften der
Jesuiten an Papst Alexander VII. II. 28. und bittet den-
selben, sie eines gnädigen Anblicks zu würdigen. 30.

Senkerschwerdt, ein solches wird in dem Kollegio der Je-
suiten zu Ingolstadt gefunden, IV. 41.

Hermann, Erzbischof von Köln, findet an den Jesuiten Faber
und Canisius heftige Gegner. I. 85.

Serreau, Jesuite, lehrt den Monarchenmord, und daß es er-
laubt sey, sich die ungeborne Frucht abtreiben zu lassen.
II. 281.

Serzjesuandachten werden von den Jesuiten in Weißruß-
land eingeführt. IV. 116.

Seucheleyn, zu derselben führten die Jesuiten ihre Schüler
an. II. 406. *

Seuschrecken fliehen vor Ignazinsbilsdpfenninge n. II. 177.

Shu (Randide) eine chinesische Heilige, bereichert die Je-
suiten. II. 23. *

Söfe (die) der Protestant en, werden von Jesuiten beschli-
chen. II. 151. suchen die Fürsten katholisch zu machen.
152. u. f.

— (die Bourbonischen) dringen auf die Aufhebung des
Jesuitenordens, III. 419.

Holland. Erste Ankunft und Ausbreitung des Jesuitenor-
dens daselbst. I. 200. u. f. die holländische Geistlichkeit
will nicht leiden, daß sich die Damen von den Jesuiten
entblößten und die Rute geben lassen. 201. und wider-
setzt sich dem Aufkommen der Gesellschaft. 202. dieselbe
wird aus den meisten Städten verbannet. 320.

Holländer (die) schaden den Jesuiten in Japon. II. 11. su-

chen in China ihre Handlung zu erweitern, und werden von den Jesuiten daran gehindert. 33. u. f.

Holte, Jesuite, räth zum Monarchenmord. I. 392. u. f.

Hontheim, Weihbischof, S. Febron.

Hosius, Kardinal, soll dem Kaiser Maximilian II. dem Interesse des Römerhofes gewinnen. II. 107.

Hugenotten werden in Frankreich verfolgt. I. 256. suchen sich durch Waffengewalt Hülfe zu schaffen. 259. werden neuerdings unter Ludwig XIII. auf Anstiften der Jesuiten gequält. II. 259. u. f. konsöderieren sich zu Rochelle. 264. führen gegen den König die Waffen und werden besiegt. 265. unter Ludwig XIV. neuerdings gedrückt. 320. durch was für Anstalten dieses geschah. 322. werden von den Intendanten der Provinzen grausam verfolgt. 324. durch Dragoner in die Messe getrieben. 327. u. f. bezeugen Widerstand. 329. werden durch den Widerruf des Edikts von Nantes um ihre ganze Religionsfreiheit gebracht. 334. u. f. und grausam gemartert. 337.

3.

Japon. Die Jesuiten schlagen die Gottheiten dieses Reichs in Stücke und bekehren mit Gewalt. II. 5. sie verursachen Empörung und Aufruhr. 6. werden von den Philosophen des Reichs Heuchler gescholten. 9. allgemeine Verfolgung des Christenthums in diesem Reiche. 11. u. f. Verschwörung gegen den Kaiser. 13. u. f. die Christen widersezen sich ihm mit Waffen und werden geschlagen. 15.

Japonesen, ihre Religion und Philosophie. I. 114. II. 6. Xaver will sie zu Christen bekehren, wird aber von ihnen als ein Fantaſte verspottet. I. 115.

Jakob I. König von England, fordert von den Katholiken einen Eid der Treue. I. 418. u. f. den die Jesuiten nicht leisten wollen. 420. der König schreibt gegen Bellarmin eine Apologie dieses Eides. 422. und jagt alle Jesuiten

aus ſeinem Reiche. 425. begünftigt heimlich die Katholiken. II. 423.

Jakob II. König in England, beſchützt die Katholiken und Jesuiten. II. 440. will despotiſch herrſchen. 441. die katholische Religion einſühren. 442. und wird ſeines Throns entſetzt. 458.

Jansenismus, Geſchichte ſeiner Entſtehung. II. 307. er iſt eine muthwillige Erſtſindung der Jesuiten, ſich an ihren Gegnern rächen zu können. 308. dient zur Unterjochung der franzöſiſchen Kirche. 313. mittels delfben beunruhigen ſie ganz Frankreich. 347. u. f. III. 268, u. f.

Jansenisten, ihre Streitigkeiten mit den Jesuiten. II. 312. u. f. ihre Schicksale in Frankreich, III. 256. u. f. vertheidigen ſich allzu hizig in öffentlichen Schriften, 268. werden vom Kardinal Dubois gewaltthätig unterdrückt, 274. desgleichen von den Jesuiten, 308. u. f. ſollen an der Unterdrückung der leztern ſchuld feyn, 324. u. f.

Jansenius (Cornel.) Biſchop von Ypres, kein Freind der Jesuiten. II. 309. ſein Augustinus giebt ihnen zur Erſtſindung einer Fezerey Anlaß. Daselbst. wird in Rom verdammt, ohne verſtanden zu feyn. 310.

Jaurigni (Johan) will den Prinzen Wilhelm von Oranien menchelmorden. I. 322. die Jesuiten ſtehlen den Körper dieses hingerichteten Verbrechers, und verwahren ihn als Heilighum. 323.

Jay (le) Jesuite, bereiſet die deutschen Höfe, und geräth ſeines Fanatismus wegen in Gefahr, zu Regensburg in die Donau geworfen zu werden. I. 51. kommt zur Kirchenversammlung nach Trient. 63. weigert ſich das Biſtum Triest anzunehmen. 83.

Idiaquez (Fr. Xav.) Jesuite, ſucht vergebens die Verbannung ſeines Ordens aus Spanien zu hintertreiben. III. 190.

Jesuiten, breiten ſich ſehr ſchnell in allen Welttheilen aus. I. 49. u. f. betragen ſich kriechend zu Trient auf der

Jesuiten. Kirchenversammlung. 63. und arbeiten den Bischöfen entgegen. 67. sie verhezen den Kaiser zum Friedensbruch gegen die Protestant. 82. machen sich in Spanien verhaft. 100. und werden aus Saragossa vertrieben. 103. ihre übermächtige Verfahrungsart in Portugal. 104. sie werden stolz, träge und wollüstig. 107. verheimlichen ihre Ordensgesetze vor Auswärtigen. 123. werden schon frühzeitig selbst von ihren Generalen über Untugenden beschlossen. 140. u. s. ihr Institut. 124. u. s. müssen blind slavisch geborsamen. 149. können willkürlich aus dem Orden verstoßen werden. 171. u. s. ohne daß der Orden sich verpflichtet, ihnen vom eingebrochenen Vermögen etwas zurückzugeben. 175. sie werden auch aus Politick verstoßen, um durch sie unbemerkt auf die Welt zu wirken, oder Erbschaften zu erhaschen. 176. u. s. sie sind unter den Händen ihrer Vorgesetzten Kadaver oder Holzstücke. 185. müssen sich in Lehrmeynungen dem Urtheile der Gesellschaft unterwerfen. 188. werden in Paris als Heuchler und verdächtige Leute verschrien. 194. finden bey ihrer ersten Ankunft in Frankreich Widerstand. 195. werden von den französischen Bischöfen im Priesteramte suspendiert. 199. lassen das Urtheil der Sorbone von Paris durch das Kerzgericht zu Saragossa verbrennen. 200. geben den vornehmen Damen in Holland die Disziplin. 201. finden in Holland Widerstand. 202. dringen sich aber mit Gewalt und List ein. 204. u. s. bestechen in Venedig die Maitraße des Doge, um einen Prozeß zu gewinnen. 208. werden von Papst Paul IV. widerspenstige Leute gescholten. 222. und als Jugendverführer aus dem Walliserlande vertrieben. 224. sie leben in Unzucht und schänden Knaben. 240. erschleichen sich durch List in Frankreich ihre Aufnahme. 242. u. s. aber unter sehr harten Bedingnissen. 247. sie werden vom Genüse der Universitätsrechte ausgeschlossen. 250. worüber sie einen Rechtsstreit anfangen. 251. sie sind die Seele der französischen Ligue. 263. u. s. und predigen während derselben Aufruhr. 266. sie schmieden in ihrem Kollegio zu Paris Verschwörungsplane. 267. werden wo-

Jesuiten. gen ihrer Komplotte aus Bordeaux vertrieben. 270. bereden den P. Barriere, Heinrich IV. von Frankreich zu ermorden. 276. u. s. weigern sich, diesem Könige den Eid der Treue zu leisten. 278. werden beschuldigt, den Johan Castel zum Königsmorde gereizt zu haben. 285. und aus ganz Frankreich verbannt. 288. sie halten sich jedoch heimlich darin auf. 291. stehen in Gefahr, aus Rom vertrieben zu werden. 300. werden von einem römischen Bischof eine teuflische und verfluchte Sekte genaunt. 301. aus Antwerpen und andern niederländischen Städten vertrieben. 320. sind an der Ermordung des Prinzen Wilhelm von Oranien nicht unschuldig. 323. geben dem Peter Panne einen vierschneidenden Dolch, um damit den Grafen Moriz von Nassau zu durchbohren. 324. werden aus ganz Holland verbannt. 325. schleichen sich aber von Zeit zu Zeit als Spione und Emissarien wieder ein. 326. u. s. regieren den portugiesischen Staat. 329. entfernen alle redlichen Leute vom Hofe. 341. machen das Volk dummm und muthlos. 343. täuschen und belügen es. 348. und spielen die portugiesische Krone dem Könige von Spanien in die Hände. 350. sie werden den Portugiesen verhaft. 351. rächen sich aber durch Grausamkeiten an dem Volke. 352. welches sie durch Heuchelei hintergehen. 353. einige Jesuiten klagten an päpstlichen Stuhle über den Despotismus ihrer Vorgesetzten. 355. werden aber derb dafür gezüchtigt. 357. sie erscheinen in den nordischen Reichen. 359. werden aus Siebenbürgen vertrieben. 362. finden in Pohlen Widerstand. 363. wollen in Schweden die katholische Religion einführen. 369. und verursachen, daß König Sigismund seine Krone verliert. 372. sie suchen sich in Russland festzusezen. 373. aber vergebens. 375. suchen die Königin Elisabeth von England aus dem Wege zu räumen. 381. u. s. werden aus England verbannt. 387. u. s. schleichen wieder ein, und machen neue Verschwörungskomplotte. 394. u. s. wie sie sich über diese Beschuldigungen rechtfertigen. 415. u. s. werden aus Venetien verbannt. 429. ihre besondere Intricken in dieser Republik. 433. u. s.

Fesuiten. Plan und Absichten ihrer Missionen. II. 2. u. s. sie betreiben in Japon sehr tumultuarisch das Bekehrungsgeschäft. 5. u. s. verursachen Empörung und Aufruhr. 6. prahlen mit ihren Arbeiten am römischen Hofe. 8. werden von den japonesischen Philosophen heuchlerische Enthusiasten gescholten, 9. wollen nicht leiden, daß andere Mönche neben ihnen das Bekehrungsgeschäft treiben. 10. zetteln eine Verschwörung gegen den Kaiser in Japon an. 13. u. s. geben demilde des gekreuzigten Heilandes Fußtritte. 20. schleichen sich nach China. 21. u. s. streuen Parasitische aus, um ihren Feinden zu schaden. 24. werden eines Komplotts gegen die Regierung beschuldigt. 25. müssen den Kaiserl. Hof verlassen. 27. werden wieder zurückberufen. 28. außerordentlich am chinesischen Hofe begünstigt. 30. versetzen mathematische Instrumente und Calender. 31. reissen die Handlung an sich, 32. und widersezten sich den Holländern. 33. raten dem Kaiser, diese aufzuhängen zu lassen. 34. gerathen mit den Dominikanern und Franziskanern wegen heidnischer Gebräuche in Streitigkeiten. 38. dieselben werden ihnen von Inocenz X. verboten, und sie gehorchen nicht. 39. auch von Clemens X. und Inocenz XII. 40. sie werden in ihrem Ungehorsame von Spanien und Frankreich bestärkt. 41. martern den Kardinal von Tournon zu Tode. 42. widersezten sich dem Pabst Clemens XI. 44. womit ihr Widerstand entschuldigt werden könnte. 45. machen den Pabst in China lächerlich. 46. spotten seiner. 48. und behandeln seinen Leganten wie einen Gefangenen. 51. werden als Verführer aus Peking verbannt, und nur noch als Calendermacher geduldet. 52. leben unzüchtig in Nanking. 53. bemächtigen sich der Mission in Ostindien, und breiten das Christenthum mit Feuer und Schwert aus. 54. erlauben ihren Neubekehrten unkensche und abgöttische Religionsgebräuche. 57. schlagen die Götter der Indianer in Stücke. 59. und gerathen darüber in Gefahr. 60. machen sich den französischen Statthaltern in Ostindien furchterlich. 64. wozu sie ihre Reichthümer verwendeten. 66. woher sie dieselben

Jesuiten, erwarben. 70. u. s. werden darüber angeklagt. 71. wie sie an hösen und beym Volke bettelten. 72. machen sich durch die Missionen reich. 73. und durch den Handel, den sie trotz aller päpstlichen Verbote treiben. 74. u. s. sie sind in allen grossen Handelsstädten Banquiers. 79. und fordern 100 Procente für dargeliehen Geld. 80. sie bedienen sich in Westindien der Religion, die Völker zu unterjochen. 81. errichten in Paraguay eine christliche Republick. 82. aber nur aus zeitlichem Interesse. 85. u. s. handeln mit den Producten dieser Provinz. 86. bestrafen die Einwohner mit dem Code. 87. verfolgen den Bischof Cardenas von Paraguay. 89. u. s. werden aus Assumpzion vertrieben. 92. dringen sich durch Wassergewalt wieder ein. 93. verlästern und verfolgen den Erzbischof Johan Palafox. 94. besitzen in Mexico grosse Reichthümer. 95. usurpieren die bischöfliche Gewalt. 99. und schänden ihre Würde. 100. sind meyneidig, um den Bischof Palafox unterdrücken zu können. 101. und werden beschämt. 102. hemmen in Oesterreich sehr gewaltthätig die Reformazion. 105. suchen den Kaiser Maximilian II. zu gewinnen. 107. machen sich sehr mächtig in Oesterreich. 112. werden von den Steiermärkischen Ständen als landesverderbliche Leute angeklagt. 113. sind mit unter an den Plagen des dreissigjährigen Krieges schuld. 114. heißen den Luther einen Dieb, Räuber, und einen Spiesgesellen des Teufels. 115. bilden und beherrschen den Kaiser Ferdinand II. 116. u. s. verböhnen die Stände in Mähren. 119. * werden aus Böhmen vertrieben. 120. u. s. aus Schlesien und Mähren. 124. vertheidigen sich sehr versänglich gegen die Böhmischen Stände. 125. u. s. bestreiten den Religionsfrieden. 132. u. s. kommen wieder nach Böhmen zurück, und nöthigen mit Stockstreichen die Leute zur Katholizität. 135. unterwerfen sich die Universität von Prag. 137. greifen in die erzbischöflichen Rechte. 140. berauben die deutschen Äbte. 142. 146. u. s. bestreiten kaiserliche Rechte. 143. verachten andere Mönchsorden. 144. u. s. und bezüchtigen sie eines lasterhaften Lebenswandels. 148. gerathen in Gefahr aus

Jesuiten. Deutschland verbannit zu werden. 149. * drängen sich an protestantische Höfe. 151. und suchen die Regenten derselben dem römischen Papste zu gewinnen. 152. u. s. thranisieren das Volk in Baiern unter Alberts Regierung. 162. u. s. begünstigen den Despotismus in Deutschland mittels der Ignoranz und des Fanatismus. 167. arbeiten den deutschen Bischöfen entgegen. 169. verhindern die Abschaffung grober Missbräuche. 172. wirken durch verschämlichte Religionsgefühle auf das Volk. 173. befördern den abergläubischen Bilderdienst in Deutschland. 174. handeln mit Reliquien. 176. befördern bey schwangern Weibern die Geburth durch ihre Konstituzionsbüchre. 177. intrikiren ihre Wiederaufnahme in Frankreich. 182. und erhalten diese, weil der König sich vor ihrer Rache fürchtet. 190. u. s. müssen sich demuthigende Bedingnisse verschreiben lassen. 192. u. s. die ihnen nicht gefallen. 194. und sogleich übertreffen. 199. u. s. bewerben sich um die Erziehung der vornehmen Jugend. 208. treiben am französischen Hofe die Proselytenmacherey. 209. halten Glaubenskontroversen und theologische Vorlesungen, worüber sich die Universität von Paris beschwert. 210. u. s. vertheidigen sich sehr ungeschickt, an der Ermordung Heinrichs IV. keinen Anteil genommen zu haben. 224. 231. u. s. werden widerlegt. 232. erweitern ihren Einfluss nach Heinrichs Tod am französischen Hofe. 236. wollen die Souverainität der Könige über die Päpste nicht anerkennen, 239. führen ein neues Mörderystem ein. 243. dürfen ohne Erlaubniß ihrer Ordensobern nichts schreiben und in den Druck geben. 246. * machen sich die französische Geistlichkeit unterwürfig. 248. behaupten grossen Einfluss in der Ständeversammlung. 249. und demuthigen die Universität. 252. u. s. verfolgen die Reformierten. 259. n. s. suchen ihre Lehre zu vertheidigen. 272. gerathen wegen Santarells Mordlehre in Gefahr, aus Frankreich vertrieben zu werden. 275. verantworten sich sehr listig hierüber vor dem Parlemente. 276. u. s. versprechen, nicht mehr zu lehren, was dem Ansehen und der Sicherheit der Könige entgegen

Gesuiten. iſt. 279. brechen aber dieses Versprechen bis auf heutigen Tag. 280. u. f. erregen über den Molinismus einen langmierigen Streit in der katholischen Kirche. 290. u. f. betrügen die römischen Theologen. 293. gerathen in Verdacht, den Kardinal Madruſius vergiftet zu haben. 295. machen ſich dem Pabſt Clemens VIII. furchtbar. 297. geben vor, daß er kein rechtmäßiger Pabſt ſey. 298. ſpielen grobe Intriken, um den Prozeß zu gewinnen. 302. werden beschuldigt, den Pabſt vergiftet zu haben. 303. u. f. erſtinden den Jansenismus, um ihre Gegner verfolgen zu können. 308. unterjochen mittels delfſelben die franzöſiſche Kirche, wozu ihnen Ludwig XIV. die Hand bietet. 313. machen ſich dadurch furchtbar und mächtig. 314. haffen die Publizität. 317. theilen mit den Maitraffen des Königs die Staatsregierung. 321. beunruhigen mittels ihres Ordensbruders, le Tellier, ganz Frankreich. 347. machen den Kardinal Noailles zum Jansenisten. 351. verhezen die franzöſiſche Geiſtlichkeit unter einander. 353. ſind Urheber der Unigenitusbulle. 356. u. f. intrikieren am schwedischen Hofe, und bereden die Königin Christine zur Annahme der katholischen Religion. 372. u. f. bedienen ſich der Nachtmahlsbulle zur Schmälerung der portugiesiſchen Kronrechte. 384. ſuchen die Reichsregierung an ſich zu bringen. 385. führen die römischen Bücherverbote in Portugal ein. 387. reiſen fremdes Eigentum an ſich. 390. verbreiten Empörung unterm Volke. 394. regieren willkürlich den Staat. 402. u. f. befördern Hencheley am portugiesiſchen Hofe. 404. werben ſich mittels einer Ständerversammlung zu Aristokraten des Königreichs auf. 411. u. f. wollen die portugiesiſche Inquisizion ihrer Gewalt unterwerfen. 419. ſuchen ſich in England wieder auszubreiten. 423. u. f. werden einer Verschwörung beschuldigt. 430. u. f. führen unter Jakob II. die katholische Religion ein. 443. machen ſich am Hofe sehr mächtig. 445. u. f. und verursachen eine Thronrevolution. 458. u. f. kommen in Portugal ihrem Fall nahe. III. 3. gerathen wegen ihrer ſchlechten Erziehungsanstalten in Verachtung. 5. ſind

Jesuiten. rachegierig und undankbar. 7. werden über ihre
 Tyrannen gegen die Indianer, und über ihren Handels-
 verkehr in Missionslanden angeklagt. 16. beides wird ihnen
 verboten, 19. sie achten aber des Verbots nicht, 20. wi-
 dersetzen sich der Vertauschung Paraguays. 23. erst mit
 List. 25. und nachher mit offenbarer Gewalt. 27. beför-
 dern den Marquis de Pombal ins Ministerium. 32. wollen
 ihn aber bey Gelegenheit des zu Lissabon sich ereigneten
 Erdbebens wieder stürzen. 36. u. f. werden vom Hofe
 weggeschafft. 40. bey Benedict XIV. angeklagt. 48.
 welcher sie zu reformieren beschließt. 53. aber dabey alle
 Publizität vermeiden will, um sie zu schonen. 59. und
 gleichwohl von ihnen als ein Schwachkopf verschrieen
 wird. 62. sie werden vom Geichthören und Predigamte
 entfernt. 98. u. f. beherrschen den Pabst Clemens XIII.
 71. treiben ihren Hochmuth bis zur Unversichtigkeit. 72.
 kommen darüber in grosses Gedränge, und empfinden die
 Macht der Publizität. 76. u. f. werden der versuchten Mor-
 dung des Königs beschuldigt. 86. u. f. einige Jesuiten
 deswegen in Verhaft genommen. 95. sie verlästern das
 portugiesische Ministerium im Auslande. 96. suchen am
 spanischen Hofe einen Hinterhalt. 99. verlieren in Portugal
 alle Güter und Einkünfte ihres Ordens. 100. werden einer
 verrätherschen Lehre bezüchtigt. 107. verspotten in Rom
 den König von Portugal. 115. sind Herolde des Kardinal-
 staatssekretärs Torreggiani. 117. verursachen zwischen
 Rom und Lissabon einen Friedensbruch. 124. verlieren alle
 Schulen in Portugal. 127. werden gänzlich aus dem Reiche
 verbannt. 132. und für offbare Rebellen, Verräther,
 Feinde und Friedensstörer erklärt. 135. suchen bey ihrem
 Abzuge vergebens das Volk für ihre Rettung zu bewaf-
 nen. 140. wie sie sich gegen Portugal in Schutzschriften
 vertheidigen. 154. geben vor, daß ihre Feinde Völkerem-
 pörer seyen. 156. werden des Vorhabens, eine Universal-
 monarchie stiften zu wollen, beschuldigt. 159. wozu sie
 den Grund in ihren amerikanischen Missionslanden legten.
 160. u. f. * sie sehen die Aufhebung ihres Ordens für eben

Jesuiten. so unrecht, als die Kreuzigung Christi an. 163. * Beweis, daß sie die Provinz Paraguay für das Eigenthum ihres Ordens ansehen. 167. * triumphieren in Spanien unter der Regentschaft der Königin Elisabeth. 169. fürchten sich vor verständigen Königen und Ministern. 173. verlieren unter Karl III. einen wichtigen Prozeß. 177. erregen in Madrit einen Volksaufstand. 179. verbreiten heftige Empörungsschriften. 182. wollen den König, unter dem Vorwande einer unrechtmäßigen Geburth vom Throne stossen. 185. werden aus allen spanischen Staaten verbannt. 189. durch eine pragmatische Sanktion. 195. u. s. wie sie sich gegen Spanien vertheidigen. 205. der königliche Staatsrath beurtheilt ihre Aufführung sehr strenge. 215. u. s. werden vom Kardinaldekan Cavalchini nachdrücklich angeklagt. 226. u. s. müssen kümmerlich auf dem Meere umhersegeln, ohne ein Land zu finden, das sie anfнимmt, 231. dürfen endlich im Kirchenstaat landen. 232. werden aus Sicilien und Neapel verbannt. 235. 239. warum gegen sie kein förmlicher Prozeß in Rechten geführt werden konnte. 237. sie müssen aus Maltha flüchten, 242. werden aus Parma verbannt, 243. verursachen den Verfall des päpstlichen Ansehns, 252. u. s. wollen in Frankreich die Ausprüche des Pabstes zu Reichsgesetzen und Glaubensartikeln machen, 259. u. s. suchen sich der Militairgewalt zu versichern, 263. wollen der Freygeisterey mit Soldaten zu Leibe gehen, 264. werden vom Beichstuhle und Predigamte entfernt, 266. verwenden Schäze und Ansehn zur Vertheidigung ihres unzüchtigen Rektors Girard, 293. ihre Hofbeichtväter werden in Frankreich gefürchtet, 295. sie wollen nicht leiden, daß Appellanten Mirakel wirken, 301. gerathen darüber in Streit und Verlegenheit, 303. u. s. gehen den Jansenisten mit Gewalt zu Leibe, 308. werden der versuchten Mordung des Königs bezüchtigt, 322. u. s. beschuldigen die Jansenisten und Philosophen, Urheber eines Komplottes gegen ihre Gesellschaft zu seyn, 324. haben sich durch ihre Unwissenheit (Gesch. d. Jes. IV. Band.)

Jesuiten. und Intoleranz geschadet, 326. u. s. machten sich
 den Ministern verhaft, 330. den Maitraissen, 331. dem
 Parlement, 333. geben vor, daß man sie absichtlich in
 Hurenhäuser gelockt habe, um sie überraschen zu können,
 337. beschuldigen den Duc de Choiseul, den Dauphin ver-
 giftet zu haben, 340. machen in Martinique Banqueroute,
 350. werden darüber gerichtlich belangt, und zur Zahlung
 der Schulden angehalten, 351. appellieren an das Parle-
 ment, 352. und verlieren den Prozeß, 353. u. s. müssen
 ihre Institutsbücher ausliefern, 354. suchen sich vor den
 Folgen dieser Auslieferung sicher zu stellen, 355. müssen
 gleichwohl ihr Institut verdammen lassen, 358. u. s. und wer-
 den an der fernern Novizenaufnahmen und Schulhaltung ge-
 hindert, 362. u. s. geben vor, daß ihre Gegner das Chris-
 tenthum zu zerstören suchen, 369. * werden von den fran-
 zösischen Bischöfen unterstützt, 373. wollen für die Si-
 cherheit der Könige für sich und ihren Orden nicht bür-
 gen, 380. u. s. geben sich in Frankreich für banquerout
 aus, 384. ihr Institut wird neuerdings verdammt, und
 ihr Orden in Frankreich aufgehoben, 385. u. s. sie suchen
 in den Provinzen durch Geschrey über Kezer und Reli-
 gionsbedrückung sich festzuhalten, 388. werden von der Geist-
 lichkeit geschützt, 394. weigern sich einen Eid der Treue
 zu leisten, 399. legen in Frankreich zwar die Kleidung
 ab, bleiben aber insgeheim Jesuiten, 401. u. s. nächste
 Veranlassung zu ihrer gänzlichen Ordensauflösung, 408.
 u. s. sie berufen sich vergebens auf die von 19. Päpsten
 erhaltene Bestätigung ihres Instituts, 409. in ihren Augen
 sind alle Publizisten infame Kezer, 411. verursachen durch
 ihren Stolz eine Reformazion an den katholischen Höfen,
 418. die Monarchen fordern ihre Auflösung, 419. beschul-
 digen ihre Minister gewaltthätiger Anschläge auf das Leben
 des Päpste, 421. gegen sie beträgt sich Clemens XIV.
 sehr politisch und rückhaltend, 430. beschimpfen ihn in
 Pasquillen, 442. 449. ihre Seminarien in Rom und Gras-
 cati werden aufgehoben, 443. sie müssen Bologna räumen,
 444. u. s. und mehrere Städte im Kirchenstaate, 447.

Jesuiten. und werden endlich durch die Bulle Dominus ac Redemptor in der ganzen Kirche aufgehoben, 450. u. s. sie verbrennen in Rom ihre Ordenspapiere, 480. wollen ganz unschuldig seyn, 484. u. s. vergiften mutmaßlich den Pabst Clemens XIV. 492. beschimpfen ihn, 493. und unterschieben ihm fälschlich einen Widerruf des Aufhebungsbreve, 500. Bemerkungen über diesen Betrug, 533. warum keine Regierung ihre Wiederauflebung begünstigen soll, 538. dieselbe ist für Kirche und Staat schädlich, 539. haben sich um Deutschland keine Verdienste erworben, 540. IV. 2. u. s. verhindern die Kultur der Wissenschaften, 541. verspotten die Regierung in Baiern auf öffentlichem Theater, 542. werden dafür vom Kurfürsten Maximilian nachdrücklich gezüchtigt, 543. u. s. verfolgen den Kanonikus Braun, 544. verursachen in Oesterreich den Verfall der Schulwissenschaften, 545. u. s. verlieren ihr Ansehen und ihren Einfluss am kaiserlichen Hofe, 546. werden vom Kardinalerzbischof Migazzi beschützt, 547. verlieren in Passau ihren Einfluss, 548. u. s. wollen sich unter dem Bischof Firzmann wieder erschwingen, 549. werden nach ihrer Ordensaufhebung in Deutschland wohl versorgt, 550. von Migazzi ausschweifend gelebt, 551. u. s. von Friedrich II. jedoch nicht sehr ehrenhaft für sie, beschützt, 552. und endlich auch von ihm abgeschafft, 553. werden in Russland nicht aufgehoben, 554. brauchen einen politischen Kunstgriff, 555. bemühen sich, durch die Errichtung eines Noviziats für ihre Fortdauer zu sorgen, 556. u. s. erhalten dieses, 557. u. s. wogegen der römische Hof protestiert, 558. u. s. wählen sich einen Generalvikar zu Poloz, 559. entziehen sich der bischöflichen Gerichtsbarkeit, 560. entziehen sich der bischöflichen Gerichtsbarkeit, 561. sehen die heutigen Revolutionen für eine Folge ihrer Aufhebung an, 562. kommen wegen ihrer Lehre an der Universität zu Ingolstadt ins Gedränge, 563. u. s. werden beschuldigt, geistliche und weltliche Obrigkeiten betrogen zu haben, 564. wollen in Mähren Barbarey begünstigen, 565. werden darüber von Joseph II. empfindlich bestraft, 566. u. s. verfezern den Prof. Feder wegen seiner Philosophie, 567. u. s.

Jesuiten. wollen die öffentliche Erziehung in Baiern wieder
 unter ihre Gewalt bringen, 158. werden in ihrer Er-
 wartung getäuscht, 159. gerathen darüber in Raserey, 169.
 und drohen auf öffentlichem Theater dem Kurfürsten Tod
 und Verdammung, daselbst u. f. nehmen an der Versel-
 gung der Illuminaten Antheil, 210. bedienen sich des
 Illuminatismus, wie chemals des Jansenismus, ihren
 Gegnern zu schaden, 211. u. f. suchen sich durch Warnun-
 gen vor den gefährlichen Folgen der heutigen Revoluzio-
 nen bey den Grossen einzuschmeicheln, 216. u. f. ihre
 Schutzschriften werden in Rom zum Fener verdammt,
 231. u. f. sie wollen eine römische Kirchenversammlung,
 um von den Katholischen Hößen das heutige Staatsrecht zu
 verbannen, 235. geben vor, man habe ihren Orden un-
 terdrückt, um eine allgemeine Rebellion gegen Obrigkeit
 zu veranlassen, 237. nehmen an der Empörung der Bel-
 gier Antheil, 248. u. f. und suchen die Wiederherstellung
 ihres Ordens, 251. u. f. verfassen in Brabant Aufruhr-
 schriften, 272.* wollen ihre Wiederaufnahme in Baiern
 erzwecken, 282. u. f. und mittels derselben eine heimliche
 Inquisition einführen, 286. u. f.* was von ihrer gegen-
 wärtigen Existenz zu halten sey, 323. u. f. verbinden sich
 mit Rosenkreuzern und geheimen Ordensgesellschaften, 327.
 und verschreien die Vernunft, 328.

Ignaz von Loyola. Seine Geburth und Erziehung. I. 1.
 Er wird verwundet, und verkürzt sich während einem Kran-
 kenlager mit der Heiligenlegende die Zeit. 3. was für
 Folgen diese Lecktüre auf sein Nervensystem hatte. 5. er
 verläßt sein väterliches Haus, um als Ritter der Maria
 nach Jerusalem zu wallfahrteten. 6. will einen Mohren, der
 nicht glauben wollte, daß Maria, unbeschadet ihrer Ge-
 burth, Jungfrau sey, ermorden. 7. läuft als ein Abentherr
 von einer Stadt in die andere, thut Buße und ärgert
 die Leute. 8. reiset durch Italien als Bettler und Vaga-
 bunde. 11. und kommt in Jerusalem an. 12. er wird,
 seiner Unwissenheit wegen, von da weggeschafft, und be-
 kommt auf der Rückreise den Staupbesen. 13. er will in

Ignaz. Barcellona die Gramatik, und in Alcala die Philosophie studieren. Die Inquisition von Toledo wirft ihn ins Gefängniz. 14. aus welchem er wieder loskommt, Jünger wirbt, und nach Salamanka geht, wo er aber ebenfalls in Ketten gelegt wird. 15. er geht nach Paris, und gerath in Gefahr, vor den versammelten Universitätsverwandten die Ruhé zu bekommen. 17. durch was für einen Kunstgriff er Wohllüstlinge zu bekehren sucht. 19. er knechtes der Inquisition. 20. und will Stifter eines neuen Ordens werden. 21. er wirbt sich Anhänger, verbindet sich denselben durch ein Gelübde, und stiftet eine Gesellschaft. 22. seine frommen Streifereien in Spanien und seine vorgeblichen Wunderwerke. 24. er wird in Venedig der Teufelskünste beschuldigt. 25. und will nun nicht mehr Bekhrer der Heiden, sondern der Christen werden, und dem päpstlichen Stuhle seine Dienste anbieten. 30. durch was für eine List er seinen Gesellschaftern auf der Reise nach Rom Muth zu machen sucht. 31. er verkezert einen Augustinermönch, und gerath darüber in Inquisition. 34. er entwirft den Plan eines Ordens. 36. und überreicht denselben dem Pabst zur Bestätigung. 38. was für Ursachen zunächst Ignazens Absichten und Entwürfe begünstigten. 44. sein Orden wird bestätigt. 47. und er wird erster General desselben. 48. er bekehrt Juden und Huren. 49. weigert sich, für seine Ordensgenossen bischöfliche Würden anzunehmen. 83. arbeitet an der innern Einrichtung des Ordens. 89. und errichtet eine Klasse geistlicher und weltlicher Koadjutoren. 90. er wird wegen seiner geistlichen Uebungen in Spanien geplagt. 91. erhält aber dafür von Pabst Paul III. die ausschweifendsten Privilegien für seinen Orden. 92. u. s. er will seine Ordensjünger vor der Hoflust verwahren. 108. änderte aber sogleich seine Gesinnungen über diesen Punkt. 109. fodert von seinen Untergebenen einen blinden Sklavengehorsam 132. u. s. empfiehlt seinen Orden dem Könige von Spanien, Philipp II. 202. und stirbt. 211. sein Charakter. 212. u. s. er wird heilig gesprochen. 214. stolze Grabschrift

Ignaz. auf ihn. 215. u. f. seine Reliquien befördern schwangeren Weibern die Geburt. II. 176. vertreiben Teufel, Gespenster, und heilen Pestkrankheiten. 178.

Ignaziuspulper ic. damit verrichten die Jesuiten Wunder. II. 177. u. f.

Ignoranz wird von den Jesuiten ihren Untergebenen gepriesen. II. 172. *

Illuminaten, ihre Entstehung in Baiern, IV. 181. u. f. ihr Ordenssystem, 189. u. f. werden verfolgt, 200. u. f.

Illuminatismus, desselben bedienen sich die Jesuiten, ihren Gegnern zu schaden, IV. 211. u. f.

Imago primi Säculi Societatis Jesu, ein Denkmahl des Stolzes der Jesuiten. Einige Stellen aus diesem Buche I. 142. 134. * 321. 350. * II. 116. u. f. *

Indien. Was Xaver in diesen Ländern für Thaten verrichtete. I. 53. u. f.

Ingolstadt. Daselbst bauen sich die Jesuiten sehr frühzeitig ein Nest. I. 51. gerathen mit der dortigen Universität in Streit, IV. 133. u. f. werden beschuldigt, weltliche und geistliche Obrigkeiten betrogen zu haben, 140. erhalten über ihre Gegner den Sieg, 142.

Innocenz X. Pabst, verbietet den Jesuiten in China heidnische Gebräuche. II. 39. will sie in ihrem jansenistischen Handel nicht begünstigen. 311. wird doch von ihnen verführt, und verdammt den Augustin des Jansenismus, ohne ihn gelesen zu haben. 312.

— XII. Pabst, verdammt sie wegen chinesischer Heidentengebräuche. II. 40.

Inquisition, dieselbe wollen die Jesuiten in Baiern einführen. IV. 286. u. f. *

Institut des Jesuitenordens, aus was für Haupturkunden dasselbe bestehe. I. 124. u. f. die Bücher desselben müssen die Jesuiten dem Parlamente von Paris einhändigen,

III. 354. welches dieselben verdammt. 358. u. s. wird von den französischen Bischöfen untersucht, 371. und als heilig gelesen, 373. was von dieser Anerkennung zu halten sey, 376. u. s. das Institut ist für alle Regierungen höchst gefährlich, 378. wird in Frankreich neuerdings verdammt, 385. von Monclar zergliedert, 388. von Renard, 391. von Salelles, 392. von Chalotais, 393. soll ohne Feuerrey nicht angegriffen werden können, IV. 236.

Intendanten der französischen Provinzen, ihre Macht wächst während der Hugenottenverfolgung. II. 326.

Intoleranz ist nach dem Geständnisse der Jesuiten der Geist der katholischen Kirche, IV. 236.

Johann, König von Schweden, begünstigt die Jesuiten. I. 367.

Johann V. König in Portugal, kein Freund der Jesuiten. III. 3. thut ihnen durch Stiftung einer Akademie Abbruch. 4.

Joseph I. König in Portugal, sucht am römischen Hofe gegen die Vergehnungen der Jesuiten Hülfe, III. 48. wird verwundet. 80. Umstände dieser Begebenheit. 81. aus denen erweislich wird, daß die Jesuiten hauptsächliche Ursache des versuchten Mords waren. 86. u. s. er unterrichtet den Papst von dem Entschluß, alle Jesuiten aus Portugal zu verbannen. 114. der Papst widerräth ihm diese Verbannung. 119. welche gleichwohl vor sich geht. 132.

Joseph II. Kaiser, verwahrt seine kaiserliche Rechte gegen Rom in Ansehung der Aufhebung des Jesuitenordens, IV. 39. seine Regierung wird von den Jesuiten als unvernünftig bescholten, 122. er bestraft ihre Verwegenheit, 148. wird dessen ohngeachtet von ihnen nur immer wütender gelästert, 235. 239. und ein Meineidiger genannt, 253.

Jouvenzi, Jesuite und Ordensgeschichtschreiber, vertheidigt den Königsmord, und entkommt nur mittels der Intrige des königlichen Beichvaters der Gefahr, eingesteckt zu werden. II. 358.*

Italien. Darinn breitet sich der Jesuitenorden sehr schnell aus. I. 52. 207. Ursache dieser schnellen Ausbreitung. 209. der Orden wird aber auch darinn verhaft. 298. und aufgehoben, III. 442. u. s.

K.

Kämpfer (Engelb.) sagt, daß durch die Schuld der Jesuiten das Christenthum in Japon keinen Fortgang hatte. II. 9.

Kärnthen, die Stände klagen über die Jesuiten als über landesverderbliche Leute. II. 113.

Kang hi, Kaiser in China, begegnet dem päpstlichen Gesandten sehr fein. II. 49. vergleicht den Pabst mit einem blinden Bogenschützen. 50.

Kapuzinermönche, wollen in Ostindien nicht leiden, daß die Jesuiten daselbst ein heidnisches Christenthum einführen. II. 58. müssen darüber viele Kränkungen erdulden. 59.

Karl I. König in England, ein Freund der Katholiken und Jesuiten, wird enthauptet. II. 426.

Karl II. König in England, bringt viele Jesuiten ins Reich. II. 427. ist ein Wollüstling, und wird von den Jesuiten mit Maitraffen versehen. 428.

Karl III. König von Spanien, die Jesuiten urtheilen sehr ungünstig von ihm. III. 172. er will den Bischof Valsaix selig sprechen lassen. 176. flüchtet sich bey einem von den Jesuiten erregten Volksaufstande aus der Hauptstadt, 180. wird von den Jesuiten ein Bastarde genannt. 185. soll vom Throne gestossen werden, und verbannt alle Jesuiten aus dem Reiche. 189. * mittels einer pragmatischen Sanktion. 195. giebt dem Pabst darüber Nachricht, 205. welcher ihm beifend antwortet, 208. u. s. wichtige Bemerkungen seines Staatraths über diese Antwort, 215. u. s. schreibt dem Pabste lakonisch zurücke. 224.

Karl Theodor, Kurfürst von Pfalzbaiern, wird von den Jesuiten auf öffentlichem Theater beschimpft, IV. 169. u. s.

Karpfinger (Georg) befördert in München Aufklärung, IV. 130.

Raunz, Fürst Staatskanzler in Wien, soll im Name des Kaisers sich vortheilhaft für die Jesuiten geäußert haben, IV. 38.

Katharine von Medicis, Königin von Frankreich, handelte treulos gegen die Hugenotten. I. 259.

— — Königin von Portugal, wird von den Jesuiten gehöthiget, die Regierung abzutreten. I. 330. beklagt sich bey dem Generale über die Intriken der Hofjesuiten. 333. u. s.

— — II. Kaiserinn von Russland, verhindert die Aufhebung des Jesuitenordens in ihren Staaten, IV. 69. u. s. bewilligt ihm ein Noviziat, 79. u. s. wogegen der römische Hof protestiert, 89. u. s. sie verantwortet sich nachdrücklich gegen denselben, 92. erwählt den Giestrzenzewiz zum Erzbischof von Mohilow, 98. Pius VI. verwirft diese Wahl, 99. u. s. die Kaiserinn drohet, 102. u. s. gewinnt ihre Sache durch geheime Unterhandlungen, 109. u. s. und erlaubt den Jesuiten die Wahl eines Generalvikars, 113.

Katholiken (die) in England, werden nicht geduldet. II. 420. einer Verschwörung gegen den Staat beschuldigt. 429. u. s. breiten sich unter Jakob II. aus. 442.

Neller (Jakob) Jesuite, schreibt Mysteria politica, worin er den französischen Hof beschimpft. II. 268. behandelt den König als einen Exkommunizierten. 270. seine Schriften werden durch den Henker verbrennt. 271.

Nern (Freyh. v.) verfolgter Illuminate, IV. 208.

Rezer (die) wollen die Jesuiten verbrennen, IV. 237. sollen an Staatsunruhen schuld seyn, 238.

Rezerey (jansenistische) was die Jesuiten davon für Begriffe verbreiteten, III. 255.

Kirche (die deutsche) befand sich vor der Jesuitenepoche weit besser, als während derselben. II. 168.

Kirchenversammlung (eine allgemeine) davor särchet sich
Rom, IV. 242. *

Alemens. S. Clemens.

Anabenschänderey, derselben werden Jesuiten beschuldigt.
I. 238.

Anigge (Freyherr v.) bildet das System des Illuminaten-
ordens aus, IV. 189. u. f.

Proadjudatoren der Jesuiten, werden in geistliche und weltli-
che getheilt. I. 154. ihre Gelübde: 155.

Königsmord, daß er erlaubt sey, läugnen die Jesuiten,
jemals behauptet zu haben, III. 374.

Konclave, was darinn bey der Wahl Papsts Clemens XIV.
für Intricken gespielt wurden, III. 422. u. f.

Kongregatio de auxiliis divinæ gratiæ, was darinn verhan-
delt worden. II. 292. u. f.

Konstituzionsbücher der Gesellschaft Jesu dienen den Wei-
bern bey schweren Geburten. II. 176.

Konvulsionaires in Frankreich, ihre Entstehung, III. 302.

Koryki (Karl) Assistent von Polen, wird zu Rom in Verhaft
genommen, III. 480.

Krain. Die Stände halten die Jesuiten für unruhige und
schädliche Leute. II. 113.

Krieg (an dem dreyzigjährigen) sind die Jesuiten mit unter
auch schuld. II. 114.

Kritiker (die) in Augsburg, sind grobe und unwissende
Aufklärungsfeinde. IV. 328.

Kreuzifixbild (ein tödtendes) wird in dem Kollegio der
Jesuiten zu München gefunden, IV. 41.

L.

Laines (Jakob) einer der ersten Gesellschafter des Jesuiten-
ordens. I. 22. kommt als päpstlicher Theolog auf die

Kirchenversammlung zu Trient. 62. wo er als ein Charlatan zu beweisen sucht, daß der Papst die Quelle aller Gewalten auf Erde sey. 68. u. f. er preßt die versammelten Väter mittels einer List zum Vortheil seines Ordens. 81. ist eigentlich Urheber der Ordenskonstitution. 133. 220. verbreitet die Gesellschaft in den Niederlanden, 204. u. f. dringt sich durch List zum Generalen des Ordens auf. 217. u. f. sagt der Königium von Frankreich Ungezogenheiten ins Gesicht. 247. stirbt. Sein Charakter und seine Verdienste um den Orden. 303.

Lamormain, kaiserl. Beichtvater, betrügt seinen Monarchen. II. 143.

Landshut in Baiern, daselbst verspotten die Jesuiten auf öffentlichem Theater die bayerische Regierung, IV. 6.

Lecchi, Jesuitenprovinzial in Oesterreich, will nicht unter der Gewalt des Erzbischofs stehen, IV. 12.

Lehre der Jesuiten von der Obergewalt des Papsts über weltliche Regenten, und von erlaubter Thronverstossung und Mordung der Monarchen. II. 242. u. f. 273. u. f. 280. u. f. von unzüchtigen Betästungen der Nonnen. 309. verschiedene Lehrbücher werden in Paris durch den Henker verbrennt, III. 362.

Leichname (in Ketten hangende) werden in dem Kollegio der Jesuiten zu München gefunden, IV. 41.

Leiria (Bischof v.) verdammt die Sittenlehre der Jesuiten. III. 111.

Lener (Franz) Jesuite und Hofbeichtvater, wird zu Wien fortgeschafft, IV. 17.

Lenkiewicz (Gabriel) Jesuite und Generalvikar zu Poloz, IV. 115.

Leß (Leonh.) Jesuite, lehrt auf der Universität zu Löwer Thezereien. II. 288. den Vatermord. 303.

Leyen (Johan van der) Erzbischof von Trier, dringt seinen Unterthanen mit Gewalt die Jesuiten auf. I. 89.

Ligue (französische) ihr Ursprung. I. 260. Kriege der Li-
guisten. 262. was die Jesuiten an denselben für einen
Anteil genommen. 263. u. s.

Linières (de) Jesuite, und Königlicher Beichtvater will Lud-
wig XV. durch Versöhnung der Hölenstrafen von seiner
Maitraße abwendig machen, III. 295. u. s.* spielt am
Hofe eine sehr erbärmliche Rolle, 297.

Lioncy, französische Kaufleute, werden durch den Jesuiten
la Vallette ruinieret, III. 350. belangen diesen gericht-
lich, 351.

Lissabon wird durch Erdbeben verwüstet. III. 35. Geneh-
men der Jesuiten bey diesem Vorfall. 36.

Löwen, daselbst dringen sich die Jesuiten mit Gewalt und
List ein. I. 204. beunruhigen die Universität. II. 288. u. s.

Löwenthal (Freyherr v.) verfolgter Illuminate. IV. 208.

Lopez (Isidor) Jesuite und Rebelle in Spanien. III. 130.

Loretto, ein Wallfahrtsort, verdankt den Jesuiten sein Au-
schn. II. 175.

Louvois, französischer Staatsminister, läßt durch Dragoner
die Hugenotten bekehren. II. 326. u. s. 337. sc.

Ludwig XIII. wird von nichtswürdigen Ministern und Je-
suiten missbraucht. II. 256. drückt seine reformierten Unterthanen. 258. u. s.

Ludwig XIV. unterdrückt, den Jesuiten zu gefallen, bey
Gelegenheit der jansenistischen Händel, die Vorrechte der
französischen Kirche. II. 313. überläßt sich aus Wollust
der Bigoterie. 320. will die Hugenotten bekehren. 322.
wird von Maitraissen und Jesuiten betrogen. 330. u. s.
läßt die Reformierten grausam martern. 337. wird von
dem Jesuiten le Tellier tyranisiert. 354. u. s. stirbt. Um-
stände, welche beweisen, daß er ein Jesuite gewesen. 362.
u. s. wird von seinem Beichtvater noch auf dem Todbett
betrogen. 365.

Ludwig XV. König in Frankreich, wird von seinem Beichtvater durch ein Gemälde von den Hölenstrafen in Versuchung geführt, seiner Maitraisse den Abschied zu geben, III. 295. u. f.* fürchtet sich vor der Geistlichkeit, 307. wird verronndet, 314. man räth ihm, die Jesuiten aufzuheben, 335. u. f. er sucht sie vor dem Parlamente zu schützen, 355. u. f. läßt ihr Institut von den Bischöfen untersuchen, 371. welche es heilig finden, 373. verlangt, daß ein Generalvikar für die französischen Jesuiten in Ansehung der Sicherheit des Königs hasten soll, 379. welches der General Ricci mit verfänglicher List verweigert, 380. u. f. hebt endlich die Gesellschaft Jesu in seinen Staaten gänzlich auf, 400. u. f.

Luines, Günstling Ludwig XIII. und Despote des französischen Volks. II. 256. u. f.

Luther (Martin) wird von den Jesuiten ein Dieb, Räuber und ein Spiesgeselle des Teufels gescholten. II. 115.

Lyon, daselbst werden die Damen von den Jesuiten beredet, geschlitzte Hemder zu tragen. I. 240.

M.

Macao, eine chinesische Handelsstadt, daselbst werden die Jesuiten beschuldigt, daß sie unter der Hülle der Religion sich des Kaiserthums zu bemächtigen suchten. II. 25.

Macedo (Anton) Jesuite und Charlatan am schwedischen Hofe. II. 373. bekehrt die Königin Christine zur katholischen Religion. 374.

Madrit, Volksaufstand daselbst. III. 179.

Madruclius, Kardinal, scheint von den Jesuiten vergiftet worden zu seyn. II. 295.

Mähren. Die Stände verbannen die Jesuiten. II. 124. u. f. daselbst wollen die Jesuiten den Meister spielen, IV. 145. u. f. werden aber von Joseph II. gezüchtigt, 148. u. f.

Magius (Lorenz) Jesuite, intriquiert am französischen Hofe zum Nutzen seines Ordens. II. 182. u. f.

Maigrot (Karl) päblicher Vikar in China, wird von den Jesuiten verfolgt. II. 46.

Maintenon, Maitraisse Ludwigs XIV. bereitet den Hugenotten Qualen. II. 331. versteht sich gut mit dem Jesuiten de la Chaise. 342.

Mainz, daselbst werden Bellarmins Schriften verboten, III. 433.

Malagrida (Gabriel) Jesuite und Janatiker. III. 35. u. s. wird als Theilhaber an der versuchten Mordung des Königs in Portugal angeklagt. 88. und in Verhaft gebracht. 95. ihm werden Wundergaben zugeschrieben. 141. verfaßt in seiner Gefangenschaft unsinnige Schriften. 144. giebt vor, mit Gott geredet zu haben. 145. begeht Unzucht an seinem Körper. 146. und endet als Heizer auf dem Scheiterhaufen sein Leben. 147.

Maltha, daraus werden die Jesuiten vertrieben. III. 242.

Malvezzi, Kardinal und Erzbischof von Bologna, hebt auf päblichen Befehl die Jesuiten in seiner Diöcese auf, III. 443. welche ihm aber nicht gehorchen wollen, 444. und mit Gewalt fortgeschafft werden, 447.

Mangold (Max.) Jesuite, ein verwegener Apologist seines Ordens. II. 194. * 238. * 280.

Mannerschied, Jesuite, wie er die Königinn Christine von Schweden schildert. II. 368.

Manresa. Ein durch die tollen Bußwerke des Heil. Ignaz berüchtigter Ort. I. 7. 8.

Margaretha von Oesterreich ist den Jesuiten in den Niederlanden günstig. I. 203.

Maria, die Mutter Jesus, soll dem Ignaz erschienen seyn. I. 5. 9. dieser will, um ihre Jungfräulichkeit zu verfechten, einen ungläubigen Mohren ermorden. 7. ihre abgöttische Verehrung wird während der Jesuitenepoche befördert. II. 173.

Maria, Schwester Kaiser Karls V. hatte von den Jesuiten keine vortheilhafte Meynung. I. 201.

Mariana (Johan) Jesuite, hält die Regierung seines Ordens für tyrannisch. I. 183. vertheidigt den Königsmord. 269. sein Buch von der Prinzipalverziehung wird in Paris vom Henker verbrennt. II. 228.

Marteliere plaidiert beym Parlement zu Paris gegen die Jesuiten. II. 237.

Martin, französischer Statthalter in Indien, beweiset, daß die Jesuiten Kaufleute und Bucherer sind. II. 75. u. s.

Martin (Don Pietro) Verfasser der Memoria cattolica, IV. 229.

Martinez (Franz) Jesuite, erhält zu Macao in China auf die Füßsolen ein Bastonade, unter welcher er den Geist aufgiebt. II. 25.

Martinique, dessen Handel zieht der Jesuite la Vallette an sich, III. 343. u. s.

Masius (Magister) seine Religionsvereinigungsprojekte sind abentheuerlich und unsinnig. IV. 326.

Matthieu (Claudius) Jesuite und Courier der Signisten in Frankreich. I. 265. wird von denselben mit einem verrätherischen Schreiben an den König von Spanien geschickt. 237.

Maximilian I. Kurfürst in Baiern, begünstigt die Jesuiten und bedient sich ihrer als Spione. II. 164. sein sonderbares Testament. 165.

— — III. Kurfürst in Baiern, stiftet in München eine Akademie der Wissenschaften, IV. 5. bestraft den Grevel der Jesuiten, die ihn auf öffentlichem Theater verhöhnten, 6.

— — II. deutscher Kaiser, begünstigt die Reformation. II. 106. ihm werden vom römischen Hof und den Jesuiten Fallstricke gelegt. 107. ist kein Freund der Jesuiten. 110.

Mazarin, Kardinal und Staatsminister von Frankreich, kriecht vor Rom. II. 313.

Meggenhofen (Freyherr v.) verfolgter Illuminat, IV. 208.

Memoria cattolica, eine äusserst verwegene Apologie des Jesuitenordens, IV. 229. wird in Rom vom Henker ins Feuer geworfen, 231. u. s.

— — — seconda, eine noch verwegnere Schutzschrift dieses Ordens, IV. 233. wird in Rom verdammt, 244. u. s.

Menezes (Alexis de) warnt den König von Portugal vor den Jesuiten, und wird dafür gestraft. I. 332.

Mesnil (dū) spricht vor dem Parlamente zu Paris sehr nachdrücklich gegen die Jesuiten. I. 253. u. s.

Messen lesen die Jesuiten für diejenigen, die ihnen Reichthümer zubringen. II. 72. sie wuchern damit. 73.

Mexiko, darin besitzen die Jesuiten grosse Reichthümer. II. 95. *

Mezzabarba (Karl Ambros von) päpstlicher Legat in China.

II. 46. ihm begegnen die Jesuiten am kaiserlichen Hofe übermuthig. 47. der Kaiser legt ihm sehr seine Fragen zur Beantwortung vor. 49. er muss unverrichteter Dinge nach Europa zurückreisen. 51.

Migazzi, Kardinal und Erzbischof in Wien, soll dem Verfall der Wissenschaften steuern, IV. 12. beraubt die Jesuiten ihres Einflusses auf die junge Geistlichkeit, 13. beschränkt sie in ihren Privilegien, 14. worüber die Jesuiten sich rächen, 16. und ihn am päpstlichen Hofe verleumden, 17. er rechtfertigt sich in einem Memoire, 18. u. s. ändert gegen die Jesuiten seine Gesinnungen, und sucht vergebens ein Verbot des Gebrons zu bewirken, 29. u. s. begünstigt und lobt die Jesuiten ausschweifend, 44. u. s. arbeitet dem Systeme der Regierung entgegen, 144. erhält darüber von Joseph II. Verweise, 148.

Missbräuche in den Kirchengeboten und dem Gottesdienste, wollen die deutschen Bischöfe abschaffen. II. 171. und werden von den Jesuiten gehindert. 172.

Miss-

Miſſionen der Jesuiten, worin ihr Plan und ihre Abſichten bestanden. II. 2. u. f. Schicksale derſelben. 5. u. f. dienen ihnen zur Bereicherung ihres Ordens. 73. u. f. und zur Unterjochung der Völker. III. 16.

Mönche (die) werden von den Jesuiten verachtet. II. 144. u. f. eines schändlichen Lebenswandels bezüchtigt. 148. und veraubt. 149.

Molina (Ludwig) Jesuite, verwirrt mit seinem Buche von der Konkordanz der göttlichen Gnade und des freyen Willens, die katholische Kirche. II. 288. u. f.

Molinismus, Ursprung deraſelben und Streitigkeiten darüber. II. 288. u. f.

Monarchen (die) sollen zur Wiederauſlebung des Jesuitenordens ihre Hände nicht bieten. III. 538.

Monarchenmord. S. Lehre der Jesuiten. Bécan. Sanc-tarell. Escobar. Herreau. Mariana. u. f. f.

Monclar, Generalprokurator des Parlaments von der Pro- vence, zergliedert das Institut der Jesuiten; III. 388. ihm wird fälschlich ein Widerruf unterſchoben, 390.*

Montallegre (Marquis) wird von den Jesuiten ein ruchloſer Heizer geſcholten. III. 172.

Montepulciano, eine Toscaneſche Stadt. Daselbst noth- gütigen die Jesuiten ihre Beichttochter. I. 233. und müssen mit Schande den Ort räumen. 234.

Montes (Franz) Aſſiſtent von Spanien, wird zu Rom in Verhaft genommen. III. 480.

Montgeron, Parlamenteſrat von Paris, wird durch die Mirakel des Franz Paris aus einem Religionſpötter ein Bigote, III. 304. wird auf Anſtiften der Jesuiten in die Bastille eingekerkert. 305.

Montholon, ein ſchlechter Advokat der Jesuiten, II. 237.

Morales (Joh. Bap. von) Dominikanermönch, will nicht (Gesch. d. Jes. IV. Band.)

leiden, daß die Jesuiten in China ihren Neubekhrten erlauben, Confuzianer zu bleiben. II. 38. und erhebt darüber bey Inocenz X. Klage. 39.

Mordtheologie der Jesuiten, womit sie Alembert beweiset, III. 322.*

Moreira, Jesuite und königlicher Beichtvater zu Lissabon, will den Staatsminister Pombal stricken. III. 39. wird dafür vom Hofe weggeschafft. 40. in Verhaft genommen. 95. Mothe (de la) Jesuite, nennt in einer öffentlichen Predigt die Jansenisten Teufel und reissende Wölfe. III. 260.

Mourao, chinesischer Jesuite, verspottet den Papst. II. 48.

München, daselbst ist das Jesuitenkollegium eines der schönsten in der Welt. II. 163.

Muratori (Ludw. Ant.) bereuert es, ein Buch zum Vortheil der Jesuiten geschrieben zu haben. III. 27. *

Murr (Chr. Gottl. v.) ein Apologe der Jesuiten. II. 81.* III. 41. u. s. nennt, den Jesuiten zu gefallen, die Theologen zu Ingolstadt Nachteulen. IV. 163.*

V.

Nachtmahlbulle, ihre Grundsäze sind die Grundsäze der Jesuiten, II. 285. sie bedienen sich derselben, die portugiesischen Kronrechte zu schmälern. 384. ihr Getöne läßt sich unter dem Staatssekretariate des Kardinals Torregiani in der ganzen Welt hören. III. 116. wird in Österreich verboten. 413. IV. 150.

Natalis (Hieronymus) Jesuite, wird an Kaiser Ferdinand I. zum Verräther. I. 79.

Neapel, darans werden die Jesuiten verbaunt. III. 235.

Neuville, Jesuite und französischer Hofprediger, hält dem Könige über seine Leibeshändel Strafpredigten. III. 332.

Niclas, Karmelitermönch und Beichtvater der Cadiere, III. 286. soll die Unzuchtsgeschichte des Jesuiten Girard erlogen haben. 288.

Nicolai (Lorenz) Jesuite, erscheint in Schweden als Protestant. I. 367.

Niederlande (spanische) werden von Philipp II. bedrückt. I. 309. u. f. rebellieren. 311. u. f. machen sich zu einer freyen Republick. 317. und vertreiben die Jesuiten. 325.

Noailles (Ludw. Ant.) Kardinalerzbischof von Paris, wird von dem Jesuiten le Tellier verfolgt. II. 347. als ein Janse-niste geplagt. 348. von französischen Bischöfen auf Anstiften der Jesuiten gekränkt. 350. widersezt sich den jesuitischen Intrichen. 351. entdeckt die Schandthaten des königlichen Beichtvaters. 352. u. f. verliert durch die Intriche desselben sein Ausehn am Hofe. 354. weigert sich, die Unigenitus-bulle anzunehmen. 361. kommt unter Orleans Regentschaft wieder zu Ansehn am Hofe. III. 257. geht sehr furchtsam in der Konstitutionssache zu Werke. 270. ihm spielen die Jesuiten nach seinem Tod einen groben Betrug. 298.

Nobili (Robert a) ein Jesuite und Gramine in Ostindien. II. 57.

Nonnen, ihre Brüste darf man nach der Lehre der Jesuiten begreifen. II. 309.

Norbert, ein Kapuziner, schreibt auf päpstlichen Befehl die Geschichte der ostindischen Mission, und wird von den Jesuiten in allen Welttheilen verfolgt. II. 65. III. 17.

Nordamerikaner (die) sollen ihre Unabhängigkeit den Feinden der Jesuiten zu verdanken haben. III. 156.

Nothgottes, ein Wahlfahrtsort bey Mainz, kommt durch die Jesuiten in Ansehn. II. 174.

Nottin (Philipp) Jesuite, wird als Verräther enthaftet. I. 321.

Novize der Jesuiten, wird sehr sorgfältig geprüft, ehe er in den Orden aufgenommen wird. I. 148. u. f.

Nunez (Johann) Jesuite, Heuchler und Fantast, giebt den Damen zu Lissabon auf entblößten Rücken Rüthenstreiche. II. 403.

Nunzienunzug (der päpstliche) greift während der Jesuiten-
epoche in Deutschland um sich. II. 170.

G.

Oates, entdeckt eine Verschwörung der Jesuiten gegen Eng-
land. II. 429.

Oesterreich. Die Jesuiten verhindern die Reformation in
diesen Staaten. I. 87. II. 104. Verfolgung der Protestan-
ten. 110. diese konföderieren sich gegen Kaiser Rudolf.
111. die Jesuiten bringen die Wissenschaften in Ver-
fall. IV. 11. u. s. verlieren ihr Ansehen und ihren Einfluss.
113. Maria Theresia verbessert das Schulwesen, 143-
warum gleichwohl die Wissenschaften nicht empor kommen,
144. die Jesuiten lästern den Wienerhof. 235.

Oldekorn, Jesuite, wird als Mitzuldiger an der Pulver-
verschwörung in England aufgehängt. I. 415.

Olmuz, das dortige Domkapitel begünstigt das System
der Jesuiten. IV. 146.

Oranien (Prinz Wilhelm v.) stellt sich an die Spize des
niederländischen Adels gegen Philipp II. I. 314. wird von
Joh. Taurigni durch den Kopf geschossen. 322. und auf
Anstiften der Jesuiten wirklich durch Balthasar Girard zu
Delft getötet. 323.

Orleans (Philippe von) Regent von Frankreich, begünstigt
die Jansenisten, III. 257. ist ein Verspotter aller Religio-
nen, 271. verfolgt hinwieder die Jansenisten. 272. und
lässt sich vom lasterhaften Dubois tyranisch beherrschen.
273. u. s.

Orsini, Kardinal und Minister von Neapel, betreibt zu
Rom die Aufhebung des Jesuitenordens. III. 439.

Osma, Dominikanermönch und Beichtvater des Königs von
Spanien. soll an der Unterdrückung der Gesellschaft gear-
beitet haben, III. 173. wird von den Jesuiten gehaft. 179.*

Osterwald (Peter von) vertheidigt in Baiern die landes-

herrlichen Rechte gegen die Missbräuche der römischen Kurie, III. 418. erster Director der Akademie der Wissenschaften in München. IV. 5.

Ostindien. Dasselbst machen sich die Jesuiten Meister von der Mission. II. 54. verbreiten anfangs durch Feuer und Schwert, und nachgehends durch Gelindigkeit das Christenthum. 55. abgöttrische und unzüchtige Religionsgebräuche der Indianer. 56. diese erlauben die Jesuiten ihren Neubekhrten. 57. sie treiben daselbst einen grossen Waarenhandel. 75. u. s.

• Otto, Kardinal von Augsburg, ein Begünstiger der Jesuiten, I. 302. u. s.

P.

Palafox (Johan) Vizekönig von Amerika, und Erzbischof von Mexiko, wird von den Jesuiten noch jetzt gelästert. II. 94. Geschichte seiner Streitigkeiten mit den Jesuiten. 95. u. s. bestrafst sie mit dem Interdict. 97. wird von ihnen mit dem Kirchenbaum belegt, und mit Militairgewalt bedroht. 98. muss sich vor ihrer Rache in unbewohnte Gebirge verkriechen. 99. wird von ihnen durch Meineid und Intricate an seiner Vertheidigung gehindert. 101. und siegt am Ende doch über sie. 102. soll selig gesprochen werden. III. 176.

Pallavicini, päbtl. Nunzius zu Madrit, sucht vergebens die Verbannung des Jesuitenordens aus Spanien zu hertreiben. III. 190.

Palmio (Bened.) Jesuite, räth dem Wilh. Parry die Königin Elisabeth von England zu morden. I. 385.

Panne (Peter) wird von den Jesuiten beredet, an dem Grafen Moriz von Nassau einen Meuchelmord zu versuchen. I. 323.

Paraguay, die Jesuiten errichten daselbst eine christliche Republik. II. 82. gehen dabei mit Milde und Despotismus zugleich zu Werke. 83. Polizey, Künste und öffentliche

Feste, die sie einführten, 84. erhalten das Volk ganz un-
wissend, und verhindern alle Gemeinschaft mit Europa.
85. eignen sich die Producte dieses Landes und des Gleises
seiner Einwohner zu. 86. die sie despotisch tyrannisieren.
87. was sie selbst von der Regierung dieser Provinz sagen.
III. 14. u. f. selbe soll an Spanien vertauscht werden.
21. u. f. welches die Jesuiten zu hinterreiben suchen. 23.
mit List, 25. und mit offenbarer Gewalt. 27. u. f. sehen
diese Provinz für das Eigenthum ihres Ordens an. 167. u. f.*

Paris (Franz) ein Fantaſte, will um Christi willen ein Narr
seyn, III. 200. wird von den Appellanten für einen Mi-
rakelwirker gehalten, 301. an seinem Grabe werden Kran-
ke gesund, und Lahme Tänzer. 302.

Pariser (die) waren nie gute Freunde der Jesuiten. II. 207.

Parlament (das) von Paris, widersezt sich der ersten Auf-
nahme der Jesuiten. I. 195. 244. wird durch die Ränke
dieser Väter gewonnen. 283. endlich aber doch genöthiget,
den Orden aus Frankreich zu verbannen. 288. will ihn nicht
wieder aufnehmen. II. 195. wird aber dazu durch Zwang-
schreiben genöthigt. 199. fängt an ihn zu begünstigen. 229.
läßt gleichwohl die Schrift des Suarez vom Henker ver-
brennen. 247. desgleichen die Schrift des Santarells.
276. mischt sich in die Händel der Jansenisten und der
Geiſlichkeit. III. 309. wird verbannt, 310. wieder zurück-
berufen, 312. neuerdings verwiesen, 314. soll an der
versuchten Mordung des Königs schuld seyn, 321. die
Räthe desselben sollen Huren bestochen haben, um die
Jesuiten zur Unzucht zu locken, 337. verdammt das In-
stitut der Gesellschaft Jesu, 358. läßt einige ihrer Schrif-
ten verbrennen, 362. verbietet ihnen Novizenaufnahm
und Schulhaltung, 363. läßt die Rücklosigkeit ihrer Sit-
tenlehre in einen systematischen Auszug bringen, 367.
verdammt ihr Institut neuerdings, 385. soll vom Pabst
exkommuniziert werden. 397.

Parma, daraus werden die Jesuiten verbannt. III. 243.

Parry (Wilh.) will auf Anstiften der Jesuiten die Königin Elisabeth von England morden. I. 385.

Pascal (Blasius) greift die Sittenlehre der Jesuiten an. II. 316.

Pasquier (Stephan) hält vor dem Parlamente zu Paris eine denkwürdige Rede gegen die Jesuiten. I. 251. u. s.

Passau, darin verlieren die Jesuiten unter Bischof Thun ihren Einfluss, IV. 31. wollen sich unter Firmian wieder erschwingen. 32.

Passionei, Kardinal, ist kein Freund der Jesuiten. III. 75.

Paul III. Papst, bestätigt den Jesuitenorden. I. 47. und begünstigt ihn mit ausschweifenden Privilegien. 58. 92. u. s.

— IV. Papst, seine Händel mit dem Jesuiten Lainez. I. 219.

— V. Papst, seine Streitigkeiten mit Venetien. I. 426. u. s. begünstigt die Jesuiten gegen die Republik. 437. bekommt mit ihnen wegen des Molinismus Händel. II. 305.

Pedro (Dom) König in Portugal, ein fanatischer Lobpreiser der Jesuiten. III. 33. *

Pereira (Gomez) veranlaßt die Vertauschung der portugiesischen Provinz Paraguay an Spanien. III. 21. u. s.

Pereira, vertheidigt die königlichen und bischöflichen Rechte gegen Roms Usurpationen. III. 417.

Perrault, Doctor der Sorbonne, schreibt gegen die Sittenlehre der Jesuiten. II. 316.

Perron (dù) Kardinal und Apologiste der Jesuiten. II. 255. unterstützt sie in ihren molinistischen Streitigkeiten. 305.

Person (Robert) Jesuite, lästert die Königin von England. I. 379. u. s.

Pestkrankheiten heilen die Jesuiten durch die Reliquien ihres Ordensstifters. II. 178.

Petersen, Jesuite und Ursache, warum Jakob II. von England seines Throns entsezt wurde. II. 457.

Pfeffel, erster Director der Akademie der Wissenschaften in München. IV. 5.

Philip II. Königinn von Spanien, ein Henker seines Volks.

I. 308. unterdrückt die Niederländer. 310. will die spanische Inquisition durch grausame Hinrichtungen einführen.

311. und verliert die Niederlande. 317. wütet in Portugal als Usurpator. 352. wälzt die Schuld von sich ab und auf die Jesuiten, die er reformieren will. 355. will die Königinn Elisabeth von England vom Throne stossen. 390. u. s. verliert aber darüber seine Flotte. 392.

Philosophen (die) sollen an der Unterdrückung der Jesuiten in Frankreich schuld seyn, III. 324. u. s. sind in ihrer Sprache Rebellen und Thronenerschütterer, IV. 218. 238.

— — — von Japon, nennen die Gesellschaft Jesu eine henchlerische Sekte. II. 9.

Philosophie (die) wird von den Jesuiten zu Bruchsal angegriffen. IV. 152. u. s.

Pigenat (Odon) Jesuite, und wütender Liguiste. I. 266.

Pinto (Emanuel) Grossmeister des Malteserordens, wird von den Jesuiten verlästert. III. 242.

Pirot, Jesuite, vertheidigt seinen Orden sehr schlecht. II. 316.

Pistosa, die Reformazion dieser Diöcese wird von den Jesuiten eine Straßräuberey gescholten. IV. 122.

Pius IV. Pabst, will die Jesuiten aus Rom verjagen. I. 300. versöhnt sich aber wieder, worüber die Römer sehr unzufrieden sind. 301.

— V. Pabst, exkomuniziert die Königinn Elisabeth von England. I. 377.

— VI. Pabst, bedient sich der Jesuiten, die deutschen Bischöfe zu befehlen, III. 499.* gerath über den Schutz, den die Gesellschaft Jesu in Russland findet, in Verlegenheit, IV. 83. beschwert sich darüber am Hofe zu Petersburg, 89. u. s. erhält aber eine nachdrückliche Rückant-

wort, 92. u. f. will die Wahl des Erzbischofs von Mohi-
low nicht bestätigen, 99. u. f. wird bedroht, 102. u. f.
läßt sich nicht schrecken, 108. wird aber endlich durch ge-
heime Unterhandlungen gewonnen, 109. soll die Wieder-
herstellung der Jesuiten verlangen, 230. verbietet ihre
Apologien, 231. u. f. wird von ihnen der Schwäche be-
schuldigt, 235. 239. bezüchtigt sie als Majestätschänder
und Volksempöret. 245.

Pohlen. Erscheinung der Jesuiten in diesem Reiche. I. 359.
sie breiten sich sehr schnell darin aus. 362. finden aber
Widerstand. 363.

Pombal (Marquis de) wird auf Empfehlung der Jesuiten
erster Staatsminister am portugiesischen Hofe. III. 32.
will dem Handelsstande aufhelfen. 34. worüber die Jesuiten
missvergnügt werden, 35. und ihn wieder stürzen wollen.
36. u. f. verbietet alle Jesuiten vom Hofe. 40. verfolgt
sie durch die Streiche der Publizität. 61. 76. benimmt
sich bey Gelegenheit der Verwundung des Königs sehr
klug. 82. wird von den Jesuiten beschuldigt, ungeheure
Summen zu ihrer Unterdrückung verschwendet zu haben.
99.* Beurtheilung seines Betragens gegen die Jesuiten. 149.

Pompadour, Maitresse Ludwigs XV. soll durch eine grobe
Jesuitenlist vom Hofe verstoßen werden, III. 295. u. f.*
feindet die Geistlichkeit wegen ihrer Zänkereien an, 307.
wird von den Jesuiten gehaft und verfolgt, 331. u. f.
soll an den Verfolgungen derselben in Frankreich schuld
seyn, 378. 405. u. f.

Portugal. Erste Erscheinung der Jesuiten in diesem Reiche.
I. 50. sie werden gleich anfangs darin unerträglich. 57.
bemächtigen sich aber mit List und Gewalt der Gunst des
Hofes. 104. und quälen mittels derselben alle ihre Gegner.
105. reissen die oberste Staatsgewalt an sich. 329. fol-
gen davon. 340. u. f. die portugiesische Krone wird durch
die Jesuiten den Spaniern in die Hände gespielt. 350.
Gewaltschäfte, mit welchen die Jesuiten und Philipp II.
das Missvergnügen der Portugiesen dämpfen. 352. u. f.

die Jesuiten suchen die Reichsregierung an sich zu reissen. II. 385. führen eine grobe Unwissenheit ein. 386. verbreiten Empörung unterm Volke. 394. Thronrevolution. 398. änderte die Projecte der Jesuiten nicht. 399. sie berauben den König Alphons der Krone, und machen sich zu Aristokraten des Königreichs. 409. u. s. wollen die Inquisition ihrer Gewalt unterwerfen. 419. nähern sich ihrem Falle. III. 3. u. s. Tauschgeschäfte mit Spanien wegen Paraguay, 21. u. s. worüber die Jesuiten missvergnügt sind. 23. und die Vertauschung mit List und Gewalt verhindern. 25. u. s. Pombals Staatsverwaltung 32. u. s. Wegschaffung der Jesuiten vom Hofe. 40. sie sollen reformiert werden. 53. Verwundung des Königs. 80. Einziehung vieler Adelicher. 83. aus deren Verhören und Aussagen erhellet, daß die Jesuiten an der versuchten Ermordung des Monarchen schuld waren. 86. u. s. Friedensbruch zwischen Lissabon und Rom. 124. Fortschaffung des päpstlichen Nunzius. 125. und aller Jesuiten aus den gesammten portugiesischen Staaten. 132. allgemeine Be- trachtungen über das Schicksal ihres Ordens in diesem Reiche. 148. u. s. Verbot der Bulle Apostolicum, 410.

Posman (Gerard) Jesuite, wird als Verräther enthauptet. I. 321.

Possevin (Ant.) Jesuite, wütet in Savoyen und Piemont wider die Waldenser. I. 231. intriquiert in Frankreich gegen die Universität und das Parlament von Paris. 255. will in Schweden die katholische Religion einführen. 367. eisert gegen den Religionsfrieden. II. 132.

Postel (Wilhelm) Jesuite, wird von Ignaz aus dem Orden verworfen. I. 58.

Potenkim (Fürst) begünstigt die Jesuiten. IV. 111. u. s.

Prälatenstand (der baierische) bekommt das öffentliche Schulwesen in seine Gewalt. IV. 159.

Priesterexklibat, der Aufhebung desselben widersezen sich die Jesuiten. II. 171.

Priesterhaus in Wien, wird von Migazzi gestiftet, IV. 14. darinn dem Jesuitism' entgegen gearbeitet, 28. aber das gute wieder verdorben. 30. u. s. 144. u. s.

Probabilismus, eine Lehre der Jesuiten. II. 283. nach derselben dürfen Priester Sodomie treiben. 284. verursachte liederliche Sitten und Atheisterey. IV. 13.

Professen der Jesuiten von drey Gelübden, ein Geheimniß voller Grad des Ordens. I. 157. veranlaßt die Vermuthung von der Existenz weltlicher Jesuiten. 158. u. s. bedenkliche Gelübde derselben. 164. u. s.

— — von vier Gelübden, sind die Grundsäulen der Gesellschaft Jesu. I. 166. und regieren dieselbe. 167. ihr verfängliches Gelübde. 169.

Protestanten, werden im sechszehnten Jahrhundert von den Jesuiten mit Wuth verfolgt. II. 104. von Kaiser Maximilian II. beschützt. 106. von Rudolf II. gedrückt. 110. u. s. rebellieren in Oesterreich. 111. von Kaiser Ferdinand II. unversöhnlich gehaft. 116. in Böhmen unleidentlich beschränkt. 118. u. s. mit Stockstrecken zur Katholizität gezwungen. 135.

Provinzialbriefe, darinn wird die Sittenlehre der Jesuiten angegriffen. II. 316.

Przowisky (Stanislaus) ein polnischer Edelmann, sein denkwürdiges Schreiben über die Intriken der Jesuiten. I. 434. u. s.

Publizisten und weltliche Staatrechtslehrer sind in den Augen der Jesuiten infame Käzer. III. 411.

Publizität wird von den Jesuiten gehaft. II. 317.

Pulververschwörung in England, ihre Geschichte. I. 403. u. s.

O.

Quadrius (Anton) ein Westliner, vermachte den Jesuiten sein Vermögen. I. 223. worüber sie aber mit den Erben in einen Prozeß verwickelt werden. 224.

Quesnel wird von den Jesuiten wüthend verfolgt. II. 349.u.f.

Quesnelisten (die) rächen sich an den Jesuiten und an ihrer Sittenlehre sehr empfindlich. II. 349. *

Quatlebeuf, Jesuite, will den Duc de Choisenl verderben, III. 339.

R.

Ravaillac (Franz) ermordet König Heinrich IV. II. 213.

Karakter dieses Verbrechens. 219. seine Hinrichtung und seine letzten Geständnisse. 223.

Rebellion (die niederländische) preisen die Jesuiten als ein verdienstliches Werk. IV. 246. 270.

Rechtschreibung (die) der deutschen Sprache, ist in Baiern verboten. IV. 222. u. f. *

Reformazion (die) des sechszehnten Jahrhunderts begünstigt die Stiftung des Jesuitenordens. I. 44. wird aber dafür in ihrem Fortgange aufgehalten. 210. verbreitet sich schnell in Oesterreich. II. 103. u. f. ihr wird von den Jesuiten entgegen gearbeitet. 105. wird von Maximilian II. begünstigt. 106. u. f. von Ferdinand II. gewaltthätig unterdrückt. 112. u. f.

Regensburg, die dortigen Jesuiten beschimpfen den Kurfürsten von Pfalzbaierien auf öffentlichem Theater. IV. 169. u.f.

Regenten (die) dürfen Aufklärung und Philosophie nicht fürchten. IV. 332.

Regierung der Jesuiten, ihr Zusammenhang unter Haupt und Gliedern. I. 179. ist despotisch. 191.

Reichthümer der Jesuiten, was sie für einen Gebrauch davon machten. II. 66. verschaffen sich dieselben mittels ihres Instituts. 70. durch Bettelen an Höfen und Bigoterie beym Volke. 72. durch ihre Missionen. 73. mittels des Kaufhandels. 74. und des Geldwuchers. 80.

Reisach (Freyherr v.) versorgter Illuminate. IV. 203.

Religion, derselben bedienen sich die Jesuiten zur Unterjochung der Völker. II. 81.

— (die christliche) dieselbe soll von den Feinden der Gesellschaft Jesu zerstört werden, III. 369.* wird von den Jesuiten verunstaltet. IV. 3.

— (die reformierte) in Frankreich. S. Hugenotten.

Religionsfrieden (der) wird von den Jesuiten bestritten. II. 132.

Religionsverfassung (die neue französische) ist dem uralten Christenthume ähnlicher, als die während der Jesuitenepoche gewöhnliche. IV. 284. *

Reliquien, mit diesen handeln die Jesuiten. II. 176.

Renard, Generalprokurator des Parlaments von Besançon, zergliedert das Institut der Jesuiten. III. 391.

Renner, veranlaßt die Illuminatenverfolgung in Baiern. IV. 200.

Ressitutionsedict, desselben bedienen sich die Jesuiten, andere Ordensstände zu berauben. II. 142. u. f.

Revoluzionen (die heutigen) sehen die Jesuiten für die Folgen ihrer Aufhebung an, IV. 121. u. f. suchen sich durch Warnungen bey den Grossen einzuschmeicheln. 216.

Ribadeneira (Peter) Jesuite und Ignatzens Zeitgenosse, führt ein seltsames Beispiel von der Eitelkeit des Stifters der Gesellschaft Jesu an. I. 3.

Ribera, Jesuite und Beichtvater des Heil. Karls von Boromeo, wird der Knabenschänderey bezüchtigt. I. 238. 300.

Ricci (Matthäus) Jesuite und erster Missionar in China. II. 21. kleidet sich anfangs als Bonze, nachher als Mandarin. 22. drängt sich an den Hof, und bekehrt viele Grossen des Reichs. 23. stirbt im Geruche der Heiligkeit. 26. wird von du Halde dem Confuz an die Seite gesetzt. 26. *

— (Lorenz) General der Jesuiten, überreicht dem Pabst Clemens XIII. ein Memorial. III. 72. u. f. was dieser

Schritt für die Gesellschaft für Folgen hatte. 75. räth, den König von Spanien vom Throne zu stossen. 185. schadet dem Orden durch seine Unvorsichtigkeit. 187. fällt über die Nachricht von der Vertreibung der Gesellschaft aus Spanien in Ohnmacht, 206. räth dem Pabste zu folzen Schritten, 207. 226. findet an Kardinal Cavalcini Widerstand, 227. u. s. erlaubt den Beichtvatern, mit reichen Wittfrauen Unzucht zu treiben, 290.* wird aufgefodert einen Vikar zu ernennen, welcher für die Sicherheit der Könige in Frankreich bürgen soll, 379. verwirft diese Forderung übermuthig und mit verfänglichen Ausflüchten. 380. u. s. befiehlt den aufgehobenen Religiosen seines Ordens in Frankreich, die Kleidung abzulegen, aber heimlich Jesuiten zu bleiben, 401. verwirft eine in Vorschlag gebrachte Reformazion seiner Gesellschaft, 442. wird in die Engelsburg verhaftet, 480. erklärt in seiner Inquisition die Vermuthung von den Reichthümern der Jesuiten für Raserey, 481. stirbt in der Gefangenschaft, und bezeugt auf dem Todbett die Unschuld seiner Gesellschaft. 484. u. s.

Richelieu, Kardinal und Staatsminister von Frankreich, schwächt die Reformierten durch List. II. 265.* begünstigt die Jesuiten bey Erfindung der jansenistischen Rezerey. 310.

Rochefovart, Kardinal, macht dem General Ricci zur Rettung des Jesuitenordens einen Vorschlag, III. 397. den dieser mit Uebermuth verwirft. 380.

Rodriguez (Simon) einer der ersten Gesellschafter des Jesuitenordens. I. 22. wird nach Portugal berufen. 47. wo er den Grund zur Macht der Jesuiten in diesem Reiche legt. 50. und sehr gewaltthätig zu Werke geht. 57. 105.

Rodriguez (Franz) Jesuite, spielt am kaiserlichen Hofe zu Wien eine intriquante Rolle. II. 107.

Rom, wie darinn die Aufhebung des Jesuitenordens vollzogen wurde. III. 379.

Romberg (Ignaz) Aſſiſtent von Deutschland, wird zu Rom in Verhaft genommen. III. 480.

Roſenkränze betten die Jesuiten für diejenigen, die ihnen Reichthümer zubringen. II. 72. wuchern damit. 73.

Roſenkreuzer, mit ihnen sind die Jesuiten verbunden. IV. 327.

Rudolf II. deutscher Kaiser, drückt die Protestantenten. II. 110. worüber das Volk ſich empört. III.

Rümer, Jesuite, ſein merkwürdiges Schreiben an den Jesuiten Lamormain. II. 134.

Ruß (Gerhard) wird den Appellanten zu gefallenen Mirakelwirker. III. 299.

Ruſſland. Unternehmungen der Jesuiten in diesem Reiche. I. 372. u. f. darin werden die Jesuiten nicht aufgehoben, IV. 69. erhalten ein Noviziat, 80. u. f. wogegen Rom protestiert, 83. u. f. wählen ſich ein Oberhaupt, 114. ihr dermaliger Zustand in diesem Reiche. 115. u. f.

S.

Sacy, Jesuite und Handelsagent. III. 345. u. f.

Salamanca, Universität in Spanien. Man will die Jesuiten als Jugendverführer wegjagen. I. 100.

Saldanha, Kardinal, wird Reformator des Jesuitenordens in Portugal. III. 53. erhält von Rom geheime Inſtruktion, die Jesuiten zu ſchonen. 59. wird aber durch die Wachſamkeit des Ministers Pombal an derselben Beſetzung gehindert. 61. u. f. verbietet den Jesuiten die Handelschaft. 62. u. f.

Salleſſes, Generalprokurator des Parlaments von Perpiñan, zergliedert das Institut der Jesuiten. III. 392.

Salmeron (Alphons) einer der ersten Geſellſchafter des Jesuitenordens. I. 22. wohnt als päbſtlicher Theolog. der Kirchenverſammlung zu Trient bey. 62.

Sammier (Heinr.) Jesuite, Spion und Kourier der Liguiſten in Frankreich. I. 264.

Sanktion (durch eine pragmatische) werden die Jesuiten aus Spanien verbannt. III. 195. u. f.

Santarell (Anton) Jesuite, lehrt, daß der Papst Kaiser und Könige absetzen, und morden lassen dürfe. II. 273. u. f. sein Buch wird vom Henker verbrennt. 276.

Saragossa in Spanien. Die Jesuiten finden Widerstand bey ihrer Niederlassung daselbst. I. 102. und werden ihres Ungehorsams wegen aus der Stadt weggeschafft. 103. und wieder einberufen. 104.

Sarpi (Paul) ein Servite, wird von den Jesuiten gehaßt. I. 433. *

Savioli (Graf v.) verfolgter Illuminate. IV. 208.

Schall (Adam) Jesuite und Mandarin in China. II. 30. wird vom Kaiser vorzüglich begünstigt. 31. Prinzipenerzieher. 32. bringt als solcher seinem Orden grosse Vortheile, daselbst. verhindert die Holländer an der Erweiterung ihrer Handlung in China. 35.

Schleich (die Freyherren v.) verfolgte Illuminaten. IV. 203.

Schüler (approbierte) der Jesuiten, was diese für einen Rang und Beruf in der Gesellschaft haben. I. 153.

Schulen (die) der Jesuiten werden in Portugal übel berüchtigt. III. 5. und ihuen ganz abgenommen. 127.

Schulwesen (das) wird nach Aufhebung des Jesuitenordens in Deutschland verbessert. IV. 125. u. f.

— — (das baiersche) kommt in die Gewalt der Mönche, IV. 159. worüber die Jesuiten vor Schaam und Verzweiflung in Raserey gerathen. 169.

Schweden. Unternehmungen der Jesuiten in diesem Reiche. I. 366. u. f. II. 367. u. f.

Sebastian König von Portugal, wird von den Jesuiten regiert. I. 331. vergebens von seinen alten Dienern vor der List dieser Väter gewarnt. 332. und von seiner Residenz

entfernt, um den Jammer des Volks nicht zu bemerken.
343. die Jesuiten wollen nicht, daß er sich verehrliche.
344. und lassen ihn dafür in Afrika durch die Mohren erschlagen. 346.

Servien, spricht nachdrücklich gegen die Jesuiten vor dem Parlament zu Paris. II. 239. u. f. wird von ihnen darüber derb gescholten. 241.

Severin (Rudolf) Jesuite, will die Königin Elisabeth von England aus dem Wege räumen. I. 381. und wird geschenkt. 382.

Sicilien, daraus werden die Jesuiten verbannt. III. 239.

Siebenbürgen. Unternehmungen der Jesuiten in diesem Fürstenthum. I. 360. aus welchem sie aber vertrieben werden. 362.

Siesirzenzeriz, Bischof von Weißrussland, soll die russischen Jesuiten aufheben, IV. 77. wird aber genöthigt, ihnen ein Noviziat zu bewilligen, 80. u. f. worüber der römische Hof protestiert, 83. u. f. wird von der Kaiserin zum Erzbischof von Mohilow erwählt, 98. Pius IV. will diese Wahl nicht bestätigen. 99. u. f.

Sigismund, König in Schweden, begünstigt die Jesuiten. I. 369. und versiert deswegen die Krone. 372.

Siliceo (Dom Martinez) Erzbischof von Toledo, verbietet den Gebrauch von Ignazens geistlichen Übungen. I. 91. und ist den Jesuiten nicht günstig. 101.

Simonetti, chinesischer Jesuite, droht dem Papst mit der Gewalt des Ordens. II. 48.

Sittenlehre der Jesuiten, wird nachdrücklich in Frankreich bestürmt. II. 316. vom Parlament von Paris verdammt, III. 367. u. f. mit derselben suchten sie die christliche Religion zu untergraben, 369.

Sixtus V. Papst, exkommuniziert den König Heinrich IV. von Frankreich. I. 269. erhält aber von diesem eine Kräf (Gesch. d. Jes. IV. Band.)

tige Rücksprache. 261. rühmt den Königsmörder Clement. 269. und exkommuniziert die Königin Elisabeth von England. 291.

Société retablie ist eine Anstalt, unter welcher sich die französischen Jesuiten fortpflanzen. IV. 329.

Sodalitäten der Jesuiten, Geschichte ihres Ursprungs und ihres Einflusses auf die Welt. III. 11. u. f.*

Sorbone (die) von Paris, urtheilt sehr ungünstig von der Gesellschaft Jesu. I. 197. die Jesuiten lassen ihr Urtheil durch ein spanisches Ketzgericht verbrennen. 200.

Sotelo (Ludwig) Bischof von Japon, wird von den Jesuiten gemartert. II. 10.

Spanien. Ausbreitung des Jesuitenerdens in diesem Reiche.

I. 57. sie machen sich frühzeitig verhaft. 100. werden unter Ferdinands Regierung begünstigt. III. 99. bey Gelegenheit der Vertauschung Paraguays der Rebellion beschuldigt. 159. triumphieren unter der Regenschaft der Königin Elisabeth. 169. u. f. die königl. Einkünfte werden durch die Gehentfremdeit der Jesuiten verkürzt. 177. Volksaufstand in Madrit. 179. Flucht des Königs. 180. die Jesuiten geben diesen für eine Bastarden ans. 185. werden aus der ganzen Monarchie verbannt. 189. in Kraft einer pragmatischen Sanktion. 195. der königl. Staatsrath beurtheilt ihre Aufführung sehr streng. 215. n. f.

Squiere (Edward) soll auf Anstiften eines Jesuiten die Königin Elisabeth von England vergiften. I. 393.

Stackelberg, russischer Minister zu Warschau, überreicht der päpstlichen Nunziatur ein nachdrückliches Schreiben. IV. 92. u. f. erhält von der Kaiserinn eine für den römischen Hof sehr drohende Instruktion. 102. u. f.

Ständeversammlung in Frankreich von den Jahren 1614. und 1615. auf derselben behaupten die Jesuiten grosses Gewicht. II. 248. der Bürgerstand will das Leben der Könige durch eine Eideleistung sicher stellen. 249. die Jesuiten widersezen sich derselben. 251.

Statller (Bened.) Exjesuite, lehrt eine mordende Sittenlehre. IV. 95. u. f.* wird auf der Universität zu Ingolstadt wegen seines Lehrsystems angefochten, 133. u. f. dasselbe von den dortigen Theologen höchst gefährlich genannt. 138. will das Schulwesen in Baiern seinen Ordnungsgegnissen in die Hände spielen. 159.

Steyernmarkt. Die Stände klagen über die Jesuiten als über landesverderbliche Leute. II. 113.

Stock (Bischof v.) arbeitet in Oesterreich den Jesuiten entgegen. IV. 28.

Stockstreichen darf man nach Stattlers Sittenlehre durch Ermordung des Angreifers zuvorkommen. IV. 95.*

Strafe der Schriftsteller, welche gegen die Jesuiten schreiben. III. 69.*

Strasburg, die dortige Universität steht den Jesuiten in Verkezerung des Prof. Wiehrls bey. IV. 156.

Stuhl (der römische) wird unter Clemens XIII. erschüttert. III. 417.

Suarez, Jesuite und Monarchenbestürmer. II. 244. seine Vertheidigung der katholischen Kirche wird zu Paris vom Henker verbrennt. 247.

Sully (Herzog von) widerräth Heinrichen IV. die Wiederaufnahme der Jesuiten. II. 187. wird von diesen verleumdet und verfolgt. 201. u. f. der Hofjesuite Cotton sucht ihn durch eine Lüge zu stürzen. 204. u. f. wird genöthigt, sein Ministerium niederzulegen. 235.

Swieten (van) fertigt den Kardinal Migazzi mit einer beisenden Antwort ab. IV. 29. u. f.

T.

Tachard, Jesuite und Kaufmann in Ostindien. II. 78.

Tamburini, General der Jesuiten, verspricht dem Pabst im Name des Ordens Gehorsam, und lässt zu gleicher Zeit die Verordnungen desselben übertreten. II. 43. u. f.

Tanner (Adam) Jesuite, schreibt gegen den Religionsstreit. II. 132.

Tanucci, Staatssekretair zu Neapel, weiß die Kronrechte gegen Roms Einsprüche treflich zu verfechten. III. 240. u. s. 436.

Tavora, Marquis und Mitschuldiger an der versuchten Ermordung des Königs in Portugal. III. 83. u. s. wird hingerichtet. 95.

Tellier (le) Jesuite, und Beichtvater Ludwigs XIV. ein Muster der Intricke und Heuchelen. II. 346. setzt ganz Frankreich in Unruhe. 347. will den Kardinalerbischof Noailles durch niederträchtige List verderben. 351. seine Schandthat kommt an den Tag. 352. weiß sich des Gewissens des Königs auf eine tyranische Weise zu bemächtigen. 354. herrscht von Paris aus über Rom. 357. ist Urheber der Konstitution Unigenitus. 359. despotisiert über die französische Geistlichkeit. 361. betrügt den König noch auf dem Todbett. 365. wird vom Hofe und aus Paris weggeschafft. III. 258.

Teufel (der) soll Ignazien jämmerlich geplagt haben. I. 8. 9. wird durch Ignaziusbildpfeunige vertrieben. II. 178. die Aufhebungsbulle der Gesellschaft Jesu soll sein Werk seyn. III. 163. *

Theodosius, Kronprinz von Portugal, wird von den Jesuiten übel erzogen. II. 400. Beweise davon. 401.

Theresia (Maria) Kaiserin, will es nicht leiden, daß die Jesuiten den portugiesischen Hof verlästern. III. 96. nimmt den Herzog von Parma gegen Roms Angriffe in Schutz. 251. ver bietet die Nachtmahlsbulle. 413. sucht den Wissenschaften aufzuhelfen. IV. 11. u. s. 143. u. s.

Thitoine von Braganza wird mittels einer Gewaltthätigkeit zum Jesuiten gemacht. I. 106.

Thuan (Aug.) Parlamentspräsident, eine denkwürdige Rede von ihm. I. 284.

Thun (Graf) Bischof zu Passau, beschränkt den Einfluss der Jesuiten. IV. 31.

Tolleranz ist in den Augen der Jesuiten für jede Regierung eine Pest. IV. 237.

Torez (Michael) Hofs jesuite zu Lissabon, regiert den Staat. I. 329.

Torreggiani, Kardinalstaatssekretär in Rom, beträgt sich, zu Gunsten der Jesuiten, gegen alle christliche Höfe stolz und despotisch. III. 116. bricht mit Portugal den Frieden. 124. will ihn auch mit Neapel brechen. 241.

Tournon (A. T. M. v.) Kardinal und päpstlicher Legat in Ostindien, will die chinesischen Jesuiten wegen ihres heidnischen Christenthums reformieren. II. 41. und wird von ihnen zu Tod gemartert. 42. seine Verrichtungen in Ostindie. 61. u. f.

Trient. Kirchenversammlung daselbst. I. 61. Aufführung der Jesuiten bey derselben. 63. u. f.

Triva (von) versetzter Illuminate. IV. 208.

V.

Valdilirios (Marquis von) spanischer Statthalter in Amerika, wird von den Jesuiten der Unrechtmäßigkeit gegen den König beschuldigt. III. 162.

Valentia (Gregor) Jesuite und Verfalscher des Heil. Augustins. II. 301. wird vor Schrecken, im Angesichte des Papsts seines Betrugs überführt zu seyn, vom Schlagfluss befallen. 302.

Vallette (la) Jesuite und spekulativer Kaufmann. III. 342. u. f. macht wichtige Handelsgeschäfte. 344. wird nach Frankreich, um sich zu verantworten, zurückberufen. 346. ihn unterstützen seine Ordensgenossen, 347. wird gleichwohl eidlich angehalten, sich alles Handels zu begeben, 348. welches er aber nicht befolgt, 349. und zum Nachtheil französischer Kaufleute Banqueroute macht, 350. wird darüber gerichtlich belangt. 351.

Varade Jesuite, beredet den Barriere, an Heinrich IV. zum Königsmörder zu werden. I. 276.

Uebungen (die geistlichen) des Hl. Ignaz. Ob diese ein Werk der Mutter Gottes seyen. I. 9. Prahlerey der Jesuiten über die Wunderkräfte derselben. 10. was es mit diesen Uebungen für eine Beschaffenheit habe. 90.

Weltlin, darinn suchen die Jesuiten sich niederzulassen. I. 223. aber werden sogleich wieder vertrieben. 224.

Venedig, darinn können sich die Jesuiten nur durch die Bestechung der Metraisse des Doge anfessig machen. I. 208. Streitigkeiten der Republik mit Papst Paul V. 426. man wird auf die Intriken der Jesuiten aufmerksam. 427. vertreibt sie aus dem Gebiet. 429. entwirft einen förmlichen Prozeß gegen sie. 435. und verbannt sie gänzlich. 436. Verbot der Bulle Apostolicum. III. 410.

Verbiest, Jesuite und chinesischer Mandarin. II. 32.

Verleumdung ist nach Stattlers Sittenlehre erlaubt, um seinen Nächsten um Amt und Brod zu bringen. IV. 95.*

Versoris, Advokat der Jesuiten, vertheidigt ihre Sache sehr schlecht gegen Pasquier und du Mesnil. I. 255.

Versovicius (Stanislaus) Jesuite, sage, daß das Fegefeuer nur erdichtet sey, um das gemeine Volk zu schrecken. I. 369.

Verstand, der Unterjochung desselben haben die Jesuiten ihre Macht zu verdanken. IV. 2.

Utrecht wollen die Jesuiten dem Feinde in die Hände spielen. I. 320.

Vetter (Graf) Domherr zu Olmuz, begünstigt das System der Jesuiten. IV. 146. u. f. wird deswegen von Joseph II. bestraft. 149.

Vietra (Anton) Jesuite, missbraucht das Wort Gottes. II. 399. wird königl. Beichtvater, Verräther und Gesandter. 400.

Villegas d'Estainbourg, will den Orden der Jesuiten in

Brabant wieder herstellen. IV. 251. u. s. nennt den Kaiser Joseph II. einen Meineidigen. 253.

Vitellesci (Mutius) Jesuitengeneral, entwirft von den Mäns gelu seiner Gesellschaft ein häßliches Gemählde. I. 141.

Unfehlbarkeit (die päpstliche) machen die Jesuiten zur Glau-
benssache. IV. 242.

Unigenitusbulle, ist ein Werk der Jesuiten. II. 356. u. s.
ihre Folgen in Frankreich, 359. u. s. wird in Gassenliedern
verspottet. 361. ist durch le Zellier expusset worden. III.
267.* versezt ganz Frankreich in Unruhe. 308.

Universaltwunsch (der) eines sogenannten baierischen Pa-
trioten, zielt auf die Einführung einer Staatsinquisition.
IV. 286. u. s.*

Universität (die) von Paris, weigert sich, die Jesuiten auf-
zunehmen. I. 250. merkwürdiger Prozeß hierüber. 251.
dringt auf die Fortschaffung der Jesuiten. 278. klagt sie we-
gen ihrer Reichthämer an. II. 71. will nicht leiden, daß
sie in der Theologie Unterricht geben. 210. u. s. widersezt
sich ihnen beym Parlamente. 237. und wird endlich durch
ihre Ränke überwunden. 252. u. s.

Universität zu Prag, derselben bemächtigen sich die Jesuiten.
II. 137.

Unzucht treiben die Jesuiten. I. 240. II. 53. wird ihnen vom
General Ricci empfohlen. III. 290.*

Völker (die) haben die Aufklärung und Philosophie nicht zu
fürchten. IV. 332. u. s.

Voltigerode, der dortigen Frauenabtey bemächtigen sich die
Jesuiten mit List und Gewalt. II. 147.

Urban VIII. Papst, macht den Jesuiten Xaver zu einen Heil-
gen. I. 121. verdammt den Augustin des Jansenius. II. 310,
Utschneider, veranlaßet die Illuminatenverfolgung in Baiern.
IV. 200.

W.

Waldenser, sind unschuldige Schwärmer, und werden grausam verfolgt. I. 228. u. s. die Jesuiten verrichten dabey Henkersdienste. 231.

Walpode (Richard) Jesuite, will die Königin Elisabeth von England durch Gift tödten lassen. I. 393.

Weibern (schwangern) legen die Jesuiten ihre Konstitutionsbücher zur Besförderung der Geburth auf den Bauch. II. 176.

Weinberg (der) des Naboth, ein rebellisches Jesuitenprodukt. IV. 170. u. s.

Weishaupt (Adam) stiftet den Illuminatenorden. IV. 181. u. s. wird verfolgt. 202.

Weissenbach, Chorherr in Zurzach und Exjesuite, beschimpft den Pabst Clemens XIV. III. 495.

Weitnauer, Jesuite, befehdet den Kanonikus Braun in Baiern. IV. 10.

Weltbürgersystem, die Enthüllung desselben ist ein seines Machwerk der Jesuiten. IV. 327.*

Weltpriesterstand (der) ist durch die Jesuiten erniedriget worden. IV. 164.*

Westindien. Streifereien der Jesuiten dahin. II. 80. sie bedien sich der Religion, die Völker dieser Länder zu unterjochen. 81.

Wiederaufnahme der Jesuiten ist allgemein schädlich, III. 538. für Kirche und Staat nachtheilig, 539. und nimmermehr zu wünschen, 542. dieselbe wird in den Niederlanden versucht. IV. 251. u. s. und in Baiern. 282. n. s. soll ein Ge- genmittel für die gegenwärtigen Revoluzionen seyn. 285. u. s.

Wiebel (Prof.) gerath wegen Feders Philosophie mit den Jesuiten in Streit. IV. 153. u. s. wird verkezert. 155.

Wilhelm, Herzog in Baiern, begünstigt die Jesuiten I. 86. wallfahrtet als Bettler gekleidet auf Antrieb der Jesuiten nach Duntzenhausen. II. 175.

Williams will die Königin Elisabeth von England auf Anstiften der Jesuiten morden. I. 393.

Witmaesmann, Bischof von Utrecht wird den Appellanten zu gefallen Mirakelwirker. III. 299.

Windeck (Paul) Jesuite, schreibt gegen den Religionsfrieden. 132.

Wölfinger (Moys) Exjesuite und Korrespondenzführer des Ordens. IV. 326.*

X.

Xaver (Franz) lässt sich als ein lockerer Student von Ignazien einnehmen, sein Gesellschafter zu werden. I. 21. er säugt in dem Hospitale zu Venedig den Siter aus venerischen Geschwüren. 28. und geht nach Indien. 50. wo er viele Bekehrungen macht. 54. und zu den Heiden die Inquisition bringt. 55. er war ein schlechter Kriegsmann. 56. wird von seinen Ordensbrüdern dem Heil. Paulus verglichen. 111. seine Thaten und Verrichtungen in Indien. 112. er geht nach Japon. 114. will das ganze Kaiserthum bekehren, wird aber dem Volke nur zum Gespötte. 115. verkleidet sich in einen Bonzen, und wird aus Saruma weggeschafft. 116. zu Nangate verhöhnen ihn die Gassenjungen, und er macht wegen seiner Unwissenheit die christliche Religion lächerlich. 117. hält in die Residenz des Kaisers einen prächtigen Einzug. Dasselbst. wird von den Bonzen beschämt. 118. und in einem gelehrten Streitkampfe überwunden. 120. will das Kaiserthum China bekehren, stirbt aber auf der Reise dahin. 121. Papst Urban VIII. macht ihn zum Heiligen. Dasselbst.

Y.

Yong tching, Kaiser in China, kein Jesuitenfreund. II. 51.

York will auf Anstiften der Jesuiten die Königin Elisabeth von England morden. I. 393.

(Gesch. d. Jes. IV. Band.)

3.

Zani (Graf) Jesuite, wird aus dem Orden verworfen, um von einer Erbschaft Besitz zu nehmen, und darauf wieder Jesuite zu werden. I. 178.

Zeitepoche (die gegenwärtige) ist weder dem Staate noch der Religion gefährlich. IV. 290.*





